Hom. Oemler
2036 v

Der Prediger
an dem
Krankenbette
ſeiner Zuhörer
oder
Regeln und Muſter
für angehende Geiſtliche
zu einer geſeegneten Führung ihres Amtes.

Chriſtian Wilhelm Oemler
Fürſtl. Sächſ. Weim. und Eiſenach. Conſiſtorialrath und Archi-Diaconus an der Stadt- und HauptKirche zu Jena, wie auch der Churfürſtl. Maynziſchen Akademie der nützlichen Wiſſenſchaften zu Erfurth Mitglied.

Neue und ſehr vermehrte Auflage.

Jena,
verlegts Joh. Rudolph Cröckers ſeel. Wittwe.
1774.

G. n. 2207

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An

Seine HochEhrwürden

dem

Herrn Oberpfarrer und Localadjunkt

M. C. L. Mattheſio

zu Camburg.

HochEhrwürdiger Herr!

So vollkommen ich den Werth der Verbindung zu ſchä=tzen weiß, welche die güti=ge Vorſehung des Aller=höchſten, mit dem wertheſten **Mattheſiuſiſchen** Geſchlechte, mit mir gefügt hat, ſo ſehr ſehe ich mich auch verpflichtet, Ihnen bey jeder Ge=legenheit zu entdecken, wie aufrichtig und herzlich ich Dieſelben liebe und verehre.

Sie, wertheſter Herr Pappa!

ſind mir in verſchiedener Abſicht lie=benswürdig. Liebenswürdig ſind Sie mir;

mir; denn Sie ſind im Dienſte Ih=
res Gottes, als ein rechtſchaffener
Geiſtlicher, unter Sorge und Arbeit,
grau geworden. Liebenswürdig ſind
Sie mir; denn von Ihnen habe ich
viele vortrefliche Erfahrungen von ei=
ner klugen und geſeegneten Amtsfüh=
rung, eingeſammelt. Die Stunden
ſind mir die angenehmſten, welcher ich
mich mit vielem Vergnügen erinnere,
da wir uns mit einander, von der gu=
ten Sache der allerheiligſten Religion
und von der Weisheit eines Predigers,
ſein wichtiges Amt geſeegnet zu führen,
unterredeten. Sie waren da mein
Lehrer und ich ihr lehrbegieriger Schü=
ler. Denn wie viel muß ein Mann
erfahren haben, der über vierzig Jah=
re, ſein Amt, unter der Gnade Got=
tes, mit allem Ernſt und Eifer, ge=
führet hat? Liebenswürdig ſind Sie
mir; denn Ihr aufrichtiger Wunſch
und Ihr tägliches Gebet gehet dahin,
Sich und die, die Sie hören, ſeelig zu
 ma=

machen; aber Sie wünſchen es auch, daß keiner von der Mattheſiuſiſchen Familie zurücke bleiben möge. O! wie vielen Seegen habe ich bereits, von der Innbrunſt Ihres Gebets, in denen wichtigſten Abſchnitten meines Lebens, erfahren!

Erlauben Sie mir alſo, daß ich Ihnen die Verſicherung meiner Liebe, Ergebenheit und Hochachtung, auch jetzt, durch die Zueignung dieſer Schrift öffentlich gebe, und mich dadurch der Pflicht der Liebe und der Erkenntlichkeit entledige, welche gegen Sie, in meiner Seele allezeit gewohnt hat, und auch in derſelben unauslöſchlich ſeyn wird. Ich bin es zwar überzeugt, daß Sie mein Herz ohnedem ſchon kennen und wiſſen, wie hoch ich Dieſelben ſchätze, und wie zärtlich ich Sie liebe. Es gereichet mir aber dennoch zu einer wahren Beruhigung, wenn ich Ihnen auch nun öf-

fent-

fentlich die Geſinnung meines Herzens entdecke, und es vor aller Welt ſage, wie liebenswürdig Sie mir ſind. Und wie viel Stoff hätte ich nicht, Sie zu loben. — Jedoch es iſt auch dieſes eine kindliche Pflicht, die Vollkommenheiten ihrer Eltern, in der Stille zu bewundern und ihre Herzen nach ſelbigen zu bilden.

Eins muß ich noch berühren. Wie ich mir die Ehre nahm, Ihnen vor vier Jahren, dieſe Schrift zuzueignen, ſo berief ich mich auf zwey vornehme und liebenswürdige Univerſitätsfreunde, welche Sie herzlich liebeten, nemlich auf den würdigſten Weimariſchen **Generalſuperintend. D. Baſch** und auf den berühmten **Herrn Profeſſor und Kirchenrath D. Köcher**; welche aber nun beyde, durch einen ſeeligen Tod in ihre Ruhe eingegangen ſind. Sie aber, liebens-

würdigſter Herr Pappa! leben noch; Sie können auch ſo gar noch in einem hohen Alter, Ihre Amtsgeſchäfte, mit Munterkeit verrichten; Ihre Gemeinden lieben Sie und ſie wünſchen Ihnen mit mir, die Verlängerung des Lebens aufrichtig. Wie groß, wie ſeltſam iſt dieſes Glücke! Wie ſtark aber iſt meine Verbindlichkeit, Gott für dieſe Gnade dankbar zu erheben! Zumahl, wenn ich mir noch die Gefahr vorſtelle, da Sie durch einen gefährlichen Fall, hätten Ihr Leben endigen können. Aber wie feurig muß mein Dank ſeyn, für die ſichtbare Vorſehung meines Gottes, welche auch dieſe Gefahr recht gnädig abgewendet hat. — So viele unleugbare Beweiſe der beſondern Vorſehung Gottes, gegen Sie, könnte ich erzehlen und rühmen.

Doch, wertheſter Herr Pappa! Dero größeſter Ruhm iſt es, Gott

Gott in Ihrem Amte rechtſchaffen gedient zu haben. Sie rühmen Sich alſo auch aller Sorge, alles Kummers, aller Trübſale, die Sie erlebet haben, daß Sie Gott gewürdiget hat, ein Zeuge zu ſeyn, daß alle die, die gottſeelig in Chriſto Jeſu leben wollen, müſſen Verfolgung leiden. O! möchte es doch dem Herrn, dem Sie dienen, gefallen, Ihnen noch eine recht große Anzahl der Jahre hinzuzuſetzen! denn die kläglichen Tage, da ſich über den ganzen Erdboden, eine dicke Finſterniß des Unglaubens zu verbreiten ſcheint; da die allerheiligſte Religion Jeſu, ſo wenig geachtet und oft ſo gar von denen geſchändet wird, die ihre Ehre durch ein heiliges Beyſpiel retten ſollten; verlangen treue und rechtſchaffene Diener im Hauſe Gottes — Eifrige Elias — Feurig betende Abrahams — Muthige und unerſchrockene Daniels. Kein Ort und keine Gemeinde iſt ſo klein, ſie liegt mit der böſen Welt

im Argen. Gott erwecke aus Ihren Nachkommen, dergleichen rühmliche Beyſpiele der Religion, und rechtſchaffene Diener im Hauſe Gottes.

Gott erhalte Sie in dem Wohlſtande, in welchem ſeine Seegenshand Dieſelben geſetzt hat. Er laſſe der Welt an Ihnen ein Beyſpiel ſehen, daß das Geſchlechte der Gerechten geſeegnet werde. Ich empfehle mich und die Meinen zu Dero fernern Gebete und Liebe und verharre bis an den letzten Augenblick meines Lebens

Ew. HochEhrwürd.

Meines herzlichgeliebteſten

Herrn SchwiegerVaters

Jena im März.
1774.

ergebenſter und gehorſamſter
Sohn

Christian Wilhelm Oemler.

Vor=

Vorbericht

zur erſten Auflage.

Der ſeelige und unſterbliche Mosheim, deſſen Aſche, noch jeder Freund der Religion und der edeln Wiſſenſchaften, verehret, hat in ſeiner Sittenlehre, im zweyten Theile, auf der 444. und 445. Seite, überaus bedenkliche und fürtrefliche Gedanken. Er ſagt: Vielleicht verläßt ſich der Kranke auf den Diener des Evangelii, den man frühe fordern, und bey ſich behalten will? Vielleicht glaubet man, daß man durch ein Buch, das beweglich geſchrieben iſt, ſeiner eigenen

nen Schwachheit zu Hülfe kommen werden? Süße Träume, die unerfüllt bleiben werden! Wo ſind die Diener des Evangelii, die Muth und Herz genug haben, bey ſo gefährlichen Kranken, das zu ſagen, was ihr Amt zu ſagen erlaubt, oder vielmehr gebietet? Wie behutſam und fürſichtig müſſen die Diener des Herrn nicht reden, wenn ſie bey den Sterbebetten der Sünder, reden ſollen, damit ſie nicht für Mörder und Tyrannen, von denen Angehörigen ausgeſchryen, und von denen Aerzten beſchuldiget werden, daß ſie durch ihren unzeitigen Eifer, alle Frucht ihres Fleißes zernichtet, und den Kranken ins Grab geliefert hätten? Und wie ſchädlich kann dieſe Behutſamkeit denen nicht werden, die alles ergreiffen, was einen Schein des Troſtes hat, weil ihnen um Troſt bange iſt? Und läſſet man denn denen Lehrern, denen es noch an Muth und Freudigkeit, nicht fehlet, die Freyheit, die ihnen nöthig iſt? Erlaubt man ihnen alleine mit dem Kranken, und erlaubt man ihnen ſo viel mit ihm zu reden, als ſie wünſchen? Leidet es die Klugheit, daß ſie in Gegenwart anderer, nichts von dem verſchweigen, was

der

der Sterbende wiſſen muß? Stopfet man ihnen nicht, wenn ſie die Sorge für die Seele des Kranken, gar zu ſehr dringet, durch Flehen, durch Bitten, durch Einreden, den Mund? Sagt man nicht, es ſey jetzt die Zeit nicht zu eifern! der ohnedem geplagte Menſch werde unſinnig werden, wenn man ſich nicht mäßigte, es ſey unverantwortlich, ſeine Quaal und Angſt zu verdoppeln, und dadurch ſeine noch wenige Lebenszeit, die zu wichtigen Dingen, unumgänglich nöthig, abzukürzen? Wird man einen Diener des Evangelii, der ſich durch dergleichen Vorſtellungen nicht hat bewegen laſſen wollen, wieder zulaſſen, wenn er ſich meldet? Wird man ihn nicht, durch allerhand ſcheinbare Entſchuldigungen, die ſich in ſolchen Zeiten am leichteſten finden laſſen, ſo lange abweiſen, bis die letzten Augenblicke des Lebens angebrochen ſind? Bald wird es heiſſen; der Kranke ſchläft! Wir danken Gott, daß er einige Ruhe hat — bald: er iſt ſehr unruhig, und kann keinen bey ſich leiden — bald: der Arzt iſt jetzo eben bey ihm — bald: wir wollen ſie ſchon wieder rufen laſſen — und

ſo

ſo macht man dem armen Prediger ein leeres Compliment, und ſchickt ihn wieder fort. Und wehe dem, der einem mit dem Tode ringenden, das Geſetz annoch zu verkündigen ſich unterſtünde! — Iſt dieſes nicht die lebhafteſte Abſchilderung des Schickſals des Predigers, an denen Krankenbetten vieler ſeiner Zuhörer?

Ein beredter Saurin hat auch hier fürtrefliche Gedanken. Es iſt wohl wahr, ſpricht er, in der erſten Predigt im erſten Theile, auf der 46. Seite, wenn ihr am Ende eures Lebens werdet Prieſter zu euch holen laſſen, ſo können ſie vielleicht die Schwachheit begehen, daß ſie dem Schein der Bekehrung, diejenige Gnade verſprechen, die blos der wahren Bekehrung iſt dargeboten worden. Allein wir ſagen es euch, und rufen Himmel und Erde zum Zeichen dieſer Verkündigung an: wo ihr ſo in eurer Trägheit und Nachläſſigkeit bleiben werdet, ſo habt ihr euch dennoch keiner Verheißung zu getröſten, wenn man euch ſchon auf dem Sterbebette von nichts, als Friede vorredete. Ihr müſſet dergleichen Reden, zu denjenigen Dingen rechnen, die man nicht glau-

ben muß, wenn auch ſo gar ein Engel vom Himmel kåme, und ſie uns verkündigte. Die Diener Chriſti, ſind eben ſo wohl Menſchen, wie andere Leute. Man ruft uns zu einem Sterbenden, der eben ſo, wie beynahe alle Menſchen, gelebet hat. Da finden wir eine Familie, die ſich ſchon ganz ausgeweint hat; einen Vater, der in Thrånen zerfließt; eine Mutter, die beynahe verzweifeln will. Was wollt ihr alsdann, daß wir da thun ſollen? Sollen wir ſo, wie ſichs gebůhrt, mit dem Kranken reden? Sollen wir es ihm ſagen, daß der ganze åußerliche Schein der Buße, nichts, als ein Schatten ohne Kőrper ſey? Sollen wir ſagen, unter tauſend Kranken, die ſich auf dem Todenbette zu bekehren ſchienen, fånde ſich kaum einer, der es aufrichtig thåte? Das ſollten wir thun — Allein, man widerſpricht uns. Man ſagt, dergleichen Betrachtungen wåren der Geſundheit des Kranken ſchådlich. Man thut noch mehr: man weint! man lamentirt. Und bey einem ſo beweglichen Anblicke, bricht uns eben ſo, wie denen andern, das Herz. Wir kőnnen uns nicht entſchließen, Jammer mit Jammer zu häuffen. Und es

ſey

ſey nun entweder aus Mitleiden gegen den Sterbenden, oder in Anſehung der noch Lebenden, ſo reden wir von himmliſcher Glückſeeligkeit. Alleine, alle dieſe ſüße Verſprechungen, müſſen euch verdächtig ſeyn. Denn ohne der Heiligung, wird niemand den Herrn ſchauen. Und wenn den Patienten, ein nachläßiger Prieſter, noch ſo ſehr tröſtet, ſo würde doch der Patiente in ſich ſelbſt, einen unverwerflichen Zeugen hören müſſen, der ſtets bereit iſt, ihm zu widerſprechen. Und dieſer Zeuge, iſt das Gewiſſen. Umſonſt bemühet ſich ein nachläßiger Prediger, dem Sterbenden eine erdichtete Hoffnung einzuflöſen. Das Gewiſſen redet ohne Verſtellung. Der Prediger ſpricht: Friede! Friede! Das Gewiſſen aber antwortet: bey dem Gottloſen iſt kein Friede, ſpricht mein Gott. O! wie ſchwer kann ſich der Prediger an dem Sterbenden verſündigen! Wie wichtig iſt alſo die Sache, rechtſchaffen an ſolchen Seelen zu arbeiten! Der Herr D. und Prof. Miller, hat hier beſondere fürtrefliche Gedanken, in des ſeel. Mosheims Sittenlehre part. 9, pag. 490. 491. Er ſpricht:

Wir begleiten den geiſtlichen Lehrer bis vor das Krankenbette. Hier iſt die Scene, wo er eigentlich ſeine ganze Geſchicklichkeit, Treue und geiſtliche Klugheit, auf die wirkſammeſte Art zeigen muß. Wenige ſind hierinne fürtreflich und gerade diejenigen, die es ſind, finden gemeiniglich den wenigſten Beyfall. Nur die machen ſich in dieſer ernſthaften und traurigen Situation beliebt, welche den Kranken, ſelbſt den Laſterhaften beruhigen und durch ihre rührende und bilderreiche Beredtſamkeit den Patienten und die Umſtehenden in ſanfte melancholiſche und wechſelsweiſe wieder in freudige Empfindungen und Bewegungen verſetzen. Hingegen derjenige Mann, der die Pflichten ſeines Amtes und ſeiner göttlichen Inſtruktion genau beobachtet, macht es ſelten dem Kranken, ſeinen Freunden und ſeinem Arzte recht. Das kömmt daher, weil man dem Lehrer, der die Wunden nur geſchwinde zuheilen, nicht aber vorher aus dem Grunde reinigen ſoll, Regeln vorſchreibt, anſtatt von ihm, als von einem rechtſchaffenen Diener Jeſu zu erwarten, daß er ſich nach den Vorſchriften ſeines Herrn, mit Weisheit und mit einer ge-

ſetzten Standhaftigkeit richten ſoll. Und der Prediger iſt allein ein ehrwürdiger Diener Jeſu, der ſeiner Würde bewußt, ſich ſo wenig als ein Geſandter durch andere von ſeiner geheimen Vorſchrift abbringen läßt und nicht den unterthänigen Diener vom hohen Hauſe ſpielt, oder den beſoldeten Leidtröſter. O! welche wichtige Pflichten hat alſo der Prediger am Krankenbette ſeiner Zuhörer zu erfüllen, wenn er ſich anders als ein ehrlicher Mann, nicht aber als ein Heuchler beweiſen will.

Es iſt freylich höchſtbetrübt, wenn der Menſch, ſeine Buße und ſeine wahre Bekehrung, bis aufs Krankenbette verſchiebt; wenn er nicht an den heilſamen und vernünftigen Rath denkt: Spare deine Buße nicht bis du krank wirſt, ſondern beſſere dich, weil du noch ſündigen kanſt; aber ſoll denn der Prediger, dieſen Wink der Gnade, unbemerkt vorbeygehen laſſen, da der Herr, ſeine Beichtkinder an die Schwelle des Grabes, und an den Rand der Ewigkeit führet? Soll er denn dieſe Gelegenheit, an der Errettung der Seelen zu arbeiten, nicht mit doppeltem Eifer ergreiffen? Soll er denn da nicht alles thun, was ihm nur als einem

nem rechtſchaffen geiſtlichen Vater, und als einem treuen Seelenhirten, möglich iſt? Wer bey einer ſo ſichtbaren Gelegenheit nachläßig, und gleichgültig ſeyn kann; verdient der den Nahmen eines geiſtlichen Arztes? Und dennoch giebt es leider! ſolche Prediger, welche den Beſuch der Kranken, als eine Kleinigkeit anſehen. Andere Arbeiten, ziehen ſie dieſer ſo nöthigen und wichtigen Berufsarbeit vor. Der nach dem Unterrichte ſchmachtende Patiente, muß warten, bis es dem Seelſorger gelegen iſt, ihn zu beſuchen. Und wenn er ja noch kommt, ſo thut er oft weiter nichts, als daß er ihm das heilige Abendmahl, ohne alle Zubereitung reichet; alsdenn muß er ohne weitern Zuſpruch liegen, und oft betrogen, in die Ewigkeit gehen! — Nun klagt er ſeinen nachläßigen Beichtvater an, und er beweint ſein Schickſal in alle kommende Ewigkeiten! So gehet manche theure Seele verlohren, die durch Unterricht, Ermahnung, Bitten und Flehen, Ernſt und Eifer, noch hätte können errettet werden (*). Mein

 Gott!

(*) Möchte doch jeder Prediger, die fürtrefliche und mit ſo vielen weißen Regeln in der Seelenführung, angefüllte

Gott! öfne du doch allen deinen Knechten die Augen, daß ſie die Wichtigkeit dieſer großen Sache lebendig erkennen! daß ihnen keine Arbeit ſo wichtig, ſo theuer und ſo heilig ſey, als ihre kranken Beichtkinder, den ſicherſten Weg zur Ewigkeit zu füh-

füllte Schrift, recht fleißig leſen: **Antwortſchreiben an den Herrn Verfaſſer der Abhandlung: Was für einen Werth kann man nach der Schrift und Vernunft den ſchnellen Bekehrungen, beſonders auf Sterbebetten zueignen und was iſt rathſam öffentlich darüber zu lehren?** Frankfurt und Leipzig 1771. ſo würde er überzeugt werden, daß oft ſeine letzte Arbeit an ſeinen unbekehrten Zuhörern nicht vergebens wäre. Daher würde er auch gewiß nicht nur zu jedem Patienten eilen, und ſeine letzte Pflicht erfüllen, ſondern er würde auch ſeinen Beſuch, ſo oft es ihm nur immer möglich iſt, wiederhohlen. Es wäre freylich beydes Verwegenheit, wenn man die bekehrende Gnade in denen letzten Stunden des Lebens, entweder allzuſehr einſchränken, oder allzuſehr ausdehnen wollte. Ich ſelbſt wiederſetze mich gar oft auf der Kanzel dem gefährlichem Betruge ſo vieler Menſchen, welche ſich einbilden, daß ihnen der letzte Seufzer, Gott ſey mir Sünder gnädig! den Eingang im Himmel öfnen würde. Dennoch aber unterſtehe ich mich nicht, allen Bekehrungen in denen letzten Stunden des Lebens, die Wahrheit abzuſprechen. Der Prediger handelt ohne allen Zweifel am allervernünftigſten, wenn er das ſeine redlich thut und das Urtheil der Wahrheit, überläßt er dem, der da recht richtet. So verſündige ich mich nie durch meine Urtheile. Denn ich urtheile davon gar nicht, weil es mir „ als Menſch auch nicht zukommt.

führen! Welch eine ſanfte Beruhigung fürs Herz, durch ſeine Schuld, keine Seele verlohren zu haben! —

Da nun der Beſuch der Kranken eine ſo große und wichtige Sache iſt, ſo haben die Prediger ganz beſonders Urſache, Gott um den Geiſt der Weisheit, und der Klugheit anzuflehen, damit ſie an denen Sterbebetten ihrer Zuhörer, geſeegnet arbeiten mögen. O! mein Gott! wie viele Weisheit und Klugheit, haben deine Knechte in dieſen bedenklichen Tagen vorzüglich nöthig! In denen Tagen, da mancher Kranker, auf ſeinem Bette, lieber eine Commödie lieſet, als daß er die ernſthafteſten Betrachtungen über ſeinen Seelenzuſtand anſtellen ſollte — In denen Tagen, wo durch Beſuche, durch elende Scherze, und durch Unterredungen von nichtswürdigen Kleinigkeiten, die Aufmerkſamkeit des Patienten ſo zerſtreuet wird, daß er keine Gedanken, auf ſein künftiges Schickſal richtet. In denen Tagen, wo ſtoiſch zu ſterben, und die Welt ganz unempfindlich zu verlaſſen, der größte Ruhm naturaliſtiſch denkender Menſchen iſt. In denen Tagen, da ſehr viele von denen Predigern ſelbſt, ſich und ihr heili-

ges Amt in die größeſte Verachtung, und Geringſchätzung bringen! In denen Tagen, wo die mehreſten den Prediger, für die allerentbehrlichſte Creatur halten! Es iſt leider! eine traurige Erfahrung, daß ſehr viele, die bereits ein geiſtliches Amt begleiten, nur ſelbiges als ein Handwerk treiben, von welchem ſie ihren Unterhalt haben. Und je wichtiger die Einkünfte von dieſem Amte ſind, deſto lieber iſt ihnen das Amt. — Betrübt genug! wenn der Prediger prediget, weil er predigen muß! Er beſuchet die Patienten, weil es ſeine Pflicht iſt. Wenn er nicht predigen darf, iſt es ihm lieber — und wenn ihn der Patiente nicht verlangt, iſt es ihm eine wahre Freude für ſein Herz. Einen ſolchen Prediger, dringet die Liebe Chriſti nicht, und er wird viele Seelen verwahrloſen. Es wird ihm einerley ſeyn, ob ſie ſtehen, oder ob ſie fallen. — Und wie viele verſtehen es beſſer, wie ihre Aecker müſſen bearbeitet werden, damit ſie gute Früchte tragen; aber in der Bearbeitung des geiſtlichen Seelenackers, ſind ſie ganz unwiſſend, und wollen auch mit Fleiß, in einer ſolchen wichtigen Sache, unwiſſend bleiben. Wenn ſie ihre Mit-

brüder

brüder beſuchen, ſo iſt die erſte Frage die wichtigſte: wie ſtehets um ihre Oeconomie? — O! möchte man ſie doch nur von denen Seelenführungen, und von dem Seegen ihres Amtes, reden hören! dieſes wäre ihrem würdigen Character recht angemeſſen! — Andere verſchleudern ihre koſtbare Zeit, und bringen ſie mit nichtswürdigen Kleinigkeiten zu, welche das Anſehen des Predigers ſchwächen. Viele nehmen an jedem Morgen, ihren Pilgrimsſtab in die Hand, und beſuchen einen Amtsbruder nach dem andern. Wer ihr Amt brauchet, muß ſelbiges noch in der erſten Morgenſtunde beſtellen. So gehen die Heerden ohne Hirten, täglich in der Irre. Und wie viele traurige Schilderungen fallen mir hier ein. Doch es iſt Weisheit, von ſelbigen zu ſchweigen. Nur der Gedanke iſt mir ſo angreiffend, daß durch dergleichen ungeiſtlich Geiſtliche, das ganze heilige Predigtamt verläſtert wird. — (*)

Die Perſon eines gewiſſenhaften Geiſtlichen, der im Dienſte Gottes, für das

 wahre

(*) M. Gottlieb Merkels, Briefe über den Charakter und die Pflicht eines evangeliſchen Predigers. Berlin, 1766 verdienen es, daß ſie von jedem Geiſtlichen geleſen werden.

wahre Wohl ſeiner Zuhörer arbeitet, verdient in den Augen aller Vernünftigen mehr Achtung, als ich mit Worten auszudrucken vermögend bin. Ich habe auch mit der vernünftigen und geſitteten Welt, hierinne einerley Denkungsart. Denn was iſt erhabner, als die Religion? — Und wer verdient mehr Ehre und Achtung, als ein rechtſchaffener Geiſtlicher, der die allerheiligſte Religion prediget, und ihre heiligende Kraft, durch ſein ſchönes Beyſpiel empfiehlet? Der blühende Zuſtand ganzer Länder, das erhabene Glücke eines Volks, und das Wohl eines jeden Menſchen, hangen ohnſtreitig von der guten Beſchaffenheit der Geiſtlichen eines Landes, weit entſcheidender ab, als man gemeiniglich glaubt (*). Nur alsdenn werden die Unterthanen eines Landes, wahrhaftig glücklich ſeyn, wenn ſie in dem Unterrichte zur wahren Glückſeligkeit, gute und fürtrefliche Lehrer haben, welche mit einer gründlichen Ge-

(*) Eine Wahrheit, welcher man jetzo gerade entgegen arbeitet. Denn wie viele bemühen ſich nicht den geiſtlichen Stand ganz um ſein ehrwürdiges Anſehen zu bringen. Ich kann es zwar auch nicht leugnen, daß ſehr viele Prediger, durch ihren unvorſichtigen Wandel ſelbſt daran arbeiten. Wenn wird der Herr auch die Kinder Levi reinigen?

Gelehrſamkeit, zugleich ein edles, ein für die Religion ergebenes Herze verbinden. Unwiſſende und unheilige Prediger, können ein Volk auf ewig unglücklich machen. Die Seelen der Zuhörer, ſind in den Händen der Prediger. — Da alſo, wo der Verluſt am beträchtlichſten iſt, da iſt auch das Verbrechen, jemanden verwahrloſet zu haben, das ſtrafbareſte. Ich ſchätze alſo einen guten, einen frommen, einen rechtſchaffenen Geiſtlichen, eben ſo hoch, als ich einen niederträchtigen Miethling verabſcheue. Und hätten wir lauter rechtſchaffene Geiſtliche, welche Einſicht, Klugheit, Eifer, Redlichkeit und Uneigennützigkeit in ihrem Amte bezeigten; welchen die Ausſprüche ihres Gottes in der Bibel theurer wären, als wie ihre unreifen Einfälle ihrer Vernunft; welche in Schriften und Predigten eine wahre Hochachtung gegen die allerheiligſte Religion Jeſu bewieſen; welchen die Gnade Gottes theurer wäre, als wie die Ehre bey den Menſchen; welche ihre fromme Lehre, mit einem göttlichen Wandel beſtätigten; ſo würde es leicht ſeyn, die Anzahl der Religionsſpötter zu verringern. O! wie glücklich, wie geſeegnet wären die Zuhörer, wenn ſie

allemal in der Perſon ihres Lehrers und Predigers, einen fürtreflichen Freund der Religion, verehren könnten! Aber was ſaget da die betrübt Erfahrung? — Der Chriſt, der noch in dieſen kläglichen Zeiten, ſeine Seeligkeit mit Furcht und Zittern ſchaft, kann den ſichtbaren Verfall nicht wehmüthig genug beweinen, und ſiehet er in die Zukunft, ſo zittert ſein Herz über die Betrachtung eines allgemeinen Verderbens, das recht nahe, und bey der Gleichgültigkeit ſo vieler Geiſtlichen, ganz unvermeidlich iſt.

Wer ſtellt ſich jetzo für den Riß, bey der überhand nehmenden Sicherheit, und bey dem gefährlichen Leichtſinne der Welt? Wer hat den Muth? denen Großen dieſer Welt, die die Fußtapfen ihrer frommen und gottſeeligen Vorfahren nicht mehr berühren, und welche der Religion Jeſu, ſo viele offenbahre Kränkungen zufügen; die ganze Schaaren leichtſinniger Menſchen durch ihre Beyſpiele, ins Verderben reiſſen, und die ſich bemühen, den elenden Indifferentismus einzuführen, die Wahrheit, mit einem klugen und geſetzten Eifer zu ſagen: Es iſt nicht recht, daß ihr ſo lebet! — Hier iſt das Seufzen in der

Stille

Stille nicht zureichend, es müſſen ſolche unleugbare Beleidigungen der Religion, öffentlich geahndet werden. Der Prediger darf durchaus der Ehre Gottes, und der allerheiligſten Religion Jeſu nichts vergeben. — Er darf das nicht achten, daß er ſelbſt von einigen ſeinen Brüdern verworffen wird, wenn er Jeſum, ſeinen Heiland, als die Verſöhnung für der ganzen Welt Sünde darſtellt? daß ſein liebreicher Eifer, denen Menſchen Jeſum als die verdienſtliche Urſache der Seeligkeit anzupreiſen, ein raſender Unſinn und eine übertriebene Schwärmerey genannt wird. Denn kann er ſich denn wohl ein anderes Schickſal von denen vermuthen, welche die chriſtliche Religion ſtürzen und die natürliche Religion erhöhen wollen? Wenn ſolche ſeine Richter ſind, ſo kann ſein Urtheil gewiß nicht anders lauten. Ach! beſſert man die Dämme bey der aufgeſchwollenen Fluth der Laſter nicht bald aus, ſo muß man einer allgemeinen Ueberſchwemmung entgegen ſehen. — Auch dieſes iſt eine betrübte Erfahrung, daß ſehr viele von denen, welche ſich zu einem ſo wichtigen und ſchweren Amte zubereiten ſollten, ſelbiges mit

einem

einem ſtrafbaren Leichtſinne, und mit einer nicht genug zu beweinenden Nachläſſigkeit thun (*). Viele von denen, die ſich dem heiligen Predigtamte widmen, haben noch nie die Wichtigkeit und Fürtreflichkeit deſſelben erwogen. Sie erwählen ſich dieſe Lebensart, und wiſſen es ſelbſt nicht, warum. Sie beſitzen den ernſthaften Charakter, der zu einem ſo wichtigen Amte ganz unentbehrlich iſt, gar nicht. Viele ſchicken ſich beſſer auf das Theater, als wie auf den Predigtſtuhl. — Viele eher zu einem Pachter, als zu einem liebenswürdigen Vater der Armen. Viele tragen lieber das Buch der leichtſinnigen und üppigen Welt, mit ſich herum, als wie die Bibel, und an dem Spieltiſche, zeigen ſie eine vorzügliche, und ihren ehrwürdigen Charakter ſchändende Geſchicklichkeit. Viele können nicht einmal den Leichtſinn ihres Herzens verbergen: Ich ſpielte ſelbſt mit, wenn ich kein Prediger wäre! Traurige Sprache eines Mannes, der Gott, der Religion, und der Welt, Ehre bringen! und der durch ſein Bey-

(*) Man leſe die unvergleichlichen Candidatenbriefe des Herrn Hofpredigers und Conſiſtorialraths F. A. **Meiſters.** Schwäbiſch Hall. 1767.

Beyſpiel zeigen ſollte, wie der Chriſt die koſtbare Gnadenzeit edel anwenden müſſe! — Und wenn ihnen, ein rechtſchaffener Prediger, das heilige Predigtamt in ſeiner Wichtigkeit, und die Verantwortung eines Predigers, in ſeiner Größe ſchildert, ſo iſt dieſe wahre Vorſtellung, denen mehreſten lächerlich und eckelhaft und er wird als ein einfältiger Kopf vorgeſtellt; als ein Mann ohne Genie und Lebensart. — Sie können auch nicht einmal die niederträchtigen Gedanken des Herzens von dem Predigtamte, durch ihre äußerliche Miene verbergen. Ihre Sitten ſind oft die wildeſten und rauheſten. Ein rechtſchaffener Vater, würde ſich hüten, ſolchen kein Kind, zur Auferziehung anzuvertrauen. Und dieſen ſoll doch einmal, eine ganze Heerde anvertrauet werden? — Sie ſollen die Verirrten unter ihrer Heerde, zurücke führen, und ſie ſelbſt gehen noch in der Irre — Sie ſollen Bekehrer anderer werden, und ſie ſelbſt ſind noch unbekehrt. — Sie ſollen andere zu Gott führen, und ſie ſelbſt kennen Gott noch nicht. — Sie ſollen edle, liebenswürdige Freunde der Religion bilden, und ihre Herzen achten die wahre Furcht für Gott

ſelbſt

ſelbſt nicht. Sie ſtellen ſich der Welt gleich; die beſten Jahre der Jugend, opfern ſie der Welt auf; es iſt beynahe keine Sünde, ſie verüben ſelbige, und kein Laſter, ſie welzen ſich in ſelbigem herum. Mein Gott! das ſind die künftigen Arbeiter in deinem Weinberge! das ſollen die künftigen Wächter werden, die über die Heerden wachen ſollen! das ſollen die Erretter werden der Verirrten, und die Leiter der Blinden, die Lehrer der Unwiſſenden, und die Wegweiſer zum Himmel! Und ſie ſelbſt tragen den brennenden Stachel eines böſen Gewiſſens in ſich! Sie ſelbſt treten Religion und Tugend mit Füßen! Ihnen ſelbſt iſt die Religion ein Scherz, und Gottesfurcht ein Spott! Nun ſollen ſie gleich Väter vieler Seelen werden. Was geſchiehet? ſie zwingen ſich, daß ſie äußerlich ihr böſes Herz verbergen, und nehmen die Miene der Demuth und der Heiligkeit an ſich. Aber ihnen lieget nichts weniger am Herzen, als die gute Sache des Reichs Gottes und Jeſu. Siehet man nur mit einiger Aufmerkſamkeit in die Zukunft, ſo muß man einem noch größern Verderben entgegen ſehen! Denn

geheт

gehet es nicht täglich ſo weit, daß viele Prediger und viele, die ſich dem heiligen Predigtamte widmen, ihren würdigen Charakter verläugnen, und ihm ein Schandfleck nach dem andern anhängen? Gehet es nicht ſo weit, daß man ſich recht bemühet, die allerleichtſinnigſten Prediger zu bilden? Man lobet ihn, wenn er Witz beſitzt, daß er Commoedien ſchreibt. Man rühmt ihn, wenn er ſich über alle Vorurtheile des Pöbels ſetzt, und ſich an denen Spieltiſchen, bey Tänzen, und in denen Opernhäuſern mit einfindet. Ob ich dieſes gleich für keine Sünde halte, wenn es der Geiſtliche thäte, ſo halte ich ſelbiges doch ſeinem ehrwürdigen Charakter für unanſtändig. O! wie viele Schwache kann er dadurch ärgern? Und ſo wandelte er nicht nach der Liebe. Röm. 14, 13. 15. 16. 20. 21. Stellet er in der Geſellſchaft die luſtige Perſon vor; ſo iſt er ein unvergleichlicher Mann, der zu leben weiß (*). Man erhebt ihn wegen ſeiner

(*) Ganz unvergleichlich ſind die Gedanken eines berühmten Spaldings über die Nutzbarkeit des Predigtamts und deren Beförderung. Berlin 1773. auf der 248. Seite, Wenn ich einen Menſchen ſehe,

ner Stärke in den ſchönen Wiſſenſchaften, aber um ſein Herz iſt man ganz unbekümmert. Iſt es nicht bereits ſo weit gekommen, wenn noch hie und da, ein rechtſchaffener Prediger, denen Zuhörern ihre Uebertretungen mit Ernſt, Eifer und Liebe vorhält; wenn er ihnen die nahe Gefahr entdeckt, welcher ſie entgegen lauffen; wenn er die verwegen angetaſtete Ehre ſeines Herrn, dem er dient, in ſeinem Vortrage rettet; wenn er denen, unter der Schande oft grau gewordenen Sündern, ihr Verderben und Unglück ankündiget; wenn er ſich denen kühnen Laſtern mit Muth widerſetzet; wenn er die allerheiligſte Religion Jeſu, in ſeinem Lehren

he, ſpricht er, der mit eben dem Munde und oft auch in eben der Kleidung, worinne er auf der Kanzel die heiligſten, ehrwürdigſten Dinge ſagt, hernach das beſtändige Gelächter der Geſellſchaften unterhält, in den Zeitvertreiben derſelben den ſtärkſten Ton der Luſtigkeit angiebt, mit unverſchämten Zweydeutigkeiten die Unſchuld erröthen macht, an den Tafeln der Großen ein gauckelnder Verräther der Religion wird, die er behaupten ſollte, ſo weiß ich nicht, ob es auf der Welt, eine unwürdigere und zugleich verderblichere Rolle giebt, zu welcher man verdammt ſeyn könnte, als die Rolle eines ſolchen geiſtlichen Poſſenreißers. Dank ſey dieſem Menſchenfreunde, daß er dieſes zur Beſſerung und zur Züchtigung ſo vieler Geiſtlichen öffentlich bekannt gemacht hat!

ren und Leben unvergleichlich zeiget; wenn er ſich ſorgfältig hütet, keinem ein Aergerniß zu geben; wenn er übrigens ſeine Zuhörer, auf die wunderbare Regierung Gottes in dieſer Welt führet, und ihnen zuruft: kommt her, und ſchauet die Werke des Herrn! ſo findet er wenigen Beyfall bey ſeinen Brüdern. Man giebt ſich vielmehr alle Mühe, ihn verhaßt und verächtlich zu machen. — Dieſer traurige Gedanke koſtet mir in der Stille, viele Thränen der Wehmuth! — Mein Gott! ſo ſchändlich wandeln die, die heilige Hände, ohne Zorn und Zweifel aufheben, und für ihre Heerden alle Seegnungen erflehen ſollen? So leben die, die ſich täglich in dem Umgange mit Gott, üben ſollen! So leben die, die lauter heilige und gottwohlgefällige Verrichtungen unternehmen ſollen! die, die für den Himmel und für jene frohe Ewigkeit, geſeegnet arbeiten ſollen! Die Muſter, die Vorbilder ihrer Heerden? Durch nichts muß die allerheiligſte Religion mehr leiden, als durch das ärgerliche Leben der Prediger, und derer, die ſich dem heiligen Predigtamte widmen. Ich ſelbſt habe oft, die traurigſten Urtheile der

Menſchen mit anhören müſſen: Es muß doch nicht andem ſeyn, was unſer Herr Pfarrer prediget. Denn er ſelbſt lebet nicht darnach. Das Predigtamt muß doch nicht ſo wichtig ſeyn! Denn er ſelbſt beſuchet ſeine kranken Beichtkinder nicht. Er ſelbſt verrichtet ſein Amt nachläßig und ſchläfrig. — Wie er alſo hoffet einmal vor Gott zu beſtehen, ſo hoffen wir es noch vielmehr. Denn er muß doch den Schritt aus der Zeit in die Ewigkeit, beſſer kennen, als wie wir. Denn von ihm ſollen wir lernen, wohl zu leben, um glücklich zu ſterben. Die Gemeinde hat auch recht, daß ſie ſo urtheilt. Denn der Prediger ſollte nothwendig der Erſte ſeyn, der die Kraft der Religion, durch ſein frommes Beyſpiel und durch die Gewiſſenhaftigkeit in der Erfüllung ſeiner Pflichten bewies. Aber ſo zeigt er juſt das Gegentheil. — O! wie viele werden durch einen ſolchen ſichern Prediger, ſicher gemacht! Wird er nicht ein unglücklicher Wegweiſer ſo vieler zur Hölle, da er doch ihr Erretter ſeyn ſollte? — Mein Gott! wie erſchrecklich muß einem ſolchen das Urtheil in jener Ewigkeit werden? wenn du das Blut von ſeiner

Hand fordern wirſt — Die Wehmuth hemmet hier meine Sprache! Ich kann nichts mehreres hinzuſetzen, als die aufrichtige Bitte zu Gott: Herr! ſende du treue Arbeiter in deine Ernde! Ich will dieſe wichtige und bedenkliche Sache denen überlaſſen, die Gott, zu Aufſehern über die Arbeiter ſeines Weinberges geſetzet hat. Sie mögen urtheilen, ob ſie es in gegenwärtigen bedenklichen, und für die Religion Jeſu, ſo gefährlichen Zeiten, nicht nöthig haben, ihre Wachſamkeit, vorzüglich zu verdoppeln, damit nicht ſolche verkappte Miethlinge, ſolche ſich der Welt gleichſtellende, ſolche fleiſchlich geſinnte, die Gott und der allerheiligſten Religion alle Ehre vergeben, ſolche, die Sprache niederträchtiger Schmeichler führende Geiſtliche, hier und dar, in die beſten und weitläuftigſten Aemter einſchleichen, und damit nicht durch ihre Nachſicht und durch ihre Unempfindlichkeit, das Verderben noch allgemeiner werde! — Kein Wunſch iſt paſſender, als der aufrichtige Wunſch, eines frommen und rechtſchaffenen Lehrers, auf der berühmten Göttingiſchen Aka-

demie (*). Der tief einſchneidende Schmerz, welchen mit mir alle Kinder Gottes und wahre eifrige Freunde aller Menſchen, über den großen Verfall der Religion empfinden; dieſer Schmerz berechtiget mich, um der Wunden desjenigen willen, der für die ewige Wohlfarth aller Menſchen geſtorben iſt, alle Lehrer und alle Aufſeher über die Kirche Gottes zu bitten, ihr äußerſtes, wenigſtens durch ein reizend heiliges Beyſpiel zu thun, damit doch nicht das kommende Geſchlecht vollends ganz atheiſtiſch werde, da jetzo das gegenwärtige noch den äußern Schein von Religion zu retten ſucht. Damit jeder ſeine große Pflicht bedenke, und ſie um Gottes und Jeſu willen, mit allem Ernſte und Eifer ausübe.

Sollte ich denn wohl einen Tadel verdienen, daß ich denen neuangehenden Geiſtlichen, hier einen kurzen Unterricht ertheile, wie ſie an den Krankenbetten ihrer Zuhörer, weiſe und geſeegnet arbeiten ſollen? Mein Unterricht, gründet

(*) D. Joh Peter Millers Grundſätze einer weiſen und chriſtlichen Erziehungskunſt. Göttingen 1769.

det ſich auf die eigene Erfahrung, und auf die Erkenntniß des menſchlichen Herzens, als die beyden vorzüglichſten Quellen der PaſtoralTheologie. Wenigſtens verdient meine redliche Abſicht keinen hämiſchen Tadel. Denn ſie hat eine wichtige Sache zu ihrem Gegenſtande. Denn was iſt wichtiger, als wie nur eine Seele, vom Tode zu retten? Was iſt wichtiger, als wie ſich an dem Verderben ſeiner Beichtkinder, auch in denen letzten Augenblicken ihres Lebens, frey zu arbeiten? Was iſt für einen treuen Knecht Gottes entzückender, als die Stadt des lebendigen Gottes, mit Seelen zu bepflanzen? — Aber ob ich nicht hie und da bey der Ausführung ſelbſt, manchen Tadel verdiene, will der Beurtheilung derer überlaſſen, die mehrere Weisheit von Gott bekommen, und auch mehrere und eine längere Erfahrung in denen Seelenführungen haben. Ich halte meine Aufſätze nicht für Fehlerfrey. Denn ich bin ein Menſch, und ſehe alſo auch den Tadel vorher. Ich billige ihn, und er wird mich daher auch nicht beunruhigen. Ich werde ihre liebreichen Erinnerungen, mit Vergnügen annehmen, und

 daher

daher einen großen Nutzen für mich ſelbſt ſchöpfen. Und da die Sache ſo wichtig, und ſo ernſthaft iſt, denn es betrift das Heil der theuer erlößten Seelen, und das eigene Gewiſſen der Prediger, ſo verſpreche mir ſchon zum voraus gewiß, daß alle Erinnerungen gründlich, nach der Erfahrung abgemeſſen, und liebreich ſeyn werden. Denn wer kann dieſe Schrift anders beurtheilen, als meine Brüder, die mit mir einerley Amt tragen, und in denen Seelenführungen, eigene Erfahrung haben. Von dieſen ſollte ich doch wohl nie eine hämiſche und muthwillige Recenſion zu erwarten haben. Denn ſie predigen von lauter Menſchenliebe und Toleranz, aber ihre That beweiſet nichts weniger, als wie ſelbige. Wollen aber einige ihren elenden Witz und ihr böſes Herze zeigen, ſo kann ich ihnen dieſe Freude gönnen. Das vernünftige Publikum, wird ſolches verabſcheuen; der niederträchtige Pöbel aber, wird ſich, weil es grob und ungezogen iſt, darüber freuen. — Es kann ſeyn, daß ſich oft, ein tiefdenkender Weltweiſe, manches in denen Beſchäftigungen des Predigers, an

dem

dem Krankenbette ſeiner Beichtkinder, als eine Kleinigkeit vorſtellet, die ich ihm doch als etwas Wichtiges empfohlen habe. Aber die Erfahrung wirds einem rechtſchaffen arbeitenden Prediger lehren, daß eben dieſe Kleinigkeit, ihm den Weg, in die Herzen ſeiner Patienten bahne, und ſeine Arbeit geſeegnet mache. Ein anderer ſpottet vielleicht gar über dieſes und jenes, was ich in denen Seelenführungen aus eigener Erfahrung bemerkt habe; allein dem Prediger bleibt es wichtig, weil er es in der Erfahrung gegründet, befindet. — Ein Patiente wollte gerne zum Glauben kommen; der eine Prediger demonſtriret ihm das Weſen des Glaubens; aber das Herz des Patienten, bleibt dabey ungerührt. Ein anderer Prediger aber, zeigt ihm zwar auch das Weſen und die Geſtalt des wahren Glaubens, ſo deutlich, und ſo herablaſſend, als es ihm nur möglich iſt; er betet ihm aber auch einen kurzen Seufzer vor, um die Schenkung des wahren Glaubens. Der Patiente wird gerührt, und ſpricht: Beten ſie mir dieſes noch einmal vor! Ich will es recht mit Andacht nachbeten! Der Pa-

tiente wurde gewonnen. — In denen Seelenführungen kann man ſich manche fürtrefliche Regel bilden; aber ob der Prediger durch ſelbige, ſeinen Zweck erreichet? iſt eine andere Frage: Hier gilt die Erfahrung mehr, als die beſte Regel. Und ob nun meine Erfahrung gegründet ſey, oder nicht? will ich der liebreichen Beurtheilung meiner Brüder überlaſſen. Kein gröſser Vergnügen aber können ſie mir erweiſen, als wenn ſie mir ihre Erfahrungen mittheilen, und wichtige Fälle, die ich in meinem Amte, noch nicht gehabt habe, freundſchaftlich eröffnen. Ich werde bey der erſten Gelegenheit, davon den beſten Gebrauch machen. Ich will ihnen aufrichtig danken, wenn ſie mich in einer ſo wichtigen Sache, als wie die Arbeit des Predigers am Krankenbette ihrer Zuhörer iſt, weiſer machen. Aber wie wunderbar iſt dieſes, wenn man dieſe und jene Erfahrung tadelt und ſie doch nicht verbeſſert. Noch elender iſt das Urtheil, wenn man es ſo niederſchreibt: dieſen Unterricht trifft man in jeder Paſtoraltheologie an! und man zeigt doch ſelbige nicht an, wo dieſes alles ſtehet. Das heiſst dem Publiko

bliko ein Blendwerk machen. Und ich ſetze auch den Fall, man träfe dieſes alles in dieſer und jener Paſtoraltheologie an; ſo ſtehet es doch hier und da zerſtreut; folglich müßten angehende Geiſtliche, ſich alle nur mögliche Paſtoraltheologien anſchaffen. Wie viele ſind aber dieſes im Stande? Verdiene ich denn deswegen eine hämiſche Critik, daß ich denen angehenden Geiſtlichen, einen ſo nützlichen und brauchbaren Auszug lieferte? Aber ich kann vor denen Augen des ganzen Publikums dreuſte darauf dringen, daß man mir einem einzigen Verfaſſer zeige, der dieſe Materie, ſo reich an beſondern Fällen vorgetragen hätte. Nein! man zeige vielmehr die Fehler und die Mängel redlich an und verbeſſere ſie! Man lobe, was zu loben iſt, und tadele das liebreich und beſcheiden, was zu tadeln iſt aber aus Gründen. Dieſes fodert die wahre Menſchenliebe. Und ich wünſche dergleichen weitere Erfahrungen auch um ſo viel mehr, weil mir Gott den Beruf gegeben hat, auch durch meine öffentlichen Vorleſungen, treue und rechtſchaffene Prediger, für die Zukunft zu bilden! O möchten doch, alle meine theuerſten Zuhörer dergleichen werden!

Gott ſchenke ſeiner Kirche, beſtändig Lehrer und Vorſteher, welche mit Gott recht bekannt ſind, und die Kraft der allerheiligſten Religion, an ihren Herzen ſelbſt erfahren. Er reinige die Kinder Levi, von aller Befleckung des Fleiſches und des Geiſtes, damit ſie alle vor ihm wandeln und thun mögen, was ihm wohlgefällt. Er ſelbſt baue die zerrütteten Mauern in Zion, und ſeegne die Hirten und die Heerden! Geſchrieben in Jena, im Merz 1770.

Der Verfaſſer.

Vorrede

Vorrede
zur neuen Auflage.

Es ſind nun beynahe vier Jahre verfloſſen, da ich zum erſtenmahle denen angehenden Geiſtlichen, den Prediger am Krankenbette ſeiner Zuhörer, in ihre Hände überliefert habe. Gott, der meine redliche Abſicht bey der Herausgabe aller meiner Schriften kennet, hat auch gegenwärtige Schrift dergeſtalt geſeegnet, daß ſie aufs neue hat müſſen aufgeleget werden. Dafür ſey Ihm von mir der demüthigſte Dank geſagt!

Die gute Beurtheilung und die Empfehlung derſelben in allen Journalen, hat auch viel dazu beygetragen. Dieſe Anweiſung für angehende Geiſtliche, wurde in denen theologiſchen Berichten von neuen Büchern und Schriften, welche von einer Geſellſchaft in Danzig ausgefertiget werden, im 28 Stücke; im

Jour-

Journale für Prediger, im 2ten Stücke des erſten Bandes auf der 184. Seite; in D. J. F. Frorieps Bibliothek der theologiſchen Wiſſenſchaften, im ſechſten Theile des erſten Bandes auf der 611. Seite; in verſchiedenen gelehrten Zeitungen, als eine ſehr nützliche und für angehende Geiſtliche brauchbare Schrift angeprieſen.

Auch ſo gar in der allgemeinen teutſchen Bibliothek, ſchrieb der Herr Recenſent, wider mein Vermuthen und Denken, im 1ten Stücke des 14. Bandes: Wir ſprechen dieſer Schrift ihren Nutzen keines weges ab, da es leider! ſehr viele Prediger giebt, die gar nicht darüber nachgedacht zu haben ſcheinen, was ihre Pflicht in denen Krankenſtuben von ihnen fodert. Die meiſten Vorſchriften, welche der Verfaſſer giebt, ſind gut und brauchbar. Inſonderheit gefällt es uns, daß er es oftmahl einſchärft, daß das einzige ſichere Kennzeichen der Bekehrung, ein allgemeiner Gehorſam gegen die göttlichen Befehle ſey.

Dieſe Schrift hat das Glück gehabt, juſt in die Hände eines Mannes zu fallen, der es noch für ſeine Pflicht achtet, gegen ſeine

ſeine Brüder eine wahre Menſchenliebe zu beweiſen und den Verfaſſer nach ſeiner Abſicht zu beurtheilen. Er hat, mit einem Worte, keinen perſonellen Haß gegen den Verfaſſer gehabt. Welches doch wohl allemahl die Pflicht aller Recenſenten ſeyn ſollte. Wåre ſie aber, wie die beyden letzten Schriften, nemlich der Prediger im Beichtſtuhle und im Strafamte, in die Hånde eines jungen Candidaten gefallen, ſo wåre ich auch eben ſo von ihm gemißhandelt worden. Kein rechtſchaffener und erfahrner Prediger, kann ohnmöglich dieſe beyden Schriften angezeigt haben, weil er theils keine einzige Erfahrung tadelt, nichts verbeſſert, nichts ſagt, als daß er ein wenig ſpöttelt, ſchimpft und låſtert und verfållt dabey ganz ins Niedrige, welches mit dem Charakter eines rechtſchaffenen Predigers nicht beſtehen kann; theils finde ich auch an ihm nicht den Geiſt der beſcheidenen Sanftmuth, den vor allen Dingen jeder Geiſtliche in der Schule Jeſu lernen muß und wenn er ein rechtſchaffener Geiſtlicher iſt, auch gewiß gelernt hat. Mithin gereichet ihm die Recenſion zu ſeiner eigenen Schande. Denn er leget durch ſelbige den elendeſten

ſten Charakter ſeines Herzens an den Tag (*).

In denen Vorreden zu denen Schriften der Paſtoraltheologie habe ich alle meine Brüder und alle die, welche dieſe Schriften recenſiren würden, recht herzlich gebeten, mir, wenn ſie in dieſem oder in jenem Stücke mehr Erfahrung hätten, ſelbige mitzutheilen, oder wenn ſie meine Gründe nicht allemal für zureichend hielten, ſelbige zu verbeſſern. Und dafür würde ich dem Recenſenten der Allgemeinen deutſchen Bibliothek, aufrichtig gedankt haben. Denn dadurch hätte er die Paſtoraltheologie vielleicht mit guten Erfahrungen bereichert und für die gute Sache gearbeitet; dadurch hätte er aber auch zugleich bewieſen, daß er ein Prediger wäre, der Erfahrung hätte. Aber was ſoll man von ſolchen Recenſionen urtheilen,

als

(*) Ich wollte wünſchen, daß er die unvergleichlichen Gedanken eines Spaldings, die er allen Recenſenten empfiehlt in der in vieler Abſicht recht fürtreflichen Schrift, über die Nutzbarkeit des Predigtamtes und deren Beförderung, recht oft mit Ueberlegung leſen mögte. Denn er ſchadet mir nicht, ſondern der guten Sache. Sie ſtehen auf der 253. bis 256. Seite.

als wie die ſind, von dem Prediger im Beichtſtuhle und im Strafamte (*).

Doch ich will mich bey ſolchen nichtswürdigen Kleinigkeiten gar nicht aufhalten, da mich das ganze vernünftige Publikum dazu auffodert, ſelbige nicht zu achten und keiner weitern Antwort zu würdigen, damit ich mich nicht weiter beſchmuze, ſondern ich muß noch eine angenehme Pflicht erfüllen, welche theils die Hochachtung, theils die Höflichkeit von mir fodert. Ich danke hier öffentlich, allen denen vornehmen und geehrteſten Freunden unter meinen wertheſten Herren Amtsbrüdern, welche mich hier und da, durch ihre Anmerkungen und Erfahrungen haben weiſer gemacht. Ich habe ſie auch bey dieſer neuen ſehr vermehrten und verbeſſerten Ausgabe genuzt. Ich habe ſie ſo wohl mit ihren, als wie mit meinen neuen Erfahrungen bereichert, ſo

daß

(*) Siehe des zwanzigſten Bandes der allgemeinen deutſchen Bibliothek, das zweyte Stück. Meine Ehre, iſt durch die Danziger Berichte von neuen theologiſchen Büchern im 32. Stücke, und in dem Journale für Prediger, im erſten Stücke des vierten Bandes, und durch verſchiedene gelehrte Zeitungen ſattſam gerettet worden. Dieſe Recenſionen haben Männer gemacht, die ſelbſt Erfahrung haben.

daß es nun eine brauchbare Anweiſung für angehende Geiſtliche ſeyn wird (*). Mir ſey es erlaubt, einige Anmerkungen eines vornehmen und verehrungswürdigſten Freundes, ganz mit einzurücken! Alle Unterredungen, ſpricht er, wenn ſie ſollen recht fruchtbar und ſonderlich von denen ungeübteſten und ſchwächeſten Predigern, nützlich befolgt werden, müſſen überhaupt nicht bloß generel abgefaßt werden, ſondern ſtets auf lauter einzelne Fälle, ganz ins Kleine, oder Detail appliciret und angewendet werden.

(*) Ich ſage mit Fleiß, **für angehende Geiſtliche.** So ſtehets auf den Tittel des Buches, welchen Tittel nicht einmal der Recenſent der allgemeinen deutſchen Bibliothek, muß angeſehen haben. Denn er macht mir den unbilligen Vorwurf, als wenn dieſe Schriften der Paſtoraltheologie, bey vornehmen Geiſtlichen gar keinen Nutzen hätten, ſondern nur bey ganz unerfahrnen Predigern. Wie iſt doch dieſe Kritik ſo unrecht angebracht, da ich doch ſelbſt auf dem Tittel meine Abſicht ſo redlich anzeige, daß ich nemlich **für angehende Prediger** ſchreibe. Und ſollte er ſich denn nicht beſonnen haben, daß es gelehrte und vornehme Prediger giebt, welche in denen allerwichtigſten Aemtern ſitzen, und oft wenigere Erfahrung in denen Seelenführungen haben, wie der Dorfgeiſtliche, zumal wenn ſie nicht von unten hinauf gedient haben. — Und warum verbeſſert er denn das nicht, was er tadelt? Hätte er mehrere Erfahrung, ſo war es ſeine Pflicht. Daß er es aber nicht thut, was ſoll man davon ſagen?

Alſo müſſen überall, nicht nur die gewöhnlichſten, ſondern auch ganz beſondere Fälle, aus der Erfahrung hingeſetzt, zergliedert und der Natur des Individui gemäß gezeigt werden, wie man dabey verfahren habe; wie man auf den Grund der Beſchaffenheit eines Jeden gekommen, und wie man in der geiſtlichen, oder der Seelenkur zu Werke gegangen ſey. Wobey man nicht nur dasjenige anzuführen hat, was würklich gelungen iſt, ſondern auch alle fehl geſchlagene Verſuche.

Wobey man auch aus der heil. Schrift, alle ſchicklichen Exempel mit anführen kann, ſonderlich aber diejenigen Schriftſtellen, welche in jedesmahligen Falle nothwendig ſind und würkſam befunden worden. Ueberhaupt muß ein geiſtlicher Arzt, dem geſchickteſten leiblichen Arzte, ſein glückliches Verfahren bey Patienten, mit zum Muſter nehmen und es ihm ablernen. Dieſe neue und vermehrte Auflage, wird es zeigen, daß ich mich bemühet habe, dieſe ſo billige und recht nöthige Foderung zu erfüllen. Denn ich habe mehr als zwanzig ganz ſpecielle Fälle, welche mir ſelbſt neuerlich in der Führung meines Amtes

begegnet ſind, angeführt und denen antze=
henden Geiſtlichen es aufrichtig gezeigt,
wie ich mich dabey verhalten und welchen
Erfolg ich davon gehabt habe. Denn die
zwey Jahre 1771. und 1772. waren dem
nachdenkenden Prediger eine rechte hohe
Schule, wo er ſehr vieles ſehen und ler=
nen konnte. Dazu gab die allgemeine und
erſtaunte Hungersnoth und die um ſich
greiffende anſteckende Seuche, Gelegen=
heit genug.

Mein liebenswürdiger Freund, ſchreibt
ferner: In Anſehung des Vortrags, wün=
ſche ich recht ſehr, daß er ganz populair,
das iſt, überall den Umſtänden, Begrif=
fen, Lebensart, u. ſ. w. des Patienten an=
gemeſſen ſeyn möge. Alſo hüte man ſich
für allen myſtiſchen Redensarten und ſol=
chen, welche zwar in der Bibel vorkom=
men, aber unſrer Denkungs= und Sprach=
art nicht gemäß ſind und mit einem Wor=
te, alle tropiſche, alle figürliche Ausdrücke,
alle ſymboliſche Vorſtellungen u. ſ. w. wo=
bey man gemeiniglich, entweder ganz fal=
ſche, oder dunkele, oder gar keine Ideen
damit verbindet, oder zu verbinden weiß.
So wie der Zweck des ganzen Lehramts
dieſer

dieſer iſt, daß die Menſchen nach der Lehre unſres Heilandes von Grunde aus, ſo gebeſſert werden ſollen, daß ſie der Gnade, oder des Wohlgefallens Gottes, der Vergebung ihrer Sünden und der Gewißheit ihrer zeitlichen und ewigen Glückſeligkeit, um Chriſti willen, ſollen fähig werden können: ſo muß dieſes bey einem Kranken, den Umſtänden gemäß, aufs ſorgfältigſte, kürzeſte und gründlichſte betrieben werden. Man kann alſo ſo wohl für den jungen Prediger, als ins beſondere auch für den Patienten, nicht genug deutlich, herablaſſend, faßlich und mithin verſtändlich ſeyn.

Ich hoffe auch, daß dieſe neue Auflage davon werde ein Zeugniß geben, daß ich mich ſorgfältig bemühet habe, alle unverſtändliche Redensarten auszuſtreichen und dafür ſolche zu erwehlen, von welchen ich glaube, daß ſie Jedem verſtändlich und faßlich ſind.

Es iſt freylich dieſe neue Auflage ungleich ſtärker geworden, als wie die erſte. Denn theils habe ich ſie mit ſehr vielen bedenklichen, wichtigen und ſeltſammen Fällen vermehret; theils habe ich auch die

Bitte vieler angehender Geiſtlichen erfül-
len wollen, welche mich erſuchet haben,
daß ich ihnen einige Unterredungen mit
denen Patienten und auch verſchiedene
Gebete mit ihnen, mittheilen möchte.
Dieſe Bitte konnte ich ohnmöglich abſchla-
gen. Denn die Abſicht dieſes Buchs er-
foderte es. Die neuen Zuſätze habe ich in dem
Verzeichniße des Innhalts dieſer Schrift
mit einem * bezeichnet. Wegen der fünften
Gewiſſens Frage: ob ein lutheriſcher Geiſt-
licher, einem Reformirten und Catho-
licken, auf ſeinem Krankenbette, das
heilige Abendmahl reichen könne? habe
ich §. 138. meine Meinung ganz abgeän-
dert. Meine Brüder werden mich auch
da nach Liebe beurtheilen und die Gründe
überlegen, die mich dazu bewogen haben:
Ich bin ein Menſch und alſo kann ich ir-
ren. Man ſage mir daher meine Fehler.
Ich will ſie zur Beſſerung anwenden. Man
ſage ſie mir aber, ohne kindiſch zu ſpötteln,
ohne Verleugnung der wahren Menſchen-
liebe. Dieſes fodert die Vernunft und
das Chriſtenthum. Eine liebloſe, ſpöttiſche
und hämiſche Recenſion, ſchändet den Re-
cenſenten ſelbſt. Das ganze vernünftige
Publikum würde mir es verdenken, wenn
ich

ich nur auf eine ungezogene und liebloſe Recenſion, die in unſern Tagen gar nicht ſeltſam ſind, antworten würde.

Dieſe neue Auflage habe ich auch mit einem brauchbaren Regiſter verſehen und ich hoffe, daß ich da vielen einen angenehmen Dienſt geleiſtet habe.

Uebrigens wolle der Herr, dem ich diene, auf dieſe neue Auflage ſeinen Segen legen, daß auch durch dieſe Arbeit die Ehre ſeines großen Nahmens und die gute Sache des Reichs Jeſu Chriſti unſres hochgelobten Heilandes befördert werde. Geſchrieben in der Univerſitäts-Stadt Jena im Merz. 1774.

Chriſtian Wilhelm Oemler.

Innhalt dieſer Schrift.

Das erſte Capitel.

Von denen nöthigen Eigenſchaften eines Predigers, wenn er am Krankenbette ſeiner Zuhörer geſeegnet arbeiten will. §. 1 : 11. Seite 1 : 53.

§. 1. Der Prediger muß ſelbſt ein Freund Gottes ſeyn. . . Seite 1.

§. 2. Er muß ſelbſt Religion habe. 4.

§. 3. Er muß die Gabe haben, kurz und recht erbaulich zu reden. . . 8.

§. 4. Er muß die Gabe beſitzen, das Herz der Menſchen zu prüfen. . . 12.

* §. 5. Er muß ein freymüthiger Mann ſeyn. 17.

§. 6. Er muß ein ſanftmüthiger und liebreicher Mann ſeyn. . . . 20.

* §. 7. Er muß ſich des völligen Zutrauens des Patienten verſichern. . . 25.

§. 8. Er muß ein guter Catechet ſeyn. 29.

§. 9. Er darf keinen Eckel für denen Patientenſtuben haben. Daher werden dem Prediger drey Regeln empfohlen. . . 31.

§. 10.

§. 10. Er muß ſeine Zuhörer in geſunden Tagen zu einem nützlichen Beſuche auf dem Kranken- und Sterbebette vorzubereiten ſuchen. Seite 42.

§. 11. Er muß ſeinen Zuhörern in geſunden Tagen wichtige Pflichten einſchärffen. 47.

Das zweyte Capitel.

Von der gewiſſenhaften Bearbeitung der Kranken überhaupt. §. 12 - 18. Seite 54 - 97.

§. 12. Auf dem Krankenbette iſt der Betrug ſehr gemein. . . . 54.

§. 13. Der Prediger muß an dem Patienten ſo gewiſſenhaft arbeiten, daß er ſich an ihm nicht verſündiget. Es werden ihm daher ſechs Regeln beſonders empfohlen. . . 56.

§. 14. Der Prediger darf ſich aber auch nicht von dem Patienten betrügen laſſen. 76.

*§. 15. Einige haben nicht einmal ein ehrbares Leben geführt. . . 82.

§. 16. Einige Patienten, gründen die Hoffnung des ewigen Lebens, auf die Gnade und Barmherzigkeit Gottes. . . . 84.

§. 17. Einige Patienten, können gar keinen Grund ihrer Hoffnung angeben. . . 88.

§. 18. Einige Patienten, gründen die Hoffnung des ewigen Lebens aufs Verdienſt Jeſu. Seite 93.

Das dritte Capitel.

Von der ſpeciellen Bearbeitung der Kranken.

Erſter Abſchnitt.

Von der Bearbeitung unbekehrter Patienten. §. 19-73. Seite 97-404.

§. 19. Wie bearbeitet der Prediger einen Patienten, den er gar nicht kennet? . 97.

§. 20. Wie, wenn es der Prediger nicht gewahr werden kann, in welchen Weg, die bekehrende Gnade bey dem Patienten einſchlägt? 103.

§. 21. Wie gehet er mit dem Patienten um, der unbekehrt iſt? Der Prediger muß der Sache nicht zu viel thun. . . 115.

§. 22. Einige Urſachen, warum Gott oft die Patienten mit Aengſtlichkeiten, und mit einem großen und empfindlichen Maße der Traurigkeit angreift. . . . 118.

§. 23. Der Prediger darf aber auch der Sache nicht zu wenig thun. . . 124.

§. 24. Einige Zweifel dawider, werden beantwortet. . . . 127.

§. 25.

§. 25. Der Prediger muß die weſentlichen Eigenſchaften, der wahren Buße kennen. Seite 120.

§. 26. Er muß den Unterſchied zwiſchen der Traurigkeit der Welt, und zwiſchen der göttlichen Traurigkeit kennen. . . 132.

§. 27. Er muß die weſentlichen und untrüglichen Kennzeichen der wahren Buße kennen. . . . . 140.

§. 28. Wie ſich der Prediger gegen die Patienten, die noch unbekehrt ſind, verhalte. 147.

* §. 29. Einige Anreden, welcher ſich der Prediger an denen Krankenbetten ſeiner Zuhörer bedienen kann. . . . 151.

§. 30. Was giebt er denen Patienten, die gerne wollen bekehret werden, für einen Rath? 191.

§. 31. Wie verhält er ſich gegen die, die in der Gefahr des Todes ſchweben? 196.

§. 32. Wenn muß er dem Patienten die Gefahr des Todes entdecken? . . 198.

§. 33. 34. 35. Es werden einige Fälle angeführt, wo es nöthig iſt, daß der Prediger dem Patienten die Gefahr des Todes entdecke, und ſie ihm durchaus nicht verſchweige. 204.

§. 36. Wie gehet der Prediger mit denen Patienten um, die ſehr ſchwer zur Erkenntniß ihrer Sünden zu bringen ſind? . . 211.

§. 37. Einige Muſter davon, wie ſie der Prediger bearbeiten müſſe. . Seite 214.

§. 38. Wenn er mit ihnen im Eifer reden müſſe? . . . . 225.

§. 39. Ein Beyſpiel wird davon angegeben. 234.

* §. 40. Wie mit denen, die es nicht leiden können, daß er eine ernſthafte Prüſung ihres Lebens mit ihnen anſtellet? 239.

§. 41. Wie gehet er mit denen Unverſöhnlichen um? . . . . 244.

§ 42. Wie mit denen Reichen dieſer Welt? 248.

* §. 43. Wie mit ſolchen Reichen, welche noch ihr Herz, an dem Beſitz des Reichthums angeheftet haben? . . . 252.

* §. 44. Wie mit denen, welche den größeſten Theil ihrer Güther vergraben haben? 256.

* §. 45. Wie wenn er fragt, ob er Vergebung ſeiner Sünden erlangen könnte? 259.

* §. 46. Wenn der Menſch den zugefügten Schaden nicht wieder erſetzen kann? 261.

* §. 47. Wie mit denen, welche Andere gleichſam nicht aus Bosheit betrogen haben? 266.

* §. 48. Wie mit denen, welche die gedruckten erbaulichen Schriften, zu ganz andern Sachen angewendet haben, als wozu ſie beſtimmt ſind? . . . . 269.

§. 49

*§. 49. Wie mit denen, welche vermöge ihres Temperaments ſehr hitzig ſind? Seite 271.

*§. 50. Wie mit denen, welche ſich der Eitelkeit ſehr ergeben haben? . . 276.

§. 51. Wie mit denen Spöttern der allerheiligſten Religion? . . . 285.

*§. 52. Wie wenn er andere durch ſeine Schriften und Spöttereyen verführet hat? 294.

§. 53. Wie mit denen groben Verächtern des heiligen Abendmahls. . . 296.

§. 54. Wie mit denen ſcheinheiligen Verächtern deſſelben? . . 299.

§. 55. Wie mit denen gleichgültigen und nachläßigen Verächtern? . . 302.

§. 56. Wie mit denen, die ſeine Feinde ſind? 305.

§. 57. Wie mit denen, die ſich auf ihre vermeinte Frömmigkeit gründen? . 308.

§. 58. Wie mit denen, die an der Unſterblichkeit der Seele zweifeln? . . 315.

§. 59. Wie mit denen, die an der zukünftigen Auferſtehung der Toden zweifeln? 323.

§. 60. Wie mit denen, die an der allgemeinen Vorſehung Gottes zweifeln? . 328.

§. 61. Wie mit denen, die in einem Duelle ſchwer verwundet ſind, und in der Gefahr des Todes ſchweben? . . 333.

§. 62.

*§. 62. Wie mit denen, welche ſich ſelbſt haben das Leben nehmen wollen. Seite 337.

*§. 63. Wie mit denen, welche von einer ſchmerzlichen Krankheit angefallen werden? 340.

*§. 64. Wie mit denen, die etwas auf den Herzen haben, aber es nicht ſagen wollen? 346.

*§. 65. Wie mit denen, welche fragen, ob es nothwendig ſey daß ſie dem Prediger, alle ihre begangenen Sünden entdecken müßten. 349.

*§. 66. Wie mit denen, welche einen Meineyd begangen haben? . . 352.

*§. 67. Wie mit denen, welche dem Prediger Ehebruch bekennen? . . 362.

*§. 68. Wie mit denen, die mehr als wie viehiſch gelebet haben? . . 370.

*§. 69. Wie mit denen, die ihren Feind fürs Gerichte Gottes citiren wollen? . 377.

*§. 70. Wie mit denen, die ſich auf die brodloſe Kunſt des Schatzgrabens und die Geiſter zu citiren geleget haben? . . 380.

§. 71. 72. 73. Einige Sprüche, worüber der Prediger ſeine Betrachtung anſtellen kann, welche ganz kurz erkläret ſind. 388.

Des

Des dritten Capitels.

Zweyter Abſchnitt.

Von der Bearbeitung der Patienten, welche bereits von der Gnade erweckt ſind. §. 74-94. Seite 405-466.

§. 74. Wird unterſuchet, was ein Erweckter ſey. 405.

§. 75. Wie der Prediger einen Erweckten bearbeiten müſſe. . . . 408.

§. 76. Wenn der Prediger dem Erweckten die Gnade zueignen könne? . . 410.

§. 77. Wie gehet der Prediger mit denen um, die den Schein haben, als wäre da geiſtliche Leben in ihnen? . . 412.

§. 78. Wie er die bearbeite, die ihn fragen: ob ſie könnten bekehret werden? . 413.

§. 79. Welche den Zweifel haben: Ihre Sünden wären größer, als daß ſie ihnen könnten vergeben werden? . . 416.

§. 80. Ob ihre Buße nicht zu ſpäte ſey? 419.

§. 81. Einige klagen: daß ſie die Zeichen der wahren Buße nicht bey ſich empfinden. 422.

§. 82. Oft beſchuldiget ſie ihr Gewiſſen der Heucheley. . . . 424.

§. 83. Oft fühlen ſie eine Trägheit, Härtigkeit und Unempfindlichkeit des Herzens, ſo daß ſie weder Verlangen nach der Gnade, noch Luſt zum Worte Gottes, noch Vermögen zum Gebete empfinden. . . Seite 426.

§. 84. Oft werden ſie mit gotteslästerlichen Gedanken geplagt. . . . 428.

§. 85. Oft zweifeln ſie an ihrer Buße und Bekehrung, weil ſie nicht ſo in Thränen zerfließen, wie ein David und ein Petrus. . 431.

§. 86. Viele verfallen in die Traurigkeit der Welt . . . 436.

§. 87. Einige entdecken eine große Furcht, daß, wenn ſie auch bekehret würden, ſo möchten ſie nicht beſtändig bleiben, ſondern wieder aus der Gnade fallen, und alsdenn eine größere Verdammniß empfangen. . 439.

§. 88. Einige fürchten ſich für dem Tod, weil ſie Gott noch als den Richter und Rächer ihrer Bosheiten anſehen müſſen. . 441.

§. 89. Einige fürchten ſich für dem Tode aus Liebe zur Welt, um ſelbige noch nicht zu verlaſſen. . . . 444.

§. 90. Andere aus Liebe für ihr irrdiſches Leben. . . . . 447.

§. 91. Noch andere aus Liebe für die Ihrigen. 452.

§. 92. Einige werden ängſtlich, weil ſie unter ihrem Vermögen viel unrechtes Guth haben. 456.

§. 93.

§. 93. Andere, weil ſie noch in verſchiedenen Proceßen mit ihrem Nechſten leben. Seite 460.

§. 94. Noch andere, weil ſie an der Allgemeinheit der Liebe Gottes zweiffeln. . 462.

Des dritten Capitels

Dritter Abſchnitt.

Von der Bearbeitung der Bekehrten.

§. 95 - 133. Seite 467 - 609.

§. 95. Es iſt viel daran gelegen, daß der Patiente wiſſe, ob er bekehret ſey oder nicht. 467.

§. 96. Die Unbekehrten, die ſich für bekehrt ausgeben, gerathen aus dreyen Urſachen auf dieſen ſo ſchädlichen Wahn. . 469.

§. 97. Woher die Zweifel der Bekehrten über ihre Buße entſtehen? . . 471.

§. 98. Falſche Regeln der Prüfung des geiſtlichen Zuſtandes des Menſchen. . 473.

§. 99. Das einzige ſichere und untrügliche Kennzeichen der Buße und Bekehrung. 476.

§. 100. Einige Stellen der heiligen Schrift werden davon angeführet, und kürzlich erkläret. 480.

§. 101. Woher es der Menſch wiſſen kann, daß er bekehret ſey? . . 483.

§. 102. Wie kann der wahre Chriſt ſein Herz, bey allen Widerſprüchen des Gewiſſens beruhigen? . . . Seite 485.

§. 103. 104. Einige Klagen der Bekehrten. 489.

§. 105. Drey Wege, auf welchen der wahre Chriſt zur wahren Ruhe kommen kann. . 493.

§. 106. Der Prediger muß ſich ſorgfältig hüten, daß er nicht betrogen werde? . 496.

§. 107. Woher kann es der Prediger wiſſen, daß der Patiente bekehret ſey? . . 497

§. 108. Eine nöthige Behutſamkeit des Predigers. . . . . 499.

§. 109. Wie vermeidet es der Prediger, daß er ſich an ſeinen Beichtkindern nicht verſündige? 503.

§. 110. Wie er den bekehrten Patienten bearbeiten müſſe? . . . 505.

§. 111. Wie? wenn die Kennzeichen der Buße zweifelhaft ſind? . . 509.

§. 112. Wie muß er mit denen bekümmerten und betrübten Freunden Gottes umgehen? 514.

§. 113. Wie mit denen, die eine arme Wittwe und Kinder hinterlaſſen? und die ſich wegen der letzten Todespein Kummer machen? . . . 517.

§. 114. Wie mit denen, die in der Fremde ſterben müſſen? . . . 520.

*§. 115.

*§. 115. Wie mit denen, welche an ihrer wahren Buße zweifeln, weil ſie keine Gelegenheit hätten, ihren Glauben thätig zu beweiſen? . . Seite 522.

* §. 116. Wie mit denen, welche glauben, ihr Glaube wäre zuſchwach? . 526.

* §. 117. Wie mit denen, welche große Schmerzen empfinden? . . 528.

* §. 118. Wie mit denen, welche über die Unempfindlichkeit des Glaubens klagen? 533.

§. 119. Wie mit denen Angefochtenen und Verſuchten? . . . 537.

§. 120. Wie mit denen, welche glauben, als hätten ſie das heilige Abendmahl unwürdig genoſſen? . . . 539.

* §. 121 122. Wie bey denen, die ein bedenkliches Ende nehmen? . 541.

§. 123. Wie mit denen, deren Ende ſich herbey nähert? . . 547.

§. 124. Wie verhält er ſich da, wenn er zu einem Patienten gerufen wird, der keinen Verſtand mehr hat? . . 556.

§. 125. Wie, wenn er nicht eher gerufen wird, als bis der Patiente das heilige Abendmahl verlanget? . . 559.

* §. 126. Dieſe Sache wird weiter ausgeführt. . . . Seite 566.

* §. 127. Einige Gebete vor und nach dem Genuſſe des heiligen Abendmahls. 579.

* §. 128. Wie bey ſolchen Fällen, die einen ſchleunigen Tod nach ſich ziehen und wenn der Prediger den Menſchen nicht kennet? . . . 579.

* §. 129. Wie wenn ihn aber der Prediger kennet? . . . 586.

§. 130. Wie verhält er ſich gegen die kranken Kinder? . . . 589.

§. 131. Wie gegen die, die wieder geſund werden? aber an deren guten Gemüthsverfaſſung er zweifelt? . . . 594.

§. 132. Wie gegen die Bekehrten, wenn ſie wieder geſund werden? . . 602.

* §. 133. Welchen Rath giebt er denen, die ihn fragen, wie ſie ſich verhalten ſollen, daß ſie ſich nicht wieder verſündigen? 603.

Das vierte Capitel.

Welches einige wichtige Gewiſſensfragen in ſich enthält. §. 134-143. Seite 609-650.

§. 134. Ob ein Prediger auch ungerufen die Patienten beſuchen müſſe? . . 609.

§. 135. Darf ein Prediger auch andere Patienten beſuchen, die ſeine Beichtkinder nicht ſind? . . . . Seite 617.

§. 136. Kann er ſehr kranken und ſchwachen Perſonen, die beynahe allen Gebrauch der Sinne und ihrer Vernunft durch die Heftigkeit der Krankheit verlohren haben, das heilige Abendmahl reichen? . . 623.

§. 137. Kann ein Prediger einem kranken Kinde das heilige Abendmahl reichen, wenn es ſich nach ſelbigem ſehnet? . . 626.

* §. 138. Kann ein lutheriſcher Prediger einem reformirten oder catholiſchen Glaubensgenoſſen, auf dem Krankenbette, das heilige Abendmahl reichen? . . 631.

§. 139. Kann er einer geſchwächten Perſon, wenn ſie in die Gefahr des Todes kommt, das heilige Abendmahl reichen? . 637.

§. 140. Kann er einem, der es ihm auf dem Krankenbette entdeckt, daß er geſtohlen habe, das heilige Abendmahl reichen? . 639.

§. 141. Kann er einem Miſſethäter, der im Gefängniſſe in die Gefahr des Todes kommt, auf ſein Verlangen das heilige Abendmahl reichen? . . . 640.

§. 142. Kann er einem Kranken das heilige Abendmahl noch einmal reichen, wenn er ſelbiges nicht bey ſich behalten hat? . 643.

§. 143. Kann er einem Kranken, der das heilige Abendmahl etlichemal hintereinander begehret, ſelbiges reichen? . . . Seite 646.

Ein Anhang einiger ausführlichen Catechiſationen mit ſehr unwiſſenden Patienten.

§. 144. Die erſte Catechiſation, mit einem Patienten, der ſich aus Unwiſſenheit für keinen Sünder hält.

§. 145. Die zweyte Catechiſation, mit einem, der aus Unwiſſenheit, an der Unſterblichkeit der Seele zweifelt.

§. 146. Die dritte Catechiſation, mit einem, der aus Unwiſſenheit, an der zukünftigen Auferſtehung der Toden zweifelt.

§. 147. Die vierte Catechiſation, mit einem notoriſchen Sünder, auf ſeinem Krankenbette.

Der

Der Prediger
am
Kranken-Bette
ſeiner Zuhörer.

Das erſte Capitel.

Von denen nöthigen Eigenſchaften eines Predigers, wenn er am Kranken-Bette ſeiner Zuhörer, geſeegnet arbeiten will.

§. 1.

Der Prediger muß beſtändig dahin arbeiten, daß ſeine Zuhörer mit Gott vereiniget werden. Sie ſollen nicht nur hier im Reiche der Gnaden gute Bürger werden, die Gott ver-

Der Prediger muß ſelbſt ein Freund Gottes ſeyn.

verherrlichen und ihrem Erlöſer Ehre bringen; ſondern ſie ſollen auch alle glückliche und geſeegnete Bürger in der Stadt des lebendigen Gottes werden. Dieſes iſt der große, der edele Zweck, worauf das ganze Amt des Predigers zielet! Jhm muß alſo ſelbſt die Verherrlichung des Namens Gottes am Herzen liegen. Er ſelbſt muß ein Freund und Verehrer Gottes ſeyn. Er ſelbſt muß mit der großen Glückſeeligkeit, die auf die Freunde Gottes wartet, bekannt ſeyn.

Man nehme einen Prediger, deſſen Herz einem ungeſtümen Meere gleichet, das beſtändig nichts wie Unflat ausſchäumet; man nehme einen ſolchen Prediger, der ſelbſt das nicht glaubet, was er lehret und was er ſeinen Zuhörern vorprediget; was will der Seelen erbauen und ſie Gott zuführen? Jſt ſein Herze ſelbſt kalt gegen Gott; iſt es leer von denen ſeeligſten Empfindungen der Liebe Gottes; wie will er doch ſelbige in den Herzen ſeiner Zuhörer erwecken? wie matt wird da ſein Vortrag und wie kraftlos ſeine Unterredung mit denen Kranken und Sterbenden ſeyn? Ein ſolcher Mann kennet die groſe Abſicht ſeines Amtes nicht. Er verſtehet die ſchwere Verantwortung nicht. Jhm iſt es alſo gleichgültig, ob die Seelen zu Gott gezogen werden, oder nicht. Dieſe Betrachtung koſtet mir bereits in der Stille manche wehmüthige Thräne. Wie viele ſind derer

unter

unter denen Predigern, welche ſich zu wiederholten malen zum Patienten rufen laſſen? und wenn ſie denen Bitten nicht länger widerſtehen können, endlich kommen, aber ihr ganzes Bezeigen läßt denen Patienten den Widerwillen ſehen. Einem rechtſchaffenem Prediger muß dieſes ſein Lieblingsgeſchäfte ſeyn, ſeine kranken Beichtkinder fleißig zu beſuchen. Denn in dieſer ſtillen Stunde, da Gott die Seelen recht abſondert und ſie in die Einſamkeit führet, iſt ſeine Gnade beſonders geſchäftig. Dieſes iſt der angenehmſte Zeitpunkt, wo er recht erwünſcht und geſeegnet arbeiten kann. Aber das iſt auch der beſte Weg, welchen ſich jene ewige Weisheit erwählet, das ſichere Herze der Sünder zu rühren. Durchdringet einen Prediger die Liebe Gottes und Chriſti; liebt er ſeine Beichtkinder herzlich; ſo wird er allemal dem Herrn danken, wenn er ihm die Gelegenheit ſchenkt, ein Wort zu ſeiner Zeit zur Errettung der Seelen zu reden! Er wird die Patientenſtube, als ein Freund Gottes, mit Vergnügen beſuchen, weil ihm Gott da die beſte Gelegenheit giebt, für den Himmel zu arbeiten. Aber freylich muß er da, ſelbſt mit Gott bekannt ſeyn. Er ſelbſt muß ein Freund Gottes ſeyn. Denn liegt ihm die Errettung ſeiner eigenen Seele nicht am Herze; wie gleichgültig, wie nachläßig und wie unempfindlich wird er nicht in der Sorge

gegen andere ſeyn? Kennet er jene unendliche Liebe nicht, die ihn errettet hat von der Obrigkeit der Finſterniß; iſt er mit jener geheimnißvollen Erlöſung gar nicht aus eigener Erfahrung bekannt; wie kalt und träge wird er alsdann das Hauptgeſchäfte eines evangeliſchen Lehrers treiben? Nur der Freund Gottes arbeitet hier gewiſſenhaft und treu.

§. 2.

Er muß ſelbſt Religion haben.

Religion des Herzens macht die Menſchen in allen Ständen und zu allen Aemtern recht tüchtig und brauchbar. Man ſchildere ſich einen Prediger, aber ohne Religion; ſo iſt er ein Mann, der Mitleid verdienet. Er verrichtet ſeine Amtsgeſchäfte, weil er muß. Bey ſeiner Arbeit pfleget er ſeinen Leib und zärtelt mit ſeinen Kräften. Für vieler Arbeit zittert er, damit er ſich nicht entkräfte. Ihm iſt es alſo gleichgültig, ob er ſeine Zuhörer erbaue, oder nicht. Sie mögen ſtehen oder fallen, beydes rühret ihn nicht. Er kann ſie Wege des Irrthums gehen ſehen, und er warnt ſie nicht. Und wenn er ſie auch noch ja! warnet, ſo verrathen es Mienen und Ausdrücke, daß ein wahrhaftig empfindungsvolles Herz davon ſehr weit entfernet ſey. Daß alſo dieſes oder jenes Beichtkind von ihm krank ſey, höret er mit der größeſten Gelaſſenheit an. Ruft man ihn; ſo darf es nicht geſche-

geſchehen, wo er etwas von ſeiner Gemächlichkeit, oder von ſeinem Vergnügen, verlieren ſoll. Denn ſonſt müſſen die Patienten warten. Er gewöhnet ſie alsdenn ſo, daß ſie ihn nicht eher rufen laſſen, als bis ſie das heilige Abendmahl verlangen und die Gefahr eines nahen Todes ſichtbar iſt. Dieſes reichet er ihnen oft mit einer ſolchen ſtrafbaren Nachläßigkeit, die von allen Vernünftigen Abſcheu verdienet. Er reichet es ihnen ohne vorhergehender ernſtlicher und nachdrücklicher Prüfung des Herzens; ohne alle Andacht und Ehrfurcht. Und nun glaubt er alles gethan zu haben, was er als ein Seelenſorger habe thun können. Unglücklicher Prediger! Was wird Gott zu dieſer ſchlechten Führung des Amtes ſagen? Ich kenne verſchiedene Gemeinden, da die mehreſten Zuhörer in den unglücklichen Gedanken ſtehen, daß wenn ſie nur das heilige Abendmahl empfangen hätten, ſo wären ſie nunmehro genug zubereitet, in die Stadt des lebendigen Gottes einzugehen. — O! meine Brüder! wie nöthig iſt die Religion einem Prediger! einem Manne, der ſie im Lehren und Wandel ſichtbar zeigen ſoll! einem Manne, deſſen wahre Beſchäftigung darauf zielen ſoll, alle ſeine Zuhörer zu wahren Freunden der Religion Jeſu zu bilden! einem Manne, der für die Zukunft und für die Ewigkeit geſeegnet arbeiten ſoll! Der opfert ſeine Gemächlichkeit

lichkeit gerne im Dienſte ſeines Gottes auf! Sein wahres Vergnügen iſt, ſeinen Beichtkindern mit ſeinem Unterrichte zu Hülfe zu eilen! Mit ſeinen Kräften wuchert er. Und ſie alle braucht er im Dienſte ſeines Gottes. Er achtet weder Ruhe, noch Erquickung, weder Gemächlichkeit, noch ſonſt einen Vortheil, um Seelen zu gewinnen. Er iſt einem guten Hirten gleich, deſſen edeles Herze auch ſchlafend bey ſeiner Heerde iſt. Wie brauchbar wird ein ſolcher Hirte bey ſeiner Heerde! Und wie viel Gutes wird er nicht ſtiften! Wird nicht ein ſolcher viele zur Gerechtigkeit weiſen und wird er nicht ein glücklicher Erretter vieler Verirrten? Denn da dringet ihn die Liebe Chriſti dergeſtalt, daß er das Verirrte ſuchet und ſelbigem mit Eifer nachgehet; daß er die geiſtlich Todten ſuchet aus ihrem gefährlichen Schlafe der Sicherheit zu erwecken; daß er die ſichern Sünder durch die allerbeweglichſten Vorſtellungen ſuchet zu gewinnen; daß er die Betrübten tröſtet; die Angefochtenen, durch ſeine ſanfte Reden, ermuntert. Mit einem Worte: allenthalben brennet er für Begierde, der allerheiligſten Religion Jeſu die beſten, die nützlichſten Dienſte zu leiſten. Iſt nicht die beſtändige möglichſte Nachahmung Gottes die erhabenſte Pflicht unſrer allerheiligſten Religion, die Nachahmung eines Vaters, der unaufhörlich in Wohlthun ausfließt und alles Gute

will und wirklich ausübet, das nur immer geſchehen kann? Kann wohl ein Herz guter Art ſeyn, welches das Gute, das es thun könnte, nicht thut, ob ihm gleich die Vorſehung dieſes ſelige Glück anbietet? Ein ſolcher Mann, der Gott in ſeinen erhabenen Tugenden nachahmet, verdienet Achtung und Liebe! Und was macht ihn zu einem ſo geſeegneten Werkzeuge in der Hand des Herrn, dem er dienet? Iſt es nicht die wahre Religion? Iſt es nicht die Furcht für Gott? Drum übet er ſich ein unverletztes Gewiſſen zu behalten beyde gegen Gott und gegen den Nächſten. Er wünſchet keine Stunde in der Welt zu leben, wenn er ſie nicht zur Ausbreitung des Reiches Jeſu, und zum Heile der ihm anvertraueten Seelen anwenden ſollte. Nur die Stunde, da er ſich als ein Freund Gottes und als einen wahren Menſchenfreund beweiſen kann, iſt ihm die fürtreflichſte. Wenn es ihm die Vorſehung ſelbſt leicht macht, Seelen zu gewinnen, ſo opfert er dieſer ſeligen Arbeit, ſeine Ruhe, ſeine Bequemlichkeit und übrigen Vortheile mit einer freudigen und ungezwungenen Willigkeit auf. Er erwartet dazu nicht erſt einen unmittelbaren Befehl vom Himmel. Nein, für Prediger, die ſich Gott ergeben, ſind die jedesmaligen guten Umſtånde allemal ein Beruf, eine ihnen leicht verſtåndliche Auffoderung Gottes. Es iſt der Wille Got-

Gottes, daß wir als Chriſten unaufhörlich Gutes thun, aber es iſt auch dieſes die weiſe und erhabenſte Erquickung heiliger Seelen, dieſen Willen Gottes ohne Aufſchub zu thun und darinne eine Art einer himmliſchen Wolluſt zu empfinden. Welch ein vorzügliches Lieblingsgeſchäfte muß dieſes nicht einem jeden frommen und rechtſchaffenen Prediger ſeyn. Ach! wären doch alle Prediger Freunde und Verehrer der Religion Jeſu! wie viel Gutes könnte man von ihnen gewiß erwarten! Aber wie ſeltſam ſcheinen ſie in dieſen, der Religion Jeſu, ſo gefährlichen Tagen zu werden.

§. 3.

Er muß die Gabe verſtehen, kurz und recht erbaulich zu reden.

Will ein Prediger am Krankenbette ſeiner Zuhörer recht geſeegnet arbeiten, ſo muß er die Gabe beſitzen, überaus erbaulich, rührend und nachdrücklich zu reden; aber er muß auch wiſſen, ſich kurz auszudrücken. Denn hier ſind die Herzen der mehreſten Zuhörer ſchon ohnedem ſtark gerührt. Die Furcht für dem Tode ſetzet die mehreſten in die ſtärkſten Empfindungen. Der Prediger findet hier ſchon ein befruchtetes und von der Gnade Gottes bearbeitetes Land. Hat er die Gabe rührend und erwecklich zu reden; greift er mit ſeiner ſanften Zuſprache das Herz ſeiner Beichtkinder an; ſo dringen oft ſeine Worte, wie Schwerdter durchs Herz. Und ſo verſchieden,

den, als wie ſeine kranken Beichtkinder ſind, ſo richtet er durch ſeinen rührenden Unterricht doch vieles an ihnen aus. Der ſanfte und rührende Vortrag des Predigers, ſetzet oft das verſteinerte Herze in ein ſeliges Gefühl, daß es weich wird wie das Wachs von der Sonnenhitze. Der ſonſt freche Sünder, ſchläget in ſich; was Paulus mit ſeiner Hitze nicht gewinnt, gewinnt vielmals ein liebreicher Johannes mit ſeiner Sanftmuth und Liebe. Ein donnernder Moſe, iſt vielmals gefährlich und macht den Sünder wild, daß er über einen ſolchen Vortrag die Zähne zuſammen beiſſet und den Lehrer nicht mehr leiden kann. Dort lag einer auf ſeinem Krankenbette voller Angſt und Unruhe. Der Prediger kommt und donnert ihn an. Der Patiente kehret ſein Geſicht nach der Wand und höret ihm nicht zu. Wünſchet ängſtlich, daß er ihn bald wieder verlaſſen mögte. Der Prediger gehet und ſeufzet über ſeine Härte und beweinet ihn als einen Böſewicht. Der Patiente jammert nach dem Zuſpruche eines andern. Er kommt. Seine Rede iſt einem ſanften Regen gleich, der das härteſte Erdreich in kurzer Zeit erweichet. Sanfte Vorſtellungen von denen unendlichen Wohlthaten Gottes; von ſeinen wunderbaren Wegen; von ſo vielen tauſend Beweiſen ſeiner Güte; die lebhafteſte Betrachtung über dieſe gegenwärtige Krankheit, als vielleicht dem

letzten Zuge der Liebe Gottes; eine liebreiche Prüfung mit ſeinem undankbaren Verhalten gegen dieſe unendliche Wohlthaten, greiffen ſein Herz dergeſtalt an, daß er überlaut weint: ich bin der gröſzeſte Sünder! — Ach! iſt noch Gnade für mich da — darf ich die Errettung meiner Seele noch hoffen? — Mit Dank und Anbetung gegen den Gott der Liebe, der ſeinen Vortrag ſo ſichtbar geſeegnet hat, gehet dieſer Prediger von dieſem Krankenbette. Er arbeitet geſeegnet fort und errettet dieſes Kind der Hölle!

Der Prediger muß nicht nur rührend und beweglich reden können, ſondern er muß auch die Gabe beſitzen, ſo kurz zu reden, als es ihm nur möglich iſt. Denn ein langer, ausgedachter Vortrag, ermüdet den Patienten und bey vielen wird ein ſolcher Prediger verächtlich. Die beſte Art iſt, daß er oft abgebrochen redet, damit er dem Patienten Zeit läßt, das zu wiederholen und ihm nachzudenken, was ihm eingeſchärſt wird. Je kürzer und nachdrücklicher, je kürzer und rührender er redet, deſto geſeegneter wird er arbeiten. Der Patiente höret ihn gerne. Er freuet ſich ſchon wieder auf den zweyten Beſuch. Aber hält der Prediger ganze weitläuftige Reden, ſo fällt er dem Patienten vielmahls beſchwerlich. Was gewinnet er? Der Patiente ſiehet ihn allemal lieber gehen, als kommen. Und hier wird es niemahls einem

nem frommen Prediger an Weißheit fehlen. Ein einziger Periode von ihm, wird mehr Nachdruck in ſich faſſen, als oft eine lange Rede, die leer iſt von den triftigſten Vorſtellungen. Für dieſe Wahrheit redet die tägliche Erfahrung. Dieſe Gabe iſt ein Geſchenk Gottes, die er aber doch jedem geben will, der unter ſeiner Gnade arbeitet. Es iſt aber auch dieſes eine traurige Erfahrung, daß ſich viele Prediger, um dieſe ſo nöthige Gabe nicht bekümmern. — Und wie unentbehrlich iſt ſie ihnen? Wie oft geſchiehet es, daß der Patiente, den Prediger ſelbſt mit einem wichtigen Spruche der heiligen Schrift anredet! Dieſe Gelegenheit muß er mit Vergnügen ergreiffen. Er muß eine Gegenwart des Geiſtes beſitzen, gleich ſeine Gedanken auf das kürzeſte, aber auch aufs rührendſte, über dieſen Spruch zu eröfnen. Denn dieſes verlangt und wünſchet der Kranke herzlich. Der Patiente giebt ihm dadurch oft den Schlüſſel zu ſeinem Herze und die Materie zu ſeinen erbaulichen Betrachtungen. Aber wie viele ſind es, die dieſes achten? — Dort ſteckt einer, wenn er zu einem Patienten gerufen wird, allemal ein Gebetbuch zu ſich. Er ließt ihm, und doch oft mit der gröſſeſten Aengſtlichkeit ſeines Herzens, ein Gebet vor. Es mag ſich nun ſelbiges auf den Zuſtand des Patienten ſchicken, oder nicht. Gnug, er ließt fort. Arme Gemeinden! die

solche

ſolche Hirten haben! Denn vorleſen kann jeder. Ich habe einen andern gekannt, der, ſo oft er ſeine Patienten beſuchte, verlangte er das Geſangbuch. Er ſchlug ein Lied auf und ſang mit ihm einige Verſe; denn gab er das Geſangbuch denen Anweſenden mit den Worten: Nun könnet ihr weiter mit ihm fortſingen! ſtund auf und gieng fort. — Noch ein anderer gab allemal denen, die ihn zu einem Patienten riefen, die Antwort: Es wird ja nicht ſo gefährlich ſeyn. Ihr könnet mit ihm ſo gut beten und ſingen wie ich. — Iſt denn dieſes alles? Soll denn ein Seelenhirte weiter nichts thun? Wie verächtlich würde uns ein leiblicher Arzt ſeyn, wenn er bey einem Kranken, zu dem er gerufen würde, weiter nichts ſagen wollte: Ihr müßt Arzney brauchen! Er wollte aber die Krankheit nicht genau unterſuchen. — Der Prediger ſoll ja bey ſeinem Beſuche, den geiſtlichen Zuſtand des Patienten erforſchen. Er muß genau unterſuchen, wie er alſo ſeinen Zuſpruch einzurichten habe. Dieſes führet mich zu einer neuen und ganz unentbehrlichen Eigenſchaft des Predigers.

§. 4.

Er muß die Gabe haben, das Herz der Menſchen zu prüfen.

Er muß die Gabe haben, das Herz der Menſchen zu prüfen. Denn es iſt kein Betrug gemeiner, als wie auf dem Kranken-

kenbette. Da nimmt auch der ſonſt ſichere und leichtſinnige Sünder die allerernſthafteſte Miene an. Er führet die Sprache eines empfindungsvollen Herzens. Er zerfließet oft in Thränen. Er redet oft den Prediger bedenklich und wichtig an. Läßt er ſich durch dieſe Thränen bewegen, ſo fangt er an zur Unzeit zu tröſten, wo er doch erſt ermahnen, warnen und ſtrafen ſollte; er wird warnen und ſtrafen, wo er den Troſt des Evangelii nöthig hätte und verſündiget ſich. Die tägliche Erfahrung lehret dieſes, daß der Prediger oft zu ſolchen Patienten gerufen wird, welche gleichſam in Thränen zerfließen; aber ich habe es zur größeſten Betrübniß meines Herzens erfahren, daß ſehr viele von ihnen, nach überſtandener Krankheit, die größeſten Boßheiten wieder verübet haben. Hier muß der Prediger die Weißheit beſitzen, die Herzen ſeiner Patienten zu prüfen, und die Urſache zu unterſuchen, warum ſie ſo gerühret ſind. Und da können verſchiedene Urſachen ſeyn von der Betrübniß des Patienten. Dort zerfließet einer in Thränen, weil er die Welt verlaſſen und ihrer blendenden Vorzüge nicht mehr genießen ſoll. Dort iſt ein anderer betrübt, weil er wünſchet, noch länger in der Welt zu leben. Der Prediger muß alſo den großen und den gewiſſen Unterſchied kennen, zwiſchen der göttlichen Traurigkeit, und zwiſchen der Traurigkeit der Welt. Er muß verſichert

chert ſeyn, daß dieſe Betrübniß allein aus der lebendigen Vorſtellung entſpringet, daß er Gott, ſeinen liebenswürdigen Vater betrübet und ſich dadurch ſeiner Gnade und Liebe gänzlich unwürdig gemacht habe. Mithin muß er die Gabe haben, die Herzen der Menſchen zu prüfen, damit er wiſſe, wie er ſeinen Vortrag weißlich einrichten ſolle. Er muß alſo die Urſache der Thränen und der Wehmuth der Patienten genau unterſuchen und dahin arbeiten, daß ſie göttlich betrübet werden; das iſt, daß der Grund ihrer Betrübniß, die lebhafteſte Vorſtellung der Beleidigung Gottes, des beſten Vaters, Wohlthäters und Freundes ſey. Und dieſes iſt einem gewiſſenhaften Prediger nicht ſchwer. Denn er zeige dem Patienten die unzählbaren Pflichten, die Gott allen Menſchen einſchärft; die große Verbindlichkeit, alles, was ſie thun mit Worten und mit Werken, im Namen Jeſu zu thun; die große Pflicht, Gott zu verherrlichen und ihm unaufhörlich Ehre zu bringen; er betrachte ſeinen Stand, in welchem der Patiente lebt; ſein Amt, das er in der Welt geführet hat; die unzählbaren Gelegenheiten, die ihm Gott gegeben hat, in der Welt Gutes zu ſtiften; er führe ihm die unzählbaren Stunden der Gnade zu Gemüthe, die ihm Gott gegönnet hat, als Stunden des Heils und der Errettung der Seele; hier in dieſen offenen Spiegel, laſſe er ſeine

Beichtkinder ſehen, ſo wird gewiß der Menſch die Augen niederſchlagen und ſich ſchämen. Er wird ſich das Urtheil des Todes ſelbſt fällen müſſen: Du biſt der Mann des Todes! Seine verkappte Tugenden, werden entlarvet werden; er wird bekennen, daß er des Ruhms mangele, den er an Gott haben ſoll. Er wird gebeugt, beſchämt, gerührt und empfindungsvoll werden. Er wird die Sprache des armen Sünders führen und ſein bußfertiges Bekenntniß offenherzig und ohne alle Heucheley ablegen. Durch dieſe Betrachtung wird er in ihm eine Sehnſucht nach der Gnade Gottes erwecken.

Der Prediger muß alſo das Herz der Menſchen in ſeinen Maximen erkennen; er muß das Laſter in ſeinen geheimſten Schlupfwinkeln aufſuchen; er muß die wahre Tugend von der verkappten unterſcheiden können, damit er ihr unvermerkt die Larve abziehe und ſie in ihrer Blöße darſtelle; er muß das Herz in ſeiner Boßheit kennen, wie es ein trotziges und verzagtes Ding ſey; damit er das Gebäude der eigenen Gerechtigkeit niederreiße, und das wahre Gebäude der Gerechtigkeit Chriſti, die nur vor Gott gilt, aufführe. O! wie viele Weißheit, wie viele Kenntniß des menſchlichen Herzens, und wie viele Erfahrung gehöret dazu! — Aber wie viele Prediger laſſen ſich durch die verkappte Geſtalt ihrer Zuhörer blenden und verführen!

Will

Will er alſo glücklich und geſeegnet arbeiten, ſo muß er von Jugend auf ſich bemühet haben, das Herz der Menſchen genau zu kennen, um die Betrügereyen einzuſehen, mit welchen ſo viele ſich ins ewige Verderben ſtürzen. Iſt dieſes aber nicht eine Pflicht für den Prediger, alles an dem Patienten gethan zu haben, wozu ihn ſein Amt, Gewiſſen und jene ſchwere Rechenſchaft verbindet? Muß er nicht beſtändig ſo arbeiten, damit er frey werde von dem Blute aller Seelen. O! meine Brüder! wie viele Weißheit, wie vieler Ernſt und Eifer, wie viel Gebet und Umgang mit Gott, gehöret nicht dazu? —

Wie bedaurungswürdig ſind demnach nicht alle Prediger, welche nur eine Betrachtung haben, und ſie allen ihren Patienten vorbeten! Dieſe werden nie das Herz treffen. Denn wie verſchieden iſt der Zuſtand unſerer Patienten? Bald werden wir zu einem ſichern und rohen Sünder; bald zu einem Heuchler und Scheinheiligen; bald zu einem Erweckten und Bekehrten; bald zu einem, der ſchwach im Glauben iſt; bald zu einem Angefochtenen und Verſuchten, gerufen. Wie unglücklich würden wir arbeiten, wenn wir den verſchiedenen Zuſtand der Patienten nicht prüfen könnten? Würden wir nicht oft einem, den Himmel öffnen, dem er doch wegen ſeiner Heucheley auf ewig verſchloſſen bleibt? Würden wir nicht oft einem ein ſanftes

tes Polzter unterlegen, den wir erſt aus ſeinem gefährlichen Schlafe aufzuwecken, uns bemühen ſollten? Würden wir nicht oft dem, einen kühlenden Balſam in ſeine Wunden gießen, da er ihre Schmerzen noch nicht empfindet? O! wie unentbehrlich iſt alſo nicht dem Prediger die Gabe, die Herzen ſeiner Beichtkinder zu prüfen!

§. 5.

Er muß ein freymüthiger Mann ſeyn.

Der Prediger am Krankenbette muß ein freymüthiger Mann ſeyn; oder er muß eine edele und wohl überlegte Freymüthigkeit beſitzen. Er darf mit dem Patienten nicht heucheln, ſondern er muß ihm ſein geführtes Leben vorhalten und die ernſtlichſte Prüfung mit ihm anſtellen. Doch darf es nicht auf eine grobe und plumpe Art geſchehen. Denn ſonſt wird er wenigen Eingang in die Gemüther der Patienten finden. Iſt der Prediger zu furchtſam, ſo redet er mit dem Patienten nur von weiten, ganz verſteckt, wie durch ein Rätzel und richtet nichts aus; iſt er aber zu plump und unvorſichtig, ſo verderbt er gar oft die gute Sache und wendet das Herz des Patienten von ſich ab. Er muß alſo eine ſolche feine Art verſtehen, daß er Jedem die Wahrheit ſaget, und doch nie beleidiget. Damit er ſich auch in Liebe bey dem Patienten ſuchet zu erhalten. Er ſagets daher dem Pa-

tienten nicht gerade ins Angeſicht: du biſt ein Ehebrecher! du biſt ein Betrüger! du biſt ein Wollüſtiger! Eine ſolche plumpe Art würde den Patienten verdrüßlich machen und er würde den Prediger nicht gerne wieder hören. Der verſtändige Prediger ſagt es ſeinen Patienten auch; ſie fühlen es und empfinden es ſtark; aber mit einer vorzüglichen Weisheit und Vorſichtigkeit. Er zeigets ihnen, wie nöthig die Selbſterkenntniß und wie unentbehrlich die Prüfung ſeiner ſelbſt ſey. Er nennt ein gewiſſes ganz unumſtößliches und untrügliches Kennzeichen eines Menſchen, der wahrhaftig bekehret iſt, und der bey Gott in Gnaden ſtehet; alsdenn fanget er die Prüfung mit dem Patienten an; er läßt ihn ſelbſt urtheilen, ob er dieſes Merkmal und dieſes Kennzeichen bey ſich antrifft. Sein eigenes Gewiſſen, welches wider ihn zeuget, nöthiget ihn, das Bekenntniß abzulegen: Ich bin der Mann des Todes! Ich habe wider Gott geſündiget. Nun geſteht er es ſelbſt, daß er ein Wollüſtiger, ein Trunkenbold, ein Betrüger u. ſ. w. ſey. So braucht es ihm der Prediger nicht gerade zu zu ſagen, ſondern ſein Gewiſſen ſagt es dem Patienten ſelbſt. Beſonders erwehlet ſich ein verſtändiger Prediger die ſchönſte Gelegenheit, wenn er ja dem Patienten etwas vorhalten muß. Dieſes thut er aber mit einer ſichtbaren Beſcheidenheit

denheit und Höflichkeit. — Oft durch Bitten und Flehen: Nehmen ſie mir dieſes nicht übel, daß ich mich mit ihnen davon unterreden muß. — Oft ſtellt er ſich, als wenn er es ſelbſt nicht glaubte, was er von ihm gehöret hat. Mit einem Worte, er nimmt ſich ſorgfältig in Acht, damit er ja! nicht durch ſeine Freymüthigkeit, die Liebe und das Zutrauen des Patienten verliere. Iſt der Patiente von der Redlichkeit und Aufrichtigkeit des Predigers überzeugt, ſo wird er ſo leichte auf ihn nicht böſe. Doch muß der Prediger allemal bey ſeiner Freymüthigkeit, eine große Weisheit, Klugheit und Vorſichtigkeit beſitzen. Auch wenn er den verruchteſten Böſewicht vor ſich hat, ſo richtet er gewiß allemal mehr an ihm aus, wenn er mit Liebe und Freundlichkeit mit ihm umgehet, damit er ſeine Liebe ſehe, nach ſeiner Errettung. Hernachmahl gebe ich denen jungen Predigern den weiſen Rath: daß wenn ſie dem Patienten ſpecielle Sünden vorhalten müſſen, ſo thun ſie es nie in Gegenwart anderer Leute, ſondern allemal in der Stille, ganz alleine. Denn theils wird dadurch der Patient beſchämt; theils giebt der Prediger durch ſeine Unvorſichtigkeit Gelegenheit zu dieſem und jenem beleidigenden Urtheile. Mit einem Worte: Er bitte auch da Gott um Weisheit und um Verſtand, damit er nie durch ſeine Unvorſich-

Ein guter Rath.

vorſichtigkeit der guten Sache ſchade. Er ſey freymüthig, aber nicht plump, ſondern höflich, liebreich und beſcheiden; ſo wird er ſeine gute Abſicht gewiß erreichen.

§. 6.

Er muß ein ſanftmüthiger und liebreicher Mann ſeyn.

Der Prediger am Krankenbette muß ein ſanftmüthiger, ein liebreicher Mann ſeyn. Denn der Prediger, muß ſich oft ſehr vieles gefallen laſſen. Die Gnade, muß ſeine natürliche Hitze heiligen. Bald findet dieſer und jener, an der Art ſeines Vortrags vieles zu tadeln; bald iſt er zu geſetzlich, bald zu evangeliſch; bald iſt ſein Vortrag zu kurz, bald aber zu lang; bald zu ſchläfrig, bald zu feurig; bald kommt er ihm zu gelegener Zeit, bald aber zur Unzeit; dieſes alles muß ihn gar nicht bekümmern. Denn iſt er verſichert, daß er nach ſeinem beſten Gewiſſen, bey dem Patienten gehandelt habe, ſo achtet er alle Urtheile der Welt nicht. Denn ſein Hauptgeſetz, nach welchem er ſich richtet, iſt dieſes: Der Herr iſt es, der mich richtet. Hier muß er ſich durchaus in keine Hitze und Unwillen verſetzen laſſen, ſondern er muß die Liebe und Sanftmuth allenthalben beweiſen. Mir iſt es oft begegnet, daß wenn ich zu einem Patienten bin gerufen worden, daß man mich vorher an der Thüre mit dieſen Worten empfangen hat: Reden

den ſie ja nichts von dem Tode! ſondern tröſten ſie nur den Patienten. Es iſt mir dieſes freylich allemal höchſt empfindlich geweſen! Gleichſam, als wollte man mir erſt die Pflichten ſagen, die ich beobachten ſoll! Aber man hat mir nie einigen Unwillen angemerkt. Ich habe es mit der ſichtbaren Leutſeligkeit angehört. Ich bin vor das Bette des Patienten getreten. Ich habe allgemeine, wichtige und erbauliche Betrachtungen mit dem Patienten angeſtellt. Unvermerkt iſt er auf die Betrachtung der großen Abſicht ſeines Lebens und auf ſeine wichtige Beſtimmung geleitet worden. Und wie ſollte hier ein Prediger nicht mit einer ſichtbaren Liebe an das Bette ſeiner Kinder treten, welche in der größeſten Schwachheit, oft unter denen entſetzlichſten Schmerzen, da liegen? Gleichgültigkeit, Härte und Unempfindlichkeit, ſind einem Prediger ſo unanſtändig, wie einem Vater die Verleugnung der Liebe, gegen ſeine Kinder. Kann ein rechtſchaffener Vater ſeine Kinder leiden ſehen, ohne daß er nicht zugleich mit ihnen leiden ſollte? Ich ſchäme es mich nicht, es öffentlich zu bekennen, daß ich oft an denen Betten meiner kranken Beichtkinder mit ihnen geweint, und daß ich oft Thränen zur Ehre meines Amts vergoſſen habe. Die ſtille Thräne, die ich in der Krankenſtube weinete, wurde doch von

dem Kranken bemerkt, und reizete ihn zur aufrichtigen Gegenliebe gegen mich an. Dieſes würkte gegen mich Zutrauen, und ich arbeitete geſeegnet. Aber dieſes würkte auch bey mir Gedult mit den Fehlern der Kranken, daß ich ihre Schwachheiten ſanftmüthig ertrug. So wie einem jeden Prediger keine Tugend ſo nöthig iſt, als wie die wahre, die aufrichtige Liebe, ſo iſt auch dieſe Liebe die unentbehrlichſte Eigenſchaft eines Predigers am Krankenbette ſeiner Beichtkinder. Man ſchildere ſich einen Prediger am Krankenbette, aber ohne Liebe; ſo hat man einen Mann, der bey denen Krankheiten ſeiner Beichtkinder unempfindlich bleibt. Er ſetzet ſich nieder und redet mit ihnen von gleichgültigen Sachen. Er unterhält ſie mit weltlichen Geſchäften, die das Gemüthe noch mehr zerſtreuen. Aber an den geiſtlichen Seelenzuſtand denkt er mit keinem Worte. Und geſchiehet es ja noch! ſo iſt ſeine Betrachtung ſo matt, ſo kraftlos und ſo kurz, daß oft der Patiente bey dem Abſchiede des Predigers zu denen Anweſenden ſagt: Warum habe ich ihn denn rufen laſſen? So erinnere ich mich, daß ich einmahl ſelbſt eine ſolche Zubereitung mit angehöret habe. Ein gewiſſer vornehmer Herr wurde auf ſeinem Krankenbette äußerſt ſchwach. Der Prediger wurde gerufen. Er kam. Seine ganze Unterredung war dieſe: Sie ſind äußerſt

ſchwach!

ſchwach! gnädiger Herr! — Sie haben es doch überdacht, daß ſie zwey Wege vor ſich haben, der eine führt zum Himmel, der andere aber zur Hölle — Ach! für die Hölle, bewahre ſie der liebe Gott! — Nun war ſeine ganze Geſchicklichkeit erſchöpft. Iſt es ihnen gefällig, ſo wollen wir noch ein Lied ſingen? Welch ein elender Prediger am Krankenbette! Und wie viele Brüder hat er nicht! mehrere als wie man ſich einbilden kann.

Der Prediger findet unter ſelbigen auch ſehr viele Arme, die gar keine Erquickung auf ihren Krankenbetten haben. Was muß er da werden? Ohne allem Zweifel, ein würdiger Menſchenfreund! Muß er nicht die hungrigen Glieder Jeſu ſpeiſen? die durſtigen tränken? Muß er ihnen nicht ihre Noth, ſo viel als wie es ihm möglich iſt, lindern und erleichtern? O! fehlet ihm die Liebe, ſo wird er ſich ſchwer verſündigen; theils, daß er die Armen nicht mit dem Fleiße und mit dem Eifer beſuchet, als wie die Reichen. Denn wer bezählet ihm ſeine Wege und wer belohnet ihm ſeine Mühe? — Dort beſuchte ein Prediger einen wohlhabenden Kranken. Er gab ihm allemal für jeden Beſuch, acht Groſchen. Dieſes hatte die gute Würckung, daß er ihn nun täglich zweymal beſuchete. Allein dem Patienten fiel es endlich zu ſchwehr. Er gab ihm einmal nichts und er beſuchete ihn

 nicht

nicht wieder. Theils wird er ſich ſogar noch von dem Schweiſe der Armuth bereichern wollen und ſein Amt nicht eher verrichten, als bis man ihm ſeine Mühe bezahlet. Er fähret die an und redet mit ihnen hart und mit Ungeſtümm, die ſein Amt umſonſt begehren. Gehet nicht eher zu ihnen, bis daß es ihm gefällig iſt. Und wenn er kommt, ſo ſiehet man ihm den Verdruß an ſeiner Miene an. Alles iſt an ihm gleichgültig und unempfindlich. Reicht ihm doch noch endlich der arme Patiente ſeinen letzten Groſchen, ſo greift er zu und ſpricht: Ihr könnet ihn doch entbehren? So ſuchet er ſeine unbarmherzige Härte zu beſchönigen. — Theils werden dadurch viele verſäumt und verwahrloſet, welche vergebens nach dem Zuſpruche des gewinnſüchtigen Predigers durſten und nach dem heiligen Abendmahle ſchmachten, bloß weil ſie nicht ſo viel haben, daß ſie ihm ſeine Mühe bezahlen können. Sie bekommen von ihm den ausdrücklichen Befehl, daß ſie erſt das Geld zuſammen betteln ſollen. — Dieſer traurige Gedanke, koſtet mir in der Stille ſchon manche wehmüthige Zähre! Und ich wollte wünſchen, daß uns kein ſolches verabſcheuungswürdiges Beyſpiel, bekannt wäre! Ach! dieſe Betrachtung muß jedem treuen Knechte Gottes empfindlich und niederſchlagend ſeyn! — Und wie ſuchet man dieſe Härte, dieſe Unbilligkeit, oder lieber dieſe unmenſchliche Grau-

ſamkeit, zu beſchönigen? Ich habe eine zahlreiche Familie, — wie will ich leben, wenn ich allen Armen umſonſt dienen ſoll? Schändlicher Gedanke! die Thränen frommer Armen und Nothleidenden, womit ſie meine Hand benetzen, iſt das beſte Capital, welches hundertfältige Intereſſen trägt. Aber der Groſchen derſelben, den ich nehme, der ihre Erquickung war, verzehret meine Güter und bringt meine Familie nach meinem Tode an den Bettelſtab. — O! ich will dem Herrn danken, wenn er mir Gelegenheit giebt, Armen Gutes zu thun! Umſonſt habe ich die Gabe erhalten, meinem Nächſten zu dienen, umſonſt ſollen ſie es empfangen! So muß der Prediger der Mund der Armen ſeyn! Darzu macht ihn aber die wahre Liebe.

§. 7.

Er muß ſich des völligen Zutrauens des Patienten verſichern.

Er muß vor allen Dingen ſich des völligen Zutrauens und Herzens ſeines Patienten verſichern. Der leibliche Arzt arbeitet gewiß an der Wiederherſtellung der Geſundheit des Patienten vergebens und umſonſt, wenn der Kranke kein Zutrauen zu ſeiner Geſchicklichkeit hat, oder wenn er ihn wohl gar nicht leiden kann. — Eben ſo arbeitet der geiſtliche Arzt gewiß an dem Patienten fruchtlos, wenn der Kranke kein Zutrauen zu ihm hat. — Ich habe überhaupt

mehr als eine Urſache, den geiſtlichen Arzt zu ermahnen, daß er vor allen Dingen ſich des völligen Zutrauens und Herzens ſeines Patienten verſichere. Denn hat der Patiente zu dem Prediger kein Zutrauen, ſo wird er mit ſeinem Seelenzuſtande ſehr zurückhaltend ſeyn. — So muß der Prediger nothwendig fruchtlos arbeiten. Denn die erhaltene freywillige Entdeckungen werden ihm allemal die beſte Art der Hülfe vorſchreiben. Oefnet mir der Kranke ſein Herz ſelbſt; entdeckt er mir den Kummer ſeiner Seele, nebſt der Urſache deſſelben; verſchweigt er mir auch die geheimſten Sünden nicht; ſo ſehe ich auch ohne Mühe die ganze Natur ſeiner Krankheit ein und nun ſind mir auch die Mittel leicht zu finden, dieſe ganze Krankheit zu heben. — Bleibt er aber wegen des Mangels des Zutrauens zurückhaltend, ſo kann der Prediger dem Patienten oft durch ſeine Beſuche ſchädlicher werden und ihm ſeine geiſtliche Krankheit verſchlimmern. O! wie nöthig und unentbehrlich iſt nicht dem Prediger das Zutrauen ſeiner Beichtkinder gegen ihn, wenn er anders geſeegnet arbeiten will!

Hernach hat der Prediger, ohne dieſe Vertraulichkeit, allemal Urſache, an der Wirkſamkeit aller übrigen Mittel, faſt ganz und gar zu zweifeln! Denn der Patiente

tiente ſiehet ihn nie gerne kommen. Er mag arbeiten, wie er will, ſo trift er das Herze nicht. Trift er es auch ja! mit dieſer, oder mit jener Vorſtellung, ſo verbirgt es doch der Patiente weislich und läßt es ihm nicht merken, daß er dieſe oder jene Sünde liebe. O! verlieret der Prediger das Zutrauen in ſeiner Gemeinde, ſo kann er nichts größers verlieren. — Denn alsdenn wird der Amtsſeegen mit Macht verhindert. Und wie bald kann er ſich um ein ſolches edles Kleinod bringen! — Sieht die Gemeinde, daß er nicht aus redlichen und rechtſchaffenen Abſichten arbeite, — daß er, wie ein niederträchtiger Miethling, bloß auf den zeitlichen Gewinn ſeine größeſte Aufmerkſamkeit richte — daß er mit beängſtigten Seelen kein Mitleid und Erbarmen habe — daß er ſie anfährt und in einer unanſtändigen Hitze mit ihnen rede — daß er alles wieder ausplaudert und wohl gar noch die ihm entdeckten Sünden ſeinen Hausgenoſſen erzählet, daß das arme Beichtkind dadurch in Schimpf und Schande kommt — daß er ihn bey ſeinen Sünden gleich als den allergrößeſten Böſewicht und als ein verabſcheuungswürdiges Ungeheuer, in einer raſenden und unvernünftigen Hitze ſchildert — daß der Prediger ſelbſt in der Irre gehet und ein leichtſinniger Weltmann ſey — So muß nothwendig das Zutrauen fallen. Beklagens-

würs

würdige Gemeinde! die einen ſolchen Prediger hat! Ich kann mir nichts Empfindlichers und nichts Angreifenders vorſtellen, als einen Beichtvater und Seelſorger zu haben, gegen den das Zutrauen fehlt. — Eine ſolche Gemeinde wird bald zerrüttet und kommt dem Verderben immer näher. O! Diener des Herrn und der Gemeinde, die Chriſtus mit ſeinem theuren Blute erkauft hat! für nichts ſeyd ſo eifrig beſorgt in eurem Dienſte, als das gute Zutrauen eurer Gemeinden zu erhalten und ſelbiges durch ein edles und chriſtliches Verhalten täglich beſſer zu befeſtigen! Bleibt eifrige, ehrwürdige Freunde der Religion. — Zeigt euch euren Heerden, als rechtſchaffene Väter. — Liebet ſie aufrichtig und zärtlich, als eure Kinder. — Zeiget ihnen bey jeder Gelegenheit, daß euch ihr ewiges Wohl vorzüglich an eurem Herzen liege. — Zeiget euch ihnen als edle, als unvergleichliche Menſchenfreunde, deren Herzen Mitleid und Erbarmen fühlen. — Die in euren Schoos in der Stille ausgeſchüttete Klagen über die Begehung der größeſten Sünden, verwahret durch eine rühmliche Verſchwiegenheit und nehmet das Entdeckte mit euch ins Grab. — So wird euch nie das Zutrauen bey der Gemeinde fehlen, ſondern jeder wird ſich beeifern, euch die wahre Hochachtung unwiderſprechlich zu beweiſen

und

und ihr werdet den Amtsſeegen ſichtbar ſehen und Gott dafür herzlich danken.

§. 8.

Der Prediger, welcher an dem Krankenbette geſeegnet arbeiten will, muß ein guter Catechette ſeyn. Denn er findet ſehr oft viele Unwiſſende. Sie kennen nicht einmal die erſten Buchſtaben der chriſtlichen Religion. Viele wiſſen es nicht einmal, daß ſie eine Seele haben; daß ſie unſterblich und zu jener Ewigkeit, von Gott beſtimmt ſey. Was will er mit dieſen anfangen? Will er eine zuſammenhangende Rede halten; ſo würde er vergebens arbeiten. Denn ſie können ihn nicht verſtehen, und ſein Beſuch iſt umſonſt. Was muß er da thun? Er muß mit ihnen, wie mit den kleineſten Kindern umgehen. Er muß ſich bemühen, daß er ihnen die nöthigſten Heilswahrheiten beybringet. Am glücklichſten aber wird er arbeiten, wenn er ſeinen Vortrag durch Frage und Antwort einrichtet. Denn dieſen Unterricht können auch die Einfältigſten faſſen und verſtehen. Er muß alſo die Gabe haben, ſich herunter zu laſſen, um nach denen Begriffen und Fähigkeiten der Einfältigen zu reden. Der Prediger muß alſo ein guter Catechette ſeyn! Und dieſe Gabe wird ihm in ſehr vielen Fällen am Krankenbette ſeiner Beichtkinder, ungemeine

Es muß ein guter Catechette ſeyn.

meine

meine Dienſte leiſten. Da wird bey vielen das Krankenbette die nützlichſte, die beſte Schule der nöthigſten Wahrheiten des Heils werden. Und dadurch leiſtet der Prediger der Religion Jeſu ungemeine gute Dienſte. Er zeiget ſich dadurch als ein recht brauchbares Werkzeug in der Hand Gottes. — Ich rede hier aus Erfahrung. Ich wurde zu einem kranken Beichtkinde gerufen; ich ſtellte über ſeinen Seelenzuſtand die ernſthafteſten Betrachtungen an. Er blieb aber ohne Rührungen. So beſuchte ich ihn etlichemal, aber ich ſahe davon keinen Seegen. Dieſes machte mich aufmerkſam, daß ich die Urſache mit Fleiß unterſuchete. Zu meiner größeſten Beſtürzung fand ich ſelbigen in ſeiner allzugroßen Unwiſſenheit. Da hat mir die catechetiſche Methode die beſten Dienſte geleiſtet. Er hat erſt auf ſeinem Krankenbette, die allernothwendigſten und unentbehrlichſten Wahrheiten des Heils gelernt. O! hier muß der Prediger oft ſelbſt wieder ein Kind werden, damit er durch ſeine Einfalt die Unwiſſenheit belehre. Unſchätzbare Gabe eines Predigers! die ihm nicht genug empfohlen werden kann. Ja! ſie wird in unſern Tagen, bey der zunehmenden Unwiſſenheit der Menſchen, immer unentbehrlicher. Sie wird jetzo eine Sache, auf welche diejenigen, welche die Predigerſtellen auf dem Lande zu beſetzen haben, vorzüglich ſehen müſſen.

§. 9.

§. 9.

Der Prediger wird auch oft an die kläglichſten Sterbebetten gerufen. Ich habe viele Patienten gehabt, welche bey lebendigem Leibe verfaulten. Der Geſtank war ganz unerträglich. Man konnte es kaum eine halbe Stunde ausſtehen, um nicht von einer Ohnmacht überwältiget zu werden. Viele von meinen Patienten ſind an bösartigen Krebsſchäden geſtorben. Der Anblick war ſchreckhaft und der Geruch höchſtwidrig. Dennoch muß ich es der Erbarmung meines Gottes zum Ruhme nachſagen, er hat mich auch da für allem Uebel und Unfall gnädiglich bewahret. Ich habe auch gar oft, bey ſehr armen Kranken, für Ungeziefer nicht ſtehen können. Bey einer gewiſſen Weibesperſon, mußte ich ſo gar auf eine Bank treten, um für ſelbigem ſicher zu ſeyn, und wenn ich von ſelbiger nur einen Augenblick herunter treten mußte, ſo mußte mir ein Knabe, den ich bey mir hatte, ſelbiges abkehren. Eine eckelhafte Sache. Daher folgt eine neue ſehr nöthige Regel:

Er muß keinen Eckel für denen Patientenſtuben haben.

Der Prediger darf keinen Eckel und keine Furcht für denen Patientenſtuben haben (*). Denn ſonſt wird er ſich bey jeder Gelegen-

(*) Anmerkung. Es iſt wahr, daß ein Geiſtlicher nicht zu eckelhaft ſeyn muß. Wenn Jemand bey ſich dergleichen natürlichen Abſcheu vor Kranke wahr-

Gelegenheit dieſer ſo ſeeligen und nöthigen Arbeit entziehen, und mancher muß ohne ſeiner Bearbeitung in die Ewigkeit gehen; oder wenn er noch ja die Kranken beſuchet, ſo wird man ihm ſeine Furcht an allen ſeinen Mienen anſehen. Er wird in einer großen Entfernung von dem Lager des Kranken ſtehen bleiben und in Zittern reden. Hier wird ſich der Angſtſchweiß über ſeinen ganzen Leib ergießen und er ſiehet dem Augenblicke mit einer großen Sehnſucht entgegen, da er dieſe Patienſtube wieder verlaſſen kann. Einige ſetzen

wahrnimmt: ſo muß er bey Zeiten ſolchen entweder zu mildern, wo nicht zu bezwingen ſuchen; oder er muß lieber vom Predigtamte wegbleiben. Dieſe Unterſuchung muß alſo wenigſtens zu der Zeit geſchehen, wenn man auf die Univerſität gehen will, damit man noch Zeit habe, ſich auf etwas anders zu legen.

Sonſt iſt es bey anſteckenden und ſehr häßlichen Krankheiten, einem Prediger nicht zu verdenken, wenn er dem Patienten nicht zu nahe kommt; wenn er die ſchädlichen Dünſte mit der friſchen Luft verbeſſert und auch öfters ausſpucket, ja! ſelbſt mit wohlriechenden Waſſern, oder nur mit Eßig die anſteckende Atmoſphäre reiniget. Dieſes erfodert die Klugheit und Fürſichtigkeit.

Ja! noch mehr, auch ein gewiſſenhafter Prediger, iſt in ſolchen Fällen verbunden, ſich des guten Raths der Aerzte zu bedienen und mit Klugheit und Behutſamkeit ſolche zu gebrauchen. Das übrige aber überlaſſe er getroſt der wachenden Fürſehung Gottes.

ſetzen ſich an die Stubenthüre und reden da, ſo kurz als es ihnen nur möglich iſt, mit dem Patienten; andere thun es bey eröfneten Fenſtern, damit die ſchädlichen Dünſte des Patienten ihnen nicht ſchaden mögen. Noch andere ſpucken, ſo lange als ſie reden, bis zum Eckel des Patienten und aller Anweſenden, beſtändig aus. Noch andere balſamiren ſich dergeſtalt ein, daß man den Geruch beynahe nicht ausſtehen kann. In dieſer Abſicht iſt ſchon die Furcht für denen Patientenſtuben tadelhaft und verabſcheuungswürdig. Denn der Prediger leget ſich ſelbſt dadurch die größeſten Hinderniſſe in ſeiner Amtsführung in den Weg. Das Zutrauen der Beichtkinder gegen ihn wird dadurch geſchwächt und der Amtsſeegen gehindert. — Aber der Prediger ſchadet ſich auch dadurch an ſeiner Geſundheit. Seine Furcht und Eckel ſetzen ihn beſtändig in die Gefahr, von jeder Krankheit angeſteckt zu werden. Dadurch iſt mancher Prediger in frühen Jahren ein Raub des Todes geworden. Was iſt nöthiger, als daß alle diejenigen, welche einmal Gott in ſeiner Kirche dienen wollen, ſich von Jugend auf bemühen, daß ſie den Eckel für denen Patientenſtuben ſuchen zu unterdrücken. Denn in welcher lächerlichen Geſtalt wird uns nicht der Prediger erſcheinen, der mit ſeinen kranken Beichtkindern bey eröfneten Thüren redet und ſich nicht

getrauet einen Schritt, in ihre Stube zu thun? —

Um dieſen Eckel zu beſiegen, empfehle ich allen jungen Predigern folgende wichtige Regeln:

Reg. I. Ueberlege vor Gott beſtändig deinen wichtigen Beruf, dem du dich aus freyem Willen und aus eigener Wahl gewidmet haſt!

Ich ſetze aber hier voraus, daß nicht der Trieb, das Predigtamt zu erwählen, die Liebe zur Gemächlichkeit und zur niederträchtigen Faulheit, oder zum Reichthümern dieſes Lebens, oder zur vergänglichen Ehre ſey; ſondern das wahre und aufrichtige Verlangen, die Ehre Gottes in der Welt zu befördern; das Reich des Erlöſers auszubreiten und den Himmel mit erretteten Seelen zu bepflanzen. Darinne muß unſer wichtiger Beruf beſtehen. Hat der Prediger dieſen beſtändig vor ſeinen Augen, ſo wird es ihm auch nie an dem getroſten Muthe fehlen, auch in denen allerbedenklichſten Tagen. Denn hier können wir uns auf die Vorſorge Gottes gewiß verlaſſen und gründen. Wer unter dem Schirm des Höchſten ſitzet und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der ſpricht zu dem Herrn: Meine Zuverſicht und meine Burg! Mein Gott, auf den ich hoffe! Ob tauſend fallen zu dei-

deiner Seiten und zehn tauſend zu deiner Rechten, ſo wird es dich doch nicht treffen. Denn der Herr iſt deine Zuverſicht! Der Höchſte iſt deine Zuflucht! Es wird dir kein Uebels begegnen. Hier kann allemal der Prediger, der ſich auf ſeinen wichtigen Ruf gründet, getroſt in alle Patientenſtuben gehen, denn Gott wird ihn ſchützen, Gott wird ihn bewahren. O! der rechtſchaffene Prediger führet ja nicht ſeine eigene Sache! Es iſt die Sache Gottes; die Sache des Erlöſers. Brauchet ihn ſein Herr, dem er redlich dienet, noch länger in der Welt; ſo hat er auch tauſend Mittel, ihn zu erhalten und alle anſteckende Seuchen von ihm abzuwenden. Und dieſe Betrachtung wird den Prediger recht getroſt bey dieſer Arbeit machen.

Reg. II. Denke beſtändig lebhaft an deinen Tod, an die Kürze deines Lebens und an deine ſchwere Verantwortung!

Dieſe lebhafte Vorſtellung wird gewiß dem Prediger den ſtärkſten Muth einflößen. Denn er hält jeden Tag ſeines Lebens für den letzten. Mit dieſen ſeeligen Gedanken tritt er auf die Kanzel, als wenn dieſes ſeine letzte Predigt wäre! Und eben dieſe Gedanken, begleiten ihn zu allen ſeinen Amtsverrichtungen. Er beſtellet alſo beſtändig ſein Haus im Geiſtlichen und im Leiblichen. Daher

her macht ihn auch nichts zaghaft oder furchtſam; und wenn er ein Vater vieler Kinder wäre, welche er in der größeſten Armuth zurücke laſſen müßte. Denn er empfiehlet täglich ſeine ganze Familie dem Herrn, dem er dienet; dem Herrn, in deſſen Dienſte er bereit iſt, ſein Leben zu verlaſſen; dem Herrn, der für die frommen Nachkommen frommer Prediger ſo ſichtbar ſorget: und der es noch immer in der Welt beweiſet, daß arme Kinder ſeiner frommen Knechte, ein beſonderer Gegenſtand ſeiner Vorſorge ſeyn! O! mit welcher Stille des Geiſtes wird er ſich allen noch ſo gefährlichen Patientenſtuben nähern! Denn er weiß, daß ſein Leben in der Hand ſeines Gottes beruhe. Und wie glücklich kann ſich der Prediger ſchätzen, wenn er ſein Leben zum Beſten des Reichs des Erlöſers läßt! Mit welchen ſeeligen Hofnungen, kann er alsdenn den Rathſchluß Gottes über ſich erwarten! — Und wird er würklich im Dienſte ſeines Gottes von der ſchleichenden Seuche angeſteckt, ſo glaube er gewiß, daß wenn Gott es weiß, daß er ihm in ſeinem Reiche, hier auf Erden, noch einige Dienſte leiſten kann, Gott viele Mittel hat, ihn zu erhalten. Hier rede ich aus Erfahrung. Es iſt keine Krankheit an einem Orte ſo gefährlich, ich habe ſie in meinen Gemeinden erlebet. Aber ich muß es auch meinem Gotte zum Ruhme nachſagen, daß er mich für aller Gefahr

fahr bewahret hat. Bin ich auch ja dann und wann, von der graßirenden Krankheit ergriffen worden, ſo hat der Herr die Arzeneyen dergeſtalt geſeegnet, daß die Krankheit mich nicht überwältiget hat. Dieſes habe ich augenſcheinlich an mir ſelbſt geſehen. Wie im Jahre 1771. und 1772. durch die allgemeine und erſtaunte Hungersnoth, ſehr viele von der Gemeinde auf das allergefährlichſte Krankenbette geleget wurden, ſo breitete ſich ſolche Seuche endlich dergeſtalt aus, daß der größeſte Theil der Einwohner an ſelbiger krank danieder lag. Im Jahre 1771. zähleten wir 371 und im Jahre 1772. 413 Leichen. Da habe ich oft Tag und Nacht keine Ruhe gehabt. Ich wurde aus einer Patientenſtube in die andere gerufen und ich mußte da Unflat und Geſtank genug in mich ſchlucken. Endlich wurde ich auch von dieſer Seuche ergriffen. Ich lag am Tode, ſo daß Jedermann an meiner Wiedergeneſung zweifelte. Doch ſeegnete der Herr endlich die Arzeneyen des rechtſchaffenen und frommen Arztes und ich wurde von der Schwelle des Grabes wieder glücklich zurücke geführet. Ich lebe noch ſo lange es meinem Gott gefallen wird. — Nicht nur die lebendige Verſicherung der Gnade und der Vorſorge Gottes, ſondern auch die lebhafteſte Vorſtellung, daß ſehr viele Fromme in meiner Gemeinde jetzo eifrig, inbrünſtig und recht feurig für

mich zu Gott beten, hat mich ſo getroſt gemacht, daß ich mich für keiner Krankheit geſcheuet habe. O! wie nöthig und unentbehrlich iſt alſo nicht für jeden Prediger der ſtille Umgang mit ſeinem Gotte und die gewiſſe Verſicherung ſeiner Freundſchaft und Gnade! Freylich wird ein Miethling bey der kleinſten Gefahr furchtſam und fliehet. — Aber ein treuer und rechtſchaffener Hirte der Schaafe verläßt ſeine Heerde nie. Er ſtehet ihnen mit aller Treue und Redlichkeit beſtändig bey, auch bey denen alleranſteckenſten und gefährlichſten Seuchen. Denn da beweiſet eben der Prediger ſein gutes Herz gegen ſeine Gemeinde. Er ſcheuet keine Gefahr, wo er nur ſiehet, daß er Gelegenheit hat, ſeinem Herrn zu dienen und ſeiner Heerde nutzbar zu werden. Die Ehre ſeines Gottes und die gute Sache des Erlöſers iſt ihm lieber, wie ſein Leben. Denn er liebet Gott ſeinen Herrn herzlich und ſeine Heerde, wie ſeine geliebten Kinder.

Reg. III. Stelle dir beſtändig das große Glücke lebhaft vor, nur eine Seele vom Tode zu erretten!

Dieſes iſt eine recht göttliche That. Ach! wenn wir einen Sünder von dem Irrthume ſeines Weges bekehren, ſo helfen wir einer Seele vom Tode. Eine Seele aber vom

Tode erretten, daß heißt in der Hand Gottes das geſeegnete Werkzeug ſeyn, wodurch ein Elender von der Tyranney des Satans befreyet, von der Finſterniß zum Lichte gebracht, der Vergebung ſeiner Sünden theilhaftig gemacht, zum heiligen Leben aus Gott erweckt, mit dem Frieden, der höher als alle Vernunft iſt, begnadiget und zur ewigen Seeligkeit geführet wird. Eine Seele vom Tode erretten, daß heißt in der Hand Gottes ein geſeegnetes Werkzeug ſeyn, wodurch ein Sclave der Hölle aus dem Abgrunde heraus geriſſen und in den Himmel unter die Auserwählten und die Chöre aller Engel verſetzet wird! Iſt es Freude, einem Sterbenden, noch einige Augenblicke ein mühſeliges Leben zu verlängern; wie muß denn unſere Glückſeligkeit nicht erhöhet und vermehret werden, wenn wir uns von Gott brauchen laſſen, einer Seele vom ewigen Tode zu helfen und die Menge ihrer Sünden zu bedecken? Welch eine Glückſeligkeit! im Himmel Freunde zu haben, die es uns vor dem Throne Gottes danken, daß wir in ihrem geiſtlichen Elende, ein brüderliches und väterliches Mitleiden gegen ſie hatten; daß wir mit Liebe uns ihrem Krankenbette näherten; daß wir ſie an die Gefahr des ewigen Todes erinnerten; daß wir ſie freymüthig beſtraften und ſie von dem Wege des Verderbens, auf den Weg des Lebens zurücke führten.

In dem ſchönen Liede: Nach einer Prüfung kurzer Tage ꝛc., ſingt der unſterbliche Gellert:

Vielleicht, o! möchte Gott es geben!
Ruft auch mir einſt ein Seelger zu:
Heil ſey dir, denn du haſt mein Leben,
Die Seele mir gerettet, du!
O! Gott! wie muß das Glück erfreun
Der Retter einer Seele ſeyn?

O! meine Brüder! laſſet uns die Kunſt lernen, unter der göttlichen Leitung uns und unſern Zuhörern auf die Ewigkeit zu nutzen! Iſt der Gewinn und die Erhaltung unſerer eigenen Seelen mehr als der Gewinn der ganzen Welt und aller ihrer Vortheile und Schätze werth: wie reich, wie ſeelig ſind wir denn nicht, wenn wir durch die Gnade Gottes, nicht allein unſere eigene Seelen, ſondern auch die Seelen unſerer Beichtkinder erretten! Was meynet ihr, daß auf einen ſolchen Lehrer, der nach dieſer Glückſeeligkeit ſtrebet, für Seegen von Gott herabkommen müſſe? Und mit welchem Lobe wird er nicht im Himmel angethan? Welch eine glänzende Krone wird ihm nicht aufgeſetzt werden? Sagt uns nicht das Wort Gottes: Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, ſo viele zur Gerechtigkeit weiſen, wie die Sterne immer und ewig-

ewiglich? Welche Aufmunterungen für uns, alles zu thun, was in unſerm Vermögen iſt, die Sünder von dem Wege ihres Irrthums zu bekehren! Welch eine Aufmunterung für uns, mit einem lebhaften Vergnügen dem Krankenbette der Beichtkinder zuzueilen, um ſie vom geiſtlichen und vom ewigen Tode zu retten! O! laſſet uns beſtändig erinnern, worinne der Tod der Seele beſtehe. Ach! wenn eine Seele ſtirbt, ſo wird ſie nicht zernichtet; aber ſie iſt des Lebens aus Gott, ſie iſt des Genuſſes aller ſeiner Seeligkeit, ſie iſt aller Einflüſſe ſeiner Gnade und Liebe beraubt; ſie leidet in der Entfernung von Gott unausſprechliche Quaalen. Laſſet uns daran lebhaft denken, ſo wird der Eifer, Seelen zu gewinnen, alle Furcht und allen Eckel für die Patientenſtuben, glücklich beſiegen.

Doch rathet auch die Klugheit einem Prediger, die beſondere aufmerkſame Fürſichtigkeit an. Es giebt verſchiedene Krankheiten, da der Prediger in großer Gefahr ſchwebet. Bey denen hitzigen Fiebern, da die Kranken oft unvermerkt in Wuth und Raſerey gerathen, hat er beſondere Behutſamkeit nöthig. Mein ſeliger Vorfahre in meinem erſten Amte, beſuchet eine Weibsperſon im hitzigen Fieber. Plötzlich ſpringt ſie aus dem Bette, ergreift ihn und würget ihn zu Boden. Er entſetzet ſich und nach wenigen Tagen büßete er ſein Leben ein. Bin ich zu

dergleichen Patienten gerufen worden, ſo bin ich gleich mit denen Gedanken in die Patientenſtube getreten: Er wird auf dich los fahren. — Iſt es geſchehen, ſo iſt es ohne Schrecken und ohne Entſetzen abgegangen. Denn ich hatte mich auf ſolchen Vorfall ſchon bereit gemacht. Hernach bin ich nie alleine in der Stube geblieben, ſondern entweder der Krankenwärter, oder des Patienten Angehörige, mußten am Bette ſtehen bleiben, und auf alle Veränderungen genau merken. Ich habe mich auch bey ſolchen Patienten nicht niedergeſetzt, ſondern den Stuhl mit der Lehne nach dem Bette des Patienten gedrehet, und ich trat vor den Stuhl. Dadurch konnte ich ſie allemahl von mir abhalten, wenn ja der Paroxiſmus ſchnell und unvermuthet kam. Und ſo bin ich mancher Gefahr glücklich entgangen. Eben ſo behutſam habe ich mich bey denen angefochtenen und ſchwermüthigen Perſonen verhalten.

Einige Cauteln.

§. 10.

Er muß ſeine Zuhörer bey geſunden Tagen zu einem nützlichen Beſuche auf dem Kranken- und Sterbebette vorzubereiten ſuchen.

Es iſt ſehr nöthig und heilſam, wenn ein Prediger, ſeine Zuhörer bey geſunden Tagen zu einem nützlichen Beſuche auf dem Kranken- und Sterbebette, vorzubereiten ſuchet. Er muß alſo ſowohl in den Predigten, als wie auch in den Catechiſmuslehren den falſchen und höchſtgefährlichen Wahn beſtreiten, als wäre es zum Ster-

ben genug, wenn man bey der zunehmenden Schwachheit und Herannahung des Endes, nur einen Prediger rufen läßt, mit ihm betet und das heilige Abendmahl genießet. Von dieſem Wahne iſt keine Gemeinde frey, ſo kleine wie ſie auch iſt. Doch herrſchet er bey einer immer mehr, als wie bey der andern. Wie viele von unſern Zuhörern ſtehen in den Gedanken, wenn ſie einmal einen Prediger rufen ließen, dann müßten ſie gewiß ſterben! Sie ſchieben alſo die ernſtliche Zubereitung zum Tode, bis in die letzten Stunden des Lebens auf. Dieſer gefährliche Irrthum herrſchet nicht nur unter denen gemeinen Leuten, ſondern ſo gar unter denen Erhabenen und Vornehmen im Volk. Und dadurch werden der weiſen und geſeegneten Amtsführung eines Predigers große Hinderniſſe in den Weg gelegt. Dieſem groben Irrthume muß ſich ein Prediger bey jeder Gelegenheit widerſetzen. Er muß ſeinen Zuhörern zeigen, daß Gott von denen, welche ſeelig ſterben wollen, eine völlige Aenderung des Herzens und des Sinnes verlangt, welche billig nicht zu verſchieben ſey, ſondern noch in guten und geſunden Tagen angefangen werden müſſe. Ach! man ſiehet insgemein, daß nicht ein einziger Sterbender iſt, der nicht auf ſeinem Todtenbette bekehrt zu ſeyn ſcheinen ſollte, ob er ſchon in ſeinem Leben noch ſo gottlos geweſen iſt. Man

beredet

beredet ſich auch leicht, daß nicht ein einziger darunter zu finden ſey, der nicht in der That bekehrt ſeyn ſollte, und daß nichts leichters ſey, als ſich in dieſen letzten Augenblicken zu bekehren. Da glaubt mancher, daß ein einziger Seufzer zureichend ſey, Gott um Gnade und um Erbarmung zu erflehen und daß ihm der Eingang in jene Stadt des lebendigen Gottes gewiß alsdenn würde geöfnet werden. — Mancher glaubt, daß er auf ſeinem Krankenbette, durch ein Buch, das beweglich geſchrieben iſt, ſeiner eignen Schwachheit zu Hülfe eilen werde. Süße Träume, die unerfüllt bleiben werden! Denn es iſt bekannt genug, daß weder die Aerzte, noch die Anverwandten denen, die nicht weit von dem Tode entfernt ſind, erlauben, ihr Gehirn durch Leſen anzugreifen und zu erſchöpfen. Der Menſch kann ſelbſt nicht ordentlich denken. Man ſtöret ihn, wenn er den Reſt ſeiner Kräfte zum Denken anwenden will. Man erlaubt ihm nicht, andrer Gedanken ſich zu Nutze zu machen. Man widerſtehet denen, die ihn in ſeiner Verwirrung und Unruhe führen und leiten wollen. — Mancher ſtehet in den Gedanken, wenn du nur das heilige Abendmahl noch bekommeſt, dann wirſt du gewiß ſeelig! Und dieſes Vorurtheil iſt ſo tief eingewurzelt, daß es ſich ſehr ſchwehr gänzlich ausrotten läßt. Ich wurde zu einem Patienten gerufen, den der

Schlag

Schlag gerühret hatte. Ich fand ihn gänzlich ſprachlos. Man verlangte von mir, ich ſollte ihm das heilige Abendmahl reichen. Ich gab mir aber erſt alle Mühe, überzeugt zu werden, ob er den Gebrauch ſeiner Vernunft hätte. Aber ich fand, daß er ſeiner nicht bewußt war. Ich konnte ihm alſo ſelbiges mit gutem Gewiſſen nicht reichen. Man wurde auf mich empfindlich böſe und legte mir dieſes für einen Eigenſinn aus. Ich bat Gott, daß er dieſem Beichtkinde ſeinen Verſtand wieder ſchenken mögte. Es geſchahe und in wenig Tagen konnte er wieder einiger maßen reden. Dann wußte er weder, daß ich bey ihm geweſen war, noch was ich mit ihm geredet hatte. Alsdenn ſahen es ſeine Angehörige ein, daß ich Urſache gehabt hatte, ihm das heilige Abendmahl nicht zu reichen. Ich führe dieſes Beyſpiel darum an, um zu zeigen, wie herrſchend allenthalben dieſes Vorurtheil ſey, und daß ſich der Prediger ſorgfältig hüten müſſe, ſeine Zuhörer in dieſem Irrthume nicht zu ſtärken. Denn was ſoll jeder Vernünftiger von dem Prediger urtheilen, der einem Patienten, der ſeiner gar nicht bewußt iſt, das heilige Abendmahl reichet? Und wenn es ihm der Patiente ſelbſt den andern Tag entdeckt: er wiſſe es nicht, daß er geſtern das heilige Abendmahl empfangen habe; gleich mit der Antwort fertig iſt: So reiche ich es ihm heute

noch

noch einmal! — Iſt dieſes eine ſtrafbare Unachtſamkeit? oder ein Leichtſinn? oder iſt es eine ſchändliche Gewinnſucht? oder wie ſoll ich es nennen? — Mithin muß er in geſunden Tagen beſtändig dahin arbeiten, daß ſie ihre Bekehrung nicht bis auf den letzten Augenblick ihres Lebens verſchieben, ſondern beſtändig ſo leben, daß ſie alle Augenblicke bereit ſeyn können, dieſe Welt mit jener glücklich zu vertauſchen. Man ſchärfe doch ſeinen Zuhörern beſtändig die wichtigen Worte ein: Warlich! warlich! ich ſage euch, es ſey denn, daß Jemand von neuem gebohren werde, ſo kann er nicht ins Reich Gottes kommen! Es ſey denn, daß ihr umkehret und werdet wie die Kinder, ſo werdet ihr nicht ſeelig werden! Man zeige ihnen, wie wir an dieſer ſo großen Sache die ganze Zeit unſeres Lebens zu arbeiten haben. Man rede mit ihnen von der großen Abſicht ihres Lebens wichtig! Man zeige ihnen, warum ſie der Herr in dieſe Welt geſetzt hat, nemlich Bürger von jener Stadt zu werden, von der Gott ſelbſt der Baumeiſter iſt. Damit ſie es einſehen, daß die Sorge für die Seele das Lieblingsgeſchäfte eines jeden Chriſten ſeyn müſſe. So wird nach und nach dieſes Vorurtheil glücklich beſieget werden.

§. 11.

§. 11.

Der Prediger muß ſeinen Zuhörern in geſunden Tagen wichtige Pflichten einſchärfen.

Ein gewiſſenhafter und rechtſchaffener Prediger muß ſeinen Zuhörern noch in geſunden Tagen verſchiedene wichtige Pflichten einſchärfen!

Die erſte Pflicht iſt dieſe: Unterſuche gleich bey dem Anfange deiner Krankheit deinen Seelenzuſtand! Seine wichtige Frage muß dieſe ſeyn: Stehe ich in der Gnade meines Gottes, und habe ich die gewiſſe Vergebung meiner Sünden? Der erſte Schritt, den er in ſein Krankenbette thut, muß mit der gewiſſeſten, aber auch ſeeligſten Ueberzeugung geſchehen, daß er ein Kind Gottes ſey. Hier muß er gleich vor den Richterſtuhl ſeines eigenen Gewiſſens treten, und die aufrichtigſte Prüfung mit ſich ſelbſt anſtellen. Findet der Kranke, daß ſein Gewiſſen wider ihn zeuget, und daß es ihn verdammt; ſo muß er den Anfall der Krankheit als eine ſtarke Stimme zur Buße anſehen; ſich ja nicht ſäumen; den Zurückgang zu Gott keinen Augenblick verſchieben. Denn in wenigen Augenblicken kann die Gefahr vergrößert, der Verſtand betäubt und die Zubereitung zum Tode unmöglich werden. Mein Gott! zu wie vielen Patienten bin ich gerufen worden, da ich nicht vermögend war, auch die allerkürzeſte Unterredung mit ihnen anzuſtellen! Sie rungen mit dem Tode, da

ich

ich kam, und hatten allen Gebrauch des Verſtandes verloren. An dieſe traurigen Beyſpiele denke ich noch immer, mit einem fühlbaren Kummer meines Herzens. O! wie glücklich iſt doch der arme ſterbliche Menſch, wenn er ſich in geſunden Tagen bereits mit dem Tode bekannt macht! wenn er ſich von Gott mit Moſe die Gnade erfleht: Herr! lehre mich bedenken, daß ich ſterben muß! auf daß ich klug werde! — Wie geſeegnet iſt der Menſch, der ſich die fürtreflichen Worte jenes Syrachs unauslöſchlich einprägt: Was du thuſt, ſo bedenke das Ende, ſo wirſt du nimmermehr Uebels thun! — Und wie vortheilhaſt iſt dieſes für jeden chriſtlichen Patienten, wenn er auf ſeinem Krankenbette der Gnade Gottes und der Vergebung ſeiner Sünden gewiß iſt. Denn die nagende Unruhe des Gewiſſens, die bange Vorſtellung eines erzürnten Richters, und die Furcht für jener ewigen Verdammniß macht den Patienten unruhig; ſie giebt der Krankheit Nahrung und vergrößert die Gefahr. Aber ein chriſtlicher Patiente, der gleich ſein Haus im Geiſtlichen und im Irrdiſchen beſtellt; der von der Gnade ſeines Gottes verſichert iſt, kann den weiſen Rathſchluß Gottes über ſich getroſt, ſtille und gelaſſen erwarten. Denn nun iſt Gott nicht ſein erzürnter Richter, ſondern ſein liebreicher Vater; er aber iſt ſein geliebtes Kind, und der geſeegnete

Erbe

Erbe jener Seeligkeit, die ihm unausſprechlich bleibt.

Die andere Pflicht: Laß bey Zeiten den Prediger rufen und beſprich dich mit ihm, ehe die Krankheit überhand nimmt! Denn vielmals nimmt die Krankheit mit jeder Stunde, ja mit jedem Augenblicke zu; die Schmerzen werden heftiger; die Angſt größer; und alle dieſe Umſtände verhindern die Andacht des Patienten und machen oft die Arbeit des Predigers fruchtlos. Ach! hier auf dem Krankenbette iſt jeder Augenblick koſtbar und jede Stunde theuer. Hier muß der Patiente ſeine Zeit recht wohl auskaufen. Daher iſt es auch eine Pflicht für jeden chriſtlichen Patienten, ſich gleich bey dem Anfange ſeiner Krankheit mit dem zu unterreden, der für ſeine Seele, Gott Rechenſchaft geben muß. Der wirds ihm ſagen, was er thun muß, wenn er ein Bürger jener Stadt werden will; er wird ihm den ſicherſten Weg zur Errettung der Seele zeigen; er wird ihn auf die Betrachtung ſeines Lebens zurück führen; er wird nicht mit ihm heucheln, noch ſchmeicheln; er wird ſeinen Seelenzuſtand mit aller Redlichkeit unterſuchen; er wird ihm die untrüglichen Kennzeichen ſagen, woraus er urtheilen kann, ob die Hofnung des ewigen Lebens gegründet ſey; und ſo wendet er dieſe Stille, in wel-

che ihn Gott nach ſeiner Weisheit und Güte führet, recht glücklich an.

Die dritte Pflicht: Unterlaß den Gebrauch des heiligen Abendmahls nicht bis in die lezten Stunden deines Lebens! Denn dazu gehöret der völlige Gebrauch aller Seelenkräfte. Der Patiente muß ſelbiges bey vollkommenem Verſtande genießen. Er muß mit ſich ſelbſt die aufrichtige Prüfung ſeines Herzens anſtellen können. Er muß ſich aufs lebhafteſte ſein geiſtliches Elend vorſtellen, aber auch die unendliche Liebe ſeines Erlöſers, welche er ſich glaubig zueignet. Dazu gehöret aber Zeit und eine aufmerkſame Ueberlegung. Aber wie kummervoll muß nicht oft das Herze eines rechtſchaffenen Predigers werden! Man ruft ihn oft nicht eher, als bis der Arzt und alle Umſtehende die Hofnung zum Leben aufgeben. Der Prediger kommt. Er findet einen Menſchen, der ſchon anfängt zu ſterben; einen Menſchen, über deſſen Leib ſich ſchon der kalte Todesſchweis ergießet; die Augen fangen an zu brechen. Er ſiehet, daß er nur noch Augenblicke leben werde. O! wie ſchwer wird uns hier unſer Amt gemacht, und wie oft preſſet uns eine ſolche Nachläßigkeit Thränen aus! Der Patiente hat viele Tage gelegen. O! wie hätte er ſich mit ſeinem Seelſorger unterreden und erbauen können! Ich denke noch

mit

mit Zittern an ein Exempel, welches ich ſelbſt erlebet habe. Ich wurde zu einem Patienten gerufen, der in vielen Jahren das heilige Abendmahl nicht genoſſen hatte. Ich kam — aber ich traf ihn in der letzten Todesangſt an. Er hatte keinen Augenblick Ruhe, ſo daß ich mit ihm kein Wort reden konnte, und nach wenigen Augenblicken war er hinüber in die Ewigkeit. — Dieſem Leichtſinne muß ſich jeder Prediger widerſetzen, und dieſe wichtige Pflicht ſeinen Zuhörern einſchärfen, daß ſie den Gebrauch des Liebesmahls Jeſu, nicht bis in die letzten Stunden ihres Lebens verſchieben.

Die vierte Pflicht: Ziehe dein Herz ab von allen irrdiſchen Gedanken! Denn dieſe hindern die Gnade Gottes in ihren Würkungen. Ach! wir arme Menſchen, wir vergeſſen oft die Erbauung unſrer Seele und beſchäftigen uns immer nur mit fremden Dingen. Wie oft flechten wir uns ſelbſt in Zerſtreuungen des Lebens ein! So ſind viele unſerer Zerſtreuungen zwar nöthig und nützlich, nur müſſen ſie dem Einem, dem nothwendigem Berufe, eines unſterblichen Geiſtes nicht hinderlich ſeyn. Aber auf dem Krankenbette müſſen wir uns durchaus in keine Zerſtreuung mehr einlaſſen. Hier müſſen wir alleine für die Seele ſorgen, und was uns an dieſer großen Pflicht hindern will, ſorgfältig vermeiden. Hier müſſen wir alleine die ernſt-

hafteſten Betrachtungen mit uns ſelbſt anſtellen. Hier in der Stille, abgeſondert von dem tobenden Geräuſche dieſes Lebens, und von denen Beſchäftigungen unſers irrdiſchen Berufes, arbeitet die Gnade am geſeegnete-ſten; ſie bringt den ſtillen Geiſt zum Nachdenken; ſie deckt uns unſere Fehler und Schwachheiten auf; ſie greift uns an und will uns erretten. Beſchäftiget ſich aber der Kranke mit irrdiſchen Dingen; ſo wird er zerſtreuet, und wird das Anklopfen der Gnade an ſeinem Herze nicht gewahr; ſie arbeitet umſonſt und erlangt ihren Zweck nicht. Da heißt es: Martha! Martha! du haſt viel Sorge und Mühe. Eines aber iſt noth. Maria hat das beſte Theil erwählet, das ſoll nicht von ihr genommen werden. Der chriſtliche Patiente muß ſich, in denen ſtillen Stunden ſeiner Krankheit von allem dem, was ihn zerſtreuen kann, abſondern. Denn hier muß für ihn die aufmerkſame Unterſuchung ſeines Seelenzuſtandes, Pflicht werden, ſich mit dem Ewigen zu beſchäftigen, damit er nicht durch ſeine Zerſtreuungen von jenem Himmel zurücke gehalten werde. Dem Patienten iſt nichts gefährlicher, als wie der viele Beſuch ſeiner Freunde. Denn dieſer zerſtreuet das Gemüthe. Viele ſchmeicheln ihm mit der ſüßen Hofnung der Geneſung, da er doch alle Augenblicke ſchwächer und kränker wird. Er glaubt dieſer

Schmei-

Schmeicheley, und vergiſſet darüber ſeine ſo nöthige Zubereitung zur Ewigkeit. Und wie viele koſtbare Stunden des Heils gehen dadurch verlohren, welche durch keine Schätze der Erden, wieder können erkauſt werden! Dort lag ein wahrer Freund Gottes auf ſeinem Krankenbette. Er fühlte mit jeder Stunde die Annäherung des Todes. Viele, die ihn kannten, wollten ihn beſuchen. Er ließ es aber Jedem ſagen: Wollte er zu ihm kommen und ſich mit ihm erbauen, ſo ſollte ihm dieſe Stunde die angenehmſte ſeyn. Wollte er aber von gleichgültigen Dingen mit ihm reden, ſo müßte er ſolche Beſuche verbitten. Denn jeder Augenblick ſeines Lebens blieb ihm ſchätzbar, ihn, dem Schöpfer und der Ewigkeit zu widmen. So edel muß der chriſtliche Patiente denken. Daher muß er auch in der Wahl derer, die er zur Pflegung und zur Wartung brauchet, fürſichtig ſeyn. Er muß ſich ſolche wählen, die die Erbauung ſeiner Seele unterhalten und befördern.

Von dieſen Regeln wünſche ich, daß jeder Lehrer und Zuhörer, den Gebrauch machen möge. Denn ſie werden beyden große Dienſte leiſten. Dem Lehrer, daß dadurch ſein ſchweres Amt erleichtert werde; denen Zuhörern, daß Gott die Abſicht auf ihrem Krankenbette, an ihnen erreiche.

Das zweyte Capitel.

Von der gewiſſenhaften Bearbeitung der Kranken überhaupt.

§. 12.

Auf dem Krankenbette iſt der Betrug ſehr gemein.

Es iſt kein Betrug gemeiner, als wie auf dem Krankenbette. Und die tägliche Erfahrung beweiſet es leider! daß die Bekehrung bey ſo vielen Kranken nicht von rechter Art geweſen ſey. Denn wenn man das menſchliche Herz nur ein wenig kennet, ſo ſiehet man gleich, daß in dergleichen Bekehrungen gemeiniglich nichts, als ein gezwungenes Weſen, zu finden ſey; daß es nur Furcht für der Gefahr und keinesweges Gedanken ſind, die aus Frömmigkeit und Gerechtigkeit entſtanden; daß es die Annäherung des Todes und nicht der Haß gegen die Sünde iſt; daß es Schreckungen der Hölle und nicht Entzückungen eines wahren Eifers ſind, welche dieſe Sünder aufmuntern. Der Gottloſe wird auf einmal ein Heiliger vom erſten Range, und will ſich, damit er auch den Himmel betrüge, nachdem er ſich ſelbſt betrogen, durch Hülfe dieſer falſchen Wiedergeburht, die Pforten des Himmels eröfnen, und alle Rechte der wahren Buße zueignen. Alle dergleichen Bewegungen, ſo aus der Gefahr erzeugt worden,

den, ſind gar dasjenige nicht, woraus man erkennen kann, ob man eine aufrichtige Zuflucht zur Gnade nehme. Das muß zu einer ruhigen Zeit geſchehen, wenn die Seele in ſich ſelbſt gegangen iſt, ſich mit einem geſetzten Muthe ausforſchen kann, und in ihrem natürlichen Stande iſt. Nicht alsdenn erſt können wir anfangen, als wahre Chriſten die Welt zu verlaſſen, wenn ſie uns ſelbſt verläßt. Alsdenn muß es geſchehen, wenn wir die Welt noch gebrauchen können, und es noch in unſerer Freyheit ſtehet, ob wir ihre Bezauberungen, koſten wollen oder nicht.

Unter allen dieſen in der Eil gemachten Heiligen, iſt kaum einer zu finden, der, nachdem er von der Gefahr frey geworden, die gemachten Entſchließungen erfüllet hätte. Es iſt beynahe nicht einer, der ſich nicht eben ſo geſchwinde in den Laſtern wiederum herum wälzte, ſo geſchwinde er den Schein angenommen, ſich derſelben zu entſchlagen. Mehr als unumſtößlicher Beweis, daß man es bey dieſen Bekehrungen nicht aufrichtig gemeint. Denn hätte denen Kranken ein wahrer Eifer und eine gründliche Liebe zu Gott alle dieſe Reden in den Mund geleget, und das Feuer entzündet, von welchem ſie entbrannt zu ſeyn ſchienen, ſo würden ſie auch nachgehends bey dieſem Sinne geblieben ſeyn. Da man aber nicht die geringſte Frucht von dieſen hitzigen Entſchließungen ſiehet: ſo muß

man mehr als zu ſehr überzeugt ſeyn, daß dieſelben nur erzwungen waren. O! man betrachte diejenigen, welche kaum der nahen Gefahr entflohen ſind, ſie vergeſſen gar bald aller ihrer Zuſagungen, und nach wenigen Tagen, ſind ſie die alten Sünder wieder, welche durch den Zug der Gnade nicht ſind aufmerkſam gemacht worden. Traurige Erfahrungen! von welchen ein jeder Prediger, der rechtſchaffen arbeitet, viele unglückliche Beyſpiele wird anführen können. Daher muß er an dem Krankenbette ſeiner Beichtkinder ſo gewiſſenhaft arbeiten, daß ſich der Prediger an ihnen nicht verſündiget, noch daß die Beichtkinder ihn betrügen mögen.

Ein wichtiger Rath.

§. 13.

Der Prediger muß an dem Patienten ſo gewiſſenhaft arbeiten, daß er ſich an ihm nicht verſündiget.

Wie verhält ſich alſo der Prediger gegen den Patienten, damit er ſich nicht an ihm verſündige, ſondern daß er in ſeinem Gewiſſen überzeugt ſey, er habe an ihm alles gethan, was Gewiſſen und Pflicht von ihm fordert? Eine Frage, an deren Beantwortung, einem jeden Prediger, der die Wichtigkeit ſeines Amtes und die ſchwere Verantwortung deſſelben kennet, ſehr vieles gelegen iſt. Ich will mich bemühen, ſie zu beantworten, und ob ich ſie hinlänglich beantwortet habe, es dem Urtheile erfahrner Prediger überlaſſen.

Reg. I. Zu allererſt muß er dem Patienten die weiſe und heilſame Abſicht Gottes, lebhaft und rührend zu Gemüthe führen, warum ihn Gott auf das Krankenbette lege, und warum er ihn in dieſe bedenkliche Stille führe.

Nemlich daß Gott der Liebe, der Vater aller Gnade und aller Barmherzigkeit, dieſe heilſame Abſicht habe, ihn dadurch auf die ernſthafte Prüfung ſeines ganzen Lebens zu leiten; ſich um ſeinen Seelenzuſtand zu bekümmern, und genau zu unterſuchen, ob er bey Gott in Gnaden ſtehe. Denn Gott als der Herr unſers Lebens, behält den ſchwachen Faden deſſelben beſtändig in ſeiner allmächtigen Hand. Er kann ihn entzwey ſchneiden, wenn er will. Und wie, wenn er es plötzlich und unvermuthet thäte? ſo würden wir vielmals von dem Tode übereilt und könnten vor Gott nicht beſtehen. Denn ob wir es zwar wiſſen, daß wir nur darum in dieſer Welt leben, um uns zu jener beſtändig vorzubereiten; und ob zwar die Sorge für die Seele, unſere wichtigſte ſeyn ſollte; ſo iſt ſie uns leider! vielmals nicht ſo wichtig, als wie ſie uns doch ſeyn ſollte! Mein Gott! wie oft ſind wir ſchläfrig und ganz unempfindlich, wenn es die Betrachtung der Ewigkeit betrift! Daß Gott uns alſo erſt auf das Krankenbette niederwirft, iſt der un-

umſtößliche Beweis, daß er uns mit lauter Güte will zu ſich ziehen; der unumſtößlichſte Beweis, er habe Geduld mit uns und wolle nicht, daß nur Jemand verlohren werde, ſondern daß ſich Jedermann zur Buße kehre und lebe. Hier habe ich dem Patienten den Ernſt und den Eifer Gottes um ſein ewiges Heil zu Gemüthe geführet und durch den beweglichſten Vortrag ihn gereizet, dieſe koſtbaren Stunden des Heils, recht wohl anzuwenden. Ich habe ihn erinnert, wie oft ihn der Herr plötzlich und unvermuthet hätte ſterben laſſen und ihn in ſeinen Sünden ſchnell dahin reiſſen können! Ich habe ihn erinnert, wie nöthig es ſey, gegenwärtige Ermunterung der Gnade Gottes, zur Errettung der Seele anzuwenden. Ich habe es ihm gezeigt, daß es ſeine Pflicht ſey, dieſe Stunde des Heils recht wohl auszukaufen. Beſonders habe ich ihm zu Gemüthe geführt, wie viele von ſeinen unglücklichen Brüdern, welche Gott unvermuthet und plötzlich, vor ſeinen Richterſtuhl gerufen hat, und welche nun bekommen haben, was ihre Thaten werth ſind, würden ſich glücklich ſchätzen, wenn für ſie noch ein Rückweg da wäre. Ihr trauriges Schickſal, über welches ſie nun in jener Ewigkeit jammern, muß uns nothwendig ermuntern, die koſtbare Gnadenzeit beſſer auszukaufen und anzuwenden, als wie ſie. Dieſer Vortrag

iſt oft von ungemein guter Würkung geweſen! Der Patiente hat mir vielmals, mit innigſten Rührungen des Herzens, viele wunderbare Errettungen ſeines Lebens erzählt; er hat es demüthig bekannt, daß ihn Gott, oft hätte können übereilen, und ihn ohne Zubereitung aus der Welt wegnehmen. Ich muß es Gott zum Ruhme bekennen, daß ich mir durch einen ſolchen Vortrag, meine künftige Arbeit erleichtert habe. Der Patiente hat ein Zutrauen zur Gnade ſeines Gottes gefaßt. Er hat es einſehen lernen, daß Gott die beſten und heilſamſten Abſichten bey ſeiner Krankheit haben müſſe. Viele haben Gott gleich ihr Herz zur Bearbeitung ſeiner Gnade gehorſam übergeben. Sie haben Gott inbrünſtig und recht herzlich gedankt, daß ſie noch leben, und daß er ſie durch gegenwärtige Krankheit abſondern wollte von dem tobenden Geräuſche dieſes Lebens; daß er ſie in die Stille führte, und daß er ſich ihrer Seelen ſo herzlich annähme, daß ſie nicht verderben ſollten. Wenn dieſes der Prediger ſiehet, ſo freue er ſich innigſt und danke Gott herzlich. Denn da hat die Gnade ſchon viel gewonnen.

Reg. II. Darnach muß der Prediger bey denen Patienten die möglichſte Gewiſſensprüfung beſorgen.

Denn

Denn der Seelenzuſtand des Kranken muß genau unterſucht werden. Ehe der Patiente aus der Welt gehet, muß er erſt die Rechnung ſeines Lebens mit Gott richtig machen. Soll dieſes geſchehen, ſo muß er durch die Erkenntniß der Sünden zur wahren Demuth des Geiſtes geführet und alle eitle und nichtige Beſchönigungen ſeiner Thorheit, müſſen ihm benommen werden. Hier zeige er ihnen die gewiſſeſten und die untrüglichen Kennzeichen derer, welche glücklich und wohl ſterben wollen. Er erkläre ihnen mit Nachdruck die großen Pflichten, die wir als Chriſten erfüllen ſollen. Er rede mit ihnen nach der Verſchiedenheit ihres Alters, ihrer Aemter, ihres Standes. Er zeige ihnen, wie ſie verpflichtet geweſen wären, die Ehre Gottes zu befördern, und den Nächſten zu erbauen; Gott in der allgemeinen Liebe zum Guten ähnlich zu werden; wie ſie verpflichtet geweſen ſind, ihr Leben zu einer unzertrennlichen Kette der beſten Tugenden zu machen. Iſt es ein Vornehmer und ein Erhabener im Volke, dem führe er die Güte und Gnade Gottes zu Gemüthe, warum er ihn über ſeine Brüder erhöhet habe; wie viele Gelegenheit ihm Gott gegeben habe, Gutes in der Welt zu ſtiften, den preißwürdigen Namen Gottes zu verherrlichen und ſeinen Brüdern die reizendſten Beyſpiele der Tugend zu geben; wie er zu einem frommen und erbaulichen

chen Wandel, durch ſein Amt und Anſehen verpflichtet geweſen ſey. Iſt es ein Vater, ob er die Pflichten gegen ſeine Kinder, in allen Stücken ſo erfüllet habe, als wie es jener Heilige von ihm fordert? ob er ſie in der Zucht und Vermahnung zum Herrn auferzogen habe? und ob er nun an ſeinen Kindern, Verehrer Gottes, Freunde Gottes und Lieblinge der allerheiligſten Religion, hinterlaſſen werde? Iſt es ein Jüngling, ob er die Schönheit der Jugend in der Furcht Gottes geſuchet und ſich beeifert habe, darinne ſeine wahre Ehre zu ſuchen, daß er an ſeinen preißwürdigen Schöpfer gedacht habe? Iſt es ein alter abgelebter Greiß, den erinnere er, daß ſein ganzes Leben eine Kette der beſten Wohlthaten Gottes geweſen ſey; er unterſuche aber ernſthaft, wie er die unendliche Reihe ſo vieler unzählbaren Stunden der Gnade angewendet habe; er führe ihn für den Richterſtuhl ſeines eigenen Gewiſſens. Und ſo richte er ſich bey dieſer ſo nöthigen Gewiſſensprüfung, nach denen allgemeinen Pflichten des Chriſtenthums, die wir als Menſchen und als Chriſten zu erfüllen, verpflichtet ſind. Und beſonders bediene er ſich des wichtigen Vortheils, daß er unerwartet das Herz und das Gewiſſen des Patienten angreiffe, damit er ſeinem Vortrag auf keine Art ausweichen könne. Man wird gar bald gewahr werden, daß ſich die

Ein wichtiger Vortheil.

ſonſt

ſonſt heitere Miene des Patienten, in eine ſichtbare Wehmuth verwandeln wird. Er wird eingeſtehen, welch ein großer Sünder er ſey. Er wird ſich das Urtheil des Todes ſelbſt fällen, und aus einer lebendigen Ueberzeugung eingeſtehen, daß wenn Gott mit ihm wollte in ſein Gerichte gehen, er ihm auf Millionen Sünden nicht eine antworten könnte. Der Prediger aber muß ſich hierbey bemühen, daß alle ſeine Ausdrücke und ſeine Gedanken unverwerfliche Zeugen ſind; daß ſein eigenes Herze ſelbſt gerühret, und mit der feurigſten Liebe gegen den Patienten erfüllet ſey. Er redet mit ihm nicht anders, wie ein rechtſchaffener Vater mit ſeinem Kinde, das er gerne glücklich machen will. So wird auch Gott der Liebe, gewiß ſeinen Vortrag mit einem bleibenden Seegen begleiten. Der Prediger verſündiget ſich alſo, wenn er den Patienten gleich tröſtet, ohne es genau zu unterſuchen, ob er auch des Troſtes fähig ſey. Er verſündiget ſich, wenn er ihm auch gleich das heilige Abendmahl anbietet, ohne vorher verſichert zu ſeyn, ob er ſelbiges auch zu ſeinem Seelenheile genießen kann. Er verſündiget ſich, wenn er aus Menſchenfurcht das Herz des Patienten nicht ſo angreift, wie er es doch angreifen ſollte; er verſündiget ſich, wenn er ihm ſeine Uebertretungen nicht in Liebe vorhält; er verſündiget ſich, wenn er mit einem notoriſchen Sünder, nur compli-

mentiret. Die Worte jenes Saurins, in ſeinen Reden über das Leiden Jeſu, zweyter Theil, auf der 185. Seite, machen mir noch immer tiefe Eindrücke in mein Gemüthe. Sehet einen entſetzlichen Umſtand! ſpricht er. Da Gott die gröſzeſte Ehre im Paradieſe für treue Diener aufgehoben: ſo hat er auch die entſetzlichſte Marter in der Hölle für die untreuen Diener aufgehoben. Ueber dieſe Wahrheit müſſen wir zwar erſchrecken; aber wir dürfen uns doch darüber nicht verwundern. Nein! nirgends als in der Hölle, nirgends als in dem greulichſten Abgrunde der Hölle, kann derjenige gottloſe Menſch geſtrafet werden, welchen Gott zu einem ſo wichtigen und herrlichen Amte berufet, dergleichen unſer Amt iſt, und daſſelbe nicht würdig verwaltet. Nirgends als in der Hölle, nirgends als mitten in denen ſchärfſten Martern der Hölle, kann ein unbeſonnener Diener des Wortes Gottes für ſeine einfältige Unbeſonnenheit geſtraft werden, daß er die Ehre unter den Menſchen, der Ehre eines würdigen Nachfolgers Jeſu Chriſti und ſeiner Apoſtel vorgezogen hat. Nirgends als in der Hölle, nirgends als mitten an dem entſetzlichen Orte der Hölle, kann ein geitziger Diener Gottes für ſein ſchändliches Gewerbe mit denen Seelen der Menſchen geſtraft werden. Nirgends als in der Hölle, nirgends als mitten in den ſchärfſten Martern der Hölle, kann ein nachläßiger

läßiger Diener Gottes für ſeine Unwürdigkeit geſtraft werden, weil er ſich nicht unterſtanden hat, zu denen ſchlechten und elenden Menſchen, welche nicht nur wegen ihrer natürlichen Niedrigkeit elend, ſondern auch deswegen noch elender ſind, indem ſie ſich etwas auf ihre Hoheit einbilden; weil ſich ein ſolcher Diener Gottes nicht unterſtanden hat, zu dergleichen Leuten zu ſagen: Du! du biſt ein gottloſer Ehebrecher! Du druckſt die Armen! Du biſt ein Verführer des Volks! Du biſt voller Hochmuth! (*) Nirgends als in

(*) **Anmerkung.** Hier iſt große Vorſicht nöthig. Dieſes ſehen wir ſelbſt an dem Beyſpiele Nathans. Er fieng mit einer erdichteten, aber ganz paſſenden Geſchichte an. — Man weiß, was heut zu Tage darüber für getheilte Meinungen ſind, ob unſere Prediger in einem ſolchem Tone reden können und dürffen. Ich fürchte zweyerley 1) daß ein Prediger hier gar zu leicht Gotte ins Richteramt fallen werde, welches doch verboten iſt. Denn wir ſollen nicht richten; 2) zeigt die Erfahrung, daß dieſes Mittel ſelten eine gute Würkung habe, wenn man ſo gerade zufährt. Ich würde alſo lieber rathen, bey einem notoriſchen Sünder, den Anfang von der großen Liebe und Langmuth Gottes zu machen, womit er die Sünder eine Zeitlang trägt. Alsdenn erſt auf die Abſcheulichkeit, Größe und Menge derjenigen Sünden kommen, in welchen ſich der Patiente herumgewelzet; die entſetzlichen Folgen und Strafen derſelben, aus der Schrift und Erfahrung deutlich vor Augen mahlen, woraus endlich die Größe der Beleidigung Gottes ſichtbar werden müßte, da man die vielen Ermahnungen und Warnungen

in der Hölle, ſoll ein fauler Diener Gottes für ſeine Bequemlichkeit, für ſeine Zärtlichkeit, für ſeine Saumſeligkeit geſtraft werden, weil er denen verlohrnen Schaafen vom Hauſe Iſrael nicht nachgelauffen iſt, und ſie nicht zuſammen geſuchet, wo ſie ſich verirret haben; weil er bey ihrem Elende gleichgültig, und bey ihrem Unglücke unempfindlich geblieben iſt.

Reg. III. Ferner muß der Prediger, als ein Diener der Verſöhnung, an rechtmäßiger Zueignung der Verſöhnung und der damit verknüpften wahren Sinnesänderung arbeiten.

Dieſes wird am glücklichſten geſchehen, wenn er darauf arbeitet, daß der Patiente die Schuld der Sünde, an ſich erkennet, und des Elendes derſelben entlediget zu ſeyn wünſchet. Ein Sünder zu ſeyn, faſſet überaus viel in ſich (*). Die Sünde iſt das Unrecht, eine Abweichung vom Geſetz, von Ordnung und Wahrheit; ſo muß nothwendig die

nungen nicht geachtet, ſondern ſich den Zorn Gottes, durch dergleichen wiederholte Beleidigungen, endlich ſo gehäufet, daß man der Strafe nun nahe ſey. Ich glaube, dieſer Weg würde aufs ſicherſte zu dem Innern des Herzen dieſes Patienten führen.

(*) Spaldings Predigt von der Demüthigung eines Sünders vor Gott.

die Betrachtung hierüber, wenn ſie klar und eindringend wird, die Seele in die empfindlichſten Bewegungen ſetzen. Der Menſch, der zu ſich ſelbſt ſagen muß: Ich bin das nicht, was ich ſeyn ſoll, und es iſt meine eigene Schuld, daß ich es nicht bin; ein ſolcher Menſch kann unmöglich dabey mit Recht gleichgültig und ruhig ſeyn. Das deutliche Geſetz der Vernunft und des Gewiſſens iſt da. Es ſpricht laut und entſcheidend genug in ſeinem Herzen. Die Rechtſchaffenheit, iſt die Geſundheit der Seele. Hingegen die Herrſchaft ſündlicher unrechtmäßiger Neigungen, bringt alles in Zerrüttung, und davon iſt die innerliche Quaal unzertrennlich.

Indem nun der Menſch, der von ſich ſelbſt bekennen muß, da er ſich bewußt iſt, daß er der Thor, der Elende ſey, der ſich muthwillig von dem geraden Wege der Wahrheit entfernt, der die Ehre ſeiner eigenen vernünftigen Natur ſchändet; der ſich von der Oberherrſchaft ſeines Gottes losreiſſet; der ein vorſetzlicher Aufrührer in dem Reiche Gottes iſt, von dem er doch ſein ganzes Weſen, ſein Leben und ſein Glücke hat; ſo muß er aufs tiefſte beſchämt und gedemüthiget werden. So wahr und ſo gegründet muß alſo auch bey jedem Patienten, wenn anders ſeine Buße rechter Art ſeyn ſoll, die Empfindung ſeyn: An dir, o! Gott! habe ich geſündi-

ſündiget und Uebel vor dir gethan! Was kann er hier anders denken? Schrecklich iſts in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen! —

Der Prediger ſetze zu dieſer Betrachtung auch noch dieſe hinzu: Daß aller dieſer Aufruhr und alle dieſe Empörung, gegen den Gott bewieſen worden iſt, der die Liebe ſelber iſt; gegen den Gott, deſſen ganzes Geſchäfte Wohlthun und deſſen ganze Abſicht Glückſeeligkeit ſeiner Geſchöpfe iſt; gegen den Gott, der ihn mit Seegen wie mit Strömen überſchüttet; gegen den Gott, der ihn in Chriſto ſeinem allerliebſten Sohne ſo unendlich geliebet hat; gegen den Gott, der ſein Vater, Wohlthäter und Freund iſt; gegen den Gott, der ſein ganzes Leben mit einer unausſprechlichen Gnade bezeichnet hat; ſo wird er noch in ein deſto lebhafteres Gefühl ſeiner Sünden, verſetzet werden.

Welcher Wunſch wird ſich aber hier in der Seele eines ſo beſchämten und gebeugten Sünders regen, als wie der, wieder bey Gott Gnade zu erlangen und in ſeine Erbarmung aufgenommen zu werden, damit er nicht ein unglückliches Schlachtopfer der Gerechtigkeit werde! Nun zeige er dem zitternden Herze des Sünders, das ſüße Evangelium Jeſu Chriſti. Dieſes verſichert ihn, daß eine ſolche barmherzige Veranſtaltung,

vermittelſt der Erlöſung und des Opfers des ewigen Sohnes Gottes, wirklich gemacht iſt, wodurch der Strafwürdige, bey einer wahren Veränderung ſeines Gemüths und ſeines Lebens, wieder Begnadigung und Seeligkeit erlangen kann. Da betet denn der Sünder zwar mit eben der beſchämten Demuth, aber doch zugleich mit einer zuverſichtlichen Hofnung: Gott! ſey mir Sünder gnädig! Da erwartet er mit der lebhafteſten Reue, aber auch zugleich voll Vertrauen und Liebe, von dem Vater der Erbarmung, daß auch ihm ſeine Schuld werde erlaſſen und die ſchrecklichen Folgen derſelben, werden von ihm genommen werden. Wie koſtbar wird ihm nun Jeſus, mit ſeiner ganzen Erlöſung werden! Gewiß, es wird ihm das theure, das werthe, das annehmenswürdige Wort, daß Chriſtus Jeſus gekommen ſey in die Welt, die Sünder ſeelig zu machen! Unter welchen Beugungen und Demüthigungen des Herzens, wird er hinzuſetzen: Unter welchen ich der vornehmſte Sünder bin! Wie wird er ſich alsdenn als ein beſchämter, als ein mühſeliger und beladener Sünder, in die Arme ſeines Erlöſers, ſeines Erretters, ſeines Mittlers werfen und die wahre Beruhigung für ſein Herz, gewiß erlangen.

Bey einer ſolchen Bearbeitung des Herzens, wird der Sinn des Sünders umgekehrt und

ver-

verbeſſert. Wie wird er alle Sünden aufrichtig verabſcheuen und alle Untugenden abzulegen ernſtlich verlangen! Da wird es heiſſen: Ich will denen Uebertretern deine Wege lehren, daß ſich die Sünder zu dir bekehren! — Ich will mich ſcheuen alle mein Lebetage für ſolcher Unruhe und Betrübniß meiner Seele! Denn die wahre Traurigkeit ſeines Herzens entſtehet, nicht aus der bloßen Furcht für der Strafe, ſondern vornemlich aus der Empfindung von der Schändlichkeit und Schuld der Sünde ſelbſt. Er hat es erkannt, was es für Jammer und Herzeleid nach ſich ziehe, den Herrn ſeinen Gott verlaſſen und ihn nicht fürchten. Er hat gefühlet, was ein aufwachendes Gewiſſen bedeutet; daher faßt er den großen Vorſatz und befeſtiget ihn, durch die Gnade ſein ganzes Leben und die wenigen Stunden, da er noch Zeit hat, Gott ſeinem Vater und ſeinem Erlöſer aufzuopfern.

So arbeitet der Prediger gewiß allemal gewiſſenhaft am Krankenbette und er wird ſich alsdenn nie an ſeinen Beichtkindern verſündigen. Sollte er auch oft keinen Seegen von ſeiner Arbeit ſehen, ſo hat er doch ſchon für ſich den beſten Seegen, nemlich die lebhafteſte Ueberzeugung, er habe alles gethan, wozu ihn ſein Amt verpflichtet. Denn ſo entdeckt er ſeinen Beichtkindern den ganzen Rath Gottes von ihrer Seeligkeit. Er zeiget ihnen die Wege zu ihrer Errettung,

deutlich, offenherzig und überzeugend. So benimmt er ihnen auch gleich den gefährlichen Betrug, daß dieſes nicht genug ſey, daß man bey Herannahung des Todes einen Prediger rufen ließe, mit ſelbigem betete und das heilige Abendmahl genöſſe. Sondern er zeigets ihnen, wie der Himmel eine völlige und gänzliche Aenderung des Herzens erfordere. Und dieſes zeigt er ihnen ſo klar, ſo deutlich und ſo kurz, aber auch ſo liebreich, beweglich und rührend, als es ihm nur möglich iſt.

Reg. IV. Ferner muß der Prediger die Patienten zum andächtigen, eifrigen und zuverſichtlichen Gebete ermuntern und ihnen ſelbſt fleißig vorbeten.

Denn die mehreſten Patienten können oft, einen zuſammenhangenden Vortrag, nicht in allen Stücken faſſen. Da muß ihnen der Prediger zu Hülfe eilen. Dieſes geſchiehet am glücklichſten, wenn er das Wichtige ſeines Vortrags, in ein rührendes Gebet verwandelt. Ich habe daher viel Gutes an dem Krankenbette meiner Beichtkinder geſehen, wenn ich vorher, ehe ich mich mit ihnen unterredet habe, ein kurzes und rührendes Gebet, gehalten habe. In dieſem Gebete, erflehe ich mir erſt die Gnade meines Gottes zu dieſer ſo wichtigen Arbeit; hernach bitte ich auch Gott, daß er den Patienten

ein

ein aufrichtiges, ein gehorſames und empfindungsvolles Herze geben wolle! Dieſes Gebet, hat oft das Herz des Patienten, mit einer heiligen Audacht gleich erfüllet, und er hat ſelbiges der Gnade eröfnet und übergeben. Er muß aber auch oft denen Patienten mit ſeinem Beyſpiele vorausgehen und ihnen lernen, wie ſie beten und Gott ihren Seelenzuſtand ſelbſt vortragen ſollen. Und da iſt es die beſte Art, wenn man ſich dabey der bibliſchen Sprüche bedienet, als: Ich bin wie ein verirret und verlohren Schaaf; ſuche deinen Knecht! Pſalm 119, 176. Bekehre du mich, Herr! ſo werde ich bekehret! denn du, Herr, biſt mein Gott! Jerem. 31, 18. Schaffe in mir, Gott! ein rein Herz ꝛc. Pſalm 51, 12. Verbirge dein Antlitz von meinen Sünden, und tilge alle meine Miſſethat. v. n. Einem erfahrnen Prediger, der in dem Worte Gottes geübet und mit ſelbigem bekannt iſt, wirds nie an ſolchen kurzen und rührenden Gebeten fehlen. Er wird allemal eins finden, das auf jeden Zuſtand ſeiner Zuhörer paſſend iſt. Der Prediger muß aber auch ſelbſt für ſeine kranken Beichtkinder zu Gott inbrünſtig beten, und ihnen von Gott alle Gnade zu ihrer Errettung aufrichtig und brünſtig erbitten. Er trage Gott den Patienten, mit einem recht bewegten Herze vor! Er ſchildere den Zuſtand deſſelben im Gebete leb-

lebhaft! Er rede in der Perſon des Patienten, die Sprache eines aufgeweckten und beſchämten Sünders. Er rede von der Erbarmung Gottes und von der theuren Erlöſung Jeſu beweglich; mit einer ſichtbaren Wehmuth; dieſes wird tiefe Eindrücke in das Herz des Kranken machen. Er wird mit beten, unvermerkt Thränen vergießen, und ſich Gott gehorſam übergeben. Ich muß es zum Preiße der göttlichen Güte, öffentlich bekennen, daß ich daher vielen Seegen, in meinem Amte geſehen habe. Iſt dieſes doch ſelbſt der Befehl des Herrn, dem wir dienen. Leidet jemand unter euch, der bete. Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen! Betet für einander, daß ihr geſund werdet. Denn des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernſtlich iſt. Jacobi 5, 13-16.

Reg. V. Beſonders arbeite er bey ſeinem Beſuche beſtändig darauf, daß es der Patiente recht aufrichtig mit Gott und mit ſich ſelbſt meyne.

Kein Laſter iſt Gott, ein ſolcher ſtinkender Abſcheu, als wie die Heucheley und die Verſtellung. Kein Laſter iſt aber ſo gefährlich wie dieſes. Denn Gott iſt der Herzenskündiger. Er prüfet Herzen und Nieren. Es ſteckt kein Gedanke in dem Abgrunde des menſchlichen Herzens ſo tief, Gott weiß ihn.

Es iſt eine ſchreckliche Gotteslåſterung, wenn der Menſch ſich åußerlich bußfertig ſtellet, und in ſeiner Seele die Liebe zur Sünde behalten will. Man zeige dem Patienten, daß wie er redet, ſo müſſe er auch innerlich denken! und daß Gott nicht auf die åuſſerliche Miene, ſondern auf das Herze ſehe. Da habe ich ihnen mehrentheils im Anfange die wichtigen Worte Davids zu Gemüthe geführet Pſalm 139, 23. 24. Erforſche mich, Gott! und erfahre mein Herz! Prüfe mich und erfahre, wie ich es meyne! Und ſiehe, ob ich auf bőſem Wege bin und leite mich auf ewigem Wege! Iſt es nőthig zu erinnern, daß Davids Bitte nur ſo viel mit andern Worten anzeigen ſoll: Allwiſſender! du kenneſt mich; aber laß auch mich die wahre Beſchaffenheit und Aufrichtigkeit des Glaubens und meiner Gottſeligkeit erkennen! Laß mich die guten und bőſen Seiten meines Herzens einſehen! Decke mir mein tiefes Verderben recht lebhaft auf! Und bewahre mich für allem Selbſtbetrug und für aller Heucheley! Ich habe ſie ermuntert, ihr Herz, Gott ſo aufrichtig hinzugeben, und um die Einſicht ihres tiefen Verderbens ihn ſelbſt zu bitten. Dadurch ſind ſie verwahret worden für der gefährlichen Heucheley und für dem ſchädlichen Selbſtbetruge.

Reg. VI. Endlich muß der Prediger es nicht glauben, daß es mit einem Be-

ſuche ausgerichtet ſey, ſondern der Eifer, Chriſto Seelen zuzuführen, und ſie vom ewigen Tode zu erretten, wird ihn oft zu den Kranken ziehen.

Mir erſcheinet allemal der Prediger in der elendeſten Geſtalt, welcher weiter nichts thut, als daß er dem Kranken das Abendmahl reichet, und nun weiter um ihn, ſich nicht bekümmert. So macht er ſeine Beichtkinder ſelbſt leichtſinnig, daß ſie glauben: ſeelig zu werden, ſey die allerleichteſte Sache; aber er ſtärkt ſie auch in dem Seelen verderblichen Irrthume, daß wenn ſie nur das heilige Abendmahl genoſſen hätten, ſo wären ſie nunmehro tüchtig, in die Stadt des lebendigen Gottes einzugehen. Mein Gott! wie viele gehen darüber verloren! Wie kann aber dieſes ein ſolcher Prediger verantworten? — Ach! ein rechtſchaffener Knecht Jeſu, der treu arbeitet, wird auf alle Wege, die ſich die bekehrende und heiligende Gnade Gottes erwählet, fleißig merken. Wo er große und viele Hinderniſſe der Bekehrung merket, ſelbige zu heben ſuchen. Er wird mit einem Worte, nicht eher beruhiget werden, als bis er im Gewiſſen unumſtößlich verſichert iſt, daß er alles gethan habe, wozu ihn Pflicht und Amt verbindet. Wer rechtſchaffen arbeitet, der wirds auch aus eigener Erfahrung wiſſen, wie viele Mühe es oft koſtet, nur einen

Sieg

Sieg über dieſes und jenes Hinderniß zu erringen. Und dieſe Bemühung, wird ihm die angenehmſte ſeyn, wo er an der Errettung einer Seele arbeiten kann. Gemächlichkeit, Ruhe, Erquickung, wird er nicht achten, dem Teufel eine Seele zu entreiſſen und ſie Chriſto zuzuführen. Je gefährlicher die geiſtliche Krankheit des Patienten iſt, deſto fleißiger wird er ihn beſuchen, und keinen Augenblick verſäumen, ſeiner ihm anvertrauten Heerde, nutzbar zu ſeyn. Wie ein treuer leiblicher Arzt, der ſich bey gefährlichen Krankheiten nach allen Umſtänden fleißig erkundiget, auf alle Veränderungen anfmerkſam Achtung giebt und alsdenn ſeine Arzeneyen darnach einrichtet; So auch der geiſtliche Seelenarzt. Der muß auf alle Veränderungen und auf alle Würkungen der Gnade Gottes, beſonders merken. Er muß alſo die Patienten fleißig beſuchen, damit er erfahre, wie er recht ſeinen Vortrag weißlich ordnen möge! Sein einziger Kummer wird darinne beſtehen, daß er an keiner Seele etwas verſehen, oder verſäumen möge. Denn er vergißt keinen Augenblick, ſeiner ſchweren Verantwortung und Rechenſchaft. Daher wird er auch ſeinen Gott im Gebete beſtändig anflehen, ihm bey einem ſo wichtigen Geſchäfte, nicht nur ſeine Gnade im reichſten Maſe zu erzeigen, ſondern ihn auch dazu immer tüchtiger und geſchickter zu machen.

Und

Und wenn er ſich vielmahls in denen Patientenſtuben, bis zur Entkräftung müde gearbeitet hat, ſo wird ihn die Verſicherung kräftig ſtärken, nur einer Seele vom Tode geholfen zu haben.

§. 14.

Der Prediger darf ſich von denen Patienten nicht betrügen laſſen.

Der Prediger, der am Krankenbette ſeiner Beichtkinder, geſeegnet arbeiten will, darf ſich auch nicht von ihnen betrügen laſſen. Denn ſonſt wird er oft einen Unbekehrten, wie einen Bekehrten, und einen Bekehrten, wie einen Unbekehrten, bearbeiten und ſich alſo ſchwer an Gott und an ſeiner ihm anvertrauten Heerde verſündigen. Ich will alſo hier nur eine allgemeine Betrachtung anſtellen, und die weitere Ausführung bis ins folgende Capitel verſparen. Ich will alſo die wichtige Frage aufwerfen und ſie beantworten:

Wie verhält ſich der Prediger, daß ihn der Patiente nicht betrüge?

Er muß genau und mit allem Fleiße unterſuchen, wie ſie die wichtige Frage beantworten: ob ihr Seelenzuſtand ſo beſchaffen ſey, daß ſie ſeelig ſterben und dieſe Welt mit jener glücklich vertauſchen können? Jeder Patiente wird dieſe ſo wichtige Frage mit Ja! beantworten. Aber der Prediger ſetzt in dieſe Antwort, allemal ein großes Mißtrauen.

Daher

Daher fraget er nach den Gründen, worauf ſie dieſe Hoffnung bauen. Ich will hier entdecken, was ich ſelbſt oft erfahren habe. Einige ſagen: Ich hoffe gewiß vor Gott zu beſtehen und ſeelig zu werden, denn ich habe nichts Böſes in der Welt gethan. Wir ſind zwar alle arme Sünder; aber ich habe in meinem Leben kein grobes Laſter ausgeübt. Dergleichen Patienten, die ſich alsdenn mit der Hoffnung der Seeligkeit ſchmeichelten, habe ich ſehr viele angetroffen. Was iſt für einen treuen Prediger trauriger, als daß er dieſe Sprache hören muß? Denn das ſind Kranke, die aber ihre Krankheit nicht fühlen, noch empfinden. Da muß nun der Prediger ſolchen Seelen mit Liebe und Eifer zeigen, daß ſie mit dieſen ſtolzen Gedanken, vor dem ſtrengen Richterſtuhle Chriſti, nicht durchkommen. Denn wer ſeelig werden will, der muß es lebendig erkennen, daß er durch die Sünde durchaus verdorben; daß er vermöge der Erbſünde, die ihnen anklebt, ein Kind des Zorns ſey; daß ſein ganzer Seelenzuſtand von Natur Fluch und verdammenswürdig ſey. Er muß ihnen zeigen, wie Gott von uns allen einen zweyfachen Gehorſam fordere, ſowohl den innerlichen, als wie den äußerlichen; daß keiner von dem andern könne getrennet werden. Er muß ihm beweiſen, daß jener Heilige von allen Menſchen ein reines Herze fordere;

und

und wie tief da das Seelenverderben von Natur ſey. Wenn auch gleich das Herz, in keine grobe Laſter und Schandthaten ausgebrochen wäre, ſo hätte er dieſes alleine der Gnade Gottes zu danken. Denn von Natur lieget in unſerm Herzen der Saame zu allen ſchädlichen Laſtern und zu allen ſchwarzen Thaten der Hölle. Der heilige Gott aber ſiehet die böſen Neigungen, die ſündlichen Begierden, die gottloſen Gedanken eben ſo an, wie die würklichen Sünden und ſtraft ſie eben alſo. Denn wer nur ein Weib anſiehet, ihr zu begehren, der hat ſchon die Ehe gebrochen in ſeinem Herzen, Matth. 5, 28. Wer kann ſich nun unter allen Sterblichen rühmen, daß ihm nicht oft dieſer und jener böſe Gedanke aufgeſtiegen ſey? daß er nicht dieſe und jene böſe Begierde in ſeiner Seele empfunden habe? Wo iſt alſo ein Reiner bey denen, da keiner rein iſt? So mangeln wir auch alle des Ruhms, den wir vor Gott haben ſollen. Und was iſt die Erbſünde? Iſt ſie nicht die tiefſte Abweichung von Gott? Iſt ſie nicht die bitterſte Feindſchaft gegen Gott? Iſt ſie nicht der unleugbareſte Ungehorſam gegen ſeine Geſetze? Können wir uns alſo noch eine ſtolze Hoffnung auf die Seeligkeit machen? Was iſt alſo unſere eigene Gerechtigkeit, auf welche wir uns Zuverſichtsvoll lehnen? Iſt ſie nicht ein unflätiges und beſudeltes Kleid, das jener Heilige

lige verabſcheuet? Bauet da nicht der arme Sterbliche, das Gebäude ſeiner künftigen Hoffnung, auf Stroh und Stopfeln, welches das Feuer der Gerechtigkeit Gottes, anzündet und verderbt? Ach! iſt denn unſere eigene Gerechtigkeit nicht ein ſehr ſchwacher Rohrſtab, der gar bald zerbricht, und mit welchem der Menſch endlich ſelbſt ſein eigenes Herz durchboret? Bey einem ſolchen Vortrage wird dem eingebildeten Heiligen ſein Muth gar bald ſinken. Er wird ſich das Urtheil des Todes fällen und Gnade ſuchen.

Ein wichtiger Vorteil.

Beſonders (*) habe ich mich dieſes Vorteils bedienet. Ich habe es angenommen, daß der Patiente in ſeinem Leben kein grobes Laſter verübet hätte; aber ich habe ſein Herz auf eine andere Art angegriffen. Ich habe ihm die unzählbaren Gelegenheiten zu Gemüthe geführet, Gutes in der Welt zu ſtiften, und Gott dadurch zu verherrlichen. Ich habe ihm die große Pflicht gezeigt, daß alles, was der Chriſt in der Welt thut, das ſoll er alles thun zu Ehren Gottes und im Namen Jeſu! Ich habe ihn gefragt: Ob er nun in ſeinem ganzem Leben keine einzige Gelegenheit verſäumet hätte, Gutes zu ſtiften? Ob er alles zur Ehre Gottes gethan hätte? Wie viele

(*) Das Beyſpiel des ſich ſo vollkommen dünkenden reichen Werkheiligen Luc. 18, 18. kann dazu einen vortreflichen Eingang abgeben.

viele Sünden würde er verabſcheuet haben, um ſeiner eigenen Ehre willen? Und wie viele tauſend Gelegenheiten, würde er verſäumet haben, Gutes in der Welt zu thun? Ich habe ihnen die unendliche Reihe der Gnaden, die unzählbaren Wohlthaten Gottes, zu Gemüthe geführet; die aufrichtigſte Prüfung mit ſeinem Herze angeſtellt, wie er dieſe Wohlthaten angewendet habe? Ich habe hierbey auf ſein Amt, auf ſeine Umſtände, auf ſeine Pflichten geſehen. Mitten in dieſem Vortrage haben ſie geſeufzet: Gott! gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte! denn für dir, iſt kein Lebendiger gerecht! Ach! heiliger Gott! wollſt du mir Sünde zurechnen, wie wollte ich für dir beſtehen? — Habe ich von ihren Sünden, Schwachheiten und Vergehungen gewußt, dieſe habe ich ihnen mit aller Liebe vorgehalten, um ſie zu überzeugen, daß ſie Sünder ſind. Ich muß es aber bekennen, daß ſolche ſtolze Heilige, von ihrem Verderben zu überzeugen, etwas überaus ſchweres ſey. Ich habe oft die Wahrheit des Ausſpruchs, des weiſen Jeſu geſehen; Die Zöllner und Huren mögen wohl ehe ins Himmelreich kommen, denn ſolche ſtolze Phariſäer. Matth. 21, 31. Endlich habe ich ihn im Gebete Gott vorgetragen. Der Innhalt meines Gebets gieng vorzüglich auf die Entdeckung ſeines gefährlichen Seelenzuſtandes! auf

auf die lebendige Ueberzeugung, daß er ein armer, ein elender Sünder ſey! Etwa auf folgende Art: Gerechter Gott! du verlangeſt von uns allen, daß wir heilig ſeyn ſollen in allen unſerm Wandel! Denn du biſt heilig! du biſt nicht ein Gott, dem gottloſes Weſen gefällt, wer böſes denket, böſes redet und böſes thut, kann vor dir nicht beſtehen! Du biſt abgeſondert von aller Unreinigkeit und von allen Unvollkommenheiten! Ach! ich, als dein Geſchöpfe, ſoll deine Heiligkeit zum Muſter meiner Heiligkeit annehmen! Ich ſoll nichts Böſes an mir haben! Aber ach! ſiehe! wie mich die Erbſünde doch ſo verderbet hat! Wie viel Gutes habe ich da unterlaſſen! Wie viel Böſes ausgeübt! Oefne mir doch meine Augen, daß ich den Abgrund meines Verderbens erblicke! Oefne mir die Augen, daß ich ſehe, wie viel ich abgewichen bin von deinem Geſetze! Oefne mir die Augen, daß ich die Gefahr meiner Seele erkenne und zittere! daß ich wehmüthig bekenne, ich habe wider dich, den Herrn meinen Gott geſündiget! Denn wer kann es denn merken, wie oft er fehlet! Ach! verzeihe du mir die verborgenen Fehler! Laß mich meine geiſtliche Krankheit fühlen, daß ich zu dem rechten Arzte Chriſto Jeſu eile! daß ich durch ſein Blut gereiniget werde von allen Flecken, von allen Unvollkommenheiten; daß ich abgewaſchen werde von allen

Sünden! Mache mich zu jenem bußfertigen Zöllner! daß ich mich heilſam ſchäme! daß ich meine Augen niederſchlage! daß ich an meine Bruſt ſchlage! daß ich überlaut weine: Gott ſey mir Sünder gnädig! Erhöre mich um Chriſti willen! Amen.

§. 15.

Wie verhält er ſich gegen die, die nicht einmal ein ehrbares Leben geführet haben?

Hat es der Prediger mit Perſonen zu thun, die ſonſt nicht einmal ein ehrbares und äußerlich ſtilles und ſittſames Leben geführet haben, ſo kann er ſeine Bedenklichkeiten ihnen freymüthig und offenherzig eröfnen; damit er einigermaßen urtheilen möge, ob Buße und Glauben vorhanden ſey. Es muß der Patiente bezeugen, daß die Verabſcheuung ſeiner Sünde und ſein Verlangen nach dem Erlöſer aufrichtig ſey. Nur dann erſt kann er unter der Bedingung, daß derſelbe aufrichtig in ſeinem Bekenntniße geweſen, einigen Troſt in Anſehung einer glücklichen Zukunft geben; nur dann kann er ſagen: Wenn du alſo glaubeſt, wie du bezeugeſt, ſo wirſt du ſelig. Auf dieſe Art wird nichts vom Prediger verſehen. Man leſe die unvergleichliche Schrift: Antwortſchreiben an den Herrn Verfaſſer der Abhandlug: Was für einen Werth kann man nach der Schrift und Vernunft den ſchnellen Bekehrungen, beſonders auf Sterbebetten,

betten, zueignen? Seite 91. ſeqq. Wie weit müſſen wir hier in dieſer Welt kommen, wenn wir tüchtig ſollen zur Seligkeit ſeyn? Wenigſtens ſo weit, daß Gott in uns ein Leben bemerkt, das nach ſeinen untrüglichen Einſichten, Hoffnungsvoll iſt. Und welches iſt dieſes Leben? Gewiß kein anders, als der ſeligmachende Glaube, der noch ſchwach iſt; dieſer erlangt noch in der Ewigkeit ſeinen vollkommenen Wachsthum. Wo iſt aber bey den Schwachglaubigen Tugend? Der ſchwache Glaube iſt ſeiner Natur nach ſelbſt Tugend, die mit vielen andern Tugenden vergeſellſchaftet iſt; hier iſt Wehmuth des Herzens, Bereuung der Sünde, Verabſcheuung des Böſen, Demüthigung und Unterwerfung unter Gott; Verehrung der göttlichen Liebe und Geduld, Neigung zum Guten, Verlangen nach Gnade. Dauerte es zwar lange, ehe der Menſch zu dieſem Leben kam und ſcheint es, als wäre die vorige Zeit des Lebens ohne Nutzen verfloſſen, ſo iſt der Zweck dieſes Lebens, zur Ewigkeit tüchtig zu werden, endlich doch an ihnen erreichet worden, indem er zu dem Leben und zu der Fruchtbarkeit erwuchs, die der Herr bey jedem Menſchen antreffen muß, welchen er ſelig machen ſoll.

§. 16.

Einige Patienten gründen die Hoffnung des ewigen Lebens auf die Gnade und Barmherzigkeit Gottes.

Einige Patienten gründen die Hoffnung des ewigen Lebens darauf. Sie ſagen: Gott iſt gnädig und barmherzig. Er wirds alſo ſo genau mit meinen Sünden nicht nehmen. Sie glauben alſo, Gott wäre gegen ſeine Geſetze gleichgültig, ob ſie die Menſchen hielten, oder ob ſie ſelbige überträten. Sie glauben, als achtete Gott ihre Sünden nicht. O! wie viele ſolche Seelen trift der Prediger oft auf dem Krankenbette an! Dieſen muß er zeigen, daß ſo gnädig und ſo barmherzig, als wie Gott iſt, eben ſo gerecht ſey er. Er müſſe die Uebertreter ſeiner Geſetze ſtrafen, damit er vor aller Welt beweiſe, daß er ein Gott ſey, dem kein gottloſes Weſen gefalle! Er muß ihn überführen, daß Gott die Sünden nicht anders vergebe, außer wenn der Sünder, die für ihn geleiſte Bürgſchaft des Sohnes Gottes ergreift, und ſich das verſöhnende Opfer deſſelben, in wahrem Glauben zueignet (*); wie nothwendig es alſo ſey, daß er wahre Buße thäte, und ſich zu Gott wahrhaftig bekehrte. Denn ſo lange uns unſere Sünden nicht vergeben ſind, ſo lange haftet auf uns Schuld und Strafe. Hier habe ich mich beſonders dieſes Vortheils bedienet: Ich habe es ihnen gezeigt, wie ein rechtſchaffener,

(*) Spalding am angeführtem Orte.

ſener, ein weiſer Regente, dem das Wohl ſeiner Unterthanen am Herzen liegt, ſich gegen die Uebertreter ſeiner Geſetze, verhalten müſſe. Ließ er ſie ungeſtraft dahin gehen; ob nicht in ſehr kurzer Zeit, ſein ganzes Reich würde zerrüttet werden, und alle Unterthanen dem gänzlichen Verderben recht nahe kommen würden. Dieſes haben ſie nicht leugnen können. Darauf habe ich den Schluß auf Gott, der der Regierer der ganzen Welt iſt, gemacht. Sie haben es eingeſtanden, daß Gott die Uebertreter ſeiner Geſetze, vermöge ſeiner Gerechtigkeit, ſtrafen müſſe. Und ich geſtehe es, wo mir in der Welt etwas ſchrecklich vorkommt, ſo iſt es die Gleichgültigkeit und der ſorgloſe Leichtſinn, womit ein großer Theil der Menſchen, ſich ſogar nichts daraus macht, wider Gott zu ſündigen. Sie thun unrecht; ſie verletzen ihr Gewiſſen; ſie treten Ordnung und Pflicht unter die Füße; ſie empören ſich mit Trotz und Uebermuth, gegen die unleugbaren Geſetze Gottes; und das dünket ihnen von ſo weniger Erheblichkeit zu ſeyn, daß ſie es nicht der Mühe werth achten, irgend einen ernſthaften Gedanken darauf zu wenden. Allenfalls iſt es ein ſehr barmherziger Gott, denken ſie, mit dem ſie zu thun haben, der es ſo genau nicht nimmt, und der ihnen, ſo bald ſie ihm nur ein gutes Wort drum geben, ſchon alles, ohne weitere Umſtände,

ſchenken wird. Nein! in Ewigkeit wird der Wahn, oder der Frevel der Menſchen, die unveränderlich Natur der Dinge nicht umkehren können. Gott und die Wahrheit, behalten ihre ewigen Rechte und die werden ſchon geltend gemacht werden. Das Gewiſſen, das Geſetz des Allerhöchſten und ſeine Macht, es zu behaupten, beſtehet, wenn Thorheit und Verblendung ſich auf eine Zeitlang auch noch ſo ſehr dagegen empören. So oft hat es ſchon die Erfahrung in der Welt gelehrt, daß der trotzigſte Ruchloſe, durch die innerliche erwachende Wahrheit, klein genug gemacht, tief genug gedemüthiget worden. Und unter dieſer allmächtigen Gewalt des Rechts und der Gottheit bleibt ein jeder. Die Zeit, da er zu ſeinem Verderben wahnwitzig ſeyn kann, iſt kurz; die Zeit aber, da er die Gerechtigkeit in ihrem Gerichte fühlen muß, iſt die längſte. Hier dürfte nur der arme Menſch nachdenken, was es nothwendig für Jammer und Herzeleid nach ſich ziehen müſſe, die Geſetze zu verachten. Hier dürfte es nur der arme Menſch, mit einiger Aufmerkſamkeit überlegen, ob dieſer allerheiligſte Geſetzgeber, bey der Verachtung ſeiner Geſetze, gleichgültig ſeyn könnte! Solche Betrachtungen werden dem Sünder die Hoffnung benehmen, die er auf die Barmherzigkeit Gottes ſetzet. Er wird überzeugt werden, daß er als ein heiliger,

liger, weiſer und gerechter Gott, nothwendig alle Sünden, mit Ernſt ſtrafen müſſe.

Von dieſer ſo nöthigen Wahrheit, habe ich ſie auf eine andere Art zu überzeugen geſucht. Ich habe ihnen den unumſtößlichſten Beweis der Gerechtigkeit Gottes zu Gemüthe geführet, wo es jeder Menſch mit offenen Augen ſehen kann, wie genau es Gott mit denen Sünden der Menſchen nehme. Es iſt das Leiden Jeſu Chriſti, des Sohnes Gottes, für die Sünder. Nähme es Gott mit denen Sünden der Menſchen nicht ſo genau, ſo würde er es noch weniger genau mit ſeinem Sohne genommen haben. Aber man betrachte ihn in ſeinen Leiden recht! Wirft nicht der Herr alle Sünden der ganzen Welt auf ihn? Zerſchläget und durchwühlet nicht der Grimm Gottes alle ſeine Kräfte? Muß er nicht alle Schulden bezahlen? Muß er nicht das ganze Elend der Sünde empfinden? Jammert er nicht über die gänzliche Verlaſſung von ſeinem Vater? Iſt nicht das Leiden Jeſu der ſichtbareſte Beweis, wie heilig und wie gerecht Gott ſey? der Zeuge, daß Gott nichts ungeſtraft laſſe? O! ſo gnädig, ſo barmherzig, als wie Gott iſt; eben ſo heilig, eben ſo gerecht, iſt er auch. Es iſt Gnade genug, daß er für uns ſeines eigenen Sohnes nicht verſchonet, ſondern daß er ihn für uns alle hat dahin gegeben; es iſt Gnade genug, daß er

uns den Glauben an dieſes einzige Verſöhnungsopfer vorhält; es iſt Gnade genug, daß Gott nicht will, daß nur Jemand ſoll verlohren werden; aber wenn wir auch dieſe Gnade frech verachten wollten; welche Strafen müſſen uns nicht nothwendig treffen? Gott iſt zwar dem Sünder gnädig, aber nur dem, der das Verſöhnungsopfer ergreift, und ſich ſelbiges, in der Ordnung der wahren Buße, zueignet. Dieſe Betrachtung, da man dem Patienten recht die ſichtbareſten Beweiſe der Gerechtigkeit Gottes unter die Augen ſtellt, werden viel Gutes würken. Der ſonſt ſichere Menſch erkennet, daß er ſich, ohne Buße und Glauben, auf die Gnade Gottes, nicht berufen könnte. Er wird gar bald ängſtlich und erſchrocken fragen: Was muß ich thun, damit ich von der Gnade meines Gottes, und von der Vergebung aller meiner Sünden verſichert werde? Er wird lernbegierig den Unterricht des Predigers anhören, und ſein Herz der bekehrenden Gnade folgſam übergeben.

§. 17.

Einige Patienten können keinen Grund ihrer Hoffnung angeben.

Einige unter denen Patienten, beantworten zwar die Frage mit Ja! aber ſie können davon gar keinen Grund angeben. Die Urſache ihrer Unwiſſenheit liegt in ihrer elenden Auferziehung. Sie haben in der

Jugend

Jugend weder Gott, noch ihr Heil hinlänglich erkannt. Sie wiſſen alſo nicht, worauf es ankommt, wenn ſie wollen ſeelig werden. Und wie viele von ſolchen Unwiſſenden, trifft man jetzo leider in der Welt an! Denn die traurige Erfahrung, wird jeden nachdenkenden Prediger leider! ſattſam überzeugen, daß ſich die Unwiſſenheit in denen nöthigſten Wahrheiten des Heils, beſtändig mehr ausbreitet. Ich wurde einmal zu einem Patienten gerufen; ich traf ihn in der größeſten Gefahr ſeines Lebens an. Ich redete ihn alſo an: Mein Sohn! ihr ſtehet bereits an der Pforte der Ewigkeit! In wenigen Augenblicken werdet ihr vor dem ſtrengen Richterſtuhle ſtehen. Getrauet ihr dort zu beſtehen? Er beantwortete dieſe Frage ſo gleich mit Ja! Ich fragte ihn weiter: Worauf gründet ihr euch? Herr! antwortete er mir zu meiner größeſten Betrübniß: ich verlaſſe mich auf ſie! — Dieſes traurige Beyſpiel, welches ich mit unzählbaren andern erläutern könnte, beweiſet, wie groß die Unwiſſenheit mancher Patienten ſey. Was kann bey ſolchen Perſonen der Prediger, mit einem weitläuftigen und zuſammenhangenden Vortrage ausrichten? Was muß er da thun? Solchen Unwiſſenden muß er den ganzen Rath Gottes von der Menſchen Seeligkeit, auf die allerdeutlichſte, einfältigſte und faßlichſte Art vortragen. Er muß mit ihnen ſich in die wahre Einfalt her-

unter ſetzen, ſo daß er ihnen die allerunentbehrlichſten Wahrheiten des Heils, ſo viel möglich, beybringt. Die beſte Art iſt, der Prediger nehme einen Hauptſpruch (*) und gehe ihn catechetiſch durch, und bemühe ſich, ihm ſo viele Erkenntniß beyzubringen, als wie es ihm nur möglich iſt; damit doch der Patiente weiß, was er glauben und wie er es anfangen muß, wenn er will ſeelig werden. Er nehme den wichtigen Spruch Johann. 3, 16. Alſo hat Gott die Welt geliebt u. ſ. w. Er frage: Wer hat geliebt; Gott hat geliebt — Wen hat er geliebt? die Welt — Wer iſt die Welt? Alle Menſchen, oder die ganze Sünderwelt. Was heißt dieſes? Gott hat die ganze Sünderwelt geliebet; Er hat ſich über alle Sünder erbarmet und will ſie alle erretten und ſeelig machen — Hat euch denn Gott auch geliebet? Ja! er hat mich auch geliebet. Denn ich gehöre mit zur Sünderwelt — Wie hat Gott die Sünderwelt geliebt? daß er ſeinen eingebohrnen Sohn gab — Wer iſt dieſer eingebohrne Sohn Gottes? Mein Heiland Jeſus Chriſtus — Was hat Gott gethan? Er gab dieſer Sünderwelt ſeinen

(*) Sprüche Salom. 28, 13. Jerem. 3, 12. 13. 1 Timoth. 2, 4. 2 Petr. 3, 9. Ezech. 33, 11. Eſai. 1, 15-18. Matth. 7, 21. Matth. 5, 3-9. die Geſchichte des verlornen Sohnes. Luc. 15, 11-24. des Feigenbaums. Luc. 13, 6-9. u. ſ. w.

ſeinen eingebohrnen Sohn — Wozu gab er ihn? Zum Erlöſer und Heiland; oder die ganze Sünderwelt mit Gott wieder zu verſöhnen — Iſt er denn auch für euch geſtorben? Ja, er iſt auch für mich geſtorben — Was müſſen aber nun die armen Sünder thun, wenn ſie wollen errettet werden? Sie müſſen an ihn glauben — Was heiſſet denn dieſes? Sie müſſen die Erlöſung Jeſu anſehen, wie ihre Erlöſung und ſich alles Gute, das ihnen Jeſus erworben hat, zueignen — Was hilft ihnen dieſes? Sie werden nicht verloren, ſondern ſie erlangen das ewige Leben — Was müßt ihr alſo thun, wenn ihr wollet errettet und ſeelig werden? Ich muß an dieſen Jeſum glauben. Was heißt an Jeſum glauben? Jeſum für ſeinen Herrn erkennen, der für mich geſtorben iſt und ihm gehorchen. — Wie bekommt ihr aber dieſen Glauben? Ich muß Gott herzlich darum bitten — Wie wollet ihr denn beten? Herr! ſchenke mir dieſen Glauben. —

Oder er nehme dieſen Spruch Jerem. 3, 12. 13. Kehre wieder! ſpricht der Herr! u. ſ. w. Was verſichert Gott hier jedem armen Sünder? Gott ſey barmherzig und wolle mit dem Sünder nicht ewiglich zürnen — Verſpricht hier Gott allen armen Sündern ſeine Gnade? Ja! er verſpricht ſie ihnen — Aber unter welcher Bedingung verſpricht er

ſie ihnen? Wenn ſie ihre Miſſethat erkennen und zu Gott, den ſie verlaſſen haben, wieder zurücke kehren. — Hier hat der Prediger die ſchönſte Gelegenheit, dem Unwiſſenden Patienten ſo wohl die Natur der Sünde, als auch der wahren Buße zu erklären. — Matth. 18, 3. Luc. 19, 10. Johann. 3, 3. 5. Marc. 1, 15. Hat der Prediger Zeit, ſo daß dieſer unwiſſende Patiente noch einige Tage lebet, ſo muß er ihm kurze Gebete lernen und ihm zeigen, wie er ſeinen Seelenſtand, in kurzen Seufzern, Gott vortragen müſſe. Der Prediger muß ihm aber auch ſelbſt ſelbige oft vorbeten. Denn das iſt das ewige Leben, daß ſie dich Vater, der du allein wahrer Gott biſt, und den du geſandt haſt, Jeſum Chriſtum erkennen. Johann. 17, 3. So nothwendig iſt die Erkenntniß Gottes und Jeſu des Erlöſers, zur Erlangung unſers ewigen Heils! Und welch eine ſeelige Beſchäftigung! wenn der Prediger hier der geiſtliche Vater wird, der die Unwiſſenden unterrichtet und ſich beeifert, ihnen die Erkenntniß der Wahrheiten des Heils beyzubringen? Und ſo arbeitet er gewiß geſeegnet! — Aber wie unglücklich muß nicht der Prediger arbeiten, wenn er zu dem Patienten gerufen wird, ihm das heilige Abendmahl zu reichen, wenn er gleich zu ihm ſagt: Betet eure Beichte! — Er betet ſie; der Prediger abſolviret ihn und rei-

chet

chet ihm ſelbiges! Und der arme Patiente kennet doch, weder ſich ſelbſt! noch ſeinen gefährlichen Zuſtand; noch Gott; noch ſeinen Erlöſer; er iſt in der Religion ſo unwiſſend, wie das kleinſte Kind; er kennet auch die heilige Handlung ſelbſt nicht; auch die Güter des heiligen Abendmahls nicht; er weiß die Abſicht des erhabenen Stifters nicht! und dennoch reicht ihm ſelbiges der Prediger — Wie will er ſolchen Leichtſinn und ſolche ſtrafbare Unachtſamkeit vor dem gerechten Gott verantworten? Iſt er da ein treuer Haushalter über die Geheimniſſe Gottes?

§. 18.

Einige Patienten gründen die Hoffnung des ewigen Lebens auf das Verdienſt Jeſu.

Einige unter denen Patienten gründen die Hoffnung des ewigen Lebens auf die Gnade Gottes und auf das Verdienſt Jeſu, ihres unendlichen Erlöſers. Aber dieſes muß der Prediger nie ohne aufrichtige Prüfung glauben. Denn es giebt viele, welche die Gnade Gottes beſtändig im Munde führen; welche von dem Lamme, das für ſie erwürgt iſt, beſtändig reden und dennoch ſind ſie noch keine wahrhaftig Bekehrten. Was muß da der Prediger thun, damit er ſich nicht von ihnen betrügen laſſe? Er frage nach denen untrüglichen Kennzeichen des wahren Glaubens, und ſtelle alsdenn mit ihnen, die aufrichtige und ernſtliche Prüfung des Herzens an. Das einzige ſichere

ſichere und untrügliche Kennzeichen der wahren Bekehrung iſt, wenn der Menſch verſichert iſt, daß die Neigungen ſeines Herzens mit dem Willen und Neigungen Gottes aufs genaueſte übereinſtimmen. Denn der wahre Bekehrte wird aus Gott gebohren. Er wird alſo der göttlichen Natur theilhaftig. Folglich muß er den Trieb zu allen Laſtern und zu allen Sünden abgeleget haben, und dagegen mit einem aufrichtigen und lebendigen Triebe, dem Herrn in allen Stücken zu gefallen, begabet ſeyn. Denn das einzige wahre Kennzeichen der Buße, iſt der ernſtliche Abſcheu an allen Sünden, und die wahre Liebe zur Gerechtigkeit und Heiligkeit. 2 Corinth. 7, 1. Dieweil wir nun ſolche Verheißungen haben, daß uns nemlich Gott mit Gnade überſchütten und zu ſeinen Erben annehmen will, ſo laſſet uns von aller Befleckung des Fleiſches und des Geiſtes uns reinigen und fortfahren mit der Heiligung, in der Furcht Gottes. Der Apoſtel befiehlet hier allen wahren Chriſten eine zweyfache Arbeit, die ſie nicht verſäumen ſollen, wo ſie Theil an den Verheißungen Gottes haben wollen. Sie ſollen ſich reinigen: ſie ſollen ſich aber auch heiligen, und die Heiligung vollenden. Im moraliſchen Verſtande heißt **reinigen**, die Seele von den Schwachheiten und Mängeln befreyen, die ſich mit ihren Kräften, entweder

weder durch den Fall des erſten Menſchen, oder durch unſere Nachläßigkeit und Sicherheit, vereiniget haben. Dieſe geiſtlichen Flecken haben ihren Sitz, theils in der Seele, theils im Liebe. Gott fordert dieſe doppelte Reinigung; eine Reinigung von der Sünde des Fleiſches und des Geiſtes. Die Befleckungen des Fleiſches ſind alle diejenigen böſen Lüſte und Begierden, die ihren Grund in der Beſchaffenheit des Leibes und der Natur der Lebensſäfte haben und durch den Leib dem Geiſte mitgetheilet werden. Die Befleckungen des Geiſtes aber, ſind alle falſche Meinungen, alle Irrthümer des Verſtandes, alle Sünden des Verſtandes und des Willens. Keine derſelben ſoll der Chriſt in ſeinem Geiſte haften laſſen. Einige derſelben offenbaren ſich ſelbſt; andere verbergen ſich ſo behutſam, als ſie können und bleiben oft denen, die ſie gerne abwaſchen wollen, eine geraume Zeit unbekannt. Es währet oft lange, ehe man dasjenige entdeckt, was den Geiſt verunzieret. Daher muß der Chriſt, die Flecken des Geiſtes, ſorgfältig aufſuchen, und wenn er ſie gefunden hat, ſelbige ausrotten. Er muß alſo an jedem Flecken des Geiſtes, an jeder Sünde, einen ernſten Abſcheu haben. Er muß ſie alle verfluchen. Aber er muß ſich auch heiligen, oder die Heiligung vollenden, ſo weit es in der Schwachheit möglich iſt. Sich **heiligen**, heißt, ſich Gotte und ſeinem

Dienſte

Dienſte widmen. Dieſes geſchiehet aber, wenn der Chriſt bemühet iſt, alle ſeine Gedanken, Bewegungen, Neigungen und Handlungen nach dem Willen des Herrn abzufaſſen und einzurichten. Dieſer Fleiß flieſſet aus der Liebe Gottes, dieſe Liebe aber entſpringt aus dem Glauben. In einem Wiedergebohrnen herrſchen Liebe, Furcht und Ehrerbietung gegen Gott. Er führet ſich ſtets die göttlichen Eigenſchaften und die Wahrheiten des Geſetzes und Evangelii, lebendig zu Gemüthe, welche Furcht, Liebe und Ehrerbietung gegen Gott, in ihm erwecken, erhalten, und den Wachsthum ſeiner Heiligkeit vermehren. Sie verſichern ſich täglich durch die Lehre des Geſetzes und des Evangelii, daß die Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes, die Unreinen und Unheiligen, in ſeine Herrlichkeit nicht aufnehmen könne. Daher ſtehen ſie nie in ihrer Heiligung ſtille. Sie fürchten ſich ſtets für dem Herrn; daher glauben ſie auch nie, daß ſie rein und heilig gnug ſeyn. Sie beſorgen vielmehr immerfort, daß ſie dem Herrn mißfallen, und ſind alſo ſtets darauf bedacht, wie ſie ihre Seelen nicht nur ſäubern, ſondern auch mit dem wahren Schmuck der Gerechtigkeit Chriſti zieren mögen. Trift der Prediger bey der genaueſten Unterſuchung und Prüfung, dieſes Kennzeichen der wahren Bekeh-

rung an, ſo kann er auch ſicher glauben, daß es Wahrheit ſey, daß des Patienten ſeine Hoffnung, glücklich und geſeegnet zu ſterben, nicht eine leere Einbildung, nicht ein ſüßer Traum, ſondern eine vom Geiſte Gottes gewürkte lebendige Ueberzeugung ſey. — Doch will ich nunmehr, bey einer ſo wichtigen Sache, in dem folgenden Capitel, nähern Unterricht ertheilen.

Das dritte Capitel.

Von der ſpeciellen Bearbeitung der Kranken.

Erſter Abſchnitt.

Von der Bearbeitung der unbekehrten Patienten.

§. 19.

Es kann einem Prediger gar oft der Fall vorkommen, daß er zu einem Patienten gerufen wird, den er gar nicht kennet. Er weiß nicht, ob er ein Unbekehrter, oder ein Erweckter, oder ein Bekehrter ſey. Der Prediger iſt etwa noch bey ſeiner Gemeinde

Wie bearbeitet der Prediger einen Patienten, den er gar nicht kennet?

ganz neu. Die Beichtkinder ſind ihm noch alle ganz unbekannt. Oder er arbeitet in einer großen und ſehr zahlreichen Gemeinde, wo er viele Jahre im Dienſte ſeines Gottes ſtehen kann und er lernt doch die wenigſten von ſeinen Beichtkindern kennen. Sie kommen höchſtens im Jahre dreymal zu ihm in dem Beichtſtuhle, aber ſonſt ſiehet er ſie nicht wieder; erfähret auch nicht, wie ſie ſonſt leben, ſo aufmerkſam, ſo weiſe und vorſichtig, er ſonſt ſein Amt treibet. Wie muß denn da der Prediger arbeiten, wenn er den Patienten gar nicht kennet?

Zu allererſt muß er genau aufmerken, in welchen Weg die Gnade Gottes, bey dem Patienten einſchläget; oder welchen Weg ſich die bekehrende Gnade Gottes erwählet, an das Herze des Patienten zu kommen. Denn der Prediger darf durchaus nicht der Gnade vorlauffen, ſondern ihr vielmehr allemal getroſt nacharbeiten. Das Vorlauffen iſt bey einem Prediger höchſt gefährlich. Denn gebraucht er das ſüße Evangelium ſo bald, ſo verbindet er die Wunden des Gewiſſens früher, als bis ſie recht ſind gefühlet und gereiniget worden. Dadurch aber führet er die Seelen den gefährlichſten Weg der Sicherheit. Da tröſtet er noch zur Unzeit. Gebrauchet er aber das Geſetz, wo er ſich des Evangelii bedienen ſollte,

ſollte, ſo ſtürzet er die Seelen in den knechtiſchen Zuſtand, oder er führet ſie wohl gar zur Verzweifelung. Mithin muß der Prediger genau auf die bekehrende Gnade Gottes merken. Dieſe bekehrende Gnade, erwählet entweder den leichten Weg, oder den ſchweren und den harten. Ich kann mir Gott in der Führung und Bearbeitung der Seelen nicht anders, als einen gütigen, weiſen und liebreichen Vater vorſtellen, der nie ohne dringende Noth zur Ruthe und zu harten Beſſerungsmitteln greift, als bis alle gelinde Mittel nicht mehr zureichend ſind, das bößartige Kind zu beſſern. Hat der Menſch ein weiches, ein lenkſames Herze, das Gott, ſeinem Vater, auf dem Wink folget, ſo gehet die Gnade gewiß mit ihm den leichteſten Weg. Den folgſamen Patienten trift der Prediger, gewiß gebeugt und bekümmert über ſeine Sünde an; er erkennet ſich in ſeiner geiſtlichen Armuth und ſeine Gerechtigkeit als ein beſudeltes und unflätiges Kleid; er heuchelt gewiß nicht mit ſeinem gefährlichen Seelenzuſtand, ſondern er fällt ſich das Urtheil des Todes, mit Beugung ſeines Herzens: Ich habe wider Gott geſündiget; er wird die Gnade und die Erbarmung Gottes mit einem gerührten Herze ſuchen; er wird Jeſum mit allen ſeinen unendlichen Verdienſten, in wahrem Glauben ergreiffen; er wird Gott für dieſen ſeeligen Weg der Er-

rettung, herzlich danken; er wird für Begierde brennen, die letzten Stunden ſeines Lebens, Gott und dem Erlöſer, zur Ehre aufzuopfern! Da ſiehet der Prediger gleich, daß die Gnade bereits alles gethan habe; daß das Herz zermalmet und erweichet ſey; daß es über die Sünden gebeugt und betrübet ſey, und daß er hier ein lenkſames, ein folgſames Kind vor ſich habe, welchem er nunmehro weitere Anweiſung, zur Beruhigung des Herzens geben ſoll. Das iſt der gelinde Weg der bekehrenden Gnade Gottes, bey lenkſamen, bey folgſamen Seelen. Da wird Petrus durch den einzigen Blick der Gnade gerührt, in Wehmuth verſetzet, daß er bitterlich weinet; gewonnen und bekehret wird.

Hier würde ſich der Prediger ſchwer verſündigen, wenn er mit ſolchen gebeugten, erſchrockenen und innigſt bekümmerten Seelen, wie ein Moſes donnern und hart mit ihnen reden wollte. Denn wie würde ſich ein Vater vergehen, wenn er das Kind, welches ihm auf dem erſten Wink folgte, dennoch mit der Ruthe peitſchen wollte? Das ſind müde Seelen, mit welchen der Prediger in Liebe, in Sanftmuth reden muß. Das ſind Mühſelige und Beladene, die er troſtreich aufrichten muß; das ſind Sehnſuchtsvolle und Schmachtende, denen er einen ſüßen Troſt nach dem andern, aus der unendlichen Fülle der Gnade Jeſu, geben muß. Hier muß er dieſe Wunden, mit dem Troſte des

Evan-

Evangelii verbinden. So arbeitet er, der bekehrenden Gnade gewiß geſeegnet nach. Ich erinnere mich mit Entzückungen meines Herzens an verſchiedene Beyſpiele, die ich in meinem Amte erlebet habe; da ich, unter der Bearbeitung der Gnade, ein lenkſames, ein folgſames Herze, ſichtbar geſehen habe. Aber ich muß es auch zugleich bekennen, daß dergleichen Beyſpiele nicht ſo häufig ſind.

Iſt aber das Herze des Patienten hart, widerſpenſtig, ſtörriſch und recht hartnäckig; ſo macht es Gott, wie ein rechtſchaffener und weiſer Vater. Er greift nach der Ruthe. Die Gnade gehet mit ihm durch Aengſtlichkeiten; durch ſehr beunruhigende Zweifel; um ihn dadurch zum Nachdenken zu reitzen, daß er ſich endlich noch der Gnade Gottes, gehorſam übergeben ſoll. Dieſes iſt der harte, der empfindliche Weg der Gnade, der aber allemal einen guten Ausgang gewinnet. Denn da will die Gnade, den Patienten recht von dem Abſcheue der Sünde überzeugeu; ſie will ihm ſein Elend, recht fühlen und empfinden laſſen; ſie will ihn recht hungrig und durſtig machen nach der Gerechtigkeit Jeſu; ſie will ihn aber auch für allem künftigen Leichtſinn bewahren. Hier ſiehet es der Prediger offenbar, welchen Weg ſich die Gnade erwählet, an das Herze des Patienten zu kommen. Nun muß er der Gnade nacharbeiten; dem Patienten die Tiefe

ſeines Verderbens aufdecken; ihm die Sünden in ihrer Größe und Häßlichkeit lebhaft ſchildern; ſich bemühen, daß er unter ſeinem Vortrage die Wunden des Gewiſſens recht empfindet; und alsdenn ihn erſt mit den ſüßen Lehren des Evangelii tröſten. Denn wollte der Prediger ſolche Seelen, die die Gnade hart angreift, gleich tröſten, ſo würde er der Gnade, in ihren Würkungen, große Hinderniſſe in den Weg legen, und falſch arbeiten. Der angegriffene Patiente, könnte ſein aufgewecktes Gewiſſen, durch die falſche Zueignung des Troſtes, bald wieder einſchläffern, und ſo verfiel er in die vorige Sicherheit. Er behielte eine gewiſſe Tücke, ein gewiſſes Falſch, in ſeiner Seele, und ſeine Buße wäre nicht von rechter Art. Aber arbeitet er beſtändig der Gnade hinterher, ſo verſündiget er ſich nicht. Ich bin vielmals zu ſolchen Patienten gerufen worden, welche mit denen allerheftigſten Zweifeln, und mit denen größeſten empfindungsvolleſten Aengſtlichkeiten, ſind von Gott angegriffen worden. Ich muß es bekennen, daß mir dieſes der angenehmſte Anblick geweſen ſey. Denn ich habe es geſehen, wie ſich die Gnade ſo ernſtlich bemühet habe, den Sünder zu rühren und zu gewinnen. Ich habe aber auch mehrentheils geſehen, daß dieſer Menſch, den die Gnade Gottes, auf dem Krankenbette, ſo empfindlich angegriffen

ſen hat, nicht lange Zeit mehr in der Welt übrig habe, damit doch Gott noch alles thun will, was er zur Errettung der Seele hat thun können. Giebt alſo der Prediger, auf die Gnade Gottes aufmerkſam Achtung, in welchen Weg ſie einſchläget, ſo weiß er alſo nun gleich, wie er die Seelen bearbeiten ſoll.

§. 20.

Wenn es der Prediger nicht einſehen kann, in welchen Weg die bekehrende Gnade einſchläget?

Es kann aber geſchehen, daß der Prediger, bey aller Aufmerkſamkeit auf den Seelenzuſtand des Patienten nicht einſehen kann, in welchen Weg die Gnade Gottes einſchlägt. Wir werden oft zu Patienten gerufen, die beynahe kein Wort ſprechen; die ganz unempfindlich auf ihrem Bette liegen; der Prediger weiß alſo nicht, ob ſie bekehret, oder ob ſie unbekehret ſind. Was iſt da zu thun? So richte der Prediger ſeinen Vortrag alſo ein, daß er ihnen auf die deutlichſte Art, die Eigenſchaften derer zeiget, welche bey Gott in Gnaden ſtehen, und welche dieſe Welt mit jener, glücklich und erwünſcht vertauſchen wollen. Er rede mit ihnen, von der großen und von der dringenden Verbindlichkeit, Gott durch ſein ganzes Leben zu verherrlichen. Er rede mit ihnen, von dem allerbedenklichſten Schritte aus der Zeit in die Ewigkeit, von dem traurigem Verluſte der Seele. Allenthalben aber

aber ſtelle er die aufrichtige Prüfung des Herzens mit ihm an. Hier will ich einige Proben herſetzen.

Mein theureſter Freund! An keiner Verſicherung und lebendigen Ueberzeugung, muß uns mehr gelegen ſeyn, als an dieſer, daß wir bey Gott in Gnaden ſtehen. Man nehme mir Gott mit ſeiner Gnade, man nehme mir ihn mit ſeiner Freundſchaft und Gewogenheit; man nehme mir ihn mit ſeiner Liebe; bin ich nicht alsdenn das allerunglücklichſte Geſchöpfe unter allen? Ach! dann wäre Gott nur mein Richter, mein ſchrecklicher und mein furchtbarer Richter wäre er! Ach! in die Hände dieſes erzürnten Richters zu fallen, wäre für mich das traurigſte Schickſal. Müſte ich nicht alsdenn mit banger Verzweiflung wünſchen, daß ich nie gebohren wäre? Aber iſt Gott mein Freund; iſt er mein verſöhnter, liebreicher Vater; bin ich ſein Freund und Liebling; ſtehe ich bey ihm in Gnaden; bin ich der Vergebung aller meiner Sünden, und aller meiner Schulden verſichert, ſo denke ich an Gott, aber ohne Zittern; denn nun braucht er die Macht, die er in ſeinen Händen hat, nicht, mich zu ſtrafen, ſondern mich zu ſeegnen, und ewig glücklich zu machen. Ich empfinde die allerangenehmſte Ruhe in allen Leiden. Ich bin ſogar im Tode getroſt. Denn alle Seeligkeiten, die mein Gott hat, will er mir ſchenken.

ken. O! wie nöthig iſt uns allen die Ueberzeugung, daß wir bey Gott in Gnaden ſtehen, und daß wir ſeine Kinder ſind. Dieſe Verſicherung haben wir alle Tage nöthig, beſonders aber, wenn uns Gott, auf unſer Krankenbette wirft, und an die Schwelle der Ewigkeit ſtellet. Wie unglücklich wären wir, wenn wir die Welt verlaſſen wollten, aber wir wären nicht von der Gnade Gottes überzeugt? Wie unglücklich wären wir, wenn wir als Feinde Gottes, in die Ewigkeit gehen wollten? Bejammert er nicht ſelbſt alle die, welche in die Hände des erzürnten Richters, bereits in der Ewigkeit gefallen ſind? Wünſchet er nicht allen Verdammten, daß ſie nie wären gebohren worden? So wird er mir gleich eingeſtehen und bekennen, daß dieſes unſere Pflicht ſey, uns zu prüfen, ob wir bey Gott in Gnaden ſtehen. Wollen wir aber bey Gott in Gnaden ſtehen, ſo müſſen wir ſeine Kinder, ſeine Freunde ſeyn; wollen wir aber ſeine Kinder ſeyn, ſo müſſen wir auch ſeinen Willen aufrichtig, beſtändig und nach allen Kräften, gethan haben. Denn der Erlöſer ſagt es uns ausdrücklich: Ihr ſeyd meine Freunde, ſo ihr thut, was ich euch gebiete. Johann. 15, 14. O! wie vieles hat uns Gott gebothen und zu thun befohlen? Können wir wohl ſagen, daß wir den Willen Gottes in allen Stücken gethan haben? Wie viel Gutes werden wir unter-

laſſen, und wie viel Böſes ausgeübet haben? Was ſagt uns hier unſer eigenes Gewiſſen? Verdammt uns nicht ſelbſt unſer eigenes Herze? Zeigt es uns nicht ſelbſt manche Sünde? manchen Fehler? manche Schwachheit? manche Unvollkommenheit? Ja! ja! allwiſſender Gott! wir haben oft wider dich geſündiget! wir haben deine Geſetze oft übertreten! Wir ſind die Knechte, die zwar deinen Willen gewußt, aber die ihn nicht gethan haben. Wir ſind die Abtrünnigen, die wir oft dir den Rücken zugekehret haben. Wir ſind die ungehorſamen, die widerſpenſtigen, die hartnäckigen, die undankbaren Menſchen. Wir haben die Tafeln deiner heiligen Geſetze, ſo oft genommen, und ſie frech zerbrochen; wir haben deiner Liebe und deiner ewigen Erbarmung, ſo oft vergeſſen; vergeſſen, daß wir theuer Erlößte ſind; vergeſſen, daß wir dich preiſen ſollten an unſerm Geiſte und an unſerm Leibe. O! zwingt nicht unſer eigenes Gewiſſen, uns dieſes wehmüthige Bekänntniß ab? Müſſen wir uns nun nicht ſelbſt das traurige Urtheil des Todes fällen: Ich bin der Mann des Todes! an dir, o Gott! habe ich geſündiget! Was ſagen wir nun damit? Ich bin dein Feind, o Gott! Willſt du die Macht brauchen, die du in deinen Händen haſt, ſo bin ich ein trauriges Opfer deiner Gerechtigkeit, und ein Kind des ewigen Verderbens. Denn ich

bin nicht mehr werth, daß ich dein Kind heiſſe. Ach! theureſter Freund! danke er Gott heute mit Thränen, daß er ihn noch nicht, in ſeinen Sünden übereilet hat! Danke er Gott, daß er ihm ſeine Gnade heute noch ſo ernſtlich anbietet! Werfe er ſich! werfe er ſich in die Arme dieſes Gottes! Nehme er ſeine Zuflucht zur Gnade, und zu der brünſtigſten Erbarmung! Eigne er ſich das unendliche Verdienſt ſeines Erlöſers gläubig zu. Dieſer Jeſus, der der wahre Sohn Gottes iſt, hat alle Sünden auf ſich genommen; er hat für ſie gebüßet: er hat ihn mit Gott verſöhnet: alsdenn rechnet ihm der Herr alle ſeine Sünden nicht zu. Er erläßt ihm alle Schuld, er ſchenkt ihm alle Strafe. Dann kann er frohlocken: Es iſt nichts verdammliches an mir! Denn ich bin in Chriſto Jeſu! Nun ich denn bin gerecht worden, ſo habe ich Frieden mit Gott durch meinen Herrn und Heyland! Alsdenn wird ſein Herz beruhiget werden. Mit welchem Eifer, wird alsdenn ſein Herz durchdrungen werden, Gott, jede Stunde und jeden Augenblick des Lebens zu widmen! Er wird ſich ihm nun ganz zu ſeinem Dienſte übergeben! Er wird eine unausſprechliche Freude empfinden, daß er verſichert iſt, er ſtehe nun bey Gott in Gnaden!

Oder:

Oder:

Was ſollte uns armen, ſterblichen Menſchen nachdrücklicher am Herzen liegen, als wie die Sorge für die Seele, daß ſie errettet und ſeelig würde? Mein Freund! kennen wir aber die Seele recht? Sie iſt der unſterbliche Geiſt, der von Gott zur Ewigkeit erſchaffen und beſtimmt iſt. Wenn wir ſterben, ſo wird nur der Leib, ein Raub des Todes, aber die Seele muß gleich wieder nach dem Tode des Leibes zu Gott, der ſie uns gegeben hat. Sie muß gleich zum Richter und erfähret, was ihre Thaten werth ſind. Verliehre ich die Seele, ſo verliehre ich mit ihr nicht nur vieles, ſondern alles. Denn Seele verlohren, iſt alles verlohren. Mit dem Verluſte der Seele iſt auch zugleich der Verluſt aller Gnade Gottes, alles Glücks und aller Seligkeit verbunden. Richte er doch ſeine Gedanken auf jenen reichen Mann, den uns Jeſus ſelbſt zum Beyſpiele der Warnung vorſtellt, der dort in der Hölle lieget und leidet Pein in jener Flamme. Der ſorgte für ſeine Seele nicht; er lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Empfindet er hier nicht ein wahres Mitleiden über das große Elend dieſes Menſchen? Erkennet er hieraus nicht offenbar, wie unglücklich alle diejenigen in der Welt ſind, welche ſo leben, daß ſie ihrer Seele vergeſſen, und nicht für ihr wahres Glücke ſorgen.

Laß er uns unſere Seele noch beſſer kennen. Sie iſt mit dem theuren Blute Chriſti erkauft und erlöſet. Der Sohn Gottes iſt für ſie geſtorben. So iſt alſo wohl in der ganzen Welt, kein Guth unter allen Güthern dieſes Lebens ſo wichtig, ſo theuer und ſo koſtbar, als wie die Seele. Und wenn mir Gott, eine ganze Welt voll herrlicher, irrdiſcher und vergänglicher Güther, anvertraute, ſo gäbe mir Gott ſehr viel. Aber meine einzige Seele, übertrifft tauſend Welten, mit allen ihren herrlichen Güthern. Denn ſie iſt die Beute der blutſauren Arbeit Jeſu, des Sohnes Gottes. Ach! theureſter Freund! überdenke er jetzo das Leiden des Sohnes Gottes! ſeine unerhörte Pein; ſeine unausſprechliche Marter; ſo wird er auch gleich von der Hoheit, von dem unendlichen Werthe ſeiner Seele, verſichert werden. Was hülfe es alſo dem Menſchen, wenn er auch die ganze Welt gewönne, und nähme Schaden an ſeiner Seele? O! wie eifrig muß alſo der Chriſt, für ſeine Seele ſorgen!

Ueberdenke er ferner, daß wir nur eine Seele haben, und daß, wenn wir dieſe einzige Seele verliehren, wir alsdenn nichts haben, ſie wieder zu erretten. Und wenn wir für die Seele, die ganze Welt mit allen ihren Güthern geben könnten, ſo reichten ſie dazu nicht zu. Sind dieſes nicht Wahrheiten,

ten, die aller Aufmerkſamkeit würdig ſind? Und er wirds alſo ſelbſt bekennen müſſen, daß unſere Sorge in der Welt, auf die Errettung der Seele ſollte gerichtet ſeyn? — Aber hier wollen wir uns vor denen Augen des Allwiſſenden prüfen! Können wir ſagen, daß wir beſtändig für die Seele, ſo geſorgt haben, wie wir haben ſorgen müſſen? Haben wir ſie, als das allervortrefflichſte Kleinod, täglich mit der gröſten Fürſichtigkeit, in unſern Händen getragen? Haben wir dieſe Seele nicht durch manche Vergehung, durch manche Sünde, aus der Gnade Gottes geſtürzet? Was ſagt hier das Gewiſſen? Müſſen wir uns hier nicht ſelbſt bey Gott anklagen und verdammen? Viele Tage des Lebens ſind verſtrichen, und wir haben gar nicht, an das ewige Heil der Seelen gedacht. Für die Erlangung der irrdiſchen Güther haben wir recht emſig geſorgt. Aber die Seele zu erretten, ſind wir träg, ſchläfrig und kaltſinnig geweſen. Was wollen wir dieſes leugnen, o Gott! da du uns kenneſt, und da dir unſere Sünden nicht verborgen ſind! Ach! habe Dank! daß du uns nicht in unſern Sünden hingerißen haſt! Habe Dank! daß du uns heute noch, in dieſem Augenblicke, aus dem Schlafe der Sicherheit erwecken willſt! Ach! du Gott der Liebe! mache mir doch von Stunde an, die Sorge für die Seele zu meinem Hauptgeſchäfte! zu einer recht

großen Pflicht! Warum hätte ich gelebet, wenn ich meine Seele verliehren wollte? O! Jeſu! du Sohn Davids! erbarme dich über mich! denn dieſe meine Seele, koſtet dir dein göttliches Leben und eine unerhörte Marter! Ach! laß dieſe deine Todespein, an mir nicht vergebens, an mir nicht umſonſt, noch verlohren ſeyn. Darum von nun an übergebe ich dir dieſe meine Seele! Bearbeite du ſie ſelbſt durch deine Gnade, und mache ſie aller deiner Seegen fähig! damit ich dir hier und dort, in jener Ewigkeit, für dieſe Gnade danken möge!

Oder:

Der Menſch, wenn er anders hier ruhig leben und dort ſeelig ſeyn will, muß die vollkommenſte Ueberzeugung haben, daß ihn eine glückſelige Unſterblichkeit erwarte. Nun hängt die Gewißheit unſerer Seeligkeit, von einem wahren Glauben an den eingebohrnen Sohn Gottes ab; von dem Glauben, der uns der Vergebung unſerer Sünden, der Gemeinſchaft und des Friedens mit Gott, verſichert. Wir müſſen alſo gar keinen billigen Grund haben zu zweifeln, daß wir im Blute Jeſu Chriſti, von allen unſern Sünden abgewaſchen, Kinder Gottes, und neue Creaturen in unſerm Heilande ſind. Denn wer an den Sohn glaubet, der wird nicht gerichtet; er wird nicht verlohren werden, ſondern

das

das ewige Leben haben. Wir müſſen es alſo, mit der höchſten Zuverläßigkeit wiſſen, daß wir glauben. Woher können wir aber dieſe Gewißheit erhalten? Gewiß daher, daß der Geiſt Chriſti in uns wohnet; daß wir nicht muthwilliger und vorſetzlicher Weiſe ſündigen; daß wir in der täglichen Buße ſtehen; daß wir uns aufrichtig beſtreben, immer vollkommener und heiliger, immer Gott und Jeſu, unſerm Haupte, ähnlicher zu werden. Alſo müſſen wir uns, ſo lange wir hier im Fleiſche wallen, beſtreben, daß die Kennzeichen der wahren Kinder Gottes, an uns erfunden werden mögen. Mit dieſer lebendigen Ueberzeugung, mit dieſer gewiſſen Verſicherung; daß wir Kinder Gottes ſind, iſt auch zugleich die gewiſſe Hoffnung des ewigen Lebens verbunden. Wie ruhig! wie freudig iſt da der Chriſt, in allen Umſtänden ſeines Lebens!

O! theureſter Freund! dieſes wird nun bey ihm Pflicht, auf das genaueſte und ernſthafteſte zu unterſuchen, ob er die untrüglichen Kennzeichen des Glaubens und der Kindſchaft Gottes, an ſich habe! Unterſuche er genau, ob der Geiſt Chriſti in ihm wohne. Wohnet der in ihm, ſo muß er ſich keiner muthwilligen und vorſetzlichen Sünden bewußt ſeyn; auch jeder Fehler, wird da ſein Herz bekümmern. Wohnet der Geiſt Chriſti

ſti in ihm, ſo muß er auch in der täglichen Buße ſtehen. Wohnt der Geiſt Chriſti in ihm, ſo muß er ſich auch unaufhörlich beſtreben, immer vollkommener, immer heiliger, immer Gott und Jeſu ähnlicher zu werden. Denn nur die der Geiſt Gottes treibet, die ſind Gottes Kinder. O! lege er Gott jetzo ſein Herz aufrichtig hin! Bitte er ihn um die Gnade der Erleuchtung! Wie manche ſtrafbare und muthwillige Vergehung, wird er entdecken! Wie viele traurige Vorwürfe, wird ihm das eigene Herze machen! Mein Gott! wo iſt der Eifer der Heiligung nachzujagen? Wo iſt der Eifer dir ähnlich zu werden? — Was ſagt er damit? Dieſes, daß er noch kein Kind Gottes ſey. Ey! ſo wende er doch die theure Gnadenzeit, die ihm Gott gönnet, noch dazu an, ein ſo glückliches, ein ſo geſeegnetes und ſeeliges Kind Gottes zu werden! O! falte er ſeine Hände mit mir in Ehrfurcht! Erflehe er ſich dieſe Gnade! u. ſ. w.

Hier gebe nun der Prediger, auf das Bezeugen des Patienten, recht genau Achtung, ſo wird es ihm leichte werden, gar bald zu erkennen, in welchen Weg, die Gnade Gottes einſchläget. Er wird ſehen, ob er nun einen gebeugten und gerührten Sünder vor ſich hat; einen Sünder, der bey der Prüfung ſeines Herzens, ſchamroth wird; einen

Sünder, der nicht mehr mit ſich ſelbſt heuchelt und ſchmeichelt, ſondern der ſein Unrecht erkennet und einſiehet; einen Sünder, der nach Gnade hungert. So arbeite er denn getroſt der Gnade nach, ſo daß der Patiente immer beſſer, den Greuel der Sünde und die verwürkten Strafen erkennet; ſo daß die Sehnſucht nach Jeſu, immer ſtärker wird. Und dann verbinde er, die Wunden ſeines Gewiſſens, mit dem Troſte des Evangelii und führe ihn als einen Mühſeeligen und Beladenen zu Chriſto, damit er Ruhe findet für ſein bekümmertes Herz.

Oder, der Patiente verfällt mitten bey dieſem Vortrage in Aengſtlichkeiten, in große Zweifel! So ſiehet er, daß ihn die Gnade mächtig angreiſe, und daß ſie ihm die Tieſe ſeines Verderbens aufdecket. So tröſte er ihn nicht eher, als bis er verſichert iſt, daß die Gnade an ihm, ihre Abſicht erreichet habe. Er zeige ihm die Sünde, in ihrer Häßlichkeit, ſo lebhaft, wie es ihm nur möglich iſt; wie viele Urſachen er habe, ſein tiefes Elend zu beweinen; endlich zeige er ihm mit aller Liebe, daß Chriſtus, der Sohn Gottes, ihm dennoch die Gnade der Vergebung der Sünden, erworben habe. Nun arbeite er an der gläubigen Ergreifung der Erlöſung Jeſu.

Oder, er bleibt ungerührt und ganz unempfindlich dabey. Dieſes wird zwar allemal

mal das Herz eines treuen Predigers wehmüthig machen, und in Kummer verſetzen; aber er laſſe ſeinen Muth nicht ſinken, ſondern arbeite getroſt fort. Er laſſe ſich ja in keine Hitze verſetzen, daß er mit ihm in Heftigkeit reden wollte. Denn da würde er die ganze Sache verderben. Sondern er greife das Herz aufs neue an. Führe ihm noch mehrere Kennzeichen des wahren Glaubens zu Gemüthe! Stelle mit ihm aufs neue die Prüfung des Herzens an. Endlich wird die Gnade gewiß ſiegen.

§. 21.

Wie gehet er mit dem Patienten um, der unbekehrt iſt?

Kennet der Prediger ſein krankes Beichtkind, ſo iſt es entweder noch unbekehrt, oder es iſt bereits erweckt, oder es iſt bekehrt. Iſt das kranke Beichtkind noch unbekehrt, wie muß er mit ſelbigem umgehen? Er muß überhaupt weder der Sache zu viel, noch zu wenig thun. Zu viel thut der Prediger der Sache, wenn er keinen für einen Bekehrten halten will; er habe denn eine ſolche Angſt und Traurigkeit erfahren, wie ein David; er ſey in Thränen zerfloſſen, wie ein Petrus. Siehet er dieſes nicht an dem Patienten, ſo ſtürmet er auf ihn los; eröffnet ihm den Abgrund der Hölle; er führet ihn auf Sinai, und man höret aus dem Munde dieſes Predigers, nichts als wie Donner-

 ner-

nerworte; der arme Patiente zittert und bebet und kommt der Verzweiflung nahe. Der arme Prediger kennet die Natur der Gnade Gottes nicht, aber auch die Beſchaffenheit des menſchlichen Herzens nicht. Wenn ein Vater nur einige Kinder hat, ſo ſind ſie gewiß von verſchiedenen Temperamenten. Wie unglücklich würde nicht ſeine Kinderzucht ſeyn, wenn er alle ſeine Kinder auf einerley Art erziehen wollte! Muß er ſich nicht nach eines jeden ſeinem Temperamente richten? Würde er das Kind, das von Natur ein folgſames, ein lenkſames Herz hat, blos mit Schärfe angreiffen, ſo würde er in kurzer Zeit, den beſten Gemüthscharacter des Kindes verderben und an ſeinem Unglücke ſelbſt ſchuld werden. O! wie verſchieden ſind alſo die Herzen der Menſchen! Muß ſich nicht die Gnade Gottes nach dieſer Verſchiedenheit in ihren Würkungen richten? Die Gnade Gottes führet alſo die Menſchen nicht auf einerley Art. Sie brauchet die Liebe, wo ſie durch ſelbige ihre Abſichten erreichet; nicht eher aber die Schärfe, als bis die Liebe umſonſt iſt. Folglich iſt es unmöglich, daß jeder Bekehrter bey ſeiner Bekehrung, einerley Maaß der Traurigkeit empfinden könnte! Da gehet alſo der Prediger nothwendig zu weit, wenn er von jedem verlanget, er müſſe erſt mit der äußerſten Quaal und Unruhe, ja mit einer gewiſſen

Verzweiflung ringen, ehe er zu Jeſu kommen könne; er müſſe ſo gar dieſe Empfindungen, recht mit Gewalt, in ſich zu erzwingen ſuchen, und ſie ſo lange unterhalten, bis daß Jeſus ſelbſt in der Seele ſeinen Einzug halte. Denn nachdem man dieſe Angſt und Quaal einen Monat, auch wohl ein ganzes Jahr, und noch länger ausgehalten, ſo geſchehe endlich der Durchbruch, das iſt, die völlige Bekehrung und Vereinigung mit Jeſu. Seltſame Gedanken! davon die heilige Schrift nichts weiß. Ich läugne es nicht, daß der Sünder ſich bisweilen, in ſolchen traurigen Umſtänden befinden kann; aber man wird keine Stelle aufweiſen können aus der heiligen Schrift, daß dergleichen trauriger und quaalvoller Zuſtand, zu der Bekehrung eines jeden nothwendig erfordert werde. Denn Gott ſiehet bey der Bekehrung der Sünder, mehr auf ihre Redlichkeit, und auf ihre Aufrichtigkeit, als wie auf die Stufen ihrer Traurigkeit. Ein ſolcher Prediger, leget denen Seelen ein hartes und unerträgliches Joch auf ihre Schultern. Und wie viel Elend entſpringt daher? Wenn der Menſch nun eine ſolche Verzweiflung nicht erzwingen kann, ſo hat er allemal das Kennzeichen wider ſich, er ſey noch unbekehrt. Da hält der Prediger die Seelen auf; macht ihnen den Bußweg allzuſchmal; ſetzet ſie in vergebliche Unruhe, und endlich kann er ihnen

nen den Weg zur Verzweiflung bahnen. Oder er führet ſie ſelbſt in die Heucheley, daß ſie ſich ſo traurig ſtellen, und gleichſam mit der Verzweiflung ringen; aber ihr Herze erfähret nichts davon. O! wenn doch der Herr ſeinen Weinberg, von ſolchen unvorſichtigen Arbeitern reinigen wollte, die die Wege der Gnade Gottes nicht verſtehen, ſondern die daſſelbige alleine, nach ihrer Einbildung und einmal vorgefaßten Vorurtheil, beurtheilen. Die Gnade Gottes hat nicht einen einzigen Weg, ſondern ſie richtet ſich nach der Beſchaffenheit der Natur des menſchlichen Herzens, und nach denen verſchiedenen Umſtänden, worinne er ſich befindet. Einen führet ſie leichte und gelinde, den andern aber durch Aengſtlichkeiten und Unruhen, nachdem ſie es zum Heile der Seelen für gut befindet.

§. 22.

Wird weiter ausgeführt.

Wir können einigermaßen, wenn wir auf die würkende und bekehrende Gnade Gottes, bey denen Seelen aufmerken, einige weiſe Abſichten entdecken, warum der Herr manche Seele mit Aengſtlichkeiten, und mit einem großen und empfindlichen Maaße der Traurigkeit, angreift. Denn Gott kennet das Herze der Menſchen genau. Er weiß, wie dieſer und jener, muß geführet werden,

wenn

wenn er anders ſein Elend erkennen ſoll; er weiß es alleine, ob er dem erſten Zuge der Gnade folgen, oder ob er ohne Rührungen bleiben werde; er weiß es, daß, wenn er ihn mit lauter Wohlthaten, als Beweiſen ſeiner Güte, würde überſchütten, er ihn dadurch nicht gewinnen und ergreifen werde; er hat ihn ſo viele Jahre gelockt, aber vergebens. Er hat ſo oft gerufen, aber umſonſt. Er hat dem Sünder, ſo viele Gelegenheit gegeben, auf ſein Heil zu merken, aber noch bis auf dieſen Augenblick hat Gott, ſeine heilſame und ſeelige Abſicht nicht erreichen können. Nun ſiehet Gott voraus, daß ſich dieſe Seele auf keine andere Art werde gewinnen, bekehren, läutern, und in dem Glauben bewähren laſſen, als wenn er mit ihr, durch bange und angreifende Aengſtlichkeiten, durch eine recht empfindliche und fühlbare Traurigkeit, durch beunruhigende Zweifel, gehen würde. So erwählet Gott dieſen harten Weg, nicht anders, als wie ein rechtſchaffener, ein liebreicher Vater, bey der Führung ſeiner Kinder. Daraus wird es offenbar, daß der Weg der bekehrenden Gnade, nicht ordentlich durch ſolche Aengſtlichkeiten gehet. Dieſes habe ich oft in der Führung meines Amtes erfahren. Ich bin nie erſchrocken, wenn ich zu einem Patienten bin gerufen worden, deſſen Seele, mit denen allerempfindlichſten Unruhen beſtürmt wurde.

Ich habe allemal den Schluß gemacht und Gott in ſeiner Weisheit verehret: das iſt der letzte und beſte Weg der Gnade Gottes an dieſes Herz zu kommen, um dieſen Menſchen, wie einen Brand, aus dem Feuer noch glücklich heraus zu reißen! Dieſes hat mir vielmehr Gelegenheit gegeben, mit ihm von denen vielen Erweckungen und Ermunterungen der Gnade Gottes, zu ſeiner Bekehrung zu reden: ihm die vielen Wege derſelben an ſein Herz, zu Gemüthe zu führen; ihn zu überzeugen, wie oft er ſelbige verachtet habe. Aber dieſes hat mir auch die ſchönſte Gelegenheit gegeben, ihn zu ermuntern, daß er dieſen letzten Weg der Gnade Gottes, aufmerkſam betrachten, und ihn folgſam annehmen möchte. Denn auf dieſem harten und rauhen Wege, errettet Gott noch manche Seele, die ſonſt ein Raub der Hölle und des Todes würde geworden ſeyn.

Aber Gott ſiehet bey der Führung der Seele, nicht nur, auf ihre gegenwärtigen, ſondern auch auf ihre künftigen Tage. Siehet er voraus, daß ſie ihm zwar auf ſeinem erſten Wink würden gehorſam ſeyn, aber ſie würden ihn auch gar bald bey der erſten Gelegenheit, die ſich ihnen zur Sünde darbiethet, wieder verlaſſen; ſie würden die Welt wieder lieb gewinnen, und Gott

den Rücken zukehren; ſie würden in die vorigen Lüſte der Sünden, gar bald wieder eingeflochten werden; ſo läßt ihnen Gott, nach ſeiner Weisheit und Güte, die Bitterkeit der Sünde und ihres Abfalls von Gott, recht empfinden und ſchmecken; er läſſets ihnen erfahren, was es für Jammer und Herzeleid nach ſich ziehe, den Herrn ſeinen Gott zu verlaſſen und ihm nicht zu gehorchen; er öffnet gleichſam vor ihren Augen, den Abgrund ſeines ganzen Zorns, der bis in die unterſte Hölle brennet; er macht ſeine Hand auf ſie ſchwer, daß ihr Saft vertrocknet, wie es im Sommer dürre wird; daß ihnen die Zunge am Gaumen klebet; daß ſie heulen und weinen für großer Unruhe und Betrübniß der Seelen; daß ſie zittern und beben. Damit ſie Gott deſto treuer werden; die empfangene Gnade, nie wieder verachten; und ſich nicht wieder nach der verbotenen Frucht umſehen, und die Wege der Gnade Gottes, nicht wieder mit Frevel verlaſſen. Von dieſer Wahrheit wird jeder Prediger, der aufmerkſam auf die Gnade Gottes iſt, überzeuget ſeyn, und ſie oft in ſeinen Führungen der Seelen erfahren haben. Daraus aber folgt ganz offenbar, daß wenn der Herr ſiehet, daß ihm die Seele werde treu bleiben, ohne daß er ſie ſo hart angreift, daß er ſie gewiß den gelinden und leichten Weg der Bekehrung, führen werde.

Ich habe aber auch oft bemerkt, daß ſolche Seelen, welche Gott recht hart und empfindlich angreift, nicht lange Zeit mehr haben, auf die Errettung ihrer Seelen zu denken. Sie ſtehen bey dieſer Krankheit an der Schwelle der Ewigkeit, und nach wenigen Stunden, vor dem gewaltigen Richter. Würde ſie alſo die Gnade leichte geführet haben, ſo wäre ihnen die Errettung ihrer Seelen, kein Ernſt geworden; ſie hätten ihre Buße und das nöthige Zurückkehren zu Gott verſchoben, von einer Stunde zu der andern; ſie wären alſo vom Tod übereilet worden, und hätten ein Ende mit Schrecken genommen. Um noch dieſe Seelen zu erretten, und ihnen ihr Heil recht nahe zu legen, führet ſie Gott durch Aengſtlichkeit, durch verſchiedene Zweifel. Hier deckt er ihnen den Abgrund ihres Verderbens und ihres böſen Herzens beſonders auf! daß ſie alſo der bekehrenden Gnade, keine Hinderniſſe in den Weg legen ſollen, ſondern daß ſie eilen und ihre Seelen erretten. Denn der leibliche Patiente, iſt nie begieriger nach der Arzeney und läßt den Arzt nicht fleißiger rufen, als bis er die Gefahr des Todes empfindet. Daraus aber wird es wieder klar und deutlich, daß der Weg der Gnade, durch ſehr empfindliche Aengſtlichkeiten, ein außerordentlicher Weg ſey.

Oft

Oft aber gehet der Herr einen ſolchen harten Weg der Aengſtlichkeit, der empfindlichen Unruhe und der peinigenden Verſuchung und Anfechtung mit ſeinen Kindern, um ſie zum Beyſpiele, woraus andere, viel Gutes lernen ſollen, aufzuſtellen. Sie ſollen ein Beyſpiel werden, der beſondern Läuterung des Glaubens; der Ueberwindung der Welt; des Ernſtes und des Eifers in der Gottſeeligkeit; der Gedult in allen Trübſalen; des Vertrauens auf Gott und der lebendigen Hoffnung, die in ihnen iſt. Genug! aus dieſem allen wird es klar, daß ſich der Prediger ſchwer verſündige, wenn er verlangt, daß jeder Bekehrter die Angſt und die Unruhe ſeines Herzens, über die Sünde, bis zur Verzweiflung müſſe empfunden haben. Thun ſolche nicht allemal der Sache zu viel? — Ich muſte einmal einen Miſſethäter zum Tode zubereiten. Gott gab dazu viele Gnade. Aus denen äußerlichen und ganz untrüglichen Kennzeichen, ſchloß ich, auf ſeine innerliche und wahre Bekehrung. Nach einigen Tagen, fragte mich ein Prediger, dem der Bußkampf ſein Lieblingswort war, was ich von dieſem Delinquenten hielte? Ich glaube, antwortete ich ihm, er iſt als ein bekehrter und begnadigter Sünder geſtorben. O! ſagte er lächelnd: hat er mit der Verzweiflung gerungen? — Ich beantwortete ihm dieſe Frage, mit dem Wunſche meines Herzens:

zens: Lernen ſie die bekehrende Gnade in ihren Wegen beſſer kennen! —

§. 23.

Der Prediger darf der Sache nicht zu wenig thun.

Der Prediger muß aber auch der Sache nicht zu wenig thun. Zu wenig würde er der Sache thun, wenn er von allen denen, die bekehret werden ſollen, fordert, daß ſie ohne alle Angſt, ohne alle Traurigkeit, und ohne alle Unruhe, zu Chriſto kommen ſollen. Nimmermehr wird ein leiblicher Kranker, ſich nach dem Arzte ſehnen, wenn er ſeine Krankheit nicht fühlet, noch empfindet; wenn er nicht glaubet, daß er krank ſey. So iſt es ebenfalls mit denen geiſtlichen Kranken beſchaffen. Er, der Geiſtliche, redet mit denen Kranken von nichts, als wie von dem Lamme, das für ſie erwürget iſt; von nichts, als wie von ſeinen Wunden; von nichts, als wie von ſeinem Blute, welches er für ſie vergoſſen habe; ſie ſollen nur ihre Sünden nehmen, und ſie dem Lamme geben. Nun wären ſie bekehret. Muß da nicht die fleiſchliche Sicherheit, der gefährliche Selbſtbetrug, und die ſo thörichte Heucheley wachſen. Wie bald iſt es geſagt: ich gebe meine Sünden dem Erlöſer! Muß aber nicht erſt vorher der Sünder, ſeine Sünden, in ihrer Abſcheulichkeit, in ihrer Größe und in ihrer Verdammlichkeit erkennen? Muß er denn

denn nicht erſt, ſeinen fluchwürdigen Zuſtand lebendig einſehen? Muß er ſich denn nicht erſt, das TodesUrtheil ſelbſt fällen? Muß er ſich denn nicht erſt, des Todes würdig achten, ehe er um das Leben bitten wird? Muß er denn nicht erſt, ſeine Wunden fühlen, ehe er das Pflaſter auf ſelbige legen wird? Ja der holdſeelige Erlöſer, hat allen ſeinen Knechten den Befehl gegeben, daß ſie alle Sünder zu ihm führen ſollen! Aber welche denn? die mühſelig und beladen ſind; die, die ihre Sünde als eine drückende Laſt empfinden; die, die ihr Elend fühlen; die, die ihre Gerechtigkeit als ein unflätiges Kleid betrachten; dieſe ſollen Ruhe finden für ihre Seelen! Sagt nicht der Erlöſer ſelbſt Matth. 5, 6. Seelig ſind, die da hungert und durſtet nach der Gerechtigkeit, die ſollen ſatt werden. Was einem Hungrigen die Speiſe und was einem Durſtigen der Trank iſt, das muß einem armen Sünder, die Gerechtigkeit Chriſti ſeyn. Mithin muß jeder Prediger, auch am Krankenbette wiſſen, Geſetz und Evangelium mit einander zu verbinden. Er muß nicht allein das Geſetz, aber auch nicht allein das Evangelium treiben. Iſt der Sünder durchs Geſetz erſt zur Erkenntniß ſeiner Sünden gebracht worden; empfindet er ſein Unrecht; erkennet er den Greuel ſeiner Miſſethaten: wirft er ſein Vertrauen von ſeiner eigenen Gerechtigkeit hinweg; hält er

dieſe für ein unflätiges und für ein beſudeltes Kleid; ſehnet er ſich nach Gnade, nach Errettung, nach der Vergebung der Sünden; alsdenn führet er ihn zu Chriſto, ſeinem Erlöſer. Eher aber nicht. Denn, alsdenn wird ihm Chriſtus mit allen ſeinen Güthern, erſt das Theureſte, und das Allerkoſtbareſte. — Solche bloß evangeliſche Prediger, ſchaden der guten Sache entſetzlich, und erziehen Scheinheilige und Heuchler. Wenn die Seelen nur gut reden können von Chriſto, und von ſeiner Erlöſung; von der Wiedergeburth, und vom Glauben, ſo ſehen ſie ſolche, als große Heilige an. Dort ſagte ein ſolcher Prediger zu mir: Was martern ſie doch die armen Seelen mit dem Geſetze? Was halten ſie ſelbige, doch ſo lange auf? Warum führen ſie ſie denn nicht gerade zu Chriſto, dem Lamme? Sie müſſen ſie doch endlich alle dahin führen, wenn ſie ſollen ſeelig werden. Meine Antwort war dieſe: weil viele in meiner Gemeinde, ihr Elend nicht kennen; ihre große Seelengefahr nicht einſehen; ſich nach dem Erlöſer nicht ſehnen; darum muß ich ihnen erſt, einen Hunger und Durſt nach der Gerechtigkeit Chriſti erwecken. Ich muß alſo Geſetz und Evangelium, weißlich theilen. Er ſchüttelte den Kopf und ſeufzete: Alle Irrige und Verführte bring wieder! Meine Miene aber wurde ganz Mitleid. — Prediger, welche mit dem

Wort

Wort Gottes bekannt ſind, und welche ſich einen Schatz der Weisheit, aus denen Führungen Gottes der Seelen, geſammlet haben, werden es bekennen, daß beyde Wege gefährlich ſeyn, und daß beyde, die Gnade Gottes, in denen Seelenführungen, nicht allemal und ordentlich brauche, ſondern daß ſie bald dieſen, bald jenen Weg ſich bediene, wie es die Weisheit erfordert. Der Prediger aber muß allemal dieſer Gnade nacharbeiten.

§. 24.

Die erſtern, die den Bußweg zu ſchwer machen, und durchaus, das höchſte Maaß der Reue und der Traurigkeit verlangen, werden mir das Beyſpiel Davids, entgegen ſetzen. Man leſe ſeine Bußpſalmen, ſo ſchildert er ſelbſt ſeine Traurigkeit, in einer unbeſchreiblichen Größe; er gieng den ganzen Tag traurig, und mit der Miene der Wehmuth herum; er gieng krumm und ſehr gebückt; er wurde alt für Trauren; er ſchwemmte ſein Bette mit Thränen; er aß ſein Brod mit Jammer, und miſchte ſeinen Trank mit Thränen; er weinte überlaut für Unruhe ſeines Herzens. Ich geſtehe es ein, daß die Gnade Gottes, mit David, einen außerordentlichen Weg gieng; ich bekenne es, daß ſie ihn überaus hart geführet habe. Aber man betrachte David vor und nach ſeiner

Wird weiter ausgeführt.

Bekehrung, ſo wird man die weiſen Abſichten Gottes, gar bald entdecken können. David hatte ſein Herz, durch die Sünde der Wolluſt, der Hurerey und des ſchändlichen Ehebruchs befleckt; er hatte ſeine Hände mit dem Blute des unſchuldigen Urias beſudelt, und bey allen dieſen Sünden, blieb er dennoch eine lange Zeit ruhig und gleichgültig. Man überlege ferner das große Aergerniß, welches David, als ein König, in ſeinem Lande, angerichtet hatte; wie viele wird er durch ſein Beyſpiel geärgert und verführet haben! Die Sünde Davids, war alſo eine Sünde von den allertraurigſten Folgen, und von einem ſehr weiten Umfange. David riß durch ſeine Sünde, Tauſende aus der Hand Gottes, und führete ſie dem Verderben zu. Man überlege ferner, wie viel Reizungen zur Sünde, David in Zukunft, als ein König, unterworfen war; ſo wird man gar leichte die Urſachen entdecken können, warum die bekehrende Gnade Gottes, ſich einen ſolchen harten Weg erwählet habe, ihn zu bekehren. Denn bey dem leichten Wege wäre David ohne Rührungen geblieben: er wäre nicht zum Gefühle ſeiner Sünden gekommen; oder wenn er ja ſein Elend erkannt und eingeſehen hätte, ſo wäre er nicht für denen künftigen Fällen bewahret worden. Darum gieng die Gnade mit ihm einen ſolchen harten Weg, um ihn recht tief in ſeiner Bekeh-

rung zu gründen. Haben aber alle Menſchen ein ſolches Herz, wie David? oder befinden ſie ſich alle in ſolchen Umſtänden, wie er? Wer kann dieſes, ohne der Erfahrung zu widerſprechen, behaupten? Mithin kann man nicht, aus dieſem einzigen Beyſpiele, eine allgemeine Regel herleiten, wie ſich der Prediger in der Seelenführung verhalten und wie er weißlich arbeiten ſoll. Sondern es bleibt dabey: Er darf der Sache weder zu viel, noch zu wenig thun! Er darf den Bußweg weder zu ſchmal, noch zu breit machen.

Die letztern aber, welche blos evangeliſch gehen, werden mir das Beyſpiel einer Mariä und Magdalenä, eines Petri und eines Schächers am Kreutze entgegen ſtellen. Aber ſie gewinnen dadurch nichts. Denn dieſe Sünder, welche ſo bald zu Chriſto kamen, und Vergebung ihrer Sünden erlangeten, erkannten und bekannten aufrichtig ihre Sünden, und geſtunden ihre große Schulden ein. Sie waren der Gnade gehorſam, und hatten folgſame Herzen. Dieſe Beyſpiele beſtätigen vielmehr die Wahrheit, daß, wo es die Gnade nicht für nöthig erkennet, harte Wege mit denen Sündern zu gehen, ſie den gelinden erwählet. Folgt aber dieſes daher? daß ſie es allemal thue? Es bleibt alſo dabey, daß ſich der Prediger allemal verſündige, wenn er entweder an dem

Krankenbette der Unbekehrten, das Geſetz alleine, oder wenn er das Evangelium alleine gebrauchen will. Er muß beydes mit einander weißlich verbinden. Er muß genau bemerken, welchen Weg die bekehrende Gnade einſchlägt.

§. 25.

Er muß ſowohl die Eigenſchaften als die Kennzeichen der wahren Buſſe kennen.

Der Prediger, welcher geſeegnet an denen Herzen unbekehrter Patienten, arbeiten will, muß ſowohl die weſentlichen Eigenſchaften, als auch die untrüglichen Kennzeichen der wahren Buße kennen, ſo wie ſie Gott ſelbſt in ſeinem Worte offenbaret. Denn ſonſt kann er keine richtige und gewiſſe Prüfung des Herzens, mit ihnen anſtellen. Die weſentlichen Eigenſchaften der wahren Buße ſind: 1 daß der Menſch ſeine geiſtliche Armuth empfinde, wie elend und beklagenswürdig er von Natur ſey; daß er von Natur, keine eigene Gerechtigkeit habe; daß er in ſich nichts finde, was Gott zur Gnade und zum Erbarmen bewegen ſollte, ſondern daß auf ihm eine große Schuld hafte. Der Bußfertige, beruft ſich alſo auf nichts gutes. Er hat keine Tugenden; ſondern Elend und Sünden genug. Dieſes fordert der Erlöſer ſelbſt von allen Bußfertigen Matth. 5, 3. Seelig ſind, die geiſtlich arm ſind! denn das Himmelreich iſt ihr. Folglich der Bußfertige ſiehet ſich nicht anders an, als wie er würklich iſt; er be-

ſchöniget

ſchöniget ſeine Sünden nicht; er ſchmeichelt und heuchelt auch mit ſelbigen nicht; ſondern er ſtellt ſich Gott, als arm an allen Guten dar. 2) Daß er über ſein großes Verderben und über ſeinen fluchwürdigen Zuſtand Leid trage, und ſich vor Gott herzlich und aufrichtig demüthige. Matth. 5, 4. Denn bey ſeinen Sünden gleichgültig ſeyn; ſie für Kleinigkeiten anſehen, und mit ſelbigen ſcherzen, heißt Gott läſtern. Siehet der Sünder, die Sünden auf der Seite an, wo ſie eigentlich müſſen betrachtet werden, als Beleidigungen des beſten Vaters und Freundes, des gütigſten Erlöſers; als Schändungen ſeiner eigenen Natur; als offenbare Verleugnung ſeiner Würde und Hoheit: ſo muß er bey dem Anblicke ſeiner Sünden ſich heilſam ſchämen; er muß innigſt beſtürzt und betrübt werden. Ich, ſpricht da der wahrhaftig bußfertige Sünder, ich weiß gar wohl, welch einen Gott ich beleidiget, welche Strafen ich verdienet habe. Ich weiß, welchen Schaden und welche Aergerniſſe ich angerichtet habe. Aber mein Schmerz und meine Unruhe über die Sünde, würde noch erträglich ſeyn, wenn ich nicht jene Wunder der Liebe ſehen müſte, die ich mit ſo vielem Undank entehret habe. Ach! wenn ich bedenke, wie viel es koſtet, meine Seele zu erlöſen; wenn ich meine Untreue damit vergleiche; wenn ich erwäge,

wie Gott, ohngeachtet dieſes Undanks, mir dennoch alle Ströhme des Heils und des Seegens eröffnet; ach! ſo fühle ich einen Kummer, der das Innerſte meines Herzens durchdringt, einen ſo geliebten, einen ſo liebenswürdigen Gott und Vater beleidiget zu haben. 3) Daß er nach der wahren, nach der unendlichen Gerechtigkeit Chriſti hungere, und dürſte, und daß er ſich nun dem theuren, dem ſo liebenswürdigen Erlöſer, gerne auf ewig übergiebt. Matth. 5, 6. Der höchſte Gipfel, zu welchem eine wahre Reue, nach und nach fortſteigt, iſt das eifrige Verlangen nach dem Heile in Chriſto Jeſu. Und eben dieſes Verlangen iſt die Empfindung, mit deren Entſtehung der Glaube da iſt. Dieſes aber alles muß aus Redlichkeit des Herzens geſchehen, ohne Falſch, ohne einige Tücke, ohne daß der Menſch etwas von ſeinen Sünden will zurücke behalten. Denn Gott ſiehet das Herze an.

§. 26.

Er muß den Unterſcheid zwiſchen der Traurigkeit der Welt, und zwiſchen der göttlichen Traurigkeit kennen.

Er muß aber auch den großen und wichtigen Unterſchied kennen zwiſchen der Traurigkeit der Welt, und zwiſchen der göttlichen Traurigkeit. Denn es iſt in der Welt nichts betrüglicher, als unſer eigen Herz. Unſer Verſtand betrachtet gemeiniglich die Dinge von einer ganz falſchen Seite,

te, und unſer Wille iſt von Natur ſchon geneigt, dasjenige zu wählen, was den meiſten äußerlichen Schein hat. Wie nöthig iſt es alſo, daß der Prediger die göttliche Traurigkeit, und die Traurigkeit der Welt, genau kennet, und weiß ſie wohl von einander zu unterſcheiden.

Die göttliche Traurigkeit entſtehet aus der deutlichen und überzeugenden Erkenntniße, daß und wie man Gott beleidiget habe; alſo aus dem Verluſte Gottes, ſeines höchſten Guths, womit zugleich der Verluſt aller Gnade und aller Gemüthsruhe verbunden iſt. Die Traurigkeit der Welt aber, entſtehet aus der Furcht ein irrdiſches Guth zu verlieren, welches der Menſch ungemein lieb gehabt hat und erreichet einen ſehr hohen Grad, wenn der Menſch, dieſes Guth, das ſein Abgott geweſen iſt, würklich verliert. Ich ſage mit Fleiß, die Traurigkeit der Welt entſtehet aus der Furcht, ſeinen Abgott zu verlieren. So habe ich auf dem Lande eine gewiſſe Mutter gekannt, die einen einzigen Sohn hatte; ſo oft ſie ihn anſahe, ſo oft weinete ſie untröſtlich und ſie wäre beynahe melancholiſch geworden. Ich wurde im Anfange ihrer Melancholie gerufen. Sie entdeckte mir die Urſache ihrer Betrübniß: Wenn ich meinen einzigen lieben Sohn, anſehe, ſprach ſie, und ich denke: Er wird ſterben,

ſo werde ich allemahl untröſtlich. Das war eine Traurigkeit der Welt. Hätte ſie den Fall würklich erlebet, daß ihr Sohn vor ihr geſtorben wäre, ſo würde ihre Traurigkeit gewiß im höchſten Grade ausgeartet ſeyn. So verlor einmal ein Vater ſeinen einzigen Sohn plötzlich im Waſſer, er wurde darüber beynahe raſend und es fehlte nicht viel, er hätte faſt viel Unglück angerichtet. Kaum erſt nach etlichen Wochen konnte er zum Nachdenken gebracht werden, warum doch wohl Gott dieſes gethan habe. — Ein anderer verlieret ſeinen Geldgötzen, oder leidet an ſeiner eingebildeten Ehre. O! was für eine unglückliche Traurigkeit erfolgt darauf! — Noch ein anderer, der ſeinen Leib geputzt, gepflegt, ernähret und gemäſtet hat, verliert ſeine Geſundheit; Gott greift ihn mit einer ſehr ſchmerzhaften Krankheit an. O! in welche Traurigkeit verfällt er! Er will mit Gott rechten. Das iſt die Traurigkeit der Welt. Aber alle dieſe Fälle, ſind ſo wohl für dem Prediger, als wie für dem Patienten, eine ſehr hohe Schule, da ſie beyde viel lernen können.

Beyde, ſo wohl die göttliche Traurigkeit, als wie auch die Traurigkeit der Welt, ſind ſehr von einander unterſchieden:

1) Die Traurigkeit der Welt iſt blos geſetzlich; die göttliche aber iſt zugleich evan-

evangeliſch. Die Traurigkeit der Welt hat keine andere Quelle, als den Schaden, den ſich der Menſch ſelbſt gethan hat; die Vorſtellung des Schimpfs und der Schande, die man ſich ſelbſt zugezogen hat; den Verluſt der Güther; die Blitze der göttlichen Rache, und die traurige Vorſtellung jener ſchrecklichen Ewigkeit; die göttliche Traurigkeit aber, entſpringt aus der lebhafteſten Betrachtung, daß man einen ſo liebenswürdigen Vater und Freund beleidiget, einen ſo theuren Erlöſer nicht geachtet, und ſeine große Seeligkeiten, ſo gering geſchätzet habe. Auf dieſes letzte muß der Prediger vorzüglich ſehen.

2.) Die Traurigkeit der Welt iſt partheiiſch! die göttliche Traurigkeit aber iſt allgemein. Der Weltmenſch, haſſet nur das, woraus er ſich ſonſt nicht viel machet; aber mit ſeinen Schooßſünden, mit ſeinen Lieblingsneigungen, ſchmeichelt er; die will er nicht bereuen; ſie nicht von ſich ablegen; ſie nicht verabſcheuen. Aber die göttliche Traurigkeit macht keine Ausnahme. Sie erſtreckt ſich auf alle Sünden. Sie fangt beſonders bey der Betrachtung des uns angebohrnen tiefen Verderbens an. Sie verabſcheuet jede böſe Neigung, jede ſündliche Begierde, jede Schooßſünde. Denn der Chriſt weiß, daß eine einzige Sünde ſeine theure Seele beſle-

beflecke, und ihn aus der Gnade Gottes ſtürze.

3.) Die Traurigkeit der Welt iſt heuchleriſch; die göttliche aber iſt ernſtlich. Der Weltmenſch, ſuchet verſchiedene Ausflüchte bey ſeinen Sünden; er ſuchet ſie zu beſchönigen; er ſiehet die gröbſten Ausbrüche ſeines Herzens als Kleinigkeiten an. Er vergleichet ſich gar oft mit andern Menſchen, die ärger ſind wie er, und da kommt er nie zur wahren Reue. Hingegen der Bußfertige, beſchöniget ſeine Sünden nie. Er hält ſich ohne Ausnahme aller Sünden ſchuldig. Denn er weiß, daß in ſeinem Herze, aller Saame zu aller Bosheit, und zu allen Laſtern liege. Daß aber ſein Herz, nicht in ſolche grobe Schande und Sünden ausgebrochen ſey, danket er der Gnade und der Religion ſeines Herzens.

4.) Die Traurigkeit der Welt würkt Verſtockung; aber die göttliche Traurigkeit würkt Bekänntniß der Sünden. Die göttliche Traurigkeit leget ſich durch ein deutliches Bekänntniß an den Tag: Ich habe geſündiget, Vater! im Himmel und vor dir, und bin nicht mehr werth, daß ich dein Kind heiße. Der göttlich betrübte Sünder, ſchämt ſich nicht, ſich als einen armen Sünder, vor Gott nieder zu werfen, und mit einem gerührten Herze zu ſagen:

Ich

Ich habe geſündiget — deinen Zorn wohl verdienet — Ich bin der unterſten Hölle würdig. Hier wirft er ſein Vertrauen von ſeiner eigenen Gerechtigkeit hinweg, und ſo erlangt er Gnade! Denn wer ſeine Miſſethat bekennet, der findet Ruhe für ſeine Seele. Aber der Weltmenſch bey ſeiner Traurigkeit, hält immer zurück. Er möchte es gern verſchweigen. Der kommt nicht zur Ruhe, und ſchmeckt die Begnadigung der göttlichen Gnade nicht; ſondern die Angſt wächſet, und das Vertrauen auf die Gnade Gottes, wird immer kleiner. Pſalm 32, 3. 4. 5.

5.) Die göttliche Traurigkeit, würkt Eifer, die Traurigkeit der Welt aber, würket Trägheit. Der Weltmenſch, wird endlich verdrüßlich und ſchläfrig, weil er ſiehet, daß ſeine Buße keinen rechten Fortgang hat. Er aber ſelbſt leget ſich dazu die Hinderniſſe in den Weg. Der wahre Chriſt aber, begnüget ſich nicht damit, daß er ein allgemeines, und demüthiges Bekenntniß ſeiner Sünden abgeleget hat, ſondern er bemühet ſich auch aufs eifrigſte, in die verborgenſten Winkel ſeines Herzens einzudringen, damit er alles entdecke, was dem Gott mißfällig ſeyn könnte, deſſen Gnade er ſo inbrünſtig ſuchet. Saget nicht, Menſchen! daß eure Traurigkeit göttlich ſey, woferne ſie nicht jenen Leichtſinn ausrottet, mit wel-

chem ihr vorher Gott beleidiget habet; woferne ſie euch nicht behutſam, mißtrauiſch auf euch ſelbſt, und ſorgfältig macht, nicht nur alle Sünden, ſondern auch alle Gelegenheiten, Reizungen und Gegenſtände derſelben zu fliehen. Sprechet: dieſer Gegenſtand war meiner Unſchuld gefährlich, ich will meine Augen von ihm abwenden! Dies war die ſchwache Seite meines Herzens, die mir eine traurige Erfahrung entdeckt hat, ich will ſie befeſtigen! Dieſe Geſellſchaft hat mich liederlich, leichtſinnig, und recht gottlos gemacht; ich will ſie fliehen! Ach! ich will nicht mehr ſitzen, wo die Spötter ſitzen! Ich will nicht auf die Wege der Sünder treten! Dieſes Buch hat mich in der Religion zweifelhaft, leichtſinnig, wollüſtig gemacht, ich will es von mir thun!

6.) Die göttliche Traurigkeit, würket Sehnſucht und Verlangen nach Jeſu, aber die Traurigkeit der Welt, würket Verzweiflung. Der Chriſt kommt zu Jeſu; der Weltmenſch aber entfernt ſich auf ewig von ihm. Der bußfertige, arme, gerührte Sünder, geſtehet es herzlich gerne ein, daß wenn Gott die Macht, die er in ſeinen Händen hat, brauchen wollte, ſo müſte er das traurige Opfer ſeiner Gerechtigkeit werden; er bekennets herzlich, daß wenn ihn der Gerechte, in den Abgrund hinunter donnerte, er

den-

dennoch unter dem Gefühle des unerträglichen Zorns Gottes, ſagen müßte: Gott! du biſt gerecht, und ich erfahre, was meine Thaten werth ſind! Aber unter der gnädigen Arbeit des heiligen Geiſtes, unter allen dieſen Beängſtigungen, reget ſich beſtändig die Sehnſucht nach der Gnade Gottes, und das Verlangen nach Jeſu. Oft läßt zwar Gott den gedemüthigten Sünder, lange Zeit unter dem Gefühle ſeines Elendes, unter dem Schrecken des Geſetzes, und unter denen Vorwürfen des Gewiſſens, nach Troſte ſchmachten, aber endlich bricht das erquickende Licht der Gnade, wie aus der Dämmerung herfür. Der arme Sünder hält ſich alleine an die Gnade, die ihm Gott in Chriſto verheißen hat. Er fällt ſich das Urtheil des Todes, aber er ergreift das verſöhnende Opfer des Sohnes Gottes, der für die Sünder geſtorben iſt. Er bebet für die Flüche des Geſetzes, und zittert bey dem rauchenden Berge Sinai; aber er hält ſich an den, der ihn vom Fluche des Geſetzes erlöſet hat, da er am Holze des Creutzes, ein Fluch für ihn wurde. So führet die Traurigkeit, die der Geiſt Gottes würkt, den Sünder zu Chriſto. Hingegen der Ausgang der Traurigkeit der Welt, iſt entweder Sicherheit und Leichtſinn, daß der Menſch endlich glaubt, er könne es nun doch nicht ändern, die Sünden wären einmal geſchehen;

oder

oder die Verſtockung und Verzweiflung, da er die Sprache Cains führet: Meine Sünden ſind größer, als daß ſie mir können vergeben werden.

Auf dieſen ſo wichtigen Unterſchied, muß der Prediger genau merken, wenn er anders am Krankenbette ſeiner Zuhörer, glücklich arbeiten will. Denn er muß den Grund und die Urſache der Traurigkeit wiſſen. Denn ſonſt würde er den tröſten, dem er noch ins Gewiſſen reden, und den erſchrecken, den er aufrichten und tröſten ſollte. Dieſe Unterſuchung, giebt ihm eine unvergleichliche Einſicht, in den Zuſtand ſeiner Beichtkinder, ob ſie bekehret ſind, oder nicht. Man kann hier weiter nachleſen D. **Johann Friedrich Bahrdts** evangeliſche Sittenlehre Jeſu, 1ſter Theil. Seite 258. bis 280.

§. 27.

Er muß die untrüglichen Kennzeichen der wahren Buſe kennen.

Endlich muß er auch, die wahren, die weſentlichen, und ganz untrüglichen Kennzeichen der ungeheuchelten Buße, und des wahren Glaubens, genau kennen. Denn aus dieſen Kennzeichen, kann er allemal auf den innern Zuſtand des Patienten, richtig ſchließen. Sind die Kennzeichen der wahren Buße da, ſo iſt der Menſch gewiß bekehrt; fehlen ſie aber, ſo iſt ſeine Bekehrung falſch, ſo traurig, als wie er ſich ſtellt.

Das

Das erſte weſentliche und untrügliche Kennzeichen der wahren Buße, iſt dieſes:

Der Bußfertige, darf nun in keine einzige muthwillige Sünde, mehr willigen; er muß an jeder Sünde, einen beſtändigen Eckel und Abſcheu haben; er muß wider alle Reizungen und Lockungen der Sünde, wachen und beten, und durch dieſes Mittel, ſie alle beſiegen. Denn wer aus Gott gebohren iſt, der thut nicht Sünde, 1 Joh. 3, 9. Der Bekehrte, kann an keiner einzigen Sünde, mehr einen Gefallen finden. Denn er hat ſie in ihrer Häßlichkeit und in ihrer Abſcheulichkeit, lebendig erkannt. Er weiß, daß ſie Beleidigungen ſeines liebenswürdigſten Vaters ſind; Kränkungen ſeines beſten, ſeines gütigſten Erlöſers. Sein Hauptgeſetz wird nun dieſes: Wie ſollte ich ein ſo großes Uebel thun, und wider Gott ſündigen? Er bemühet ſich vielmehr, ein unverletztes Gewiſſen zu behalten, beyde vor Gott und vor denen Menſchen. Liebet er nur noch eine Sünde; williget er nur in eine, ſo iſt er nicht bekehret. Er giebt alſo recht genau, auf ſeine eigene Neigungen und Begierden Achtung. Er heuchelt und ſchmeichelt mit ſeinen Schvoßſünden, und Lieblingsneigungen nicht! Er läßt ſie durchaus nicht wieder ausbrechen, ſondern beſieget ſie, durch die geiſtliche Wachſamkeit, und durchs Gebet. Bey einem wahren Bekehrten, muß

es

es nach ſeiner Bekehrung heißen: Es iſt mit mir ganz anders! ganz anders mit ſeinen Neigungen; ganz anders mit ſeinen Begierden; ganz anders mit ſeinen Wegen; ganz anders mit ſeinem Leben. Auf dieſes Kennzeichen muß der Prediger vorzüglich merken! Denn dieſes giebt ihm den Schlüſſel zu denen Herzen ſeiner Zuhörer, und zeiget ihm, wie er weißlich und glücklich arbeiten ſoll.

Das zweyte Kennzeichen der wahren Buße iſt, daß in denen Bekehrten nun ein beſtändiger Kampf ſich zeiget, zwiſchen dem Fleiſche und Geiſte, und daß der Geiſt die Oberhand behält. In der Bekehrung, wird der Erbſünde die Herrſchaft genommen. Aber ſie reget ſich beſtändig wieder. Sie fällt den Bekehrten an, und ſuchet ihn wieder zu überraſchen. Aber die Gnade, die nun in denen Bekehrten wohnet, macht ſie ſtark, daß ſie alle Reizungen zur Sünde glücklich überwinden. Denn ſie lernen ihre Schwäche immer beſſer einſehen, und wachen daher über ſelbige, mit deſto größerm Eifer. Sie kreutzigen nun ihr Fleiſch, ſamt denen Lüſten und Begierden. Sie entkräften und ſchwächen den alten Menſchen immer beſſer. Sie thun durchaus ſeinen Willen nicht mehr; ſondern nun treibt ſie der heilige Geiſt. Auf deſſen Wink,

auf

auf deſſen Regierung werden ſie aufmerkſam! deſſen Leitungen folgen ſie. Und daran iſt gar kein Zweifel. Denn ſie haben der Gnade, ihr ganzes Herz übergeben. Der Satan iſt gewichen; Chriſtus aber hat das ganze Herz eingenommen. Der iſt nun ihr Herr, und deſſen Willen thun ſie alleine.

Das dritte Kennzeichen der wahren Buße iſt, der Bekehrte brennet für Begierde, ſich beſtändig, ſowohl innerlich, als wie äußerlich dem Herrn immer beſſer zu widmen, und zu übergeben. Daher leget er auch immer mehr und mehr ſeine Unart ab; er ziehet täglich etwas von dem alten Menſchen aus, und ziehet den neuen immer beſſer an. Er wird Gott und ſeinem Erlöſer immer ähnlicher. Er wächſet an der Erkänntniß Gottes und ſeines Heils; an der Erkänntniß ſeiner Unart und ſeines natürlichen Verderbens; an der Erkänntniß ſeiner Pflichten in der Religion. Daher wird er auch begierig, nicht nur nach der vernünftigen lautern Milch, als nach der erſten Nahrung ſeines noch ſchwachen geiſtlichen Lebens, ſondern auch nach ſtärkern Speiſen, auf daß er durch dieſelbe ſowohl an mehrerer, als wie an gründlicher Erkänntniße ſeines Chriſtenthums, als auch in der Ausübung aller chriſtlichen Tugenden täglich wachſe und zunehme, bis er durch tägliche Uebung endlich auch zu

der

der männlichen Größe unſers göttlichen Meiſters heranwachſe. Der Bekehrte und Heilige, bleibet nicht, wie er iſt, ſondern er wächſet täglich, am Alter, aber auch an Weisheit und Gnade, bey Gott und denen Menſchen. Er wird ſtärker und emſiger in der Ausübung ſeiner Chriſtenpflichten. Er tritt nun ans Licht und läßt das innere Licht des Glaubens, auch äußerlich leuchten, daß die Menſchen ſeine guten Werke ſehen, und ſeinen Vater im Himmel dadurch preiſen! Matth. 5, 16.

Das vierte Kennzeichen der wahren Bekehrung iſt, die aufrichtige, die herzliche Liebe gegen Gott, und gegen den Nächſten, auch gegen ſeinen ärgſten Feind. 1 Joh. 4, 20. 21. Dieſe Liebe gegen Gott, und gegen den Nächſten, muß ſich gleich regen, ſo bald der Menſch Buße thut, die von rechter Art iſt. Dieſe leget er nun durch die rühmlichſten Beſchäftigungen an den Tag. Er iſt mit dem heiligen und lobenswürdigſten Eifer, ganz durchdrungen, jede Stunde ſeines Lebens zur Verherrlichung ſeines Gottes, und zur Ausbreitung des Reichs Jeſu anzuwenden. Daher, wo er eine Seele weiß, die er durch ſeinen böſen Wandel geärgert und verführet hat, läßt er zu ſich rufen, bekennet ihr, unter der empfindlichſten Wehmuth, ſeine ſchwere Verſündigung. Bittet ſie, die

erwählten Wege der Sünde, noch glücklich zu verlaſſen, und die Wege der Tugend, wieder zu betreten! Und wenn er da auf ſeinem Bette, nur noch wenige Stunden übrig hat, ſo ſuchet er noch recht Gott zur Ehre, und dem Reiche Jeſu zum Nutzen zu leben. Ach! er wünſchet, daß er doch der Erretter aller ſeiner verirrten Brüder werden mögte! — Hat er einen, mit dem er in Feindſchaft und Rachgierde gelebet hat; den läßt er gewiß zu ſich rufen, und verſöhnet ſich mit ihm herzlich und aufrichtig. Und ſo mögte er gerne noch jede Stunde ſeines Lebens, die ihm Gott in der theuren Gnadenzeit gönnet, mit lauter Tugenden bezeichnen. Der Grund aber davon, iſt die aufrichtige Liebe gegen Gott, und gegen ſeine Brüder, die in ſein Herz recht reichlich iſt ausgegoſſen worden. Und hat er unter ſeinen Gütern, ein unrechtes Guth; hat er Jemanden betrogen, das erſtattet er wieder. Mit einem Worte: er beweiſet ſein gutes, ſein bekehrtes Herz, durch den Haß und Abſcheu an jeder Sünde, und durch die Liebe zum Guten, und zu allen Tugenden.

Mir iſt ein ſolches Beyſpiel immer noch erwecklich, und wird mir beſtändig rührend für mein eigenes Herze bleiben. Gott legte einen Vornehmen auf ſein Krankenbette, deſſen Leben einen mächtigen und ſichtbaren

Einfluß, in das Leben vieler andern hatte. Er hatte viele geärgert, und leider! ſo gar verführet. Er ließ mich rufen. Ich traf ihn in der gröſten Gleichgültigkeit und Unempfindlichkeit an. Nachdem ich ihm die große Pflicht, ſeinen Gott zu verherrlichen, und die vielen Gelegenheiten, die ihm Gott in ſeinem Leben gegeben hätte, Gutes in der Welt zu ſtiften, lebhaft, und mit einer bewegten Seele zu Gemüthe geführet hatte, fieng ich die aufrichtige Prüfung, mit ſeinem Herze an. Schon hier ſchlug er die Augen beſchämt nieder! rufte überlaut: Gott! welch ein häßlicher Sünder lieget hier! Ich gab ihm eine Anweiſung, wie er ferner zu ſeinem Gott beten ſollte, und zwar beſonders, um die lebendige Erkänntniß ſeiner Sünden. Nach wenigen Stunden ließ er mich wieder rufen. Die Gnade griff ihn beſonders an Er zerrung die Hände, er weinte überlaut! verfluchte ſein ganzes Leben! Ließ alle die rufen, die er verführet hatte! Redete mit ihnen beſonders beweglich und ganz nachdrücklich! Zeigte es ihnen an ſeinem eigenen Beyſpiele, daß der Lohn der Sünde, Folter des Herzens, Marter der Seele, Unruhe des Gewiſſens ſey! Wie wünſchte er, alle Stunden ſeines Lebens wieder glücklich zurücke rufen zu können, um ſie edler anzuwenden! Nach langem Ringen und Kämpfen, gab ihm Gott endlich die ſanfte Beruhigung

ruhigung des Herzens. Denn er hungerte und durſtete recht nach der Gerechtigkeit ſeines Erlöſers. Er erlangte die Verſicherung der Vergebung aller ſeiner Sünden. Nach wenigen Tagen, da er noch manchen Kampf ausgeſtanden hatte, ſich aber durch nichts von der Gnade Gottes in Chriſto Jeſu abwendig machen ließ, verließ er die Welt, und gieng in die Stadt des lebendigen Gottes. Da habe ich es geſehen, daß ihm auch die Gnade, die geheimſten Sünden aufgedeckt, und daß ihm, die ſonſt in ſeinen Augen geringſte Sünde, die heftigſte Unruhe verurſachet habe.

§. 28.

Wie verhält er ſich gegen die Patienten, die noch unbekehrt ſind?

Nun bin ich im Stande, die wichtige Frage hinlänglich zu beantworten: wie muß der Prediger mit Kranken umgehen, die unbekehrt ſind (§. 21.). Seine einzige Sorge muß ſeyn, daß ſolche Seelen aus dem Schlafe der Sicherheit erweckt werden; daß ſie ſich für elende Sünder halten; daß ſie die Gefahr ihrer Seelen erkennen, und daraus errettet zu werden herzlich wünſchen. Daher muß er ſie zuerſt, von der Nothwendigkeit der wahren Buße und Bekehrung überzeugen. Er muß ihnen, die bedenklichen und wichtigen Worte des Erlöſers, zu Gemüthe führen Matth. 18. 3. Warlich, warlich, ich ſage euch: Es ſey denn, daß ihr umkeh-

ret und werdet wie die Kinder, ſo werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen! und Joh. 3, 3. Warlich, warlich, ich ſage euch: Es ſey denn, daß Jemand von neuem gebohren werde, kann er das Reich Gottes nicht ſehen. Er erkläre ihm die Natur der wahren Bekehrung. Er zeige ihm aber vorzüglich, daß Glaube und Buße, ohne welche wir auf dem Todenbette keinen Zugang finden können zur Barmherzigkeit Gottes, nicht in einem bloßen Verlangen nach der Seeligkeit, noch blos in einer unbedachtſamen Zuflucht zum Verdienſte Chriſti, beſtehen können; ſondern daß jene Entſagung der Welt, jene ernſtliche Ablegung unſerer Laſter, und die Veränderung des Herzens, mit ihnen verbunden, und ohne einem ſolchen Glauben keine Gnade, keine Barmherzigkeit und keine Seeligkeit zu finden ſey. Er zeige ihm die untrüglichen Kennzeichen derſelben. Und nun überzeuge er ihn, daß er noch nicht bekehret ſey, und alſo auch noch nicht in der Gnade Gottes ſtehe. Da wird er aber am glücklichſten, ſeine Abſicht erreichen, wenn er das Herz des Patienten nach denen untrüglichen Kennzeichen der wahren Buße und Bekehrung prüfet, und wenn er ihn ſelbſt, in dieſen aufgeſtellten Spiegel, ſehen läßt. Hier ſiehet der Patiente gar bald ſeine Geſtalt, und muß ſich das Urtheil ſelbſt fällen, daß er noch nicht bekehret

kehret ſey. Und damit der Patiente auf keine Weiſe, dieſem Vortrage ausweichen möge, ſo ſtelle ihm der Prediger, das natürliche Verderben recht lebhaft vor; wie wir da alle von Natur zum Guten träge, ſchläfrig und untüchtig ſind; wie wir daher oft, viel Gutes unterlaſſen, und viel Böſes thun und achten es nicht; er führe ihn auf ſeine eigene Erfahrung.

Wird er nun dadurch überzeugt, daß er ein Sünder ſey, ſo zeige ihm nun der Prediger die Sünde in ihrer Häßlichkeit; er ſtelle ihm den Abſcheu der Sünde, recht lebhaft vor; er zeige ihm, daß jede Sünde, Fluch und die Hölle verdient. Beſonders muß er hier recht evangeliſch gehen, und ihn überzeugen, wie die Sünden nicht genug können beweinet werden, weil ſie eine verwegene Empörung wider Gott, eine ſtrafbare Verachtung ſeiner Liebe, eine ſchnöde Geringſchätzung ſeiner theuern Wohlthaten, eine ſchändliche Verleugnung der theuern Erlöſung, und die abſcheulichſte Schändung unſerer eigenen Natur ſind. Nun laß er ihn ſelbſt urtheilen, was er bey dieſem heiligen Gott, als ein Empörer ſeines Reichs, als ein Verächter ſeines heiligen Willens, als ein Verleugner aller Wohlthaten, als ſein Feind, verdiene? Gewiß, er wird ſich ſelbſt das Urtheil des Todes fällen und geſtehen, er ſey der Mann

des Todes. Er ſey verflucht! Er ſey ein Kind der Hölle.

Nun mache er in ihm, den Trieb und das Verlangen, nach der wahren Glückſeeligkeit und nach der Ruhe ſeines Gewiſſens, rege. Er frage ihn, ob er nicht wünſche, und es ſehnlich verlange, mit Gott wieder ausgeſöhnt zu werden, und in ſeine Gnade wieder zu kommen. Hier zeige er ihm, das brennende Verlangen Gottes, nach der Errettung aller Sünder; wie er keinen Gefallen habe an ihrem Tode, Untergange und Verderben, ſondern wie er es aufrichtig will, daß ſie bekehret werden nnd leben. Er rede von der unendlichen Liebe Gottes in Chriſto ſeinem Sohne, gegen die ganze Sünderwelt. Er zeige ihm, wie der Sohn Gottes, das verſöhnende Opfer für ſeine Sünden geworden wäre, und wie dieſer, ihn mit Gott verſöhnet habe, und wie keine Seele verlohren gehen dürfte, wenn ſie nicht durch ihre eigene Schuld verlohren gehen will. Hier wird ſich das Verlangen nach Errettung und nach der Vergebung ſeiner Sünden, gar bald regen. Er wird ſelbiges durch die wichtige Frage entdecken; Was muß ich thun, um bekehrt zu werden? — Ehe ich zeige, wie dieſe Frage müſſe beantwortet werden, will erſt einige Anreden herſetzen.

§. 29.

§. 29.

Eine Anrede des Predigers an Patienten, von denen er weiß, daß ſie noch unbekehrt ſind.

Mein theurer Freund in Chriſto! Gott hat ihn niedergelegt auf ſein Krankenbette. Glaube er ja! nicht, als geſchähe dieſes von ohngefehr. Gott iſt der weiſeſte Regierer aller unſrer Schickſale. Er hat alſo gewiß die weiſeſten und die heilſamſten Abſichten, wenn er uns eine Krankheit zuſchickt. Was iſt eine jede Krankheit? Denke er ſelbſt nach, wie er dieſe ſo wichtige Frage beantworten will. Was iſt jede Krankheit? Iſt ſie nicht eine gewiſſe Auffoderung Gottes an uns ſterbliche Menſchen, zur Ablegung der Rechnung des Lebens? Was ruft der Herr jedem Kranken zu? Thue Rechnung von deinem Haushalte! Thue Rechnung von deinem geführten Leben! Kann er dieſes leugnen, daß wir dazu alle verpflichtet ſind? Ach! Gott! wir wiſſen es alle, daß wir ſterbliche Menſchen ſind! Wir wiſſen es alle, daß wir hier keine bleibende Statt haben! Wir wiſſen es alle, daß wir hier auf einer wichtigen Rechnung ſitzen! Wir wiſſen es, daß, was wir hier ſäen, das werden wir dort erndten; wir wiſſen es, daß es den Menſchen geſetzt iſt, nur einmal zu ſterben und hernach das Gerichte;

Einige Anreden.

richte: wir wiſſen es, daß wir alle müſſen offenbahret werden vor dem Richterſtuhle Chriſti, auf daß ein jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es ſey gut oder böſe; dieſes alles wiſſen wir; aber mein Gott! wie wenig denken wir an die Ablegung unſerer Rechnung! wie wenig an die ſchwere Rechenſchaft des Lebens! Bald denken wir uns den Tod noch weit von uns entfernet; bald glauben wir, Gott werde es mit uns nicht ſo genau nehmen; bald ſchieben wir dieſes ſo wichtige, dieſes ſo große und ernſthafte Geſchäfte von einer Zeit zu der andern auf. Da gerathen wir auf eine nicht genug zu beweinende Sicherheit! Urtheile er ſelbſt, ob dieſes nicht Erfahrungswahrheiten ſind?

Was thut aber der Gott, der Vater aller Gnade? der Gott, der nicht will, daß nur Jemand verlohren werde, ſondern daß ſich Jedermann zur Buße kehre und wende? Er läßt uns in eine Krankheit verfallen, durch ſelbige entziehet er uns auf einmal dem Geräuſche dieſes Lebens. Er führet uns in die Stille. Er reizet uns zum Nachdenken; zum ernſthaften Ueberlegen, ob wir bereit ſind, dieſe Welt mit jener zu vertauſchen. Er treibt uns an, die Rechnung unſers Lebens vor uns zu nehmen und ſie genau zu unterſuchen, ob wir mit ſelbiger beſtehen können. Ach! th. F. eben dieſe bedenkliche Stimme ergehet auch an ihn! Auch ihn fodert jetzo

der

der Herr auf, zur Ablegung ſeiner Rechnung. In ſelbiger ſtehen die unzählbaren Wohlthaten ſeines Gottes, die er von Jugend auf, bis auf dieſen Augenblick, aus ſeinen Händen empfangen hat. Zwingt ihm nicht ſein Gewiſſen das Geſtändniß ab: Sollte ich ſie zählen, ſo ſind ihrer mehr, wie des Sandes am Meere. In ſelbiger ſtehen die vielen Gelegenheiten, Gutes in der Welt zu ſtiften; den Nahmen Gottes zu verherrlichen und der allerheiligſten Religion Ehre zu bringen. In ſelbiger ſtehen die vielen Wege Gottes, die er erwehlet hat an ſein Herze zu kommen; die vielen Ermunterungen zur Buße und zu der ſo nöthigen Sinnesänderung; die vielen weiſen Wege, welche Gott erwehlet hat, ihn zu ſich zu ziehen aus lauter Güte. Wie? hat er die unzehlbaren Wohlthaten Gottes zur Ehre des Schöpfers angewendet? Hat er dem gütigſtem Schöpfer ſeine Jugend und alle Tage ſeines Lebens gewidmet? Hat er Gott als ſeinen unvergleichlichen Wohlthäter über alles geliebet? Hat er ihn von Herzen gefürchtet? Hat er ſein Leben allein Gott geheiliget? Laſſe er hier ſein Gewiſſen reden! Was bekennt dieſes? Wovon überzeuget es ihn? Nicht wahr, daß er ein großer Sünder ſey? daß er vor Gott, der heilig und gerecht iſt, nicht beſtehen könne? daß er vor ſeinem Gerichte verſtummen und ſchamroth werden müſſe? Denke er hier

ſelbſt nach! Wer hat ſeine Jugend bekommen? Nichtwahr, die Welt? Und wo iſt das Gute, das er geſtiftet hat? Wo iſt die Verherrlichung des Nahmens Gottes? Und welche Sünden hält ihm jetzo ſelbſt ſein Gewiſſen vor? — Kann er alſo noch ruhig bleiben, oder muß es ihm nun Pflicht ſeyn, die Rechnung ſeines Lebens gut zu machen, und ſich mit dem Gott auszuſöhnen, der nothwendig mit ihm zürnet? Lieber Sohn! ſchiebe er dieſes groſze Geſchäfte nicht einen Augenblick auf. Denn er weiß es nicht, wie lange er noch lebet und wie lange er ſeinen Verſtand noch brauchen kann. Daher folge er meinem liebreichen Rathe! Danke er Gott herzlich, daß er noch lebet; daß er ihn jetzo in dieſe Stille ruft; daß er ihn hieher geleget hat; daß er ihn will aufmerkſam machen. Sehe er dieſen Weg Gottes, als die zärtlichſte Liebe ſeines Gottes an, ihn noch zu gewinnen. Bitte er Gott inbrünſtig und recht aufrichtig, daß er ihm das tiefe Verderben ſeiner Seele recht aufdecke. Bitte er Gott, daß er ihn über dem Anblick ſeiner Sünden in die göttliche Traurigkeit verſetzen wolle. Bitte er Gott, daß er ihm die Sünden alle in ihrer Häßlichkeit und Abſcheulichkeit wolle ſehen laſſen! Denn ſie ſind Beleidigungen des beſten Vaters, des liebreichen Freundes und des unvergleichlichen Wohlthäters. Ach! th. F. bitte er Gott, daß er ihm aber das Zutrauen

zu ſeiner Gnade ſchenken wolle, damit er glauben könne, er wolle ſeinen Tod und ſein Verderben nicht! Bitte er Gott, er wolle ihm den Glauben an den Erlöſer ſchenken, damit er verſichert werde, er ſey gekommen in die Welt zu ſuchen und ſelig zu machen alles, was verlohren iſt! daß er ſich das Leiden Jeſu, womit er ihn hat mit Gott verſöhnet, glaubig zueigne! damit ihm alſo ſeine Sünden vergeben werden! Aber bitte er auch Gott, daß er in ihm den Vorſatz dergeſtalt erwecken wolle, nicht nur nie wieder zu ſündigen, ſondern auch Gotte die Tage ſeines Lebens ganz zu widmen! O! komme er! falte er mit mir ſeine Hände! bete er mit mir den Gott an, der heilig und gerecht iſt!

Gott! Vater und Herr meines Lebens! wie danke ich es dir! Ach! wie danke ich es dir! daß ich noch lebe! O! wie oft hätteſt du mich in meinen Sünden, in meiner Undankbarkeit, in meiner Sicherheit, in meiner Unempfindlichkeit, übereilen können? Denn kein Licht kann ſo geſchwinde verlöſchen, als das ſchwache Licht des menſchlichen Lebens. Gerechter Gott! beſchämt muß ich es bekennen! ich war nie bereit vor dir zu beſtehen; nie bereit, die wichtige Rechnung meines Lebens

abzu-

abzulegen; nie bereit für deinem Richterſtuhle zu erſcheinen! Wie zittert mir mein Herze, wenn ich mir jetzo die erſtaunte Gefahr vorſtelle, in welcher ich doch ganz ruhig gelebet habe. Aber wie danke ich es dir, daß du mich jetzo aufweckeſt! daß du mich ſelbſt ermunterſt! daß du mich zu Ablegung meiner Rechnung ſo ernſthaft foderſt! Ich erſchrecke über die Wohlthaten, die ich alle verſchleudert habe; ich erſchrecke über das Andenken meiner Sünden! Allwiſſender! ich leugne keine! Höre mein Bekenntniß: Ich habe geſündiget im Himmel und vor dir! Ich ſchäme mich ſelbſt über meine Undankbarkeit! Ach! daß ich Waſſer genug hätte in meinem Haupte und daß meine Augen Thränenquellen würden! Ich weiß aber, du willſt den Tod des Sünders nicht; ich weiß es, auch du haſt mich in Chriſto deinem Sohne geliebet! Ich eile zu deiner Gnade — ich eile zu Chriſto dem Weltheiland! der iſt die Verſöhnung für unſere Sünde! Ich ergreiffe ihn! Sey gnädig mir dem Sünder! Gott! du weißt es: Es iſt mein Ernſt, mich nun für allen Sünden zu hüten! nur dir zu leben! Darum vergieb mir alle Sünden! Um Chriſti willen erhöre mich! Amen.

Der

Der zweyte Beſuch.

Wie ich hoffe, ſo wird er unter der Gnade ſeines Gottes meinen erſten Vortrag und die erſte Unterredung mit ihm, wohl überleget haben. Hat er ſein geführtes Leben vor Gott recht aufrichtig überleget und geprüft, ſo wird ihm ſein eigenes Gewiſſen gewiß verſichern, wie nöthig es ſey, ſich vor Gott zu ſchämen und ſich ſelbſt das Urtheil des Todes zu fällen. Aber dieſes merke er wohl: Wir haben von Natur ein böſes Herz, welches der Menſch, ſo aufmerkſam wie er nachdenkt, nicht ergründen kann. Gott fodert daher von allen, die Gnade erlangen wollen, beſonders die wahre Aufrichtigkeit, daß ſie mit ſich ſelbſt nicht ſchmeicheln, noch heucheln, oder etwa ihre Sünden ſuchen zu beſchönigen. Nein! ſie bitten Gott beſonders um ein aufrichtiges Herz. Sie machen es wie ein David, der um ſein ewiges Heil recht bekümmert war. Er gieng zu Gott und betete: Erforſche mich Gott und erfahre mein Herz! Prüfe mich und erfahre, wie ichs meine und ſiehe, ob ich auf böſen Wegen bin und leite mich auf ewigem Wege. David ſahe die erſtaunte Gefahr des Selbſtbetrugs bey der Buße und Veränderung des Herzens ein! Gott! ſprach er, mein Herze iſt ein Abgrund der Bosheit; es kann in ſelbigem eine Neigung ſeyn, die dir zuwider iſt und die dir nicht gefällt; ich kann noch

noch eine geheime Sünde haben, ſie hegen und nicht ſo verabſcheuen, wie es die Häßlichkeit derſelben erfordert. — Gott! ich kann etwa noch eine gewiſſe Schoosſünde hegen und lieben und die Würkungen deiner Gnade dadurch hindern. Ach! darum Vater! decke du mir auch die geheimſte Sünde auf! Stelle ſie mir aufs lebhafteſte unter meine Augen! Setze mich über ſelbige in die empfindlichſte Unruhe; gieb, daß ich ſie herzlich und aufrichtig verabſcheue! Gieb Gnade, daß ich auch die Erlöſung deines Sohnes ergreiffe und von Grunde aus bekehret werde. O! theurer Freund! ſo muß er bey ſeiner Bekehrung geſinnet ſeyn! Eben ſo bekümmert muß er wegen ſeiner Aufrichtigkeit ſeyn! Denn kein Betrug iſt gefährlicher als wie dieſer! Denn in der Ewigkeit läßt ſich dieſer Betrug nicht wieder verbeſſern. Denn wenn wir uns erſt in der Ewigkeit unſere Augen öfnen laſſen, alsdenn iſt es zu ſpäte; die Wiederkehr iſt alsdenn ganz ohnmöglich. Daher lieber Sohn! danke er Gott, daß er wieder zu den Tagen ſeines Lebens dieſen Tag hinzugeſetzt hat und wende er ihn recht zu ſeinem Heile an. Bitte er Gott vorzüglich, daß er ihm ſeine Sünden aufdecken wolle; auch die verborgenſten Sünden; auch die geheimſten Neigungen ſeines Herzens; auch die Sünden, an die er ſich nicht mehr erinnert! Ach! lieber Sohn! überdenke er

jetzo recht aufrichtig ſein ganzes geführtes Leben und trete er vor den Richterſtuhl ſeines eigenen Gewiſſens, ſo wird er erſchrecken über die Sünden, an welche ihn der innere Richter erinnern wird. Er wird erſchrecken über die Menge, über die Abſcheulichkeit derſelben! Er wird ſich für ſich ſelbſt ſchämen müſſen, indem er des Herrn Willen gewußt, aber ihn leider! nicht gethan hat! Er wird ſich ſchämen über die Beleidigungen, durch welche er Gott ſeinen Vater betrübet hat! Er wird ſich ſchämen über ſeinen Undank gegen die göttlichen Wohlthaten; über ſeine Unempfindlichkeit; über ſeine Sicherheit! — Ach! wie koſtbar wird ihm alsdenn die Gnadenzeit ſeyn, welche ihm Gott gönnet! Wie eifrig wird er ſie zur Errettung ſeiner Seele anwenden! Welchen Dank wird er ſeinem Gott bringen, für den Reichthum ſeiner Güte! Wie feurig wird er ihn loben, daß er noch ſo viel Gutes an ihm thut! Sein Krankenbette wird ihm die beſte, die lehrreichſte Schule der Weisheit werden! Wie aufrichtig, wie demüthig wird er Gott ſeine Sünden bekennen; wie groß, wie empfindlich wird der Schmerz ſeines Herzens werden über die Betrachtung aller ſeiner Vergehungen! Mit welcher Aufrichtigkeit wird er die Gnade und die Erbarmung Gottes ſuchen! Wie ſüße wird ihm das Wort des Lebens werden: Es iſt je gewißlich

lich wahr und ein theures werthes Wort, daß Jeſus Chriſtus kommen iſt in die Welt, die Sünder ſeelig zu machen! O! wie wird ihm Jeſus der Gekreuzigte, mit allen ſeinen Verdienſten, theuer und koſtbar ſeyn! Wie glaubig wird er ſich alsdenn die Erlöſung Jeſu zueignen, um der gnädigen Vergebung aller ſeiner Sünden gewiß zu werden. Ach! theurer Freund! alsdenn wird der Entſchluß bey ihm der ſtärkſte werden, ſich ſeinem Gott zu übergeben und die Stunden ſeines Lebens ihm gewiß zu widmen. Nicht wahr, dieſes ſind ſeine Entſchlüße?

Eine andere Anrede.

Worinne muß wohl unſere einzige Sorge beſtehen? Eine wichtige Frage, welche ich ihm jetzo auf ſeinem Krankenbette beſonders zur Ueberlegung empfehle. Ich will ſie ihm kurz beantworten: Unſere wahre Sorge muß in unſerm Leben dieſe ſeyn, daß wir bey Gott in Gnaden ſtehen. Dieſe Verſicherung iſt die nothwendigſte, aber auch die beruhigenſte für uns. Ach! was hilft uns unſer Leben, wenn wir auch noch ſo lange gelebet haben; und wenn wir auch keinen Mangel an irgend einem Gute gehabt haben; wenn wir uns für die glücklichſten ſchätzen; aber wenn Gott, jener Heilige und Gerechte unſer Feind iſt; unſer erſchrecklicher und furchtbarer Richter; wenn wir ſeine

Feinde

Feinde ſind! O! wären wir da nicht die allerunglücklichſten? Wäre es für uns nicht beſſer, wir hätten nie gelebet? Denn es iſt ſchrecklich in die Hände Gottes zu fallen, wenn er unſer erzürnter Richter iſt! O! Fr. Gott muß mit uns ausgeſöhnt werden! Er muß unſer Vater und unſer Freund werden, wir aber müſſen ſeine Kinder und ſeine Freunde werden. Ach! wir müſſen uns beeifern, in die Hände eines verſöhnten Vaters zu fallen! O! theurer Freund! dieſes muß unſere eigene Sorge ſeyn! Unſere einzige Sorge in unſerm ganzen Leben. Unſere einzige Sorge auf dem Krankenbette! Denn iſt er unſer Freund, ſo ſind uns die Sünden vergeben; iſt er unſer Vater, ſo ſind wir ſeine Kinder; ſo ſind wir die Erben ſeines Reichs und aller Güther, die uns Jeſus erworben; ſo iſt uns der Tod alsdenn nicht ſchrecklich, ſondern er wird uns alsdenn ein Führer zur ſtölzen Ruhe!

Beantworte er mir aber nun aufrichtig dieſe wichtige Frage: Steht er denn bey Gott in Gnaden? oder es iſt eben ſo viel, als iſt er denn ein Kind Gottes? Ich ſehe es, er unterſtehet ſich nicht, dieſe Frage zu bejahen. Und wenn er ſich es auch ſchmeicheln wollte, daß er ſich einbilden würde, als wäre er ein Kind ſeines Gottes, ſo überdenke er nur eine einzige Wahrheit: Wer ein Kind Gottes iſt, der thut auch den Wil-

len ſeines Vaters beſtändig, aufrichtig, gerne und mit innigſter Luſt; der hat einen Wohlgefallen an denen Geſetzen des Herrn; er beleidiget ſeinen beſten Vater nie, ſondern er folget ihm. Was ſagt ihm nun ſein Gewiſſen? Hat er Gott nie betrübet? Hat er die Geſetze ſeines Gottes erfüllet? Iſt er nie von dem Wege der Tugend abgewichen? Hat er nie eine Sünde mit Wiſſen und mit Willen ausgeübt? Laſſe er hier ſein Gewiſſen reden, und überdenke er alle ſeine Gedanken, die er je gedacht hat; alle ſeine Worte, die er geredt hat; alle ſeine Handlungen, die er in der Welt gethan hat. Stimmen ſie alle mit dem Geſetze Gottes überein? Getrauet er ſich dieſes zu ſagen? O! Fr. gewiß ſein Gewiſſen wird ihm das traurige Bekenntniß abzwingen, daß er oft wider Gott geſündiget und ſeine Geſetze gar oft übertreten habe. Geſtehe er hier vor Gott die Ueberzeugung ſeines Gewiſſens. Denn er hat es mit dem Gott zu thun, der in das Innerſte der Seele ſchauet. Vor dem iſt nichts verborgen. Es iſt alles klar und aufgedeckt. Er hat alle die ſündlichen Worte gehöret, die er geredt hat; er kennt alle die geheimen böſen Neigungen ſeines Herzens, die er gehegt hat. Er weiß alle Wege, welche er gegangen iſt; er hat alle Handlungen geſehen und ſie genau bemerkt, die er in ſeinem Leben gethan hat. Kann er wohl ſich ſchmeicheln, als

ſtünde er bey Gott in Gnaden? Kann er ſich nur einbilden, er wäre ein Kind Gottes? Muß er nicht vielmehr bekennen, daß er die Gnade Gottes längſt verſcherzt habe! daß er ein Feind Gottes ſey. Dieſes muß ihm der ſchrecklichſte, der fürchterlichſte Gedanke ſeyn! Denn ſtellt er ſich lebhaft vor, daß er an der Schwelle der Ewigkeit ſtehet, und daß er in wenigen Augenblicken vor den Richterſtuhl Chriſti treten kann; wie muß es ihm hier zu Muthe werden? da er der Gnade deſſen, der ſein Schickſal auf ewig beſtimmt, nicht verſichert iſt. — Denke er hier ſelbſt lebhaft nach.

Nun wird er mir gerne eingeſtehen, daß es ſeine einzige und recht wichtige Sorge ſeyn müſſe, bey Gott in Gnaden zu ſtehen; daß er alſo ſein liebreicher Vater iſt und er das Kind, das er liebet. Begierig wird er mich fragen: was muß ich thun, daß ich bey Gott in Gnaden komme? — Was er thun müſſe, daß Gott ſein Vater und ſein Freund werde? Dieſes muß er thun, er muß zuerſt ſeine Sünden vor Gott aufrichtig bekennen. Denn dieſes fodert Gott ausdrücklich: Allein erkenne deine Miſſethat, daß du wider Gott geſündiget haſt! Wer ſeine Miſſethat bekennet und läßt, der ſoll Gnade erlangen. Ach! darum bekenne er Gott alle ſeine Sünden und alle ſeine Vergehungen! — Aber bedenke er auch dieſes lebhaft, daß es Beleidigun-

digungen des beſten Vaters, des liebreichen Freundes ſind, daß alſo ſeine Empfindungen das Herze in Wehmuth und in Traurigkeit verſetzen. O! übergebe er ſich der Gnade ganz gehorſam, damit der gute Gott an ihm ſeine beſten Abſichten erreichen könne. Erſtaune er heilſam über die unendliche Liebe ſeines Gottes und über die Erbarmung des Erlöſers! In der lebhafteſten Betrachtung der Liebe Gottes, findet er den Grund ſeiner Hoffnung, daß Gott nicht ſeinen Tod und ſein Verderben wolle; in der Erlöſung Jeſu aber findet er die theuerſte Verſicherung, daß ihm alle Gnade und alle Errettung erworben ſey. O! lieber Sohn! hier bitte er Gott um ſeinen Geiſt, daß er ihm die Augen öffne, damit er erkenne, wie bereit Gott ſey, ihm ſeine Gnade zu ſchenken! Ach! denke er lebhaft an das Leiden Jeſu! denke er an alle Arten ſeiner Pein und an ſeine unausſprechliche Schmerzen! denke er an die glückliche Hinausführung ſeiner Erlöſung! So wird er auch zugleich an die Nothwendigkeit denken, ſich dieſe ganze Erlöſung glaubig zuzueignen. O! bitte er Gott um dieſen wahren Glauben! denn durch ſelbigen erlangt er die vollkommene Gerechtigkeit, welche nur vor Gott gilt; die Gerechtigkeit, welche alle ſeine Sünden bedeckt, aber ihn auch bey Gott wieder in Gnaden ſetzet. Denn durch dieſen Geliebden wird er Gott recht angenehm

gemacht.

gemacht. So denket Gott aller ſeiner Sünden nicht. Er rechnet ſie ihm nicht zu. Er liebet ihn, als ſein Kind! und ſo kommt er in die Gnade ſeines Gottes. — Aber nun fahre er fort, ſich immer mehr und mehr von der Nothwendigkeit der Gnade Gottes zu überzeugen! Jeden Augenblick, den ihm der Herr noch gönnet, wende er dazu an, ſich immer beſſer von der Gnade, von der Liebe und von der Freundſchaft Gottes zu verſichern! Am beſten kann er ſich davon verſichern, wenn er auf die geheimſten Neigungen der Seele denkt; wenn er Achtung giebt, ob alle ſeine Neigungen mit den Neigungen Gottes übereinſtimmen; ob er liebet, was Gott ſein Vater liebet; und ob ihm jede Sünde abſcheulich ſey. Ach! th. F. wir wollen beſtändig, ſo lange wir noch leben, die Gnade Gottes recht ernſtlich ſuchen! Alle Wünſche unſers Herzens ſollen darauf gehen! Herr! lehre du uns thun nach deinem Wohlgefallen! denn du biſt unſer Gott, dein guter Geiſt führe uns auf ebener Bahn! Wir wollen Gott recht herzlich bitten, daß wir Chriſto unſerm Haupte recht ähnlich werden! Denn die Aehnlichkeit mit Chriſto iſt der unumſtößliche Beweis, daß wir Kinder Gottes ſind, und daß wir bey Gott in Gnaden ſtehen! Nun liebſter Jeſu! liebſtes Leben! mach uns in allem dir recht eben und deinem heilgen Vorbild gleich ꝛc.

Eine andere Anrede.

Mein theureſter Freund! Gott hat ihn hieher auf dieſes gegenwärtige Krankenbette geleget, und er weiß es nicht, was gegenwärtige Krankheit für einen Ausgang gewinnen werde. Nothwendig wird er als ein vernünftiger Menſch darauf denken, dieſe Welt mit jener Welt, dieſe Zeit mit jener Ewigkeit, wohl und glücklich zu vertauſchen. Hat er denn aber wohl jemals recht lebhaft die große Abſicht ſeines Lebens überdacht? Hat er es jemals recht überleget, warum ihn Gott in dieſe Welt geſetzt hat? Nicht etwa um groß, um reich und geehrt zu werden; ſondern Gott hat ihn zur Probe in dieſe Welt geſetzt, damit er ſich zur Ewigkeit bereiten ſoll; er ſoll alle Tage ſeines Lebens zum Dienſte Gottes und ſeiner eigenen Seligkeit widmen. O! th. F. womit vergleichet Gott die Zeit unſers Lebens? Mit einer Saatzeit! Wie bedenklich ſind die Worte: Was der Menſch ſäet, das wird er erndten! Ach! es ſind vierzig, funfzig, ſechzig und noch mehrere Jahre, daß er in der Welt iſt! Frage er doch ſein eigenes Gewiſſen und rede er ſich ſelbſt alſo an: Wozu habe ich dieſe vielen Jahre wohl angewandt? Was kann ich für eine ſo koſtbare Zeit für Rechnung geben? Was für Tugenden habe ich ausgeübt? Welche böſe Neigungen habe ich verbeſſert? Wie weit bin ich in der chriſtlichen Liebe,

Liebe, in der Demuth und in allen den Tugenden gekommen, zu welchen mich Gott hat laſſen gebohren werden? Haben nicht tauſend verſchiedene Lüſte mein Herz eingenommen? Habe ich nicht oft nach dem Gutdünken meines Herzens gelebt? Habe ich nicht unzählbar Böſes gethan und unzählbar Gutes unterlaſſen? Habe ich nicht gar oft die Geſetze meines Gottes übertreten? Gott! wie viele Gelegenheit haſt du mir gegeben, Gutes in der Welt zu ſtiften, aber ich habe ſie verſäumet? Was helfen mir jetzo die Luſtbarkeiten der Welt, die ich ſo oft geſuchet habe? O! wie hätte ich dieſe koſtbare Gnadenzeit beſſer anwenden ſollen und können? Was helfen mir alle die Jahre, die ich durchgelebet habe, ſie zeugen wider mich! Sie klagen mich bey dir Gerechten und Heiligen an! Sie verdammen mich und ich muß mir ſelbſt das Urtheil des Todes fällen! Denn ich muß es bekennen, daß ich zur Ehre Gottes und zur Verherrlichung meines Erlöſers hätte leben ſollen, und auch leben können, aber es iſt nicht geſchehen. Hier ſtehe ich wie der Zöllner that, beſchämt und von ferne. Ach! vielleicht habe ich noch Zeit! vielleicht läßt mich Gott noch deswegen in der Welt, daß er mir Gelegenheit gebe, meine Fehler wieder gut zu machen! Vielleicht hat er mich darum auf dieſes Krankenbette geworfen, damit er mein Herze rühre, mich

zum Nachdenken reize und mich auf die Errettung meiner Seele aufmerkſam mache! Vielleicht iſt die Angſt, die ich empfinde, die Furcht, die ich fühle, und der Schmerz, der mein Herz durchwühlet, eine bewegliche Stimme, durch welche mir Gott ſagt, daß ich ſein Antlitz noch ſuchen ſoll! Vielleicht iſt heute noch die angenehme Zeit und der Tag des Heils, da mich Gott ernſtlich auffodert, an die Errettung meiner Seele zu denken! Vielleicht ermuntert er mich, an meiner Seligkeit einmal mit allem Ernſte zu arbeiten! Und vielleicht iſt dieſes ſeine letzte Arbeit an meiner Seele! vielleicht die letzte Ermunterung zur Buße! vielleicht die letzte Auffoderung zum Nachdenken!

O! du unendliche Liebe meines Erlöſers! du unausſprechliche Erbarmung des Sünder Freundes! du mitleidiges Herze des beſten Vaters! entſcheidet doch dieſe wichtige Fragen! Ja! mein Gott, weil du mich nicht übereilet haſt! weil du mich noch nicht dahin geriſſen haſt; weil du mich noch leben läſſeſt; ſo hoffe ich, daß du es noch um meiner Seligkeit willen thuſt. Ja! ich glaube es gewiß und mit einer gegründeten Zuverſicht. Weil du mir noch nachgeheſt, ſo weiß ich es auch, du biſt noch nicht des Erbarmens müde! Weil du mich noch ſucheſt, ſo weiß ich es auch, du willſt mich ändern und mich

mich zu dir ziehen aus lauter Güte. Weil du Geduld mit mir haſt, ſo glaube ich es auch, daß du nicht wolleſt, daß ich verlohren gehe, ſondern daß ich noch zur Buße bekehret werde und lebe! Und weil du mir meine Sünden ſo lebhaft unter die Augen ſtelleſt, ſo weiß ich auch, es ſey dein rechter Ernſt mich zu demüthigen, aber auch wieder zu erhöhen; mich zu züchtigen, aber nicht zu töden. Hier liege ich, Vater aller Gnade und Barmherzigkeit! nicht auf meine Gerechtigkeit gegründet, ſondern auf deine groſſe Gnade und Barmherzigkeit. Hier liege ich und weine. Hier liege ich und jammere: Erbarme dich! erbarme dich! Gott mein Erbarmer über mich! Ach! hier gebe ich dir mein Herze! Schaffe du es ſelbſt neue! Nimm du ſelbſt das ſteinerne Herz aus meinem Fleiſche, welches ſo lange die Wege des Irrthums geliebet hat, und gieb mir ein fleiſchernes, ein folgſames und gehorſames Herze! Schenke mir deinen heiligen Geiſt, daß er aus mir einen ſolchen Mann mache, der in deinen Wegen wandelt; der deine Rechte hält und darnach thut! Gott! Allwiſſender! das iſt mein rechter Ernſt!

Wenn er, mein th. Fr. ſo verfähret, ſo wird auch ſeine Arbeit im Herrn nicht vergebens ſeyn. Denn was fodert Gott von ihm? Warum hat er ihn in dieſe Welt geſetzet?

ſetzet? Warum hat er ihn ſo unendlich geliebet? Warum hat er ihm ſeinen Sohn geſchenket? Warum hat er ihm ſeinen Geiſt gegeben? O! zum ewigem Beweiſe, er habe keinen Gefallen am Tode des Gottloſen, ſondern daß ſich der Gottloſe bekehre und lebe. Ey! ſo höre er die Stimme ſeines beſten Vaters! Der Gottloſe laſſe von ſeinem Wege und der Uebelthäter ſeine Gedanken, er bekehre ſich zum Herrn, ſo wird er ſich ſeiner erbarmen und zu unſerm Gotte; denn bey ihm iſt viel Vergebung! O! kehre er ſich zu Gott mit einer wahren Aufrichtigkeit! Denn die ihn aufrichtig ſuchen, ſollen ihn gewiß finden!

Noch eine Anrede.

Gott hat uns ein ſehr wichtiges und bedenkliches Wort geſagt, das uns alle angehet, wenn wir anders wollen ſelig werden! Warlich! warlich! ich ſage euch, es ſey denn, daß ihr umkehret und werdet wie die Kinder, ſo werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. In dieſen Worten liegt die Beſchaffenheit derer, welche wollen ſelig werden. Der Herr verlanget von ihnen die wahre, die rechtſchaffene, die ungeheuchelte Buße. Aber was iſt die Buße, die uns den Weg zum Throne der Gnaden eröfnet? Beſtehet ſie etwa in einer bloßen Begierde ſelig zu werden? Etwa in einem kalten Wunſche nicht

geſün-

geſündiget zu haben? Schließet nicht vielmehr die Buße, die Entſagung der Welt, die Ablegung unſerer Laſter, die gänzliche Veränderung unſers Lebens und ein ſolches Herz mit ein, das wenn es uns alle die Wohlthaten annehmen heißt, die uns Chriſtus am Kreutze erworben hat, uns auch zugleich befiehlet, aufrichtig und redlich zu arbeiten, damit wir allen Laſtern, ſo uns anhangen, entſagen mögen. Mit einem Worte, iſt es genug für einen, der da Buße thut, wenn er nur auf ſeinem Krankenbette ſagt: ich will ſelig werden! Ich glaube, Jeſus der Heiland habe mich mit Gott verſöhnet! Ich weiß, daß Gott gnädig und barmherzig ſey! Iſt es genug zu ſeufzen: Gott ſey mir armen Sünder gnädig! oder muß er nicht zugleich alle Laſter ausrotten, die Jeſus ausgeſöhnt hat? Verbindet ihn nicht die wahre Buße zugleich zur Heiligung ſeines Lebens? O! der wahre Chriſt, der das Weſen der Buße verſtehet, glaubet auch zuverſichtlich, daß der, ſo ſeine Sünden bekennet und läßt, Barmherzigkeit erlangen werde; daß bey Gott darum viel Vergebung der Sünde ſey, daß man ihn fürchten ſolle; ein wahrer Chriſt glaubet, daß der Glaube ohne Werke tod ſey; er glaubet, es ſey nichts Verdammliches an denen, die in Chriſto ſind; die aber nicht nach dem Fleiſche wandeln, ſondern nach dem Geiſte; er weiß, daß man ohne

Heili-

Heiligung, den Herrn nicht ſehen werde; daß nichts Unreines, oder Gemeines ins Himmelreich eingehen könne. Wie unumſtößlich ſind alſo die Beweiſe, daß Glaube und Buße, ohne welcher wir auf dem Krankenbette keinen Zugang zur Barmherzigkeit finden können, nicht in einem bloßen Verlangen nach der Seligkeit, oder in einer unbedachtſamen Zuflucht znm Verdienſte Chriſti beſtehen könne, ſondern daß damit nothwendig die Entſagung der Welt, die Ablegung unſerer Laſter, die gänzliche Veränderung unſers Herzens, verbunden ſeyn müſſe.

Ach; th. F. da ihn der Herr ſo ernſtlich durch dieſe gegenwärtige Krankheit znr Buße auffodert, ſo hat er es nöthig, dieſes wohl zu überlegen und zu bedenken. Ich weiß, daß er es nicht leugnet, daß er ein Sünder ſey; ich weiß auch, er iſt jetzo nicht gleichgültig dabey, daß ihm ſein Gewiſſen dieſes Geſtändniß abnöthiget; ich weiß es auch, daß er über die Betrachtung ſeiner Sünden betrübt iſt. Ich weiß, er nimmt gerne ſeine Zuflucht zur Gnade Gottes und zum Verdienſte Chriſti. Aber woher kommt die Angſt ſeiner Seele? Woher die Unruhe ſeines Gewiſſens? Woher die Traurigkeit? Nicht wahr aus der Furcht für dem Tode? Wie wenn er geſund geblieben wäre, ſo hätte er an ſeine Sünden gewiß nicht gedacht; ſo

wäre er gewiß nicht traurig worden ſeyn! Ach! th. F. iſt ſeine Krankheit, oder die Gefahr des Todes die Urſache ſeiner Betrübniß, ſo iſt ſeine Buße falſch! O! der Grund der Traurigkeit muß der ſeyn, weil er mit ſeinen Sünden Gott, den beſten Vater, betrübt hat; weil er ſeine unausſprechliche Liebe nicht geachtet hat; weil er die theure Erlöſung Jeſu verachtet hat. Unterſuche er alſo die Urſache ſeiner Betrübniß aufrichtig, damit er ſich nie betrüge. Denn dieſer Betrug iſt gefährlich. Ich weiß, daß ihm Jeſus mit ſeinem Verdienſte theuer und angenehm ſey; aber hat er denn auch den feſten Vorſatz, alle Sünden ernſtlich zu verabſcheuen; aus Liebe gegen Jeſum alle Laſter zu verfluchen und ihm alle Augenblicke ſeines Lebens zu widmen? Unterweiſet ihn denn die Gnade Gottes, daß er verleugnet alles ungöttliche Weſen und die weltlichen Lüſte? und will er hingegen züchtig, gerecht und gottſelig in dieſer Welt leben? O! th. F. beantworte er alle dieſe Fragen vor Gott! Denn wir wiſſen es leider! daß ſo viele, wenn ſie dem Krankenbette wieder entflohen ſind, die vorigen Wege der Sünde wieder erwehlet und betreten haben! Sie haben uns alsdenn die traurigſten Beweiſe an den Tag geleget, daß ihre Buße Betrug und Heucheley geweſen iſt. Ach! ich kenne ſein Herze nicht! Nein! Gott kennt ſelbiges alleine. Es iſt vor ihm

ganz

ganz aufgedeckt. Würde er Menſchen betrügen wollen, ſo betrüget er ſich ſelbſt und dieſer Betrug würde ihn ewig gereuen. Ach! darum bitte ich ihn um der Barmherzigkeit Gottes willen! Er überlege ſelbiges wohl! Die wahre Buße muß den ganzen Menſchen verändern. Sie verbeſſert das ganze Herz. Der Menſch, der ſich von Herzen zu Gott bekehret, der verabſcheuet auch alle ſeine Sünden. Er brennt aber auch vor Begierde, ſich ſeinem Gott und ſeinem Erlöſer ganz aufzuopfern! Ach! darum prüfe er ſeine Traurigkeit vor Gott! Prüfe er das Verlangen nach der Gnade und nach dem Verdienſte Chriſti vor Gott, ob es ein redliches, ein rechtſchaffenes und aufrichtiges Verlangen ſey? Prüfe er ſich, ob er es aufrichtig mit Gott meine, und ob es der ganze Wunſch ſeines Herzens ſey, recht bekehret zu werden! Denke er hier nach! Warlich! es ſey denn, daß ihr umkehret, ſo werdet ihr nicht ſelig! Es ſey denn, daß ihr wahrhaftig verändert werdet, ſonſt gehet ihr verlohren! — Ach! du treuer Gott und Vater! gieb dieſer Seele deine Gnade, daß ſie dieſen deinen Foderungen nachdenkt! — Trage er Reue über ſich ſelbſt! Lege er wirkliche, tüchtige, beſtändige und unleugbare Merkmale von ſeiner Bekehrung an den Tag! damit er in Wahrheit erfahre, daß die, welche Gott aufrichtig ſuchen, gewiß ſollen errettet werden.

Noch eine bedenkliche Anrede.

Es iſt eine traurige Erfahrung, daß nicht ein einziger Sterbender iſt, der nicht auf ſeinem Sterbebette bekehret zu ſeyn ſcheinen ſollte, ob er ſchon in ſeinem Leben noch ſo gottlos geweſen iſt. Aber es ſind zwey Stücke, welche mir dieſe ſpäte Reue ſtets verdächtig gemacht haben. Das ſind die Kennzeichen dieſer Reue ſelbſt und vornemlich das, was auf ſie erfolgt.

Wenn man das menſchliche Herz nur ein wenig kennet, ſo ſiehet man gleich, daß in dergleichen Bekehrungen gemeiniglich nichts, als ein erzwungenes Weſen zu finden ſey; daß es nur Furcht für der Gefahr und keinesweges Gedanken ſind, die aus Frömmigkeit und Gerechtigkeit entſtanden; daß es die Annäherung des Todes und nicht der Haß gegen die Sünde iſt; daß es Schrecken der Hölle und nicht der wahre Eifer ſey, ſich zum Herrn zu bekehren. Das Gewiſſen, welches ſo viele Jahre geſchlaffen hat, wacht auf; die nahe Gefahr des Todes macht den Menſchen aufmerkſam. Der Fluch verwandelt ſich in Seegen; die ſtolze Einbildung in Beten, die Sicherheit in Schrecken. Der Gottloſe wird auf einmal ein Heiliger und will ſich, damit er auch den Himmel betrüge, nachdem er ſich ſelbſt betrogen, durch Hülfe dieſer falſchen Wiedergeburth,

geburth, die Pforten des Himmels öfnen und alle Rechte der wahren Buße zueignen.

Allein dergleichen Bewegungen, ſo aus einer Gefahr erzeugt werden, ſind gar dasjenige nicht, woraus man erkennen kann, ob man eine aufrichtige Zuflucht zur Gnade nehme. Das muß zu einer ruhigen Zeit geſchehen, wenn die Seele in ſich ſelbſt gegangen iſt, ſich mit einem geſetzten Muthe ausforſchen kann. Nicht alsdenn können wir anfangen, als wahre Chriſten die Welt zu verlaſſen, wenn ſie uns ſelbſt verläßt. Alsdenn muß es geſchehen, wenn wir die Welt noch brauchen können und es noch in unſerer Freyheit ſtehet, ob wir ihre Annehmlichkeit ſchmecken wollen, oder nicht. O! haben wir nicht hohe Urſache, auf die vorgegebene Reue und Betrübniß der Kranken, auf ihre Seufzer und Gebet ein Mißtrauen zu ſetzen.

Sehen wir oft auf den Erfolg, wenn ſie der Krankheit wieder entflohen ſind, Gott! ſo zittert mein Herz! Denn kaum iſt die Gefahr des Todes verſchwunden, ſo hören ſie auf zu beten; ſie verfallen in eine ſichtbare Gleichgültigkeit und Unempfindlichkeit zurücke. Sie verlieren allen Geſchmack an der Betrachtung göttlicher Dinge. Sie hören auf die Gnade Gottes zu ſuchen! Sie hören auf die Gefahr der Seele zu bedenken! Sie ſchlagen alle Ermunterungen wieder aus dem

Sinn;

Sinn; ſchenkt ihnen Gott ihre Geſundheit wieder, ſo ſieht man ſie auch wieder in ihre böſe Geſellſchaften ſchleichen: ſie ſind die vorigen Sünder; ſie gehen die vorigen Wege der Laſter wieder; ſie laſſen ihr böſes Herze wieder ausbrechen. Mehr als zu gewiſſe und unumſtößliche Beweiſe, daß ſie es auf ihrem Krankenbette nicht redlich, nicht aufrichtig gemeinet haben; daß es Verſtellung und ein ſüßer Traum geweſen ſey. Wo iſt alſo die Frucht der Bekehrung? Wo iſt die gänzliche Aenderung des Sinnes und des Lebens? Wo iſt das ſo nöthige Abſterben der Sünde? die ſo nöthige Verleugnung der Welt? die Kreutzigung des Fleiſches ſamt den Lüſten und Begierden? Wo iſt der Eifer, dem Herrn zu gehorchen und ihm zu gefallen? Wo iſt das Licht des Glaubens? Traurige, betrübte Erfahrung! So gehen wir oft von dem Krankenbette unſerer Brüder betrübt und beſtürzt hinweg!

Ach! th. F. dieſes Wort ſey ihm das wichtigſte und das bedenklichſte! Ein Wort, welchem er beſonders nachzudenken hohe Urſache hat. Er ſcheint zwar gerührt und beſchämt über ſeine Sünden zu ſeyn; er ſcheint, als wenn er Gott ſeine Sünden anfrichtig bekennete; er ſcheint, als wenn er die Gnade Gottes aufrichtig ſuchete; er ſcheint, als wenn er ſich zu Gott bekehren wollte. Aber viel-

leicht hat die Furcht für dem Tode und für die Ewigkeit, alle dieſe Bewegungen der Seele gewirkt? Daher gehe er ſelbſt in ſein Herz und prüfe er ſich aufrichtig! Fange er beſonders ſeine Prüfung von dieſem Puncte an: Unterſuche er die Urſachen ſeiner Betrübniß und ſeiner Traurigkeit, ob ſie daher entſpringt, weil er den Befehl ſeines Gottes, ſeines beſten und liebreichen Vaters verachtet habe? weil er ihn ſo oft mit Vorſatz betrübet und ſich ſeiner Liebe unwürdig gemacht habe? Ob er die Sünden verabſcheuet, weil ſie Beleidigungen des beſten Vaters und des liebreichen Wohlthäters ſind! weil ſie die frecheſte Verleugnung der Liebe, der Ehrerbietung gegen Gott ſind. Ach! th. F. hier heuchele er nicht! hier rede er die Sprache der Aufrichtigkeit! Denn dieſer Betrug iſt der allergefährlichſte. Er weiß, Gott kann er nie betrügen! Denn er iſt allwiſſend und er iſt der Herzenskündiger. Ach! dieſer Gott kennet das Innerſte ſeines Geiſtes. Er weiß alle ſeine Entſchlüße! O! ſein Entſchluß ſich bekehren und verändern zu laſſen, muß der aufrichtigſte ſeyn; er muß mit dem Eifer, Gott alleine zu dienen, verbunden ſeyn. Er muß das ganze Herze verändern; den ganzen Sinn verbeſſern; das ganze Leben zu einem Leben aus Gott machen! Dieſes muß geſchehen! Denn auf die wahre Buße müſſen nothwendig auch die Früchte derſelben erfolgen,

folgen. Sie muß ein frommes und heiliges Leben nach ſich ziehen! Sie muß durchaus den ganzen Menſchen verändern! Wo dieſes nicht erfolgt, ſo iſt es ein leerer Traum. Ach! th. F. wie nöthig hat er es alſo, Gott um die Aufrichtigkeit des Herzens zu bitten! Denn ſonſt ſiehet er ſeine Thränen nicht in Gnaden an: Sonſt achtet er alle ſeine Seufzer nicht! O! folge er dieſem liebreichen Rathe und bedenke er es, daß er es alleine mit Gott zu thun habe, der auf das Herz ſiehet! der alle ſeine Gedanken und Geſinnungen kennet. O! bitte er Gott, daß er durch dieſen ſeligen Weg recht zu ihm gezogen werde.

Saurins drey Predigten von dem Aufſchube der Bekehrung, welche ſich im erſten Theile ſeiner Predigten befinden.

Noch eine Anrede.

Mein theureſter Freund! Eure einzige Sorge muß jetzo auf eurem Krankenbette dahin gerichtet ſeyn, daß ihr in dem Innerſten eurer Seele überzeugt ſeyd, daß ihr an der allgemeinen Verſöhnung und Gnugthuung Jeſu Theil habt. Denn ſonſt habt ihr keine Gnade, keine Vergebung der Sünden und kein Recht zur Erlangung jener Seligkeit. Denn es iſt dem Menſchen kein anderer Nahme gegeben, darinne er kann ſeelig werden,

denn nur alleine der Nahme des gekreutzigten und für uns getödeten Fürſten des Lebens.

Daher müſſet ihr zum erſten, in dem Innerſten euer Seele überzeugt ſeyn, daß ihr ein Sünder ſeyd. Denn die Geſunden verlangen keine Hülfe und ſehnen ſich auch nach keiner Gnade. Betrüget euch aber nur nicht ſelber dadurch, daß ihr nur überhaupt denket und ſaget, ihr wäret ein Sünder, wie alle andere Menſchen. Dieſes Bekenntniß koſtet keine Ueberwindung. Der Gottloſe beruhiget ſich ſo gar damit. Nein, ihr müſſet euch für allen Dingen ſelber von euren eigenen und ganz beſondern Sünden überführen. Ihr dürffet zu dem Ende nur in der Einſamkeit, vor dem allwiſſenden Richter der Herzen aller Menſchen, eure geheimſten Neigungen, Begierden, Handlungen und ganzes Verhalten, mit den heiligen Geſetzen Gottes vergleichen. Unzählige Proben werden euch überzeugen, daß ihr manche feindſelige Geſinnung gegen Gott, gegen eure eigene Wohlfarth und gegen andere Menſchen, die ihr doch nach dem Beyſpiele Jeſu brünſtig, aufrichtig und herzlich lieben ſolltet, bis hieher geheget und leider! ausgeübet habt.

Ihr werdet euch dieſe Unterſuchung erleichtern, wenn ihr euer inneres und äußeres Bezeigen gegen die Foderungen der göttlichen

Gebote

Gebote haltet, daß wir nemlich Gott lieben ſollen von ganzem Herzen und aus allen Kräften unſerer Seele, unſern Nechſten aber als uns ſelber. Und wenn ihr vorzüglich bedenket, daß der Allwiſſende und Allerheiligſte vornemlich eine völlige Gleichförmigkeit aller unſerer Gedanken, Neigungen, und Begierden, mit ſeinen Eigenſchaften, mit ſeinem Willen und Geſetzen fodert. O! gewiß ihr werdet Berge von Uebereilungen, von Fehltritten, von Vergehungen; von traurigen Beweiſen eures Ungehorſams, der Geringſchätzung der Gnade Gottes und überhaupt eures im Grunde verdorbenen Herzens entdecken. Wenn ihr nur bey euch ſelber erwäget, wie viele Pflichten ihr Gott und eurem Erlöſer, wie viel ihr euch ſelber und euren Mitbrüdern zu leiſten ſchuldig ſeyd, und wenn ihr euch hierauf ſelber fragt, wie viel ihr von denſelben ausgeübt, mit welchem Eifer und mit welcher Treue ihr ſie beobachtet habt? Wenn ihr euch ſelber die unzählbaren Gelegenheiten vorrechnet, die ihr gehabt habt, dieſe Pflichten auszuüben; wenn ihr bedenket, wie oft euch Gott dazu aufs kräftigſte ermuntert und erwecket hat; wenn ihr euch daran erinnert, wie viele nachdrückliche Ermahnungen ihr täglich gehöret, oder geleſen habt; wie kräftig ihr durch die unzählbaren Gütigkeiten des beſten Vaters ſeyd gerühret, wie mächtig ihr durch den hei-

ligen Geiſt ſeyd erweckt und wie oft ihr durch die ſchönſten Beyſpiele anderer, die gegen Gott mehr Treue bewieſen als ihr, ſeyd beſchämt worden; ſo werdet ihr es wohl bekennen müſſen, daß ihr ein elender und großer Sünder ſeyd! Stellet euch noch mehr lebhaft vor, wie oft ihr auf der Bahne der wahren Glückſeligkeit und Frömmigkeit ſtille geſtanden und oft gar von ſelbiger gewichen ſeyd; wenn ihr aufrichtig erkennet, daß ihr euch bis hieher aus allen andern Dingen viel, und nur aus Gott und ſeiner Gnade wenig, oder nichts gemacht habt; wenn ihr anders alles Böſe überzählet, das ihr ſo wohl innerlich mit Gedanken gethan, als auch was ihr zu thun begehret und auch äußerlich vollzogen habt; ſo wird der Anblick eurer Sünden euch beugen, daß ihr voll Schmerzen, Scham und Reue vor dem Allerheiligſten niederfallet und in die Worte ausbrechen müſſet: Ach! Herr! gehe nicht ins Gerichte mit deinem Knechte. Denn vor dir iſt kein Lebendiger gerecht. Allwiſſender! Du weißt es, wie viele große und ſchreckliche Sünden es ſind, die ich in meinem Leben ausgeübet habe. Wie viele, die ich mit Vorſatz und Ueberlegung, wie unzählige, die ich aus Uebereilung, im Affecte, oder durch Verführung anderer begangen habe! O! wie viele habe ich wiederholet, nachdem ich dir die Unterlaſſung derſelben

aufs

aufs ernſthafteſte und feyerlichſte angelobet habe! Und wie oft habe ich mich nicht endlich der Sünden anderer theilhaftig gemacht! —

Was muß nun die Betrachtung eurer Sünden in euch würken? Nothwendig eine wahre Reue und eine Schmerzensvolle Traurigkeit. Denn ihr habt wider Gott geſündiget, der euer Vater, Freund und Wohlthäter iſt. Der Abſcheu aber für der Sünde, muß in euch ſo lebhaft und aufrichtig ſeyn, daß ihr euch recht ernſtlich entſchließet, nicht wieder vorſetzlich eine Pflicht zu unterlaſſen, oder auch nur die geringſte Sünde zu begehen. Denn ſonſt iſt die Traurigkeit Heucheley und Verſtellung. Daher müſſet ihr euch zum andern prüfen, ob noch in einem Winkel eures Herzens eine geheime Luſt, ein betrüglich verſtecktes Wohlgefallen an irgend einer Sünde und ein heimlicher Vorſatz, ſie jemals wieder zu begehen, unter der Aſche glimme? Dieſer aufrichtige Entſchluß, alles aus eurem Herzen zu verbannen, was dem allerheiligſten Gott an euch mißfällt, iſt eine der allerwichtigſten Pflichten derer, deren Buße rechtſchaffen und aufrichtig iſt. O! hier durchſchauet euer Herze! Hier erforſchet genau auch die geheimſten Neigungen eurer Seele! Denn dieſe Sache iſt von der gröſzeſten Wichtigkeit.

Zum dritten muß nun in euch ein recht ſehnlich Verlangen nach dem Beſitze der Gnade Gottes in Jeſu erwecket und unterhalten werden. Daher müſſet ihr von der Wichtigkeit der Rechtfertigung und ihren ſeligen Folgen und von der unausſprechlichen Seligkeit einer Seele, welche verſichert iſt, daß ſie einen gnädigen Gott und Vater im Himmel habe, euch lebendig zu überzeugen ſuchen! Beſonders aber müſſet ihr erwägen, wie ruhig man bey einer ſolchen Verſicherung die Welt verlaſſen könne, um in jene vollkommenere überzugehen. Damit ihr aber von eurer Begnadigung und Vergebung der Sünden wirklich gewiß werdet, ſo müſſet ihr unter der Anrufung des heiligen Geiſtes, theils die troſtreichen Verheiſſungen Gottes; theils aber alles das erwägen, was Jeſus für euch am Kreutze ausgeſtanden hat. Ihr müſſet euch gleichſam mit dem leidendem Heilande an den Oelberg in das ſchreckliche Gerichte Gottes und von dannen vor die ungerechten Richterſtühle der Jüden verfügen. Ihr müſſet über eure eigene Sünden, als um welcher willen Jeſus alles dieſes litte, ſchmerzlich betrübet werden. Ihr müſſet Jeſum auf Golgatha begleiten, und euch unter das Kreutze hinſtellen. Ihr müſſet es mit einer lebhaften Empfindung ſagen: Ach! alles dieſes leidet mein Jeſus auch um meinetwillen! O! laſ-

ſet euch das fürtrefliche Lied vorleſen: O! Welt! ſieh hier dein Leben! — Ihr müſſet euch das ganze Leiden Jeſu zueignen und bey jeder Art ſeiner Pein beſtändig ſagen: Alles für mich! — alles an meiner Statt — alles zu meinem Heile! So wird; er auch die Verſöhnung für eure Sünde. So vergiebt euch Gott ſelbige um Chriſti willen!

Zum vierten. Weil aber ohne wahre Rechtſchaffenheit, ohne aufrichtige Tugend und ohne Beſſerung des Lebens, Niemand von der Gnade Gottes und von ſeiner künftigen Seligkeit, gewiß und verſichert ſeyn kann; ſo müſſet ihr nun in euch einen lebhaften Haß und Abſcheu gegen alle Sünden zu erwecken, und hingegen um euern Gehorſam recht willig zu machen, die kräftigſten Bewegungsgründe aus der Betrachtung des Leidens Chriſti und aus der Betrachtung der Gnade Gottes, welche euch jetzo wiederfähret, hernehmen. Denn ihr wiſſet es nicht, ob euch Gott mit ſeiner Gnade in Zukunft werde wieder ſo nahe treten. O! ſollte euch die unendliche Liebe Gottes und die theure Erlöſung Jeſu nicht bewegen, euch ihm in Zukunft ganz aufzuopfern? Solltet ihr jetzo nicht ſagen; Gott! du Allwiſſender! du Herzenskündiger! du weißt meinen redlichen Entſchluß: Ich lebe, aber doch nicht ich, ſondern Chriſtus lebet in mir. Denn was

ich jetzo lebe im Fleiſche, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet und ſich ſelbſt für mich dahin gegeben. Damit aber dieſer Vorſatz recht kräftig werde, ach! ſo bedenkt beſtändig die große Glückſeligkeit derer, die bey Gott in Gnaden ſtehen; die Glückſeligkeit derer, denen Gott ihre Sünden vergeben hat! Laſſet euch das 5. und 8. Capit. an die Römer und das 5. Capit. der 2 Corinth. vorleſen. Dieſes iſt der ſichere, aber auch der einzige Weg zur Errettung der Seele. Den gehet, ſonſt aber weder zur Rechten, noch zur Linken. Gott gebe euch hierzu ſeine Gnade, um Chriſti willen!

D. J. P. Millers Anleitung zum heilſamen Gebrauche des heil. Abendmahls.

Noch eine Anrede.

Gott will nicht, daß nur Jemand verlohren werde, ſondern daß ſich Jedermann zur Buße bekehre und lebe. Davon iſt er ein lebendiger Beweis. O! wie nachdrücklich fodert ihn Gott jetzo auf, dieſer ſo wichtigen Wahrheit nachzudenken! Auf ſeinem gegenwärtigen Krankenbette fodert ihn Gott beſonders auf, die Rechnung ſeines Lebens mit ihm richtig zu machen. Denn ehe kann er ſich dieſe Worte des Troſtes nicht zueignen.

Jeder Menſch ſitzet auf der ſchwereſten Rechnung ſeines Lebens. Denn er iſt ein Haushalter ſeines Gottes. Ach! wie viel hat Gott in dieſer Welt jedem Sterblichen anvertrauet? Wie unzählbar ſind da ſeine Güther! Ach th. F. betrachte er ſich als einen vernünftigen Menſchen, ſo hat ihn Gott ſo wunderbar gebildet. Er hat ihm eine vernünftige und unſterbliche Seele gegeben! Sein Verſtand ſoll Gott den liebenswürdigſten Schöpfer erkennen und alleine zu ſeiner Ehre denken! Und wie wunderbar iſt nicht ſeine ganze Bildung! Wenn er ſich nur als einen vernünftigen Menſchen betrachtet, wie viel hat ihm Gott bereits Güther anvertrauet und übergeben. Betrachtet er ſich aber als Chriſten, den Gott in der heiligen Taufe ſo hoch begnadiget hat; den er in Chriſto ſo unendlich geliebet hat; für den er ſeinen allerliebſten Sohn in das unausſprechlichſte Leiden hingegeben hat; ſo ſieht er, wie theuer er erkauft ſey. Was iſt nun koſtbarer und theurer, als wie dieſe Seele? die alleine zur Ehre Gottes und zur Verherrlichung des Erlöſers denken und leben ſoll. Und wie unzählbar und unausſprechlich ſind alle die Wohlthaten Gottes, welche aus der Erlöſung Jeſu auf uns fließen! Gott! wie wichtig iſt da bereits die Rechnung unſers Lebens! —

Auf

Auf ſelbiger ſtehen alſo ſo wohl die Wohlthaten im Geiſtlichen, als auch die Wohlthaten im Leiblichen. Wie unzählbar ſind ſelbige! Zu denen theuerſten Wohlthaten Gottes gehöret vorzüglich die Gnadenzeit und in ſelbiger die unermüdete Arbeit Gottes an unſern Herzen, uns ſelig zu machen. Ach! th. F. wenn er in dieſe Rechnung des Lebens ſieht, wie viele Auffoderungen Gottes zur Buße an ihn wird er wiſſen! Wie wird er bekennen müſſen, daß ſich Gott ſeiner Seele recht herzlich angenommen habe!

Auf der Rechnung ſeines Lebens ſtehen alle die Pflichten, als die Befehle ſeines beſten Vaters an ihn! Die Pflichten gegen Gott, gegen ſich ſelbſt und gegen ſeinen Nechſten. Die Pflichten der Jugend, der beſten Jahre, und des männlichen Alters. Die Pflichten ſeines Standes und ſeines Berufs. Die Pflichten des Vaters gegen ſeine Kinder. Mein th. F. alle dieſe Pflichten ſtehen auf der Rechnung ſeines Lebens.

Aber werde er aufmerkſam! Auch auf dieſer Rechnung ſtehet ſein ganzes Verhalten; ſein geführtes Leben von Jugend auf, bis auf dieſen Augenblick. Da ſtehen die Sünden ſeiner Jugend und alle Lüſte derſelben. Da ſtehen die Vergehungen ſeines ganzen Lebens! Alle Worte, die er geredet hat; alle Gedanken, die er gedacht hat; alle

Begier-

Begierden, die er gewollt hat; alle Handlungen, die er ausgeübet hat; kurz alle Sünden ſtehen auf ſelbiger. Dieſes wird er bekennen und eingeſtehen.

Nun fodert ihn jetzo Gott auf, dieſe Rechnung des Lebens abzulegen! Was empfindet er dabey? Wie wenn ſich in dieſem Augenblicke die Ewigkeit öfnete und er ſollte vor den Richterſtuhl Chriſti treten? Getrauet er ſich da zu beſtehen? Was giebt ihm ſein Gewiſſen für ein Zeugniß? Nicht wahr, daß er Gott eine große, eine ſchreckliche Summe ſchuldig ſey; daß er viele Pflichten verſäumet habe; daß wenn Gott nach ſeiner Gerechtigkeit mit ihm handeln würde, er vor ihm nicht beſtehen würde.

Was muß aber nun ſeine einzige Sorge ſeyn? Nothwendig daß dieſe böſe Rechnung ſeines Lebens gut gemacht werde, und daß ihm Gott die Schulden erlaſſe. Denn will er mit dieſen Schulden vor Gott treten, ſo wird er von ihm abgewieſen. Denn er hat ſeinen Willen nicht gethan. Gott hat alſo an ihm keinen Wohlgefallen. Denn ſeine Gerechtigkeit fodert von ihm die völlige Bezahlung aller ſeiner Schulden.

Wie kann er aber ſelbige hier abtragen? Ach! th. F. Gott zeigt ihm dieſes ſelbſt. Er ſoll nur ihm, dem Allwiſſenden, ſeine Sünden und ſeine Schulden bekennen; er ſoll

ſie ihm nur mit Aufrichtigkeit eingeſtehen; er ſoll keine zurücke halten; keine läugnen; keine beſchönigen; ſondern er ſoll es aufrichtig bekennen: Vater! ich habe geſündiget im Himmel und vor dir und ich bin nicht mehr werth, daß ich dein Kind heiße. Er ſoll bitten und flehen: Herr! habe Geduld mit mir, ich will dir es gerne alles bezahlen! Er ſoll ſein Herze willig und gehorſam der Gnade Gottes übergeben, daß er ſelbiges ſelbſt in eine wahre Traurigkeit verſetzen könne; in ein lebhaftes und ſchmerzliches Gefühl über dieſe Sünden und Schulden.

Aber th. F. mit allen ſeinen Thränen und mit ſeiner Betrübniß, würde er Gott nicht verſöhnen und die Schulden dadurch bezahlen! Sondern nun muß er auf den ſehen, der für ihn alle ſeine Sünden getragen und ſeine Schulden für ihn bezahlet hat. Dieſer iſt Jeſus der Sohn Gottes, ſein hochgelobter Heiland! Fürwahr, er trug ſeine Krankheit und lud auf ſich alle ſeine Schmerzen! Das iſt Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Der hat alleine für alle ſeine Sünden gebüßet und alle ſeine Schulden bezahlet und abgetragen. Ach! dieſen muß er nun in wahrem Glauben ergreifen und ſich ſeine geleiſtete Bezahlung zueignen. Denn dieſes Blut allein, ſchreibt keine Schulden ein! Das Blut Jeſu Chriſti, des Sohnes

nes Gottes, oder das ganze Leiden des Erlöſers, macht uns rein von aller Sünde.

Dieſer Glaube aber muß Wahrheit ſeyn. Wodurch beweiſet er ſelbigen? Theils wenn bey ihm der Vorſatz lebendig wird, auf die Rechnung ſeines Lebens, keine neue Schulden zu ſetzen; ſondern ſich aus Liebe zu Gott und zu ſeinem Erlöſer, ernſtlich zu hüten, daß er Gott nie wieder betrübet, ſondern daß er ihm ſein ganzes Leben aufopfert; theils aber auch, daß er eben ein ſo liebreiches Herze gegen ſeine Beleidiger beweiſet, wie Gott gegen ihn bewieſen hat. Ach! th. F. denke er doch dieſen Ermahnungen nach! Bitte er Gott herzlich, daß er ihm dieſe Unterredung ſelbſt wichtig machen wolle! — Ach! Gott! du kenneſt unſer armes Herz! Erbarme dich über uns und gieb uns die Gnade, daß wir in dieſer Zeit, da wir noch leben, bedenken, was noch zu unſerm Friede dienet! Gieb, daß wir dieſe gegenwärtige Stille dazu anwenden, die Rechnung unſers Lebens gut zu machen!

§. 30.

Nun will ich die Frage (§. 28.) beantworten.

Was giebt der Prediger denen Patienten, die gerne wollen bekehret werden, für einen Rath?

Der Prediger danke allemal ſeinem Gott herzlich, wenn ihm der Patiente, dieſe Frage vorleget. Er beantworte ihm nun dieſe Frage, auf die faßlichſte und leichteſte Art. Hier hat

hat mir die Anweiſung des frommen Freſenii, in ſeiner PaſtoralSammlung, am beſten gefallen. Sie iſt die leichteſte, die natürlichſte und faßlichſte! Und ich trage kein Bedenken, ſie allen neu angehenden Predigern zu empfehlen. Ich ſelbſt muß es bekennen, daß ſie mir ungemein große Dienſte, in denen Seelenführungen geleiſtet habe.

Die erſte Regel.

Willſt du bekehret werden, ſo bitte Gott um die Gnade der Bekehrung. Denn der Sünder iſt tod, durch Uebertretung und Sünde. Er kann ſich alſo nicht ſelbſt bekehren. Daher muß er auch Gott, um die Gnade bitten. Dieſes Gebet aber muß nicht ein todes, ein kaltes, ein bloßes Lippenwerk bleiben, wie vorher; ſondern es muß mit einem rechten Ernſte des Herzens geſchehen; mit dem feurigſten Verlangen, würklich bekehret, würklich errettet zu werden. Beſonders muß der Unbekehrte Gott bitten, er wolle ihm ſein tiefes Verderben aufdecken; ihn zur lebendigen Erkänntniß ſeiner Sünden bringen; ihn darüber in die ſchmerzlichſte Wehmuth verſetzen. Er wolle ihm ſein ganzes Herze ändern: die Liebe zur Sünde in ſelbigem wahrhaftig dämpfen; ihm den Glauben an den verſöhnenden Tod ſeines Erlöſers ſchenken, und ihn endlich, der Vergebung aller

aller ſeiner Sünden gewiß machen und verſichern. Chriſtus hat uns die erſte Bekehrungsgnade erworben; daher muß er auch ſeine Gebet auf das Verdienſt Chriſti gründen. Er muß aber dieſes Gebet, täglich oft und ſo lange wiederholen, bis daß er von der Vergebung ſeiner Sünden gewiß wird. — Hat der Prediger, einfältige Leute vor ſich, ſo thut er wohl, wenn er ihnen lernet, wie ſie dieſes Gebet einrichten müſſen, und zwar ſo kurz, faßlich, deutlich und rührend, als es ihm nur möglich iſt. Denn Gott ſiehet bey dem Betenden, nicht auf ſeine Worte, ſondern auf das Herz im Gebete.

Die zweyte Regel.

Wache aber auch über die Gnade, welche dir Gott, auf dein Gebet ſchenket. Denn ſo bald Gott Kraft ſchenkt zum Beten, ſo bald ſchenkt er auch Kraft zum Wachen. Dieſe Gnade aber, muß mit großer Sorgfalt und Ernſt angewendet werden.

Der Menſch muß wachen über ſein Herz, daß ſelbiges nicht wieder durch fremde und ſündliche Gedanken beherrſchet, und daß nicht dadurch die Gnadenwürkungen des heiligen Geiſtes, gehindert werden; ſondern er muß ſein Herz, beſtändig in der Betrachtung der unendlichen Gnade Gottes, der theuren Er-

 löſung

löſung Jeſu, und der brünſtigſten Liebe gegen die armen und elenden Sünder, erhalten und auf alle Veränderungen in ſeiner Seele genau merken. Er muß wachen über ſeine Augen und Ohren, daß durch die beyden Pforten zum Herze, kein neuer Unflat hineingeführet, und dadurch die innere Arbeit des heiligen Geiſtes geſtöhret werde. Er muß wachen über ſeine vorigen Sünden, und über ſeine geliebten Schooßſünden und Neigungen, damit er der Gnade Gottes, die ihn bekehren will, immer beſſer Raum mache. So wird er gewiß erfahren, daß ſich Gott ſeiner Seele herzlich annehme.

Die dritte Regel.

Betrachte das Wort Gottes, auf die rechte Weiſe. Denn das iſt das theure Gnadenmittel, wodurch der heilige Geiſt, den Verſtand des Sünders erleuchten, und die Albern weiſe machen will; es iſt aber auch der lebendige Saame, durch welchen der Sünder wiedergebohren und bekehret wird. Es iſt das Wort der Wahrheit, welches unſere Seelen ſeelig machen ſoll. Der Sünder muß es aber allein in der Abſicht leſen, um durch ſelbiges erleuchtet und bekehret zu werden; um ſeine göttliche Kraft würklich an ſeinem Herze zu erfahren. Er muß aber auch dabey Gott, um ſeine Gnade herzlich anflehen, daß er ihm ſein Herz ſelbſt

ſelbſt aufthun wolle, und muß Gott ſein Verlangen in kurzen Seufzern vortragen. Der Prediger muß aber das ſelbſt dem Patienten, nach Maßgabe ſeines Zuſtandes an die Hand geben, was er leſen ſoll. Er ſchlage ihm das Kapitel, oder die Stellen aus dem Worte Gottes auf. Nenne ihm auch die Pſalmen, oder die Lieder, oder auch nur gewiſſe paßende Verſe aus denen Geſängen. Er zeige es ihm, wie er darüber nachdenken, oder wie er ſie auf ſich appliciren ſolle. Im folgendem Beſuche unterrede er ſich mit ihm darüber. Zeige auch nach Befinden, wie ſich der Patiente darnach prüfen und unterſuchen ſoll; er frage aber auch nach, was er dabey empfunden und mache am Ende die Application ſo vollſtändig, als er nur kann. Und hier empfehle ich dem Prediger zwey ſehr erbauliche Schriften, die er dem Patienten zu leſen überreichen und ihm die nöthigſten Stellen aus ſelbigen zeigen kann. Unterhaltungen für Kranke. Zürch, 1773. Joh. Friedr. Jacobi, Geſänge und Gebete zum Gebrauch bey Kranken und Sterbenden. Hannover 1771. Wenn der Unbekehrte mit der Gnade ſo treulich, ſo aufrichtig umgehet, ſo wird er es gewiß erfahren, daß Gott auf die herrlichſte Art, in ſein Herz würken werde, und daß er ganz gewiß werde bekehret werden.

§. 31.

Wie verhält ſich der Prediger gegen die, die in der Gefahr des Todes ſchweben?

Wie aber, wenn der Patiente, in der größeſten Gefahr des Todes ſchwebet, und noch wenige Zeit vor ſich hat, wie verhält ſich der Prediger alsden? Es geſchiehet leider! ſehr oft, daß der Prediger nicht eher gerufen wird, als bis man bey dem Patienten, ſeinen nahen und unvermeidlichen Tod ſiehet. Selbſt der Prediger ſiehet die Gefahr. Wie ſchwer würde er ſich verſündigen, wenn er ihm gleich die Sünden vergeben, und ihm das heilige Abendmahl reichen wollte. — Hier muß er ihm 1) die Gefahr des Todes nicht verſchweigen, ſondern ſie ihm liebreich entdecken, doch mit wahrer Klugheit, nicht mit einer ſtürmiſchen, ſondern mit einer freundlichen und liebreichen Art, damit er erkenne, wie nöthig es ſey, daß er ſich um ſein ewiges Heil recht bekümmere; wie nöthig es ſey, noch die gegenwärtigen Blicke der Gnade, gehorſam anzunehmen, und ſich noch einen guten Grund zu legen auf jene Ewigkeit, welcher er mit jedem Augenblicke, ſo ſchnell entgegen eilet. 2) Er zeige ihm die nöthigen Eigenſchaften derer, welche ſeelig ſterben wollen. Und dieſes thue er ſo kurz und ſo faßlich, als es ihm nur möglich iſt. 3) Nun laß er ihn ſich ſelbſt prüfen, ob er dieſe Eigenſchaften, dieſe untrüglichen Kennzeichen der wahren Bekehrung,

an ſich findet. 4) Sind dem Prediger von dieſem Patienten Laſter bekannt, die halte er ihm in Liebe und mit Wehmuth vor, daß er alſo deſto leichter überzeuget werde, wie nöthig es ihm ſey, ſich mit ſeinem Gott auszuſöhnen. 5) Er verſichere ihn aus dem Worte Gottes, daß wenn er dieſe kurze Gnadenzeit recht wohl anwenden, und ſich als ein armer Sünder, an die Gnade Jeſu halten würde, ſo würde er gewiß Gnade erlangen. Er berufe ſich auf das angenehme Wort ſeines Erlöſers, und auf ſeine troſtreiche und ſüße Verheiſſung Johann. 6, 37. Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinaus ſtoſen! Wer zu mir kommt, auch noch in den letzten Augenblicken ſeines Lebens, den will ich annehmen, ich will ihn bekehren und erretten! Hier gehe er mit ſolchen Patienten durch Bitten, durch ein liebreiches Ermahnen, durch ein väterliches Locken, daß er dieſe letzten Stunden ſeines Heils, recht fürſichtig auskauffen wolle. 6) Endlich, trage er den Zuſtand des Patienten, Gott ſelbſt vor. Er bete in der Perſon deſſelben zu Gott, ſo feurig, ſo beweglich, ſo rührend, wie er nur kann und erflehe ihm von Gott, die Gnade der Vergebung. — Unter dieſen ſeeligen Beſchäftigungen, gebe er genau auf das Bezeugen des Patienten Achtung, ob er an ihm ein gedemüthigtes, gebeugtes und empfindungsvolles Herze erblickt; ein Herz,

welches ſich nach der Gnade Gottes in Chriſto Jeſu ſehnet. So arbeitet er an dem Herzen eines ſolchen Patienten, allemal gewiſſenhaft und gewiß mit Seegen.

§. 32.

Wenn muß er dem Patienten die nahe Gefahr des Todes entdecken?

Ich habe geſagt, man ſolle dem Patienten, deſſen Krankheit ſchnell zunimmt, und ihm einen nahen Tod drohet, die Gefahr des Todes, nicht verſchweigen. Dieſes leitet mich auf die Beurtheilung der Gedanken des beliebten Herrn Conſiſtorialraths und GeneralSuperintendentens Jacobi, in ſeinem Beytrage zu der PaſtoralTheologie §. 87. Einige meynen, ſpricht er, ſie müſſen durch die Furcht des Todes, die Bekehrung der Menſchen deſto gewiſſer machen. Die Erfahrung wird zeigen, daß eine Ankündigung des Todes, insgemein Schrecken und Angſt verurſache, und den Menſchen zu unruhig mache, ſolche geſetzte Ueberlegung anzuſtellen, als zu einer wahren Bekehrung nöthig iſt. Kann man das Herz eines Unbekehrten, durch nichts, als eine ſchreckhafte Ankündigung des Todes, auf ſeine Bekehrung richten; ſo habe ich wenige Hoffnung, daß er jemals werde recht bekehret werden. Ja, die Erfahrung hat mir gelehrt, daß Prediger, durch die Anzeige einer großen Todesge-

desgefahr, dem Kranken ſchreckhaft und widrig worden, und deſſen Zutrauen ganz verloren und dadurch ſich außer Stand geſetzet, irgends etwas Gutes auszurichten.

Ich will darüber meine Gedanken eröffnen. Ich glaube, daß hier der Prediger allemal die Mittelſtraße halten, und daß er dem Patienten, weder ſagen müſſe, daß er gewiß ſterben, noch auch, daß er gewiß wieder aufkommen werde. Denn beydes ſtehet alleine bey Gott, der der Herr über Leben und Tod iſt. Sondern er müſſe es ihm vielmehr liebreich anzeigen, daß ſowohl das Eine, als auch das andere möglich ſey; welches aber nun würklich geſchehen werde, ſtehe alleine bey Gott. Er muß dabey ferner den Patienten überführen, daß es am ſicherſten ſey, ſich zu ſeinem Ende, beſtändig aufrichtig zuzubereiten, und dieſe gegenwärtige Krankheit, als ein beſonderes Erweckungsmittel dazu anzuſehen; daß ſeine einzige wahre Sorge jetzo dieſe werden möge, ſich mit ſeinem Gott, auf die vollkommenſte Art auszuſöhnen, und ſeine Gnade recht bußfertig zu ſuchen; wenn dieſes geſchehen wäre, ſo könnte er alsdenn, den Rathſchluß ſeines Gottes, ſtille und gelaſſen, und mit der größeſten Zufriedenheit ſeines Herzens, erwarten. Beſonders überzeuge er jeden Patienten, daß dieſes die angenehmſte und rech-

te Lieblingsbeſchäftigung eines jeden wahren Chriſten ſey, mit Moſe oft in die Stille zu gehen; ſich vor Gott niederzuwerfen, und ſich die beſte Weisheit zu erflehen! Herr lehre mich bedenken, daß ich ſterben muß, auf daß ich klug werde!

Mein Gewiſſen, von welchem ich wünſche, daß es bey jedem Prediger zarte seyn möchte, verſichert mich, daß ich dieſe Anmerkung des Herrn Conſiſtorialraths, in denen Führungen der Seelen, nicht als allgemein brauchen könne. Denn habe ich einen rohen, einen ſichern Weltmenſchen vor mir, und er kommt in die ſichtbare Gefahr des Todes; und ich wollte ihm mit der Hoffnung der Geſundheit ſchmeicheln: ſo kommt mir dieſes nicht anders vor, als wenn einer von meinen Brüdern, auf eine gefährliche Höhe hinauf geſtiegen iſt, und jetzo im Begriffe ſtehet, ſich von ſelbiger hinab in die allerfürchterlichſte Tiefe, zu ſtürzen; welcher Fall ihm ohne Zweifel, ſein Leben koſten würde; und ich wollte ihm die Gefahr nicht entdecken; ich wollte ihn nicht liebreich und mit Ernſt warnen; ich wollte ihn nicht zurücke führen, da es mir doch möglich iſt. Würde ich nicht ein Mörder an ihm werden? Und würde nicht der Gerechte, mich deswegen zur empfindlichſten Strafe rufen? — Oder ich ſehe einen andern den gefährlichſten Weg

betre-

betreten, von welchem ich gewiß wüßte, er nähme gar bald ein Ende mit Schrecken; ſoll ich ihn ganz gelaſſen und ganz gleichgültig, ihn betreten ſehen? Verpflichtet mich nicht vielmehr mein Gewiſſen, und meine große Verbindlichkeit, ihn zu warnen? ihm die Gefahr anzuzeigen, und wo er mir folgt, ihn von dieſem gefährlichen Wege, zurück zu führen? Laſſe ich ihn fortgehen, ohne ihn gewarnet zu haben; ohne ihm die Gefahr anzuzeigen, wird Gott nicht das Leben dieſes Menſchen, von mir fordern? Wird er mich nicht, als den Mörder deſſelben anſehen und ſtrafen? Habe ich alſo einen Unbekehrten auf ſeinem Krankenbette, der ſicher, der unempfindlich iſt bey ſeinen Sünden; ich ſehe es, daß die Gefahr ſeines Lebens merklich zunimmt; ich ſehe es, daß ſich ihm die letzte Stunde des Lebens nähert; ſo kann ich warlich! nicht ſchweigen! Ich muß ihm die Gefahr entdecken! ich muß es ihm anzeigen, daß er an der Pforte der Ewigkeit ſtehet, und in wenigen Augenblicken, ſeinem Richter Rechenſchaft geben muß. Denn darum heißt der Prediger, ein Wächter, weil er denen, für die er wacht, die Gefahr der Seele anzeigen ſoll. Welche Verweiſe und welche Strafe, verdiente nicht der Wächter, der die Gefahr verſchweiget? Darum heißt der Prediger ein Hirte, weil er für das Wohl der Seelen ernſtlich ſorgen ſoll, und muß.

Wo wollte ich mein Gewiſſen beruhigen, wenn mir ein Unbekehrter, in die Ewigkeit gieng, den ich mit der ſüßeu Hoffnung ſeines Lebens und ſeiner Geſundheit, geſchmeichelt hätte? So machte es ja auch der Prophete Eſaias, den Gott, zu dem todkranken Könige, Hiskias, ſandte. Eſ. 38. Er tröſtete ihn nicht mit einem langen Leben, ſondern er entdeckte ihm die Gefahr des Todes. Beſtelle dein Haus! denn du wirſt ſterben, und nicht lebendig bleiben! War nicht dieſe Ankündigung des Propheten, bey dem Könige, ein Erweckungsmittel zur Aufmerkſamkeit? zum Nachdenken? Leitete ihn dieſes nicht zur wahren Buße? daß er bitterlich weinte, und die Gnade ſeines Gottes bußfertig ſuchete? So bin ich alſo der Meinung, daß ein jeder Prediger, als ein wahrer Seelenſorger, allemal denen ſichern und rohen Sündern, die Gefahr des Todes, die er bemerket, eröfnen müſſe, damit er ſie reitze, dieſe kurze Gnadenzeit, mit einem deſto gröſſern Ernſte und Eifer auszukaufen. Wenigſtens bin ich verſichert, daß, wenn der Prediger dieſes gethan hat, er in ſeinem Gewiſſen deſto beſſer verſichert und beruhiget wird. Ich will es auch nicht als ein Bekehrungsmittel anſehen; aber iſt es denn nicht ein Mittel zur Erweckung? So viel geſtehet mir doch Jeder ein, daß Gott keinen, auf ſein Krankenbette, ohne alle Abſicht leget; denn

Gott thut nichts in der Welt umſonſt. Gott hat alſo bey jeder Krankheit, die er dem Sünder zuſchickt, die heilſamſten Abſichten! Suchet er nicht den Sünder, hier aus dem Schlafe der Sicherheit zu erwecken? Will er ihn nicht durch dieſe Krankheit auf ſein Ende aufmerkſam machen? Will er ihn nicht überzeugen, daß er hier keine bleibende Stätte habe, ſondern daß er die zukünftige ſuchen müſſe? Wollte ich bey einem ſolchen Unbekehrten und ſichern Menſchen, die Gefahr des Todes, verſchweigen, ſo würde ich der Abſicht Gottes entgegen arbeiten, und mich ſehr ſchwer verſündigen. Ich würde ihm, mit der Hoffnung des Lebens und der Geſundheit ſchmeicheln, und in wenigen Stunden wäre er doch ein Raub des Todes. Wo wäre da die Beruhigung des Herzens? — Man belehre mich eines andern, und eines beſſern, wenn meine Gründe nicht zureichend wären? — Ich leugne es nicht, daß dieſe Vorſtellung Traurigkeit und Unruhe erwecken werde; aber ſollte denn dieſe, die wahre Bekehrung hindern? Deſto ernſtlicher muß ſie der Sünder ſuchen. Soll ich denn einem Miſſethäter darum ſeinen nahen und gewiſſen Tod verſchweigen, weil ich befürchte, er würde in Aengſtlichkeiten verſetzet werden? Soll ich ihn denn damit falſch tröſten, daß ihm ſein Leben könnte geſchenkt werden? Und ſoll ich ihn dennoch, betrogen durch eine

ſanfte Hoffnung, an den Gerichtsplatz begleiten, und ihn mit der Verzweiflung ringen ſehen? Kann denn Gott dieſe Angſt, dieſen Kummer und dieſe Unruhe nicht zum Erweckungsmittel bey jedem ſichern und rohen Sünder brauchen; wie er ſelbige bey dem Hiskias brauchete? — Muß denn nicht der Prediger alle Gelegenheit, mit Vergnügen ergreiffen, die ihm Gott, ſein Herr, ſchenket, dem er dienet, als ein Erweckungsmittel, an denen Herzen ſeiner Zuhörer, zu brauchen? Ich müßte das menſchliche Herze gar nicht kennen, wenn ich nicht davon wollte überzeugt ſeyn, daß wenn man einem rohen, ſichern und noch unbekehrten Menſchen, Hoffnung zu ſeinem Leben macht; wenn man ihm mit der Geſundheit ſchmeichelt, daß er das ernſtliche Zurückkehren zu Gott aufſchiebt, und ſeinem Heile nicht mit dem Eifer nachdenket, wie er doch ſollte? Wo iſt ein rechtſchaffener Prediger, der dieſe Wahrheit, nicht aus eigener Erfahrung gelernt hätte? Ich halte es alſo allemal für gefährlich, denen Unbekehrten, die Gefahr ihres Todes zu verſchweigen. —

§. 33.

Einige Fälle werden angeführet.

Es ſind auch Fälle möglich, und die kommen einem Prediger oft vor, da er die Gefahr des nahen Todes, durchaus nicht verſchweigen kann, will er anders nach Pflicht

und Gewiſſen handeln. Es iſt dieſes nicht der einzige Fall, den der Herr Conſiſtorialrath anführet, wo es nöthig ſey, dem Patienten, die Gefahr des nahen Todes zu eröfnen, §. 90. ſondern es giebt ihrer mehrere. Ich werde zu einem Beichtkinde gerufen, von dem ich gewiß weiß, daß er in der bitterſten Feindſchaft und Unverſöhnlichkeit, mit ſeinen Brüdern lebet. Meine Pflicht iſt alſo, daß ich darauf arbeite, daß er bekehret werde, und daß er ſich alſo, mit allen ſeinen Feinden, herzlich und aufrichtig verſöhne. Ich weiß wohl, daß ich mich der Gründe bedienen muß, die mir Gott in ſeinem Worte vorſchreibt. Ich weiß es, daß ich ihm dazu, durch den Befehl Gottes ſelbſt, durch das Beyſpiel Gottes und Jeſu, und durch die eigene groſze Verbindlichkeit des ganzen Chriſtenthums, darzu reitzen muß! Aber ich ſetze den Fall, der nicht nur möglich iſt, ſondern der oft geſchiehet: Er achtet alle dieſe Gründe, alle dieſe wichtigen Vorſtellungen gar nicht; er bleibt dabey ungerührt, und ohne Entſchließung. Soll ich ihn noch, mit der ſüßen Hoffnung ſeiner Geſundheit tröſten, und ihm alſo dadurch noch mehrere Gelegenheit geben, ſich in ſeinem böſen Vorſatze zu ſtärken? Wie? wenn ich ſehe, daß er würklich alle Augenblicke ſchwächer wird; er kommt mit jedem Blicke der Zeit dem Tode näher. Soll ichs ihm nicht ſagen? Soll ich ihm die Ge-

Gefahr nicht aufdecken? Warum hätte denn der Erlöſer ſelbſt, unter denen wichtigſten Vorſtellungen, die uns zur chriſtlichen und zur wahren Verſöhnlichkeit reitzen ſollten, dieſer ſich beſonders bedienet: Verſöhne dich mit deinem Bruder, dieweil du noch bey ihm auf dem Wege biſt. Sagt er nicht damit, daß wir die Verſöhnung mit unſern Feinden, nicht einen Augenblick verſchieben ſollen, weil wir nicht wüßten, wie lange wir lebten? Wer wird mich alſo tadeln können, wenn ich einem ſolchen, die nahe Gefahr des Todes entdecke? Würde ich nicht die Seele, mit Vorſatz ins Verderben ſtürzen, wenn ich dieſe Gefahr verſchwiege? Verbindet mich hier nicht mein Gewiſſen, mein Amt, und die Liebe zu meinen Beichtkindern, alles zu ihrer Errettung anzuwenden, was mir nur möglich iſt? **Hier iſt Pflicht, dem Patienten die Gefahr ſeines nahen Todes zu entdecken.** Wer kann mir dieſes leugnen? Denn hier redet für mich, das Gewiſſen eines jeden Predigers, der rechtſchaffen arbeitet. Ich könnte dieſe Anmerkung mit verſchiedenen Erfahrungen beſtätigen. Doch wer nur einige Jahre in dem Amte geweſen iſt und hat pflichtmäßig gearbeitet, der wird dieſes ſelbſt erfahren haben.

§. 34.

§. 34.

Es kann einem Prediger, noch ein Fall begegnen, da ihn ſein Gewiſſen und Amt verpflichtet, dem Patienten die Gefahr des nahen Todes zu entdecken. Nemlich, wenn ein Vater, ſeine Kinder in die traurigſten und betrübteſten Umſtände verſetzen würde, wenn er nicht ſeinen letzten Willen ſchriftlich aufſetzen ließe, wie es nach ſeinem Tode ſollte mit ſeinem Vermögen gehalten werden; oder wenn durch dieſes Teſtament, verſchiedenen Proceſſen, Feindſeligkeiten, und Beleidigungen könnte vorgebeugt werden. Schwieg hier der Prediger ſtille; entdeckte er ihm nicht die Gefahr des nahen Todes, ſo dächte der ſterbende Vater nicht mit Ernſt, an das Glücke ſeiner Familie. Wie? wenn nun nach dem Tod des Vaters, die Kinder dadurch in die traurigſten und bejammernswürdigſten Umſtände gerathen? Wie, wenn ſie alsdenn um das ihrige kommen? Gerathen an den Bettelſtab? Auf wen fällt nothwendig die Verantwortung zurücke? Auf den Prediger nothwendig, der den kranken Vater, beſtändig mit der ſüßen Hoffnung der Geſundheit und eines längern Lebens tröſtete. In der Perſon des Predigers, ſtelle ich mir, mit allem Rechte, allemal den zärtlichen, den liebenswürdigen Menſchenfreund vor. Er wird alſo gewiß mit einem Herze voll

Noch ein Fall.

Mit-

Mitleid, bey dem Krankenbette eines Vaters, jederzeit auf ſeine Kinder ſehen, und den ſterbenden Vater, an alle Pflichten erinnern, wie er ſeine Kinder nach ſeinem Tode, glücklich und geſeegnet zurücke laſſen kann. Einem ſolchen ſterbenden Vater, ſeinen nahen Tod zu verſchweigen, und ihn mit einem längern Leben zu tröſten, iſt mehr als wie Grauſamkeit und Verleugnung aller Menſchenliebe. Denn dadurch gehet eine ganze Familie zu Grunde. — Und kann durch ein Teſtament, vielen ſchweren Proceſſen, Feindſeligkeiten und Verſündigungen vorgebeugt werden; welches aber gewiß unterbleiben würde, wenn man dem Kranken mit einem längern Leben ſchmeichelt; ſo laſſe ich jeden urtheilen, ob der Prediger mit gutem Gewiſſen bey einem ſolchen, die Gefahr des nahen Todes verſchweigen könne. Muß nicht der Prediger ſich vorzüglich, dem Ausſpruche Jeſu gemäß beweiſen: Seelig ſind die Friedensſtifter! Will man mich eines andern belehren, ſo nehme ich es dankbar an.

§. 35.

So iſt es alſo vielmals vernünftig, und dem Endzwecke des Predigers gemäß, ja! ſein Gewiſſen und ſeine große Pflicht, verbindet ihn dazu, dem Patienten die Gefahr des nahen Todes, nicht zu verſchweigen, ſondern ſie ihm liebreich und beweglich zu entdecken.

decken. Ich bekenne es, daß er dabey allemal nach Vernunſt und Weisheit und Klugheit ſich richten müſſe. Er muß die Umſtände wohl überlegen, in welchen ſich der Patiente befindet. Geſetzt auch, daß er auf den Prediger empfindlich böſe werde. Er kann auf mich böſe werden, wenn ich ihm, notoriſche Sünden und unleugbare Laſter vorhalte. Folgt denn daher, daß ich davon mit ihm ſchweigen ſoll? Genug, wenn ich kein Mittel mehr ſehe, an ſein Herze zu kommen, und ihn zur Aufmerkſamkeit zu reitzen, ſo wird dieſes bey dem Prediger Pflicht. Ich geſtehe es ferner herzlich ein, daß dieſes nicht allemal die Art des Predigers bey dem Patienten ſeyn müſſe; ſondern, daß er ſich nach denen beſondern Umſtänden des Patienten richten müſſe. — Mir iſt es ſehr oft begegnet, daß mich dieſer und jener Patiente gebeten hat, daß ich ihm die Gefahr ſeines nahen Todes ſagen mögte! Er verſicherte mir, daß er ſich für den Tod nicht fürchte! Was ſollte ich da ſagen? — Etwa, ſie werden gewiß wieder geſund werden? Wußte ich denn dieſes gewiß? Hatte ich denn in den Rathſchluß Gottes geſehen? Ich habe allemal dieſe Frage ſo beantwortet: Machen ſie ſich auf beyde Fälle bereit! Verſöhnen ſie ſich wahrhaftig mit ihrem Gott! Und dann erwarten ſie ſtille und gelaſſen, was er beſchloſſen hat. Iſt dieſe Krankheit eine

Krankheit zum Tode, ſo werden ſie alsdenn für dem Richterſtuhle nicht ſchamroth, und es wird ihnen nicht gereuen, daß ſie in der Welt gelebet haben. Hilft ihnen aber Gott von dieſer Krankheit auf; ſo werden ſie ihm für dieſe Gnade danken, und ihm mit doppelten Eifer ihr künftiges Leben gewiß wiedmen. So glaube ich gewiß, daß der Prediger auf dieſe Art, allemal gewiſſenhaft an ſeinen Patienten arbeite, und ſich alsdenn nie Vorwürfe von ſeinem Gewiſſen dürfe machen laſſen. Denn da arbeitet er nach der großen Abſicht ſeines Gottes glücklich.

Die Herren Verfaſſer des Journals für Prediger, welches in Halle herauskommt, ſind im erſten Bande im zweyten Stücke, Seite 185. mit mir einig. Wir glauben überhaupt, ſagen ſie, daß man in dieſem Stücke auf vier Umſtände zu ſehen habe, wenn man auf keiner Seite verſtoßen will. Erſtlich muß die Art der Krankheit in Erwägung gezogen werden. Iſt ſie ihrer Natur nach tödlich, ſo wäre es unweiſe und in manchen Fällen unverantwortlich, wenn man dem Patienten ſeine Todesgefahr verſchweigen wollte. Zweytens muß das Temperament und der Seelenzuſtand eines Kranken in Betrachtung kommen und nach der Beſchaffenheit deſſelben bald auf offenbare, bald auf verborgene Art die Gefahr des Todes entdeckt

deckt werden. Drittens kann hierbey das vorhergegangene Leben eines Kranken vieles entſcheiden, ob ich Urſache habe, ihn durch die Ankündigung des Todes aus ſeiner Sicherheit zu erwecken, oder auf ſeinen Zuſtand aufmerkſam zu machen. Viertens wird die Beſchaffenheit der häuslichen Umſtände einem Prediger ſelbſt einen Wink hierzu geben können.

§. 36.

Wie mit denen, die ſehr ſchwer zur Erkenntniß ihrer Sünden zu bringen ſind?

Es kann der Prediger, auch einen unbekehrten Patienten vor ſich haben, der gar ſchwer zur Erkenntniß und Bereuung ſeiner Sünden zu bringen iſt; wie muß er den bearbeiten, damit er an ſeinem Verderben unſchuldig werde? Vor allen Dingen muß da der Geiſtliche ſich bemühen, mit dem Patienten in die Urſachen ſeiner Sicherheit, oder Ruhe, oder Gleichgültigkeit recht tief hinein zu dringen, um ihm den falſchen Grund, die Schwäche und Gefahr deſſelben deutlich zu zeigen. Vielleicht gehen ihm bereits da die Augen auf. Insbeſondere aber, ſtelle er ihm 1) recht beweglich, liebreich und doch dabey auch ernſtlich vor, daß er an dieſer gegenwärtigen Krankheit ſterben könnte. Hat der Prediger gewiſſe Merkmale eines nahen Todes, ſo verſchweige er ihm die Gefahr nicht, in welcher er ſchwebet, damit er dadurch, zum ernſten Nachdenken gereitzet wer-

de, und die letzten Stunden der Gnade, vorſichtig und klug anwende. 2) Er überzeuge ihn, wie der Tod plötzlich und geſchwinde kommen könnte, und daß er alsdann zur Bekehrung keine Zeit mehr haben würde; er würde aber alsdenn gewiß, ein Ende mit Schrecken nehmen, und es auf ewig bedauren, daß er dieſe ſo koſtbare Gnadenzeit verſäumet hätte. 3) Er zeige ihm die Nothwendigkeit der wahren Buße und Bekehrung, nebſt ihren gewiſſen und untrüglichen Merkmalen und Kennzeichen, und überzeuge ihn, durch die aufrichtige Gewiſſensprüfung, daß er noch unbekehret ſey. 4) Er flehe ihn um der Barmherzigkeit Gottes willen, um ſein wahres Heil, aufmerkſam zu werden! Er bitte ihn an Chriſtus ſtatt, mit einer recht ſichtbaren Wehmuth ſeines Herzens, daß er ſich mit Gott verſöhnen laſſe. Damit dieſer Patiente, das gerührte Herz des Predigers erblicke, und dadurch noch mehr zur Aufmerkſamkeit gereitzet werde. 5) Endlich trage er ihn ſelbſt Gott im Gebete beweglich vor.

Wird er nun durch dieſen Beſuch gerührt und beweget, ſo daß er nachdenket und die Gefahr der Seele erkennet, in welcher er ſchwebet;

So laſſe ihn der Prediger einige Zeit ganz alleine, damit ihn Niemand in ſeinen Betrach-

Betrachtungen über ſich ſelbſt ſtöhre, oder wohl ihn gar zur Unzeit tröſten mögte. Denn ſonſt würde er dadurch ſein aufgewachtes Gewiſſen wieder einſchläffern, und der bekehrenden Gnade, groſze Hinderniße in den Weg legen. Indem der Prediger von ihm weggehet, ſo empfehle er ihm, ſeinen Sünden ja recht nachzudenken. Der Prediger aber bete ſelbſt in der Stille zu Gott eifrig und herzlich für ihn.

Darauf beſuche er ihn bald wieder. Iſt er noch gerührt; innigſt beſchämt über ſeine Sünden; voller Unruhe; ſo zeige er ihm die Natur, die Abſcheulichkeit ſolcher Sünden und ſeines ganzen ſündlichen Verderbens. Darauf fange er an mit ihm, von der allgemeinen Gnade Gottes, und von dem unendlichen Verdienſte Jeſu zu reden, und zeige ihm die Mittel ſeiner Errettung, und ſeiner wahren Bekehrung. So wird alsdenn auch dieſer Sünder, gar bald gewonnen werden. Bleibt er aber ohne Rührung:

So rede er endlich mit ihm ernſtlich von der Hölle und von der künftigen Quaal der Verdammniß. Er öfne ihm gleichſam vor ſeinen Augen den Pfuhl jener unausſprechlicher Marter! Damit er überzeugt werde, es wäre beſſer für ihn, daß er nie gelebet hätte, wenn er verlohren gehen wollte! Aber bey ſeinem Eifer und Ernſte laſſe er auch oft die

wahre Liebe ſehen. Gewinnet er ihn dadurch noch nicht, ſo werde er nicht müde, ihm nachzugehen, ſondern er arbeite an ihm unermüdet mit Eifer fort. — Iſt aber alles vergebens, ſo überlaſſe er ihn dem Gott, dem er fällt und bete herzlich für ihn. Es muß zwar dieſes allemal dem Prediger das Empfindlichſte und Kränkenſte für ſein Herz ſeyn, wenn er ſeinem Beichtkinde, in jene traurige Ewigkeit mit Betrübniß ſeines Herzens nachſehen ſoll. Doch beruhiget dieſes gewiß allemal ſeiu Herz, wenn er verſichert iſt, daß er alles gethan hat, wozu ihn Amt, Beruf und Gewiſſen verpflichtet. Aber dabey bitte ich dennoch jeden Prediger, er werde bey ſolchen Seelen nicht eher ein donnernder Moſe, als bis alles Bitten, alles Flehen, alle wehmüthige Vorſtellung, alle Liebe umſonſt und vergebens iſt. Alsdenn rede er mit ihm, von ſeinem nahen und gewiſſen Verderben ernſthaft. Er ſchildere ihm ſein künftiges Unglück lebhaft, und ſehe, ob er ihn noch dadurch gewinnen könnte.

§. 37.

Einige Proben ſolcher Anreden.

Weil dieſe Sache ſo wichtig iſt, will ich einige Proben herſetzen, wie man mit ſolchen harten Menſchen reden muß:

Der arme Menſch, will nicht glauben, daß die Sünde würklich ein ſo großes Uebel,

bel, und ein ſo verhaßter Greuel, in denen Augen Gottes ſeyn könnte. Und wenn ihn jetzo ſeine Eigenliebe verführen will, die Größe des göttlichen Mißfallens an der Sünde, in Zweiffel zu ziehen; ſo betrachte er nur die Leiden ſeines Erlöſers, des Sohnes Gottes recht aufmerkſam! Unendliche Leiden des Gottmenſchen für die Sünder; was für ein unumſtößlicher Beweis für die Unendlichkeit des göttlichen Ernſtes und Abſcheues, wider alle Uebertretungen ſeiner heiligen Geſetze. Wenn die Sünden der Menſchen, nicht ſo ſehr verhaßte Greuel, in denen heiligen Augen Gottes wären, warum hätte er ſeinen eingebohrnen Sohn für uns zur Sünde gemacht? Warum übergab er ihn der Wuth ſeiner grauſamſten Feinde? Warum ſchoß er alle Pfeile des Zorns auf ihn? Warum ließ er ihn am Oelberge trauren, zittern und zagen, und ſeine Seele betrübt werden bis in den Tod? Warum ließ er ihn blutigen Schweiß ſchwitzen, daß er wie Blutstropfen auf die Erde fiel? Warum ließ er ihn hier unter dem Gefühle ſeines Zorns, ſo ſehr entkräftet werden, daß ihn auch ein Engel vom Himmel ſtärkte? Warum ließ er ihn ans Kreutz erhöhet werden? Warum verließ er ihn am Kreutze, mit den ſüßen und ſeeligen Einflüſſen ſeiner Vaterliebe? Achtet Gott unſere Miſſethat nicht; iſt es ihm gleichgültig, ob wir ſeine Gebote übertreten, oder

erfüllen; warum verſchonte er nicht ſeines eignen Sohnes? Warum ließ er ihn allenthalben verſucht werden? O! das Mißfallen Gottes an der Sünde der Menſchen, muß unendlich ſeyn. Mit was für Augen wollen wir denn die Sünde anſehen, und uns ſelbſt anſehen, wenn ſie Gott mit einem unausſprechlichen Abſcheu betrachtet? Ach! wer kann den Sohn des Allerhöchſten leiden ſehen, und vor ſeiner Sünde, die ihn niederwarf, nicht erſchrecken? Wollen wir noch bey unſern Sünden gleichgültig und unempfindlich bleiben? Wollen wir uns rein und unſchuldig dünken? Wollen wir mit unſern Sünden ſcherzen, und mit unſern Miſſethaten freveln? Wollen wir uns rein und unſchuldig dünken, wenn Gott einen ſolchen Ernſt, ein ſolches Mißfallen, einen ſo unendlichen Abſcheu gegen die Sünde offenbahret? Und an wem? An ſeinem eigenen geliebten Sohne, weil er unſer Mittler wird. Wir ſind die eigentlichen Opfer ſeiner heiligen und gerechten Rache. Denn ſind wir nicht alle von Natur Kinder des Zorns? Und dennoch hat er unſer verſchonet! Aber wie? haben wir dieſer unausſprechlichen Liebe, dieſer erſtaunten Gnade, dieſer großen Erbarmung recht nachgedacht! haben wir die Tiefe der Leiden des Sohnes, jederzeit ſo betrachtet, wie wir ſie hätten ſollen betrachten? O! ſind wir dem Gott der Liebe, nicht die

feurig-

feurigſte Liebe ſchuldig? Sind wir ihm nicht ein gerührtes Herz voll Dankbarkeit ſchuldig? Verdient dieſer Vater der Barmherzigkeit nicht, daß wir ihm unſer ganzes Leben aufopfern? — Aber, ach! banger! ach! niederſchlagender Gedanke! Wie werden ſeine Feinde; wir verachten ſeine allerheiligſten Gebote, die doch die Regeln unſrer wahren Glückſeeligkeit ſind; wir zerbrechen dieſe Tafeln frech, und mit einem böſen Vorſatze; wir mißbrauchen ſeine Wohlthaten; wir entheiligen ſeinen Nahmen; wir kehren ihm frech den Rücken zu; wir freveln mit der Religion, und ſpotten über Tugend und Gottſeeligkeit; wir verletzen das Gewiſſen, und verwunden das Herz, und bleiben dabey ruhig; die beſten Kräfte der Seele, und des Leibes, verderben wir im Dienſte der Sünde, in der Gleichſtellung der Welt; wir haſſen und verfolgen den Nächſten; wir werden oft die Verführer unſerer Brüder; und reißen mit einem unmenſchlichen Vergnügen, dem Schöpfer die Seelen aus ſeiner Gnadenhand; wir werden Abgötter, die mit ihrem Herzen vom Herrn weichen; Lügner, Wollüſtige, Geitzige, Unbarmherzige, Rachgierige und Freveler; ſo machen wir, wir, die wir ſo theuer erkauft ſind; wir, die Gott ſo unendlich, ſo unausſprechlich geliebet hat; unſer Leben zu einer Kette der ſchändlichſten Laſter, und der Beleidigung unſers

Gottes. O! theureſter Freund! wie abſcheulich und verhaßt müſſen ihm nicht in dem Augenblicke, da er dieſe Betrachtung anſtellet, alle Sünden ſeyn! nicht allein die Laſter, die auch ein weiſer Heide verdammt; die ein Menſch, der noch auf äußerliche Ehre hält, verabſcheuet: Mit welcher Wehmuth und Bekümmerniß, ſollte er jetzo nicht an die verborgenſten Sünden, an die geheimen Fehler und Mängel denken? Wie ſollte ihn nicht die Liebe ſeines unerkannten, verachteten, angefeindeten, und oft verſpotteten Gottes, dieſe Liebe, die kein Engel genug anbeten kann, beugen, demüthigen, und innigſt bekümmern? Trete er mit Aufrichtigkeit ſeines Herzens für den Richterſtuhl ſeines eigenen Gewiſſens! Wie viele Sünden wird er da entdecken? Was muß er aber da nicht empfinden? Welche Traurigkeit muß ihn da überfallen? Mit was für Wehmuth und Kummer müſſen wir durchdrungen werden? wenn er überleget, daß er ſich von einem ſolchen Gott der Liebe, ſo oft durch ſeine Untugenden und Sünden getrennet hat? Ich zeige ihm jetzo nicht die fürchterliche und ſchreckliche Ewigkeit; ich ſage ihm jetzo nicht, das jedes Laſter, Leib und Seele verderbe; ich führe ihn nicht, zu ſeinem Grabe, wo alles Frohlocken und Jauchzen der Sünder ein Ende nimmt; ich öfne ihm die Thore des Abgrundes nicht; zeige ihm nicht den Rauch,

der

der von Ewigkeit zu Ewigkeit aufſteiget; ich will ihn nicht das Heulen der Verdammten hören laſſen; Ach! theuer Erkaufter von Jeſu! Ich zeige ihm jetzo einen Gott, der ſeinen Sohn für ihn in alle Leiden und Pein gegeben hat; einen Gott, der ihn ſo unendlich geliebet hat; einen Gott, der ſeinen eingebohrnen Sohn nicht erhörte, da er in ſeinen Schmerzen zu ihm flehete, damit er ihn erhören könnte; einen Gott, der ſeinen Sohn zerſchläget, damit er ihn nicht zerſchmettern müſſe; einen Gott, der ſeinen Sohn am Kreutze verläßt, damit er ihn nicht ewig verlaſſen dürffe. Ach! will er nicht gleich Buße thun? Will er nicht über ſeine Sünden überlaut weinen? Will er ſich nicht gleich in die Arme dieſes Gottes der Liebe werfen? Wäre es möglich, eines ſolchen Gottes länger zu vergeſſen, und ſeine unendliche Liebe durch fortgeſetzte Beleidigungen zwingen, zu ermüden? So bitte ich ihn alſo an Chriſtus ſtatt! laß er ſich mit Gott verſöhnen! Ach! komme er! komme er, ſo voller Sünden er iſt! Komme er mit allen Greueln ſeiner Boßheiten, mit denen Laſten der Sünden, zu dem Gott der Liebe, der keinen Gefallen hat am Tode des Gottloſen; der Geduld mit uns hat, und will nicht, daß nur Jemand verlohren werde; komme er zu dem Gott, der ſeinen Sohn dahin gegeben hat, daß er nicht ſoll in ſeinen Sünden ſterben

und

und verlohren gehen! Bekenne er ihm ſeine Sünden! Werfe er ſich, als ein gebeugter, als ein gedemüthigter Sünder, unter das Kreutze ſeines Jeſu! auch er, iſt für ihn geſtorben! Eigne er ſich ſeine unendlichen Verdienſte zu! So wird er Ruhe finden für ſeine Seele! So wird ihm der Herr alle ſeine Sünden vergeben! So wird er errettet! O! Vater der Liebe! verwunde uns! zermalme uns! Bekehre uns mit deiner Liebe! daß wir keinem leben, als wie dir, und mit dem unverſöhnlichſten Haſſe gegen die Sünde, der Heiligung in deiner Furcht nachjagen! — Ach! mache uns doch auf die Errettung unſrer ſo theuren Seele recht aufmerkſam! damit wir dieſe ſo koſtbaren Stunden des Heils nicht verſchleudern, ſondern ſie zu unſerm Heile recht wohl anwenden! —

Hier empfehle ihn der Prediger, der bekehrenden Gnade ſeines Gottes; nehme von ihm Abſchied, und laſſe ihm einige Stunden Zeit, denen vorgetragenen Wahrheiten nachzudenken. Darauf beſuche er ihn wieder; findet er ihn in eben der vorigen Sicherheit und Unempfindlichkeit, als wie er ihn verlaſſen hat, ſo ſuche er ihm die Gefahr ſeiner Seele, auf einer andern Seite beweglich vorzuſtellen, um ihn zum Nachdenken zu reitzen. Ich habe mich oft folgenden Vortrags mit Seegen bedienet:

Mein

Mein Freund! betrachte er alle Geſchöpfe auf dem ganzen Erdboden, ſie alle, leben zur Ehre ihres preißwürdigen Schöpfers, und verkündigen ſeinen Ruhm. Auch der niedrigſte Wurm, der unter unſern Füßen, oft unbemerkt kriechet, verherrlichet dennoch ſeinen Schöpfer. O! ſelbſt die Himmel erzehlen die Ehre Gottes, und die Veſte, verkündiget ſeiner Hände Werk! Ein Tag ſagets dem andern, und eine Nacht thuts kund der andern, Wie vielmehr aber ſind wir, als Menſchen zu dieſer großen Pflicht verbunden! Wir, die wir das Meiſterſtück ſeiner Hände ſind; wir, die wir eine vernünftige Seele von Gott erhalten haben, die ihn in ſeinen erſtaunten Werken aufſuchen kann; wir, die wir eine Seele haben, die zu der ſeeligen Ewigkeit erſchaffen iſt! Wir Menſchen, wir vernünftige Menſchen, ſollten die Ehre unſeres Schöpfers vorzüglich verkündigen; verkündigen durch einen frommen und tugendhaften Wandel; verkündigen durch die rühmlichſten Beſchäftigungen mit ſeinen erſtaunten Werken. Ach! theureſter Freund! wenn er ſich jetzo nur, als einen vernünftigen Menſchen betrachtet, ſo muß er ſchon erſtaunen über die dringenſte Verbindlichkeit, alles, was er in ſeinem Leben gethan hat, zur Ehre Gottes, in der Welt gethan zu haben! Aber ach! iſt dieſes jederzeit geſchehen? Gott! ſehen wir in unſere Jugend zurücke; fragen

wir

wir da unſer Gewiſſen, wie wir ſelbige angewendet haben; können wir uns rühmen, daß wir an unſern Schöpfer, ſo gedacht haben, wie wir hätten denken ſollen? Wer hat die beſten Kräſte derſelben empfangen? Herr! hier ſchlagen wir die Augen nieder, und müſſen uns ſchämen. Leider! die Welt, die im Argen lieget; durch die Lüſte unſerer Jugend haben wir dich, gütigſter Schöpfer! entehret! Haben wir hier nicht Urſache, überlaut zu weinen: Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend, noch aller meiner Uebertretungen! Gedenke aber meiner nach deiner großen Gnade und Barmherzigkeit. Ueberdenke er ſelbſt, ob ein vernünftiger Menſch, bey ſolchen Vorwürffen ſeines Gewiſſens, ohne Empfindung bleiben könne. Muß er ſich nicht hier bereits das Urtheil des Todes fällen: Ich bin der Mann des Todes! Wollteſt du, heiliger und gerechter Gott! mit mir wegen meiner Entehrung deines allerheiligſten Nahmens, wegen der Verleugnung deiner Ehre; wegen der Gleichſtellung der Welt, wegen meinen Lüſten, ins Gerichte gehen, ſo würde ich dir auf tauſend Sünden nicht eins antworten! Ich muß verſtummen. Saget ihm dieſes nicht ſein eigenes Herze?

Aber laſſe er uns noch mehr bedenken? Wir ſind Chriſten — Uns hat dieſer Gott

unend-

unendlich in Chriſto Jeſu ſeinem Sohne geliebet; über uns hat er ſich ſo unausſprechlich erbarmet; uns, die wir der Hölle würdig waren, und das Opfer ſeiner Gerechtigkeit werden ſollten; uns, hat er ſeinen allerliebſten und eingebohrnen Sohn zum Erlöſer und zum Heilande gegeben; uns durch ſein Leiden und Sterben wieder mit ihm zu verſöhnen. Wozu hätte uns dieſe unendliche Liebe Gottes des Vaters und die theure Erlöſung, verpflichten ſollen? Nothwendig ihn durch unſern Leib und Geiſt zu verherrlichen! Ach! wie wichtig iſt nicht der Befehl unſerer allerheiligſten Religion? Ihr ſeyd theuer erkauft. Darum ſo preiſet Gott an eurem Leibe, und an eurem Geiſte, welche beyde ſind Gottes. Urtheile er ſelbſt, ob der theuer Erlöſte nach ſeinem eigenen Gefallen in der Welt leben könne? Warum iſt Chriſtus, der Sohn Gottes für uns alle geſtorben? Auf daß die da leben, ihnen hinfort nicht mehr ſelber leben, ſondern dem, der für ſie geſtorben und auferſtanden iſt. Ach! theureſter Freund! überdenken wir dieſe wichtige und billige Pflicht, wie wir als Chriſten, die der Sohn Gottes, ſo theuer erkauft hat, Gotte und dem Erlöſer, hätten ſollen zur Ehre leben; müſſen wir uns nicht ſchämen, da es uns das Gewiſſen ſagt, daß wir ſelbige oft unterlaſſen haben? Haben wir nicht oft der Ehre unſerer theuren Er-

löſung vergeſſen? Ach! treuer Vater! beuge uns über dieſes unſer eigenes Bekenntniß! Setze du uns ſelbſt darüber in die innigſte Wehmuth und Traurigkeit!

Laſſe er uns noch mehr jetzo bedenken! Wie viele Wohlthaten, hat ihm der Herr bereits in ſeinem Leben zufließen laſſen? Iſt nicht ſein ganzes Leben, eine unendliche Reihe der Güte und der Erbarmung ſeines Gottes? Kennete ich jetzo ſeinen Lebenslauf, ſo wollte ich ihm, ſo viele tauſend Wunder der Barmherzigkeit Gottes; ſo viele tauſend unumſtößliche Beweiſe ſeiner Gnade; ſo viele herrliche Wege an ſein Herz entdecken, daß er für Freudigkeit überlaut frohlocken würde: Deine Barmherzigkeit hat noch kein Ende! Deine Güte und Treue iſt groß! Sie iſt alle Morgen neu. Und ſehe er doch jetzo ſein Krankenbette an! Iſt es nicht recht ſichtbar mit Gnade und Güte umgeben? Hätte ihn denn Gott nicht oft in ſeinen Sünden übereilen, und ihn plötzlich dahin reiſſen können? Ach! warum iſt Gott ſo reich an Gnade und an Barmherzigkeit? Warum gönnet er ihm noch gegenwärtige Stunde? Warlich! zur Errettung ſeiner Seele! zum unumſtößlichſten Beweiſe ſeines Ernſtes und Eifers, um ſein ewiges Heil. Nun urtheile er ſelbſt! Was ſoll Gott mehr an ihm thun? O! wie wehmüthig und kummervoll,

mervoll, iſt mir der bange Gedanke! wenn er dieſe große Wohlthat ſeines Gottes nicht achten, und dieſe koſtbare Gnadenzeit unachtſam verſchleudern wollte! Ach! wie viele von ſeinen unglücklichen Brüdern, würden ſich glücklich ſchätzen, wenn ſie dieſer Gnade noch könnten theilhaftig werden! wenn ſie ihre verlohrne Seele wieder gewinnen könnten! O! reget ſich denn in ſeiner Seele, gar der Wunſch nicht errettet zu werden? — Ach! daß ich doch Waſſer genug hätte in meinem Haupte, und meine Augen Thränenquellen würden, daß ich Tag und Nacht, ſeinen kläglichen Zuſtand beweinen könnte! Ich beſchwöre ihn bey der Barmherzigkeit Gottes! denke er nach! bitte er Gott um ein aufmerkſames Herze! Noch iſt es Zeit! Noch habe ich den Befehl, ihm alle Gnade anzubieten! Noch ſtrecket Gott ſeine Gnadenhand nach ihm aus! Noch will er ihn annehmen, und nicht von ſich ſtoßen! Ach! lieber Vater! mache uns doch dieſe Sache ſelbſt wichtig.

§. 38.

Wird dieſer leichtſinnige Patiente, durch den Vortrag gerühret; ſo wird ein kluger Prediger auch dabey gar bald entdecken können, in welchen Weg die bekehrende Gnade einſchlage. Dann ſtelle er ihm die Sünden in ihrer Häßlichkeit recht lebhaft vor; und — Wenn muß er mit ihm im Eifer reden?

zeige ihm alsdann den Weg zu ſeiner Errettung. Ich ſetze aber den Fall: auch noch blieb der Patiente ohne Rührung; er blieb bey aller Liebe des Predigers unempfindlich und gleichgültig; ſo werde er nicht müde, dieſem verirrten Schaafe nachzugehen! Er laſſe ſich in keinem hitzigen Eifer gleich dahin reiſſen, ſondern er arbeite mit der gröſʒeſten Liebe und Zärtlichkeit an ihm fort. Sind aber alle Verſuche der Liebe, an ihm fruchtlos und vergebens, ſo muß er auch endlich mit ihm im Eifer reden, und ihm ſein künftiges Unglück lebhaft vorſtellen. Doch muß dieſer Eifer nie ein unvernünftiger werden, ſondern er muß allemal mit einer wehmüthigen Liebe gemäßiget ſeyn. Ich will eine Probe herſetzen:

Ich erzittere, wenn ich den entſetzlichen Gedanken denke, daß es nur von einem Menſchen heißen könne: Er wollte den Fluch haben, und der wird ihm auch kommen! Er wollte des Seegens nicht, ſo wird er auch ferne von ihm bleiben! Dieſem armen Menſchen wurde die Gefahr und die unausbleibliche Verdamniß der Sünden vorgehalten; es wurde ihm oft verkündiget, daß die Luſt, wenn ſie die Sünde empfangen hat, den Tod gebähre; daß die Wege der Wolluſt, in die Hölle führen; daß die Geitzigen, das Reich Gottes nicht

erer-

ererben; daß über die Unbarmherzigen, ein unbarmherziges Gericht gehalten werden ſoll. Es wurde ihm ſo oft die Sünde in ihrer Häßlichkeit gezeigt; der Geiſt Gottes kam ſo oft mit ſeinen Rührungen an ſein Herz; der Sünder erſchrack: er bebete und furchte ſich; aber er unterdruckte dieſe Rührungen wieder leichtſinnig. Noch nicht traf ihn der Fluch. Er wurde vielmehr ein Jahr nach dem andern zurückgehalten; die Langmuth des erbarmenden Gottes, trug das Gefäße des Zorns, mit vieler Gedult, das er nach ſeiner Gerechtigkeit gleich zerſchmettern konnte. Gott ließ ſein Gewiſſen erwachen; er gebot der Krankheit, daß ſie ihm die Schrecken einer ungeſeegneten Ewigkeit zeigen ſollte, und dennoch — nagender Gedanke! traurige Vorſtellung! dennoch blieb er auf dem breiten Wege, der zum Verderben führt. Er wollte den Fluch haben, und er wird ihm auch kommen! In dieſem Augenblicke wird er vielleicht kommen; in dieſer Stunde, die er mit einem entheiligten Herzen anzufangen entſchloſſen iſt. Er wird ſie nicht überleben; er wird fortfahren zu freveln, und plötzlich in ſeiner Bosheit dahin geriſſen werden. Er wird ſeine Buße verſchieben, und unvermuthet, unbemerkt reif zum Fluche abfallen. Er wollte den Fluch haben, und er wird ihm auch kommen!

Lange genug, hat der arme, der ſichere Menſch der heiligſten Wahrheiten geſpottet; lange genug ſich überredet, daß Ewigkeit und Gericht der Traum einer kranken Einbildung ſey; lange genug, um alle ſeine unordentlichen Leidenſchaften zu befriedigen, die Stimme ſeines Gewiſſens betäubet. Betäuben kann es der arme Menſch; aber es wird alle ſeine Rechte wieder erhalten; es wird ein Feuer werden, das nicht verlöſcht, und ein Wurm, der nicht ſtirbt, und die Flamme des fürchterlichſten Abgrundes wird dadurch nicht ausgelöſcht, daß er die Strafen leugnet. Er wollte den Fluch haben; der wird auch kommen! Er wollte des Seegens nicht; ſo wird er auch ferne von ihm bleiben! Die Vergebung der Sünde, und das Wohlgefallen Gottes, wurde ihm angeboten; die Gottſeeligkeit und Tugend erſchien ihm, in allem ihren Glanze; die Ruhe des Gewiſſens und der Friede mit Gott, begleitete ſie; Seeligkeit war zu ihrer Rechten, und die ſüße Unſterblichkeit zu ihrer Linken; ſie verſprach ihm im Glücke, eine reine Freude; im Unglücke, göttlichen Troſt. Wie ſchrecklich iſt es denn nicht, wenn es heißt: Er wollte des Seegens nicht; ſo wird er auch ferne von ihm bleiben. Seine Sünden werden ihm nicht vergeben werden; er wird ein Greuel in denen Augen Gottes werden; der Holdſeligſte unter denen Menſchen,

der ihn ſeegnen wollte, wird nicht länger für ihn bitten. Er iſt ſo viele Jahre lang gekommen, auf dem unfruchtbaren Baum, einen Seegen von Heiligkeit und Tugend zu finden. Sein irrdiſches Glücke, wird ihm zum Stricke und Verderben werden; jede Freude, die er in der Welt genießet, ein künftiger Fluch, und eine Vermehrung ſeiner künftigen Quaal. Das Elend und der Zorn Gottes, wird ihn verfolgen, wo er hin wandelt; was er höret, wird ihn ſchrecken; wenns gleich Friede iſt, wird er fürchten, daß der Verderber komme; Angſt und Noth werden ihn niederſchlagen, als ein König mit einem Heere; ſein Gut wird nicht beſtehen, und ſein Glücke ſich nicht ausbreiten; Unfall wird nicht von ihm laſſen; er wird abgeriſſen werden, wie eine unzeitige Traube vom Weinſtock; er wird endlich als ein Verfluchter hingehen an ſeinen Ort; ewig die Gnade Gottes verſcherzen; ewig ſeine Seele verlieren; ewig das entſetzlichſte Opfer der Gerechtigkeit Gottes bleiben; ewig den Tag ſeiner Geburth verfluchen; ewig gequälet und gefoltert werden von denen heftigſten Vorwürfen des Gewiſſens, eine ſo theure Gnadenzeit leichtſinnig verachtet zu haben. O! trauriges Gemählde! Gerechter Gott! mir ſelbſt zittert mein Herz, und meine Seele entſetzet ſich für ſelbigem! Wollte Gott! unſre Stimme, würde einem Donnerſchlag

gleich, und das Licht unſrer Rede ſo blitzend, wie jener Strahl, von welchem Paulus, auf dem Wege nach Damaſcon, zu Boden fiel; damit es ihn auch, wie dieſen Apoſtel, zu den Füßen des Herrn werfen möchte! Wollte Gott! die Vorſtellung des Todes, und das ſchreckliche Bild der Höllen, erfüllten ihn mit einem ſeeligen Schrecken, daß er ſich bemühen möchte, derſelben noch glücklich zu entfliehen! Ach! möchte doch ein ſo unglücklicher Menſch nicht auf Erden gefunden werden! Aber ach Gott! welche Wehmuth ergreift mich! Denn er, mein Schmerzens-Sohn! iſt der traurige Beweis, wie weit es die Sünde übers Herze der Menſchen bringen könne! Ach! Gott! wie oft haſt du ihm den Seegen, den dein Sohn erworben hat, angeboten? Aber er will durchaus den Fluch haben. Wie oft hat ihn Gott gelocket? Aber er hat ſeine Ohren verſtopfet. Wie viel tauſend Wohlthaten hat ihm Gott gegeben? Aber ſein Herz hat ſich nicht gewinnen laſſen; noch iſt er ein Feind Gottes; noch widerſpenſtig. Wie, wenn jetzo ſich die Ewigkeit öfnete; jetzo ſollte er hintreten für den furchtbaren Richter; jetzo ſein Urtheil hören: Weiche von mir! denn ich habe dich noch nie erkannt. Nun würde er mit der Verzweiflung ringen; das Jammerlied anſtimmen: Ihr Berge, fallet über mich! Ach! iſt ſein Herz noch einiger Rührungen fähig, ſo denke

er

er doch noch daran: daß Gott ſeinen Sohn nicht geſandt hat in die Welt, daß er die Welt richte, ſondern daß die Welt durch ihn ſeelig werde. Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der iſt ſchon gerichtet. Denn er glaubet nicht an den Nahmen des eingebohrnen Sohnes. Wollte er in einem ſolchen Augenblicke, wenn er auch vorher noch ſo ſicher geſündiget hat, nicht an den Nahmen des eingebohrnen Sohnes Gottes glauben? Wollte er da nicht anfangen Chriſti zu ſeyn? Wollte er da noch in der Gemeinſchaft der Sünde und der Hölle bleiben? Wollte er nicht den Seegen, ſtatt des Fluches erwählen, der ihm ſo ernſtlich angebothen wird? — Ach! möchte er doch ſo untröſtbar werden, wie jener leichtſinnige Eſau, als er hörete, daß ſein Bruder Jacob, vor ihm den Seegen ſeines Vaters empfangen hatte! Haſt du denn nur einen Seegen, mein Vater? hub er mit weinender Stimme an. Seegne mich auch, mein Vater! Noch um Jeſu Chriſti willen, darf ich dich Vater nennen, ob ich gleich ein Kind bin, das deinen Seegen verachtete, und ſeine Erſtgeburth verkaufte. Du haſt ja! ſo viele, noch wie einen Brand aus dem Feuer geriſſen; du haſt ſo viel Irrende erleuchtet; ſo viel verlohrne Schaafe wieder angenommen; du haſt ſo manchen großen Sünder

errettet! Mein Vater! ſeegne mich auch. Sollteſt du mir, der du reich biſt an Erbarmung und Gnade, keinen Seegen vorbehalten haben? keine Vergebung der Sünden? keine Ruhe des Gewiſſens? keine Hoffnung der ewigen Seeligkeit? Ach! bey dir iſt Seegen die Fülle! Seegne mich auch, mein Vater! Warum hätteſt du mich noch ſo lange leben laſſen? wenn du dein Antlitz wider mich ſtellen wollteſt, und den Fluch wider mich vollziehen. Warum hätteſt du das Gefäß deines Zorns nicht eher zerbrochen? Warum hätteſt du mich ſo lange getragen? ſo lange väterlich verſchonet? Ach! mein Vater! ſeegne mich auch! Seegne mich, mit einem erleuchteten Verſtande, nüchtern zu werden, aus den Stricken des Satans! Seegne mich, mit einem lebendigen Abſcheu an allen Sünden! mit einem brünſtigen Glauben! mit einer vollkommenen Liebe gegen dich! mit einem unüberwindlichen Eifer, deinen Willen zu thun. Seegne mich, mein Vater! Schaffe in mir, Gott! ein reines Herz, und gieb mir einen neuen gewiſſen Geiſt! Ach! ſiehe mich doch noch in Chriſto an! Erbarme dich über mich! Reiß mich noch heraus aus der Gefahr, in welcher ich ſchwebe! damit ich dir dort vor deinem Throne, als ein erretteter, als ein begnadigter Sünder danken möge! Ich laſſe dich nicht,

du

du ſeegneſt mich denn! Erhöre mich um Chriſti willen (*)!

Hierauf gehe der Prediger, ohne ein Wort weiter mit ihm zu reden, fort; aber mit einer Miene voll Wehmuth, und einem ſichtbaren Mitleid. Macht die Liebe ſein Herz ſo gerührt, daß er Thränen dabey vergießet, ſo danke er Gott für das edle Gefühl eines rechtſchaffenen Vaters. Dieſes wird einen tiefen Eindruck in das Gemüthe des harten Sünders machen. Und vielleicht gewinnet ihn die Gnade dieſesmal! Ich muß es bekennen, alleine zum Preiße der göttlichen Gnade, daß ich auf ſolche Art einen hartnäckigen und recht verſtockten Delinquenten gewonnen habe. Mitten in der Inbrunſt meines Gebets, welches mit vielen Thränen begleitet wurde, brach ich ab, gleichſam, als könnte ich für Wehmuth nicht mehr reden; ließ ihn ganz alleine. Ich war kaum in mein Haus getreten, ſo kam der eine Wächter, mit der größeſten Freude gelauffen und berichtete mir nicht nur, daß er auf ſeinen Knien läge, und gleichſam in Thränen zerflöſſe, ſondern er verlangte mich auch zu ſprechen. Ich gieng aber erſt auf meine Stube, und dankte Gott herzlich für dieſe große Gnade. Ich verweilte mich mit Fleiß einige Zeit, um dadurch

(*) Joh. Andr. Cramers neue Sammlung einiger Predigten, Theil 1. Pred. 13.

durch theils zu ſehen, ob es ihm ein Ernſt ſey, mit mir von der Errettung ſeiner Seele zu reden; theils ihn aber auch recht hungrig und durſtig nach der Gnade zu machen! Ich wurde auch würklich in weniger Zeit, oft auf ſein ſehnliches Verlangen gerufen. Welch ein rührender und freudiger Anblick! Ich fand ihn würklich unter denen größeſten Beängſtigungen, und in der heftigſten Unruhe ſeines Herzens. O! eine ſeelige Stunde, die mich jetzt noch erquickt!

§. 39.

Ein Beyſpiel wird angeführt.

Der ſeelige und verdienſtvolle Freſenius, hat in ſeinen PaſtoralSammlungen, im zwölſten Theile, ein merkwürdiges Beyſpiel angeführet, von einem Menſchen, der ihm ſeine Bekehrung überaus ſchwer gemacht hat. Ein Sohn einer Wittwe von ohngefehr 15 Jahren verſündigte ſich an ſeiner Mutter, durch ſein ſtörriſches Gemüthe dergeſtalt, daß er ſie mit Schlägen überlief, aber ſie auch würklich ſchlug. So gleich darauf wurde der Arm, womit er ſeine Mutter geſchlagen hatte, voller Löcher. Dabey fieng ſeine ganze Natur an immer ſchwächer zu werden, und er kam der Gefahr des Todes ſehr nahe. Denn der kalte Brand ſchlug dazu. Der ſeelige Freſenius erfähret endlich dieſen betrübten Fall, er gehet gleich zu

ihm

ihm und beſuchet ihn. Nach langen Fragen und Unterſuchen, geſtund es endlich, dieſer ungerathene Sohn ein, daß er ſeine Mutter geſchlagen hatte; aber er blieb dabey, daß er recht gethan hätte, und er konnte ihn auf keine Weiſe zur Bereuung und zur ernſtlichen Verabſcheuung ſeiner Sünden bringen, ſo liebreich wie er mit ihm redete, und ſo ernſtlich er ihn zu überzeugen ſuchte, wie entſetzlich er ſich verſündiget hätte. Der Patiente ſchwebete in der größten Gefahr des Todes. Denn der kalte Brand, nahm alle Augenblicke mehr überhand. Der ſeelige **Freſenius**, giebt ſich daher aufs neue alle Mühe, ihm eine deutliche und lebhafte Vorſtellung und Beſchreibung ſeiner großen Sünden zu machen! Er redet mit ihm beweglich, voller Liebe; er gehet mit ihm durch Bitten und Flehen. Aber alles iſt vergebens und umſonſt an ihm. Er bleibt ohne Rührungen.

Weil dieſes der ſeelige **Freſenius** nun merkte, daß dieſer Kranke, gar ſchwer zur lebendigen Erkenntniß und herzlicher Bereuung ſeiner Sünden zu bringen war, ſo erwehlte er das letzte Mittel. Nemlich er ſtellete ihm vor; 1) daß er an dieſer Krankheit ganz gewiß ſterben müßte, und er ſollte ſich nur keinen Gedanken vom Aufkommen machen; 2) daß der Tod bald und ſo geſchwinde kommen würde, daß er gar keine Zeit

alsdenn

alsdenn zur Bekehrung übrig hätte; 3) daß er alsdenn ganz gewiß ins ewige Verderben ſinken würde. Dabey ſtellte er ihm die Höllenquaal ſo lebhaft vor, aus denen Sprüchen heiliger Schrift, als es ihm nur möglich war, und führte ihm beſtändig zu Gemüthe, daß er es leider! bald an ſeiner eigenen Seele erfahren würde, wie ſchrecklich die Hölle ſey, wo er ſich nicht noch wahrhaftig zu Gott bekehrete.

Bey dieſen Betrachtungen, brach dem Patienten das Herz; er fieng an für Angſt zu ſchwitzen. Freſenius aber redet mit ihm immer weiter von dem Unglücke der Verdammten, bis daß der Kranke recht von der Angſt durchdrungen war.

Noch nicht wollte er ihn tröſten, aber auch mit denen geſetzlichen Vorſtellungen nicht weiter fortfahren, ſondern er überließ ihn denen Gnadenwürkungen des heiligen Geiſtes, ganz in der Stille. Er ließ ihn in der Stube ganz alleine, bat ihn beweglich, er möchte nun ſelbſt mit Gott aufrichtig reden. Er ließ Niemanden in der Stube; damit ſie ihn nicht etwa zur Unzeit tröſten, oder ihn in ſeinen Betrachtungen ſtöhren mögten. Er ſchloß alſo die Thüre zu, gieng in die Stille und betete für ihn zu Gott.

Nach einer halben Stunde, gieng er wieder zu ihm. So bald er die Thür öfnete, rief

rief er ihm mit der gröſseſten Aengſtlichkeit entgegen: Ach! ich bin verdammt! Ich bin verdammt! Er zitterte und bebete, und war mit dem Angſtſchweiß ganz befloſſen. Darauf wiederholte der ſeelige **Freſenius**, ſeine allererſte Vorſtellung wieder, und erklärte ihm ſo wohl die Natur, als auch die Abſcheulichkeit der Sünde wider das vierte Gebot, und überhaupt ſeines ganzen ſündlichen Verderbens, damit er nicht nur über die Strafe, als auch über die Sünde ſelbſt erſchrecken mögte. Er gab dem ſeeligen **Freſenio** in allem Recht, und verdammte ſich immer ſelbſt.

Hierauf fieng er nun an, mit ihm von der groſsen Verſöhnung, und von der allgemeinen Gnade in Chriſto Jeſu zu reden. Er bekam ein groſses Verlangen nach der Vergebung ſeiner Sünden, welches aber noch durch verſchiedene Kämpfe gehen muſte. Er bat ſeine Mutter, wehmüthig um die Vergebung ſeiner Sünden. **Freſenius**, betete ihm hierauf ein rührendes Buſsgebet vor; er betete es innigſt nach, ſo daß man eine groſse Veränderung ſeines Herzens, an ihm ſahe. Der ſtörriſche Sinn war gebrochen; das harte Herz zermalmet, und zerknirſcht. Er gab hierauf denen Anweſenden die Anweiſung, was ſie mit ihm ſprechen und beten ſollten, und verließ ihn dieſesmal.

Als

Als er ihn den folgenden Tag wieder beſuchte, fand er ihn in einer wahren Reue über ſeine Sünden, und in einem freudigen Glauben an Chriſtum. Er redete mit ihm weiter von der Gnade und Freundlichkeit Jeſu, gegen die armen und mühſeeligen Sünder. Er zeigte ihm, wie ihm nun Gott alle ſeine Sünden vergeben hätte, und wie er nun des ewigen Lebens gewiß theilhaftig werden würde. Alsdenn reichete er ihm erſt das heilige Abendmahl! Wie freudig, wie ruhig wurde ſein Herz! Jeſus gab ihm auch die Kraſt zur Ueberwindung, ſo daß er nach etlichen Stunden in ſeinem Heilande ruhig, ſanft und ſeelig verſchied.

Wie viel Gutes können angehende Geiſtliche daraus lernen, wie ſie die Seelen weislich führen ſollen! theils daß ſie dem Kranken nicht gleich das Abendmahl reichen müſſen, ſondern erſt ihren Seelenzuſtand genau erforſchen; theils daß ſie allemal im Anfange lauter Liebe anwenden, um das verirrte Schaaf noch zu gewinnen; theils wie ſie Geſetz und Evangelium weislich theilen müſſen; theils wie ſie bey ſchwer zu bekehrenden Sündern, die Gefahr des Todes nicht verſchweigen dürffen; theils wie ſie endlich ernſtlich, wenn die Liebe nichts hilft, mit ihnen reden müſſen. O! Herr! wie viele Weisheit! wie viele Klugheit! wie viele Gedult und Sanftmuth!

muth! wie vielen Ernſt und Eifer! brauchen die Knechte in deinem Dienſte!

§. 40.

Wie mit denen Patienten, die es nicht leiden können, daß der Prediger eine ernſthafte Prüfung ihres Lebens mit ihnen anſtellet?

Der Prediger wird auch oft zu ſolchen unbekehrten Patienten gerufen, die es nicht leiden können, daß er mit ihnen eine ernſthafte Prüfung ihres Lebens anſtellt und ihnen nur einige Sünden vorhält. Wie verhält er ſich dabey weislich und als ein rechtſchaffener Geiſtlicher?

Ich will hier meinen jungen Amtsbrüdern meine Erfahrung mittheilen. Ich wurde zu einem Vornehmen gerufen, der mein Beichtkind war. Ich traf ihn in der äußerſten Schwachheit an und in wenig Tagen war er auch hinüber in die Ewigkeit. Er verlangte von mir, ich ſollte ihm gleich das heilige Abendmahl reichen. Ich gieng bereits mit einem wehmüthigen Herze zu ihm. Denn er war über vier Jahre nicht zum heiligen Abendmahl gegangen und hatte ſonſt keinen erbaulichen Wandel geführt. Ich trat mit einer ſichtbaren Wehmuth vor ſein Bette; wünſchte ihm alle Gnade Gottes zur Aufmerkſamkeit auf ſein Heil; ich legte ihm die wichtige Frage an ſein Herz: Getrauen ſie ſich denn, ſo wie ſie gelebet haben, vor dem Richterſtuhle Chriſti zu beſtehen? — Wie unerwartet war mir ſeine Antwort!

Das

Das habe ich mir eingebildet, daß wenn ſie kommen würden, ſo würden ſie mir angſt und bange machen! ſo redete er mich ganz haſtig an. Ich wünſche es herzlich, antwortete ich ihm, daß es ihnen angſt und bange würde. Denn der Schritt aus der Zeit in die Ewigkeit iſt der wichtigſte. Er warf ſich in dem Bette herum und ſprach: Ach! wenn ſie ſo fort reden, ſo verzweifle ich. Was ſoll ich denn ſonſt mit ihnen reden? antwortete ich ihm wieder. Soll ich denn mit ihnen heucheln? Soll ich denn ſagen, daß ſo wie ſie gelebet hätten, ſo könnten ſie wohl vor dem gerechten Richter beſtehen? Soll ich ſie denn mit dieſem gefährlichen Betruge in die Ewigkeit gehen laſſen? Was würden ſie alsdenn von mir, als ihrem Beichtvater ſagen? Würden ſie mich nicht alsdenn verfluchen und das Wehe über mich ausrufen? Nein! mein Geliebter! ich will unſchuldig an Ihnen werden. Daher bitte ich ſie um der Barmherzigkeit Gottes willen, erwägen ſie nur meine Unterredung. Denn ich rede mit ihnen in Liebe. Wollen ſie die Zubereitung zur Ewigkeit nicht mit Eifer anfangen, ſo wird der gerechte Richter, deſſen Händen ſie nicht entfliehen können, weit wichtiger mit ihnen reden, wie ich nicht reden kann, auch nicht reden darf. Und wer weiß, wie lange ſie noch Zeit haben! Denn ſie ſind überaus ſchwach. Hier wurde

de er noch mürriſcher, biß die Zähne zuſammen und ſchwieg ganz ſtille.

Ich fieng ein Gebet an zu Gott, worinnen ich bat, Gott wolle ihm ein aufmerkſames Herz ſchenken, das der Errettung der Seele nachdächte. Mit einem rechten Ungeſtüm rief er aus: Ach! ſchweigen ſie ſtille, ſonſt verzweifele ich. Reichen ſie mir nur das Abendmahl, ſo iſt es gut! — Ich kann ihnen das Abendmahl nicht eher reichen, bis daß ich weiß, daß ſie ſich aufrichtig geprüfet haben vor Gott, und bis daß ſie ſich für einen armen und gebeugten Sünder halten. Dieſes gab ich ihm zur Antwort. Ach! Gott! ſprach er: Es iſt nicht anders, als wenn ich der größeſte Böſewicht wäre! Ich bin ein ſo böſer Menſch nicht. — O! lieber Freund! Wer ſeine Miſſethat leugnet, oder ſie noch beſchöniget, dem ſoll es nicht gelingen. Wer ſie aber bekennet und läßt, der ſoll Gnade erlangen. Wo ſie alſo ihre Sünden Gott nicht aufrichtig bekennen, ſo erlangen ſie keine Gnade. — Gott! was habe ich denn Böſes gethan? antwortete er wieder. Meine Antwort war: Getrauen ſie ſich dieſe Frage vor Gott, der allwiſſend iſt, aufzuwerfen? Gewiß ihr Gewiſſen wird ſie hier niederſchlagen. Was habe ich denn gethan? — Dieſes wiſſen ſie beſſer, als wie ich und Gott, der Allwiſſende, weiß es auch. — Sie zielen gewiß darauf, daß ich einige Zeit nicht

bin zum heiligen Abendmahle gegangen? — Es iſt dieſes etwas, ſagte ich, aber die Beweiſe ſind traurig, daß ſie Gott nicht gedienet haben, wie ſie ihm hätten dienen ſollen. Denn ihr Leben iſt in vielen Stücken eine Verleugnung Gottes und des Chriſtenthums geweſen. Ach! ſprach er, es bleibt doch wahr, ſie machen den Sterbenden nichts, als Angſt. Dieſes muß ich ihnen ſagen, darüber klagen ſehr viele. — Was ſie mir jetzo ſagen, mein Geliebter! iſt mir recht angenehm. Ein Beweis und Zeugniß, daß ich nach meinem Gewiſſen arbeite, und daß ich nicht heuchele, ſondern mich frey arbeite. Haben ſie nur die Liebe und beantworten ſie mir dieſe Frage: Verlangen ſie es denn von mir, daß ich mit ihnen heucheln und ſie betrügen ſoll? — Ey! dieſes verlange ich von ihnen freylich nicht. Gut! antwortete ich ihm, ſo muß ich alſo nach meinem Gewiſſen mit ihnen reden. Hier wurde er nun aufmerkſam. Sein mürriſches Weſen verwandelte ſich in Freundlichkeit. Er bat um Vergebung und hörete mich gerne. Bald darauf nennete er ſich ſelbſt mit vieler Wehmuth, einen böſen Knecht des Herrn. Er druckte mir alsdenn gar oft die Hand und dankte es mir tauſendmal, daß ich ſo aufrichtig mit ihm gehandelt hätte. Nach einigen Stunden darauf reichte ich ihm das heilige Abendmahl.

Daher laſſe ſich der Prediger durch dergleichen harte Begegnungen nicht abſchrecken. Er bleibe nur dabey beſtändig gelaſſen. Er antworte ihm auf ſeine Einwendungen kurz, doch weiſe und nachdrücklich. Endlich triumphiret die Redlichkeit doch. Denn dieſes iſt Wahrheit: Viele Patienten haben den Beichtvater lieber, der nichts thut, als daß er ihnen nur das Abendmahl reichet und durch ſeine Unterredungen dabey das eingeſchläferte Gewiſſen noch beſſer einwieget. Aber dieſes thut kein rechtſchaffener Prediger. Er verrichtet keine heilige Handlung in ſeinem Amte, wo er nicht verſichert iſt, daß er ſie gewiſſenhaft verrichten könne. Der rechtſchaffene Prediger kann nicht heucheln. Denn er liebet ſeine Beichtkinder herzlich und ſuchet ihr wahres Glücke durch alle ſeine Unterredungen zu bewürken. Daher warnet er ſie und trägt ſeine Wahrheiten ſo ernſthaft vor, als es ihm nur immer möglich iſt. Wollen ſie verlohren gehen, wenn ſie nur mit aller Liebe von ihrem Beichtvater ſind gewarnet worden. — Das iſt ein Beweis, wie ſchwer oft einem Prediger in der Stadt ſein Amt gemacht werde. Denn viele Vornehme, können auch ſo gar auf dem Krankenbette die Wahrheit nicht leiden, ſondern ſie verlangen es, man ſoll ſie betrogen in die Ewigkeit gehen laſſen. Viele verlangen, von dem Prediger, daß er heucheln

ſoll; er ſoll von allen Sünden ſchweigen; er ſoll mit ihnen keine Prüfung des Herzens anſtellen. O! meine Brüder! laſſen ſie ſich nicht abſchrecken! die Redlichkeit iſt Gott angenehm und ſie iſt eine Pflicht eines rechtſchaffenen Predigers; Falſchheit aber und Heucheley iſt ihm ein Greuel, welches Laſter er mit der Marter der unterſten Hölle beſtraft. Denn ein Prediger, der heuchelt, wird ein Verführer der Seelen.

§. 41.

Wie gehet er mit denen Unverſöhnlichen um?

Es kann auch dem Prediger der betrübte Fall begegnen, daß ſich der Patiente durchaus mit ſeinen Feinden nicht verſöhnen will. Wie muß er da weislich arbeiten? 1) Er ſtelle ihm die Nothwendigkeit der Verſöhnlichkeit vor. Da bediene er ſich der beyden wichtigen Sprüche Matth. 5, 23-26. 18, 35. Er zeige ihm liebreich, wie wir keine Gnade und Vergebung der Sünden von Gott erlangen könnten, wenn wir nicht unſern Beleidigern alle ihre Beleidigungen herzlich, aufrichtig, und willig vergeben. Denn ein Herz, das den Feind haſſet, und ſich durchaus nicht verſöhnt, bleibt ein Herz voll Feindſchaft und Rachbegierde. Ein ſolches Herz aber, iſt keiner Gnade, und keiner Vergebung der Sünden von Gott fähig. 2) Er führe ihm das große Beyſpiel

Gottes und ſeines Erlöſers zu Gemüthe, deſſen Nachfolger wir alle ſeyn müſſen. Der Gott der Liebe, der von ſeinen Feinden täglich beleidiget wird, läßt doch ſeine Sonne auch täglich über ſie ſcheinen, und überſchüttet ſie mit Seegen. Chriſtus, unſer Erlöſer, hat noch ſterbend, für ſeine ärgſten und recht verruchten Feinde gebeten. Hier iſt unſer erhabenes Vorbild und Muſter, dem wir ähnlich werden und nachahmen müſſen. Wir rühmen uns umſonſt, Chriſten, Freunde Jeſu, und Kinder Gottes zu ſeyn, wo wir nicht bereit ſeyn, auch dem ärgſten Feinde ſeine Beleidigungen aufrichtig zu vergeben. 3) Helfen alle dieſe liebreichen Vorſtellungen nicht; iſt alles Bitten und Flehen vergebens und umſonſt, ſo zeige er ihm die große Gefahr ſeiner Seele, überzeuge ihn, daß er gewiß verlohren gienge, wo er ſich nicht herzlich mit ſeinem Feinde verſöhnte; ſchildere ihm das zukünftige Elend und Unglück der Unverſöhnlichen, dort in jener Hölle, und verdoppele ſein Flehen und ſein Bitten an Chriſtus ſtatt, daß er möchte nachdenken. 4) Bleibt er dabey dennoch ohne alles Gefühl, ſo daß er ſich durchaus nicht verſöhnen will; ſo werfe er ſich mit denen Umſtehenden auf ſeine Knie, und trage ihn Gott recht beweglich vor.

Ein Mann lebte mit ſeinem Eheweibe und Kindern, in der bitterſten Feindſchaft,

und unverſöhnlichen Haſſe. Er wurde gefährlich krank. Die Krankheit nahm ſchnell zu. Er ließ mich rufen, und verlangte, ich ſollte ihm das heilige Abendmahl reichen. Ich kam, und fand ihn würklich in der Gefahr des Todes. Ich führte ihm ſeine bittere Feindſchaft mit denen Seinen beweglich zu Gemüthe; ſuchte alle Gründe hervor, die ihn zur Verſöhnlichkeit reitzen ſollten; ich redete mit ihm ſo beweglich, und ſo liebreich, als es mir nur möglich war. Allein alles war vergebens und umſonſt. Er lag unbeweglich ſtille, ſahe nach der Wand, und aus ſeinen Augen blitzte recht das Feuer der Rache. Er beantwortete mir im Anfange keine Frage. — Ich ließ mich durch nichts abſchrecken, ſondern arbeitete getroſt fort. Ich entdeckte ihm die große Gefahr; redete von der Seeligkeit der Friedfertigen mit ihm; beklagte wehmüthig, daß er bey ſeiner Unverſöhnlichkeit, kein Theil an dieſer großen Seeligkeit haben könnte. Zu meiner innigſten Kränkung fuhr er auf und ſprach: Und wenn ich auch deswegen verdammt werden ſollte, ſo kann ich mich nicht verſöhnen! — Hier lenkte die Gnade mein Herz zum heiligen Eifer. Ich erklärte ihm, was das hieße: verdammt werden. Ich ſchilderte ihm das Unglück der Verdammten ſo lebhaft, als es mir möglich war. Ich zeigte ihm, daß er dieſes alles in wenigen Augenblicken

blicken erfahren könnte. Auch dieſes war umſonſt. Er blieb dabey, er wollte lieber verdammt ſeyn, als daß er ſeinem Weibe vergeben könnte. Wie kummervoll wurde mir hier mein Herz! Ich ſeufzete in der Stille zu Gott. Die Gefahr wurde größer, und ich konnte nichts anders vermuthen, als ein baldiges Ende. Ich fieng meine ganze Arbeit wieder von neuem an. Führete ihm beſonders die ſchwere Verſündigung zu Gemüthe, wie er ſeinen Kindern ein entſetzliches böſes Beyſpiel gäbe, und dadurch ſeine Schuld bey Gott vergrößere. Auch hier blieb er eben ſo hart, wie vorher. Endlich ermunterte ich das Weib und die Kinder, mit mir nieder zu knien, und zu Gott inbrünſtig zu beten. Sie weinten mit mir überlaut. Ich hatte kaum einige Augenblicke den nagenden Kummer meines Herzens vor Gott ausgeſchüttet; ſo richtete er ſich im Bette auf, ſchlug die Hände zuſammen, und redete mich an: Ach! beten ſie nicht weiter fort! Rief ſein Weib und ſeine Kinder an ſein Bette; reichte ihnen die Hände; die Kinder fielen ihm um den Hals. Er bat mir es auch mit der größeſten Wehmuth ab, daß er mich beleidiget hätte. Und nun war er zur Verſöhnlichkeit bereitwillig. Ich aber unterſuchte weiter den Grund ſeiner Verſöhnung, fand aber, daß ſie rechtſchaffen und redlich war. Denn er dankte Gott, daß

er ihn nicht in dieſer Unbußfertigkeit dahin geriſſen hatte; bat Gott auf das allerdemüthigſte, um die Vergebung der Sünden. Suchete dieſe Gnade in der Erlöſung Jeſu; und nun reichete ich ihm das heilige Abendmahl. Seine Beichte legte er, als ein gerührter Sünder ab: dankte Gott mit Thränen, daß er noch dieſe Gnade hatte. Genoß dieſe herrlichen Güter, unter vielen Rührungen ſeines Herzens. Er lebete noch einige Tage, und die Gnade läuterte ihn immer beſſer. Er nahm endlich ein erbauliches Ende. Der unendlichen Erbarmung Gottes, der da reich iſt an Gnade und an Barmherzigkeit, ſey ewig Dank!

§. 42.

Wie mit denen Reichen dieſer Welt?

Wird der Prediger zu einem Reichen dieſer Welt gerufen, von welchem er gewiß weiß, daß er entweder unter ſeinem Vermögen viel von unrechtem Guthe habe; oder daß er es vielmals nicht nach der weiſen Abſicht ſeines Gottes angewendet habe, ſo kann er auf folgende Art mit ihm reden:

Was haben wir Gott zuvor gegeben, daß es uns wieder vergolten werde? Sind wir denn beſſer, als unſere Brüder? Haben ſie nicht mit uns zur gütigſten Vorſehung ein gleiches Recht? Warum giebt mir denn dieſer preißwürdige Regierer, mehr als wie tauſen-

tauſenden meiner Mitbrüder? Herr, mein Gott! das iſt eine Gnade von dir! Ach! möchte ich ſie doch ſo gerührt erkennen, wie ſie es verdienet! Möchte ich doch in Thränen der Dankbarkeit zerfließen! Möchte ich mich doch in dem Staub hinwerfen, und überlaut weinen: Herr! ich bin viel zu geringe aller deiner Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem armen Knechte gethan haſt! Ach! ich könnte ſo elend ſeyn, wie tauſende, deren Noth ich oft ohne Rührung angeſehen habe! Muß nicht dieſes unſer Herz empfinden, wenn wir nur ein wenig nachdenken, und dem Schöpfer die Ehre geben wollen, die wir ihm ſchuldig ſind? — Aber, Allwiſſender! Was ſagt uns hier unſer Herz? Wie oft haben wir die theureſten Wohlthaten aus deiner liebreichen Hand empfangen, aber ſie nicht geachtet! wie ſchlecht haben wir dir gedankt! dich nicht in deinem Seegen, dankbar aufgeſucht, um dich recht zu erkennen, und über deine Güte zu erſtaunen. Wir haben uns vielmehr oft, durch den Reichthum, auf die allergefährlichſten Höhen des Stolzes und des Hochmuths hinreiſſen laſſen! O! wie zittere ich, wenn ich dir, o! Gott! ſoll Rechenſchaft geben von denen Gütern, die du mir anvertrauet haſt! Wenn du, als mein Herr, nach dem Wucher fragen wollteſt, ſo würde ich gewiß ſchamroth verſtummen. Wie viel Gutes hätte ich da-

durch in der Welt ſtiften ſollen, aber auch können? Wie viele hungrige Glieder Jeſu, hätte ich ſpeiſen, wie viele Durſtige, tränken, wie viele Nackende, kleiden, wie viele Nothleidende, erquicken ſollen und können? Aber hier muß ich die Augen niederſchlagen, und mich ſchämen. — Denn wie viele treten auf und zeugen wider mich! Ach! wie oft habe ich mein Herze gegen ſie verſchloſſen? wie oft habe ich ihre Thränen ohne Rührungen angeſehen! Und wie wenig habe ich ihnen gegeben! O! wie zeugt mein Herz gewaltig wider mich! Und überhaupt bedenke ich die unzählbaren Gelegenheiten, die ich gehabt habe, mit meinem Vermögen, aus Liebe gegen meinen Wohlthäter, Gutes zu ſtiften, ſeinen Nahmen zu verherrlichen, und meinen Brüdern nutzbar zu leben. Ach! erweget dieſes meine Seele, ſo werde ich jetzo aufs tiefſte vor meinem Gott gebeuget. Mein Gewiſſen ſagt es mir, daß ich nicht ſo viel Gutes geſtiftet, als ſeine Gnade mir Kräfte und Gelegenheit gegeben. Was muß ich hier nothwendig bekennen? Ich bin ein Sünder, der dich, o! Gott! unendlich durch Sünden betrübet, und beleidiget hat! Ich bin ein Sünder, willſt du mit mir rechnen, ſo bin ich dir mehr, als wie zehn tauſend Pfund ſchuldig! Ich bin ein Sünder und kann mich auf nichts Gutes berufen. Ich bin ein Sünder, und alſo des Fluchs würdig. Willſt du

deine

deine Macht brauchen, die du in deinen Händen haſt, ſo ſinke ich, und gehe verlohren. Aber ach! wie ernſtlich ſuche ich doch noch die Gnade. Denn du willſt ja den Tod des Sünders nicht. Du haſt dich ſelbſt auf Golgatha erkläret, daß du willſt Sünder annehmen und ſeelig machen! Ach! nimm auch mich an, und vergieb mir alle meine Sünden! Nimm auch mich an, und ſprich mich in Gnaden los! Und gieb mir die Verſicherung in mein Herz, und in mein Gewiſſen, daß ich für dir Gnade gefunden habe. Aber ach! dieſe Gnade iſt heilig! Gerührt, von ſelbiger, ſoll ich der Sünde abſterben, und dem leben, der für mich geſtorben, und auferſtanden iſt. Dieſe Gnade reizet mich, daß ich nicht mehr ſtolz ſeyn ſoll: daß ich auch nicht länger, und auch nicht weiter, meine Hofnung auf den ungewiſſen Reichthum ſetzen ſoll, ſondern auf den lebendigen Gott, der mir dargiebt, reichlich allerley zu genießen. Daß ich Gutes thue; reich werde an allen guten Werken; gerne gebe, und behülflich ſey: daß ich mir die wahren Schätze ſammele; mir ſelbſt einen guten Grund aufs zukünftige lege; daß ich ergreiffe das ewige Leben. Herr! die Gnade iſt groß, laß ſie an mir nicht vergeblich ſeyn. Ach! ſo geſeegnet, ſo glücklich erreiche deine Abſichten an mir! daß ich dich verherrliche, der Welt nutze, und ewig deine Schöpfung

ziere. Dieſes iſt mein Gebet; dieſes iſt mein demüthiges Flehen! Erhöre mich um Chriſti willen!

§. 43.

Wie mit denen Reichen, welche noch ihr Herz an dem Beſitz des Reichthums angeheftet haben.

Der Prediger wird auch oft zu ſolchen Reichen und Begüterten gerufen, die ihr Herz noch an dem Beſitz dieſes betrüglichen Reichthums angeheftet haben. Solche vermeiden alle Gelegenheit, wo in ihnen der Gedanke des Todes könnte erweckt werden. Sie werden den Prediger nicht eher rufen laſſen, als bis die äußerſte Gefahr des Todes da iſt. Solchen unglücklichen Menſchen muß er es offenherzig ſagen, daß wenn ſie an der Seligkeit Theil haben wollten, ſo müßten ſie **theils** vom Grunde aus bekehret und neu gebohren werden. Denn nur ſolche haben das Recht zur Erlangung jener Seligkeit; **theils** müßte dieſe Bekehrung aufrichtig geſchehen. Denn Gott ſiehet das Herz an. Alle Heucheley in dem Chriſtenthume iſt abſcheulich! aber auf dem Kranken- und Sterbebette iſt ſie am allerabſcheulichſten; **theils** müßte er, unter der Gnade Gottes, ſein Herz ganz von allem Irrdiſchen losreißen und es blos aufs Ewige richten. Denn Gott fodert das ganze Herz und eine Liebe über alles.

Er richte ſeinen Vortrag auf folgende Art ein: Es iſt ein ſehr wichtiges Wort, welches der Erlöſer allen Reichen und Begüterten in dieſer Welt wohl zu überlegen empfiehlt. Ein Reicher wird ſchwerlich ins Reich Gottes kommen. Der Erlöſer ſpricht ihnen mit dieſen Worten nicht die Erlangung der Seligkeit ab, ſondern er zeiget es ihnen nur, daß ſie, wenn ſie wollten ſelig werden, ſehr viele Hinderniße zu überwinden und zu beſiegen hätten. Ach! die Liebe der Welt, ſchleicht ſich oft dergeſtalt in das Herze ein, daß die Liebe Gottes über alles erkaltet, oder wohl gar verdränget werde; daß der arme Menſch mehr auf das Sichtbare und Vergängliche, als wie auf das Unſichtbare und Ewige ſiehet; daß er mehr für ſeinen Leib als wie für ſeine Seele ſorget; daß er ſich alſo immer weiter, von der Betrachtung ſeines Grabes und ſeines Todes entfernt und alſo oft in die gefährlichſte Sicherheit geräth und ohne alle Zubereitung in ſein Grab ſinket. O! wie oft ſpricht der Reiche zu ſeiner Seele: Liebe Seele! iß und trink und habe einen guten Muth! Denn du haſt einen Vorrath auf viele Jahre! Aber in dieſer Nacht wird er vor den Richterſtuhl gefodert. Er wird ſchamroth und verliert ſeine Seele. Ach! ein Reicher wird ſehr ſchwer in das Himmelreich kommen.

Hernach

Hernach hat ein ſolcher eine überaus große Verantwortung. Gott hat ihm viel anvertrauet, ſo wird er auch viel von ihm fodern. Er hat Gelegenheit genug, recht viel Gutes in der Welt zu ſtiften. Hat er aber dieſes nicht gethan; hat er die Hungrigen nicht geſpeiſet; die Durſtigen nicht getränket; die Nackenden nicht gekleidet; ſo hat er den Reichthum nicht nach der Abſicht ſeines Gottes gebrauchet. Es iſt dieſes der traurigſte Beweis des Mangels der Liebe; aber auch der traurigſte Beweis des Mangels des Glaubens. Ohne Glauben aber iſt die Erlangung der Seligkeit ganz unmöglich. O! ein Reicher wird ſchwerlich ins Reich Gottes kommen. Daher hat es ein ſolcher Reicher Urſache, ſein Herz ſeinem Gott aufrichtig zu übergeben, daß er es ſelbſt von der Liebe zu dem Irrdiſchen abreiſſe und es aufs Ewige richte! damit er bekehrt und zur Erlangung der Seligkeit vorbereitet werde.

Dieſes Wort muß ihm, mein Geliebter! ſehr wichtig ſeyn! Denn ihm hat Gott in der Welt ſehr viele Güther im Irrdiſchen anvertrauet. Hat er aber auch dabey den heilſamen Rath ſeines Gottes befolgt? Den Reichen von dieſer Welt gebeut, daß ſie nicht ſtolz ſeyn; auch nicht hoffen auf den ungewiſſen Reichthum, ſondern auf den lebendigen Gott, der uns dargiebt

reich-

reichlich allerley zu genieſſen. Daß ſie Gutes thun, reich werden an guten Werken, gerne geben, behülflich ſeyn; Schätze ſammeln ihnen ſelbſt einen guten Grund aufs Zukünftige, daß ſie ergreiffen das ewige Leben. Das iſt der Befehl Gottes an alle Reiche und Begüterte dieſer Welt. Hat er aber dieſen Befehl befolgt? Was ſagt ihm hier ſein Gewiſſen? Heuchele er mit ſich ſelbſt nicht! Sondern bekenne er es aufrichtig vor Gott. Nicht wahr, er hat gar oft der Welt mehr, als wie Gott gedienet? Sein Herz oft Gott entzogen? Wo iſt das Gute, das er durch den Reichthum geſtiftet hat? O! bekenne er dieſes ſeinem Gott beſchämt! Uebergebe er ihm ſein Herz aufrichtig und ſage er: Mein Gott! bekehre dieſes mein Herz und reinige es von aller Liebe der Welt: damit mir nichts theurer und koſtbarer ſey, als wie deine Gnade! Ach! laß die Sorge für meine einzige, theure und unſterbliche Seele die wichtigſte ſeyn. Denn die Welt vergehet mit aller ihrer Luſt! Nur aber der, der deinen Willen thut, der bleibt in alle Ewigkeit. Und gieb mir die Gnade, auf meinem Krankenbette noch ſo viel Gutes zu ſtiften, als es nur noch möglich iſt. Damit ich mir noch Schätze ſammle für die Zukunft. O! mein Geliebter! ſo wird er es erfahren, wie mächtig die Gnade Gottes an ſeiner Seele arbeiten werde.

Ach!

Ach! wie wird er die Welt gar nicht mehr achten! Die Liebe Gottes wird bey ihm über alles gehen! Er wird mit Wahrheit ſagen: Herr! wenn ich nur dich habe, ſo frage ich nichts nach Himmel und Erden! So wird ſein Herz von allem Irrdiſchen losgeriſſen, ſich blos mit dem Ewigen beſchäftigen. So macht er ſich noch Freunde durch den ungerechten Mammon! Und ſo wird er dieſe Welt mit jener glücklich vertauſchen können. Ueberlege er, mein Geliebter! dieſe ſo wichtige Unterredung und bitte er Gott, daß er ſie ihm ſelbſt durch ſeine Gnade recht wichtig machen wolle!

Der Prediger gebe genau hierauf Achtung, was ſein Vortrag für Wirkungen habe. Er fahre fort ihm die Seelengeſtalt derer zu zeigen, welche wollen ſelig werden. Er ſtelle beſtändig mit ihm die ernſtlichſte Prüfung an, ob er dieſe Geſtalt an ſich habe. So wird er gewiß auch mit Seegen an ihm arbeiten.

§. 44.

Wie mit denen, welche den größeſten Theil ihrer Güther vergraben haben.

Wie aber, wenn er den größeſten Theil ſeines Vermögens vergraben hätte und er wollte es Niemanden entdecken? So iſt mir ein ſolcher Fall bekannt. Ein gewiſſer Mann auf dem Lande, beſaß ſchönes Vermögen.

mögen. Er wurde ſehr gefährlich krank. Seine Kinder baten ihn, daß er ihnen ſagen möchte, wo er ſein Vermögen hingegraben hätte. Denn es war in der Zeit des Kriegs. Er aber entdeckte es ihnen nie, ſondern er ſuchte ſie mit der Antwort zu beruhigen: Ich werde nicht gleich ſterben; ich will es euch ſchon ſagen, wenn es Zeit ſeyn wird. Die Kinder unterſtunden ſich alſo nicht weiter ihn zu fragen, um ihn nicht zu beleidigen. Sie baten daher ſeinen Beichtvater, daß er ſich doch möchte alle Mühe geben, um ſolches von ihm zu erfahren. Sein Beichtvater verſprach es ihnen. Als er zu ihm kam, führete er ihm zu Gemüthe, wie ihm Gott großes Vermögen gegeben hätte und ermunterte ihn zum Lobe für ſeine unendliche Güte. Er zeigte ihm aber die Pflicht, ſein Herz nicht an dieſen betrüglichen Mammon zu hängen, ſondern es Gott ganz aufzuopfern. Er ſchärfte ihm die nöthige Pflicht für ſeine Seele zu ſorgen, aufs nachdrücklichſte ein.

Wie er dieſen Vortrag geendiget hatte, ſprach er ferner zu ihm: Ich weiß, daß er allemal auf einen anſehnlichen Nothpfennig in ſeinem Leben gehalten hat. Hat er es denn ſeinen Kindern geſagt, wo ſie ihn finden würden, wenn er etwa ſterben ſollte? Nein, antwortete er ihm, meine Kinder

brauchen es nicht zu wiſſen; ich will es ihnen ſchon noch ſagen, wenn ich denke, daß es Zeit ſeyn wird. — Sein Beichtvater zeigte es ihm mit vieler Liebe, wie er dieſe Zeit nicht wiſſen könnte. Denn er könnte plötzlich ſterben. Er zeigte es ihm, wie dieſes doch eine gewiſſe Anhänglichkeit an das Irrdiſche verriethe; bat ihn, das Herz ganz ſeinem Gotte zu übergeben. Er aber blieb dabey, er wollte es ſchon noch entdecken, nur jetzo wäre es noch nicht Zeit. Endlich gab ihm ſein Beichtvater dieſen wohlausgedachten Rath: Will er es ſeinen Kindern nicht entdecken, wo er dieſen ſeinen Nothpfennig verborgen hat, ſo entdecke er es mir, als ſeinem Beichtvater. Kommt er wieder auf und wird wieder geſund, ſo ſoll es von mir Niemand erfahren, wo er ſelbigen hat; ſollte er aber ſterben, ſo will ich es ſeinen Kindern alsdenn entdecken. Dieſer Rath gefiel ihm. Er ſagete es ſeinem Beichtvater. In wenigen Tagen ſtarb er würklich. Darauf ſagte er es denen Kindern. Sie gruben nach und fanden alles. Sie haben es ihm auch oft verſichert, daß wenn er es ihm nicht entdeckt hätte, ſo hätten ſie dieſes Geld nie gefunden. Denn an dieſen Oertern hätten ſie nie geſuchet. Dieſes kluge Verhalten preiße ich jedem jungen Prediger zum Muſter an.

§. 45.

§. 45.

Es kann dem Prediger der Fall begegnen, daß ein ſolcher Reicher, durch den Vortrag innigſt gerührt wird; das mit Unrecht an ſich gezogene Vermögen, zeuget gewaltig wider ihn; er geräth in große Aengſtlichkeiten und wirft die Frage auf: **Was muß ich thun, daß ich Vergebung der Sünden erlange?**

Wie wenn er fragt, ob er Vergebung ſeiner Sünden erlangen könnte.

Der Prediger muß beſonders darauf arbeiten, daß er den Schaden, den er ſeinem Nechſten zugefügt hat, wieder erſtatte. Er überzeuge ihn von dieſer ſo nothwendigen Pflicht, beſonders aus dieſem Grunde: derjenige, der ſeinem Nechſten ſeine Güter entziehet, ſündiget unſtreitig, weil er offenbar ungerecht handelt. Fähret er aber in dieſer Ungerechtigkeit fort, ſo ſündiget er ohne Zweiffel noch mehr. Denn jede Sünde wird durch ihre Wiederholung verſtärket. Wer alſo dem Bruder, das Geraubte vorenthält, wer es ihm nicht wiedergiebt; der ſetzet ja die Ungerechtigkeit und Beleidigung ſo lange fort, als er wiſſentlich und vorſetzlich der Beſitzer eines fremden Guths iſt und etwas zurücke behält, das nicht ſein iſt. So ſtellt die allerheiligſte Religion Jeſu die Wiederersetzung des zugefügten Schadens, als die erſte Frucht und das ſicherſte Kennzeichen einer wahren und ungeheuchelten Beſſerung,

und Bekehrung, und als eine der vornehmſten Pflichten und Uebung eines Gott wohlgefälligen Dienſtes vor. So edel dachte ein ungerechter Zachäus, nach ſeiner wahren Bekehrung. Luc. 19, 6.

Wie aber, wenn der Beſitzer von dem Guthe, das er ihm entriſſen hat, längſt geſtorben iſt? — So erſtatte er ſelbiges ſeinen Kindern, oder ſeinen Erben. — Sind aber auch dieſe nicht mehr da? So gebe er ſelbiges denen Armen. Wenn er aber gerne ſeinen Nahmen verſchwiegen haben will? — So würde ſich der Prediger verſündigen, wenn er unbedachtſam darauf dringen wollte, daß er es öffentlich bekennen ſollte. Denn das Geſetz der Gerechtigkeit und der Liebe verlangt nicht mehr von uns, als daß wir den beleidigten Nechſten ſchadlos halten ſollen. Es erlaubt uns aber, daß wir dabey unſere eigene Ehre ſo ſehr ſchonen, als es ohne Verletzung anderer Pflichten geſchehen kann. Genug, wenn nur der zugefügte Schade wieder erſetzet wird. Mosheims Sittenlehre. Theil VII. Seite 63-76. Sollte aber der Patiente ſolches ſelbſt dem Prediger geben, um es dem Beſitzer zuzuſtellen; ſo übe er dieſe edle Pflicht mit Vergnügen und mit Weisheit aus! — Laſſe ſich aber über den Empfang quittiren, damit er, wenn es erfodert wird, damit ſeine Ehrlichkeit beweiſen könne.

§. 46.

Wenn er aber den zugefügten Schaden nicht wieder erſetzen kann?

Ich wurde zu einem gerufen, welcher ſehr gefährlich darnieder lag. Er war mein Beichtkind. Wir unterredeten uns mit einander, theils von denen weiſen Abſichten Gottes, warum er uns Krankheiten zuſchickt; theils von der wichtigen Zubereitung zu der Ewigkeit. Er bezeigte bey dieſer Unterredung Aufmerkſamkeit und Andacht. Jetzo entdeckte er mir ſeinen ganzen Zuſtand nicht. Ich beſuchte ihn hernach oft, aber ich ſahe an ihm eine gewiſſe Unruhe. Endlich ließ er mich einmal zu ſich rufen und legete mir die Frage vor: Kann ich bey Gott Gnade, Vergebung der Sünden, und alſo die Seeligkeit erlangen, indem ich vor denen Augen der Menſchen, als ein Betrüger ſterbe? Nach meinem Tode wird es ganz gewiß ein Concurs.

Wie wenn er den zugefügten Schaden nicht erſetzen kann.

Ich geſtehe es, ich erſchrack heftig. Denn dieſes hätte ich nie vermuthet. Ich faßte mich aber und gab ihm folgende Antwort. Ein Betrüger iſt ein ſolcher, der mit Vorſatz die Güther ſeines Nechſten an ſich zu bringen ſuchet und nie die Abſicht hat, ſie ihm wieder zu geben; wenn er ſeinen Nechſten darum betrügen kann, ſo freuet er ſich darüber, oder

er iſt dabey ganz gleichgültig. Er hat auch nie den redlichen und aufrichtigen Vorſatz, ſeinen Nechſten zu bezahlen. Hier, ſprach ich nun zu ihm, werden ſie offenherzig und ſagen ſie mir es, wie ſind ſie in ſolche betrübte Umſtände gekommen?

Gott, der Herzenskündiger, antwortete er mir, iſt mein Zeuge, ich habe nie den geringſten Vorſatz gehabt, jemanden zu betrügen; ſondern die Jahre des Krieges, da ich mit Soldaten bin überhäuft geweſen und die gegenwärtigen elenden Zeiten haben mich völlig ruiniret; ſo daß ich nun mein Wort nicht halten, aber auch meine Glaubiger nicht ganz befriedigen kann. Gott, mein Gewiſſen und die Gemeinde, ja! jeder, der mich genau kennet, wird mir das Zeugniß geben, daß ich es weder liederlich durchgebracht, oder ſelbiges verſchmaußet hätte. Dieſes war Wahrheit. Denn dieſes Zeugniß mußte ich ihm auch ſelbſt geben. Es iſt auch mein ernſter Wille, daß die Meinigen nach meinem Tode alles in ſo weit bezahlen ſollen, als es nur reichet und ſollten meine Kinder nichts behalten. Gott wird ſie ſeegnen. Hier floſſen Thränen von ſeinen Wangen herab und er ſeufzete mit vieler Wehmuth. Ach! Gott! ſprach er, ſo ſterbe ich als ein Betrüger! Dieſes ſagt die Welt nach meinem Tode laut. Du weißt es aber, ich habe den beſten Willen. Wirſt

du

du mir aber, Gerechter! gnädig ſeyn? O! wie verbittert mir dieſes meinen Tod! Hier zerrung er die Hände!

Nun antwortete ich ihm. Sie haben freylich Urſache, mein Geliebter! darüber innigſt bekümmert zu ſeyn, daß ſie ihre Gläubiger nicht befrieden können, wie ſie es wünſchen. Vielleicht ſind ſie bey dieſem Concurſe nicht ganz von Vorwürffen frey? Vielleicht beſchuldiget ſie ihr Gewiſſen kleiner Unvorſichtigkeiten dabey. Dieſe bekennen ſie Gott aufrichtig und bitten Gott herzlich um Vergebung Hernach, da ſie ihr Vermögen nicht auf eine liederliche Art durchgebracht und verſchwendet haben, ſondern da ſie durch Unglücksfälle herunter gekommen ſind, ſo wird jeder mit ihnen Mitleiden haben und ſie für keinen Betrüger halten. Gott auch nicht, der ihnen alleine ihr Schickſal in der Ewigkeit beſtimmt. Denn dieſer ſiehet das Herze und den redlichſten Willen, den ſie haben, jedem das ſeinige zu erſtatten. Gott weiß es, daß ſie es denen ihrigen befehlen, nach ihrem Tode alles zu thun, um die Schuldner ſo weit zu bezahlen, als es nur möglich iſt; Gott fodert aber von ſeinen Kindern keine Unmöglichkeiten; ſo vergiebt er ihnen gewiß auch dieſe Sünde um Chriſti willen aus Gnaden. — Gut, ſagte er, daß ſie mir dieſes zwar ſagen, aber wo

verſichert es mich der Herr in ſeinem Worte? In ſehr vielen klaren Stellen der heiligen Schrift, antwortete ich ihm. Ich will mich nur auf eine berufen, die mir gleich einfällt: Ezech. 18, 21. 22. 27. 28. Wo ſich der Gottloſe bekehret, ſo ſoll aller ſeiner Uebertretungen, die er gethan hat, nicht gedacht werden. Hier ſagets ihnen Gott deutlich, daß wenn ſie ſich zu ihm aufrichtig bekehren würden, ſo wollte er ihnen alle ihre Sünden vergeben. Ja! antwortete er mir, hier verſichert es zwar der Herr, daß wenn ſich der Gottloſe von Herzen zu ihm bekehren würde, ſo wollte er aller ſeiner Sünden nicht gedenken; aber verlangt denn nicht eben dieſer Gott die Wiedererſtattung? Es iſt andem, gab ich ihm die Antwort, Gott fodert ſelbige, aber nur von denen, wo es möglich iſt, daß ſie es erſtatten können. Aber Gott fodert nie von denen Bekehrten unmögliche Dinge. Der Herr ſiehet auch da auf den guten Willen ſeiner Kinder. Dieſer gefällt ihm ſo wohl, als wie die That ſelber. Es iſt dieſes gut, ſprach er, ich ſehe es ein daß Gott keine unmögliche Dinge von ſeinen Kindern fodert, aber ich muß es doch verſichert werden können, daß mir Gott meine Sünden vergeben habe. Ich antwortete ihm, ja! dieſes iſt nothwendig. Unterſuchen ſie es nur aufrichtig, ob ihr Herze nicht verändert ſey. Ich weiß es, ſie denken

an

an ihre Sünden gewiß allemal mit Schmerz und mit einer angreiffenden Unruhe; ſie ſuchen die Gnade ihres Gottes in Chriſto Jeſu aufrichtig; ſie wünſchen herzlich, daß ſie nie geſündiget und Gott nie beleidiget hätten; es ſchmerzet ſie, daß nur einer bey ihnen etwas von ſeinem Vermögen verlieren ſollte; ſie beten für ihre Gläubiger zu Gott und empfehlen ſie dem Herrn, der die Quelle alles Seegens iſt. Dieſes aber ſind lauter Wirkungen der Gnade, aber auch zugleich Beweiſe der Einwohnung und Regierung des heiligen Geiſtes. Die aber der Geiſt Gottes treibet und ſo regieret, die ſind Gottes Kinder. Röm. 8, 14. So haben ſie Beweiſe genug, daß ſie bekehret ſind und daß ihnen alſo auch Gott aus Gnaden ihre Sünden vergeben habe. Gottlob! ſprach er, ſo will ich nun ruhig ſeyn und mich alleine der Gnade Gottes übergeben. Jeſus wird mein Fürſprecher bey dem Vater ſeyn und ſelbſt der heilige Geiſt wird mich mit unausſprechlichen Seufzern vertreten. Denn nun weiß ich es, daß in mir nichts Verdammliches ſey. Denn ich bin in Chriſto Jeſu. Er wurde ruhig und der Gnade der Vergebung ſeiner Sünden gewiß. Er ſtarb und ich ſahe ihm mit Vergnügen in die Ewigkeit nach.

§. 47.

Wie mit denen, welche andere gleichſam nicht aus Bosheit betrogen haben?

Ein gewiſſes Beichtkind von mir wurde krank. Ich wurde gerufen. Ich traf ihn in großer Unruhe an. Denn ſein Gewiſſen machte ihm die bitterſten Vorwürfe. So bald er mich ſahe, rief er mir mit Thränen entgegen: Ach! wenn ich nur nie meinen Gott und Heiland betrübet hätte! — Hier zerfloß er in Thränen. Lieber Sohn! redete ich ihn an, worinne beſtehet die Sünde, durch welche er Gott beleidiget hat. Ach! ſprach er, ich habe bey einem vermögendem Meiſter in der Lehre geſtanden. Dieſer hatte zwey Söhne, die ſehr liederlich lebten. Daher entwendeten ſie ihrem Vater vieles Geld. Wenn ſie ſchliefen, habe ich ihnen allemal etwas von dieſem Gelde wieder genommen. Denn ich glaubte, es wäre keine Sünde, weil ſie es ſo auf eine liederliche Art verthaten. Es mag ſich doch wohl auf 16 bis 20. Rthlr. belauffen. Aber nun, ach! nun, wie martert mich dieſe Sünde! O! ich muß verlohren gehen! — Hernach habe ich ſelbſt dem Meiſter, wenn ich dann und wann habe verkaufen müſſen, betrogen und beſtohlen. Denn ich habe davon allemal etwas zurücke behalten und es ihm nicht alles zugeſtellt. Bin ich da nicht ein Dieb? Ein Dieb aber ſoll das Reich Gottes nicht ererben. Ach! ſo muß ich verlohren gehen! —

Allerdings, antwortete ich ihm, hat er ſich verſündiget. Denn er hat mit Vorſatz ſeinem Meiſter etwas entwendet, das ihm nicht gehörete. Denn Gott hat alle Arten des Betrugs und des Diebſtahls verbothen. — Ja! ja! ſprach er, ich ſehe es nun leider! ein und bekenne es auch aufrichtig, daß ich unrecht gethan habe. Ich betrübe mich auch darüber herzlich und bin deswegen ſehr bekümmert. Helfen ſie mir nur aus dieſer erſchrecklichen Noth und Angſt heraus! Ach! wie komme ich zur Beruhigung, ehe ich ſterbe?

Darauf unterredete ich mich mit ihm weiter und ich gieng mit ihm durch Frage und Antwort. Bekennet er alſo ſeine Sünde aufrichtig? — Ach! Gott weiß es, recht aufrichtig. Erkennet er ſie denn aber auch mit einem wahren Abſcheu? — O! ich verfluche dieſe Sünde! ich erſchrecke, ſo oft mich mein Gewiſſen an ſelbige erinnert. Ich wollte wünſchen, ich hätte ſie nie gethan. Aber, warum iſt ſie ihm denn ſo abſcheulich? — Habe ich denn nicht durch ſelbige Gott betrübt, ſeine Freundſchaft verlohren und mein Gewiſſen verletzet? Und wenn ich in dieſer Sünde geſtorben wäre, wäre ich denn da nicht verlohren gegangen. O! wie danke ich es denn meinem Gott, daß ich noch lebe und daß er mich mit ſo vieler

Geduld

Geduld getragen hat. — Glaubt er denn, daß Chriſtus der Heiland auch für dieſe Sünde genug gethan habe? Ey! dieſes glaube ich. Denn da er für alle Sünden gelitten hat, ſo iſt es gewiß auch für dieſe Sünde geſchehen. — Gut! nun überdenke er einmal die Worte: Wer ſeine Miſſethat bekennet und läßt, der ſoll Gnade erlangen. Gnade erlangen, oder dem ſoll ſeine Miſſethat vergeben und nicht zugerechnet werden, iſt einerley. Alſo verſichert es ihm Gott ſelbſt, daß er ſoll Gnade erlangen und daß er ihm will dieſe Sünde um Chriſti willen vergeben. Ach! Gottlob! daß ich dieſes Wort höre! Alſo will mir Gott auch dieſe Sünde vergeben? — Allerdings. Aber — Ach! ich weiß ſchon, was ſie mir noch ſagen wollen. Sehen ſie, hier ſtelle ich ihnen 24. Rthlr. zu; dieſe geben ſie nach meinem Tode meinem Meiſter wieder. — Nun bin ich ruhig! Habe Dank, mein allerliebſter Vater! für dieſe Gnade. — Weil er lange krank darnieder lag, ſo beſuchete ich ihn oft. Aber ſo oft als ich ihn beſuchete, ſo oft beſeufzete er dieſe Sünde. Ich mußte ihn gar oft mit Troſte aufrichten. Endlich aber nahm er ein ſehr erbauliches Ende. Einige Zeit nach ſeinem Tode überſendete ich ſeinem Meiſter, der noch am Leben war, dieſes Geld und bat mir eine Quittung aus. Doch verſchwieg ich ſehr behutſam ſeinen Nahmen, um nicht

nicht Gelegenheit zu geben, daß man noch, da er tod war, über ihn liebloſe Urtheile fällen möchte.

§. 48.

Wie mit denen, welche die gedruckten erbaulichen Schriften zu ganz andern Sachen angewendet haben, als wozu ſie beſtimmt ſind.

Im Jahre 1772, wie die Hungersnoth den höchſten Gipfel bey uns erſtieg, daß der hieſige Scheffel Korn zwanzig Rthler koſtete, ſo war denen armen Leuten nichts ſo theuer und nichts mehr ſo lieb, ſie gaben alles hin, um ſich nur für den Hunger zu ſchützen. Sie verkauften ihre Bibeln, Geſang und Gebetbücher an die, welche Waaren zu verkaufen hatten, um ſelbige zu zerreiſſen und ihre Waaren hinein zu wickeln. Betrübt genug, ſie thaten es auch und unſere Gaſſen lagen voller Blätter aus der Bibel, Geſang und Gebetbüchern. Ich beſtrafte dieſen häßlichen Undank öffentlich und zwar mit Nachdruck. Darauf verboth es ein Hochlöbl. Stadt-Magiſtrat bey 5. Rthlr. Strafe. Nicht lange darauf wurde einer von dieſen Krämern gefährlich krank. Sein Gewiſſen wachte auf und er empfand die angreiffenſten Vorwürfe ſeines Gewiſſens. Er überdachte die ſchwere Verſündigung, daß er manches fürtrefliche Lied, manches erbauliche und rührende Gebet und manches Stücke aus der heiligen Schrift ſo ſchändlich gemißbraucht hatte. O! ſprach er, wie oft

iſt

iſt durch meine Schuld der theure Nahme Gottes und Jeſu und das erbaulichſte Lied, oder Gebet auf den Gaſſen mit Füßen getreten worden. Gott! wie habe ich gedacht! — Ich kann es nicht leugnen, antwortete ich ihm, daß er ſich allerdings recht ſchwer verſündiget habe. Denn theils iſt dieſes wider die Hochachtung, die er jeder erbaulichen Schrift ſchuldig iſt; theils wider die Liebe zu der heiligen Schrift, da ſie die Befehle und den Willen ſeines Gottes in ſich hält; theils hat er viele rechtſchaffene dadurch geärgert, welche dieſe Blätter mit Wehmuth aufgeleſen haben; theils hat er manches rohes Gemüthe dadurch noch frecher und verwegener gemacht. Es iſt alſo ganz unleugbar, daß er ſich dadurch ſehr ſchwer verſündiget habe. Ach! das ſehe ich recht ein, antwortete er mir, und es iſt mir auch recht herzlich leid. Aber ich hoffe doch, Gott werde mir dieſe Verſündigung aus Gnaden vergeben. — Ich kann ihm zwar hierzu einige Hoffnung machen, erwiederte ich ihm, aber bete er recht herzlich zu Gott, damit er erſt dieſe abſcheuliche Sünde recht lebhaft erkennen möge. Ueberdenke er ſie in der Stille aufmerkſam! Ich will ihm hierzu Zeit laſſen. Ich ſtund auf und nahm von ihm Abſchied. Nach wenigen Stunden ließ er mich rufen. Wie ich kam, ſo redete er mich alſo an: O! wie groß iſt die Angſt meines Herzens! Denn

meine

meine Sünden und das Andenken derſelben martern mich! Was für ein undankbares Menſch bin ich nicht gegen die große Wohlthat des Worts meines Gottes geweſen! Hier weinete er überlaut. Ich fieng darauf ein kurzes Gebet an: Herr! zerſchmelze das Herze dieſes Sünders und laß es ihm recht erkennen und empfinden, was es für Jammer und Herzeleid nach ſich ziehe, dein theures Wort zu verachten, welches unſere Seelen ſelig machen ſoll. — Ach! rief er aus, ſagen ſie mir es doch, darf ich Gnade hoffen? Ja! antwortete ich ihm, wenn er ſelbige in der rechten Ordnung der Buße ſuchet. Darauf erklärete ich ihm ſelbige und er eignete ſich dieſe Unterredung zu. Er verſprach es aber auch aufs allerfeyerlichſte, dergleichen ſtrafbaren Leichtſinn nicht wieder auszuüben. Er hat aber auch ſein Verſprechen erfüllt, nachdem er wieder geſund worden war.

§. 49.

Wie mit denen, welche vermöge ihres Temperaments ſehr hitzig ſind.

Ich wurde zu einem Vornehmen gerufen, der mein Beichtkind war. Er war vermöge ſeines Temperaments ein ſehr hitziger Mann. Die Hitze war bey ihm ſehr herrſchend geworden. Denn es ſcheuete ſich Jeder, ihm etwas zu ſagen, weil ſeine Antwort allemal etwas empfindlich und mehrentheils beleidigend war. Wie ich vor ſein

Bette

Bette trat, gab er mir den empfindlichſten Verweis, daß ich etwas länger ausblieb, als wie er es dachte. Denn eine andere ſehr nöthige Amtsverrichtung hatte mich abgehalten. Ich entſchuldigte mich und ließ es mir nicht merken, daß es mich verdroß.

Ich richtete meinen Unterricht dahin, daß ich es ihm beweglich und liebreich zu Gemüthe führete, wie der Menſch, wenn er anders Gott gefallen und bey ihm in Gnaden ſtehen wollte, ſeine herrſchenden böſen und ſündlichen Neigungen ablegen müßte. Beſonders müſſe er recht mit Ernſt und Eifer an der Ablegung ſolcher Sünden arbeiten, welche bey ihm zur Gewohnheit worden wären. Ich legete mir die wichtigen Worte beſonders zum Grunde Matth. 18, 3. Es ſey denn, daß ihr umkehret und werdet wie die Kinder, ſo werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Ich zeigete ihm, wie der Menſch oft ſeine Temperaments Sünden, für keine Sünden hielte und alſo an deren Ablegung er nicht dächte, er liebte ſie oft noch da, da ihn doch der Herr aufs Krankenbette legete und an die Ewigkeit führete; wo doch allemal der Hitzige bedenken ſollte, das dieſer Sinn kein himmliſcher Sinn wäre; daß er mit ſolchem in den Himmel nicht eingehen könnte, wo keiner den andern beleidigte, ſondern wo lauter Liebe und Sanftmuth herrſchete.

Ich war mit meiner Unterredung kaum ſo weit, ſo ſahe er mich mit funkelnden Augen an und ſprach: Iſt es bald alle? Denn ich habe es ſatt. — Hören ſie dieſes nicht gerne, mein theureſter Freund? — Ich bin kein Junge, dem man die Lection ſo leſen muß. — Finden ſie ſich denn getroffen? — Ey ſie können noch fragen. — O! wie danke ich es Gott, daß ſie dieſes fühlen! Denn ſo bekennen ſie es doch, daß ſie hitzig ſind, und daß ſie dieſe Temperamentsſünde noch nicht beſieget haben. Erkennen ſie denn dieſes nicht für eine große Sünde, die ſie zur Seligkeit ganz untüchtig macht? — Ach geben ſie doch! Sie machen ſo alles gleich zur Sünde! — Erwägen ſie doch nur, daß wir als Menſchen, wenn wir nur vernünftig denken wollen, Gott in ſeinen Tugenden müſſen ähnlich zu werden ſuchen. Denn ſonſt können wir ihm nicht gefallen. Dieſes geſtehen ſie doch? — Das kann ich nicht leugnen. — Gut! was bekennen ſie denn alſo? Nicht wahr dieſes: daß ſie Gott noch nicht in ſeiner Liebe nachahmen? Können ſie denn da Gott gefallen und bey ihm in Gnaden ſtehen? — Ja freylich nicht. — Gut! was muß alſo jetzo ihre gröſzeſte Sorge ſeyn? Nicht wahr, ihre Hitze nach und nach abzulegen und über dieſe Schoosſünde zu herrſchen? — Sie haben recht. Ich will ihnen nicht ſo wieder begegnen. — Seyn ſie verſichert,

ſichert, mich kränket ihr Verhalten gegen mich nie. Denn ich bins bereits gewohnt. Aber überdenken ſie es nur; theils, daß ſie ſich dadurch an Gott verſündigen; theils, daß ſie gar oft ihren unſchuldigen Nebenchriſten beleidigen, und daß ſie alſo ſo oft den traurigſten Beweis an den Tag legen, daß ſie noch keinen himmliſchen Sinn haben, ſo wie er ſich für den Himmel ſchickt. — Sie haben vollkommen recht. Aber wie fange ich es denn an, um ihn abzulegen? — O! theuerſter Freund! ehe ich ihnen dieſe Frage beantworte, ſo beantworten ſie mir erſt dieſe, die ich ihnen vorlege? Sie ſind nun bereits über 60. Jahre alt und ſind noch ſo hitzig, wie hitzig müſſen ſie in ihrer Jugend geweſen ſeyn? — Sie haben recht. — Ey! wie viele Sünden müſſen ſie da gethan haben? O! wie viele haben ſie gewiß da beleidiget. — Ach! gerechter Gott! welch ein abſcheuliches Leben habe ich geführt! Ich großer Sünder! wie will ich vor dir beſtehen? Ach! wie viele, die ich ſo gar durch meine verfluchte Hitze unglücklich gemacht habe, werden mich bey dir verklagen! O! laſſen ſie mich alleine, damit ich mich recht ſatt weinen kann. — Ich ſtund gleich auf und empfahl ihn der Gnade Gottes, ſein Elend recht einzuſehen.

Er ließ mich nach einigen Stunden wieder rufen. Wie er mich ſahe, ſo empfieng er

er mich überaus liebreich. Sehen ſie, ſprach er, wie verändert ich bin! — Ich glaube es noch nicht. — Hier funkelten die Augen aufs neue und er wurde ſehr hitzig. Sehen ſie, ſprach ich, daß ich recht habe. Wo iſt denn ihre Veränderung? O! das gehet nicht ſo geſchwinde, wie ſie ſich es einbilden. — Ey! nun ſehe ichs wohl! Aber ich will mir alle Mühe geben. — O! fangen ſie dieſes nur nicht aus eigenen Kräften an, es wird gewiß nichts daraus! ſondern bitten ſie Gott um ſeine Gnade. Es iſt dieſes eine herrſchende, eine rechte alte Sünde, die muß nach und nach abgeleget werden. Da haben ſie die Beantwortung der Frage, die ſie mir vor wenigen Stunden vorgeleget haben. Sie müſſen alle Tage etwas davon ablegen, nach und nach wird der Sieg vollkommen. — Ey! wenn ich nun nicht lange mehr zu leben hätte? — So müſſen ſie Gott um dieſe Gnade deſto herzlicher bitten und durch verſchiedene wahre Beweiſe uns überzeugen, daß ſie die Gnade Gottes geändert habe. — Gut! Gott iſt mein Zeuge, daß mein Vorſatz der redlichſte und der aufrichtigſte ſey. Sie ſollen es gewiß ſehen und alle die, die mich jetzo heben und tragen müſſen. — Er bewieß es auch ſeine ganze Krankheit hindurch! Und ſo oft ich ihn beſuchete, bejammerte er ſein Elend und bat Gott durch Chriſtum um Gnade! Wer vor ſein Bette trat, den bat er lieb-

 reich,

reich, daß er ja! keine Sünde in ſich ſollte herrſchend werden laſſen. Sein Ende war ſehr erbaulich.

§. 50.

Wie mit denen, welche ſich der Eitelkeit ſehr ergeben haben.

Ich wurde zu einer vornehmen Dame gerufen, welche mein Beichtkind war. Sie war der Eitelkeit ganz ergeben. Die Tage ihres Lebens widmete ſie der Welt. Entweder ſie fuhr in die Comödie, oder ſonſt täglich zum Beſuche, oder ſie hatte Beſuch. Und wenn ſie eine Stunde alleine war, ſo laß ſie eine Comödie, oder ſonſt ein ſchön geſchriebenes Buch. Ehe ſie krank wurde, hatte ich mich bereits oft mit ihr von der Eitelkeit dieſer Welt unterredet. Allein es hatte bey ihr gar keine Eindrücke. Denn ihr Herz und Haus war lauter Welt. — Sie wurde gefährlich krank! Ich wurde gerufen. Wie ich in das Zimmer trat, wo ſie lag, hörete ich ſie überaus laut weinen; ſie rang beynahe mit der Verzweiflung. So bald als wie ſie mich ſahe, rief ſie mir recht ängſtlich entgegen: Iſt Gnade für mich da? wird ſich Gott noch über mich erbarmen?— Ey! wie kommen ſie denn auf die Gedanken, theuerſte Freundin! finden ſie denn keinen Troſt bey der Welt? Warum laſſen ſie denn nicht eine luſtige Geſellſchaft rufen, die würden ſie aufmuntern? Finden ſie denn in der

Leſung

Leſung der Comödien und der ſchönen moraliſchen Schriften die Beruhigung fürs Herze nicht? — Ach! machen ſie mich nicht noch mehr unruhig. Ich ſehe es jetzo leider! ein, wie ſchwer ich mich verſündiget. Ich erſchrecke für mich ſelbſt. Wenn ich daran denke, daß ich unzählbare Stunden vor dem Spiegel zugebracht habe, wenn ich mich ankleiden ließ! Und o! Gott! an den rechten Schmuck der Seele habe ich nicht gedacht! Ob mir zwar oft der Gedanke einfiel, ſo habe ich mir doch alle Mühe gegeben, ihn gar bald wieder zu unterdrücken. Wenn ich daran denke, daß ich ſo viele Stunden meines Lebens in der Comödie zugebracht habe; ſo viele bey der Leſung ſolcher Schriften, die mir jetzo gar keinen Troſt geben; ſo viele Stunden in der Geſellſchaft bey Spiel und Scherz; wenn ich dran denke, daß ich viele Jahre keine Bibel in meine Hand genommen habe; denn ich hätte mich geſchämt, wenn mich Jemand hätte bey der Leſung der Bibel angetroffen; wenn ich daran gedenke, daß ich ſo gar meine Töchter mit allem Fleiße zur Welt und zur Eitelkeit habe erzogen; wenn ich daran denke, daß Gott ſehr wenige Stunden meines Lebens bekommen hat; ſo ſchäme ich mich vor mich ſelbſt. Ach! verflucht ſey meine Eitelkeit! O! könnte ich doch die koſtbaren Stunden meines Lebens wieder zurücke rufen, ich wollte ſie alle meinem liebens-

würdigem Schöpfer widmen. O! wie ſehe ich es ein, daß es Wahrheit ſey, was ſie mir ſo oft empfohlen: Religion gehet in der Welt über alles! O! hätte ich gefolgt! Nicht wahr, Gott wird mir nicht gnädig ſeyn? — Meine theuerſte Freundin! ich weiß nicht, was ich ſagen ſoll. Denn ich ſtehe in denen Gedanken, ſie meinen es nicht aufrichtig. Eine Dame von Verſtande, von Lectüre, von dem feinſten Geſchmacke, wird jetzo ſo zaghaft. Sie durchſuchet die Bibel, in welcher weder ſie, noch Dero Familie und Kinder haben leſen dürfen! — Ey! beſchämen ſie mich nur recht. Denn ich verdiene es! Es gefällt mir, daß ſie mir dieſes ſo offenherzig ſagen. Es iſt wahr, ich ſtinke recht für meiner Thorheit. Ich bekenne es öffentlich, ich finde nirgends eine wahre Beruhigung, als wie in der Bibel. Denn die entdeckt mir mein Verderben, das ich jetzo fühle; ſie zeigt mir meinen Fluchwürdigen Zuſtand; ſie weiſet mich aber auf die Gnade Gottes in Chriſto Jeſu, der auch mein Heiland iſt. — Ey! meine theureſte Freundin! hier höre ich ja! ganz unerwartete Wahrheiten! Warum berufen ſie ſich denn nicht mehr auf die Rechtſchaffenheit des Herzens. Dieſer Gedanke und dieſer Ausdruck war ja! ſonſt ihr Lieblingsausdruck. — Es iſt mir lieb, daß ſie mich jetzo daran erinnern. O! ich armer Menſch! wo iſt die Rechtſchaffenheit

mei-

meines Herzens? Dieſe iſt ohne dem Chriſtenthume gar nicht möglich. Nur der Freund Gottes, nur der Verehrer Jeſu, beſitzet alleine die Rechtſchaffenheit des Herzens. O! dieſe fehlt mir! Denn was habe ich denn Gutes gethan? Wo ſind meine Tugenden? Wo iſt die Verherrlichung Gottes? Ich habe zu ſeiner Ehre gar nicht gelebt. O! du beſter Wohlthäter, wo iſt meine Liebe, die ich dir ſchuldig geweſen bin? O! der liebe Heiland! wo iſt meine Verehrung? — Sehen ſie es denn alſo ein, daß ihnen kein Gedanke und keine Wahrheit ihr bekümmertes Herze beruhigen könne, außer nur die unvergleichliche Wahrheit. Es iſt je gewißlich wahr und ein theures werthes Wort, daß Jeſus Chriſtus gekommen ſey in die Welt, die Sünder ſelig zu machen, unter welchen ich der Vornehmſte bin! — Ja! dieſes muß ich jetzo mit Beſchämung ſagen: Unter welchen Sündern ich die vornehmſte und abſcheulichſte bin! Ich ſage es noch einmal, ich ſtinke recht für meiner Thorheit? Ich eitler Menſch! und bin doch ſo ſtolz und ſo hochmüthig geweſen, daß ich andere wahre Chriſten verachtet habe. — Können ſie ſich denn aber noch nicht die andere Wahrheit zueignen? Es iſt je gewißlich wahr und ein theures werthes Wort, daß Jeſus Chriſtus gekommen ſey in die Welt, die Sünder ſelig zu machen? — Ach

noch nicht recht! Denn wird denn Gott ſo eine eiteſe Dame annehmen? die nichts gethan, als geſpielt, getanzt, geleſen, gepuzt; wenig aber an Gott und an ihr Heil gedacht hat? Die ſo vielen durch ihre Eitelkeit großes Aergerniß gegeben hat? Ach! Gott! — Hier zerrung ſie die Hände und weinte' überlaut. Ihr Herr Gemahl kam eben zu ihr und traf ſie ſo ängſtlich an! Ach! meine Liebſte! ſtellen ſie ſich doch nicht vor, daß ſie ſterben. — Wiſſen ſie es gewiß? Und wenn ich auch jetzo nicht ſterben werde, ſoll ich denn ſo fort leben? Soll denn Gott, unſer beſter Wohlthäter, gar nichts von unſerm Leben bekommen? Ach! ich bitte ſie, mein Liebſter! laſſen ſie uns doch einmal anfangen, mit unſerm Hauſe Gott zu dienen. Denn ſonſt erniedrigen wir uns ja! unter den Wurm, der ſeinem Schöpfer zur Ehre lebet! Erfüllen ſie mir meine letzte Bitte und laſſen ſie mich ganz alleine! Ach! Gott! ich habe noch gar viel auszumachen. Denn ich habe vor mir eine ſchwere Reiſe! — Ja! dieſe aber vollendet nur der wahre Freund Gottes und der Verehrer Jeſu! Nur der, dem der Geiſt Gottes ſelbſt und ſein eigenes Gewiſſen das Zeugniß giebt: Dieſer Menſch war fromm und gottesfürchtig und der heilige Geiſt war in ihm! — Ach! ſo kann ich ſie nicht glücklich vollenden. Denn dieſes Zeugniß habe ich noch nicht. — So müſſen

ſie

ſie ſich bemühen, dieſes Zeugniß noch zu bekommen. — Ja! iſt dieſes denn noch möglich? — Allerdings! Denn ſie leben noch. Das iſt der beſte Beweis, daß ſie noch dieſes gute Zeugniß erlangen können. Aber ſie müſſen dieſes mit Ernſt und Aufrichtigkeit anfangen. Hier will ich ihnen alleine laſſen! Bitten ſie Gott um die Gnade der wahren Bekehrung. Dieſes Gebet iſt Gott angenehm. Denn er will nicht, daß Jemand verlohren gehe! Hier nahm ich Abſchied und empfahl ſie der Gnade Gottes.

Des folgenden Tages frühe ließ ſie mich wieder rufen. Ich kam und ſie redete mich alſo an. Ich habe die ganze Nacht mit Gott recht gerungen, ehe ich mich habe überzeugen können, daß ich noch Gnade hoffen könnte. Aber Gottlob nun bin ich es überzeugt, Gott will mein Verderben nicht und er kann auch ſelbiges nicht wollen. Ich weiß auch, daß Jeſus für mich geſtorben ſey. Aber ob ich ſie nun wirklich erlangen werde, iſt eine andere Frage. — Nun kommt es auf ſie an, meine theureſte Freundin! ob ſie dieſe Gnade aufrichtig ſuchen. — Ach! recht aufrichtig. Denn Gott kennt mein Herz und weiß alle meine Wünſche. Gott weiß es, daß mir meine Sünden recht herzlich leid ſind! daß ich ſie verabſcheue. Denn ſo oft ich an die Eitelkeit meines Lebens gedenke,

ſo oft erſchrecke ich und ſchäme mich für mich ſelbſt. O! ich danke es Gott, daß er mich nicht in dieſer ſündlichen Lebensart dahin geriſſen hat, ſondern daß ich noch lebe. Ich ſuche auch alle Gnade alleine bey Chriſto dem Erlöſer! Und hoffe, Gott werde mir um Chriſti willen gnädig und barmherzig ſeyn. Ich will ihm auch alleine die noch übrigen Stunden meines Lebens widmen und heiligen. Ich will für mein ganzes Haus erbaulich werden. Und ſchenkt mir Gott meine Geſundheit wieder, ſo will ich ihm nun mein ganzes Leben heiligen und aufopfern. Gott iſt mein Zeuge, daß ich es redlich und aufrichtig meine. Denn ich verſichere es ihnen, die Eitelkeit ſtinkt mich an. — Hier fieng ſie wieder an, überlaut zu weinen.

Nun ſagte ich, theureſte Freundin! Nun kann ich ihnen alle Hoffnung zur Gnade und zur Vergebung aller ihrer Sünden machen. Denn Gott ſagt es ſelbſt: Wer ſeine Miſſethat bekennet und läßt, der ſoll Gnade erlangen. — Ach! Gott! du weißt es, ich bekenne es dir, mit dem ſtärkſten Abſcheu meines Hezens! — Sie ſind alſo recht beladen? — Ach! recht! recht beladen! Mit Laſten der Sünden! — Ey ſo hören ſie die freundliche und lockende Stimme Jeſu des Erlöſers: Kommt her zu mir, die ihre mühſelig und bela-

beladen ſeyd, ich will euch erquicken und ihr ſollt Ruhe finden. — Ach! Gottlob! ſo will ich auch hinzugehen zum Kreutze meines allerliebſten Heilandes! Er wird mich gewiß annehmen. Denn ich koſte ihm ja ſein Leben! Ach! laß deine Todespein an mir nicht vergebens, noch umſonſt ſeyn. Er hat es ja! ſelbſt geſagt: Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausſtoßen. — So machen ſie es recht, und ſo erlangen ſie gewiß Gnade. Wollen ſie nun etwas zu ihrer Erbauung leſen? — Ach! recht herzlich gerne! — So leſen ſie die letzten Reden Jeſu, die er kurz vor ſeinem Tode an ſeine Jünger hielte. Sie ſtehen im 13 Capit. Johannis, bis aufs 17. Capitel. — Das will ich thun. Hier nahm ich Abſchied und empfahl ſie der Gnade Gottes.

Bey dem Anbruche des morgenden Tages ließ ſie mich wieder rufen. Wie ich kam, war ſie ganz untröſtlich. Ach! ſprach ſie, es iſt aller Troſt verſchwunden. Denn mein Gewiſſen ſagt es mir, daß ſich der Heiland meiner ſchäme! Denn ich habe mich ſeiner geſchämt und habe ihn oft verleugnet. O! welche Schreckensworte: Wer mich verleugnet vor den Menſchen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmliſchen Vater. Wie wenn ich jetzo ſterben würde, wie ſollte es mir gehen, wenn mich mein

Heiland

Heiland verleugnete? — Daß es ihnen um Troſt bange wird, theureſte Freundin! wundere ich mich nicht. Denn es muß bey ihnen ſo durch Abwechſelung gehen. Danken ſie es Gott! Er will ihnen recht ihre Sünden unter die Augen ſtellen, damit ihnen die Sünde recht abſcheulich werde, und damit alſo ihr Vorſatz, die Sünde zu vermeiden, in ihnen deſto ſtärket werde. — Ach! wenn es nur nicht mit mir zum Verderben gehet? — Gewiß nie. Denn Gott kanns mit ſeinen Wegen niemals böſe meinen. Sie müſſen allemal unſer Beſtes bewirken. — Gut! ſo will ich alſo gehorſam aushalten. Denn ich bin es werth, daß mich Gott recht demüthiget und züchtiget. Vater! mein lieber Vater! ich habe es verdient! — Ich bat ſie daher, wenn in Zukunft ſolche ängſtliche Stunden der Verſuchung kommen würden, ſo ſollte ſie nur an die theuerſte Verheißung ihres Gottes denken; ſelbige dem zaghaften Gewiſſen vorhalten und ſich durch nichts abſchrecken laſſen! — Nun das will ich thun! — Ich zeigete es ihr beſonders an dem Beyſpiele jenes Davids, den Gott auch ſo hart führen mußte, weil er ſich auch vorher der Eitelkeit ergeben hatte, damit er nicht wieder gleich von der Welt möchte ergriffen werden. — Gut! alſo thut es Gott zu meinem Beſten? — Ganz gewiß. Denn Gott ſuchet durch alle ſeine Wege unſer

ſer wahres Glücke zu befördern. Er thut es darum, theils ſie recht von der Welt abzuſondern und ſie zu ſich zu ziehen aus lauter Güte; theils ſie in dem Vorſatz recht zu befeſtigen, ihr künftiges Leben ihm alleine zu widmen. Hier wurde ſie ruhig. Ich traf ſie auch hernach allemal ſo ruhig an. Gott ſchenkte ihr auch gar bald ihre Geſundheit wieder. Und Gottlob! ihr Gemahl wurde durch ſie bekehrt und alle ihre Kinder. — Sie wurde für die ganze Stadt alsdenn ein Muſter! Ihr Beyſpiel beſchämte in Zukunft manche eitel geſinnte Dame. Wenn ſie die Eitelkeit der Welt ſahe, ſo wurde ſie recht im Geiſte betrübt und ſprach: Ach! wenn doch die armen Menſchen, die große Abſicht ihres Lebens erwägeten und an die bedenkliche Stunde ihres Todes dächten! Gottlob! ich habe es eingeſehen, daß es Wahrheit ſey: Die Welt vergehet mit ihrer Luſt! Nein! nein! Gott werth zu ſeyn, der Tugend nachzuſtreben, um froh zu ſterben, will ich leben! dies ſey mein Kummer auf der Welt!

§. 51.

Keiue Arbeit eines Predigers, an denen Herzen der Patienten, muß mit größerer Weisheit und Klugheit ausgerichtet werden, als wenn er diejenigen beſuchen muß, die in denen geſunden Tagen, Spötter und Ver-

Wie gehet er mit denen Spöttern der allerheiligſten Religion um?

Verächter der chriſtlichen Religion geweſen ſind. Sie haben nicht alle ein ſolch edles Herz, wie ein Dyherrn und Wunſch, welche der Gnade Gottes nicht muthwillig weiter widerſtreben, ſondern welche heilsbegierig waren, nach dem Unterrichte in der chriſtlichen Religion! welche den niederträchtigen Spott über die theureſten Wahrheiten der allerheiligſten Religion, für eine Schande eines vernünftigen Menſchen hielten. Sondern die mehreſten bleiben die verwegenſten Spötter, auch in der Krankheit, und hauchen endlich ihren unglückſeeligen Geiſt, in der Raſerey von ſich. Sie gehen endlich als große Geiſter, verſtockt aus der Welt. Es iſt gewiß, ein rechtſchaffener Prediger, wird ſolche verirrte Seelen, nicht ohne Zuſpruch liegen laſſen; er wird noch alles thun, was er nur kann. Die aufrichtige Liebe zu denen Seelen, wird ihn reizen, daß er ſich entſchließet, ſie zu beſuchen. Da zeige er ſolchen gleich mit der größeſten Höflichkeit, die Urſache ſeines Beſuches, wie er nemlich herzlich wünſche, daß er endlich einmal glücklich, ruhig und geſeegnet ſterben möchte. Denn dieſes iſt das Ziel unſers ganzen Lebens. Und er ſelbſt würde den für höchſt unglücklich ſchätzen, der es in der Ewigkeit bedauren muß, daß er gelebet, aber ſein wahres Heil der Seele nicht bedacht hat.

Hier-

Hierauf wird er ſich nun entweder mit Grobheit, und mit einer höhniſchen Spötteterey erklären; oder mit Höflichkeit, und mit einem Beweiſe der Aufmerkſamkeit. Geſchiehet das erſte, ſo muß der Prediger dabey alle Gelaſſenheit und eine edle Stille des Geiſtes zeigen. Sich durch die gröbeſte Spötterey, und durch die ungezogenſte Grobheit in keine Hitze ſetzen, ſondern aus Liebe für die gute Sache, ſich dieſes gefallen laſſen. Man ſollte es kaum glauben können, wie auch dabey oft der Prediger ſeine Sanftmuth und Liebe verleugnet, und den Erlöſer verkennet, deſſen Nachfolger er zu ſeyn ſich rühmet. O! in welche Hitze läßt er ſich verſetzen! Er leget dadurch den traurigſten Beweis an den Tag, welch Geiſtes Kind er ſey. Mir iſt ein ſolches Beyſpiel bekannt, welches ich in keiner andern Abſicht hier berühre, als alle angehende Geiſtliche, liebreich zu warnen, daß ſie ſich durchaus in keine Hitze verſetzen laſſen. Ein gewiſſer Prediger beſuchte einen ſolchen unglücklichen Menſchen. Aber ſeine Arbeit war an ihm fruchtlos. Er beantwortete die Unterredungen des Predigers mit Grobheit. Er nennte ihn einen Narren! einen Bauchpfaffen u. ſ. w. Mein Gott! in welche Hitze gerieth der Prediger! Für ſeiner Gegenantwort erſchrecke ich! Und du biſt ein Luder! ein Böſewicht! — Dieſe unchriſtliche und unprieſterliche Antwort hatte den

Erfolg:

Erfolg: Der Patiente ſpringt voller Wuth aus dem Bette, ergreift den Stock, und der Prediger entfliehet kaum der gedroheten Gefahr. — Wird dadurch nicht ſein heiliges Amt verächtlich? ſeine Perſon lächerlich? und ſeine Arbeit fruchtlos, und vergebens? Er zeige ihm vielmehr mit der größeſten Liebe, und mit der leutſeeligſten Freundlichkeit, daß die große Sache der Ewigkeit, und der Errettung der Seele, aller ſtillen Aufmerkſamkeit würdig ſey. Denn dieſen Weg gehen wir nur einmal. Und hier iſt der Betrug nicht wieder zu erſetzen. Er zeige ihm, wie der weiſeſte und höchſt gütigſte Schöpfer uns Menſchen den Trieb, glückſeelig zu ſeyn, und immer glückſeeliger zu leben, tief eingepräget habe; daß nichts gefährlicher ſey, ſich mit der Gnade Gottes zu ſchmeicheln, und noch keinen gewiſſen Grund, und keine lebendige Hoffnung davon zu haben. Fähret er dennoch in ſeinen Spöttereyen fort, ſo werde er nicht müde, nach Weisheit und Klugheit, und nach dem Maaſe, das Gott darreichet, treu zu arbeiten. Sollte der Patiente endlich ungeſtüm und trotzig werden; ſollte er ihn endlich im Zorne von ſich weiſen, ſo nehme er von ihm den liebreicheſten, aber auch zugleich den wehmüthigſten Abſchied. Empfehle ihn der Gnade ſeines Gottes, und bete in der Stille deſto eifriger zu ihm. Nach einer kurzen Zeit, beſuche er ihn wie-

wieder. Denn der Hirte gehet ſeinen verlohrnen und verirrten Schaafen beſtändig und unermüdet nach. Wird ihm der Beſuch abgeſchlagen; ſo übergebe er ihn im Gebete dem Herrn, dem er fällt. Denn ſonſt bleibt ihm nichts mehr übrig.

Erkläret er ſich aber darüber mit Höflichkeit, und läßt ſich mit dem Prediger gerne in eine Unterredung ein, ſo danke er Gott in der Stille dafür herzlich, und arbeite in der ſüßen Hoffnung mit Weisheit fort, ihn bald zu gewinnen. Da lenke er beſonders ſeine Unterredung, auf ſeine gegenwärtige Krankheit, und frage ihn, ob er ſich Hoffnung zu ſeiner Wiedergeneſung mache? Sagt er: Er mache ſich darauf gar keine Hoffnung, ſondern er glaube vielmehr, daß er an dieſer Krankheit gewiß ſterben werde; ſo ſtärke ihn der Prediger in dieſen Gedanken, und füge die Frage bey: ob er denn auch gewiß der Gnade ſeines Gottes verſichert wäre? Denn dieſer wichtige Punct müßte erſt vorher ausgemacht ſeyn, ehe er ſtürbe. — Saget er ja! er wäre von der Gnade Gottes gewiß verſichert; ſo frage der Prediger nach denen Gründen, dieſer gewiſſen und ungezweifelten Hoffnung, worauf er ſie baue. Er zeige ihm dabey, daß nichts gefährlicher ſey, als eine leere Einbildung; eine ſolche ſüße Hoffnung ohne Gründe, und ohne Gewißheit.

Saget er: Er gründe ſeine Hoffnung auf die Clemenz, Gnade und Barmherzigkeit ſeines Gottes: Gott ſey ja! unendlich gütig; er werde es mit denen Fehlern der Menſchen nicht zu genau nehmen. Denn es käme alles auf die Rechtſchaffenheit des Herzens an. So laſſe ſich der Prediger durch dieſe Antwort nicht betrügen. Denn dieſe ſtarken Geiſter verſtehen dadurch die Gnade Gottes, aber ohne Jeſu, ohne ſeine verſöhnende Genugthuung, ohne ſein Verdienſt. Daher frage er ihn: **ob er ſeine Hoffnung auf die Gnade Gottes, in Chriſto Jeſu gründe?** Hier wird er nun ſo gleich, die Geſinnungen ſeines Herzens entdecken. Er wird nichts von Jeſu wiſſen wollen. Er zeige ihm daher zu allererſt, daß die große und theure Lehre von der Erlöſung der Sünder, einem jeden vernünftigen, höchſtwichtig ſeyn müſſe. Denn erſtlich ſiehet er in dieſem Tode des Erlöſers, die allerfeyerlichſte Erklärung der göttlichen Gerechtigkeit, da Gott nach ſeiner unendlichen Liebe, die ſündigen Menſchen zwar zu Gnaden annehmen will, daß ſie aber auch daran erkennen ſollen, welches die verdienten Folgen der Sünden ſeyn. Es iſt alſo der Tod des Sohnes Gottes, der allerhöchſte Beweis, den uns Gott zu unſrer ſo viel demüthigern Verehrung ſeiner freyen Gnade, und zugleich zu unſrer ſo viel

ſtärkern

ſtärkern Erweckung zur Buße, von ſeiner unendlichen Heiligkeit, und von der Verdammlichkeit der Sünden geben konnte. Hernach aber iſt es auch die allerſtärkſte Verſicherung, die uns Gott von der Vergebung unſrer Sünden geben konnte. Denn iſt dieſer eingebohrne Sohn Gottes, für meine Sünden geſtorben, und habe ich die ausdrückliche Verſicherung von Gott durch ihn, daß Gott dieſen Tod, als eine Genugthuung für meine Sünden annehmen wolle, ſo eigne ich mir dieſe Verſicherung auch jezt mit der größeſten Freudigkeit zu. Und da alle meine Furcht, wegen der unveränderlichen und ewigen Gerechtigkeit Gottes, dadurch weggenommen iſt; ſo ſehe ich der gehoften ewigen Seeligkeit, auch mit der vollkommenſten Zuverſicht alsdenn entgegen. Wer will die Auserwählten Gottes beſchuldigen? Gott iſt hier, der ſie für gerecht erkläret. Wer will verdammen? Chriſtus iſt hie, der geſtorben iſt. So iſt alſo keine wahre Beruhigung möglich, ohne der Verſicherung von dieſer fürtreflichen Wahrheit.

Hat der Geiſt Gottes, die Widerſpenſtigkeit heben können, ſo wird er ſich nun mit Ernſt und lernbegierig in eine weitere Unterredung einlaſſen; er wird ſeine Zweifel beſcheiden entdecken, und hier muß der Prediger auf ſelbige, mit aller Gründlichkeit antwor-

ten. Beſonders iſt dieſes die beſte Art, wenn man von der groſſen Verbindlichkeit, die Religion Jeſu, als eine göttliche Offenbahrung anzunehmen, redet: Geſetzt, daß ich auch von allen dieſen Beweiſen nichts wüßte, die die göttliche Sendung des Erlöſers, ſo unwiderſprechlich machen; daß ich die Weiſſagungen von ihm nicht kennete; daß ich nichts von ſeinen Wundern, nichts von ſeiner Auferſtehung wüßte; daß ich auch die Glaubwürdigkeit ſeiner Zeugen nicht kennete; ich will noch hinzuſetzen, daß ich auch nichts von dem Urſprunge und Glaubwürdigkeit der Schriften wüßte, worinne ich jetzt dieſe Lehre finde, ſo würde ich dieſelbe dennoch ruhig, zur einzigen Grundlage meiner Religion machen, und meine Vernunft würde mich ſelbſt dazu verbinden. Denn da die allererleuchteſte Vernunft, das allerhöchſte Weſen nicht vollkommener erkennen kann, als es mir hier geoffenbahret iſt; und da ich zugleich bekennen muß, daß ich dieſem höchſten Weſen, nicht gefälliger, gegen meine Mitgeſchöpfe, nicht wohlthätiger, und für mich, nicht vollkommener, ruhiger und glücklicher werden kann, als wenn ich dieſer Vorſchrift folge: ſo würde ich allemal mit einer wahren Beruhigung ſchließen, daß wenn dieſe Religion auch nicht unmittelbar geoffenbahret wäre, Gott wenigſtens den Menſchen, keine vollkommenere hätte offenbahren können.

nen. Und mit eben dieſer Beruhigung, würde ich auch ſelbſt die unmittelbar geoffenbahrten Wahrheiten, ob ich ihren Grund, mit meiner Vernunft gleich nicht einſähe, annehmen. Denn da ſie den göttlichen Vollkommenheiten ſo gemäß, und den Bedürfniſſen meiner Natur ſo angemeſſen ſind, und zugleich die allerreinſten und ſtärkſten Bewegungsgründe zur Liebe Gottes und meines Nächſten, in ſich halten, ſo wäre ich wenigſtens ſicher, daß ich mit einem Glauben, der mich zu einer ſo viel größern Vollkommenheit führet, Gott nie mißfallen könnte. Hier empfehle ich beſonders denen neu angehenden Predigern des ſeel. **Freſenii**, Sieg der Wahrheit über den Unglauben. **Jeruſalems**, Betrachtungen über die vornehmſten Wahrheiten der Religion: **Gottfried Leß**, Beweis der Wahrheit der chriſtlichen Religion. **J. A. Cramer**, Unterredungen zwiſchen einem Hofmanne und einem Geiſtlichen; und eines **Lilienthals**, gute Sache der Offenbahrung. Und die fürtrefliche Schrift, die jedem Prediger, in verſchiedener Abſicht ein rechter nützlicher und brauchbarer Schatz iſt, D. **Balthaſar Münters**, Bekehrungsgeſchichte des Grafen Struenſee. Leipzig 1773. (*) Denn der Prediger muß gleich

 bereit

(*) Will der Prediger Abhandlungen von speciellen Beweiſen und Unterſuchungen leſen, ſo empfehle ich ihm

bereit ſeyn, auf alle Zweifel und Einwendungen bündig, gründlich und ohne alle Ausſchweiffung und Weitläuftigkeit zu antworten. Mithin muß er bereits, das ganze Syſtem der Unglaubigen kennen. Wer hier glaubt alleine mit Seufzen und mit dem Gebete durchzukommen, der betrüget ſich und macht ſich lächerlich. Denn dieſe ſtarken Geiſter wollen gründlich belehret ſeyn. Zu einer ſo wichtigen Arbeit gehöret ein Mann von großer Gelehrſamkeit, Weisheit, Erfahrung und von einem guten Herze.

§. 52.

Wie, wenn er andere durch ſeine Schriften und durch ſeine Spöttereyen verführet hat?

Wie aber, wenn er durch ſeine ſchändlichen Worte von der allerheiligſten Religion Jeſu, oder wohl gar durch ſeine Verabſcheuungswürdigſten Schriften viele verführet und einen großen Seelen Schaden zugefügt hat? Wie muß da der Prediger arbeiten?

Er muß ihm zeigen, daß dieſes nicht genug ſey, Gott dieſe ſchreckliche Sünde insgeheim abzubitten und daß der Schade, den er verurſachet hat, nicht dadurch gehoben werde, wenn er ſeine Reue und Thränen wegen des

ihm Neuton über die Weiſſagungen; Klagarede von den Wundern des Evangelii. Bonnets Unterſuchung der Beweiſe des Chriſtenthums.

des ausgeſtreueten Gifts, blos in den Schooß eines einzigen Freundes ausſchüttet. Nein! ſoll die böſe Wirkung ſeines Aergerniſſes gehemmet werden und will er nicht noch nach dem Tode ſündigen; ſo muß er vor denen, die er entweder am Glauben irre gemacht, oder in denen er böſe Neigungen entzündet hat, freymüthig und mit allen Zeichen einer evangeliſchen Reue bezeichnen, daß er unrecht, oder gottlos gehandelt habe: ſo muß er öffentlich Gott und denen, die er geärgert hat, Abbitte thun. Mosheims Sittenlehre. Theil VII. Seite 74. 75. Fürtreflich ſind die Gedanken eines edeldenkenden Petr. Miller's: Wenn ich ſo viele unſelige Scribenten dieſer Art des Gottes Raubes und der Seelen Vergiftung ohne Reue, ohne Selbſtverdammung und ohne eine öffentlich Warnung und Abbitte an die geärgerten und verwundeten Herzen, fortſetzen ſehe: ſo zittere ich ihretwegen, indem ſie, man ſage uns von ihrem übrigen ſo genannten honetten Weſen, was man wolle, nicht einmal an einen Judas reichen, der ſo bald er die Abſcheulichkeit ſeines Hochverraths erkannt hat, ſich nicht ſchämet, vor den Mitgenoßen ſeiner Ungerechtigkeit frey und laut zu bekennen: ich habe Uebel gethan! und zugleich den ſchändlichen Gewinſt vor ihre Füße zu werfen. Matth. 27, 4. Alles dieſes that ein Menſch, den wir für den aller-

laſterhafteſten halten. Dies that von freyen Stücken dieſer Unglücklichſte unter allen, die je gebohren worden ſind. Judas, der Verräther Jeſu und der Fluch aller Chriſten; dieſer verabſcheuungswürdige Menſch, den wir bis in die unterſte Hölle verdammen, erfüllete gleichwohl eine Pflicht der Gerechtigkeit. Denn er bekannte ſeine Ungerechtigkeit frey und laut.

§. 53.

Wie gehet er mit dem offenbaren und groben Verächter des heiligen Abendmahls um?

Der Prediger, hat auch oft in ſeiner Gemeinde, grobe und offenbahre Verächter des heiligen Abendmahls. Sie ſind entweder Naturaliſten, oder ſie haben die böſen Schriften eines Dippels und eines Edelmanns geleſen, und ſind dadurch verführet worden. Dieſe unglücklichen Seelen, leget Gott auf das Krankenbette. Was iſt da die Pflicht eines Predigers? Er muß ſolchen verirrten und verlohrnen Schaafen, mit der feurigſten Liebe nachgehen, und ſie beſuchen. Es iſt wahr, ſie ſind abgeſchworne Feinde des Predigers in ihrem Leben geweſen, und haben ihn nie ohne Widerwillen anſehen können. Es kann nun dem Prediger der Fall begegnen, daß ein ſolcher Menſch, ihn nicht vor ſich läßt, ſondern allen Beſuch verbittet. So wird er doch in dieſem Falle recht wohl thun, wenn er dieſes ſeinen Vorgeſetz-

geſetzten meldet, damit die Verfügung getroffen werde, daß er ihn auch wider ſeinen Willen beſuchen kann. Ich rathe dieſes darum; theils zur Beruhigung des Gewiſſens des Predigers, damit er verſichert werde, er habe alles gethan, was ihm, als einem Seelſorger, Pflicht war; theils weil man doch nicht weiß, ob nicht vielleicht ein Wort, eine liebreiche Vorſtellung, das Bitten und Flehen, noch werde ins Herze dringen, und ſolche Seelen auf beſſere Wege und Gedanken bringen. Ich weiß es, daß man keinen zur Annahme der Religion zwingen kann. Aber man muß ihm doch die vernünftige und liebreiche Vorſtellung deswegen thun. Denn wie koſtbar und theuer, iſt nicht eine Seele! Sollte ſich der Prediger nicht um ſelbige alle Mühe geben?

Kommt nun der Prediger zu einem ſolchen Patienten, ſo achte er dieſes nicht, wenn er ſolche Spottreden hören muß, welche die größeſte Bosheit des Herzens zeigen. Er höre ſie gelaſſen und in lauter Liebe an. Denn durch ſeine Empfindlichkeit und durch ſeine Hitze, würde er die ganze Sache verderben, und dieſen Spötter, noch boshafter und hartnäckigter machen. Er laſſe ſich ihm ſeine Gründe ſagen, warum er die Zeit her, ein Verächter des öffentlichen Gottesdienſtes und heiligen Abendmahls geweſen ſey. Er höre

ſie mit der gröſseſten Gelaſſenheit und Stille ſeines Geiſtes an, und gebe ihm darauf mit Liebe und Freundlichkeit, aber auch mit wahrer Gründlichkeit, die gehörige Antwort. Hier thut er am beſten; er gehet mit ihm durch Frage und Antwort! Denn ſo kann er ihm die verborgenſten Geſinnungen des Herzens, wider die Religion herauslocken. Hat der Patiente noch einige Liebe zur Wahrheit, ſo wird er ſich auch mit dem Prediger herzlich gern unterreden, und gegen ihn, in der gräßeſten Gelaſſenheit verbleiben. Und endlich wird die Gnade Gottes über ihn ſiegen.

Geſchiehet es aber, wie es mehrentheils zu geſchehen pfleget, daß ein ſolcher elender Menſch, entweder durchaus gar nicht antwortet; oder wenn er noch ja! antwortet, ſo geſchiehet es mit Spöttereyen und Grobheit; ſo gehe er lange Zeit den Weg der Liebe! Er bitte und flehe; er decke ihm die große Seelengefahr liebreich und wehmüthig auf! Er bete für ihn zu Gott inbrünſtig. Iſt aber dieſes alles vergebens; dann wird den Prediger, der Herr gewiß ſelber lenken, daß er ihm mit einem eifrigen Ernſte, ſein nahes und gewiſſes Unglück ankündiget; er breche mitten in der Unterredung, wo er am eifrigſten, feurigſten, und am beweglichſten redet, ab, und laſſe ihn nun ganz alleine, damit er nachdenken kann. Iſt auch dieſes

alles

alles vergebens und umſonſt; ſo bleibt ihm nichts mehr übrig, als daß er für ihn recht eifrig und herzlich zu Gott in der Stille betet.

§. 54.

Hat der Prediger ſcheinheilige Verächter in ſeiner Gemeinde, welche darum nicht an der Gnadentafel Jeſu erſcheinen, weil ſie glauben, ſie wären fromm genug, und ſie genöſſen das heilige Abendmahl alle Augenblicke im Glauben (*). So zeige er ihnen: 1) daß der Mangel des Hungers und des Durſtes nach Jeſu, zugleich der Mangel der geiſtlichen Armuth ſey. Denn wenn

Wie mit denen ſcheinheiligen Verächtern?

(*) Anmerkung. Dieſes iſt ein dogmatiſcher Grund ihres Irrthums. Der muß alſo zuvor erſt benommen und der wahre Grund geleget werden. Man unterſcheide am Ende gar bedächtlich, ob der Patiente bona conſcientia irre und ob es ein Grundirrthum ſey, der ihm an ſeiner Seeligkeit ſchaden könnte. Hier muß ſich beſonders die wärmſte Liebe und das reinſte Verlangen des Predigers nach der Beſſerung des Patienten, entweder in ſeiner Erkenntniß, oder ſeines Willens- offenbahren. Iſt der Patiente erſt davon überführt, ſo läßt er es auch gerne geſchehen, ſeine Grundſätze zu prüfen. Hiervon iſt Münters Bekehrungsmethode des Grafen Struenſee, ein nachahmungswürdiges Muſter.

wenn ſich der Menſch, in ſeiner geiſtlichen Armuth erkennet, ſo erkennet er ſich zugleich, in ſeinem Elende von Natur; er ſiehet ein, wie tief das geiſtliche Verderben ſeiner Seele ſey; er erkennet, daß ihm an der Rechtſchaffenheit in der Religion, noch ſehr viel fehle; daß er Gott und ſeinem Erlöſer, nicht ſo ähnlich ſey, als wie er es doch ſeyn ſollte, und auch könnte. Folglich wird er auch beſtändig, einen geiſtlichen Hunger und Durſt, nach der Vereinigung mit Jeſu und nach ſeiner Gerechtigkeit haben. Und alſo kann er auch nicht, das Liebesmahl des Erlöſers verachten, ſondern er wird ſich ſelbiges gar oft bedienen. Denn der Erlöſer hat dieſes Liebesmahl, nur für arme Sünder eingeſetzt; nur für ſolche, welche ſich für geiſtlich Arme halten; nur für ſolche, welche hungern und durſten nach ſeiner Gerechtigkeit. 2) Daß dabey ein höchſtgefährlicher geiſtlicher Hochmuth zum Grunde liege. Ihre phariſäiſche Gerechtigkeit, blehet ſie auf. Sie denken, als wären ſie reich, und gar ſatt, und wollen nicht wiſſen, daß ſie jämmerlich, blind, nackend und bloß ſind! Denn wo iſt der beſte Chriſt, der ſich rühmen kann, er ſey vollkommen? Brauchen wir nicht die Gnade Gottes alle Augenblicke? Muß nicht der Rebe unaufhörlich, mit dem Weinſtocke vereiniget bleiben? Muß er nicht beſtändig, aus dem Weinſtocke allen Saft nehmen, wenn er

wachſen

wachſen und Früchte tragen ſoll? Nichts iſt alſo dem Chriſten gefährlicher, als wie der geiſtliche Hochmuth. Denn da ſtehet er gar bald ſtille, ſchläfet ein, verliehrt die geiſtliche Wachſamkeit, und ſchwebt in der Gefahr zurücke zu gehen. Eben das heilige Abendmahl, giebt dem geiſtlichen Leben neue Kräfte und Nahrung. Wie gefährlich iſt es alſo ſelbiges zu verachten! 3) Iſt es eine große Verſündigung an dem Erlöſer. Wäre es uns zu unſerm Heile nicht nöthig, warum hätte es der gütige, der ſterbende Jeſus eingeſetzet? Und warum hätte er es befohlen: daß wir es oft zum Gedächtniſſe ſeiner Leiden gebrauchen ſollen? Warum hätte Paulus, der treue Apoſtel, allen Chriſten mit einem ſo großen Nachdruck eingeſchärft, daß ſie an der Gnadentafel des Erlöſers ſeinen Tod verkündigen ſollten, bis daß er kommt, nemlich zum allgemeinen Weltgerichte. Heißt dieſes nicht ſoviel, daß das heilige Abendmahl unter denen Chriſten, nach der Einſetzung des Erlöſers bleiben ſoll, bis an das Ende der Welt? Kann alſo nur ein rechtſchaffener Chriſt, wenn er anders ein Freund Jeſu ſeyn will, ſich des heiligen Abendmahls entziehen? Er mag eine Urſache angeben, welche er will, ſo iſt es ein Irrthum, der gefährlich iſt. Will er nicht weiſer ſeyn, wie der weiſeſte Jeſus? Iſt aber dieſes nicht die größeſte Verſündigung?

So arbeite der Prediger an ſolchen Seelen und richte ſeine Unterredung beſonders darauf ein, daß er ſich bemühet; daß ſie ſich in ihrem Elende und in ihrer geiſtlichen Armuth erkennen. Dann werden gewiß alle Entſchuldigungen und alle nichtige Ausflüchte hinfallen.

§. 55.

Wie mit denen gleichgültigen und nachläſſigen Verächtern?

Es wird auch der Prediger oft zu ſolchen Patienten gerufen, welche gleichgültige und nachläßige Verächter des heiligen Abendmahls, in ihrem Leben geweſen ſind. Sie ſind von der Gnadentafel zurücke geblieben, und wiſſen es ſelbſt nicht, warum? Dieſer Fall, kann dem Prediger oft in groſſen Städten wiederfahren, da er die mehreſten Einwohner nicht kann kennen lernen. Mir iſt leider! bereits oft dieſer traurige und für mich kränkende Fall begegnet, daß ich zu ſolchen bin gerufen worden, welche in vielen Jahren, nicht zum heiligen Abendmahl gegangen waren. Sie konnten keinen andern Grund angeben, als Nachläßigkeit und Gleichgültigkeit. Solchen Seelen, zeige er: 1) daß ihnen die Sorge für ihr wahres Heil, gar nicht am Herzen liegen könnte, und daß ſie um ſelbiges ganz unbekümmert wären. Sie lebeten ohne Prüfung ihres Zuſtandes in der Welt. Dieſes aber iſt die allergefährlichſte Sicherheit. Denn die Verſicherung

rung der Gnade Gottes, iſt allen Sterbli-chen ganz unentbehrlich nöthig. Nichts iſt gefährlicher, als wie darum unbekümmert zu ſeyn. Verſäumet der Menſch die Mittel des Heils, ſo kann er nicht zur Buße und zum Glauben gelangen. Er bleibt alſo von Chriſto entfernt; folglich auch von aller Gna-de, und von aller Seeligkeit. Er entziehet ſich denen Gnadenbearbeitungen des heiligen Geiſtes; ſeine Sicherheit wird größer; ſein Zuſtand gefährlicher, und ſo ſtehet er in der Gefahr auf ewig verlohren zu gehen. 2) Be-mühe ſich der Prediger, ſolche Gleichgül-tige und Unempfindliche, zur lebendigen Erkenntniß dieſer ſchweren Verſündigung zu bringen. Denn es iſt offenbar, daß ſie keine wahre und rechtſchaffene Jünger Jeſu ſeyn können. Denn ſie thun ſeinen Willen nicht. Sein Wille iſt, daß der wahre Chriſt, oft an der Gnadentafel des Erlöſers erſchei-nen; daß er ſich oft aufs lebhafteſte ſeines ver-ſöhnenden Todes dankbar erinnern ſoll. Aber ſolche gleichgültige Verächter des heiligen Abendmahls vergeſſen, wie theuer ſie von Chriſto erkauft ſind, und wie viel es ihm ge-koſtet habe, daß ſie ſind erlöſet, und mit Gott verſöhnet worden; ſie denken nicht an dieſe unendliche Liebe des Erlöſers, und an ſei-nem Eifer, ſie zu erretten. Welch eine ſchwere Sünde! Verdient es der Heiland nicht, daß wir oft uns an ſein Leiden fruchtbarlich und dank-

dankbar erinnern? Iſt es nicht unſere Pflicht, für aller Welt öffentlich den Beweis an den Tag zu legen, daß wir ihn lieben, und daß es unſere Freude des Herzens ſey, ſeine Gebote zu halten, und alſo nach ſeinen weiſen Verordnungen in der Welt zu leben? Wie muß alſo ein ſolcher Menſch ſich ſelbſt heilſam ſchämen, daß er bey einer ſo wichtigen und großen Sache, ſo gleichgültig, und ſo unempfindlich geweſen iſt! Mit welchen wehmüthigen Empfindungen ſeines Herzens, muß er nicht ſeine Nachläßigkeit verabſcheuen! ſeinen Undank, und ſeine ſtrafbare Verachtung! Mit welcher Redlichkeit des Herzens aber, muß er nicht auch die Vergebung dieſer ſchweren Sünde bey Gott ſuchen! 3) Er ermuntere ihn zum feurigſten Lobe Gottes! Wie wichtig die Urſachen ſind, Gott zu danken, daß er noch lebet; daß er ihn nicht in ſeiner Sicherheit, in ſeiner Unempfindlichkeit, und in ſeiner ſtrafbaren Verachtung dahin geriſſen habe! Was hätte er alsdenn für dem Richterſtuhle Chriſti antworten, und worauf hätte er ſeine Entſchuldigungen gründen wollen? Er zeige es ihm ſelbſt, gerührt und beweget, wie er dieſes als eine große Gnade anſehen müſſe, daß ihn Gott würdiget, ſelbiges noch in ſeiner Krankheit zu genießen. Er ermuntere ihn, daß er dieſe gegenwärtige Gnade, demüthigſt erkenne, und ſich zu einem künftigen frommen Leben, dadurch reitzen

tzen laſſe, nunmehro deſto eifriger für ſeine Seele zu ſorgen! 4) Wird er etwa wieder geſund, ſo habe er auf ihn ein deſto wachſamer Auge, damit er nicht in die vorige Gleichgültigkeit wieder verfalle.

§. 56.

Es kann dem Prediger auch gar oft der Fall begegnen, daß er in ſeiner Gemeinde viele Feinde hat (*); Feinde, die er ſich wegen *Wie mit denen, die ſeine Feinde ſind?*

(*) Anmerkung. Hier iſt wohl Acht zu haben, von was für Art dieſe Feindſchaft iſt. Sollte ein Prediger ſo unglücklich ſeyn, durch eigene Schuld, ſich Jemand von ſeinen Beichtkindern zum Feinde gemacht zu haben: ſo muß er ſchlechterdinges der erſte ſeyn, der die Verſöhnung ſuche, ja! auf alle Wege ſuche, ſollte er auch noch ſo viel von ſeinem vermeinten Rechte, oder auch ganz verlieren. Kann ein Prediger dieſes Beyſpiel an ſich nicht geben: ſo taugt er nicht zu ſeinem Amte und ſo richtet er lauter Schaden an. O! wie nöthig iſt es alſo, daß alle die, welche ſich einmal zum Predigtamte wiedmen wollten, von Jugend auf zur Sanftmuth, Liebe und Verſöhnlichkeit angewöhnet würden! Eine feine Erziehung, wird dazu das mehreſte beytragen. — Hat er ſich aber durch ſeinen rechtſchaffenen Eifer, oder gewiſſenhafte Treue, Feinde gemacht, ſo warte er ja! nicht ſo lange, bis er gerufen werde; er ſuche vielmehr dem Patienten

gen ſeines heiligen Eifers zuzieht; ſie drücken und kränken ihn, und verfolgen ihn offenbar. Wird er zu einem ſolchen Patienten, der ſein Feind iſt, gerufen, ſo würde er der guten Sache überaus viel ſchaden, wenn er ihm gleich dieſe Sünde vorhalten, und mit ihm im Eifer reden wollte. Der Patiente würde glauben, daß er, mit einer gewiſſen Rache, zu ihm gekommen wäre, und daß alſo die Abſicht ſeines Beſuchs nicht redlich und rechtſchaffen wäre. Er würde alſo ganz gewiß vergebens und fruchtlos arbeiten. Ich wurde einmal zu einem Jünglinge gerufen, welcher an einer gefährlichen Krankheit darnieder lag. Als ich die Thüre öfnete, und ihn mit dem liebreichſten Seegenswunſche angeredet hatte, ſo that er eine Frage an mich: Werden ſie denn auch mir meine Sünden vergeben, durch welche ich ſie beleidiget habe? Mein lieber Sohn! antwortete ich ihm, ich weiß von keinen Beleidigungen gegen mich! Ja! ſagte er: ich habe mich oft über ſie aufgehalten, und wenn mich ihr Vortrag angegriffen hat, da ſie die Jugend, für allen Lüſten des Fleiſches warnten, habe ich ſie oft ausgeſpot-

tienten ſeinen Beyſtand in ſeiner Gefahr deſto liebreicher und geſchäftiger zu zeigen. Es müßten höchſtverhärtete Gemüther ſeyn, die ſich auf dieſe Weiſe nicht wollten gewinnen und helfen laſſen.

ſpottet, und ſie höniſch durchgezogen. Dieſes vergeben ſie mir doch? Denn es iſt mir herzlich leid! Hier ergriff er meine Hand und küßte ſie. Meine Antwort war dieſe: Mein lieber Sohn! ſie haben es jetzo alleine mit Gott zu thun, in deſſen Hand ſie liegen! Deſſen Geſetze haben ſie übertreten; wider dieſen haben ſie geſündiget; ſuchen ſie zu allererſt deſſen Gnade und bey ihm die Vergebung aller ihrer Sünden. Hernach wollen wir auch davon weiter reden. Er gewann dadurch das größeſte Zutrauen gegen mich, und alle meine Arbeit, wurde durch die Gnade meines Gottes, mit Seegen begleitet.

Daher laſſe der Prediger bey ſolchen Perſonen, und wenn ſie ihn auch auf das allerempfindlichſte beleidiget haben, nicht den geringſten Widerwillen blicken; er treibe nie ſeine, ſondern alleine Gottes Sache. Er arbeite zu allererſt darauf, daß der Menſch zur lebendigen Erkenntniß ſeiner Sünden gebracht werde, damit er ſich gründlich bekehret. Alsdenn wird er auch gewiß alle ſeine Beleidigungen bekennen, ſie verabſcheuen, und ſie dem Prediger, mit vieler Wehmuth abbitten. Auch dabey laſſe er nichts als Liebe, als Freundlichkeit ſehen, und bezeuge überall, daß er ihm herzlich vergebe. Er preiße Gott, wenn die Gnade ſolche herrliche Siege erringet.

§. 57.

Wie mit denen, die ſich auf ihre vermeinte Frömmigkeit gründen?

Der Prediger trift auch ſehr viele unter denen Patienten an, die ſich auf ihre vermeinte Frömmigkeit verlaſſen, und ſich ganz dreiſte auf ſelbige berufen. Sie ſind die ſtolzen Phariſäer, welche Gott danken, daß ſie nicht ſind, wie andere Leute. Sie rühmen ihre guten Werke; ſie loben ihren frommen Wandel; ſie erzählen ihr fleißiges Kirchengehen. Sie wollen durchaus keine Sünder ſeyn (*). Ich habe dergleichen oft in

(*) Anmerkung. Es kann auch bey einem ſonſt gutartigem natürlichem Gemüthe, ein feiner Selbſtbetrug zum Grunde liegen. Z. E. Es wird mancher durch einen vieljährigen, guten äußerlichen Wandel und durch ſeine feine und bürgerlich gute Erziehung dahin gebracht, von ſich zu glauben, daß er fromm ſey. Er kennt keine andere Sünde, die er möchte begangen haben, als die ſo genannten kleinern Galanterien. Die ſind in ſeinen Augen kleine Fehler der lebhaften und brauſenden Jugend. In ſeinen männlichen Jahren, ſind es nur nach ſeiner Meinung noch kleine Scherze. Er beleidiget in der That Niemanden; er iſt der dienſtfertigſte und unintereßirteſte Mann von der Welt. Er ſucht nichts, als nur die Ehre ſeines Herrn, mit Aufopferung ſeines ganzen Vermögens, zu vermehren. Und die Ehrſucht alleine iſt es, die ihn belebt, die ihn treibt, die ihn ſpornet. Dieſes Unding, iſt eigentlich ſein höchſtes Guth, wornach

in meinem Amte, ſo wohl auf dem Lande, als in der Stadt angetroffen, und ich verſichere es aus meiner Erfahrung, daß ſolche Seelen, dem Prediger viele Mühe machen. Ich habe oft viele Stunden mit ihnen reden müſſen, ehe ſie ſind überzeugt worden, daß ſie elende, und bey aller ihrer vermeinten und eingebildeten Frömmigkeit, arme und verdammungswürdige Sünder wären. Da ſind mir allemal die bedenkli-

nach er ſtrebt. Dazu kommt auch wohl ein Leben ohne Krankheit. Kurz, ein ſolcher Liebling des Glücks wird krank. Er hat nie ernſtlich an die Ewigkeit gedacht. Nun gehet ſeine Unruhe an. Seine Erkänntniß im Chriſtenthume iſt freylich ſchwach. Er nimmt alles an, was man ihm vorſagt. Er ſeufzt nach nichts, als nach der Geſundheit. Er kennt ſonſt auch kein Leiden dieſer Zeit. Kommt nun der Geiſtliche, ſo erſchrickt er vor ihm, als vor einer gewiſſen Ankündigung ſeines nahen Todes. Nichts würket auf ihn beſſer, als des Arztes Verſicherung, daß er noch nicht gefährlich krank ſey. Da wird es dem Geiſtlichen ſchwer, ihm recht beyzukommen, ihm die wahre Beſchaffenheit ſeines vermeinten guten Herzens, mit dem es Gott ja! ſo übel nicht nehmen werde, recht aufrichtig bekannt zu machen und alſo zu zeigen, wie ihm noch alles fehle, daß er in den Augen Gottes ganz anders erſcheine, als in ſeinen eigenen. Hier hat der Geiſtliche mit Irrthümern, mit Unwiſſenheit und mit Selbſtbetrug zu kämpfen.

chen Worte des Erlöſers, recht wichtig geworden: Matth. 21,31. Warlich! ich ſage euch; die Zöllner und Hurer, oder die offenbaren und notoriſchen Sünder, mögen wohl ehe ins Himmelreich kommen, denn ihr, ihr ſtolzen Phariſäer! Solche ſtolze und eingebildete Fromme, kann der Prediger gar bald aus dem Mangel ihrer geiſtlichen Armuth erkennen. Denn der wahre Fromme, erkennet auch, bey ſeiner Frömmigkeit, ſein geiſtliches Elend aufs lebhafteſte. Er beruft ſich auf keine Tugenden, ſondern auf die Gnade und Erbarmung ſeines Gottes. Solche Patienten bearbeite der Prediger auf ſolche Art. 1) Stelle er mit ihnen die aufrichtige Prüfung ihres Herzens an, ob ihre vorgegebene Frömmigkeit nicht verſtellt, und eine ſchändliche Heucheley ſey. Dieſes kann er gar bald erkennen. Denn ſolche eingebildete Heilige, reden bloß von dem wenige Guten, was ſie ihrer Einbildung nach in der Welt gethan haben; aber an das, was ſie oft unterlaſſen haben, denken ſie nicht. Sie loben nur ihre Tugenden, aber von ihren Fehlern, und ſo unzählbaren Schwachheiten, reden ſie nicht. Sie danken Gott, daß ſie keine grobe Sünden gethan, und in keine Laſter gefallen wären. Sie bleiben alſo alleine bey der äußerlichen Haltung der göttlichen Geſetze ſtehen, aber von dem innerlichen Gehorſam, wollen ſie nichts wiſſen. Sie ſchreiben

ben auch ihren frommen Wandel, nicht der Gnade Gottes zu, ſondern ihrer Fürſichtigkeit und Klugheit. Und ſagets ihnen der Prediger aufrichtig, daß ſie mit allen dieſen ſcheinbaren Tugenden, bey Gott nicht beſtehen können, ſo verwandeln ſie ihre Miene, und ſie werden oft unwillig auf ihn. Hier hat nun der Prediger den Schlüſſel zum Herze dieſer Menſchen. Er ſiehet daraus, daß ihre Frömmigkeit verſtellet ſey. 2) Nun zeige er ihnen, daß Gott von allen denen, welche wollen ſeelig werden, ein reines Herze verlange. Matth. 5, 8. Ein reines Herz, in welchem keine böſe ſündliche Neigung herrſchet; kein böſer Gedanke aufſteiget; welches rein iſt von aller Sünde. Wer unter denen Sterblichen hat aber ein ſo reines Herz? Haben wir nicht alle eine Erbſünde an uns, die uns anklebet, und die uns zu allem Guten träge macht? Haben wir nicht alle eine böſe Luſt von Natur in uns? Kommen nicht aus dem Herzen arge Gedanken? O! wie iſt das Herz aller Menſchen von Natur ſo unrein. Und wenn wir auch wahrhaftig alle böſe Neigungen des Herzens unterdrückt hätten; wenn wir auch keine böſe Luſt hätten laſſen zur Würklichkeit kommen; ſo verdammt uns ſchon dieſe aufſteigende Luſt bey Gott, und der aufſteigende böſe Gedanke, macht uns zu verdammten Sündern, und zu Kindern des Zorns. Schon

in dieſer Abſicht, können wir uns auf keine Tugend berufen; denn ſie iſt mit der Erbſünde befleckt und beſudelt. Und alſo verwirft ſie der Gerechte und Heilige, der durchaus nichts Böſes leiden kann. Hier müſſen wir alle, die vollkommene Gerechtigkeit Chriſti ſuchen, und uns alſo nur auf Gnade gründen. Der Prediger, führe ſolche Seelen auf das liebreichſte, auf ihre eigene Erfahrung. Sie werden es nicht leugnen können, daß ſo manche böſe Neigung ſich in ihnen geregет hat, und daß ſo mancher ſchändlicher und ſündlicher Gedanke, in ihnen aufgeſtiegen ſey. Dadurch kann er ſie überzeugen, daß ſie bey aller ihrer Frömmigkeit, arme Sünder ſind.

3 Ueberzeuge er ſie, daß kein Menſch, die Geſetze Gottes vollkommen halten und erfüllen könnte. Denn die Geſetze Gottes vollkommen halten, heißt alles dasjenige thun, was die Geſetze Gottes von uns fodern. Sie verlangen aber eine vollkommene Uebereinſtimmung aller unſerer Neigungen, mit denen Neigungen Gottes, eine vollkommene Aehnlichkeit mit ihm. Sie verlangen es, daß wir auch keinen einzigen Augenblick von ihnen abweichen, ſondern daß wir alle Augenblicke, dem preißwürdigen Schöpfer widmen. Sie verlangen, daß uns kein einziges Motiv ſo wichtig ſey, bey allen unſern

Beſchäf-

Beſchäftigungen, als alles, was wir thun, es um Gottes willen zu thun. Sie verlangen alſo, daß gar nichts ſündliches mehr an uns ſey. Hier laſſe er ihnen nun, ihre Herzen ſelbſt aufrichtig prüfen, ob ſie ſich noch rühmen können, die Geſetze Gottes vollkommen erfüllt zu haben? Er erkläre ihnen die wichtigen Worte Röm. 7, 4. Das Geſetz iſt geiſtlich. Es fodert eine vollkommene, heilige, und ganz reine Natur; eine Natur, die mit keiner Sünde befleckt iſt. — Aber ich bin fleiſchlich unter die Sünde verkauft. Das iſt, ich habe eine Erbſünde, mir anklebend, und die mich zu allem Guten untüchtig macht. Folglich wird auch vor Gott kein Fleiſch, durch des Geſetzes Werke gerecht. Dabey frage er ſie liebreich: ob ſie Gott niemals beleidiget hätten? ob ſie denn ſagen könnten, daß ſie alle Augenblicke ihres Lebens, ihrem Gott und Heilande gewidmet hätten? ob ſie aller Gelegenheit zum Guten, mit Eifer ſich bedienet hätten? ob ſie ſich rühmen könnten, daß ihr Leben eine zuſammenhangende Kette aller Tugenden geweſen ſey? Und wenn ſie ſich ſonſt noch ſo viel auf ihre vermeinte Frömmigkeit einbilden, ſo werden ſie ſich doch dieſes nicht, ohne zu erröthen, rühmen können. Und hier haben ſie gleich den überzeugenſten Beweis, daß ſie vor Gott, wegen ihrer Frömmigkeit

nicht beſtehen, und durch die Werke des Geſetzes, nicht könnten gerecht werden.

4) Er überzeuge ſie ferner, daß wir alle aus Gnaden ſollen und müſſen ſeelig werden, ohne unſer Verdienſt. Denn unſere Gerechtigkeit, nennt die heilige Schrift, ein unreines und beſudeltes Kleid; beſudelt mit ſo mancher Sünde; mit ſo vielen Uebertretungen und Abweichungen vom Geſetze; mit ſo vielen Fehlern und Schwachheiten. Eſai. 64, 6. Dieſes beſudelte Kleid, muß im Blute Jeſu, des für uns erwürgten Lammes, abgewaſchen und von allen Befleckungen gereiniget werden. Denn alle unſere Tugenden, ſo glänzend als wie ſie auch nur immer ſind, ſind außer dem Glauben an den Erlöſer, ſonſt nichts, als wie geſchmückte Laſter. Denn ohne Glauben iſts unmöglich, Gott gefallen. Ebr. 11, 6. Und was nicht aus dem Glauben kommt, das iſt Sünde vor Gott. Röm. 14, 23. Darum hat auch Gott den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm, die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. 2 Cor. 5, 21. Ein wahrer Glaubiger aber rühmet ſich ſeiner Frömmigkeit, und ſeiner guten Werke nicht, ſondern er rühmet allein die Gnade und die Erbarmung ſeines Gottes. — Hier verwandele er nun ſeinen ganzen vorigen Unterricht, in ein rührendes Gebet, und bitte in ſelbigem Gott, daß er uns allen die Augen

gen öfnen möge, daß wir uns alle, in dem Elende von Natur, und in der geiſtlichen Armuth erkennen mögen! Und daß er uns ſelbſt überzeuge, wie nöthig uns allen, zur Erlangung der Seeligkeit, die vollkommene Gerechtigkeit Jeſu ſey.

5) Werden ſie dadurch überzeugt von ihrem natürlichen Verderben, ſo bearbeite er ſie nun, wie man Unbekehrte bearbeiten muß, ſo, daß er ihnen zeiget, wie ſie können wahrhaftig bekehret werden. (§. 21. 28.) Bleiben ſie aber dabey, daß ſie keine Buße und keine Bekehrung bedürfen, ſo zeige er es ihnen recht nachdrücklich, daß dieſes der ſicherſte Weg zum Verderben ſey. Denn der Weg zu unſerer ewigen Errettung iſt der, der wahren Buße und des Glaubens. Und Chriſtus iſt in die Welt gekommen, die armen Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die eingebildeten Gerechten. Er iſt gekommen zu ſuchen, und ſeelig zu machen, alles was verlohren iſt. Und ſo ſtehen alle vollendete Gerechten, als errettete und begnadigte Sünder, vor dem Stuhle des Lammes.

§. 58.

Wie mit denen, die an der Unſterblichkeit der Seele zweifeln?

Ich will noch einige wichtige Fälle berühren, die mir in der Führung meines heiligen Amtes begegnet ſind. Ich wurde zu einem Patienten gerufen, der an der Unſterb-

ſterblichkeit ſeiner Seele zweiffelte (*). Ich hatte kaum angefangen, mich mit ihm zu unterreden, ſo entdeckte er mir gar bald die Zweiffel, wider dieſe große Wahrheit.

Bekommt der Prediger ſolche unter ſeine Arbeit, ſo muß er wohl überlegen, ob er Leute vor ſich hat, die die Gründe der Vernunft einſehen können, oder ob es einfältige Leute ſind. Wäre das erſtere, ſo bediene er ſich folgender Betrachtung:

Wir erkennen alle aus der Vernunft, daß es unmöglich ſey, daß Gott je aufhören werde, das Gute zu lieben, und das Böſe zu haſſen, und daß es wiederum eben ſo unmöglich ſey, daß er dieß ſein heiliges Wohlgefallen, ewig unbezeugt laſſen könne; dieſe Vergeltungen aber, nicht hier in der Welt immer ſtatt haben, noch ſtatt haben können, ſo würde ich dieſerwegen auch ſchon allein dieſe Ewigkeit, als den großen Bewegungsgrund aller meiner Handlungen beſtändig vor Augen haben. Denn wie könnte ich von dieſem Gott, der ſeine Weisheit und Güte, in der ganzen übrigen Natur ſo herrlich bewieſen hat, denken, daß er mir ein Geſetz gegeben, und daſſelbe ſo tief in meine Natur gepräget haben würde, wobey ich, wenn mit

(*) Hier kann auch die Münteriſche Bekehrungsgeſchichte des Grafen Struenſee, einem fähigen Kopfe gute Anweiſung geben.

mit dieſem Leben alles aufhörete, immer in Gefahr wäre, nur ſo vielmehr zu verliehren! je treuer ich demſelben nachzukommen ſuchte. Und da er mich zugleich durch die vernünftige Natur, die er mir anerſchaffen, fähig gemacht hat, in meiner Vollkommenheit ewig zu wachſen, ihn ewig vollkommener zu erkennen und zu lieben, ſo läßt mich auch wiederum, eben dieſe Weisheit und Güte hoffen, daß er mich mit ſolchen Fähigkeiten nicht ſchon wieder vernichten werde, wenn ich kaum meine Exiſtenz zu empfinden, angefangen.

Dieſe große Lehre: es iſt eine Ewigkeit da, und unſere Seele iſt unſterblich! erkennet die Vernunft einigermaßen. Die Weisheit und Güte und Gerechtigkeit meines Gottes, geben uns verſchiedene Beweiſe. Die Weisheit! Denn Gott kann nichts ohne Abſichten thun. Der Menſch iſt das fürtreflichſte Meiſterſtück ſeiner Hand. Jedes Glied an ſeinem Leibe iſt ein Zeuge von der Macht, und von der Weisheit des Schöpfers. Kann wohl ein weiſer Baumeiſter, ein koſtbares Gebäude aufführen, und ſelbiges in wenigen Stunden wieder niederreiſſen? Würde nicht ein jeder Vernünftiger, einem ſolchen Baumeiſter alle Weisheit abſprechen? Iſt nun der Bau des Menſchen der allerkünſtlichſte, was hätte Gott für Abſichten, warum er den Menſchen, oft nur eine Stunde,

oft nur einen Augenblick in der Welt leben läßt? Ja! wird nicht oft der Mutter Leib, des Kindes Grab? Wäre keine Ewigkeit da; wäre die Seele des Menſchen nicht unſterblich: ſo könnten wir die Weisheit Gottes unmöglich retten. Denn Gott, der Schöpfer der Welt, thut nichts umſonſt und vergebens. Iſt Gott aber der Weiſeſte, ſo muß eine Ewigkeit da ſeyn, es muß die Seele des Menſchen, nach dem Tode des Leibes fortleben. Sie muß unſterblich ſeyn. Die Gerechtigkeit Gottes! Denn als ein gerechter Gott, muß er das Gute belohnen, und das Böſe beſtrafen. Der weiſeſte und gerechte Gott, kann ſein Mißfallen an dem Böſen ſo wenig, als ſein Wohlgefallen an dem Guten, unbezeugt laſſen. Und dieſes iſt mir einer der erſten Beweiſe, daß mir noch ein anderes Leben bevorſtehet, und daß meine Seele unſterblich ſey.

Aber wie oft, wird das Böſe in der Welt nicht beſtraft, und das Gute nicht belohnt? Dort ſehe ich viele Gottloſe, welche Gott täglich beleidigen, und ſeine Geſetze verwegen übertreten; ſie leben alle Tage herrlich und in Freuden; es gehet ihnen wohl; ſie haben Glücke und Seegen. Hingegen ſehe ich auch wahrhaftig Tugendhafte und Fromme; ſie ſeufzen unter der Laſt des Kreutzes; ſie leben in Traurigkeit; ſie eſſen

ihr

ihr Brod mit Weinen, und miſchen ihren Trank mit Thränen; ſie berechnen die Tage ihres Lebens mit Kummer. Wäre keine Ewigkeit da, in welcher noch das Böſe beſtraft, und das Gute belohnet würde, wo blieb die Gerechtigkeit Gottes? Iſt aber Gott die Gerechtigkeit weſentlich, ſo muß das Gute, welches hier nicht belohnet wird, noch in der Ewigkeit belohnet werden; und das Böſe, welches hier nicht beſtraft wird, noch in der Ewigkeit beſtraft werden. Es muß alſo eine Ewigkeit da ſeyn, und die Seele des Menſchen muß unſterblich ſeyn. Jeruſalems, Betrachtungen über die vornehmſten Wahrheiten der Religion, die VI. Betrachtung, von einem zukünftigen Leben.

Das eigene Gewiſſen, giebt uns von der Unſterblichkeit der Seele, einen ſichern Beweis. Wenn der Menſch etwas Böſes gethan hat, ſo empfindet er gewiß eine heimliche Furcht und eine Bangigkeit. Er zittert und bebet oft bey ſeinem erwachten Gewiſſen, wie ein Cain. Wäre keine Ewigkeit da; wäre die Seele nicht unſterblich; warum zittert er? warum fürchtet er ſich? Denn ſo hätte er ja nichts zu befürchten. — Es wäre ja für ihn kein ſchrecklicher Richter da. Die Vernichtung ſeiner Seele, wäre ihm die gröſseſte Wohlthat. Was ſagt alſo das aufgewachte, das bebende Gewiſſen dem

Sünder? Dieſes: daß eine Ewigkeit für ihm da ſey! und daß ſeine Seele unſterblich ſey. Dieſer Beweis hat mir bey ſolchen Seelen große Dienſte gethan. Denn ſie haben ihn ſelbſt in ſich empfunden. Auch dieſe Beweiſe kann der Prediger bey den Allereinfältigſten gebrauchen.

Hierauf gehe der Prediger in die heilige Schrift, und beweiſe ihm die große Lehre bündig. Da kann er ſich folgender Sprüche bedienen: Predig. Salom. 12, 7. **Der Staub muß wieder zur Erden kommen — der Geiſt aber zu Gott, der ihn gegeben hat.** Matth. 10, 28. **Fürchtet euch nicht für denen, die zwar den Leib töden, aber die Seele nicht mögen töden! Fürchtet euch vielmehr für dem, der Leib und Seele verderben kann in die Hölle.** Hebr. 9, 27. **Es iſt geſetzt dem Menſchen einmal zu ſterben, darnach das Gerichte.** Offenb. Joh. 14, 13. **Seelig ſind die Todten, die in dem Herrn ſterben von nun an!** In welchen Sprüchen, die deutlichſten Beweiſe von der Ewigkeit, nach dieſem Leben, und von der Unſterblichkeit der Seele liegen.

Ich habe mich aber dabey noch mehrerer Beweiſe bedient. Ich habe mich auf die großen Anſtalten Gottes im Reiche der Gnaden berufen. Auf jene unendlich und geheim-

geheimnißvolle Liebe des Vaters, in Chriſto Jeſu ſeinem allerliebſten und eingebohrnen Sohne. Denn wäre keine Ewigkeit für uns nach dieſem Leben da; wäre die Seele der Menſchen nicht unſterblich; wozu dieſe geheimnißvolle Liebe? wozu die ganze tiefe Erniedrigung des Sohnes Gottes? wozu ſein ganz unausſprechliches Leiden? Kann Gott, der die Weisheit, Güte und Liebe ſelber iſt, ſeinen Sohn umſonſt, und vergebens dahin geben? Kann er ihn umſonſt martern und töden laſſen? Und warum hat er ihn in den Tod gegeben? Auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, ſondern das ewige Leben haben. Mithin muß eine Ewigkeit nach dieſem Leben da ſeyn! Es muß die Seele der Menſchen unſterblich ſeyn!

Die ſeelige **Ewigkeit**, die wir hoffen, iſt dasjenige, was uns Jeſus, der eingebohrne Sohn Gottes, durch ſein Leiden und Sterben erworben hat. Große Seeligkeit! um derentwillen der Sohn Gottes ſterben müſſen, und die eine Frucht ſeines Leidens und ſeines Todes iſt. Unendlicher Lohn, den ein unendliches Löſegeld zuwege gebracht! Urtheilet man nicht von dem Werthe einer Sache aus der Arbeit, die man ſich giebt, dieſelbe zu erhalten? Müßten wir nicht ſagen, die Ruhe und das Vergnügen müßte groß ſeyn, welches, ſeinen Unterthan

zu erhalten, ein Regent ſelbſt das Leben nicht achtete? Und was wollen wir denn von der Seeligkeit ſagen, die durchs Blut Jeſu iſt erkauft worden? Das Kreutze Jeſu iſt Bürge, daß nicht nur eine Ewigkeit für uns da ſey, ſondern daß auch dieſe ſeelige Ewigkeit eine große, eine unausſprechliche Seeligkeit ſey! Ewiger Beweis! Jeſus der Sohn Gottes ſtirbt, mich ſeelig zu machen: Darum muß ein Himmel da ſeyn. — Meine Seele muß unſterblich ſeyn! Dieſen unumſtößlichen Beweis, können auch die Allereinfältigſten faſſen und verſtehen.

Ferner: Gott giebt ſich alle Mühe, die Menſchen zu bekehren, und ſie ſeelig zu machen! Darum muß es mit ihnen nach dieſem Leben nicht aus ſeyn. Es muß eine Ewigkeit da ſeyn. Die Seele des Menſchen muß unſterblich ſeyn. Wenn der Menſch, auf ſich ſelbſt genau merket, ſo muß er gewahr werden, wie unermüdet die Gnade an ihm arbeite, ihn auf beſſere Gedanken zu bringen, daß er nachdenket; daß er die Wege der Tugend erwehlet; daß er vor den Augen Gottes wandelt, und fromm bleibet; daß er eilet und errettet ſeine Seele. Warum giebt Gott denen Sündern, ſo viele und unzählbare Wohlthaten? Will er ſie nicht dadurch zur Buße leiten? Will er ſie nicht dadurch zu ſich ziehen? Warum greift der Herr oft einen Sünder recht wichtig an?

War-

Warum gehet er mit ihm die allerbedenklichſten Wege? Will er ihn nicht erretten, und ſeelig machen? Wovon zeugen alſo die unendlichen Bemühungen Gottes, ums Heil der Menſchen? Von der Gewißheit der Ewigkeit nach dieſem Leben, und von der Unſterblichkeit der Seele! — Und hier führe man den Patienten, auf die aufmerkſame Betrachtung ſeines ganzen Lebens, daß er ſelbſt dieſe Beweiſe, in ſeinem eigenen Lebenslauffe aufſuche. Dieſes wird zur Ueberzeugung ſehr vieles beytragen, und die Gnade wird ſich bey einem ſolchen Vortrage recht merklich zeigen.

§. 59.

Ich habe auch unter denen gemeinen Leuten, Zweifler an der künftigen Auferſtehung der Toden gefunden. Einige haben an der Wahrheit derſelben aus Dummheit und Unverſtand; andere aber aus Boßheit gezweifelt. Mit ſolchen Leuten verfähret der Prediger auf folgende Art.

Wie mit denen, die an der zukünftigen Auferſtehung der Toden zweifeln?

Zu allererſt, muß er ihnen die Möglichkeit der künftigen Auferſtehung der Toden beweiſen. Sie iſt die Lehre, da wir glauben, daß eben der Leib, der zur Erde worden iſt, werde von Gott wieder auferwecket, und mit eben der Seele vereiniget werden. Die Auferſtehung der Toden iſt

eine mögliche Sache! Denn Gott iſt allmächtig. Er hat die Erde und alles, was darinnen iſt, aus nichts erſchaffen. Er ſprach nur allmächtig: es werde! und es wurde! Wie vielmehr kann er aus dem übrig gebliebenen Staube, den Leib wieder herſtellen! So lange der Menſch alſo einen Gott glaubt, ſo lange muß er auch glauben, daß er allmächtig ſey. Denn die Allmacht iſt eine weſentliche Eigenſchaft von ihm. So lange er aber einen Allmächtigen glaubet, ſo lange muß er auch glauben, daß er die Toden erwecken könne. Die Auferſtehung der Toden iſt alſo eine mögliche Sache. Daher, wenn Paulus die künftige Auferſtehung der Toden beweiſet, ſo wirft er die wichtige Frage auf: Apoſt. Geſch. 26, 8. Warum wird das für unglaubig bey euch gerichtet, oder gehalten, daß Gott, der allmächtig iſt, Toden auferwecket?

Dieſe Möglichkeit wird noch deutlicher, wenn er ſolchen, die vielen Beyſpiele derer zu Gemüthe führet, die bereits von denen Toden auferſtanden ſind! Derer ſind eine große Menge! Der verſtorbene Lazarus, deſſen Leib bereits in die Fäulniß und Verweſung übergieng. Denn er ſtunk ſchon. Johann. 11, 39. Jeſus, der allmächtige Heiland, weckte ihn auf. Der Jüngling zu Nain, den Jeſus in dieſes Leben wieder zu-

rücke rief. Die vielen bey dem Tode Jeſu, die auferſtunden. Matth. 27, 52. 53. Alle dieſe Beyſpiele beweiſen es, daß die Auferſtehung der Toden eine mögliche Sache ſey. Denn was ſchlechterdings unmöglich iſt, kann nie würklich werden.

Die Betrachtung der Gerechtigkeit und der Güte Gottes, macht es höchſtwahrſcheinlich, daß eine allgemeine Auferſtehung der Toden ſey. Denn der Leib des Menſchen, hat einen großen Antheil an denen Tugenden und an denen Laſtern, welche der Menſch thut. Aber oft werden an dieſem ſündlichen Leibe, die Laſter in dieſem Leben, von Gott nicht beſtraft; nnd an dem heiligen Leibe der Frommen, die Tugenden nicht belohnet; Gott aber iſt gerecht und gütig. Seine Gerechtigkeit und Güte fodern es, daß alles Böſe beſtraft und alles Gute belohnet werde. Es muß alſo ein Zeitpunkt kommen, da dieſes noch geſchiehet. Es muß alſo der Leib der Gottloſen und der Frommen wieder erweckt werden. Dieſe Lehre, daß eine Auferſtehung der Toden zukünftig ſey, iſt der geſunden Vernunft, eine höchſtwahrſcheinliche Wahrheit.

Gott verſichert uns aber ſelbige in ſeinem Worte. Himmel und Erde vergehen, aber das Wort Gottes nicht. Gott iſt der treue und der wahrhaftige Zeuge! Er iſt die

Wahrheit ſelber. Nun aber verſichert er uns, daß die Toden gewiß ſollen auferſtehen. So iſt alſo auch die künftige Auferſtehung der Toden gewiß. Daniel 12, 2. Johann. 5, 29. 1 Corinth. 15. Und wir finden dergleichen Zeugniße, beynahe auf allen Seiten heiliger Schrift!

Ich habe mich aber auch dabey, folgender Beweiſe bedienet: Iſt Chriſtus auferſtanden, als der Erlöſer aller Menſchen, ſo müſſen alle Menſchen auferſtehen. Denn ſeine Erlöſung iſt unendlich und vollgültig. Er hat durch ſein Leiden und Sterben, alle traurige Folgen der Sünden aufgehoben. Er hat alſo auch dem Tode die Macht genommen. Die Macht des Todes aber war dieſe, daß er die Verſtorbenen in ihren Gräbern hielte. Nun aber kann er ſie nicht mehr halten. Denn der auferſtandene Jeſus, hat in ſeinen Händen, die Schlüſſeln zu unſern Gräbern. Offenb. Joh. 1, 18. Er kann alſo das Grab öfnen, wenn er will. Es iſt alſo die künftige Auferſtehung der Toden gewiß. Denn ſtünden die Toden nicht auf; ſo hätte Chriſtus dem Tode die Macht nicht genommen; ſo wäre ſeine Erlöſung nicht unendlich, nicht vollgültig. Da ſie aber unendlich iſt; Ebr. 10, 12. 14. ſo iſt auch nichts gewiſſers, als daß zukünftig ſey, die Auferſtehung der Toden, beyde der Gerechten, und der

der Ungerechten; beyde der Gottloſen, und der Frommen.

Chriſtus, der auferſtandene Heiland, heißt auch, der Erſtling unter denen, die da ſchlafen. 1 Corinth. 15, 20. Die Iſraeliten mußten, wenn die Erndte angieng, die erſte Garbe bringen, ins Haus des Herrn. Dieſe erſte Garbe, wurde der Erſtling genannt. Er war ein Beweis von der künftigen Erndte. Heißt aber der auferſtandene Heiland, der Erſtling unter denen, die da ſchlafen; ſo muß auf die Auferſtehung Jeſu, eine allgemeine Auferſtehung der Toden folgen. Dieſe Wahrheit iſt alſo gewiß: Es iſt eine künftige allgemeine Auferſtehung der Toden.

Hier nehme ſich aber der Prediger wohl in Acht, daß er nicht etwa mit ſolchen Leuten im Eifer redet, ſie anfähret und auf ſie losſtürmet; denn dadurch würde er ſich große Hinderniſſe in den Weg legen und das Zutrauen gänzlich verliehren. Verliehret er aber dieſes, ſo arbeitet er ganz gewiß fruchtlos und vergebens. Sondern er muß mit ihnen, aus wahrer Liebe reden. Die Sanftmuth muß ſeinen Vortrag begleiten, und ſein wahres und aufrichtiges Verlangen, eine ſolche Seele zu gewinnen, und ſie auf den rechten Weg zurücke zu führen, muß er allenthalben ſehen laſſen. — Viele Prediger glauben, ſich dadurch den Weg in

Eine wichtige Cautel.

in die Herzen ſolcher Zweifeler zu bahnen, wenn ſie ſich äuſſerlich ſtellen, als erſtaunten ſie über dieſe Zweifel. Sie ſchlagen die Hände zuſammen; verſtellen ihre Gebehrden; ſeufzen überlaut; thun ganz untröſtlich. Dieſes kann ich nicht anrathen. Denn ſonſt denken ſolche Menſchen, als wären ihre Zweifel ſo groß und ſo wichtig, daß ſie der Prediger nicht beantworten könnte. Schläget zu denen Zweifeln noch eine Boßheit des Herzens, ſo ſind ſolche Menſchen alsdenn recht ſchwer zu gewinnen. Der Prediger höre alſo die Zweifel, mit der gröſſeſten Gelaſſenheit an. Er bitte Gott inbrünſtig um ſeine Gnade, ehe er ſie beantwortet; beſonders daß Gott alle Hartnäckigkeit und Widerſpenſtigkeit des Herzens ſelbſt heben wolle. Darauf beantworte er ſie gründlich und liebreich. So wird er gewiß geſeegnet arbeiten. Hiervon findet er mehrern Unterricht in dem Prediger bey denen Betrübten und Angefochtenen.

§. 60.

Wie mit denen, die an der allgemeinen Vorſehung und Regierung Gottes zweifeln?

Einige zweifeln auch an der allgemeinen Vorſehung und Regierung Gottes. Ihr Grund iſt dieſer: weil ihnen in der Welt ſo viel Unrecht wiederfähret, Solchen Leuten begegne der Prediger, auf folgende Art:

Zuerſt

Zuerſt zeige er ihnen, daß für uns Menſchen, in der weiſen Regierung und Vorſehung Gottes, unergründliche Tiefen ſeyn und bleiben müſſen. Denn er iſt unendlich, wir aber ſind endliche Geſchöpfe. Und wie unglücklich, wie elend wären wir, wenn wir die Wege Gottes durchſchauen, ſeine Rathſchlüſſe erforſchen und ſeine Regierung ergründen könnten. Denn ſo wäre er nicht Gott, das iſt das allervollkommenſte Weſen. Welch ein Glück aber für uns, daß er überſchwenglich thun kann über alles, was wir bitten und verſtehen! Welch ein Glück für uns, daß uns Gott ſehr oft in ſeiner Regierung verborgen, und in ſeinen Wegen geheimnißvoll bleibt! Da erkennet der arme Menſch Gott, den Regierer der Welt, in ſeiner Hoheit und in ſeiner unendlichen Größe; ſich aber in ſeiner Niedrigkeit und in ſeinem Elende.

Iſt Gott, der Regierer der Welt, ſo unendlich und ſo erhaben; der arme Menſch aber, ſo niedrig und elend; ſo muß in der Welt, nothwendig viel geſchehen, das wir nicht einſehen, noch ergründen können. Es müſſen uns nothwendig viele Tiefen, in ſeinen Wegen übrig bleiben. Dieſe Betrachtung überzeugt uns, wie unbillig es ſey, wenn wir Gott in ſeiner Vorſehung tadeln und wider ihn murren wollten.

Hernach beweiſe er, daß eine Vorſehung ſey, oder daß Gott die Welt regiere! und daß alle unſere Schickſale, unter ſeiner weiſen und höchſtgütigen Vorſicht ſtehen. Nemlich: **Gott kann entweder nicht für mich ſorgen, oder er will nicht für mich ſorgen.** Kann er nicht: ſo müßte ihm, **entweder** die Allmacht fehlen, daß er alſo alle meine Schickſale, nicht könnte zu meinem Beſten lenken; **oder** die Allwiſſenheit, daß er nicht einſähe, was mir fehlte und was mir nützlich und heilſam wäre: **oder** die Weisheit, daß ihm die Mittel nicht bekannt wären, mir zu helfen! Gotte aber die Allmacht, oder die Allwiſſenheit, oder die Weisheit abſprechen, heißt Gott ſelbſt leugnen. So lange ich alſo einen Gott glaube, ſo lange muß ich ihn auch als einen allmächtigen, allwiſſenden und allweiſen verehren. Als der Allmächtige, kann er alles ändern, als der Allwiſſende, kennet er alles, was mir nützlich, und was mir ſchädlich iſt; als der Allweiſe, hat er tauſend Wege, und weiß tauſend Mittel, mich zu beglücken. Denn die rechte Hand meines Gottes kann alles ändern. — Will Gott nicht für mich ſorgen, ſo wäre dieſes die Verleugnung ſeiner Liebe. Als mein Schöpfer, habe ich ein Recht zu ſeiner Vorſehung. Er muß für mich ſein Geſchöpfe ſorgen; als mein gütiger, mein lieb-

liebreicher Vater, kann er mir ſeine Liebe nicht einen Augenblick verſagen. Denn ſo niedrig und ſo elend ich zwar bin, ſo bin ich doch das Meiſterſtücke ſeiner Hände und alſo der beſondere Gegenſtand ſeiner Vorſehung; und als ſein liebes Kind, liege ich ihm vorzüglich an ſeinem Herze. Er will mir alſo gewiß helfen. Und als ein Gott der Wahrheit, hat er mir alle Hülfe verſprochen. Er wird mir alſo auch gewiß helfen. Und von dieſer fürtreflichen Wahrheit zeiget die heilige Schrift deutlich: Pſalm. 50, 15. Röm. 8, 28.

Und keine Wahrheit, leuchtet uns ſo helle und ſo deutlich in die Augen, als wie die Wahrheit, von der Vorſehung Gottes und von der Regierung aller unſerer Schickſale in der Welt. Der Menſch iſt mit Millionen Geſchöpfen umgeben. Sie alle ſind unumſtößliche Beweiſe von der Vorſehung Gottes. Selbſt der gütigſte Erlöſer, führet uns auf dieſe wichtige Betrachtung! Sehet die Vögel unter dem Himmel an; ſie ſäen nicht; ſie erndten nicht; ſie ſammlen nicht in ihre Scheuren. Und euer himmliſcher Vater ernähret ſie doch! Seyd ihr nicht viel mehr denn ſie? O! ihr Kleingläubigen! Matth. 6, 26.

Der Menſch, übertrift alle andere Geſchöpfe, die ſichtbar ſind. Er iſt das Meiſterſtücke

ſterſtücke der Hände Gottes; er iſt das Kind des unendlichen Gottes; er iſt der theuer Erlöſete; er iſt der Bruder Jeſu Chriſti, des Sohnes Gottes; er iſt der Erbe jener großen und unausſprechlichen Seeligkeit. Sorget Gott für die niedrigſte Gattung ſeiner Geſchöpfe ſo ſichtbar und ſo unwiderſprechlich, wie vielmehr wird er für die edelſte Creatur unter denen ſichtbaren Geſchöpfen ſorgen? Verläßt er jene nicht; noch vielweniger kann er dieſe verlaſſen. O! der himmliſche Vater weiß, daß wir dieſes alles bedürfen. Hier ſind die unbeweglichen Gründe unſerer Hoffnung, und unſers Vertrauens auf ihn! Und wenn uns auch gleich die Vorſehung Gottes hienieden unergründlich bleibet, ſo weiß der Chriſt, er habe eine frohe Ewigkeit, in welcher ſich die Geheimniſſe der weiſen Regierung Gottes, herrlich entwickeln werden. Da denkt der Chriſt lebhaft an die wichtigen und bedenklichen Worte des Erlöſers: **Was ich jetzo thue, das weißeſt du nicht, du wirſt es hernach erfahren.** Daher ſind auch die Entſchließungen des Chriſten ſo edel. Er ſpricht: **Ich will ſchweigen und meinen Mund nicht aufthun! Du, Herr! wirſts wohl machen!**

Endlich, führe der Prediger einen ſolchen Menſchen, auf die Betrachtung ſeines eigenen Lebenslaufs. Er gebe ihm da

die

die beſte Anleitung, die unzählbaren Proben der Vorſorge und der Regierung Gottes aufzuſuchen. Denn es lebet kein einziger Menſch in der Welt, deſſen Leben nicht ein herrlicher Beweis der gütigen Vorſehung und Regierung Gottes wäre. Ein jeder muß dankbar rühmen: Ich danke dir darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin: wunderbarlich ſind deine Werke, und das erkennet meine Seele wohl! wie köſtlich ſind vor mir, Gott, deine Gedanken! wie iſt ihr ſo eine große Summe? Sollte ich ſie zählen, ſo würde ihrer mehr ſeyn, denn des Sandes! O! wie glücklich und wie geſeegnet wird er alsdenn arbeiten!

§. 61.

Wie mit denen, die in einem Duell ſchwer verwundet ſind?

Ich muß noch einen bedenklichen Fall berühren, der dem Prediger begegnen, und ihn oft in eine große Verlegenheit ſetzen kann. Es wird oft der Prediger, zu ſolchen Perſonen gerufen, welche in einem Duelle, oder Zweykampfe ſind ſchwer verwundet worden, ſo, daß ihr Leben in der größeſten Gefahr ſtehet. Da ſtelle der Prediger ſolchen elenden Perſonen 1) mit dem größeſten Nachdrucke, doch mit Liebe, dieſe ſchwere Sünde in ihrer Größe und Abſcheulichkeit recht lebhaft und gerührt vor. Daß ſie um eines Worts, oder um einer eingebildeten

ten Beleidigung willen, ihr Leben, ihre Geſundheit, ihre theure und unſterbliche Seele und jene große Seeligkeit, Preiß gegeben haben. Er zeige ihnen, wie eine ſolche Aufführung, eine offenbare Verleugnung der Aehnlichkeit mit Chriſto, dem ſanftmüthigen Heilande ſey. Wie ſie ſich alſo nicht rühmen können, Kinder Gottes und Freunde und Nachfolger Jeſu zu ſeyn. Wie ſie ſich recht mit Vorſatz, aus der Gnade Gottes geſtürzet haben. Wie ſie dieſen liebreichen und gnädigen Gott, dadurch geſchändet und ihn offenbar verleugnet haben. Er ſtelle ihnen beſonders die große und nahe Gefahr ihrer Seelen recht lebhaft und rührend vor. Wie ſie jetzo bereits, als ein Feind Gottes, in dem Pfuhle liegen und für Quaal, den Tag ihrer Geburth verfluchen könnten. Und wie groß müſſe die Verantwortung ſeyn, da ſie ſo viele Sünden auf einmal begangen hätten. An ihrem Leibe, den ſie ihrem Schöpfer entzogen und ihn haben ohne Noth verwunden laſſen; An ihrer Seele, die ſie dem treuen Heilande, ſo gewiſſenlos, aus ſeinen Händen geriſſen, und überhaupt den traurigſten Beweis an den Tag geleget hätten, daß ſie Gott und ſeine Befehle nicht achteten: Rächet euch ſelbſt nicht! Er führe ihnen ihre ſtrafbare Undankbarkeit recht lebhaft zu Gemüthe. Damit ſie zum Gefühle ihrer Sünden kommen. 2) Darauf fange der Prediger

diger an und danke Gott herzlich, und mit einer gerührten Seele, daß ſolche Perſonen noch leben. Daß Gott den plötzlichen Tod, noch ſo gnädig von ihnen abgewendet habe! Er danke Gott für dieſen Reichthum ſeiner unendlichen Erbarmung! Er zeige ferner in dieſem Gebete, wie Gott das Heil der Sünder ſo ernſtlich ſuche. Betet der Prediger hier recht gerührt, ſo wird dieſes einen ſehr ſtarken Eindruck in die Gemüther ſolcher Menſchen machen, daß ſie ſelbſt in Thränen zerfließen und es als die größeſte Gnade erkennen, daß ſie noch leben. Dadurch gewinnet der Prediger am allermeiſten. Denn durch ein ſolches feuriges und andächtiges Gebet, wird oft das Herze ſolcher elenden Menſchen erweichet, und kaum hat der Prediger ſein Gebet geſchloſſen, ſo fragen ſie oft recht ängſtlich: Ach! darf ich noch Gnade bey Gott hoffen? — Wird mir Gott, den ich ſo ſchwer beleidiget habe, noch meine Sünden vergeben?

3) Nun zeige er ihnen, wie nöthig ſie es haben, die Gnade Gottes in der rechten Ordnung der Buße und des Glaubens zu ſuchen, damit ſie wahrhaftig bekehret werden, und die Vergebung ihrer Sünden erlangen. — Und da ermahne er ſie auch ernſtlich, zur wahren Verſöhnlichkeit gegen den Thäter. Denn wo ſie ihrem

Feinde

Feinde nicht vergeben, nicht von Herzen vergeben, ſo können ſie auch keine Vergebung von Gott erlangen. Matth. 18, 35.

4) Nun reize er ſie recht zum Lobe Gottes an, zeige ihnen, wie ſtark ſie nun verpflichtet ſind, daß, wenn ihnen der Herr, die Tage ihres Lebens friſten würde, ihm dem preißwürdigen Schöpfer, ſelbige mit gedoppelten Ernſte, und Eifer, zu ſeiner Ehre und Verherrlichung zu widmen und aufzuopfern; und wie vielen Ernſt ſie anwenden müſſen, um in der täglichen Heiligung, dieſe natürliche Hitze, immer mehr von ſich abzulegen, und den ſanftmüthigen Sinn, ihres Erlöſers anzunehmen. Thut dieſes der Prediger, alles treu und redlich, als ein rechtſchaffener Mann, ſo wird er auch gewiß, unter der Gnade ſeines Gottes, an ſolchen Seelen, geſeegnet arbeiten.

5) Gerathen ſie etwa in große Aengſtlichkeit, ſo daß ſie meinen, ihre Sünden wären zu groß, und zu ſchwer, als daß ſie könnten von Gott, Vergebung derſelben erlangen. So tröſte er ſie nicht gleich. Sondern er gebe es ihnen zu, daß freylich ihre Sünden abſcheulich, und recht groß wären. Alsdenn zeige er ihnen, wie doch die allergrößeſten Sünder, Gnade zu hoffen hätten. Luc. 19, 10. Sie ſollten ſich nur für rechte verlohrne Sünder halten. 1 Joh. 2, 1. 2.

Beſon-

Beſonders kann ſich der Prediger dieſer Vorſtellung, gewiß mit Seegen bedienen, daß er ihnen zeiget, daß, wenn Gott ihr ewiges Heil, und die Errettung ihrer Seele, nicht ſo ernſtlich wollte, ſo würden ſie in dieſem Zweykampfe ſeyn dahin geriſſen worden. Daß ſie alſo noch lebeten, ſey der ſicherſte und der ſtärkſte Beweis von der Güte und von dem Eifer Gottes, ſie zu erretten, und ihnen ihre Sünden zu vergeben. Ebr. 4, 7.

§. 62.

Wie mit denen, welche ſich ſelbſt haben das Leben nehmen wollen?

Auf eben dieſe Art müſſen auch die bearbeitet werden, welche ſich ſelbſt haben das Leben nehmen wollen, welche aber durch einen beſondern Zufall daran ſind verhindert worden. Derjenige iſt nur eigentlich ſein eigener Mörder, welcher mit Wiſſen und Willen eine Handlung erwählet und vornimmt, von welcher er weiß, daß ſie ſeinen Tod bewirken werde und bey welcher er die Abſicht hat, das Band zwiſchen Leib und Seele zu trennen. Dieſes iſt die Bezeichnung des groben oder directen Selbſtmords. Folglich muß die Unternehmung frey ſeyn. Der Menſch muß, da er ſie begehet, den Gebrauch ſeines Verſtandes haben, oder doch wiſſen können, daß dieſe Handlung ſein Leben verkürzen werde.

Nun beweiſe er ihm aufs bündigſte, daß der Selbſtmord eine erſchreckliche, eine ſchändliche Sünde ſey. 1.) Der Selbſtmord iſt die unnatürlichſte Handlung. Denn was fühlt der Menſch, ja! was ſage ich der Menſch? was fühlen alle, auch die geringſten, die niedrigſten Geſchöpfe Gottes in einer größern Stärke, als den Trieb ihr Leben zu erhalten und die Furcht es zu verliehren? Alſo begehet derjenige nothwendig, der dieſen Trieb mühſam und mit Gewalt erſtickt und mit ſeinen eigenen Händen die Wohnung ſeiner Seele und ſein Weſen zerſtöhren will, unſtreitig eine unnatürliche Handlung. Wenn ihr demnach die großen, die weiſen, die fürtreflichen Anſtalten, welche die Natur zur Erhaltung des Lebens der Geſchöpfe macht und die wundervolle Vorſorge, die Gott bis hieher für das eurige insbeſondere getragen hat, bedenket, ſo werdet ihr geſtehen, daß ihr bereits eine ganz unnatürliche Handlung unternommen habet, welche ſelbſt in euern Augen verabſcheuungswürdig ſeyn wird, wofern ihr ſie nur mit einiger Aufmerkſamkeit betrachtet.

Bedenket 2) daß, indem der weiſeſte Schöpfer dieſe wundervolle Sorgfalt für unſer Leben träget, er nothwendig ſehr wichtige Urſachen haben müſſe. Da er auch das elendeſte Leben erhält, ſo muß auch

dieſes

dieſes ſeiner Abſicht gemäß ein Guth, oder eine Gelegenheit zur Vermehrung eurer Vollkommenheiten ſeyn. Denn wenn es Gott nicht haben wollte, daß ihr noch lebetet; wenn es nicht ſein heiliger Wille wäre, daß ihr vielleicht auch jetzt ohne euer Wiſſen, oder künftig ein Werkzeug ſeiner Vorſehung und ſeiner allezeit gnädigen Abſichten, ſo wohl über euch, als über andere werden ſolltet, ſo hätte er ja! den ſchwachen Faden des Lebens durch tauſend Umſtände ſelbſt zerreißen können.

Bedenket 3) Dieſes Leben iſt uns von Gott mit dem Befehle gegeben, es zum Vortheile und zum Nutzen anderer zu gebrauchen. Der Selbſtmord iſt alſo eine ſchändliche Untreue gegen die menſchliche Geſellſchaft.

Ueberleget 4) Dieſes Leben iſt eine Vorbereitungszeit auf die kommende Ewigkeit. Denn eure Seele iſt unſterblich. Der Selbſtmörder ſtürzet ſich alſo in einer einzigen unſeligen Minute, durch dieſe ſchwarze That, in das allergrößeſte Unglück und Elend. Denn er gehet, da er in einer muthwilligen Sünde dahin fähret, nothwendig verlohren. Womit iſt aber der Verluſt der Seele zu vergleichen? —

Ueberleget 5) daß durch dieſe einzige Sünde ſehr viele andere Sünden auf ein-

mal begangen werden. Der Menſch, als ein Selbſtmörder, tritt nicht nur frech das Geſetz ſeines Schöpfers, Vaters und Erhalters, du ſollſt nicht töden, mit Füßen; ſondern er verleugnet die Liebe gegen Gott völlig; er kündiget ihm den ſchuldigen Gehorſam auf und erniedriget ſich unter das Viehe. Er thut die verwegenſten Eingriffe in die weiſe Regierung und Vorſehung Gottes. Seine Strafe muß alſo auch die fürchterlichſte werden. Daher ſtellt auch die Sittenlehre Jeſu den Selbſtmord als einen Ungehorſam gegen den Befehl Gottes, — als eine ſchändliche Untreue gegen das menſchliche Geſchlecht, — als eine ſchimpfliche Feigheit, — als eine ſchändliche Gleichgültigkeit gegen die Tugend, — als eine unſinnige Gleichgültigkeit gegen ſein eigenes Wohl, — als eine Verletzung der Liebe gegen den gütigſten Gott, — als einen unſinnigen Mißbrauch der theuren Gnadenzeit vor. D. Leß, theologiſche Moral, §. 94. Mosheims Sittenlehre, Theil VI. §. XI. S. 248 - 273. Watts Verwahrung gegen die Verſuchung zum Selbſtmorde. Halle, 1740.

§. 63.

Wie mit denen, die von einer ſchmerzlichen und em-

Der Prediger findet auch oft Patienten, welche von einer ſchmerzlichen Krankheit angegriffen werden. Da ich hier von einem Kran-

Kranken rede, den der Herr ſo empſindlich angreift (*), ſo muß der Prediger ihm

...empfindlichen Krankheit angegriffen werden.

1) zeigen, wie weiſe die Abſicht Gottes ſey. Dieſe Krankheit ſey der beſte Zug des liebreichen Vaters, durch welchen er ihn gewinnen und mit Liebe zu ſich ziehen will. Gott giebt ihm hier Gelegenheit nachzudenken; er führet ihn in die angenehme Stille; er ſondert ihn ab von dem tobenden Geräuſche dieſes Lebens; er ſoll noch in der Gna-

(*) Anmerkung. Wenn ein Lehrer ſeine Gemeinde kennet, ſo wird er gar bald finden, daß Gott nach ſeiner Weisheit und Güte, die außerordentlichen Fälle insgemein, nach denen beſondern Umſtänden und Beſchaffenheit des Gemüths, Lebensart, Vorurtheile u. ſ. w. einrichtet, um auf dieſem Wege die Menſchen zu beſſern und zu ſich zu ziehn. Wie oft trift es nicht da ein: womit, oder wodurch einer geſündiget, damit oder dadurch wird er wieder geſtraft. Und da iſt die erſte Klage bey ſolchen, ehe ſie die Abſichten Gottes eingeſehen haben: Womit habe ich doch wohl ſolches verdienet? Sonderlich in langen und ſehr ſchmerzhaften Krankheiten. Wie oft bezeugen ſie nicht, daß ſie ſich in ihrem ganzen Leben, keiner groben Vergehungen ſchuldig gemacht hätten. Da muß nun der Prediger mit der größeſten Vorſicht und Behutſamkeit, das Herz von aller eingebildeten Unſchuld und Heiligkeit recht leer und rein zu machen ſuchen, damit der Menſch erkenne, Gott thue ihm gar nicht unrecht.

denzeit bedenken, was zu ſeinem Frieden dienet; er ſoll ſein ganzes Leben prüfen und ſeinem Schickſale nachdenken. Der Prediger überzeuge ihn, daß in der Welt nichts von ohngefehr geſchehe, ſondern daß Gott bey der Krankheit der Sünder die beſten, die heilſamſten und die glücklichſten Abſichten habe. Er ermahne ihn aber, dieſen guten Abſichten ſeines beſten Vaters nicht auszuweichen, ſondern ihm das Herz gehorſam zu übergeben.

2) Ermuntere er ihn zum Nachdenken, ob er nicht noch weit härtere Schickſale verdienet hätte, wenn Gott mit ihm handeln wollte nach ſeinen Sünden und nach der Frucht ſeines Wandels. Er zeige ihm bey allem Elende und bey allen ſeinen Schmerzen, dennoch die Güte und die Gnade ſeines Gottes. Hier ſchildere er ihm die Güte und die Erbarmung Gottes auf das allerangenehmſte, damit er gereitzet werde, ſich Gott ganz zu übergeben, damit er wahrhaftig bekehret werde.

3) Arbeite der Prediger allemal darauf, daß dieſer Patiente, den heiligen Ernſt empfindet, ſich ſeinem Gott ganz aufzuopfern und zu übergeben, damit er doch noch etwas zur Ehre ſeines Gottes auf ſeinem Krankenbette werde. Denn wie ſtark iſt der Patiente verpflichtet, die Güte

Gottes

Gottes zu erheben! Denn er ſiehet den Beweis des Ernſtes und der Güte Gottes ſichtbar. Gott hat Geduld mit uns und will nicht, daß nur Einer verlohren werde! Er ſiehet die Erfüllung ſeines theuren Eides: So wahr als ich lebe! ſpricht der Herr! ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottloſen, ſondern daß ſich der Gottloſe bekehre von ſeinem gottloſen Weſen und lebe! Er ſiehet, wie Gott noch alles thut, um den Sünder noch zu retten und ihn wie einen Brand aus dem Feuer heraus zu reißen! Er führe ihm zu Gemüthe, wie oft ihn der Herr in ſeinem Zorne hätte können übereilen und den ſchwachen Faden ſeines Lebens zerreiſſen! Iſt dieſes nicht eine unendliche Güte Gottes, daß er noch lebet? Verdienet die nicht den feurigſten Dank und die tiefſte Anbetung? — Ach! meine Brüder! hier richtet uns gleichſam Gott, dem wir dienen und deſſen Amt wir tragen, die beſte Kanzel auf, da wir das beſte, das eindringlichſte Wort zu ſeiner Zeit reden können. Hier iſt die ſchönſte Gelegenheit, ein Herz, das ſo ſchon gerühret iſt, am beſten anzugreiffen! Laſſet uns hier dieſe angenehme Gelegenheit mit Vergnügen ergreiffen und als rechte Väter an dem Heile der Kinder mit Ernſt arbeiten! Denn hier iſt die Gnade Gottes am allergeſchäftigſten. Hier prediget und ermahnet alles mit uns! Hier können wir es ſagen:

Wenn du mich demüthigeſt, ſo macheſt du mich groß! Und hier errettet Gott noch viele Sünder! Daher wenn ich auch oft in meinem Amte wenig Seegen geſehen habe, worüber ich oft in die größeſte Betrübniß gerieth, ſo richtete mich gar oft der Gedanke auf: Er iſt noch nicht geſtorben! Wer weiß, wie noch der Seegen des göttlichen Worts ſeine Kraft zeigt. Ich habe oft an Sterbebetten der Sünder, das Wunderbare in der Gnade Gottes geſehen und habe Gott dafür herzlich gelobet.

Ein Beichtkind von mir übergab ſein Herze der Gleichſtellung der Welt und führte einen ärgerlichen Wandel. Ich ermahnete ihn deswegen oft in der Stille, aber alle meine Ermahnungen, mein Bitten und Flehen waren fruchtlos und vergebens an ihm. Als ich ihn einſtmal wieder ermahnete, unter der Gnade Gottes ſein Leben zu ändern; gab er mir die unerwartete Antwort: Geben ſie ſich mit mir weiter keine Mühe! denn meinen harten Kopf ändert niemand! — Ich ſahe ihn bedenklich und mit Wehmuth an und ſagte ihm: Gott kann und wird ſchon euren harten Sinn brechen! O! er der Allmächtige kann den ſtolzen Sünder demüthigen! Darum irret euch nicht, Gott läßt ſich nicht ſpotten! Er gieng aber ganz frech und unempfindlich hinweg.

Für

Für dieſe verirrte Seele betete ich zu Gott recht herzlich und empfahl ſie mit Thränen dem guten Heilande, der ſie ſo theuer erkauft hatte. — Nach einer kurzen Zeit erfuhr ich, daß er gefährlich krank wäre. Ich ließ mich erkundigen, und er ließ mich bitten, daß ich ihn beſuchen mögte. Dieſe Gelegenheit ergriff ich mit Vergnügen. Ich gieng zu ihm und als ich die Thüre öfnete und in die Stube gehen wollte, rief er mir entgegen: Jezt greift mich Gott heftig an! Er bricht meinen harten Sinn, wie ſie es mir geſagt haben! Ach! Gott! ich habe es verdient!— Gelobet ſey ſein großer und herrlicher Nahme, antwortete ich ihm. Das iſt die Hand des beſten Vaters, die ſich nach euch ausſtreckt! die euch ergreiffen und die euch erretten will! Ach! weichet ſelbiger nicht aus! Werft euch vielmehr in ſelbige gehorſam, daß Gott in euch wirken kann, was ihm wohlgefällt und was euch nützlich und heilſam iſt! Täglich ſahe ich es, wie ihm Gott ſeinen harten Sinn zermalmete! Denn er lag unter ganz unerträglichen Schmerzen und ſtarb eines ſehr empfindlichen Todes. Ehe er noch ſtarb, bat er von mir, daß ich ihm, ob er gleich arm wäre, doch eine Leichenpredigt halten möchte! Ich möchte aber in ſelbiger alle ſeine Mitbrüder warnen, welche in der Gemeinde eben einen ſolchen harten Sinn hätten, wie er! Ich ſollte ſein trauriges

Benſpiel für die ganze Gemeinde lehrreich machen! — Es geſchahe auch nach dem Maaſe der Kräfte, die Gott darreichte. Dieſes Benſpiel führe ich darum an, theils, daß junge Prediger ihren Muth nicht ſollen ſinken laſſen, wenn ſie wenigen Seegen ihres Amtes ſehen; theils, daß ſie getroſt fortarbeiten und die Stunde erwarten, die ſich Gott erwehlet; theils, wenn dieſe Stunde erſcheint, daß ſie deſto eifriger an der Errettung ſolcher Sünder arbeiten und dieſe Gelegenheit nicht verſäumen.

§. 64.

Wie mit denen, die etwas auf dem Herzen haben, aber es nicht ſagen wollen?

Ich will noch einen ſehr ſeltenen, aber merkwürdigen Fall berühren. Ein gewiſſer Prediger wurde zu einer kranken Perſon gerufen, welche in denen kläglichſten und erbarmungswürdigſten Umſtänden darnieder lag. Sie konnte weder leben noch ſterben. Er arbeitete einige Tage an ihr, ſie zu ihrem Tode würdig zuzubereiten: aber ſeine ganze Arbeit war an ihr fruchtlos und ihr Zuſtand wurde nur immer Qualvoller und betrübter. Darüber gerieth der Prediger in eine groſe Verlegenheit. Er entdeckte dieſen bedenklichen Umſtand ſeinem General Superintendenten, mit dem er an einem Orte lebete und bat ihn, dieſe Perſon zu beſuchen. Willig und gerne begab er ſich zu ihr. Er traf ſie

wirklich in denen allertraurigſten Umſtänden und in der äußerſten Verzweiflung an. Zuerſt betet er mit ihr rührend und innigſt bewegt. Er danket Gott, daß ſie noch lebet und bietet ihr in der Ordnung der Buße und des Glaubens die Gnade Gottes an. Sie ſchüttelt aber mit dem Kopfe, weil ſie nicht reden kann, ſo ſchwach war ſie; zerringt ihre Hände und ſeufzet. — Darauf ſagt er zu ihr: Ihr habet gewiß eine ſchwere Sünde begangen, die euch ſo beunruhiget. — Sie ſeufzet. Er bittet ſie, ihm ſelbige zu bekennen, mit der Verſicherung vor Gott, daß er ſie mit ſich in ſein Grab nehmen und ſie Niemanden entdecken würde. Sie zerringt die Hände aufs neue und ſeufzet überlaut. Endlich giebt ſie ſo viel zu verſtehen, daß ſie ſich es nicht unterſtünde, dieſe Sünde zu ſagen. — Der Prediger ſagt: Ich will auch die Sünde nicht wiſſen, ſondern bekennet ſie nur jetzo eurem Gott, aber aufrichtig, herzlich und ohne falſch. Bittet um Chriſti willen um die gnädige Vergebung derſelben. — Der Prediger ſchweigt einige Zeit ſtille, um ihr ſelbſt Zeit zum beten zu laſſen. Er bemerkets aber gleich, daß ſie jetzo in der Stille unter vielen Rührungen des Herzens zu Gott betet. — Darauf fragt er ſie: ob ſie Gott dieſe ſchwere Sünde aufrichtig bekannt habe? ob ſie ihr herzlich leid wäre? ob ſie

ſie aber auch glaubete, daß Gott ihr dieſe Sünde um Chriſti willen gewiß vergeben habe? Sie giebt ihm durch das Neigen des Hauptes zu verſtehen, daß ſie dieſes gewiß glaubte. — Darauf betet er wieder herzlich zu Gott und verſichert ſie alsdenn der gnädigen Vergebung aller ihrer Sünden. — Leget endlich ſeine Hand auf ihr Haupt und abſolviret ſie. — Sie wird ruhig und freudig und in wenigen Stunden darauf erfolgt ihr Ende.

Aus dieſem merkwürdigen Beyſpiele können neu angehende Prediger ſehen, wie ſie an ſolchen Perſonen arbeiten müſſen. — Den Fall habe ich ſelbſt in meinem Amte gehabt, daß Einer nicht eher ſterben konnte, als bis er mir die Sünde, die er begangen hatte, entdeckte. Er war vielmahls ganz tod — plötzlich aber fuhr er wieder auf und war ganz untröſtlich. — Ich führte es ihm ſo oft zu Gemüthe, daß er über die Langmuth und Geduld ſeines Gottes erſtaunen ſollte! Wie viele Mühe ſich Gott um ſein ewiges Heil gäbe! Er ſollte doch dem Herrn nicht länger wiederſtreben! Er ſollte doch an ſeinem eigenem Verderben nicht länger arbeiten! Er ſollte Gott die Ehre thun und ihm ſeine Sünden nur aufrichtig bekennen! Denn ſo wir unſere Sünden bekennen, ſo iſt Gott treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergiebt

giebt und reiniget uns von aller Untugend. 1. Joh. 1, 9. Endlich that er Gott die Ehre und bekannte ſelbige. — Hier habe ich nun ſo gearbeitet: ich habe ihm die Natur dieſer Sünde erkläret; ſie ihm in der Abſcheulichkeit und Häßlichkeit vorgeſtellt, und ihn ferner wie einen Unbekehrten bearbeitet (§. 28.). Darauf habe ich ihn von dieſer Sünde abſolviret.

Dabey aber rathe ich dem Prediger eine große Vorſichtigkeit an, theils, daß er mit einem ſolchen Patienten ganz alleine ſey, damit Niemand dieſe Sünde weiter höre und ſie ausplaudere. Damit nicht der Prediger unſchuldig in den Verdacht der Schwatzhaftigkeit komme und das ſo nöthige Zutrauen bey ſeiner Gemeinde verliere. Theils, daß der Prediger alle die Sünden, die ihm ein Sterbender entdeckt, mit ſich in ſein Grab nehme, und ſelbige von ihm Niemand erfahre. Denn die Schwatzhaftigkeit ſchadet dem Amte eines Predigers und überhaupt der guten Sache entſetzlich.

§. 65.

Wie mit denen, welche fragen, ob es nothwendig ſey, daß ſie dem Predi-

Mit denen vorhergehenden hangt dieſer merkwürdige Fall genau zuſammen. Ich wurde zu einem Patienten gerufen, der in einem wichtigen nnd ſchweren Amte ſtund; in

ger alle ihre begangene Sünden entdecken müßten?

in einem Amte, wo er durch verſchiedene Ungerechtigkeiten ſich an Gott und an ſeinem Nechſten ſchwer verſündiget hatte. Mein Unterricht gieng alſo dahin, ihn von dieſen Ungerechtigkeiten zu überzeugen. Beſonders führte ich ihm die vielen Arten derſelben liebreich zu Gemüthe und fragte ihn, ob er ſich es nun getrauete, für dem Richterſtuhl des gerechteſten Richters, bey dem kein Anſehen der Perſon wäre, zu erſcheinen? Und ob er wünſchte von Gott eben ſo gerichtet zu werden, als wie er gerichtet hätte? — Er bat mich, ihn eine kurze Zeit alleine zu laſſen, um meinem Vortrage in der Stille deſto beſter nachzudenken. Ich empfahl ihn der Gnade meines Gottes uud ließ ihn alleine. — Die ganze Nacht hindurch war er ſehr unruhig, wie es mir die, die um ihn waren, erzehlten. Mit dem Anbruche des Tages ließ er mich rufen. So bald als er mich ſahe, wurff er mir die Frage auf:

Muß ich denn ihnen alle meine begangenen Sünden entdecken, wenn ich Vergebung derſelben haben will?

Dieſe Frage beantwortete ich auf folgende Art. Sie haben es mit Gott zu thun, der ſie alleine verdammen und ſelig machen kann, nachdem er ſie findet. Wieder dieſen haben ſie geſündiget und deſſen allerheiligſte Gebote übertreten. Dem müſſen ſie

alle

alle ihre Sünden aufrichtig und herzlich bekennen. Ich gab ihm darauf eine kurze Anleitung, wie er zu Gott beten ſollte, **theils** um die lebendige Erkenntniß ſeiner Sünden; **theils** um das ſchmerzhafte Gefühl ſeiner Sünden; **theils** um den wahren Glauben und um die gnädige Vergebung aller ſeiner Sünden. — Ich bat ihn ferner, alsdenn darauf genau Achtung zu geben, ob er zur Ruhe ſeines Herzens kommen würde, ohne mir ſeine Sünden zu entdecken. Geſchähe dieſes, ſo verlangte ich ſie nicht zu wiſſen. — Könnte er aber nicht eher zur Ruhe kommen, als bis er mir die Sünden, die ihn beſonders beunruhigten, entdeckte, ſo wäre es nothwendig, damit ich nicht in der ſpeciellern Bearbeitung verhindert würde. Der Prediger nehme ſich ſehr wohl in Acht, daß er auf die Entdeckung der Sünden nicht mit Ungeſtüm und Heftigkeit dringe. Denn ſonſt ſetzet er ſich in den Verdacht einer ſtrafbaren Neugierigkeit, oder einer ſchändlichen Herrſchſucht über die Gewiſſen der Menſchen. Beydes würde ihm das Zutrauen der Gemeinde benehmen und den AmtsSeegen ſichtbar verhindern. Daher arbeite er nur vorzüglich darauf, daß die Menſchen Gott, ihrem Oberherrn, recht aufrichtig ihre Sünden bekennen. Können ſie aber nicht zur Ruhe gelangen, ſo wird ſie die Angſt des Herzens ſelbſt

dringen,

dringen, daß ſie den Grund ihrer Unruhe dem Prediger entdecken. Iſt der Prediger bey ſeiner Gemeinde, als ein redlicher, rechtſchaffener und verſchwiegener Mann bekannt, ſo werden wenige von ſeinen Zuhörern zurückhaltend ſeyn, ſondern ſie werden ihm den gefährlichen Zuſtand der Seele offenherzig bekannt machen.

§. 66.

Wie mit denen, die es bekennen, daß ſie einen Meineid begangen?

Der Prediger ſiehet auch oft an den Sterbebetten der Menſchen die Gerichte Gottes, welche über die Verächter ſeiner Gnade mit Macht einbrechen. Ich wurde zu einem Manne gerufen, deſſen Anblick mir noch immer fürchterlich iſt. Er war wegen ſeinem böſen und gottloſen Wandel in die elendeſte Armuth gerathen; ganz nackend lag er auf dem Strohe; dabey aber war er ein Abſcheu der Lebendigen. Denn er verfaulte an ſeinem Leibe und war überdies noch voller Ungeziefer. Ich näherte mich ihm mit einem heftigem Schauder des Herzens. Ich ſahe ihn mit Mitleid an. — Gott! wie gerecht biſt du! das waren meine Gedanken! Ach! lieber Sohn! beleidige ich euch, wenn ich euch mit dieſen bedenklichen Worten anrede? Es iſt deiner Bosheit Schuld, daß du ſo geſtäupet wirſt und deines Ungehorſams, daß du ſo geſtraft wirſt! Alſo muß

du

du inne werden und erfahren, was für Jammer und Herzeleid bringet, den Herrn deinen Gott verlaſſen und ihn nicht fürchten! ſpricht der Herr Zebaoth! — Nein! antwortete er mir, ſie beleidigen mich nicht! Denn ich erfahre, was meine Thaten werth ſind. Gott iſt wieder mich! denn ich bin wieder Gott geweſen. Ich bin mir ſelbſt ein Abſcheu. Aber ich wollte es gerne ſeyn, wenn ich nur nicht ewig ein Abſcheu in der Hölle ſeyn müßte! — Warum glaubt ihr denn, daß ihr verlohren gehen müſſet? Ach! meine Sünden ſind gar zu groß und abſcheulich. — Thut Gott die Ehre und bekennet ſie, damit ich weiß, wie ich euch meinen Unterricht ertheilen ſoll. Ach! ich habe einmal falſch geſchworen und habe den ſchändlichſten Meineid begangen! Von dem Augenblicke aber bin ich in die heftigſte Unruhe meines Gewiſſens verfallen. Statt aber, daß ich Gott hätte die Ehre geben und es der Obrigkeit bekennen ſollen, ſo gerieth ich in ein wüſtes und unordentliches Weſen. Ich wurde ein Trunkenbold und aus dieſer Sünde fiel ich in unzählbare andere. Ich gerieth nach und nach in Armuth und endlich gar an den Bettelſtab und nun bin ich gar ein Abſcheu der Menſchen worden! Ach! ich bin verflucht! — Ich bin verdammt — Gott du biſt gerecht! Deine Gerichte über mich ſind heilig! Noch in der Hölle will ichs be-

kennen, daß ich erfahre, was meine Thaten werth ſind! — Noch wehmüthiger wurde mir mein Herze bey der Sprache der Verzweiflung! Ich fieng an zu Gott inbrünſtig zu beten und bat mir ein reiches Maas der Weisheit, dem armen Menſchen aber ein aufmerkſames und nachdenkendes Herze aus.

Und nun will ich es zeigen, wie ich einen ſolchen höchſt unglücklichen bearbeitet habe.

1. Zeigte ich ihm die Natur eines Meineides. Ein Meineidiger beſchwöret etwas mit Wiſſen und Willen, das er doch weiß, daß es Unwahrheit ſey. Eine Sünde, in welcher die äußerſten Bosheiten zuſammenfließen. Ein Meineidiger verleugnet öffentlich und unter feyerlichen Umſtänden die Allwiſſenheit, die Gerechtigkeit und Allmacht ſeines Gottes. Er mißbraucht die allerheiligſte Religion als ein Mittel, ſeine eigene Bosheit zu bedecken und andern deſto empfindlicher zu ſchaden, je ſicherer er ſie durch die Verpfändung ſeiner Seele, und durch das, was bey allen Menſchen das Heiligſte und Theuerſte iſt, nemlich durch die Religion gemacht hat. — Er verſpottet auf die frecheſte Art ſeinen Gott und Vater, ſeinen Wohlthäter und Freund und verlacht die allerheiligſten Wahrheiten, die ein Chriſt ſo gar mit dem Verluſte ſeines Lebens zu bekennen verbunden iſt. Er raſet nicht nur wieder ſeine

eigene

eigene Wohlfahrt, ſondern iſt auch der ſchädlichſte Menſch in der Geſellſchaft, indem er das Anſehen der Obrigkeit ſchwächet und die Bande, wodurch allein die menſchliche Geſellſchaft beſtehen kann, dadurch zerreißet, daß er alle Treue und Glauben und ſelbſt das Anſehen der Religion aufhebet.

2. Zeigte ich ihm dieſe Sünde in ihrer Abſcheulichkeit und Häßlichkeit. Wie gottlos muß eine ſolche Handlung ſeyn, da ſelbſt die Heyden ſie als die verfluchungswürdigſte That betrachtet haben. Die größte Beredſamkeit iſt zu ſchwach, die Abſcheulichkeit eines Meineides recht natürlich vorzuſtellen. Nur die Natur, nur der rollende Donner in Wolken und die ſich öfnenden Abgründe der Erde, würden auf eine recht eindringende Art, die geſchändete Ehre des Allerhöchſten wieder einen ſolchen Frevler und Ungeheuer retten können; wieder dieſen elenden Wurm, wieder dieſe Hand voll Staub, wieder dieſen ſchäumenden Frevler, der frech genug iſt, um öffentlich vor denen Stadthaltern Gottes, die das Gerichte nicht den Menſchen, ſondern Gott halten, ja! im Angeſichte der Sonne und aller Geſchöpfe Gottes aufzutreten und zu ſagen: ob ich gleich weiß, daß du, der du im Himmel ſitzeſt, jetzt alles ſieheſt und höreſt, was hier vorgehet; ſo wage ich es dennoch, hier öffentlich, mit

Vorbedacht und mit Wiſſen und Willen, meinen Richter und meinen Nechſten zu betrügen. — Ob ich gleich weiß, daß du alle Ungerechtigkeit haſſeſt, ſo bin ich doch frech genug, jetzt in dem Augenblicke vor deinen Augen die allergrößeſte zu begehen. — Ob ich gleich weiß, daß alle Elemente, daß Bliz und Donner und der Schlund der Erde, auf einem Wink dir zu Gebote ſtehen; ſo habe ich doch das Herz, dich zur Rache wieder mich aufzufodern und ich wage es ſo gar, um einer kurzen und kleinen Beſtrafung zu entgehen, mich auf ewig deinem allmächtigen und rächendem Arme ſelber zu überantworten und dieſe Seele, dieſe ſo theuer erkaufte Seele freywillig und mit Vorbedacht, in eine unendliche und unausſtehliche Quaal zu ſtürzen. O! daß der Himmel und die Erde, die Ehre der verletzten Majeſtät des Schöpfers an einem ſolchen frechen Gottesverleugner rächeten! — Mosheims Moral. Theil VI. Seite 136. 137.

3. Hierauf fragte ich ihn: ob er dieſe Sünde des Meineides für eine groſe, abſcheuliche und erſchreckliche Sünde hielte? Ja! ſagte er, ich verabſcheue ſie herzlich und verfluche ſie ernſtlich. O! ich ſchäme mich für mich ſelbſt! — Ich fragte ihn ferner: aus welchem Grunde ihm dieſe Sünde ſo abſcheu-

abſcheulich wäre? Weil ich Gott, ſprach er, ſo ſchnöde verachtet, ſeine Liebe mit Füßen getreten und mich aller ſeiner Liebe gänzlich unwürdig gemacht habe. — Hier zeigte ich ihm ferner, wie er allerdings Urſache hätte, über eine ſolche abſcheuliche Sünde innigſt betrübt zu werden! indem er durch ſelbige ſeinem Gotte und Heiland den Rücken recht frech zugekehret hätte.

4. Darauf fragte ich ihn ferner: ob er glaubte, daß ihm dennoch Gott dieſe Sünde vergeben könne, aber auch vergeben würde? — Ich getraue mir dieſes nicht zu bejahen, ſprach er, denn ich habe ja! Gott recht frech ins Angeſicht geſagt, daß ich an ſeiner Gnade, an ſeiner Erbarmung, an der Erlöſung Jeſu und an allen ſeinen Verdienſten keinen Theil haben wollte. Ach! wenn mich alſo Gott von ſich ſtößet, ſo handelt er gerecht. Ich gab es ihm zu, daß wenn Gott mit ihm nach ſeiner Gerechtigkeit handeln wollte, ſo hätte er allerdings die unterſte Hölle verdienet; aber ich führte ihm die Gnade, die Erbarmung und die Liebe ſeines Gottes gegen die größten Sünder zu Gemüthe. Darauf ſagte ich ihm, wie ich ihm alſo die gewiſſeſte Hoffnung auf ſeine Errettung machen könnte. Es käme nur darauf an:

5. Ob er glaubte, daß Jeſus auch für die abſcheulichſten Sünden genug ge-

than hätte? — Hierauf bewieß ich ihm dieſe Wahrheit, theils aus denen Sprüchen, wo es überhaupt geſagt wird, daß er die Sünden der ganzen Welt getragen hat. Eſai. 53, 4. 5. Johann. 1, 29. 1 Johann. 2, 1. 2. theils aus denen Spüchen. wo geſagt wird: Chriſtus ſey für die Gottloſen geſtorben. Röm. 5, 6. — Beſonders war ihm der Spruch der allerbedenklichſte: Pſalm 68, 19. Du haſt Gaben empfangen für die Menſchen, auch die Abtrünnigen. Theils aus der Unendlichkeit des Verdienſtes Jeſu. Denn wenn der Erlöſer nur für eine einzige Sünde nicht genug gethan hätte, ſo wäre ſeine Erlöſung nicht unendlich und nicht vollgültig. Aber ſie iſt unendlich. Ebr. 10, 12. 14. theils aus dem eifrigen und ſehnſuchtsvollen Verlangen Jeſu ſelbſt, auch ſolche abſcheuliche Sünder dennoch zu gewinnen und ſie zu erretten. Dieſes bewies ich ihm beſonders an dem Beyſpiele des Apoſtels Petri. Nicht umſonſt hat der Geiſt Gottes die bedenkliche Geſchichte des Falls Petrus mit in die wichtige Geſchichte der Leiden Jeſu hinein gewebet. Es iſt gewiß zum Troſte aller derer geſchehen, welche ſich gleicher Sünden mit Petro bewußt ſind. Luc. 22, 55 - 65. Petrus verleugnete ſeinen Heiland — Er verfluchte und verſchwur ſich, daß er ihn nicht kennete. Er wurde alſo ein treuloſer Jünger und ein Meineidiger. Ob zwar Petrus

trus Jeſum nicht kennen will, ſo kennt ihn doch Jeſus; ob er gleich Jeſum nicht anſie-het, ſo ſieht ihn Jeſus an. Der Herr wand-te ſich um und ſahe Petrum an! Nicht im Zorne, ſondern in Gnaden — Nicht mit einem Blicke, der ihn verderben ſoll, ſon-dern mit einem Blicke der Liebe, der ihm zu erkennen giebt, wie nahe er ſeinem Verder-ben ſey; mit einem Blicke, deſſen Erbar-mung ſo kräftig iſt, daß er zur Erkenntniß ſeines ſchweren Verbrechens gebracht wird, ſich ſeines tiefen Falles ſchämet und ihn mit der lebhafteſten Wehmuth und Traurigkeit beweinet. Dieſer Blick Jeſu iſt ein ewiger, ein unumſtößlicher Beweis von ſeiner zärt-lichen und gnädigen Vorſorge für das Heil und für die Errettung der größten Sün-der. — Hier zeigte ich ihm nun, wie eben noch der Heiland ſich nach ſeiner Buße ſeh-nete und ihm alle Gnade ernſtlich anböte. Er ſollte nur dieſen tiefen Fall ernſtlich ver-abſcheuen — ihn innigſt beweinen — und die Erlöſung Jeſu ſich alsdenn zueignen; ſo erlangte er gewiß die gnädige Vergebung der Sünden. Dieſer Patiente wurde hier-auf etwas ruhiger.

Hier muß ich aber eine wichtige und nö-thige Anmerkung mit einſtreuen. Der Pre-diger hüte ſich ja! daß er mit ſolchen See-len nicht allzugeſetzlich verfahre. Denn ſonſt

Eine ſehr nöthige Anmerkung.

ſonſt führet er ſie der Verzweiflung zu, welcher ſie ohne dies ſchon ſehr nahe ſtehen; aber er gehe auch mit ihnen nicht allzu evangeliſch. Denn ſonſt macht er ſie ſicher. Sondern er theile Geſetz und Evangelium ſo weislich, wie ich es vorher gezeigt habe. So werden ſie zwar auf der einen Seite niedergeſchlagen, aber auf der andern wieder aufgerichtet.

6. Hierauf betete ich ſehr fleißig mit ihm und zeigte ihm, wie er zu Gott um die gnädige Vergebung ſeiner Sünden ſeufzen müßte. — Der Prediger laſſe auch nie ſeinen Muth ſinken, wenn er ſiehet, wie ſchwer ſolche Menſchen zu bekehren ſind. Denn es iſt kein Wunder, daß ſie durch manche Verſuchung und ſchwere Stürme hindurch gehen müſſen. Daß der Satan und ihr eigenes Herz, manche fürchterliche Einwendung machen werden. Daher beſuche ſie der Prediger überaus fleißig. Er wende alle Augenblicke zur Errettung ſolcher Sünder an. Denn eine ſolche Seele zu erretten, iſt eine rechte göttliche That.

7. Mehrentheils verfallen ſolche Seelen in den ängſtlichen Zweifel, als wäre Gott des Erbarmens müde und als wäre für ſie keine Gnade mehr. Da hat mir dieſe Vorſtellung ungemein große Dienſte gethan. Ich habe ihnen vorgeſtellt, daß

wenn

wenn Gott des Erbarmens müde wäre, ſo würden ſie gewiß nicht mehr leben. Denn Gott hätte ſie ja! gar oft töden und ſie in ihren Sünden hinreißen können. Ich habe ſie überzeugt, daß noch jeder Blick der Zeit, ein Beweis der bekehrenden Gnade Gottes ſey! Ihr gegenwärtiges Krankenbette, ſo ſchmerzhaft und ſo demüthigend es für ſie wäre, ſey doch der unleugbareſte Beweis, von dem Eifer ihres Gottes, ſie noch zu erretten und ſie als einen Brand aus dem Feuer noch glücklich heraus zu reißen. Dieſe Betrachtung und Vorſtellung, hat ſolchen Seelen einen Muth eingeflößet, daß ſie ſich Gott im Gebet aufrichtig und herzlich genähert haben. Sie haben Gott endlich feurig gedankt, daß er ſie, zu ihrer Errettung, ſo ſtark angegriffen hat.

8. Unterſuche der Prediger dabey genau den Schaden, den er andern durch ſeinen Meineid zugezogen hat. Iſt der Meineidige im Stande, ſelbigen zu erſetzen, ſo iſt er dazu verpflichtet, und wenn er ſich wahrhaftig bekehret, ſo wird er dazu willig und bereit ſeyn. Es geſchehe nun dieſes entweder mit Verſchweigung des Nahmens, oder mit Entdeckung deſſelben, ſo wie es dieſer arme Menſch verlangt. So thue es der Prediger aufrichtig und redlich. — Iſt er es aber nicht im Stande, den durch den

Meineid verurſachten Schaden wieder zu erſetzen, ſo arbeite er vorzüglich darauf, daß er Gott deſto herzlicher ſeine Sünde bekenne und andere für dieſem abſcheulichem Laſter warne.

9. Oft verlangen es ſolche Unglückliche, daß der Prediger ſie, wenn ſie geſtorben ſind, öffentlich der Gemeinde zum Beyſpiele der Warnung vorſtellen ſoll. Dieſe Gelegenheit laſſe er nicht unachtſam vorbey, ſondern er erfülle auch darinne ſeine Pflicht, als ein rechtſchaffener Seelenhirte, dem das Heil ſeiner Gemeinde am Herzen liegt.

§. 67.

Wie mit denen, die dem Prediger Ehebruch und Hurerey bekennen?

Keine Sünde iſt unter denen heutigen Chriſten gemeiner, als wie die Sünde des Ehebruchs und der Hurerey. Von ſehr vielen wird ſie für keine Sünde gehalten. Aber wer nur recht genau darauf merket, der wird es ſehen, wie der Gerechte und Heilige, noch immer ſeine fürchterliche Drohung erfüllt: Hurer und Ehebrecher wird Gott richten! — Wer ſich an Huren hängt, der bekommt Motten und Würmer zum Lohne und verfault andern zum merklichen Exempel bey lebendigem Leibe. Solche traurige Beyſpiele ſind nicht rar. Ich wurde zu einer verheyratheten Weibsperſon gerufen, welche gefährlich danieder lag. Ehe ich in die Stube

gieng,

gieng, wo ſie lag, kam mir ihr Mann entgegen und ſprach: Erſchrecken ſie nicht über dem Anblick, den ſie finden werden! Ich ſtellte mir alſo eine recht elende Perſon ſo lebhaft vor, als es mir nur möglich war. Aber noch immer erweckt mir dieſer traurige Anblick einen heftigen Schauer. Sie lag auf dem Bette. Ihr Geſichte ſahe einem Todenkopfe ähnlich. Die eine Helfte war ganz abgefreſſen; und dieſe veneriſche Krankheit fraß immer weiter. Mit einem Worte, ich bin es nicht vermögend, dieſen kläglichen Anblick ſo zu ſchildern, wie ich ihn antraf. — Ehrfurchtsvolle Gedanken bemeiſterten ſich meiner Seele. Gott! wie gerecht biſt du! So erfülleſt du noch immer deine fürchterlichen Drohungen und beweiſeſt es, daß du bey denen Sünden der Menſchen nicht gleichgültig biſt. Ich wurde gerührt und konnte mich der Thränen nicht enthalten. — Ich näherte mich ihr und fragte ſie, warum ſie mich hätte rufen laſſen? Sie ſollen mir das heilige Abendmahl reichen, war ihre Antwort. Allein ich fragte ſie, ob ſie ſich auch zu dem würdigen Genuſſe des heiligen Abendmahls rechtſchaffen zubereitet hätte? Ja! ſagte ſie mir, ich habe geſungen und gebetet! — Ich zeigte ihr aber, daß dieſes nicht zureichend ſey! Auch der groſte Böſewicht kann ſingen und beten und bleibt doch ein Feind Gottes. Daher zeigte ich ihr,

was

was zum würdigen Genuß des heiligen Abendmahls gehöre. Wie der Menſch, welcher wollte an der Gnadentafel Jeſu verſichert werden, daß er an der allgemeinen und unendlichen Erlöſung Jeſu Theil habe, müſſe in dem Innerſten ſeiner Seele überzeugt ſeyn, daß er ein armer, elender und verdammter Sünder ſey, und daß er alſo die zeitliche Strafe, die er leidet, wohl verdient habe. Und da fragte ich ſie, ob ſie nachgedacht hätte, woher ſie dieſe fürchterliche Strafe ſich zugezogen habe. — Kaum hatte ich ihr dieſes liebreich und rührend vorgeſtellt, ſo ſeufzete ſie und weinte überlaut. — Ich ließ ſie weinen, ohne ſie zu ſtöhren. — Darauf bat ſie alle Anweſenden, ſie mit mir alleine zu laſſen. Schon hier ſahe ich einem geſeegnetem Erfolge mit Vergnügen entgegen. — Nun war ich mit ihr alleine. Darauf ſprach ſie: Ich bin mir und allen Lebendigen ein Greuel und ein ſtinkender Abſcheu. Aber ich habe es verdient! Gerechter Gott! ich habe es verdient. Schon in meiner Jugend habe ich die Glieder Jeſu zu ſchändlichen Hurengliedern gemacht! Ich habe mich zu dieſer abſcheulichen Sünde verführen laſſen und habe auch leider! manchen unſchuldigen Jüngling und was das Entſezlichſte iſt, manchen Ehemann verführet. Und nachdem ich mich verheyrathete, habe ich dieſe verfluchte Lebensart fortgeſetzt. Aber nun! ach nun!

brechen

brechen die ſchrecklichſten Gerichte Gottes über mich ein, wie ſie es ſehen! — Hier zerrung ſie die Hände und bat mich, ihr es offenherzig zu ſagen, ob ſie Gott noch annehmen würde, und ob ſie noch Gnade zu hoffen hätte? — Dieſe Frage beantwortete ich ihr nicht gerade zu, ſondern ich arbeitete auf folgende Art:

1. Zeigte ich ihr die Sünde der Hurerey und des Ehebruchs in ihrer Größe und Abſcheulichkeit. Denn die Sünde befleckt den ganzen Menſchen; ſie befleckt und verunreiniget ſo wohl die Seele, als wie auch die Glieder des Leibes. Der Hurer nimmt die Glieder Chriſti und macht aus ſelbigen Hurenglieder. 1 Corinth. 6, 15. Ein ſolcher elender Menſch vergißt es ſchändlich, daß ſein Leib mit allen ſeinen Gliedern ein theures Eigenthum ſeines Erlöſers ſey. Welch eine ſchwere und eine abſcheuliche Sünde! Er nimmt dem Erlöſer ſein theures Eigenthum. Eine Sünde, die den Menſchen ſchändet und ihn unter Thiere erniedriget. Daher hat auch Gott ein ſchreckliches Wort geredet: Ebr. 13, 14. Die Hurer aber und Ehebrecher wird Gott richten; oder er will ſie verdammen. Daher wenn die Sünde der Unreinigkeit auch von Menſchen nicht geachtet noch geahndet wird, ſo will ſie Gott doch nicht ungerächet laſſen. —

O! wenn Gott Hurer und Ehebrecher ſelbſt richten will, wie ſchwer wird nicht ihre Verdammniß ſeyn! Daher kommen die vielen und ernſtlichen Warnungen des Geiſtes Gottes für dieſer abſcheulichen Sünde. Epheſ. 5, 3. Hurerey aber und alle Unreinigkeit laſſet nicht von euch geſagt werden, wie den Heiligen zuſtehet. Denn das ſollt ihr wiſſen, daß kein Hurer, oder Unreiner Erbe habe am Reiche Chriſti und Gottes. 1 Corinth. 6, 9. 10. Laſſet euch nicht verführen, weder die Hurer, noch die Ehebrecher werden das Reich Gottes ererben. Welch eine häßliche und abſcheuliche Sünde iſt alſo die Hurerey und der Ehebruch!

2. Sie ſahe mich hier ganz kläglich an und ſprach: alſo habe ich keinen Theil am Reiche Gottes und Jeſu! So bin ich verdammt! So gehe ich verlohren! — Nein! antwortete ich ihr, es kommt nun darauf an, ob ihr dieſe ſchwere Sünde in ihrer Größe und Abſcheulichkeit erkennet und einſehet? — ob ihr ſie ſchmerzlich beweinet und verabſcheuet? — Darauf gab ich ihr eine kurze Anleitung, wie ſie hier zu Gott beten ſollte und betete ſelbſt für ſie zu Gott. Ich nahm von ihr Abſchied und ließ ſie alleine und bat ſie, ſie ſollte mit Gott, als eine arme und elende Sünderin aufrichtig reden. Ich gab ihr bey meinem Abſchiede die Worte zur Ueberle-

berlegung: Hurer und Ehebrecher wird Gott richten! Dieſes mahl reichete ich ihr das Abendmahl nicht.

3. Ich war kaum in mein Haus getreten, ſo kam ihr Ehemann ganz beſtürzt und bat mich mit Thränen, ich ſollte gleich wieder mit ihm gehen, ſeine Frau wollte verzweifeln. Nach einer ſehr kurzen Zeit kam ich zu ihr. Sie zerfloß in Thränen — Zerrung die Hände — Rief kläglich: Ich bin verdammt! Ich bin verlohren! — Darauf fragte ich ſie: ob ſie es denn nicht glaubete, daß ſie noch könnte errettet werden? Nein, antwortete ſie mir, denn ich habe es zu arg gemacht! Mein ganzes Leben iſt eine Kette aller Laſter. — Ich fragte ſie ferner, ob ihr denn dieſes ſchändliche Leben herzlich reuete? Ach! ja! ich wollte, daß ich nur noch ein Jahr leben könnte, damit doch mein Heiland nur etwas von meinem Leben bekäme! — Gut! ſagte ich ihr, ſolche mühſelige und beladene Sünder lockt der Heiland zu ſich und ſolchen verſpricht er alle Gnade. — Ja! ſprach ſie, beweiſen ſie es mir, daß Chriſtus für ſolche abſcheuliche Sünder, als wie ich bin, geſtorben ſey? — O! ja! antwortete ich ihr, er heißt ja! die Verſöhnung für der ganzen Welt Sünde — Er iſt ja! für uns Gottloſe geſtorben! — Sein Blut, ſein ganzes Leiden macht uns ja! reine von allen

Sün-

Sünden. — O! welch eine troſtreiche Wahrheit ſagen ſie mir! alſo habe ich gewiß Gnade und Vergebung meiner Sünden zu hoffen? Ich antwortete ihr, Ja! ſie ſollte nur, wie jene unreine Maria, ſich ihrem liebenswürdigem Erlöſer nähern; ſie ſollte für ihm im Staube ſich niederwerffen; ſie ſollte ſeine Füße umarmen und zu ihm in der gröſteſten Demuth und Scham reden, aber mit einer gewiſſen Zuverſicht; ſie ſollte ſich auf ſeine eigene Erklärung berufen, die er allen Sündern auf Golgatha gethan hat, daß er ſie gerne annehmen wollte. Hier betete ich mit ihr gerührt und empfahl ſie der Gnade Gottes und der Erbarmung ihres Heilandes. Ich verließ ſie dieſesmal wieder und empfahl ihr beſonders die Worte 1 Corinth. 6, 11. Solche ſind eurer etliche geweſen, aber ihr ſeyd abgewaſchen. u. ſ. w.

4. Den Tag darauf beſuchte ich ſie frühe. Ich traf ſie ruhig an. — Fragte nach der Urſache ihrer Ruhe, ob es Wahrheit, oder Einbildung wäre? — Nein! ſprach ſie, es iſt Wahrheit. Ich habe mich Jeſu ganz hingegeben, als eine Gottloſe, der die Gottloſen, erlöſet hat. Ich habe herzlich gerufen: Sein Blut komme über mich, zum Seegen! Es iſt geſchehen! Er hat mich erhöret. Sie rief darauf ihren Ehemann, bat ihm alle ihre Untreue ab! — Sie ließ auch andere

zu

zu ſich rufen und warnte ſie durch ihr trauriges Beyſpiel liebreich und mit Thränen. — Und nun reichte ich ihr das heilige Abendmahl. Sie genoß ſelbiges mit beſondern Rührungen und nach dem Genuße ſtimmte ſie ein Lob- und Danklied nach dem andern an! O! ſie konnte ſich nicht ſatt loben. Sie blieb in dieſer ſchönen Verfaſſung bis an ihr Ende, welches auch in wenigen Tagen darauf erfolgte. Gott ſey gelobet für die herrlichen Siege ſeiner Gnade.

5. Eins muß ich noch erinnern. Ihre beyden Lippen des Mundes waren weggefreſſen; ich konnte ihr alſo die Oblate nicht ganz reichen, ſondern ich mußte ſie in Stücke brechen; und den Kelch konnte ich ihr nicht reichen, ſondern ihr den Wein durch einen Löffel einflößen. Gott! wie demüthigend ſind oft deine Wege! und dennoch, wenn ſich der Sünder durch ſelbige nur noch gewinnen läßt, eitel Wonne und Glücke! Ich habe dieſes letzte mit allem Fleiße hier mit berühret, damit der neu angehende Prediger wiſſen möge, wie er ſich in ſolchen bedenklichen Umſtänden weislich zu verhalten habe. Ich habe verſchiedene Patienten gehabt, welchen der Krebs beyde Lippen hinweggefreſſen hatte, denen ich allemal den Wein mit einem Löffel einflößen mußte. — Gott! wie viele elende und beklagenswürdige Men-

Ein merkwürdiger Fall.

ſchen finden nicht deine arme Knechte! O! ſchenke ihnen doch daher allen mitleidige Herzen, daß ſie ſich ſolcher Elenden vorzüglich mit allem Fleiße annehmen.

§. 68.

Wie mit denen, die mehr als wie viehiſch gelebet haben?

Ich will noch einen ſeltenen Fall anführen, der mir ſehr viele Unruhe verurſachet hat. Ich will ihn ſo behutſam, als es mir möglich iſt, beſchreiben. Ich hatte in meiner Gemeinde einen jungen Menſchen, der ein wüſtes und unordentliches Leben führte. Alle meine Arbeit an ihm war fruchtlos und vergebens. Endlich wurf ihn Gott auf ein ſehr ſchweres und recht ſchmerzliches Krankenbette danieder. Hier wachte ſein Gewiſſen auf und es machte ihm die bitterſten Vorwürfe. Er verfluchte ſich ſelbſt und wollte verzweifeln. Ich gieng zu ihm und fand ihn wirklich der Verzweiflung recht nahe. — Ehe ich mit ihm redete, dankte ich Gott auf meinen Knien für dieſe Demüthigungen, mit welchen er dieſen erſchrecklichen Sünder angriff. Ich bat Gott, er wolle doch noch, nach ſeiner unendlichen Liebe und Erbarmung, dieſen mit ſo vielen ganz abſcheulichen Laſtern befleckten Sünder erretten. Darauf wendete ich mich zu ihm und ſprach: Jetzt kommen die Stunden, die ich euch ſo oft in der Stille vorhergeſagt habe. Ja! antwortete er

er mir! es ſind die Stunden, in welchen ich verzweifeln muß. Er ergriff mit Zittern die heilige Schrift und ſchlug mir zwey Stellen auf. Denn, ſprach er, für einen ſolchen Böſewicht und Ungeheuer, haben ſie mich doch nicht gehalten, als wie ichs wirklich bin. Die erſte Stelle war 1 Buch Moſe 38, 9. Eine Sünde, durch welche mancher Sünder ſein Gewiſſen ſchändlich befleckt und ſeinen Leib abſcheulich beſudelt und ſich unter das Vieh erniedriget. Die zweyte Stelle war 5 Buch Moſe 27, 21. — Ein gerechter Schauer und ein heiliges Entſetzen überfiel mich. Ich rief ganz beſtürzt aus: Für ſolche Bosheit muß der Himmel beben und die Erde erzittern! Wäre es doch kein Wunder, heiliger und gerechter Gott! wenn du ein ſolches Ungeheuer zum Denkmale deines Grimmes aufgeſtellet und wenn du der Erde geboten hätteſt, ihn augenblicklich zu verſchlingen! Wäre es doch kein Wunder, wenn du einen ſolchen Menſchen, der ſeine Natur ausziehet und ein Vieh wird; der Vernunft, Menſchlichkeit, Religion und alle Ehrbarkeit, auf einmal mit Füßen tritt und der ſeinen Gott und Schöpfer, ſeinen Vater und Freund, ſeinen Erlöſer und Heiland, ſo frech verleugnet, gleich durch den Donner zerſchmettert und ihn in die unterſte Hölle geſtürzet hätteſt! — Ja! ja! antwortete er mir, das hätte der gerechte Gott thun

können, aber er wirds auch thun! denn ich empfinde ſchon die Quaal der Hölle! — Daher nahm ich Gelegenheit und redete mit ihm ferner von der Quaal der Verdammten! Ich ſchilderte ihm ſelbige ſo lebhaft und ſo entſetzlich, als es mir nur möglich war. Zeigte ihm beſonders, was die gerechte Drohung ſeines Gottes ſagen wollte — Ein ſolcher Unmenſch ſollte verflucht ſeyn! wie nemlich der Fluch ein Inbegrif alles Unglücks und alles Elendes in Zeit und Ewigkeit ſey. Hier zerrung er die Hände und weinte ganz untröſtlich! Schrie überlaut: Ich bin verflucht! Ich bin verdammt! Wehe mir! Wehe meiner Seele! — Um ihm recht ſeine ungeheure Bosheit vorzuſtellen, führte ich ihm theils die große Abſicht ſeiner Schöpfung zu Gemüthe; theils die große Wohlthat, daß wir vernünftige Menſchen wären; theils die theure Erlöſung Jeſu ſeines Erlöſers; theils die Herrlichkeit jenes ewigen Lebens. Zeigte ihm aber dabey, wie er als ein Unmenſch gegen ſich ſelbſt gewütet hätte! — Ueber dieſe Betrachtungen zerfloß er recht in Thränen! Er zerrung ſeine Hände! So bin ich alſo verdammt? ſprach er und alſo gehöre ich zur Hölle? So iſt für mich keine Gnade da? keine Vergebung der Sünden? — Auf dieſe Fragen getraue ich mich noch nicht zu antworten! ſondern ich gebe euch den liebreichen Rath: Sinket vor Gott nieder! Werft

Werft euch im Staube vor ihm nieder! Bekennet ihm offenherzig eure Bosheiten. Ich will euch alleine laſſen und bald wieder zu euch kommen. Dieſes that ich mit Fleiß, um zu ſehen, ob er ſeine Sünden recht für abſcheulich hielte und ob es ihm ein Ernſt wäre, bekehret und errettet zu werden. — Kaum hatte ich mich von ihm entfernt, ſo rief er die Anweſenden zu ſich und bat ſie mit vielen Thränen, ſie ſollten niederknien und mit ihm zu Gott beten. Vielleicht erhörete ſie Gott, da er ihn als einen ſolchen abſcheulichen Sünder nicht hörete! Er ſelbſt betete mit der größeſten Innbrunſt und ſeufzete nach Gnade! Allein er fuhr auf und ſprach: Ich bin verdammt! Denn meine Sünden ſind gar zu abſcheulich und erſchrecklich. Ach! ruft mir meinen Beichtvater, ſonſt vergehe ich. —

Ich war eben im Begriffe wieder zu ihm zu gehen; als mich Einer aus der Gemeinde rief. Da ich die Thüre öfnete und der Patiente mich ſahe, ſo rief er mir ängſtlich entgegen: Ach! ſagen ſie mir es offenherzig, iſt noch Gnade für mich da? Mein lieber Sohn! antwortete ich ihm: Wir wollen jetzo in Gottes Worte nachſuchen und es ſehen, welchen Sündern Jeſus Gnade verſprochen habe. Da überdenkt einmal die Worte: Matth. 11, 28. Kommt her zu mir, alle, die ihr mühſelig u. ſ. w. Hier verſpricht der

Erlöſer, Sünder zu erquicken und daß ſie bey ihm ſollen Ruhe finden für ihr bekümmertes Herz. Aber wie beſchreibt er ſolche Sünder? Sie müßten mühſelige und beladene ſeyn. Alſo ſolche, welche ihr tiefes Sünden Elend erkennen und einſehen; welche ſich für Fluchwürdige halten: welchen die Sünde eine rechte quälende Laſt iſt, der ſie gerne wollen entlediget werden; die mit einer ſchmerzlichen Reue und mit einer göttlichen Traurigkeit an ihre Sünden denken; die Jeſum für die Verſöhnung auch für dieſe Sünden halten, die ſie beſonders drucken und beunruhigen. Dieſe ſollen erquicket werden. Dieſe ſollen Ruhe für ihre Sünden finden! oder dieſen will der Erlöſer alle ihre Sünden vergeben. — Nach dieſen Eigenſchaften machte ich die ernſtliche, die aufrichtige Prüfung mit dieſem elenden Patienten. Ich fand, daß er beſonders darüber ſo innigſt gerühret war, daß er auf eine ſo häßliche und abſcheuliche Art wider Gott, ſeinen Schöpfer, Vater, Wohlthäter und Freund und wider ſeinen liebenswürdigen Erlöſer gewütet hatte. Er ſchämte ſich allemal für ſich ſelbſt, ſo oft ich ihm den Abſcheu ſeiner Frevelthat zu Gemüthe führte. Er näherte ſich ſeinem Erlöſer allemal mit einer ſichtbaren Schaam. Es koſtete ihm vielen Kampf und viel Ringen, ehe er zum Glauben kam, daß er verſichert wurde, daß ihn Jeſus aufnehmen

men würde. Er wurde mit heftigen Zweifeln ſehr beſtürmet. Aber endlich gab ihm der treue Heiland die Verſicherung ſeiner gnädigen Vergebung ſeiner Sünden! Beſonders waren ihm die Worte ſo troſtreich 1 Timoth. 1, 15. Es iſt je gewißlich wahr u. ſ. w. und 1 Joh. 2, 1. 2. Er iſt die Verſöhnung für der ganzen Welt Sünde. — Und da er zweifelte, daß er den Glauben erlangen würde, waren ihm die Worte beſonders wichtig Eſai. 65, 2. Ich recke meine Hände aus den ganzen Tag u. ſ. w. und die Worte des Erlöſers Joh. 12, 32. Und ich, wenn ich erhöhet werde von der Erde, ſo will ich ſie alle zu mir ziehen! Dadurch wirkte der heilige Geiſt in ihm ein Zutrauen zu der Gnade und ein lebhaftes Verlangen nach dem Glauben. — Er bewies auch, daß ſeine Bekehrung rechtſchaffen ſey. Denn wo er nur ein Wort der Warnung anbringen konnte, die Lüſte der Jugend zu fliehen; das that er mit einem wahren Vergnügen. — Er bat es mir auch oft mit Thränen ab, daß mein Amt ſo oft an ihm war vergebens geweſen. Er ſtarb endlich in der beſten Faſſung ſeines Gemüths.

Dieſer traurige Fall hat mir viele Unruhe gemacht. Der Befehl meines Gottes war mir wichtig 3 Buch Moſe. 20, 15. Ich bat Gott herzlich, mir den Geiſt der

Weisheit zu geben, damit ich auch hierinne ſeiner Ehre nicht möchte zu nahe treten. Aber ich beruhigte mich durch folgende gegründete Gedanken. Sollte hier der Befehl deines Gottes erfüllet werden, ſo würdeſt du eine Sünde in deiner Gemeinde bekannt machen, welche gewiß kein anderer kennet; du würdeſt die Jugend auf dieſe Sünde aufmerkſam machen. Du würdeſt alſo gewiß mehr Böſes dadurch ſtiften, als Gutes befördern. Zumahl, da keiner in meiner Gemeinde es wußte, daß dieſer Unglückliche und Elende eine ſolche ungeheure That verübet hätte. — Gott beruhigte aber auch darauf in wenigen Tagen mein Herze völlig. Denn wenig Tage nach ſeinem Tode, kam auch durch einen beſondern Zufall dieſer traurige Gegenſtand aus der Welt. — Hieraus können angehende Prediger ſehen, wie behutſam man bey dergleichen entſetzlichen Sünden ſeyn müſſe! beſonders wenn ſie das 6te Gebot erklären, damit ſie nicht etwa unbekannte Sünden bekannt machen und ſich dadurch ſchwer verſündigen. Noch zittere ich, wenn ich mich an eine Predigt erinnere, welche ich in meiner Jugend, in einer großen Stadt gehöret habe. Da wurden gewiſſe geheime Sünden erkläret, daß die Wangen eines Unſchuldsvollen Jünglings, mit einer ſichtbaren Schamröthe begoſſen wurden.

§. 69.

Ich wurde zu einem Patienten gerufen. Ich traf ihn wirklich sehr ſchwach an. Er war aber ſehr mürriſch und ungeduldig. Es war in der theuern Zeit, welche wir im Jahr 1772. hatten. Das ſeine hatte er bereits zugeſetzt. Er rang beynahe mit der Verzweiflung. Endlich fuhr er auf und ſprach: Ich werde nicht lange mehr leben. Denn das fühle ich. Aber der, der mich jetzo ſo druckt und mich um meine Nahrung bringt, ſoll mir gewiß bald nachfolgen. Denn ich citire ihn gewis vors Gerichte Gottes. Dieſes ſagte er heftig und wiederholete es etlichemal: — Ich erſtaunte und erſchrack; bat ihn, er ſollte mir es doch erzehlen, warum er wieder dieſen Mann ſo aufgebracht wäre. Aus ſeiner Erzehlung konnte ich ſo viel ſchlieſſen, daß er ihn durch ſeine hitzige und unvorſichtige Aufführung beleidiget und ihn ſich ſelbſt zum Feinde gemacht hatte. — Ich ließ ihn ganz ausreden und hörete ihm gelaſſen zu. Wie er fertig war, ſagte ich zu ihm: Iſt denn dieſes ihr Ernſt, daß ſie gewiß glauben, ſie leben nicht lange mehr? — Ja! antwortete er mir, das fühle ich. Das kann ich nicht glauben, ſagte ich zu ihm, denn ſonſt würden ſie dieſen bedenklichen und wichtigen Schritt gewiß mit großer Behutſamkeit thun. Denn ſie thun ihn nur ein-

Wie mit denen, die ihre Feinde fürs Gerichte Gottes citiren?

mal. Mit welchem Herze aber müſſen ſie denn ſelbigen thun? — O! antwortete er mir, ich hoffe doch ſelig zu werden. — Hier wiederſprach ich ihm nun dreuſte. Ließ ihn ſelber urtheilen, ob er ſich mit einem Herze voll Rache und Unverſöhnlichkeit getrauete vor dem gerechten und heiligen Gott zu erſcheinen? — Hier erklärte ich ihm die chriſtliche Pflicht gegen die Feinde; führete ihm den ausdrücklichen Befehl ſeines Gottes zu Gemüthe Matth. 18, 35. Zeigete es ihm nach dem unvergleichlichem Beyſpiele ſeines Erlöſers; ſtellete darauf mit ihm die aufrichtige Prüfung an und überzeugete ihn, daß er ſich keine Hoffnung auf jene große Seligkeit machen könnte, ſo lange er noch auf Rache dächte. Er ſahe es ein und ſprach: nun ich will es meinem Feinde vergeben. — Ja! antwortete ich ihm, das iſt gar bald geſagt, ich will es meinem Feinde vergeben. Es müſſe dieſes nicht eine leere Einbildung, ſondern es müſſe Wahrheit ſeyn. Daher wollte ich ihm nur ein einziges ganz untrügliches Kennzeichen geben, an welchem er ſich prüfen könnte, ob ſein Herz ganz leer von aller Rache ſey. Welches iſt dieſes? ſprach er zu mir. Wünſchen ſie es denn herzlich, antwortete ich ihm, mit dieſem, der ſie beleidiget hat, im Himmel zuſammen zu leben, neben ihm zu ſtehen und ſich dort zu umarmen? — Nein! ſagte er, das muß ich offen-

herzig bekennen, das wünſche ich nicht! So iſt ihre Bekehrung Betrug, antwortete ich ihm aufrichtig. Denn da haben ſie keine aufrichtige Liebe, alſo auch keinen wahren Glauben. — Ach! das iſt eine harte Lehre! — Ja! mein Freund! aber nur denen, welchen die Bekehrung und die Errettung der Seele kein rechter Ernſt iſt. Aber denen, die ſich Gott wahrhaftig ergeben, iſt ſie leichte und angenehm! Denn die dringet die herzliche Liebe Jeſu, daß ſie ihre Feinde aufrichtig lieben und ihre Seeligkeit Sehnſuchtsvoll wünſchen. — Nun ich will Gott darum herzlich bitten. — Ja! aber nur aufrichtig und glaubig. Wollen ſie denn nun noch ihren Feind fürs Gerichte Gottes citiren? — Nein! nunmehro nicht. Denn ich ſehe es ein, daß dieſes unchriſtlich und wider den Sinn Jeſu iſt, dem ich doch nachfolgen muß. Dieſe erſte Unterredung beſchloß ich mit einem beweglichen Gebete und empfahl ihn der Gnade Gottes.

Da ich ihn wieder beſuchte, dankte er Gott für ſeine Gnade, daß er ihm ſein böſes Herze habe recht aufgedeckt. Er bat mich, mit dem in ſeinem Nahmen zu reden, von dem er glaubete, allzuſehr beleidiget zu ſeyn. Er ließ ihm durch mich Verſöhnung und Vergebung anbieten und ſehnete ſich ihn zu ſprechen. Auch dieſes geſchahe und die Freundſchaft wurde wieder hergeſtellt.

§. 70.

§. 70.

Wie mit denen, die ſich auf die brodloſe Kunſt des Schatzgrabens und die Geiſter zu citiren geleget haben?

Ich würde ſolchen Fall gar nicht berühren, wenn er mir nicht ſelbſt in meinem Amte vorgekommen wäre. Ein gewiſſer junger Menſch, der mein Beichtkind war, bekam die Auszehrung. Er ließ mich lange vor ſeinem Ende zu ſich rufen und ich muß es bekennen, er unterredete ſich mit mir gar oft erbaulich, von der groſſen und wichtigen Veränderung ſeines Lebens. Ich gab ihm den deutlichſten Unterricht und ſtellete oft die ernſthafteſte Prüfung mit ihm an. Ich bemerkte aber beſtändig an ihm eine gewiſſe Unruhe, die mich ſehr aufmerkſam machte. Allein ich konnte lange Zeit den Grund derſelben nicht entdecken, ſo oft ich ihn auch beſuchete. Denn er ſagte beſtändig, meine Krankheit bringet dieſe Aengſtlichkeit ſo mit ſich. — Aber je näher er zu ſeinem Ende kam, deſto ängſtlicher, deſto unruhiger wurde er. Endlich ſagete ich ihm es gerade heraus: Sie müſſen, mein lieber Freund! noch ein gewiſſes Falſch in ihrem Herzen haben, oder ſie müſſen eine beſondere Sünde begangen haben, die ſie ſo beunruhiget. Sie wollen ſie verſchweigen und daher wird die Hand jenes Gerechten nur noch immer auf ihnen ſchwerer. — Ach! ſprach er, ſie haben recht. Was will ich mich denn länger martern. Ich will es nur bekennen. Er ließ denn

alle

alle die Anweſenden aus der Stube gehen. Wie wir alleine waren, ſo ſprach er: Ach! Gott! wie habe ich mich verſündiget. Ich bin durch den Herrn N. und ſeinen Herrn Bruder verführet worden. Beyde legen ſich auf das Schatzgraben und auf das Citiren der Geiſter. Sie haben mich gebeten, ob ich ihnen nicht dieſe und jene Bücher verſchaffen könnte. Ich habe ſie ihnen leider! verſchaft und ſie haben ſie mir theuer bezahlt. Ach! dazu hat mich meine Armuth verführt. Aber ich muß es bekennen, das Geld hat mir nichts geholffen. Nicht wahr, ſprach er zu mir, und ergriff mir meine Hand und druckte ſie, ſie verwundern ſich über mich? Bin ich nicht ein rechter Böſewicht? Allein, das iſt noch nicht genug. Sie verlangten von mir einen beſondern Gürtel und beſondere gemahlte Bilder, welche gewiſſe Geiſter vorſtellen ſollen und die alle ihre beſondere Nahmen haben. Hier lieget der Gürtel vor ihnen und hier ſind auch die gemahlten Geiſter. Ach! ich bitte ſie recht herzlich, nehmen ſie alles und verbrennen ſie es. Sollten ſie es wohl glauben, daß vernünftige Menſchen auf ſolche Kinderſpiele verfallen könnten? — Ey! fiel ich ihm in die Rede, das ſind keine Kinderſpiele, ſondern es ſind ſehr ſchwere Verſündigungen! Denn ſo haben ſie ihre Mitbrüder in ihren Aberglauben und in ihrer Bosheit geſtärkt. — Es ſind aber Vornehme, die hätten mich nicht dazu verfüh-

verführen ſollen! — Aber ſie hätten ſich nicht von ihnen verführen laſſen ſollen.— Ach! Gott wird mir ja! dieſe Bosheit vergeben. Aber eins — ach! wenn nur das nicht wäre! — Hier weinte er überlaut und zerrang die Hände. — Ich ließ ihn weinen und redete kein Wort. — Er ſahe mich kläglich an, ergriff wieder meine Hand und druckte ſie. Ey! ſprach ich: ſeyn ſie doch aufrichtig! Denn ſonſt kommen ſie nicht zur Ruhe! — Ich weiß es, es martert mich entſetzlich. Nun gut, ich wills ihnen ſagen: Ich habe dieſen beyden Schatzgräbern ſollen eine geſeegnete Hoſtie verſchaffen, welche ſie mir recht theuer bezahlen wollten. Ach! leider! leider! habe ich es ihnen gewiß verſprochen und habe mir auch oft alle Mühe gegeben, aber Gott hat es immer verhindert. So wahr als wie Gott lebt! es iſt nicht geſchehen! Aber Gott ſiehet doch meinen Willen für die That an. Vor dem ſtrengen Richterſtuhle Chriſti iſt es ſo gut, als wie geſchehen. Und mit welch einem böſen Herze bin ich alſo oft zum heiligen Abendmahle gegangen? Und wer weiß, ob ich nicht noch dieſen teufliſchen Vorſatz ausgeführet hätte, wenn ich wäre geſund geblieben? Kann nun ein ſolcher Böſewicht, wie ich bin, die Seligkeit hoffen? — Hier zerrung er die Hände und zerfloß in Thränen. Ich ließ ihn weinen und ſchwieg ganz ſtille. Er ſahe mich kläglich an und ſprach:

Nicht wahr, ſie erſtaunen ganz über mich? — Ich kann es nicht leugnen, antwortete ich ihm, mein lieber Sohn! denn in dieſer Sünde kommen gar viele andere Sünden zuſammen. Die Sünde, daß ſie in ihrer Armuth nicht ihr Vertrauen auf Gott geſetzet haben, ſondern ſie ſind mit ihrem Herze von Gott abgewichen; die Sünde, daß ihnen die Gnade Gottes und ihr gutes Gewiſſen nicht theurer und koſtbarer geweſen iſt, als daß ſie beydes für einen ſo geringen Gewinſt vertauſchet und gänzlich verlohren haben; die Sünde, daß ſie andere in ihrem Aberglauben und in ihrer Bosheit geſtärket haben, daß ſie ſo gar durch jene, denen ſie dieſe abſcheulichen Bücher überliefert haben, nach ihrem Tode noch ſündigen; die Sünde, daß ſie dadurch ſo viele Stunden und wohl Tage ihres Lebens verſchleudert haben, an welchen ſie ſehr viel Gutes und Nützliches hätten verrichten können; die Sünde, daß ſie ihren Nebenchriſten haben ums Geld gebracht; und ach! was ſoll ich dazu ſagen! dieſe entſetzliche Bosheit bey dem feyerlichſten Gedächtniſſe der ſchweren Leiden ihres Erlöſers, ſolche abſcheuliche Gedanken zu hegen und mit einem ſolchem böſen Herze zum Abendmahle zu gehen! Welch eine abſcheuliche That! Iſt die Verrätherey Judä, oder dieſe Bosheit größer? Hier will ich ſie alleine laſſen! Denken ſie nach! Ich will in der

der Stille für ſie beten — Ich ſtund auf. Aber er ergriff mich bey der Hand und bat mich, daß ich ihn nicht verlaſſen ſollte. Wie er mich ſo wehmüthig bat, blieb ich bey ihm. Ich fieng an, mich mit ihm nun recht zu unterreden. Ich fragte ihn, ob er denn dieſe ſeine Vergehungen recht lebhaft erkennete! O! ja! wohl, ſprach er, erkenne ich ſie jetzo für die allerabſcheulichſten. Ich verſichere es ihnen, ich ſchäme mich für mich ſelbſt. Nun unterredete ich mich mit ihm aufs deutlichſte von der Ordnung der Buße und zeigte ihm, daß beſonders hierzu die Aufrichtigkeit des Herzens erfodert würde. Denn Gott ſehe alleine auf unſer Herz bey unſerer Buße. Herz und Mund müßten mit einander übereinſtimmen; ſo wie der Mund redete, ſo müßte das Herze denken und wie das Herze dächte, müßte der Mund reden. Ich bat ihn daher recht liebreich, er ſollte ſich ja! für aller Heucheley hüten und bedenken, daß er Gott nie betrügen könnte, aber auch, wie nahe er der Ewigkeit bereits ſtünde, welche auf ewig ſein Schickſal entſcheiden würde. — Er verſicherte es mir hierauf, daß ſeine Reue aufrichtig ſey. — Er bat mich beſonders, daß ich alle die vorräthigen Schriften und Sachen möchte gleich in ſeiner Gegenwart ins Feuer werfen; damit ſie nicht etwa nach ſeinem Tode in unrechte Hände fallen und andere verführen möchten. Ich erfüllete den

ſehnli-

ſehnlichen Wunſch ſeines Herzens. Dabey wünſchte er oft unter Vergießung vieler Thränen, daß er ſich doch nie möchte zu ſolchen Sachen haben verführen laſſen. Gott! aber, ſprach er, es iſt einmal geſchehen. Sey mir doch um Chriſti willen, deines Sohnes gnädig! Ach! ich hoffe doch, daß mich mein lieber Heiland, wird ſo liebreich anſehen, wie er Judam anſahe, als er ihn verrathen wollte und wie er Petrum anblickte, als er ihn verleugnet hatte. Und ſo bin ich gewiß glücklich. — Ich verſicherte es ihm, daß wenn er dieſe Gnade würde aufrichtig ſuchen, ſo würde er ſie auch gewiß erlangen. Ich unterredete mich beſonders mit ihm ſehr lange über den liebesvollen Anblick des Erlöſers, der Petro ſo ſeegensreich war. Dieſesmal nahm ich von ihm Abſchied und empfahl ihm, dieſer Unterredung weiter nachzudenken.

Des Morgens frühe ließ er mich wieder rufen. Ich fand ihn in ſehr großer Unruhe. Ach! ſprach er, bin ich nicht ein Betrüger und auch ein Verführer! — Beydes ſind ſie leider! antwortete ich ihm. — Wie kann ich denn da ſelig werden? — Wünſchen ſie es denn aufrichtig? fragete ich ihn. Recht herzlich, Gott iſt mein Zeuge! wünſche ich es! — Gut, ſagte ich ihm hierauf, ſo beweiſen ſie es mir? — Das ſollen ſie ſehen! Ach! ſo ſchwach als wie ich bin, ſo geben

ſie mir Pappier, ich will an die beyden ſchreiben. Zuerſt will ich es ihnen geſtehen, daß ich ſie um das Geld betrogen habe, das ich aber nicht im Stande wäre, ihnen wieder zu erſetzen. Ich will wehmüthig bitten, daß ſie mir es ſchenken und mit meinem Unvermögen, aber mit meinem guten Willen zufrieden ſeyn möchten. Hernach aber, weil ich ſie verführet und ihnen ſolche böſe Schriften in ihre Hände geliefert habe, daß ich auch nach meinem Tode ſündigen könnte, will ich ſie herzlich und mit Thränen bitten, daß ſie ſich nicht an ſolche Schriften halten ſollten. Denn es wäre mit ſelbigen eitler Betrug. Ach! ich will ihnen durch mein Beyſpiel zu Gemüthe führen, wie wichtig das Krankenbette und wie bedenklich die Ewigkeit ſey! daß dieſes die wichtigſte und die beſte Sorge ſey, ſelig zu werden. Ich will ihnen den Abſcheu meines Herzens überſchreiben, den ich empfinde über alle meine Vergehungen, zu welchen ſie mich verleitet haben. Und wenn ich dieſen Brief geſchrieben habe, ſo hoffe ich, daß mein Herz gewiß werde beruhiget werden. — Er that es und ſchrieb ſehr wehmüthig. Ich ſiegelte den Brief zu und gab ihn auf die Poſt. Darauf unterredeten wir uns weiter. Wir hielten uns beſonders bey der Wahrheit auf, daß aus einer Sünde immer eine andere entſpringe und wie glücklich der Menſch ſey, welcher auch

der

der erſten und kleinſten Gelegenheit zur Sünde nicht folgete. Er beweinte es mit vieler Wehmuth, daß er nicht dieſes bedacht hätte und bat Gott recht inbrünſtig um Gnade.

Nach einigen Tagen ließ er mich wieder rufen. Ich kam und ſein Anblick war mir rührend. Denn er zerfloß in Thränen. Freuen ſie ſich mit mir! Meine Thränen, die ich weine, ſind Thränen der Freude. Er gab mir einen Brief und bat mich ihn zu leſen. Er war von denen beyden Herren, an die er geſchrieben hatte. Durchgehends fand ich die Sprache der Liebe und des Mitleids. Sie vergaben ihm alles, ſie ſchenkten ihm alles das Geld, das ſie ihm überſendet hatten. Sie baten ihn recht beweglich, ſich durch ſelbiges auf ſeinem Krankenbette zu erquicken. Sie hatten auch ſo gar noch etliche Thaler mit beygeleget. Sie verſicherten es ihm aber vor Gott, daß ſie bereits alle die Bücher verbrannt hätten, weil ſie es leider! erfahren hätten, aber mit Schaden, daß es Betrug wäre. — Wie er merkte, daß ich beynahe ans Ende war, ſo ſagte er zu mir: Was denken ſie bey dieſem Briefe? Dieſes, antwortete ich ihm: Sind Menſchen ſo liebreich und erlaſſen ihnen ihre Schuld und vergeben ihnen ſo herzlich ihre Fehler; wie vielmehr wird dieſes nicht der liebe himmliſche Vater thun, wenn ſie ihn auch darum

ſo liebreich, ſo herzlich und ſo aufrichtig, gegründet auf das Verdienſt Jeſu, bitten werden. — Das iſt mir eine rechte erfreuliche Antwort. So denke ich auch! Dieſes beruhigte ſein Herz ungemein.

Er lebete zwar nur noch einige Tage, aber er ſtiftete noch recht viel Gutes. Wer vor ſein Bette trat, den bat er, durch ſein Beyſpiel klug zu werden, und empfahl ihm Religion und Tugend. Dadurch ſtiftete er noch ſo viel Gutes, als es ihm nur möglich war. Aber dadurch bewies er auch für Menſchen, daß ſeine Bekehrung nicht ein leerer Traum, ſondern daß ſie Wahrheit war. Er ſtarb freudig und ich ſahe ihm, als Menſch und als Chriſt, mit einer gegründeten Hoffnung in die frohe Ewigkeit nach.

§. 71.

Einige wichtige Sprüche.

Ich will noch einige wichtige Sprüche hieher ſetzen, worüber der Prediger, ſeinen Vortrag bey denen Patienten, die noch unbekehret ſind, anſtellen, und ſie alsdenn ihnen zueignen kann. Kennet er ſie nicht, und er kann auch nicht gleich ſehen, in welchen Weg die bekehrende Gnade Gottes einſchlägt, ſo rede er mit ihnen, von der Nothwendigkeit der wahren Buße, wenn wir anders ein Recht, zu denen herrlichen Gütern jener Seeligkeit haben wollten: als

Joh.

Joh. 3, 3. 5. Warlich! warlich! ich ſage dir: Es ſey denn, daß jemand gebohren werde, aus dem Waſſer und Geiſt, ſo kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Er zeige ihm das wahre Weſen der neuen Geburth, oder der Wiedergeburth. Er beſchreibe ſie ihnen nach ihren untrüglichen Kennzeichen. Er ſtelle nun mit ihnen die aufrichtigſte Prüfung an, ob ſie dieſe Kennzeichen an ſich haben. In einem ſolchen Vortrage ſehen ſich die Patienten, wie in einem Spiegel und ſie müßten durchaus verſtockt und verhärtet ſeyn, wenn ſie dabey gleichgültig und unempfindlich bleiben wollten.

Matth. 18, 3. Warlich! ich ſage euch: Es ſey denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Der Erlöſer erfordert von denen Bürgern des Gnadenreichs hier auf Erden, und von denen künftigen Erben jener unausſprechlichen Seeligkeit zweyerley; theils ein Umkehren, welches das Bild der wahren Buße iſt, da der Sünder, der von Gott durch ſeine Sünden geſchieden iſt, wieder zu Gott zurücke kehrt; die vorige Straße der Laſter und der Sünden verläßt, und die Wege der Gottſeeligkeit betrit; theils ein Werden, wie die Kinder, welches die Rechtſchaffenheit des Herzens der Bekehrten anzeigt, da ſie

geſinnet werden, wie Gott ihr Vater, und wie Jeſus ihr Erlöſer, geſinnet iſt.

Sirach 38, 15. Wer vor ſeinem Schöpfer ſündiget, der muß dem Arzte in die Hände fallen. Dieſe Worte zeigen uns, die wichtigſte Urſache aller Krankheiten. Die Quelle aller Krankheiten, iſt die Sünde. 1 B. Moſ. 2, 17. Röm. 6, 23. Ein unumſtößlicher Beweis, daß wir Urſache haben, uns in jeder Krankheit, vor Gott, als arme Sünder anzuklagen. Daher iſt die Pflicht eines jeden Kranken, theils, daß er ſich vor dem Herrn demüthige und erkenne, daß er ſolche Strafe mit ſeinen Sünden wohl verdienet habe; theils daß er, jede Krankheit, als einen Vorboten des Todes anſehe; theils daß er ſich zu dem allerwichtigſten und bedenklichſten Schritte glücklich vorbereite und alſo wahre Buße thue, damit er mit Gott, glücklich ausgeſöhnet werde, und die Vergebung ſeiner Sünden erlange. Denn ohne der Vergebung der Sünde, iſt der Schritt aus der Zeit, in die Ewigkeit, der allerentſetzlichſte.

Jerem. 3, 12. 13. Kehre wieder! kehre wieder! ſo will ich mein Antlitz nicht gegen euch verſtellen. Denn ich bin barmherzig und will nicht ewiglich zürnen. Allein erkenne deine Miſſethat, daß du wider den Herrn deinen Gott geſündiget

diget haſt. Dieſe Worte enthalten theils den Eifer Gottes ums Heil der Sünder, wie er ſich nach ihrer Errettung feurig ſehnet; denn er verdoppelt ſein Rufen und ſein Locken: kehre wieder! kehre wieder! theils die allergewiſſeſte Verſicherung ſeiner Gnade und Liebe; theils aber auch die wahre Bedingung, unter welcher er den Sündern gnädig ſeyn will; nemlich, die lebendige und bußfertige Erkenntniß der Sünden, welches die ganze Ordnung des Heils in ſich faſſet.

Jerem. 6, 16. So ſpricht der Herr: Tretet auf die Wege und ſchauet, und fraget nach denen vorigen Wegen, welches der gute Weg ſey, und wandelt darinne, ſo werdet ihr Ruhe finden für eure Seele: Die wahre Seelenruhe, woran uns alles muß gelegen ſeyn, iſt die Verſicherung, und die lebendige Ueberzeugung von der gnädigen Vergebung aller Sünden, und von der ſeeligen Unſterblichkeit nach dieſem Leben. Zu dieſer wahren Seelenruhe, führet uns nur ein Weg, der alleine der richtige iſt, das iſt der Weg der wahren Buße, und des rechtſchaffenen Glaubens. Der Menſch aber, der zu dieſer ſeeligen Ruhe glücklich gelangen will, muß ſich wohl prüfen, ob er alſo die untrüglichen Kennzeichen der wahren Buße, und des Glaubens, an ſich habe. Hier nehme

me der Prediger die wichtigſten. Dann ſtelle er mit dem Patienten die Prüfung an.

Sprüche Salomon. 14, 32. Der Gerechte, iſt auch in ſeinem Tode getroſt. Hier zeigt uns der Geiſt Gottes, das Bild, eines ſterbenden Gerechten. Das Weſen eines Gerechten, beſtehet darinne, daß er, in der Ordnung der wahren Buße und des lebendigen Glaubens, der Gerechtigkeit Chriſti, iſt theilhaftig worden, welche alleine vor Gott gilt, und den Sinn erlangt hat, welcher dem göttlichen Sinne des Erlöſers, ähnlich iſt. Die untrüglichen Kennzeichen ſind **theils** die Nachfolge Jeſu. Denn der Gerechte muß nothwendig ſeinem Haupte, ſeinem Muſter, und Erlöſer ähnlich werden, 1 Joh. 2, 6. **theils** eine brünſtige Liebe gegen Gott. Pſalm. 73, 25. **theils** eine rechtſchaffene Liebe des Nechſten. Joh. 13, 35. — Ein ſolcher Gerechter, ſtirbt nun theils in der Vereinigung mit Jeſu, durch den Glauben, theils in der Verleugnung der Welt; theils in einer lebendigen Hoffnung einer ſeeligen Auferſtehung, und einer über alle maßen wichtigen Herrlichkeit. Er alleine ſtirbt alſo nur getroſt. Denn ſein Tod iſt ihm das Ende alles Elendes, und der Anfang aller Herrlichkeit. Hier ſtelle er nun mit dem Patienten eine wichtige

Prü-

Prüfung an, ob er die Kennzeichen an ſich habe? —

1 Corinth. 11, 31. 32. So wir uns ſelbſt richten, ſo werden wir nicht gerichtet: wenn wir aber gerichtet werden, ſo werden wir von dem Herrn gezüchtiget; auf daß wir nicht ſamt der Welt verdammet werden. Dieſe Worte enthalten in ſich die Urſache und heilſame Abſicht Gottes, bey denen zeitlichen Züchtigungen. Gott will durch eine zeitliche Strafe, die ewige verhüten. Er ſchläget und tödet hier den Leib, damit der Geiſt erhalten und ſeelig gemacht werde. Der Verſtand dieſer Worte iſt dieſer: Wenn wir uns ſelbſt für den Richterſtuhl unſers eigenen Gewiſſens forderten, ſo dürfte der Herr, uns nicht richten Denn wenn der Menſch ſelbſt ſein Gewiſſen unterſuchte, und erforſchte, ſo würde er aufhören zu ſündigen; folglich würde ihn auch der Herr nicht züchtigen. Wenn aber der Menſch, dieſe Prüfung unterläßt, ſo züchtiget Gott, noch den Sünder in dieſer Welt, theils damit er ihn noch zur wahren Buße ermuntere. Denn die Züchtigungen Gottes klären den blinden und benebelten Verſtand auf. Sie zeigen uns klar unſere Uebertretung, unſere Schuld und unſere Pflichten; theils den Sünder dadurch aus der Verdammniß zu erretten.

Luc. 16, 22. 23. Der Reiche ſtarb auch, und ward begraben, und war in der Hölle und in der Quaal. Hier zeigt uns der Erlöſer das Bild eines ſterbenden Sünders. Die Kennzeichen der Sünder ſind theils der Unglaube; theils ein ſtolzes und aufgeblaſſenes Herz; theils ein üppiges und wollüſtiges Leben; theils die Verleugnung der wahren Liebe. — Er ſtirbt und ſtehet noch in der Gemeinſchaft der Welt, und alſo als ein Feind Gottes; er ſtirbt in Unglauben und in der heftigſten Gewiſſensangſt. Er ſtirbt in der Verzweiflung. O! wie haben es wir Urſache, die letzten Stunden, die uns Gott ſchenkt, dazu anzuwenden, daß wir eines ſolchen unglücklichen Todes nicht ſterben! Wir würden es aber wünſchen, nie gelebet zu haben, wenn wir als Unbekehrte, als Feinde Gottes, dieſe Welt verlaſſen wollten. Ach! wie nöthig iſt es uns, daß wir hier nachdenken! daß wir die Gnade Gottes, noch ernſtlich ſuchen! und daß wir um unſer ewiges Heil recht beſorgt werden. Denn dieſen Weg gehen wir nur einmal. —

Pſalm. 90, 12. Lehre uns bedenken, daß wir ſterben müſſen, auf daß wir klug werden. Die wahre Klugheit des Chriſten beſtehet in der wahren Zubereitung zu einem glücklichen Tode. Dazu aber wird erfordert, theils daß der Chriſt den Tod nach allen

ſeinen Umſtänden und überaus bedenklichen Folgen erwäge; theils daß er den Tod lebhaft betrachte. Das iſt, die Umſtände und die Folgen des Todes, müſſen ſo vor ſeinen Augen ſtehen, als wenn ſie bereits zugegen wären. Er muß ſich die Dinge, die noch zukünftig ſind, bereits gegenwärtig machen, und ſeinem Geiſte die Umſtände ſo eindrücken, daß das Inwendige davon lebendig gerühret wird. Dieſes aber iſt eine Gnade von Gott. Daher muß ſich ſelbige der Menſch, von Gott aufrichtig erflehen.

§. 72.

Kennet der Prediger den Patienten, und er weiß, daß er noch unbekehret iſt, ſo muß er ſeinen ganzen Vortrag dahin richten, daß er gründlich bekehret werde. Da kann er ſich folgender Sprüche bedienen.

Pſalm 95, 8. Heute, ſo ihr die Stimme Gottes höret, ſo verſtocket eure Herzen nicht. Hier zeigt uns Gott, die große und die heilſame Abſicht, bey allen ſeinen väterlichen Stimmen; wir ſollen dabey aufmerkſam werden, und genau erwägen, daß wir ihm gehorchen. Seine Stimmen, ſind theils Wohlthaten; theils alle Züchtigungen, wohin auch die Krankheiten gehören. Seine heilſame Abſicht iſt, daß wir ihm

das

das Herz zur Bekehrung willig und gehorſam übergeben. Durch das Wort: Heute, zeigt er an, daß aller Aufſchub der wahren Buße gefährlich ſey. Denn nur der gegenwärtige Augenblick iſt in unſerer Gewalt, der künftige aber nicht. Denn wir wiſſens nicht, ob wir ihn erleben. Ein Augenblick, und entweder eine ganze Ewigkeit des Himmels verlohren, oder ſelbige gewonnen.

Sirach 7, 40. Was du thuſt, ſo bedenke das Ende, ſo wirſt du nimmermehr übels thun. Die Pflicht eines jeden Chriſten iſt, ſich unaufhörlich zu ſeinem Ende vorzubereiten. Dieſes thut er mit einem doppelten Eifer, auf ſeinem Krankenbette. Da überdenkt er theils ſein vergangnes Leben ſorgfältig, was er gethan, und gelaſſen habe. Der Gedanke: ich konnte mehr thun! beunruhiget und verfolgt ihn. — Und wie muß es dem Sünder werden, der bekennen muß: ich habe nichts gethan, als wodurch ich Gott beleidiget habe! theils ſeinen gegenwärtigen Zuſtand! Den wendet er zu ſeinem Heile und zur Errettung der Seele an! Er betet ohne Unterlaß, und unterhält ſich unaufhörlich mit Gott, und ſuchet die Gnade brünſtig. Theils ſeinen künftigen Zuſtand. Er wird nicht eher ruhig, bis daß er von der Vergebung ſeiner Sünden, und von der Erlangung der ewigen Seeligkeit gewiß iſt.

Matth.

Matth. 25, 13. Wachet! denn ihr wiſſet weder Tag noch Stunde, in welcher des Menſchen Sohn kommen wird. Des Menſchen Sohn, der Richter der Welt kommt, wenn er uns von der Welt durch den Tod abfodert. Dieſes Kommen iſt gewiß; aber die Stunde und der Augenblick, allemal uns ungewiß. Daher ſoll der Menſch ſich beſtändig bereit halten, daß ihm das Kommen Jeſu nicht ſchrecklich werde. Er muß wachen. Dieſes einzige Wort zeigt dem Sünder, erſt ſeine große Pflicht, ſich mit dieſem Richter zu verſöhnen, in deſſen Hand ſein Schickſal ſtehet, und wenn dieſes geſchehen ſoll, muß er in der geiſtlichen Wachſamkeit beſtändig erfunden werden.

Galat. 6, 8. Wer auf ſein Fleiſch ſäet, der wird von dem Fleiſche das Verderben erndten. Wenn der Menſch, nach ſeinem eigenen Gefallen in der Welt lebet; nach denen Trieben der Erbſünde; nach denen Neigungen ſeines böſen Herzens; die Gebote Gottes übertritt; Gott beleidiget, und ſich alſo dadurch aus ſeiner Gnade und Freundſchaft ſtürzet; ſo ſind die Folgen, eines ſolchen Lebens, die allertraurigſten. Er erndtet von dem Fleiſche das Verderben; das iſt, er gehet ewig verlohren. Man erkläre dem Patienten dabey, worinne der Verluſt der Seele, der Gnade Gottes und jener Seligkeit beſtehet. Alsdenn zeige er ihm

aber

aber auch, wie er noch glücklich dieſem Verderben entfliehen könne.

Sprüchwört. Salom. 28, 13. Wer ſeine Miſſethat leugnet, dem wirds nicht gelingen; wer ſie aber bekennet und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen. Hier verpflichtet uns Gott, zur wahren Aufrichtigkeit gegen uns ſelbſt. Der Menſch, der Gnade erlangen will, muß ſeine Sünden nicht beſchönigen; er darf nicht mit ſich ſelbſt heucheln; er muß ſich in der elenden und erbarmungswürdigen Geſtalt betrachten, wie er von Natur iſt; er muß die vielen Ausbrüche ſeines böſen und verderbten Herzens lebhaft erkennen; er muß ſeine Miſſethat nicht leugnen, ſondern ſie aufrichtig bekennen; er muß ſie aber auch ſchmerzlich bereuen. Denn ſoll er die Miſſethat laſſen, ſo muß er ſie auch aufrichtig verabſcheuen; er muß aber auch das verſöhnende Opfer Jeſu Chriſti, ſich wahrhaftig zueignen, damit ihm ſelbige vergeben werde. Mit einem Worte: Er muß wahre Buße thun, und ſich gründlich zu Gott bekehren.

Jacobi 5, 9. Siehe! der Richter iſt vor der Thür! Wir haben es nicht mit einem ſterblichen Menſchen zu thun, den wir betrügen können! Ach! es iſt Gott, zu dem wir endlich alle treten, und für deſſen Richterſtuhle wir alle erſcheinen müſſen. Dieſer

Rich-

Richter iſt theils allwiſſend. Er prüfet Herzen und Nieren, und durchſchauet die geheimſten Winkel unſerer Herzen. Er kennet alle unſere Gedanken; er weiß es, wie und wie oft wir wider ihn geſündiget haben; er weiß und kennet alle unſere Sünden! Gott! ſo aufgedeckt ſtehen wir in deinem Gerichte! Theils allgegenwärtig. Seine richterliche Hand reichet, ſo weit als wie der Himmel und die Erde gehet: man kann ſich für ihm nicht verbergen. Pſalm 139. 7-12. Theils allmächtig. Er zerbricht und zermalmet alle Widerſpenſtigkeit, er macht den frechſten Sünder zitternd. Theils heilig und gerecht. Heilig iſt er, denn es gefällt ihm nichts Böſes; er haſſet und verabſcheuet alle Sünde, und alle Gottloſigkeit; er iſt aber auch gerecht, er ſtraft das Böſe ohne Anſehn der Perſon; wer gottloß lebet, beſtehet vor ihm nicht! Dieſer furchtbare und ſchreckliche Richter, iſt aber auch unſer Herr, unſer König, unſer Geſetzgeber und unſer beſtändiger Wohlthäter; unſer Richter iſt der Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti; der Gott, der ſich in Chriſto ſeinem Sohne über uns erbarmet hat! Wie wird dieſe, von dem Sünder verachtete Liebe, wider ihn zeugen! — Unſer Richter iſt Chriſtus Jeſus, der Heiland. Offenbar. Joh. 11-13. Dort iſt er den Sündern nicht ihr Heiland, ſondern ein

ein Rächer ſeiner von ihnen verſchmäheten Leiden. Dieſer majeſtätiſche Richter kommt, ja! er ſtehet ſchon vor der Thür. Davon zeuget gegenwärtige Krankheit. Wie? ſind wir bereit für ihm zu erſcheinen? Hier zeige der Prediger die Eigenſchaften derer, welchen die Zukunft Jeſu, nicht ſoll ſchrecklich ſeyn, und fange die ernſthafte Prüfung des Herzens mit ihm an.

2 Petr. 3, 9. Der Herr hat Geduld mit uns, und will nicht, daß Jemand verlohren werde, ſondern daß ſich Jedermann zur Buße kehre und lebe. Von dieſem Eifer und Ernſte Gottes, die Sünder zu bekehren, und ſie zu erretten, zeuget gegenwärtige Krankheit ſichtbar. Wie oft hätte Gott, uns in unſern Sünden übereilen können? wie oft plötzlich und unvermuthet für ſeinen Richterſtuhl fodern? Aber, welche Geduld hat er gegen uns bewieſen? Welch eine große Wohlthat, daß wir noch leben! daß es noch für uns heute heißt! Was beweißt der Gott der Liebe dadurch, gegen uns? daß ihm unſer Heil, und die Errettung der Seele, recht an ſeinem Herzen liege! daß er nicht wolle, daß nur Jemand verlohren werde, ſondern daß ſich Jedermann zur Buße kehre! Dieſe Betrachtung muß uns nothwendig zur wahren Buße reitzen!

Ezech. 33, 11. und Ebr. 3, 11. 18. 19. Wir finden in der heiligen Schrift, von Gott, einen zweyfachen merkwürdigen Eydſchwur. Der eine muß uns nothwendig niederſchlagen; der andere aber wieder aufrichten. O! der Herr ſchwur in ſeinem Zorne, ſie ſollten zu ſeiner Ruhe nicht kommen. Und welche denn? alle die Unglaubigen! alle die, welche in ihren Sünden verharren, und muthwillig darinne fortfahren! Es muß alſo mit dem Sünder, mit dem Unbekehrten, eine große und wichtige Veränderung vorgehen. Er muß ſich bekehren laſſen. O! wie muß der andere Eydſchwur einen armen, einen gebeugten, einen bekümmerten Sünder aufrichten! denn der Herr ſagt: So wahr, als ich lebe u. ſ. w.

Pſalm 50, 21. 22. Das thuſt du, und ich ſchweige; da meyneſt du, ich werde ſeyn gleich wie du. Aber ich will dich ſtrafen! und will es dir unter die Augen ſtellen! Merket doch das, die ihr Gottes vergeſſet, daß ich nicht einmal hinreiſſe, und ſey kein Retter mehr da. Gott iſt nicht gleichgültig bey den Sünden der Menſchen, ſondern er ſtraft ſie, als ein heiliger und gerechter Gott gewiß. Ob er zwar ſeine Strafen oft lange Zeit verſchiebet, ſo thut er es nur darum, daß er dem Sünder, Zeit zur Buße läßt. Aber verachtet der Sünder, die

Zeit der Heimſuchung ſeines Gottes; ſchlägt er alle Lockungen, und Warnungen, in den Wind, ſo brechen auch endlich ſeine Straſen mit Macht ein. Daher ſagt er auch: Aber ich will dich ſtrafen! ich will dirs unter die Augen ſtellen! Ach! daß wir doch noch jetzo aufmerkſam würden!

1 Corinth. 6, 9. 10. Laſſet euch nicht verführen! weder die Hurer, noch die Abgöttiſchen, noch die Ehebrecher, noch die Trunkenbolde, noch die Diebe, noch die Geitzigen, noch die Läſterer, ſollen das Reich Gottes ererben. Gal. 5, 19. 21. Offenbar ſind die Werke des Fleiſches — die ſolches thun, ſollen das Reich Gottes nicht ererben.

Eſai. 46, 8. Ihr Uebertreter! gehet in euer Herze!

Eſai. 55, 6. 7. Suchet den Herrn, weil er zu finden iſt! Rufet ihn an, weil er nahe iſt. Der Gottloſe, laſſe von ſeinen Wegen, und der Uebelthäter ſeine Gedanken, denn bey ihm, iſt viele Vegebung.

Zachar. 1, 3. Kehret euch zu mir, ſo will ich mich zu euch kehren.

Luc. 19, 10. Des Menſchen Sohn iſt kommen zu ſuchen, und ſeelig zu machen, das verlohren iſt.

1 Timoth. 1, 15. Das iſt je gewißlich

wahr

wahr — unter welchen ich der vornehmſte bin.

Luc. 18, 13. Cap. 15, 17-19. Joh. 3, 36.

§. 73.

Wird der Prediger zu ſolchen unbekehrten Patienten gerufen, die in der Gefahr des Todes ſich befinden, ſo kann er ſich folgender Sprüche bedienen: 2 Sam. 12, 7. Du biſt der Mann des Todes. Durch dieſe wichtigen Worte, kündiget Nathan dem Könige David, der ſich an Gott ſchwer verſündiget hatte, die gerechte Strafe Gottes an. Er ermuntert ihn aber auch zugleich zum Nachdenken, und zur Aufmerkſamkeit, auf ſeinen gefährlichen Seelenzuſtand. Denn er zeiget ihm die Gefahr an, in welcher er ſchwebete. Er reitzet ihn dadurch zugleich zur wahren Buße, und Bekehrung. O! möchten doch dieſe wichtigen Worte, an allen Herzen der Unbekehrten, ſolche Würkungen haben, wie ſie an dem Herze Davids hatten! Denn David bekannte ſeine Sünden. Er leugnete ſie nicht. V. 13. ſprach er: Ich habe geſündiget wider den Herrn!

Eſai. 38, 1. Beſtelle dein Haus! denn du wirſt ſterben und nicht lebendig bleiben! Hier reitzet Gott den Sünder zur Aufmerkſamkeit an. Er ſoll die wenigen Augen-

blicke ſeines Lebens, noch zur Errettung ſeiner Seele anwenden. Er ſoll in dieſer Gnadenzeit, noch bedenken, was zu ſeinem Frieden dienet. Hier bietet ihm Gott, ſeine Gnade herzlich an. — O! zu einem glücklichen und geſeegneten Tode, gehöret die Verſicherung der gnädigen Vergebung der Sünden, und die lebendige Ueberzeugung, von der Gnade Gottes! Das heißt: ſein Haus beſtellen. Dieſes muß aber geſchehen, ehe der Menſch ſtirbt. Nach dem Tode iſt das Beſtellen ſeines Hauſes unmöglich. 1 Buch Moſe 19, 17. Eile und errette deine Seele!

Ebr. 9, 27. Es iſt geſetzt dem Menſchen einmal zu ſterben, darnach das Gericht.

Jacob. 4, 8. Nahet euch zu Gott, ſo nahet er ſich zu euch! Reiniget die Hände, ihr Sünder! Seyd elend und traget Leide und weinet! Euer Lachen verkehre ſich in Weinen, und eure Freude in Traurigkeit.

Offenb. Joh. 20, 6. Seelig iſt der, und heilig, der Theil hat an der erſten Auferſtehung! Ueber ſolche hat der andere Tod keine Macht!

Des

Des dritten Capitels

Zweyter Abſchnitt.

Von der Bearbeitung der Patienten, welche bereits von der Gnade erweckt ſind.

§. 74.

Das Wort **Erweckung**, bedeutet über- haupt, einen veränderten Zuſtand des Men- ſchen. Er ſetzet einen vorhergehenden Schlaf voraus, aus welchem der Menſch erweckt wird. Und da ich hier von der geiſtlichen Erweckung rede, ſo ſetzet dieſe, einen Men- ſchen voraus, der im geiſtlichen Schlafe zeit- her gelegen hat; einen Menſchen, der ſein geiſtliches Elend und die große Gefahr ſeiner Seelen, nicht erkannt und eingeſehen hat. Wenn er aber ſelbiges erkennet, ſo heißt er ein **Erweckter**. Daher iſt auch die **Erweckung** der veränderte Zuſtand des Sünders, da er aufhöret in ſeinen Sünden ſicher zu ſeyn; da er die Gefahr ſeiner See- le erkennet und da er zugleich beſorgt wird,

Was ein Er- weckter ſey?

wie er bekehret und ewig ſelig werden möge.
Ein Erweckter iſt noch kein Bekehrter. Die Erweckung und Bekehrung, ſind von einander weit unterſchieden; **theils** in Anſehung der Mittel, wodurch die Erweckung und Bekehrung gewürkt wird. Die Erweckung kann durch ſehr viele und mancherley Mittel, hervorgebracht werden. Die Erweckungsmittel, ſind bald das Wort Gottes, durch welches Gott den ſchlafenden Sünder aus ſeinem Schlafe erwecket; bald Krankheiten und die Gefahr des Todes; bald unvermuthete Unglücksfälle; bald ein heftiges Donnerwetter; bald ein bedenklicher Traum. Die Bekehrungsmittel ſind aber allein die Gnadenmittel, nemlich das Wort Gottes, und die heiligen Sacramenta. Bleibt alſo der Menſch blos bey denen Erweckungsmitteln ſtille ſtehen, ſo wird er nie bekehrt. Wenn er alſo durch die Erweckung ſoll bekehret werden, ſo muß er die Gnadenmittel brauchen, ſonderlich das Wort Gottes. **Theils** in Anſehung der Sache ſelbſt. Die Erweckung macht den Anfang zur Errettung; die Bekehrung aber errettet wirklich. Die Erweckung iſt nur der Weg zur Bekehrung; die Bekehrung aber der Endzweck der Erweckung. Daher ſagt auch Paulus: Wache auf! der du ſchläfeſt! Iſt es damit genug? keinesweges. Er ſetzet hinzu:

Und ſtehe auf von den Todten. Epheſ. 5, 14. Das Aufwachen iſt nur gut zum Anfange; aber es macht die Sache nicht aus. Das Aufſtehen von dem geiſtlichen Tode, oder die Wiedergeburt muß nothwendig hinzukommen. Theils in Anſehung der Würkungen. Ein erweckter Menſch, iſt noch todt in Sünden; der Bekehrte aber hat das geiſtliche Leben empfangen. Ein bloß Erweckter, hat noch keine Vergebung der Sünden erlanget. Denn er muß nun erſt zur wahren Bekehrung fortgeführet werden; aber ein Bekehrter erlanget ſie. Ein Erweckter bleibt oft falſch im Geiſte; er behält eine gewiſſe Schooßſünde an ſich, die er nicht ablegen will; aber in der wahren Bekehrung, wird das Herz gründlich verändert. Und endlich iſt oft die Erweckung von ſehr kurzer Dauer. Der Erweckte kann bald wieder einſchlafen. Jerem. 18, 14. Aber die wahre Bekehrung, iſt von einer beſtändiger Dauer; ſie giebt dem Menſchen eine ſolche Kraft, daß, wenn er ſie treulich bewahret, er ſein Seelenheil, gewiß mit Furcht und Zittern ſchaffen kann. Des ſeel. Freſenius auserleſene heilige Reden über die Sonn- und Feſttags-Evangelien, Seite 579. Daher iſt auch das untrügliche Kennzeichen eines Erweckten, wenn er aus ſeinem geiſtlichen Schlafe aufwacht;

der Gefahr ſeiner Seele nachdenkt; in Unruhe darüber verſetzet wird, und wünſchet herzlich errettet und bekehret zu werden. Er iſt alſo aus dem geiſtlichen Schlafe, zwar aufgewacht; aber er iſt noch nicht von ſelbigem aufgeſtanden. Er ſiehet zwar ſein tiefes Verderben, und ſeinen fluchwürdigen Zuſtand ein, und verlangt Errettung; aber die Herrſchaft ſeiner Sünden iſt noch nicht gebrochen, welches erſt in der Wiedergeburth geſchiehet. Wenn der Prediger auf dieſe Kennzeichen genau merkt, ſo kann er nie betrogen werden.

§. 75.

Wie muß er ihn bearbeiten?

Will der Prediger einen Patienten, der wahrhaftig erweckt iſt, glücklich bearbeiten, ſo mache er es auf folgende Art. Er halte ihm die Drohungen, und die Forderungen des Geſetzes vor, um ihn zur wahren Erkenntniß ſeiner Sünden zu bringen, und ihn zum Hunger und Durſt, nach der Gnade, deſto beſſer vorzubereiten. Folglich, muß der Prediger, bey der Erweckung, gleich das ſüße Evangelium brauchen, nicht zwar, daß er dem Erweckten, einen falſchen Troſt gebe, als ob er ſchon Vergebung ſeiner Sünden hätte, ſondern daß er ſelbige erlangen könnte. Denn Chriſtus hat uns die Gnade der Bekehrung erworben. Dieſes

muß

muß er dem Erweckten ſagen, damit er ſich in ſeinem erſten Gebete, um die Bekehrung, auf die Erlöſung Jeſu gründe. Denn theils, kann der Menſch, ohne dem Verdienſte Jeſu, gar nichts Gutes erhalten; alſo auch nicht die Bekehrung; theils, iſt alles Gebet dem Herrn ein Greuel, das ſich nicht auf das Verdienſt Chriſti gründet; theils, wird der größeſte Sünder erhöret, wenn er die Gnade der Bekehrung, um Chriſti willen, ernſtlich ſuchet und begehret. Joh. 14, 6. Cap. 16, 23. Der Prediger muß alſo auch bey denen Erweckten, die beyden Abwege ſorgfältig vermeiden. Er muß weder der Sache zu viel, noch zu wenig thun. Zu viel würde er thun, wenn er ſeine Sünden wollte vergrößern; von nichts mit ihm, als wie vom Fluche reden; ihn andonnern und verdammen. Das wäre der ſicherſte Weg zur Verzweiflung. Zu wenig aber, wenn er ihm gleich die Wunde troſtreich verbinden wollte, ehe er ſie recht gefühlet hätte. Dieſes wäre der Weg zur Sicherheit. Nein; er muß Geſetz und Evangelium wohl wiſſen zu theilen. Und da theilt er ſelbiges recht, wenn er ihm, mit der größeſten Liebe und Leutſeeligkeit, die wichtigſten Forderungen des Geſetzes Gottes vorhält; ihm die Strafe zeigt, welche Gott mit der Uebertretung ſeines Geſetzes verbindet; ihm den Fluch vorhält, der auf jeder Uebertretung des Geſetzes ruhet; ihm

die erſtaunte Gefahr der Seele entdeckt, in welcher er die Zeit her, bey ſeiner Unbußfertigkeit geſchwebt hat; ſo wird er deſtomehr gebeugt, und kommt dadurch recht zur lebendigen Erkenntniß ſeiner Sünden. Nun aber zeigt er ihm auch, wie Gott, um Chriſti willen, gnädig und barmherzig ſey; wie er den Tod keines Sünders wolle; wie ihm Chriſtus, der Erlöſer, alle Gnade erworben habe; wie er keinen, der zu ihm mühſelig und beladen kommt, von ſich ſtoßen will; und wie ihm alle ſeine Sünden, können vergeben werden. — Durch dieſen Weg wird er gar bald arm am Geiſte, und durch die evangeliſche Verheißungen, wird der Hunger nach der Gnade, in ihm gewürkt, geſtärkt und endlich in einen ergreifenden, und beruhigenden Glauben verwandelt. Es iſt alſo ein ſehr groſſes Unglück, wenn der Prediger, auf ſolche erſchrockene, und beängſtigte Seelen mit Donner und Blitz losſtürmet, oder ſie gleich zur Unzeit tröſtet.

§. 76.

Wenn kann er ihnen die Gnade zueignen?

Wenn kann aber der Prediger, ſolchen Erweckten, die Gnade zueignen, oder ſie verſichern, daß ſie würklich Gnade und Vergebung der Sünden erlangt haben? Alsdann, wenn er von ihrer wahren Bekehrung verſichert iſt. Denn wo die wahre

Bekehrung iſt, da iſt auch alle Gnade. Aber, woher kann dieſes der Prediger wiſſen, daß der Erweckte nun würklich bekehret ſey? Wenn er vom geiſtlichen Tode, zum geiſtlichen Leben gekommen iſt. Denn iſt er wahrhaftig bekehret, ſo hat er einen ernſten Abſcheu an allen Sünden; beſonders an ſeinen Schooßſünden, an ſeinen Lieblingsſünden, die er ſo lange Zeit mit Vergnügen ausgeübet hat; er brennet für Begierde, ſein künftiges Leben zur Ehre Gottes einzurichten, und aufzuopfern. Er gewinnet die Gebote Gottes lieb; ſein Sinn ſtimmt mit dem Sinne Gottes und Jeſu überein. Er bemühet ſich, noch ſo viel Gutes, auch auf ſeinem Krankenbette, zu ſtiften, als wie es ihm nur möglich iſt; er wird ein Bekehrer, und Erretter ſeiner Brüder. Er wünſchet wehmüthig alle die Stunden ſeines Lebens, wieder zurücke rufen zu können, die er in ſchnödem Dienſte der Sünde, und der Welt unachtſam verſchleudert hat, um ſie dem gütigſten Schöpfer und treuen Heilande ganz zu widmen. So bald der Prediger dieſe ſeeligen Würkungen ſiehet; ſo bald kann er auch den ſichern Schluß auf ſeine wahre Bekehrung machen. Denn der Gehorſam gegen alle Geſetze Gottes, iſt das untrügliche Kennzeichen der wahren Bekehrung.

§. 77.

§. 77.

Wie mit denen, die den Schein haben, als wäre das geiſtliche Leben in ihnen?

Es hat aber oft bey denen Erweckten den Schein, als wenn das geiſtliche Leben in ihnen da wäre, zumal zu der Zeit, wo die bekehrende Gnade an ihnen recht merklich und ſtark arbeitet; wie verhält ſich da der Prediger, daß er nicht betrogen werde? 1) Findet er bey richtiger und genauer Prüfung, daß der Erweckte dieſer, oder jener Sünde, noch nicht den Abſchied geben will; er verabſcheuet zwar alle grobe Ausbrüche ſeines Herzens, aber einige ſeiner Schooßſünden liebet er noch. Dieſes nennet die heilige Schrift, ein Falſch im Geiſte, oder eine Tücke des Herzens. Einem ſolchen kann er die Gnade noch nicht zueignen. Denn der wahre Bekehrte, übergiebt Gott das Herz gänzlich: er verhält nichts Verbanntes in ſich zurücke. Er läßt ſich reinigen, gleichwie Gott und Jeſus rein iſt. Dieſes iſt alſo ein recht untrügliches Kennzeichen, daß der Erweckte noch unbekehrt ſey, wenn er nur noch eine Sünde liebet; mit einer noch heuchelt, und ſchmeichelt. Nein, er muß alle Sünden verabſcheuen. 2) Findet er bey einem Erweckten, ſolche Unbeſtändigkeit, und Abwechſelung, daß ſein Erweckungs-Eifer, nicht nur träge wird, und merklich abnimmt, ſondern auch ganz nachläſſet, und daß er ſtatt des vorigen Ernſtes im Guten,

nicht nur Schwachheits- und Uebereilungs-Sünden, ſondern auch herrſchende begehet. Dieſes iſt der ſichre Beweis, daß er noch nicht bekehret ſey, und daß ihm der Prediger die Gnade der Vergebung der Sünden, nicht zueignen könne. So muß er alſo mit ihm, nicht anders umgehen, als wie mit einem Erweckten (§. 75.). Er giebt ihm die Anweiſung, wie er es anzufangen habe, daß er bekehret werde. **Freßenii, Paſtor. Samml.** Theil 23. Seite 80.

§. 78.

Wenn die Erweckten anfangen, ihr tiefes Verderben recht lebhaft einzuſehen, ſo kommen ſie mehrentheils, auf verſchiedene Zweifel. Ich habe dieſes in meiner Seelen-Führung oft erfahren, daß ich Erweckte gleich bey meinem erſten Beſuche angetroffen habe, deren Herzen durch verſchiedne Zweifel heftig beunruhiget wurden. Ich bin darüber nie erſchrocken, ſondern ich habe Gott in der Stille herzlich gedankt. Denn dieſes iſt der Beweis, daß eine ſolche Seele, der heil. Geiſt, unter ſeine Gnadenarbeit beſonders nimmt, und daß er ſich bemühet, ihr das tiefe Verderben recht empfindlich aufzudecken. Ich will daher, die mehreſten Zweifel berühren, und zeigen, wie ſich der Prediger dabey verhalten müſſe, wenn er anders geſeegnet und glücklich arbeiten will.

I. Ob

I. Ob ſie könnten bekehret werden? Hierüber muß der Prediger nicht erſchrecken, oder in Verlegenheit geſetzet werden. Er höre dieſen Zweifel mit der größeſten Geduld und Gelaſſenheit an, und verwandele ſeine Geſichtszüge nie. Damit der Patiente nicht glaube, als wäre dieſer Zweifel unauflößlich. Hier reicht auch das Seufzen, und das Händezuſammenſchlagen nicht zu, ſondern eine gründliche und geſetzte Beantwortung.

1) Bezeige ihm der Prediger, es ſey ihm höchſtangenehm und erfreulich, daß er von dieſem Zweifel angefochten werde, obſchon der Zweifel an ſich, ohne Grund, und alſo verwerflich ſey. Denn es iſt für den Prediger, ein ſicherer und unumſtößlicher Beweis, daß dem Erweckten, ſein Seelenzuſtand und ſein böſes Herze, beſſer aufgedeckt wird, und daß ihn die Gnade merklich angreift, um ihn zur wahren, und zur gründlichen Bekehrung fortzuführen.

2) Der Prediger ermahne ihn liebreich, und herzlich, daß er fortfahre, Gott aufrichtig um die wahre Bekehrung zu bitten; über ſein Herz, und über die Gnade zu wachen, und ſich an das Wort Gottes feſte zu halten. Denn dieſes iſt der ſicherſte Weg zur wahren, und zur gründlichen Bekehrung.

3) Er weiſe ihn vorzüglich auf die Betrachtung der Sprüche Röm. 5, 20. Wo

die

die Sünde mächtig worden iſt, da iſt doch die Gnade viel mächtiger worden. Wo alſo die Sünde ſehr hoch geſtiegen iſt, ſo muß die Gnade weit größer ſeyn, in Abſicht ihrer Würkung, die Größe der Sünden, nach Schuld und Strafe zu heben. Die Sünden alſo, ſo viel und ſo groß als wie ſie ſind, können die Gnade nie erſchöpfen. Es bleibt allemal für den Sünder, ſo lange er lebet, Gnade zu ſeiner Bekehrung übrig. Der Sünder alſo, der größeſte Sünder, kann in der Gnadenzeit noch bekehret werden. Paulus erkannte ſich für den gröſſeſten Sünder! Denn er hatte Jeſum in ſeinen Gliedern verfolgt, und ein Vergnügen an ihren Martern gehabt; und dennoch ſagt er: Es iſt je gewißlich wahr, und ein theueres werthes Wort, daß Jeſus Chriſtus kommen iſt in die Welt, die Sünder ſeelig zu machen, unter welchen ich der vornehmſte bin. 1 Timoth. 1, 15. Er führe ihn dabey auf die Beyſpiele derer, die große Sünder geweſen, und dennoch bekehret worden ſind; als auf das Beyſpiel eines Davids, eines Manaſſe, eines Paulus, eines Petrus und der großen Sünderin Maria. Dieſes wird ihn verſichern, daß er auch, als ein großer Sünder, bey Gott die Gnade der Vergebung ſeiner Sünden gewiß erlangen werde.

4) Zeige

4) Zeige er ihm, wie er um die Gnade der Bekehrung beten müſſe, und bete ihm ſelbſt vor. Er gebe ihm eine beſondere Anleitung zur geiſtlichen Wachſamkeit und zur ſtillen Beſchäftigung, mit dem Worte Gottes. Dieſes wird den Patienten beruhigen, daß er nicht länger an der Möglichkeit der Bekehrung zweifeln wird. Denn da Gott will, daß allen Menſchen ſoll geholfen werden, und daß ſie alle ſollen zur Erkenntniß der Wahrheit kommen; und da er nicht will, daß nur jemand ſoll verlohren werden, ſondern daß ſich jedermann zur Buſſe kehre, und lebe; und da er es ſo gar mit einem theuren Eyd verſichert, und ſelbigen durch das Leiden Jeſu, verſiegelt hat; ſo kann auch der gröſzeſte Sünder, verſichert ſeyn, daß er könne bekehret werden. Der Prediger reize beſonders ſolche Seelen ernſtlich an, daß ſie nur ihr Herz, der bekehrenden Gnade aufrichtig übergeben; daß ſie dem heil. Geiſte nicht wiederſtreben, ſondern ſeinen Gnadenzügen willig und gehorſam folgen. So werden ſie gewiß bekehret.

§. 79.

II. Ihre Sünden wären gröſzer, als daß ſie ihnen könnten vergeben werden.

Der Prediger höre dieſen Zweifel ganz gelaſſen an.

1) Er

1) Er erkläre ihnen aber die Quelle, woher dieſer Zweifel entſpringt. Nämlich: was die Sünde ſey, fühlen und empfinden ſie jetzo; was aber die Gnade thun kann, haben ſie noch nicht erfahren. Denn der Geiſt Gottes ziehet hier, von ihren Augen, den Vorhang hinweg. Er läßt ſie in die unergründliche Tiefe ihres Verderbens, einen Blick thun. Sie ſehen ſich in ihrer Blöße, und in ihrer ſündlichen Unart. Daher kommen die ängſtlichen Gedanken, als wären ihre Sünden größer, als daß ſie ihnen könnten vergeben werden.

2) Er gebe ihnen die Verſicherung, daß er im Anfange der Bekehrung, dieſen Zweifel bey ſehr vielen wahrgenommen habe, welche aber bald davon wären befreyet worden. Dieſes macht ihnen einen herrlichen Eindruck, wenn ſie hören, daß auch dergleichen Leiden über ihre Brüder ergangen ſey. Sie verzagen nicht, ſondern ſie werden dadurch getroſten Muths, daß ſie ihre Hoffnung nicht ſinken laſſen, ſondern auf die Gnade Gottes zuverſichtsvoll hoffen.

3) Er zeige ihnen die Zärtlichkeit, die Inbrunſt und den Eifer Gottes, alle Sünder zu erretten. Er rede von der allgemeinen Liebe Gottes in Chriſto, ſeinem Sohne gegen alle Sünder. Dabey berufe er ſich auf Jer. 31, 20. Joh. 3, 16. Ezech. 33, 11. Eſai. 65, 2.

Röm. 8, 32. 1 Timoth. 2, 4. 2 Petr. 3, 9. Er erkläre ihnen den Inhalt dieſer Worte, ſo rührend und ſo beweglich, als es ihm nur möglich iſt. Dabey führe er ihnen beſonders die unendliche Erlöſung Jeſu, zu Gemüthe! Er zeige ihnen den Weltheiland, in der Zärtlichkeit ſeiner Liebe, wie er dem verirrten und verlohrnen Sünder, ſo unermüdet nachgehet, mit einem ſo großen Fleiße, bis daß er ihn gefunden hat. Mit welcher Freude des Herzens, er den verlohrnen Sohn, aufnimmt. Er zeige ihnen die große Abſicht ſeiner ganzen tiefen Erniedrigung! daß er in die Welt gekommen ſey, zu ſuchen, und ſeelig zu machen alles, was verlohren iſt. Er ſchildere ihnen Jeſum in ſeinem Leiden, recht annehmenswürdig; daß er darum geſtorben ſey, alle Sünder von dem künftigen Zorne zu befreyen. Er rede von ſeinem Durſte am Kreutze, rührend und recht beweglich. Er bediene ſich dabey, folgender Sprüche: Eſai. 43, 24. 25. Luc. 15, 2. Jeſus nimmt die Sünder an. Luc. 19, 10. Johann. 3, 16. 17. 1 Timoth. 1, 15. 1 Johann. 2, 1. 2.

4) Er gehe endlich mit der angenehmen Verſicherung von ihnen, daß es bald mit ihnen werde beſſer werden, und ermahne ſie zu aller Treue und Aufrichtigkeit.

§. 80.

§. 80.

III. Ob ihre Buße nicht zu ſpät ſey?

Der Prediger muß es ihnen nicht gleich verſichern, daß ihre Buße nicht zu ſpät ſey. Denn ſonſt kann er dadurch der bekehrenden Gnade, Hinderniſſe in den Weg legen. Sondern er muß

1) ſie fragen, ob ſie es aufrichtig wünſchen, von Gott bekehret zu werden, und von ihm, die gnädige Vergebung ihrer Sünden zu erhalten. Denn ſchon dieſer aufrichtige Wunſch und dieſes brennende Verlangen, bekehrt zu werden, iſt der unumſtößliche Beweis, von denen Gnadenwirkungen des heiligen Geiſtes.

2) Ob ſie Gott herzlich danken, daß ſie noch leben, und daß es noch für ſie, heute heißt. Ich habe mich dieſes Arguments oft mit gutem Seegen bedienet, daß, wenn Gott nicht herzlich, ihre Errettung, und Bekehrung wollte, ſo würde er ſie nicht ſo lange, väterlich getragen, und bey ihren Sünden, ſo lange liebreich und geduldig verſchonet haben. Hätte er ihr Verderben gewollt, ſo würden ſie nicht mehr leben; er würde ſie nicht auf das Krankenbette geworfen, ſondern ſie plötzlich, und unvermuthet, dahin geriſſen haben. Ihr Krankenbette ſey alſo der unumſtößlichſte, und der gewiſſeſte Be-

weis, von dem Ernſte, und Eifer Gottes, um ihr ewiges Heil. Mithin könne ihre Buße nicht zu ſpät ſeyn, weil Gott noch bis auf dieſen Augenblick, auf ſie warte, und ihnen den unendlichen Reichthum ſeiner Gnade anbiete.

3) Führe er ſie auf die Betrachtung der unendlichen Gnade, und des vollgültigen Verdienſtes Jeſu, ihres Erlöſers. Daß alſo Gott bereit ſey, den Sünder, in jedem Augenblicke ſeines Lebens anzunehmen, ſo bald er ſein Herz, der Gnade willig und gehorſam übergiebt. Er zeige es ihnen, an dem Beyſpiele des Schächers.

4) Ueberzeuge er ſie, daß, weil es noch für ſie, heute heißt, der heilige Geiſt auch an ihnen arbeite. Offenbahr. Johann. 3, 20. Siehe! Ich ſtehe vor der Thür, und klopfe an! ſo jemand meine Stimme höret, und die Thür aufthun läßt, zu dem werde ich eingehen. Nur kommt es darauf an, daß man ſich der Gnade Gottes willig, und gehorſam überläßt; die koſtbare Gnadenzeit, zu ſeinem Heile, wohl erwäget; ſie auskauft und brauchet. Jerem. 65, 2. Ebr. 4, 7.

5) Daß es ihnen überaus ſchmerzen müſſe, daß ſie ſo lange Gott ungehorſam geweſen ſind! und daß ſie ſich alſo ihm nun mit doppeltem Eifer übergeben, und aufopfern müſſen.

6) Be-

6) Beſonders aber, warne er ſie für aller Heucheley. Denn der mehreſte Betrug gehet auf dem Krankenbette vor. Denn der Grund ihrer Bekehrung, muß nicht die Furcht für den Tod, und für jene unglückliche Ewigkeit, ſondern die aufrichtige Liebe zu Gott, zu dem Erlöſer, und zu ihrem Heile ſeyn. O! der Prediger prüfe hier ſolche Seelen, ja erſt recht, damit er ſie nicht in ihrem ſo gefährlichen Betruge, noch beſtärke. Ich empfehle hier, die Predigten des beredten Saurins vom Aufſchube der Bekehrung, im erſten Theile, die 1. 2. 3. Predigt, mit Aufmerkſamkeit zu leſen. (*)

(*) Die Berliniſche Schrift: **Was für einen Werth kann man nach der Schrift und Vernunft den ſchnellen Bekehrungen, beſonders auf Sterbebetten zueignen? und was iſt rathſam öffentlich darüber zu lehren?** Berlin, 1770. iſt bündig, gründlich und fürtreflich beantwortet und widerleget: **Antwortſchreiben, an den Herrn Verfaſſer der Abhandlung: Was für einen Werth kann man nach der Schrift ꝛc. in Anſehung dieſer Materie ertheilet. Frankfurth und Leipzig, 1771.** Dieſes Antwortſchreiben iſt aus der Feder eines Mannes gefloſſen, der nebſt einer gründlichen Gelehrſamkeit, eine fürtrefliche Erkenntniß in Seelenführungen beſitzet. Es wird dem Prediger nie gereuen, wenn er ſelbiges geleſen hat. Denn er findet in ſelbigem unvergleiche practiſche Regeln, welche

§. 81.

IV. Einige klagen, daß ſie die Zeichen der wahren Buße, bey ſich gar nicht empfinden.

Mir iſt dieſer Fall ſehr oft begegnet, daß ſehr viele geklaget haben, es fehlte ihnen die göttliche und gewiſſe Verſicherung und die Empfindung der gnädigen Vergebung ihrer Sünden. Daher haben ſie gar ängſtlich, an ihrer Bekehrung gezweifelt. Hier muß der Prediger mit ſolchen Seelen aus Erfahrung reden.

1) Zeige er ihnen, daß die heilige Schrift dieſes nirgends ſage, daß die heiligen Bewegungen, die von dem Geiſte Gottes kommen, allezeit deutlich in der Seele, des Bekehrten, müßten geſpühret und empfunden werden. Sie können da ſeyn, und man empfindet ſie doch nicht, weil ſie entweder durch natürliche, oder wohl gar durch geiſtliche Urſachen gehindert werden. Wir ſind alſo nicht auf die freudigen Empfindungen gewieſen. Denn oft hat Gott weiſe Urſachen, warum er ſelbige lange Zeit zurück hält.

2) Daß

welche ihm in der Führung ſeines Amtes große Dienſte leiſten werden. Sein Verhalten kann aber auch noch in einer andern Abſicht zum Muſter für andere angeprieſen werden. Nehmlich, wie man auch die wunderlichſten Meinungen eines andern gründlich und nach dem ſanftmüthigen Charakter eines Predigers beſcheiden beantworten ſoll.

2) Daß die Gewißheit der Vergebung der Sünden, alleine auf denen untrüglichen Kennzeichen der wahren Buße, und des Glaubens beruhe. Wenn der Menſch dieſe Kennzeichen an ſich hat, ſo mag ihm ſein Herz Einwürfe machen, welche es will, ſo kann er ſich doch dabey allemal beruhigen. Denn iſt das untrügliche Kennzeichen einer Sache da, ſo iſt die Sache ſelbſt gewiß. Wenn der Menſch merket, daß die Neigungen ſeines Herzens, mit denen Neigungen Gottes, aufs genaueſte übereinſtimmen; oder wenn er den Trieb zur Sünde und allen Laſtern abgeleget hat, und dagegen mit einem aufrichtigen und lebendigen Triebe, dem Herrn in allen Stücken, zu gefallen, begabt iſt, ſo kann er gewiß ſeyn, daß er wahrhaftig bekehret ſey, er mag es empfinden, oder nicht. 2 Corinth. 7, 1. Epheſ. 4, 22. Denn der wahre Gehorſam gegen Gott, iſt das untrügliche Kennzeichen der wahren Buße. 1 Johann. 3, 7. 8. Soll aber dieſer Trieb, dem Herrn zu gefallen, ein Gott wohlgefälliger, und vom Geiſte Gottes, gewürkter Trieb ſeyn, ſo muß er theils, aus der Liebe Gottes, und des Nechſten entſpringen. Denn der Grund aller wahren Tugend, und der Gottſeeligkeit iſt der Glaube, der durch die Liebe thätig iſt. 1 Johann. 4, 20. theils, muß der Menſch den ernſten Vorſatz haben, ſich dem Willen

Gottes in allen Dingen gemäß zu bezeigen. Er darf hier keine Ausnahme machen. Matth. 19, 20. 21. 22.

§. 82.

V. Oft beſchuldiget ſie ihr Gewiſſen der Heucheley.

Dieſer Zuſtand entſpringt daher theils, weil ſolche Seelen anfangen, redlich und rechtſchaffen zu werden, und weil ſie die Bosheit des Herzens, durch die höhere Gnade, erkennen und einſehen. Denn ihr böſes und tückiſches Herz, wird ihnen nun immer beſſer aufgedeckt! theils, weil die Kraft zum Guten, bey ihnen noch überaus ſchwach iſt. Denn ſie ſind denen kleinſten Kindern gleich, die noch auf ſehr ſchwachen Füßen ſtehen, und welche durch den kleinſten Umſtand ſehr können beunruhiget werden; theils, weil ſie den merklichen Unterſchied, zwiſchen der herrſchenden Heucheley, und zwiſchen der, wider welche ſie ſtreiten müſſen, nicht kennen. Daher werden ſie unruhig und ängſtlich. Da arbeitet nun der Prediger am glücklichſten.

1) Er gebe es ihnen zu, daß ſich die Heucheley in ihnen würklich befinde. Denn ſo lange wir die Erbſünde an uns haben, ſo lange iſt auch in uns die Quelle zu aller Heucheley. Damit ſie das Herze, in ſeiner Bosheit

heit immer beſſer kennen lernen, und ihnen daher die Sünden, deſto abſcheulicher und verhaßter werden.

2) Zeige er ihnen den wichtigen Unterſcheid zwiſchen der herrſchenden und zwiſchen der nicht herrſchenden Heucheley. Alsdenn iſt die Heucheley herrſchend, wenn der Menſch, an ſelbiger einen Gefallen hat; wenn er ſie liebet, und mit Fleiß ſuchet, und ſelbige auf alle nur mögliche Art, beſchöniget und unterhält. Dieſe ſtürzt den Menſchen aus der Gnade Gottes, und macht ihn dem Fluche würdig. Aber die nicht herrſchende Heucheley iſt dieſe, welche der Chriſt herzlich und aufrichtig verabſcheuet, und wider welche er ernſtlich kämpfet, und ſtreitet. Da giebt er ſein Herz immer aufrichtiger der Gnade Gottes hin, und bittet Gott, daß er aus ſelbigem alle Tücke und alle Falſchheit herausnehmen wolle.

3) Er beweiſe es ihnen nun, daß die Heucheley, über welche ſie klagen, keine herrſchende ſey. Denn daß ſie über dieſe Heucheley klagen, ſey ein gewiſſes Kennzeichen, ihrer Redlichkeit, ihrer Aufrichtigkeit und ihres Kampfes wider die Sünde. Der Fluch aber trift nur die, welche ihre Heucheley über ſich herrſchen laſſen.

4) Endlich ermuntere er ſie recht, zum Gebete; Pſalm 139, 23. 24. und zur geiſtli-

chen Wachſamkeit. So wird auch endlich die Gnade, den vollkommenen Sieg über ſie erringen.

§. 83.

VI. Oft fühlen ſie eine Trägheit, Härtigkeit, und Unempfindlichkeit des Herzens, ſo daß ſie weder Verlangen, nach der Gnade, noch Luſt zum Worte Gottes, noch Vermögen zum Gebete empfinden.

Dieſer Zuſtand kommt von Gott her. Die Gnade macht gleichſam einen Stilleſtand in ihren Würkungen, und da hat die noch übrige Felſenart des Herzens Gelegenheit, ſich hervor zu thun. Daher empfinden ſie dieſe Trägheit und Schläfrigkeit. Hier zeige ſolchen beunruhigten Seelen, der Prediger:

1) Den großen und merklichen Unterſchied zwiſchen ihrer Trägheit und Unempfindlichkeit, und zwiſchen der Trägheit und Unempfindlichkeit ſicherer und verſtockter Sünder. Der ſichere Sünder, zieht ſich ſelbige ſelbſt zu, indem er der bekehrenden Gnade, die wichtigſten Hinderniſſe in den Weg leget: der wahrhaftig Erweckte aber, und der zur wahren Bekehrung fortgehet, ziehet ſich ſelbige nicht ſelbſt zu, ſondern Gott

läßt

läßt ihn nach ſeiner Weisheit und Güte, in ſolchen Zuſtand gerathen, damit ihm die Unart des Herzens, immer beſſer aufgedeckt werde. Der ſichere Sünder, erſchrickt über dieſe Härte, und über dieſe Unempfindlichkeit nicht: er bleibt dabey ganz ruhig, und gleichgültig; er ſuchet auch nicht die Mittel, mit Ernſt und Eifer, aus ſelbiger errettet zu werden. Aber der wahrhaftig Erweckte, erſchrickt darüber; er verabſcheuet ſie herzlich; ſie macht ihm große Angſt, und große Unruhe; er ergreift die Mittel mit Vergnügen, ſolcher Unruhe los zu werden. Der ſichere Sünder, giebt Gott und ſeiner Gnade, das Herze nicht, ſondern er fähret in ſeinen Sünden fort; der wahrhaftig Erweckte aber, giebt Gott und ſeiner Gnade, das Herz willig, und gehorſam; er verabſcheuet alle ſeine Sünden, und wünſchet aufrichtig, Gott allein zu leben, und zu dienen. Folglich laſſen ſie ſich durch das Gefühl, ihrer Unempfindlichkeit, und Trägheit, deſto ſtärker zu Gott ziehen, daß ſie ſeine Gnade, deſto inbrünſtiger und eifriger ſuchen.

2) Er zeige ſolchen Seelen, daß ſie die Gnade nicht verlaſſen habe, und daß ſie nicht gänzlich von ihnen gewichen ſey. Denn dieſes beweiſet ihr Verlangen, nach Gnade, und ihr Wunſch, von dieſer Unempfindlichkeit errettet zu werden. Denn ein ſicherer

und verſtockter Sünder, hat dieſes Verlangen nicht, ſondern er gehet ganz ungehindert in ſeinen Sünden dahin.

3) Er führe ſie auf die guten, weiſen und heilſamen Abſichten ſeines Gottes, warum er ihnen jetzo dieſe Felſenart des Herzens fühlen, und empfinden läßt, nemlich, ſie theils, deſto ärmer am Geiſte zu machen, daß ſie ihr tiefes Elend deſto beſſer erkennen, und einſehen ſollen, damit ihnen die Gnade ihres Gottes deſto theurer und koſtbarer werde; theils, damit ſie ſich deſto mehr über ihr neues und bekehrtes Herz freuen ſollen, und ſelbiges deſto ſorgfältiger bewahren.

4) Endlich ermuntere er ſie liebreich zur Geduld, daß ſie die Hülfe des Herrn getroſt erwarten, und ermahne ſie zum herzlichen Gebete, und zur geiſtlichen Wachſamkeit. Man leſe hier des ſeel. Freſenii, Paſtor. Samml. l. c. weiter nach.

§. 84.

VII. Oft werden ſie mit gotteslästerlichen Gedanken geplaget.

Dieſes kommt allein von denen feurigen Pfeilen des Böſewichts her. Denn der giebt ſich alle Mühe, ſolchen Seelen, die Bekehrung recht ſchwer zu machen, und ihnen unzählbare

zählbare Hinderniße in den Weg zu legen. Mir iſt dieſer Fall oft begegnet. Ich wurde einmal zu einem Patienten gerufen. Ich traf ihn bereits als einen erweckten und gerührten Sünder an; er verabſcheuete ſein ganzes Leben, und ſuchte unter vielen Thränen, die Gnade ſeines Gottes. Ich gab ihm dazu die Anleitung, und zeigte ihm den Weg zu ſeiner Errettung. Er wurde auch etwas ruhiger. Bey dem zweyten Beſuche, fand ich ihn ängſtlicher, und voller Unruhe. Ich fragte nach der Urſache, aber er entdeckte ſie mir dieſesmal nicht. Endlich, da ich ihn etlichemal beſuchet hatte, und ich ſahe, daß aller Unterricht, und alle Bearbeitung fruchtlos war, ſo bat ich ihn recht liebreich, mir den Zuſtand ſeines Herzens zu entdecken, damit ich meinen Unterricht, ſeinem Zuſtande gemäß, einrichten könnte. Endlich ſprach er: ich ſchäme mich, es ihnen zu ſagen, und glaube, ich verſündige mich, wenn ich dergleichen gottloſe, abſcheuliche, und gotteslaſterliche Gedanken in meinen Mund nehmen ſollte, die mir täglich bey meinem Beten, Seufzen und Singen einfallen. Ach! mein nagender Kummer iſt der: wenn ich mit ſolchen abſcheulichen Gedanken ſterbe, ſo gehe ich gewiß verlohren. Denn wie kann jener heilige und gerechte Gott, an mir einen Wohlgefallen haben?

Mit

Mit ſolchen Seelen muß der Prediger Mitleid haben; ſie durchaus nicht anfahren, oder hart mit ihnen reden. Denn ſonſt ſchläget er ſie deſto empfindlicher nieder; und vergrößert dadurch ihre Unruhe. Vornemlich muß er ihnen zeigen, wie ſie zur wahren Ruhe gelangen können. Da müſſen ſie ſich genau, und ſorgfältig prüfen, ob ſie die untrüglichen, und gewiſſen Kennzeichen der wahren Buße und des Glaubens haben, und da iſt es genug, theils, wenn ſie verſichert ſind, daß ſie ſich redlich und aufrichtig befleißigen, Gott ihrem Herrn, in allen Stücken zu gehorchen: theils, daß ſie aufrichtig wünſchen, alle Sünden ernſtlich zu haſſen, und zu verabſcheuen; theils, daß ſie ernſtlich wünſchen, an Jeſum glauben zu können. Dadurch werden ſie gewiß verſichert, daß ſie unter der Gnade ſtehen, und daß ſie der heilige Geiſt mächtig bearbeite. Daß wenn ſie treu bleiben, im Beten und im Suchen der Gnade Gottes, dieſe Verſuchung gewiß ein gutes Ende gewinnen werde. — Hernach muß der Prediger beſonders unterſuchen, und ſie prüfen, ob ſie dieſe abſcheuliche und gotteslaͤſterliche Gedanken verabſcheuen, und ſie ernſtlich haſſen; oder ob ſie ſelbigen mit Fleiß nachhangen, ſich an ihnen beluſtigen und vergnügen. Wäre das letztere, ſo ſtürzten ſie ſich freylich durch ſelbige aus der Gnade Gottes.

Denn

Denn da ſtimmte das böſe Herze mit ſelbigen überein! Iſt aber das Erſte, daß ſie ſelbige haſſen und verabſcheuen, ſo iſt es ein Beweis des guten Herzens; und ſo werden ſie der Gnade nicht verluſtig. Denn der Chriſt kann es nicht verhindern, daß nicht der Satan feurige Pfeile auf ihnen losdrückt; aber das muß er durch die Gnade verhindern, daß er an ſelbigen keinen Gefallen hat, ſondern daß er ſie haſſet, und verabſcheuet. Iſt dieſes, daß er auch beſtändig bey Gott, die Vergebung dieſer abſcheulichen Gedanken, um Chriſti willen ſuchet; ſo kann er auch gewiß verſichert ſeyn, daß ihm Gott ſelbige, nicht zurechnen werde. Denn es iſt nichts verdammliches an denen, die in Chriſto Jeſu ſind. Röm. 8, 8. Im Prediger bey denen Betrübten und Angefochtenen in ſeiner Gemeinde, iſt dieſe Materie §. 122 ⸗ 136. weiter ausgeführt.

§. 85.

VIII. Oft zweifeln ſie an ihrer Buße und Bekehrung, weil ſie nicht ſo in Thränen zerfließen, wie ein David und ein Petrus.

Die große Traurigkeit und die vielen Thränen, ſind kein untrügliches Kennzeichen der wahren Buße. Denn es können auch Heuchler

ler weinen, und ſehr betrübt ſeyn. Es kann auch die Traurigkeit, in welche viele verfallen, eine Traurigkeit der Welt ſeyn. Es kann alſo ein Menſch die Angſt empfinden, wie ein David, er kann weinen wie ein Petrus, und er iſt doch nicht bekehret. Es kann aber ein anderer, das große Maaß der Traurigkeit, nicht empfinden, und er kann dennoch ſich wahrhaftig zu Gott bekehren, und ſeine Buße kann rechtſchaffener Art ſeyn. Denn der Geiſt Gottes verfähret in der Bekehrung der Sünder, nach ſeiner Weisheit, und nach denen Umſtänden des Menſchen. Er führet keinen ohne dringende Noth hart, wo der gelinde Weg zureichet, und wo er den Sünder, auf die leichteſte Art gewinnen kann. Daher muß der Prediger, ſolchen Seelen beſonders den heilſamen Unterricht geben, daß ſie alleine ihr Herz der Gnade des heiligen Geiſtes willig und gehorſam übergeben, daß er in ſelbigem würken kann, was ihm wohlgefällt. Der weiß alleine, welchen Weg er die Sünder führen muß. Denn Gott ſiehet dabey mehr auf die Aufrichtigkeit des Herzens, als wie auf das Maaß der Traurigkeit. Denn nirgends hat der heilige Geiſt, das große Maaß der Traurigkeit, als ein untrügliches Merkmal der wahren Buße und des rechtſchaffenen Glaubens angegeben — Hat er nicht vielmehr, den Gehorſam und die Liebe gegen Gott —

die

die Bewahrung eines unbefleckten Gewiſſens — den Sieg ſo wohl über ſich, als wie über die Welt, zum einzigen zuverläſſigen und untrüglichen Kennzeichen des Glaubens angegeben? Hat er die nicht allein für wahre Chriſten erkläret, welche als fruchtbare und gute Bäume mit Früchten der Gerechtigkeit erfüllet ſind? Daher muß der Prediger die falſchen und betrüglichen Kennzeichen der Buße genau verſtehen, damit er ſich nicht in ſeinem Urtheile betrüge. Ein falſches Kennzeichen iſt

1) der Mangel des großen Maaſes der Traurigkeit. So viel iſt gewiß, daß jeder Bußfertige betrübt iſt, und in eine gewiſſe Traurigkeit verſetzet wird. Aber nicht jeder, wie ein David; nicht jeder, wie ein Petrus. Ja! mancher würde es nicht ausſtehen können, wenn ihn Gott ſo ängſtlich führen wollte, als wie ein David geführet wurde. Wenn es nur der Menſch aufrichtig mit Gott, und ſich ſelbſt meint, wenn er Gott das Herz gehorſam übergiebt; herzlich wünſchet bekehret zu werden; die Sünden aufrichtig verabſcheuet; ein herzliches und aufrichtiges Verlangen nach der Gnade in Chriſto hat; für Begierde brennet, ſich Gott ganz aufzuopfern, ſo gefällt dieſe Buße dem Herrn. Denn Gott ſiehet das Herz an.

2) Die innere Ruhe der Seele, und das Vergnügen, in dieſen und jenen geiſtlichen Uebungen. Denn dieſe Regungen können aus natürlichen Urſachen entſtehen. So kann ein Erweckter fleißig beten, und ſich mit Gottes Wort beſchäftigen. Denn er iſt es gewohnt geweſen. Er kann ſich mit ſeinen Feinden verſöhnen, weil er von Natur zur Verſöhnlichkeit geneigt iſt; er kann große Werke der Barmherzigkeit ausüben, weil er von Natur mitleidig iſt. Kommt dieſes alles nicht aus dem Glauben her, der durch die Liebe thätig iſt, ſo bleiben alle dieſe Werke ſcheinbare Tugenden. Daher muß der Prediger genau, den Grund aller dieſer Werke unterſuchen, ehe er den ſichern Schluß machen kann, daß der Erweckte zur wahren Bekehrung fortgegangen ſey.

3) Der Abſcheu für gewiſſen Sünden. Denn es hat der Menſch oft von Natur einen gewiſſen Abſcheu, an dieſer oder an jener Sünde. Der eine iſt ein Feind von Natur, von der Wolluſt; der andere von dem Geitze; ein anderer von der Unverſöhnlichkeit; noch ein anderer von der Trunkenheit. Und dennoch ſind ſie noch unbekehrt. Denn der Bekehrte muß alle Sünden, ohne Ausnahme haſſen und verabſcheuen. Er darf keine einzige lieben. Denn ſo jemand das ganze Geſetz hält, und ſündiget an einem,

nem, der iſts ganz ſchuldig. Denn der da geſagt, du ſollt nicht ehebrechen, der hat auch geſagt, du ſollt nicht töden. So du nun nicht Ehe brichſt, tödeſt aber; biſt du ein Uebertreter des Geſetzes. Jacob. 2, 10. 11. Mithin muß der Prediger es genau unterſuchen, ob der Menſch an allen Sünden, beſonders auch an ſeinen Schooßſünden, einen ernſtlichen Abſcheu habe.

4) **Die Erleuchtung der Natur.** Denn der Menſch kann viele Wahrheiten wiſſen, und ſie verſiehen; er kann vieles von denen nöthigſten Wahrheiten des Heils reden, und dennoch iſt er nicht wahrhaftig erleuchtet. Aber da iſt ſie eine von Gott gewürkte Erleuchtung des Verſtandes, wenn er auch zugleich mit ſeiner Wiſſenſchaft, ein gutes Herz und die Ausübung aller Tugenden verbindet, oder wenn ſeine Erkenntniß lebendig wird.

5) **Die Veränderung des Willens und der Begierden.** Denn dieſe können von natürlichen Urſachen herrühren. Er kann es thun um ſeiner eigenen Vortheile willen; ſich in der Geſundheit zu erhalten; einen guten Nahmen zu erlangen. Geſchiehet die Veränderung des Willens, und der Begierden, nicht aus Liebe zu Gott und Chriſto, oder um Gottes und Chriſti willen; ſo iſt ſie allemal ein falſches Kennzeichen der wahren

Buße. Darauf muß alſo der Prediger vorzüglich ſehen, wenn er in der Arbeit bey ſolchen Seelen glücklich ſeyn will.

§. 86.

IX. Viele verfallen auch in die Traurigkeit der Welt.

Wie ſchwer würde ſich der Prediger verſündigen, wenn er ſolche Seelen gleich tröſten wollte; oder wenn er dieſe Traurigkeit, für eine göttliche halten wollte. Dieſe Traurigkeit der Welt erkennet er daran:

1) Entweder ſie entſpringt aus dem Verluſte zeitlicher Güther, als Geſundheit, Ehre, gute Freunde, das Abſterben der Ihrigen; oder aus Furcht eines ſolchen künftigen Verluſtes, oder aus der Vorſtellung bereits empfangener, oder noch zu befürchtender Strafe; oder aus dem Mißtrauen der göttlichen Vorſorge und ſeiner Erhaltung. Lieget der Grund in einem von dieſen Stücken, ſo iſt es eine Traurigkeit der Welt. Denn der, der göttlich betrübt iſt, iſt darum ſo ängſtlich, weil er Gott, als ſeinen Vater, Freund und Wohlthäter betrübt hat.

2) Wenn ſie bey dieſer Traurigkeit, entweder an die Errettung der Seele nicht denken, oder doch die Sünde lieb behalten, ob ſie ſchon über die Strafe betrübt werden.

Denn

Denn die göttliche Traurigkeit, reitzet auch den Sünder an, nun ohne Aufſchub, an die Errettung der Seele mit Ernſt zu denken, und er wird um ſein ewiges Heil bekümmert. Er fragt gewiß aufrichtig: was muß ich thun, daß ich ſeelig werde?

3) Wenn bey ihrer Traurigkeit, entweder gar kein, oder doch nur ein mürriſches, ein trotziges Gebet iſt. Denn der, deſſen Traurigkeit göttlich iſt, giebt ſich Gott im Gebete ganz hin. Er flehet aufrichtig um die Vergebung ſeiner Sünden. Nicht mürriſch, ſondern liebreich, wie ein rechtſchaffenes Kind; nicht trotzig, ſondern leutſelig und wehmüthig.

4) Wenn das Herz nicht zum Glauben, ſondern vielmehr zur Verzweiflung geneigt iſt. Denn mitten unter der göttlichen Traurigkeit, wächſt das Verlangen und die Sehnſucht nach dem Glauben, und der Hunger und Durſt, nach der Gerechtigkeit Chriſti. Solche Seelen können auch oft den Zuſpruch nicht leiden, der auf die Errettung ihrer Seelen gerichtet iſt. Sie werden unwillig.

Will der Prediger hier an ſolchen Seelen glücklich arbeiten, ſo muß er ihnen zeigen:

1) Was es für eine Traurigkeit ſey, nemlich die Traurigkeit der Welt, die aber allemal, wenn der Menſch in ſelbiger ver-

harret, den Tod nach ſich ziehet. 2 Corinth. 7, 10. Denn ſie führet den Menſchen, immer weiter von Gott ab; der Menſch ſelbſt, leget ſich dadurch die wichtigſten Hinderniſſe in den Weg. Es wird auch mit ihm immer gefährlicher.

2) Muß er ſuchen, ob er ſie auf eine andere Art zu denken leiten kann. Er ſtelle ihnen zwar, ihr geiſtliches Verderben nachdrücklich, aber doch recht weißlich vor. Damit er nicht etwa, durch ſeine allzugeſetzlichen Vorſtellungen Gelegenheit gebe, die Traurigkeit der Welt zu verdoppeln. Da arbeitet er gewiß am glücklichſten, theils, wenn er unter die Beſchreibung ihres ſündlichen Elendes und Verderbens, beſtändig die Vorſtellung der Liebe, der Gnade, und der Erbarmung des Heilandes Jeſu Chriſti, mit einmiſchet. Da ſchläget er ſie zwar auf der einen Seite nieder, und ſuchet ſie zur göttlichen Traurigkeit zu bringen; auf der andern Seite aber, locket und reitzet er ſie, ſich dem treuen Heilande willig und gehorſam zu ergeben, und von ihm, ein neues Herz zu erbitten; theils, wenn er ihnen zeiget, daß wenn ſie würden anfangen, für ihre Seele eifrig und aufrichtig zu ſorgen, ſo würde es Gott auch gewiß im Irrdiſchen mit ihnen gut machen. Des ſeeligen Freſenii Paſtor. Sammlungen Theil 3. Solche Seelen,

die in die Traurigkeit der Welt verfallen, machen dem Prediger viele Mühe. Denn ſie ſuchen theils, ſo viele nichtige Ausflüchte und Beſchönigungen; theils, wollen ſie immer mit Gott rechten; theils, dem Herrn beſtändig die Zeit der Hülfe vorſchreiben. Da muß er beſondere Geduld und Leutſeeligkeit beweiſen.

§. 87.

X. Einige entdecken eine große Furcht, daß, wenn ſie auch bekehret würden, ſo möchten ſie nicht beſtändig bleiben, ſondern wieder aus der Gnade fallen, und alsdenn eine größere Verdammniß empfangen.

Dieſer Fall iſt mir oft bey meinen Seelenführungen vorgekommen. Ich erinnere mich eines gewiſſen Beichtkindes, welches Gott herzlich bat, daß er es durch dieſe Krankheit von der Welt nehmen möchte, bloß aus Furcht, für dem künftigen Rückfall aus der Gnade. Solchen ängſtlichen Seelen muß der Prediger zeigen, woher dieſe Furcht entſpringt. Theils, weil die ſüße Ruhe und Empfindungen, die ſie in etlichen Blicken genoſſen, von ihnen gewichen iſt; theils, aus der Empfindung ihrer eigenen Schwachheit; theils, von denen Verſuchungen des

Satans. Hernach muß er ihnen den deutlichſten, und leichteſten Unterricht geben, daß die Erhaltung, in der Gnade ein Werk Gottes ſey, und daß wir da von Gott, die theuerſten Verſicherungen haben, daß er uns gewiß in ſeiner Gnade erhalten wolle. Denn Gott iſt es, der in uns würkt, beyde das Wollen, und das Vollbringen, nach ſeinem Wohlgefallen. Philip. 2, 13. Und bin deſſelben in guter Zuverſicht, daß der in euch angefangen hat, das gute Werk, der wirds auch vollenden, bis an den Tag Jeſu Chriſti, Philip. 1, 6. Endlich muß er ſie zur Treue im Beten, in der geiſtlichen Wachſamkeit, und zum Gebrauche des göttlichen Worts ermuntern. Beſonders muß er ſolchen Seelen, einen deutlichen Unterricht, von der geiſtlichen Wachſamkeit geben. Sie iſt eine beſtändige Fertigkeit des Geiſtes, ſich allen denen Dingen zu widerſetzen, die den Chriſten zur Sünde reizen wollen. Daher gehet die geiſtliche Wachſamkeit, theils, auf alle Umſtände des Lebens, in welchen ſich der Chriſt befindet. Er giebt genau Achtung, auf alle Gedanken und Neigungen, die in ihm aufſteigen; theils, läßt der wachſame Chriſt, die Wahrheiten des Heils, nie bey ſich dunkel werden, die ihm den Sieg, über die Verſuchungen verſchaffen können; theils, träget er die Waffen beſtändig in ſeinen Händen, und leget ſie

nie

nie unachtſam bey Seite; theils, unterhält er beſtändig, die Furcht und Liebe Gottes in ſeiner Seele, damit es ihm nie an Muthe fehle. Und auf ſolche Art wird ſich der Erlöſer die Seinen, nie aus ſeinen Händen reiſſen laſſen; ſondern, wenn ſie der Satan ſichten will wie den Waizen, ſo wird er für ſie beten, daß ihr Glaube nicht aufhöre. Luc. 22, 31. 32.

§. 88.

XI. Einige fürchten ſich für dem Tod, und ſind deswegen innigſt betrübt (*).

Bey ſolchen Patienten, muß der Prediger gleich die Urſache unterſuchen, woher dieſe Furcht entſtehet. Sie kann entſtehen:

 1) Aus

(*) Wir haben alle von Natur, den allgemeinen, den erſten, den großen Trieb zum Leben, auch mit den Thieren gemein und daher auch einen gleich ſtarken Abſcheu für dem Tode. Dieſes zeigt ſich ſonderlich bey Jünglingen und geſunden Leuten, in ihren beſten Jahren, woferne ſie nicht durch beſondere wichtige Umſtände, ihres Lebens ſind überdrüßig worden. Wenn Alte eine Furcht vor dem Tod äußern, ſo muß der Prediger ja! ſuchen, die Urſachen davon auszuſpühren. Gemeiniglich haben ſich ſolche in ihrem vorigen Leben, mit den Gedanken des Todes und der Zukunft, zu wenig bekannt gemacht. Daher iſt der Trieb zum Leben bey ihnen mechaniſch herrſchend geworden.

I) Aus der knechtiſchen Furcht für Gott, den er noch als einen Richter, und Rächer ſeiner Bosheiten anſiehet, indem er noch nicht, von der Vergebung ſeiner Sünden verſichert iſt. Iſt dieſes der Grund der Furcht für dem Tode, ſo muß ſich der Prediger bemühen, daß ein ſolcher Erweckter, würklich bekehret werde. Denn mit der wahren Bekehrung, verliehret ſich auch dieſe Furcht für dem Tode. Daher zeige er ihm:

1) wie er gerechte Urſache habe, ſich als ein Sünder, als ein Uebertreter der Geſetze Gottes, für dem Tode zu fürchten. Denn der Tod, führet die Unbekehrten in die künftige Quaal, und überliefert ſie denen Händen eines erſchrecklichen zornigen Richters. Er iſt das Ende alles Glücks, und der Anfang alles Elendes und Jammers.

2) Wie er daher Urſache habe, ſich in die Arme Gottes zu werfen, und rechtſchaffene Buße zu thun. Denn nur durch die wahre Buße, und durch den rechtſchaffenen Glauben, an den WeltHeiland, verliehret der Tod ſeine fürchterliche Geſtalt. Denn da vergiebt uns Gott alle unſere Sünden. Er ſiehet die Bekehrten, und die Gerechtfertigten nicht anders an, als wenn ſie ihn nie beleidiget, und wider ſeine Geſetze geſündiget hätten. Er gedenket aller ihrer Sünden nicht. Mithin wird auch Gott ihr liebrei-

cher,

cher, ihr verſöhnter Vater, ſie aber ſeine geliebten Kinder. Die Hand, in welche ſie nach dem Tode fallen, iſt alsdenn nicht mehr die ſchreckliche Hand des zornigen Richters, ſondern des liebreichen Vaters, der ſie ausſtreckt, ſie zu ſeegnen, und ſie in jene große Seeligkeit einzuführen. Hier muß alſo der Prediger ſolchen Seelen, den deutlichſten Unterricht geben, wie ſie es anzufangen haben, daß ſie wahrhaftig bekehret werden. (§. 30.)

3) Muß er ihn herzlich und liebreich ermahnen, ja mit ſeiner Buße zu eilen, und ſie keinen Augenblick länger zu verſchieben. Denn nur der jetzige Augenblick iſt in ſeiner Gewalt; der künftige aber nicht. Denn er weiß nicht, ob er ihn erleben werde.

4) Muß er ihm zeigen, daß er ſein ganzes Herze dem heiligen Geiſte willig, und gehorſam übergeben müſſe, damit er ihn von der Vergebung ſeiner Sünden verſichern, und gewiß machen könne. Doch muß der Prediger dabey wohl merken, daß Gott oft ſolchen Menſchen die Verſicherungen ſeiner Gnade, und der Vergebung ihrer Sünden einige Zeit zurücke halte, aus ſehr weiſen, und verborgenen Urſachen. Da muß er ſolchen Patienten den heilſamen Rath geben, daß ſie ſich dadurch nicht abſchrecken laſſen, auch daß ſie nicht zaghaft werden, ſondern ſie ermahnen, daß ſie Gott das Anliegen des Her-

Herzens, oft in kurzen Seufzern vortragen, und ihr Herz von aller fremden Zerſtreuung zurücke rufen. Ich habe es aus Erfahrung geſehen, daß ſie endlich auf ſolche Art ſind ruhig geworden, und ſind mit der größeſten Freudigkeit geſtorben. Sie haben mit mir von der Verſicherung der Gnade Gottes, und der ſüßen Vergebung ihrer Sünden geſprochen; von der Herrlichkeit des ewigen Lebens rührend geredet, und haben endlich mit Vergnügen, ihren Geiſt, in die treuen Hände des Vaters übergeben.

§. 89.

II. Die Furcht für dem Tode kann auch aus der Liebe zur Welt, um ſelbige noch nicht zu verlaſſen, entſtehen.

Entſpringt die Furcht für dem Tode daher, ſo muß der Prediger einem ſolchen Patienten

1) das Weſen dieſer Welt in ihrer Eitelkeit und Vergänglichkeit; jene Welt aber, in ihrer Schönheit und Herrlichkeit, vorſtellen. Hier aber muß er dieſes recht lebhaft thun. Er führe ihm die große Abſicht ſeines Lebens zu Gemüthe, wie er weiter nichts ſey, als ein Pilger und Wanderer, der hier keine bleibende Stätte habe, ſondern der die zukünftige ſuchen müſſe; er zeige ihm die trau-

rigen Abwechſelungen in der Welt, und die vielen Veränderungen in derſelben; wie die Welt mit aller Luſt vergehe, und wie vielen traurigen Umſtänden der Bürger dieſer Welt unterworfen ſey; er ſchildere ihm hingegen jene Welt, in ihrer Schönheit unvergleichlich. Die Lehre von einem zukünftigen Leben, hängt ſo genau mit dem ganzen Zwecke der Erlöſung Jeſu Chriſti zuſammen, und gehöret weſentlich zu ſeiner Religion. Daher habe ich dergleichen Seelen nicht nur aus dem Leiden Jeſu, die Gewißheit des ewigen Lebens bewieſen, ſondern ich habe ihnen auch daher die große, und die unendliche Herrlichkeit jenes Lebens gezeigt. Mein Hauptargument iſt dieſes geweſen: Die Seeligkeit, die wir hoffen, und die wir gewiß glauben, iſt dasjenige, was uns Jeſus, der Sohn Gottes, durch ſein Leiden und Sterben erworben hat. Große Seeligkeit! um derentwillen ſelbſt der Sohn Gottes ſterben müſſen, und die eine Frucht ſeines Leidens und ſeines Todes iſt! Unendlicher Lohn, den ein unendliches Löſegeld zuwege gebracht! Das Leiden Jeſu, iſt das Pfand, von der Herrlichkeit jenes Erbes, das uns aufbehalten iſt im Himmel! Ewiger Beweis! Der Sohn Gottes ſtirbt für uns, um uns ewig glücklich zu machen! Darum muß auf uns etwas ungemein Großes, Herrliches, und Unausſprechliches warten. Ob wir zwar hienieden

den oft ſagen müſſen: Es iſt noch nicht erſchienen, was wir ſeyn werden; wir wiſſen aber, daß wenn er erſcheinen wird, daß wir ihm gleich ſeyn werden. Welch eine Herrlichkeit! Welch eine ſtolze Ruhe! Eine Ruhe, von aller Sünde! Eine Ruhe, von allem Elende! von aller Noth! von aller Betrübniß! Und von ihm, dem Freunde und Verehrer der Religion Jeſu, heißt es: Dieſer Jünger ſtirbt nicht! Denn er dringt durch den Tod ins ewige Leben ein. An ihm, hat der andere Tod keine Macht!

2) Da ſein Herz alſo noch, an der Vergänglichkeit dieſes Lebens hangt, und die Welt noch lieb hat, ſo iſt dieſes ein ſicherer Beweis, daß er noch nicht bekehret ſey. Denn ſonſt hätte er auch Gott, ſein ganzes Herz hingegeben, und er fragte nichts mehr nach der Welt. Daher muß der Prediger ihn herzlich ermahnen, daß er ſich zu allererſt von Gott, aufrichtig bekehren laſſe, damit ihm die Sorge für die Seele, die allerwichtigſte werde. Denn ſo bald der Menſch wahrhaftig bekehret wird, ſo bald werden auch ſeine Neigungen auf Gott, der allein das höchſte Guth iſt, gerichtet. Wird der Menſch alsdenn, ein Kind Gottes, ſo wird er auch zugleich ein Erbe Gottes, und ein Miterbe Jeſu Chriſti. Was er alsdenn durch den Tod verliehret, iſt nichts gegen

das,

das, was er gewinnet. Er verliehret eine Hand voll Erde und erlangt eine ganze Ewigkeit, der unausſprechlichen Freude und Wonne! O! wie ruhig kann der Chriſt alsdenn die Welt verlaſſen! und mit Vergnügen in ſein wahres Vaterland eingehen. So verſüßet die allerheiligſte Religion Jeſu, alle Bitterkeit des Todes und macht ihre wahren Verehrer, ſo gar noch im Tode getroſt! daß ſie endlich Luſt bekommen abzuſcheiden, und bald bey Chriſto zu ſeyn.

§. 90.

III. Die Furcht für dem Tode, kann auch aus der Liebe, für ſein irrdiſches Leben entſtehen (*).

Nicht

(*) Anmerkung. Es giebt auch ſolche Leute, die bloß von dem Triebe der Ehre unmäßig getrieben, durch eine lange Reihe von Jahren denſelben genähret, in ihrer Treue gegen ihren Herrn grau, und in ihrem Eifer Jedermann zu dienen unermüdet ſind, die bloß um den Beyfall ihres Herrn und um das Lob der Menſchen ſich bekümmern und darnach, als ihrem höchſten Guthe, ohne Rückſicht auf ihre Seele, Religion, Vermögen und Familie, einzig und allein ringen. Dieſe zittern gleich, bey dem erſten Anfalle einer leichten Krankheit, vor dem Tode. Denn ſie ſind ganz fremd und unerfahren in denen Pflichten gegen Gott

Nicht alle Liebe zu einem långern Leben iſt ſůndlich. Denn hat der Chriſt eine Liebe darum in der Welt, noch långer zu leben, um Gott rechtſchaffen zu dienen, ihn zu verherrlichen, und Gutes in der Welt zu ſtiften, ſo mißfällt dieſe Liebe Gott nicht! Nur aber muß der Chriſt, dabey ſeinen Willen allemal gehorſam, und willig ſeinem Gott übergeben, und es ſtille, und gelaſſen dem überlaſſen, der ſein Leben in ſeiner Hand hat. Ich rede hier alſo von denen, welche eine übertriebene Liebe, zu einem långern Leben beweiſen, und gleichſam mit Gott rechten wollen, daß er ſie ſo frühe ſterben läßt. Ich bin oft zu Gelehrten gerufen worden, welche ſich mit dieſen ångſtlichen Klagen, heftig

Gott und gegen ihre eigene Seele. Dieſen muß der Geiſtliche aus ihrem eigenem Beyſpiele, aus ihrem eifrigem Dienſt gegen Menſchen, die natürliche Nothwendigkeit zeigen, daß Gott um ihrer eigenen Glückſeligkeit in der Zukunft willen, von ihnen fodere, nicht nur einen gleichen Eifer in ſeinem Dienſte, ſondern den allergrößeſten zu beweiſen. Der Patient wird dieſes gar leicht begreiffen. Und wenn er erſt von der gütigen Abſicht ſeines Schöpfers iſt überzeugt worden, ihn durch dieſe Krankheit zu ſeinen verſäumten Pflichten anzutreiben, ſo wird bey ihm die Furcht vor dem Tode in dem Maaſe abnehmen, als ſeine Begierde, auch Gotte künftig zu geben, was ſeine iſt und ihm vorzüglich zu leben, zunimmt.

tig beunruhigten. Sie redeten von einem glücklichen Genie, von einem guten Talente. Sie beklagten es, daß ſie Gott ſo frühzeitig abrufen wollte. Bey manchen kann der Prediger, die weiſen Abſichten Gottes entdecken, warum er ſie ſo frühe, zu ihren Vätern verſammlen will; bey vielen aber bleibt ihm die Regierung Gottes, geheimnißvoll. Ich habe Studierende gekannt, welchen Gott das vollkommenſte und glücklichſte Genie gegeben hatte: aber ſchon in ihrer Jugend wendeten ſie ſelbiges nicht zur Ehre ihres preiswürdigſten Schöpfers an. Sie wurden Spötter, und Verächter, der allerheiligſten Religon Jeſu. Sie lebten ſchändlich, und wurden bereits Verführer anderer. Solchen habe ich auf ihren Krankenbetten offenherzig geſagt: Ob dadurch nicht der Herr, ſeine beſondere Gnade, Liebe, und Weisheit offenbahrete, daß er ſie durch dieſe gegenwärtige Krankheit, wollte zu ſich ziehen, und ſie für die gröſſeſten Verſündigungen in Zukunft bewahren? Denn auf welche Höhen, der Bosheit, würden ſie noch gerathen ſeyn, da ſie bereits, in der Jugend, Feinde Gottes, und ſeiner allerheiligſten Religion geweſen wären? Wie viele würden ſie in Zukunft, noch verführt haben? Und welch ein Ende, würden ſie endlich mit Schrecken genommen haben? Sie haben es bekannt, und Gott endlich herzlich, für dieſen ſeel.

Weg der Liebe gedankt. Sie ſind ruhig geworden, und haben ihren Willen, dem guten Willen ihres Gottes, gehorſam übergeben.

Habe ich aber die Abſichten meines Gottes, nicht entdecken können, warum er ſie ſo frühe ſterben läßt, ſo habe ich auf folgende Art, an ihnen gearbeitet.

1) Sind ſie nicht ſo gefährlich krank geweſen, ſo habe ich ihnen, zu Gemüthe geführet, daß ihnen Gott, noch auf einige Jahre, ihr Leben friſten könnte. Sie ſollten nur dieſe gegenwärtige Krankheit, zur wahren Geſundheit ihrer Seele anwenden; ſie ſollten ſich, wahrhaftig zu ihm, von ganzem Herzen bekehren. Sie ſollten ſich jetzo zu beyden Fällen, glücklich vorbereiten, daß ſie entweder den Schritt, zum Tode, oder den Schritt, zum neuen Leben, glücklich thun könnten. Ich habe ihnen da die beſte Anleitung gegeben, wie ſie bekehret werden. Ich habe es ihnen alsdenn liebreich zu Gemüthe geführet; daß, wenn ſie Gott wüßte in dieſer Welt noch zu brauchen, um viel Gutes zu ſtiften, ſo hätte er tauſend Mittel, ihnen ihre Geſundheit, wieder herzuſtellen, und ihnen ihr Leben, zu verlängern.

2) Habe ich mich bemühet, ſie zu überzeugen, daß Gott der Herr ihres Lebens, allemal bleibt; daß er das Leben, nicht an-

ders, als wie nach ſeiner Weisheit, und Güte, von denen Menſchen nimmt. Läßt alſo Gott, der allein weiſe Regierer, der ganzen Welt, einen Menſchen, auch in frühen Jahren ſterben, ſo muß er dazu die beſten, die weiſeſten Abſichten haben. Denn nichts geſchiehet, von ohngefehr; ſondern was geſchiehet, geſchiehet allemal, nach Weisheit und Güte. O! wie ruhig kann ich alſo ſeyn, wenn ich von der Gnade, von der Gewogenheit, und von der Freundſchaft meines Gottes, verſichert bin; ſo weiß ich, daß die Art meines Todes, die beſte ſey. Denn Gott, der mein Vater iſt, und deſſen Kind ich bin, kann nichts thun, es muß zu meinem Glücke gereichen.

3) Habe ich ihnen bewieſen, daß wer ſeelig ſtirbt, ſtirbt nie zu frühe. Denn ein ſeeliger Tod, iſt der Anfang des rechten, des allein glückſeeligen Lebens. Denn der Himmel, in welchen die Bekehrten und Glaubigen, durch einen ſeeligen Tod eingehen, iſt ihr rechtes Vaterland, und ihre rechte Wohnung; und das Leben bey Gott, iſt erſt das rechte Leben. Würde wohl ein abgematteter und ein ermüdeter Wanderer, unruhig werden, wenn er das Glück hätte, ſeine gefährliche, und ſeine beſchwerliche Reiſe, in wenigen Wochen, zurücke zu legen, da andere viele Jahre, des Tages Laſt und Hitze, tragen müſſen?

4) Habe ich ihnen, die wichtige Frage aufgeworfen: ob wir nicht allemal Gott gehorſam folgen wollten, wenn er weiß, uns beſſer in jener, als wie in dieſer Welt zu gebrauchen? Und iſt dieſer Gehorſam, nicht allemal ein wahres Glücke für uns?

5) Wenn uns Gott, die Augen öfnete, und wir könnten, in die Zukunft ſehen, ſo würden wir die weiſe Regierung, dankbar erkennen und verehren, daß er uns für einem großen Unglücke, und für einer erſtaunten SeelenGefahr, durch einen frühzeitigen Tod verwahren will. Iſt es nicht ein wahres Glück allemal für uns, frühzeitig als ein Freund Gottes, dieſe Welt zu verlaſſen, und ſeelig zu werden; als lange zu leben, und endlich verlohren zu gehen?

§. 91.

IV. Die Furcht für dem Tode, kann auch endlich, aus der Liebe gegen die Seinen entſpringen.

Es iſt löblich und eine Pflicht, ſterbender Chriſten, daß ſie auf ihrem Krankenbette, ſo viel als wie es ihnen möglich iſt, für die Ihrigen ſorgen. Hier haben wir Jeſum ſelbſt zum erhabenſten Muſter und Fürbilde. Der ſorgete für ſeine betrübte, verlaſſene und bekümmerte Mutter aufrichtig, auch in denen

letzten

letzten Stunden des Todes. Er empfahl ſie mit der gröſſeſten Zärtlichkeit, dem Jünger, den er beſonders und vorzüglich, wegen ſeinem leutſeeligen Weſen, lieb hatte. Alſo nicht alle Sorge für die Seinen, auf dem Krankenbette, iſt ſündlich, ſondern ſie iſt vielmehr eine Pflicht, eines rechtſchaffenen Vaters, daß er alles wohl ordnet. Es iſt auch keine Sünde, wenn er wünſchet, einige Zeit noch zu leben, um ſeine geliebten Kinder zu erziehen. Nur muß er ſich durch dieſe väterliche Sorge, nicht an der Sorge für die Seele hindern laſſen. Sondern dieſe muß ſeine Hauptſorge bleiben, und der Chriſt muß auch da ſeinen Willen, dem beſten Willen ſeines Vaters, gehorſam unterwerfen.

Hier muß der Prediger beſonders, ein recht gerührtes, und empfindungsvolles Herz beweiſen. Er muß ſich einen ſterbenden Vater lebhaft vorſtellen, deſſen Krankenbette, mit einer in Thränen zerflieſenden Wittwe, und mit denen allerwehmüthigſten Seufzern, unerzogener Kinder umgeben iſt. Ihm bricht gewiß ſein Herz. Er bittet Gott um ein längeres Leben. Denn er ſiehet in ſeiner Gattin, eine troſtloſe Wittwe, und in ſeinen Kindern, verlaſſene arme Wayſen. Der Bande ſind zuviel, die er zerreiſen muß. Wer tadelt einen alten abgelebten Jacob, der ſich wünſchte länger in der Welt zu le-

ben, um nur ſeinen geliebten Joſeph, einmal wieder zu ſehen, und zu umarmen? Mithin wird der Prediger, der ſich an die Stelle eines ſolchen ſterbenden Vaters ſetzet, mit ſolchen bekümmerten Seelen, nicht in Heftigkeit reden; ſondern er wird ihnen ſelbſt ſeinen Schmerz nicht verbergen können. Er wird die allerſtärkſten und rührenſten Gründe aufſuchen, ihn aufzurichten, und zu tröſten. Daher iſt er nur ein bloß Erweckter, ſo muß er zuerſt ſeinen Unterricht dahin abzielen laſſen, daß er ſich wahrhaftig zu Gott wendet, und ſich von ihm bekehren läßt, Denn ohne der Bekehrung, iſt auch in dieſem Stücke, keine Beruhigung des Herzens möglich. So bald als ſich ein ſolcher Menſch bekehret, ſo bald wird er auch, von der preißwürdigen Vorſorge, ſeines Gottes überzeugt, und er leget ſtille, und gelaſſen, gewiß die Seinen, Gott ans Herze; und ich habe dieſes allemal geſehen, daß ſich alsdenn alle Unruhe gelegt hat. Hat die Gnade ihre Abſicht glücklich erreichet, daß ſolche ängſtliche Menſchen, ihr das Herze willig, und gehorſam übergeben haben, und daß ſie von der Vergebung ihrer Sünden, ſind verſichert geweſen; ſo habe ich ihnen noch ferner einige wichtige Pflichten eingeſchärſt. Nämlich ich habe ſie gebeten, daß ſie die Ihrigen zu ſich rufen, und ihnen den letzten Willen entdecken ſollten. Und hier habe ich viele

rüh-

rührende Auftritte erlebet! Der ſterbende Vater, ſchärfte ſeinen Kindern, die theuerſten Pflichten, der allerheiligſten Religion ein. Eine fromme Zähre, welche von denen blaſſen Wangen, des ſterbenden Vaters herunter floß, machte einen großen Eindruck in die bereits gerührten Gemüther der Seinen. Er empfohl ſie der Gnade Gottes! und beſchwur ſie gleichſam bey ihrem Glücke, die Wege der Tugend, nie zu verlaſſen, ſondern aufrichtige Freunde der Tugend, und der Religion zu bleiben. Dann riß er ſich von ihnen los, und wandte ſein Herz alleine zu Gott. So haben ſie die Ihrigen, der treuen Vorſorge Gottes übergeben, mit der gewiſſeſten Ueberzeugung, daß er tauſend Wege habe, für ſelbige herrlich zu ſorgen. Denn Gott nennet ſich ſelbſt, der Wayſen Vater. Und hier iſt es fürtreflich, wenn der Prediger ſelbſt, aus eigener Erfahrung, von der weiſen, und höchſtgütigen Vorſorge Gottes, mit ſolchen Seelen reden kann. Wenn ihm dergleichen Beyſpiele bekannt ſind, wo Gott für Wittwen und Wayſen, ausnehmend geſorget hat. Denn da wirds ihm nie an rührenden und recht beweglichen Ausdrücken fehlen. Er wird das niedergeſchlagene Gemüthe, durch Vorhaltung der beſten Troſtgründe, in welche er die rührenſten Beyſpiele mit einwebet, kräftig aufzurichten wiſſen. Ein gewiſſer vornehmer Freund, hat mir ein

ſo merkwürdiges Beyſpiel erzählet, von einem treuen Knechte Gottes. Er kam dem Tode immer näher. Er mußte ſtark kämpfen, um von denen Seinen, gelaſſen Abſchied zu nehmen. Endlich ſiegte er durch die Gnade, über alle Anhänglichkeit, und er empfahl ſie denen treuen Händen, ſeines Gottes. Seine Gattin, und ſeine Kinder, waren ganz untröſtlich. Noch einmal ſiehet er ſie mit der Miene der Zärtlichkeit an; winkt ſeiner Gattin, daß ſie ihm Feder, Dinte, und Pappier geben möchte. Er ſchrieb ihr die Worte auf: **Weib und Kinder eines Knechtes Gottes.** Seine Gattin laß ſie; aber ſie blieb dennoch dabey ſo untröſtlich, als wie vorher. Er forderte das Pappier noch einmal, und ſtrich die Worte aus: **eines Knechtes:** und nun hieß es; **Weib und Kinder Gottes;** gabs ihr wieder, und ſie wurde ruhig. So weit kann es die Gnade bringen, daß das Herz ruhig, und mit der weiſen Regierung Gottes zufrieden wird. So trifft es ein: Der Gerechte, iſt auch in ſeinem Tode getroſt! Des ſeel. Freſenii Paſtor. Samml. Theil 15. Seite 94. 95.

§. 92.

XII. Einige werden ängſtlich, weil ſie unter ihrem Vermögen viel unrechtes Guth haben.

So

So bald ſich der Menſch, durch die Gnade, aus dem gefährlichen Schlafe der Sünden, erwecken läßt, ſo bald ſiehet er auch ſeine Sünden lebhaft ein. Daher kommt es auch, daß denen Menſchen, ihre unerkannten Sünden ins Licht geſtellet werden. Dieſes ſehen wir an dem Zachäo. Was that er um Ruhe zu haben? Siehe Herr! die Helfte meiner Güther gebe ich denen Armen und ſo ich jemanden betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder. Was blieb ihm denn? Das unrechte Gut erſtattete er und gab dreymal ſo viel dazu von dem, das er mit Recht hatte und was dann noch übrig blieb, daß theilte er treu mit jedem Dürftigen. Zu dem erſten zwang ihn das göttliche Geſetz 2 B. Moſe 22, 1. und zu der Theilung des Seinigen zwang ihn die Unruhe ſeines Gewiſſens. Und dennoch konnte nur Jeſus ſein Herz ſtillen. Siehe von dieſer Materie: Predigten an die Kunſtrichter und Prediger. Theil 2, p. 202. Kommt die Aengſtlichkeit erweckter Sünder daher, weil ſie bedenken, daß ſie manchen betrogen, und gedruckt haben; ſo muß der Prediger, dieſe Sache nicht verkleinern, ſondern er muß vielmehr dieſe Sünden in ihrer Größe, und in ihrer Abſcheulichkeit vorſtellen, damit er ihn dadurch recht zur lebendigen Erkenntniß, und zum Gefühle über dieſe Sünde bringe. Nun aber ſind zwey Fälle möglich:

lich: Entweder, der ängſtliche Patiente, kann das Entwendete, oder durch Betrug an ſich gebrachte Vermögen, wieder erſtatten; oder er kann es nicht. Kann er es wieder erſtatten, ſo muß die Erſtattung nothwendig geſchehen. Denn das unrechte Guth zu behalten, heißt, fortfahren die Sünde zu lieben. Und ſo lange als der Menſch nur noch eine Sünde liebet, ſo lange iſt die wahre Buße ganz unmöglich. Denn mit der wahren Bekehrung, iſt auch der Haß gegen alle Sünden verbunden. Und da geſchiehet es oft, daß dem Prediger das Entwendete gegeben wird, um es ſeinem rechtmäßigen Beſitzer zuzuſtellen, doch mit der Verſchweigung des Nahmens. Dieſes muß er auch treulich erfüllen, und auch darinne ſein redliches und rechtſchaffenes Herz zeigen. — Iſt aber die Wiedererſtattung ganz unmöglich; ſo muß der Patiente dieſe ſchwere Sünde Gott deſto ernſtlicher abbitten, und ſie deſto wehmüthiger verabſcheuen; andere aber für dergleichen Sünden ernſtlich warnen. Denn Gott fodert die Erfüllung der Pflichten des Chriſtenthums in ſo ferne, als ſie möglich ſind. Hier muß der Prediger mit ſolchen Seelen wichtig reden! Etwa auf folgende Art:

Könnt ihr nicht mehr ſo glücklich ſeyn, den Menſchen das Geraubte wieder zu geben;

ben; o! ſo gebt es in die Hände des Herrn der Welt zurücke! ſagt ihm bußfertig, daß eure ganze Ueberzeugung das Blutgeld verabſcheuet und überlaſſet es der unendlichen Erbarmung des Heilandes, daß er durch den Werth ſeines Blutes den Schaden erſetze, über den ihr verzweifeln müßtet, weil ihr ihn nicht erſetzen könnt. — Iſt aber das unrechte Gut noch in euern Händen, ſo ſchont doch eure arme Seele und gebet es zurücke, ſo bald als das Gewiſſen ſchreit: Nein! nein! das gehört dir nicht! Judas war ſchon entſchloſſen ſich zu erhenken, und dennoch gieng er vorher hin und warf das Geld, das ihn drückte, auf die Erde, weil niemand ſo barmherzig war, es anzunehmen.

Und wenn das bitter gequälte Gewiſſen zu ſcheu iſt, irgend eine Rettung zu ſuchen; wenn es unter dem Fluch und unter rächenden Thränen der Bedruckten ſinkt; denn kannſt du es noch ſehen und feſt halten. O! Herr Jeſu! Waſche du ſelbſt ſolche unreine Herzen in deinem Blute ab!

Dieſes bekenne ich zwar gerne, daß es ſolchen Seelen, manchen harten Kampf koſten werde, ehe ſie zur Gemüthsruhe gelangen können. Doch werden ſie endlich, wenn ſie nur mit der Gnade treu umgehen, gewiß ſiegen und von der Vergebung ihrer Sünden verſichert werden.

§. 93.

§. 93.

XIII. Einige werden ängſtlich, weil ſie noch in verſchiedenen Proceſſen, mit ihren Nächſten leben.

Hier gebe ihm der Prediger zu allererſt einen deutlichen Unterricht von dem rechtmäßigen Verhalten des Chriſten bey denen Proceſſen. 1) Der wahre Chriſt, der ein eifriger Nachfolger des ſanftmüthigen Erlöſers iſt, hat allemal einen natürlichen Abſcheu vor Rechtshändeln und wenn ſeine Foderungen noch ſo gerecht ſind. Denn er kann auch unvermerkt dennoch in große Verſündigungen gezogen werden. 2) Er muß vorher alle nur mögliche gelindere Mittel verſuchet haben, die zu einem gütlichen Vergleiche führen können. 3) Er muß ſich keiner böſen Künſte dabey bewußt ſeyn. Er muß redlich zu Werke gehen und alle Ränke verabſcheuen, die einem rechtſchaffenem Manne und noch mehr einem Jünger Jeſu höchſt unanſtändig ſind. Mosheims Sittenlehre, Theil VII. Seite 600 ＝ 603. Nach dieſen wichtigen Gründen unterſuche er erſt die Rechtmäßigkeit dieſes Proceſſes, welchen der Patiente führet.

Hier ſind nun zwey Fälle möglich: Entweder ſie können noch den Proceß endigen, oder nicht. Können ſie es und ſtehet in ihrer Gewalt, ſo ſind ſie dazu verbunden und

das Chriſtenthum verpflichtet ſie dazu. Und wenn ſie auch ja! einen kleinen Schaden leiden ſollten; können ſie durch die Beylegung des Proceſſes zur wahren Gemüthsruhe gelangen, ſo muß ihnen ſolche theuer ſeyn, und wenn ſie ſelbige auch mit einem kleinen Schaden, oder Verluſt erkaufen ſollten. In N. wurde ein Beichtkind von mir gefährlich krank; es lebete in einem gewiſſen weitläuftigen Proceſſe. Dieſes machte ihm große Unruhe, und er verfiel in die empfindlichſten Aengſtlichkeiten. Er entdeckte mir ſo gleich bey meinem erſten Beſuche den Grund. Ich gab ihm den Rath, ſeinen Bruder, mit dem er den Proceß führete, zu ſich rufen zu laſſen, um ſich mit ihm zu verſöhnen. Es geſchahe; allein der andere wollte ſich nicht anders mit ihm verſöhnen, als bis er den ganzen Proceß aufhüb, und daß er alle Forderungen an ihm, ſo gerecht als wie ſie auch waren, fallen ließe. Er that es auch mit allem Vergnügen, und endigte den ganzen Proceß; verſöhnte ſich mit ihm, und wurde ruhig. Hier muß der Prediger nach Weisheit und Klugheit arbeiten, und ſich freuen, wenn er ſeine gute Abſicht erreichet. Denn wie viele Eyde werden dadurch verhindert, und wie vielen Verſündigungen vorgebeuget?

Iſt aber der letzte Fall, ſo daß ſie den Proceß nicht aufheben können; ſo müſſen ſie alle Unver-

Unverſöhnlichkeit herzlich und aufrichtig verabſcheuen; zum Vergleiche, wenn er noch möglich iſt, beyde Hände darbieten; ſich den ganzen Proceß aus dem Sinne ſchlagen; damit ſie nicht dadurch an der wahren Zubereitung der Ewigkeit, und an der Sorge für ihre unſterbliche Seele, gehindert werden. Den Ausgang aber des Proceſſes, alsdenn der Obrigkeit überlaſſen. Aber dieſes wird ſolchen Seelen manchen Kampf verurſachen. Daher müſſen ſie beſonders zum Gebete, und zur geiſtlichen Wachſamkeit ermahnet werden; damit ſie gleich die aufſteigenden Gedanken, glücklich unterdrücken, und gänzlich beſiegen können. Denn hangen ſie dieſen Gedanken nach, ſo hindern ſie den Geiſt Gottes in ſeinen Würkungen, und verfallen in deſto größere Aengſtlichkeiten, und Bekümmerniſſe des Herzens.

§. 94.

XIV. Einige verfallen in Aengſtlichkeit, weil ſie an der Allgemeinheit der Liebe Gottes zweifeln.

Sie haben ſich vornehmlich auf die Worte des Apoſtels berufen: **Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und welches ich mich erbarme, des erbarme ich mich.** So erbarmet er ſich nun, welches

welches er will, und verſtockt, welchen er will. Röm. 9, 15. 18. Die erſte Stelle ſtehet 2 B. Moſe 33, 19. In dem vorhergehenden iſt eine doppelte außerordentliche Wohlthat, angeführet und gemeldet worden; theils, die Begnadigung der Iſraeliten, nach ihrem geſchehenen Abfall von Gott durch Abgötterey; und theils, die Bitte Moſis, die Herrlichkeit Gottes unmittelbar zu ſehen. Nachdem nun Gott Moſi dieſes beydes gewähret, ſo ſetzt er dieſen Ausſpruch hinzu; theils, denſelben zu belehren und zu erinnern, wie er dieſe Wohlthat gebührend zu ſchätzen, und nicht irgend einigen Verdienſt, ſondern allein der Gnade und Erbarmung Gottes zuzuſchreiben habe; theils, alle Mißdeutung und unrichtige Anwendung davon zu verhindern, damit dieſe außerordentliche Wohlthaten nicht auf andere Fälle gedeutet werden. Daher führet auch Paulus dieſe Stelle aus einer zweyfachen Abſicht hier an:

1) zu lehren, ſolche außerordentliche Vorzüge, als die Iſraeliten dahin gehabt und genoſſen, ſeyn Würkungen einer Gnade, die zwar nicht ohne Grund, doch ohne Verdienſt erzeiget werde; dabey alſo keine Gerechtigkeit, und keine Ungerechtigkeit ſtatt finde, wenn ſie jemand wiederfahre, oder nicht.

2) Die Freyheit Gottes, in Anſehung der Austheilung ſolcher Wohlthaten zu behaupten; daß Gott, ob er zwar allezeit Grund dazu habe, doch nicht verbunden ſey, dieſen Grund allemal zu entdecken, als jemand Rede und Antwort zu geben, warum er ſo verfahre, und außerordentliche Wohlthat erzeige. In dieſer Stelle wird alſo gar nicht von der Seeligkeit der Menſchen, und von der allgemeinen Berufung, oder von der hinlänglichen Bearbeitung zu ſolcher Seeligkeit geredet; ſo kann keine unbedungene Gnadenwahl, oder ganz willkührliche Beſtimmung der Menſchen zur Verdammniß ſo wohl, als zur Seeligkeit aus derſelben hergeleitet werden. Des ſeel. **Baumgartens**, Auslegung über die Epiſtel an die Römer. Dieſe Wahrheit, daß Gott aller Menſchen Seeligkeit ernſtlich und aufrichtig wolle, wird in ſo vielen Stellen heiliger Schrift deutlich, und unwiderſprechlich bewieſen. Ezech. 33, 11. Joh. 3, 16. 1 Timoth. 2, 4. 2 Petr. 3, 9. und davon redet auch laut, das ganze Leiden des Sohnes Gottes.

In der zweyten Stelle: v. 18. Gott erbarmet ſich, welches er will; iſt hier gleichfalls nicht die Rede, von der Gnadenwahl und von der Seeligkeit der Menſchen, ſondern von der thätigen Erweiſung einer außerordentlichen Barmherzigkeit, die Gott zu erzeigen

zeigen vollkommen berechtiget iſt, ohne daß er darüber zur Rechenſchaft gefordert, oder in derſelben Ermangelung, einer Ungerechtigkeit beſchuldiget werden könne. Denn der ganze Zuſammenhang, und die Abſicht, der angeführten Stelle, zeiget dieſes offenbar. So muß man ſolchen Seelen begegnen, welche glauben, als gieng ihnen die Liebe Gottes, und die theure Erlöſung Jeſu gar nichts an. Man kann ſich auch auf die Sprüche berufen: 1 Johann. 2, 1. 2. Joh. 1, 29. 1 Timoth. 2, 6. Damit ſie überzeuget werden, wie ſie ein gegründetes Recht zur Erlöſung Jeſu, und zu aller Seeligkeit haben. Vornemlich frage er ſolche Seelen, ob ſie es herzlich und aufrichtig wünſchen, an der Gnade und Erbarmung Gottes, und an der theuern Erlöſung Jeſu Theil zu haben? Empfinden ſie dieſe brennende Sehnſucht, ſo haben ſie auch zugleich den ſichern und unumſtößlichen Beweis, daß ſie der heilige Geiſt, unter ſeine Gnadenarbeit bereits genommen habe. Denn dieſer Wille, dieſer Wunſch, dieſes Verlangen, iſt ein Gnadengeſchenke des heiligen Geiſtes. Aber es iſt auch ein Beweis, daß ſie an der allgemeinen Liebe Gottes, und an der unendlichen Erlöſung Jeſu, Theil haben. — Und alsdenn ermuntere er ſie recht, zum eifrigen und glaubigen Gebete.

Wird von Gott geſagt: **Wen er aber will, verhärte er!** ſo ſind dieſe Ausdrü-

cke zu verſtehen: theils, von der Zulaſſung und Nichthinderung ſolcher ſteigenden Härte, und Verhärtung der Menſchen, durch zunehmenden Widerſtand derſelben; theils, von der Entziehung außerordentlicher Gnadenbearbeitung, nach vorhergegangener Verachtung der hinlänglich geweſenen und vergeblich, oder fruchtlos gebliebenen ordentlichen Bearbeitung; theils, von der Erzeigung ſolcher Langmuth, in Ertragung dieſes Widerſtandes, ohne Gebrauch der möglichen Schärfe und gewaltſamen Hinderung. Der Menſch alſo verhärtet ſich ſelbſt. Aber eben die Angſt, die ſolche Seelen über dieſe bange Vorſtellung empfinden, als wären ſie verſtockt; iſt ein unumſtößlicher Beweis, daß ſie noch nicht verſtockt ſind, ſondern daß ſie noch unter der Gnadenbearbeitung des heiligen Geiſtes ſtehen. Denn ein Verſtockter ſehnet ſich nicht nach Hülfe, noch nach Errettung, ſondern er widerſetzet ſich aller Bearbeitung des heiligen Geiſtes, mit einer boshaften Widerſpenſtigkeit, und Härte ſeiner Seele.

Des

Des dritten Capitels

Dritter Abſchnitt.

Von der Bearbeitung der Bekehrten.

§. 95.

Es liegt viel theils, zu unſrer Seeligkeit; theils, zu unſrer Zufriedenheit und Ruhe daran, daß wir wiſſen, ob der Geiſt des Herrn in unſre Seele eingezogen ſey, und dieſelbe durch Buße und Glauben geheiliget habe. Ein Unbekehrter, der ſich durch einige ungewiſſe Zeichen, verleiten läßt zu glauben, daß er bekehret ſey, iſt in dem gefährlichſten Stande von der Welt, und kann mitten in der gröſzeſten Sicherheit und Ruhe, von dem Verderben überfallen werden. Da höret man gar oft von ſehr vielen ſolchen Kranken, daß ſie ſagen: Ich weiß ſchon, wie ich mit meinem Gott ſtehe! — Ich habe ihnen aber ganz kurz geantwortet: Es muß aber dieſes nicht Betrug, nicht ein leerer Traum, nicht eine ſüße Einbildung, ſondern es muß Wahrheit ſeyn. Dieſe Sache und Ueberzeugung, muß auf gewiſſen und ſichern Gründen beruhen. Habe ich nach dieſen Gründen

Es iſt viel daran gelegen, daß der Menſch wiſſe, ob er bekehret ſey, oder nicht.

gefragt, ſo haben ſie keine angeben können. Alsdenn habe ich ihnen ſolche Gründe geſagt und ſie nach ſelbigen geprüft. Da haben ſie gar oft ihren Betrug eingeſehen.

Ein Bekehrter hingegen, der ſich durch einige Schwachheiten, die er an ſich ſpüret, oder durch den Mangel einiger Eigenſchaften, die er nicht an ſich wahrnimmt, bewegen läßt, zu zweifeln, ob er bekehret ſey, oder gar zu glauben, daß er unbekehret ſey, beraubt ſich ſelbſt der ſüßen Früchte ſeiner Vereinigung mit Gott, und fühlt im Reiche der Gnaden die Marter, die nirgends, als im Reiche des Zorns, ſollte empfunden werden. Eben ſo viel iſt daran gelegen, daß die Hirten der Gemeine des Herrn wiſſen, ob diejenigen, die unter ihrer Aufſicht ſtehen, mit Gott verſöhnet ſind, oder nicht. Dieſe Wiſſenſchaft muß ihnen gleichſam zum Leitſterne dienen, wornach ſie ſich in ihrem Umgange, in ihren Ermahnungen, in ihren Unterredungen, und in ihrem ganzen Amte, an den Seelen der Menſchen richten. Welch ein Fehler, wenn ein Diener des Höchſten, einen Sünder für einen Heiligen anſiehet! Er wird, wenn er dieſen Irrthum begangen hat, den Troſt der Gnaden umſonſt verſchwenden; das Heiligthum denen Hunden geben, und die Perlen für die Säue werfen. Er wird denen unglücklichen

Men-

Menſchen gleichſam die Hände reichen, damit er ſie deſto ſchneller in den Abgrund der Höllen ſtürzen möge. — Und welch ein Verſehen, wenn er ein Kind des Allerhöchſten, für unbekehrt achtet! Er wird, wenn er ſich ſo übereilet, da ſchrecken und ängſtigen, wo er tröſten und erquicken ſoll, und diejenigen betrüben und quälen, die der Herr will erfreuet wiſſen. Und wie oft iſt es geſchehen, daß ein wahrhaftig Bekehrter von der Strenge ſeines Lehrers, der ihm nichts als Buße und Geſetz verkündiget hat, Anlaß genommen hat, umzukehren und der angenehmen Stimme ſeines Fleiſches, der Welt und des Satans, wieder Gehör zu geben! O! wie viel iſt alſo daran gelegen, daß die Prediger, ihre anvertrauten Seelen kennen, damit ſie richtig und geſeegnet arbeiten können. Des ſeel. Mosheims, Sittenlehre der heiligen Schrift, Theil 2. Seite 448. und folgende.

§. 96.

So gefährlich die Irrthümer der Menſchen in dieſem Stücke ſind, ſo gemein ſind ſie. Die Unbekehrten, die ſich für Bekehrte ausgeben, gerathen aus dreyen Urſachen in dieſen ſo ſchädlichen Wahn: *Wird weiter ausgeführt.*

Einige verſtehen die ganze Natur und Beſchaffenheit der Buße, ſo verkehrt und

übel, daß ſie nichts reines und geſundes, von denen Kennzeichen derſelben denken können. Ihre Bußzeichen ſchicken ſich ſehr gut, zu dem Begriffe von der Buße, der ihrer Meynung nach wahr und richtig iſt. Allein die Schrift verwirft dieſen Begrif, und mit demſelben die Zeichen, die daraus flieſſen. Nach der heiligen Schrift iſt die Buße, in weitläuftigem Verſtande, die Würkung der göttlichen Gnadenkraft in den Seelen, der von Natur verdorbenen und zum Guten untüchtigen Menſchen, wodurch die Hinderniſſe weggeräumet werden, die uns zu dem wahren Dienſte Gottes untüchtig machen, und hergegen die Eigenſchaften und Kräfte verliehen werden, derer wir dazu bedürfen, daß wir unſern Willen, und ſeine Begierden dem Herrn widmen und heiligen, und durch unſere Werke und Thaten, ſeinen Willen an uns vollziehen können, ſo weit es die Schwachheit und Unvollkommenheit unſerer Natur, die nie ganz von uns weichet, verſtattet und zugiebt. Andere rechnen das zu der Buße, was die heilige Schrift dazu rechnet; allein ſie vermengen in ihrer Einbildung, einige natürliche Veränderungen und Eigenſchaften, mit denen wahren Veränderungen der Gnade, die zu der Buße gehören, und ſehen daher das für Buße an, was keine Buße iſt. Sie halten alſo gewiſſe Regungen, die denen Eigenſchaften der

Buße ähnlich ſind, ohne Grund für die rechtſchaffene Buße ſelbſt.

Noch andere verſehen ſich bey denen Kennzeichen der Buße. Sie nehmen das Kennzeichen, das ihnen die heilige Schrift angiebt, für das wahre und einige an, und urtheilen nur darum, von ihrem Zuſtande falſch, weil ſie dieſes Zeichen, von gewiſſen natürlichen Veränderungen nicht unterſcheiden.

§. 97.

Woher die Zweifel der Gerechten über ihre Buße entſtehen?

Die Zweifel der Gerechten über ihre Buſſe, entſtehen aus zweyen Urſachen. Sie haben **entweder**, alle die Regungen, woraus die Buße beſtehet, ſo deutlich und ſo lebendig bey ſich nicht geſpühret, da die Gnade ſie zu ſich gezogen hat: **Oder**, ſie merken die Früchte und Würkungen, woraus die Buße erkannt wird, ſo ſtark und gewiß nicht bey ſich, als ſie es wünſchen. Und ſo urtheilen beyde von ihrer Bekehrung falſch. Wir verwundern uns aber weit weniger, daß viele Lehrer und Prediger, die das Herz anderer Menſchen erforſchen, und unterſuchen ſollen, ein falſches Urtheil fällen, und bald Unbußfertige für Bußfertige, bald Bußfertige, für Unbußfertige erklären, als daß die Menſchen bey ihrer eigenen Buße in ſolche Fehler verfallen. Die

Buße iſt ein Werk, das in der Seele vorgehet. Der Menſch, iſt ſich der Bewegungen und der Veränderungen ſelbſt bewußt, die ſich in ſeiner Seele äußern, und hat daher alles, was er brauchet, bey der Hand, um gewiß und ſicher zu ſchließen. Dem aber, der von der Buße eines andern urtheilen ſoll, fehlt das Vornehmſte. Das Herz iſt ihm verſchloſſen, und er kann nur meiſtentheils, aus äußerlichen Thaten und Werken wahrſcheinlich muthmaßen. Dieſe Muthmaßungen, können nach und nach in einen ſichern und gegründeten Beweis verwandelt werden, wenn Zeit und Gelegenheit genug gelaſſen wird, das Leben der Menſchen von allen Seiten zu prüfen, und auf ihr Verhalten in allerhand Fällen, acht zu haben. Zeit und Achtſamkeit, ziehen den verſchlagenſten Heuchler, aus ſeinem Winkel ans Licht. Doch wie wenig Zeit und Gelegenheit wird denen, die am Worte arbeiten, bey denen meiſten ihrer Zuhörer gegönnet, ihren ganzen Wandel ſo achtſam, als nöthig iſt, auf die Probe zu ſtellen? An der einen Seite, ſtehet ihnen die Weitläuftigkeit der Gemeinen, und die vielfältige Mühe ihres Amtes im Wege. An der andern Seite, werden ſie durch Liſt und Verſchlagenheit der Menſchen, durch die Lebensart derſelben, durch den Wohlſtand, und durch viele andere Dinge verhindert. Es iſt alſo etwas überaus

ſchwe-

ſchweres, richtig zu beſtimmen, ob ein Patiente würklich bekehret ſey. Und es iſt offenbar, daß hier ſehr viel Betrug vorgehe.

§. 98.

Falſche Regeln der Prüfung des geiſtl. Zuſtandes der Menſchen.

Verſchiedene Prediger, machen ſich da verſchiedene allgemeine Regeln, wornach ſie den geiſtlichen Zuſtand aller Menſchen prüfen, und abmeſſen wollen. Dieſe ſind aber theils, völlig falſch und unrichtig; theils, ſind ſie unzähligen Ausnahmen unterworfen; theils, Mißdeutungen gewiſſer untrüglichen Wahrheiten. Sie ſchließen ſo: **Der iſt unbekehrt.** Denn er hat das noch nicht erfahren, was Petrus, was David, was ich ſelbſt erfahren habe, da der Herr mich ſeiner Gnade gewürdiget hat. Solche Prediger verſtehen die Gnade Gottes nicht, und kennen ihre verſchiedenen Wege nicht. Denn Gott führet die Seelen nicht auf einerley Art. Wo er ſeine heilſame Abſichten, auf einem gelinden Weg erreichen kann, ſo führet er die Seelen nie ohne Noth, auf einen harten Weg. Kann ſeine Liebe die Sünder gewinnen, und erretten, ſo brauchet er keine Schärfe. Hernach iſt auch die Traurigkeit und die Betrübniß, kein untrügliches und ſicheres Kennzeichen, der wahren Buße und Bekehrung des

Herzens zu Gott. Denn es können auch die ärgſten Heuchler weinen und betrübt ſeyn. Ich habe Gelegenheit gehabt, oft mich mit ſolchen Seelen zu unterreden, welche ſich würklich für Bekehrte hielten. Einer unter ihnen, war ſo dreiſte, mir den Augenblick zu ſagen, in welchem ihn die Gnade ergriffen hätte. Da er mir dieſes erzählete, floſſen ihm die Thränen von ſeinen Wangen herunter. Er beſeufzete die Stunden, und die vielen Jahre die er ohne Gott zugebracht hatte. Allein ich konnte unmöglich ſchweigen. Ich ſagte es ihm offenherzig, wie ich in ſeine Bekehrung, ein großes Mißtrauen ſetzte. Denn er wäre noch hitzig, jagdzornig, und unverſöhnlich, und liebete noch ſo viele Schooßſünden. Und wenn er mir gleich noch ſo viel von ſeiner Traurigkeit erzählte ſo könnte ich es nicht glauben. Denn die wahre Bekehrung, iſt eine gänzliche Veränderung des Herzens und ſeiner Neigungen. Der wahre Bekehrte, legt auch eine Schooßſünde, nach der andern von ſich ab. Er erringt einen Sieg, nach dem andern über ſein Herz. Daher ſagete auch Gott ſelbſt: **Wer ſeine Miſſethat bekennet und läßt, der ſoll Gnade erlangen.**

Andere Prediger ſchließen ſo: **Der iſt bekehrt.** Denn er ſpühret eine innerliche Ruhe der Seele. Denn es giebt auch eine

Ruhe

Ruhe der Sicherheit — Er wird oft bey ſeiner Andacht gleichſam entzückt; er findet ſein Vergnügen, in dieſen, oder in jenen geiſtlichen Uebungen. Auch dieſes iſt ein falſches Kennzeichen der wahren Buße. Denn alle dieſe Regungen, können aus natürlichen Urſachen entſpringen. Und alſo kann ich aus ſolchen Regungen, noch keinen ſichern Schluß auf die wahre Bekehrung machen.

Ein anderer macht ſich dieſes zu ſeiner Regel: In welchem Menſchen ſich noch die vorigen alten Schwachheiten regen, mit welchen er vorhero iſt behaftet geweſen, der iſt noch unbekehrt. Er glaubt, da können keine Unvollkommenheiten mehr da ſeyn, wo die Gnade des Höchſten eingezogen iſt. Solche Prediger, kennen die Gnade Gottes nicht recht. Sie wiſſen es nicht, daß die Gnade, die Natur nicht gänzlich aufhebet, ſondern nur verbeſſert. Der Menſch, kann alſo wahrhaftig bekehret ſeyn, und dennoch regen ſich die alten Schwachheiten noch immer in ihm. Denn, ſo wir ſagten, wir hätten keine Sünde, ſo verführen wir uns ſelbſt. 1 Joh. 1, 8. Und wir behalten auch nach der Bekehrung eine Sünde an uns, die uns anklebt und zu allem Guten träge macht. Ebr. 12, 1. Ein anders iſt es, die alten Schwachheiten regen ſich; ein

ein anders aber, **ſie brechen aufs neue wieder aus.** Das erſte findet auch bey denen Bekehrten ſtatt; das letzte aber nicht.

Noch ein anderer, macht ſich dieſes zu ſeiner Regel: Dieſer Menſch hat einen Abſcheu für gewiſſe Sünden, daher iſt er wahrhaftig bekehret. O! wie betrüglich iſt dieſe Regel. Denn es kann der Menſch einige Sünden nicht mehr lieben, und dennoch iſt er noch unbekehrt. Denn der Bekehrte, verabſcheuet ſie alle ohne Ausnahme. Wo nur noch eine Sünde herrſchet, da ſind ſie noch alle. Da iſt der Menſch noch nicht bekehret. Ach! was müſſen diejenigen, welche nach dieſen Grundſätzen ihre Heerden regieren, nicht zuweilen für Zerrüttung ſtiften? Wie muß oft der Gerechte durch ſie ohne Noth geſchreckt? wie muß der Böſe und Unbekehrte durch ſie, zu ſeinem Unglücke, oft erfreuet werden? Und wie vielen Schaden richten nicht dadurch, die Hirten bey ihren Heerden, und die Lehrer bey ihren Gemeinen an?

§. 99.

Das einzige wahre und ſichere Kennzeichen der Buße.

Alle Stellen der heiligen Schrift, worinnen **theils**, von der Natur der wahren Buße, **theils**, von ihren Früchten und Würkungen, **theils**, von dem Zuſtande der Bekehrten gehandelt wird, geben denen,

nen, die ſie aufrichtig erwegen, dieſe einfältige und deutliche Lehre:

Wer den Trieb zur Sünde und allen Laſtern abgeleget hat, und dagegen mit einem aufrichtigen und lebendigen Triebe, dem Herrn in allen Stücken, zu gefallen begabt iſt, der iſt durch die Buße ins Reich Gottes eingegangen und von der Macht der Finſterniß errettet worden.

Wir müſſen uns begnügen, daß die Neigungen zum Guten die aufwallenden Neigungen zum Böſen überwiegen, daß dieſes Uebergewicht von Tage zu Tage vermehret werde und daß wir von dieſer Geſinnung unſere äußerlichen Handlungen zeugen laſſen. Wenn dieſes iſt, wenn der Patiente alles Böſe verabſcheuet und die Triebe zu demſelben zu unterdrucken bemühet iſt, alsdenn iſt der Grund ſeines Herzens ſchon verbeſſert, doch alſo, daß dieſe Verbeſſerung einen täglichen Zuſatz leidet. Denn ein Menſch, der wahrhaftig aus edeln Trieben alles Böſe verabſcheuet und in dem ſich eine Liebe zum entgegen geſetzten Guten reget, die aber noch nicht ſo ſtark iſt, daß ſie durch unleugbare Proben von ihrer Würklichkeit ſichtbar iſt, bey dem iſt wahrhaftig eine Beſſerung, die einem ſchwachen Lichte ähnlich iſt.

Die

Die Nahmen ſelbſt, welche wahrhaftig Bekehrte, und Kinder Gottes führen, ſind ſo beſchaffen, daß man dieſes aus denſelben gleich ſchließen muß. Sie heißen

1) **Heilige.** Ein heiliger Menſch, iſt aber ein ſolcher, der ſich Gott gewidmet und allein übergeben hat. Wer kann ſich aber Gott widmen, ohne zugleich die Neigung zur Sünde abzulegen, und dagegen den Willen zu faſſen, nach ſeinen Geboten zu leben?

2) **Wiedergebohrne.** Ein Wiedergebohrner iſt ein Menſch, der ein neues und anderes Leben angefangen hat, nachdem er noch einmal iſt gezeugt und gebohren worden. Und wer kann ein neues und anderes Leben führen, ohne Luſt und Kraft Gott alleine zur Ehre zu leben?

3) **Gereinigte.** Ein Gereinigter iſt ein Menſch, der von einem gewiſſen Unflate und von Flecken, die er geſammlet hat, befreyet worden iſt, und der ſeine vorige Schönheit wieder erhalten hat. Und beſtehet denn die geiſtliche Schönheit des Menſchen, nicht in der Uebereinſtimmung ſeiner Seele, und der Neigungen ſeines Herzens, mit denen Vollkommenheiten Gottes?

4) **Bekehrte.** Ein Bekehrter iſt ein Menſch, der aus dem Wege, den er bis-

her

her gewandelt, getreten und entſchloſſen iſt, einen andern, den er vorher nicht gekannt hat, zu gehen. Kann er alſo noch Gotte den Rücken zukehren, und ſeine Gebote frech übertreten? Wird er ſich nun nicht den einzigen richtigen Weg zur Seeligkeit erwehlen?

5) Erneuerte. Ein Erneuerter iſt ein Menſch, der in den vollkommenen und glückſeeligen Zuſtand, wieder verſetzet worden iſt, den er unglücklich verlohren hat. Das einzige wahre und ſichere Kennzeichen der Buße, das die heilige Schrift angiebt, iſt alſo die Heiligung und Erneuerung unſrer Seele; oder der rechtſchaffene Trieb, dem Herrn, in allen Stücken zu gefallen. Er beſtehet alſo aus einem lebendigen Vorſatze, die Sünde und alles, was zur Sünde gehöret, zu meiden und zu fliehen, und aus einer kräftigen Neigung zu der Gottſeeligkeit, und zu allen denen Dingen, die dem Geſetz des Herrn gemäß ſind. Oder kürzer: Aus einem Abſcheu und Widerwillen gegen die Sünde und aus einer wahren Liebe zu der Heiligkeit und Gerechtigkeit. Dieſes iſt das einzige untrügliche Kennzeichen der wahren Bekehrung, wornach ſich jeder prüfen kann.

§. 100.

§. 100.

Die Stellen heiliger Schrift, ſind ganz unzählbar, in welchen dieſe ſo wichtige Lehre vorgetragen wird. Ich will mich nur hier auf einige berufen. 2 Corinth. 7, 1. **Dieweil wir nun ſolche Verheißungen haben, ſo laſſet uns von aller Beflckung des Fleiſches und des Geiſtes reinigen.** Heißt dieſes nicht ſo viel, als laſſet uns in dem Haſſe gegen die Sünde und Untugenden wachſen, und alle Sünden, die ſo wohl mit dem Leibe, als wie mit dem Geiſte begangen werden, abſchaffen? **und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes.** Heißt dieſes nicht ſo viel, als, laſſet uns ſtets in der Liebe zu dem, was Gott gefällt, ſtärken und unſere Seelen immer mehr und mehr ihm heiligen und übergeben? Giebt uns hier nicht die heilige Schrift, ſelbſt den wahren Begriff der Buße, nebſt ihren untrüglichen Kennzeichen? Sagt ſie es nicht ausdrücklich, daß ein wahrhaftig bekehrter Menſch, einen Abſcheu und Widerwillen gegen alle Sünden, und eine wahre Liebe zu der Heiligkeit und Gerechtigkeit habe? Epheſ. 4, 2. **So leget nun von euch ab, nach dem vorigen Wandel, den alten Menſchen, der durch Lüſte**

in

in Irrthum ſich verderbet. Dieſe Worte bedeuten nothwendig ſo viel: Erfüllet euch durch die Gnade, die ihr empfangen habet, immer mehr und mehr mit einem heftigen Widerwillen gegen eure Unart, die ihr theils geerbt, theils erworben habt, und bemühet euch dieſelbe zu töden. Erneuert euch aber im Geiſt eures Gemüths, und ziehet den neuen Menſchen an, der nach Gott geſchaffen iſt. Was wollen dieſe Worte anders ſagen, als: Wachſet immer mehr in der Liebe, zu der Gerechtigkeit und Heiligkeit, damit ihr dem Herrn allezeit ähnlicher werden möget. Und dieſen Trieb unterſcheidet die heilige Schrift, von allen andern falſchen Trieben. Dieſer Trieb, dem Herrn in allen Stücken zu gehorchen, iſt theils, ein erleuchteter Trieb, der aus einem klaren und lebendigen Erkenntniſſe der göttlichen Wahrheit entſtehet. Johann. 17, 3. Epheſ. 1, 17. 18. Dadurch wird er von dem blinden Triebe derer unterſchieden, die ſich ohne Glauben, ohne Erleuchtung und ohne Erkenntniß entſchließen, Gott zu dienen und nicht wiſſen, warum? Er iſt theils, ein williger und freudiger Trieb. Denn er entſpringt aus einer aufrichtigen und gegründeten Liebe Gottes. 2 Corinth. 5, 14. 1 Johann. 5, 2. 3. Dadurch unterſcheidet er ſich

von dem knechtiſchen und gezwungenen Triebe, der aus Furcht für der göttlichen Gerechtigkeit und denen Drohungen des Geſetzes entſtehet. Er iſt theils, ein lebendiger Trieb, der das ganze Gemüthe rege macht, und in einer beſtändigen Wachſamkeit über unſere Bewegungen, Gedanken, Worte und Werke unterhält. Pſalm 119, 109. Dadurch wird er von dem toden Triebe unterſchieden, derer, die weder kalt noch warm ſind; die zwar Gott immer die Beſſerung des Lebens verſprechen und nie anders werden. Er iſt theils, ein kräftiger Trieb. Denn er wiederſtehet allen Anfällen zur Sünde, und zeigt ſeine Stärke durch eine thätige Gottſeeligkeit, vor denen Augen der Welt. 1 Johann. 3, 18. Philip. 4, 13. Dadurch unterſcheidet er ſich von dem ſchwachen und unkräftigen Triebe, die ſtets ſiegen wollen und nie ſtreiten, und die mit allem ihren guten Willen nichts ausrichten. Er iſt theils, ein beſtändiger Trieb, der nicht müde wird, ſondern der durch alle Hinderniſſe, glücklich hindurch dringt. Phil. 3, 13. 14. Hebr. 12, 1. Dadurch unterſcheidet er ſich von dem unbeſtändigen Triebe vieler Chriſten, die gar bald wieder müde werden und ſtille ſtehen. Er iſt theils, ein vollkommener Trieb, der das ganze Geſetz und alles, was dazu gehöret, begreift; der nicht auf dieſe und jene Tugend, nicht auf dieſes und jenes Laſter, ſon-

dern auf alle gerichtet iſt. 2 Corinth. 7, 1. Jacob. 2, 10. Wer nun dieſe Eigenſchaften des göttlichen Triebes aufrichtig unterſuchet, der wird ſich nie wegen ſeiner Bekehrung betrügen. Des ſeel. Mosheims, Sittenlehre Theil 2. Seite 456.

§. 101.

Ich will alſo die wichtige Frage aufwerfen, an deren Beantwortung, jedem Menſchen viel gelegen ſeyn muß:

Woher kann es der Menſch wiſſen, daß er bekehret ſey?

Woher kann ich es denn wiſſen, daß ich Gott wahrhaftig angehöre, und daß meine Buße und Bekehrung rechtſchaffen ſey? Oder, woher weiß ich es denn, daß ich bekehret und in dem Stande der Gnaden bin?

Wer wiſſen will, ob er wahrhaftig bekehret ſey, der forſche ſeine Seele, ob in derſelben die wahre Liebe Gottes, und des Nächſten wohne. 1 Johann. 3, 19. 20. 21. Daran erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit ſind, und können unſer Herz vor ihm ſtillen, daß ſo uns unſer Herz verdammet, daß Gott größer iſt, denn unſer Herz und erkennet alle Dinge. Ihr Lieben! ſo uns unſer Herz nicht verdammet, ſo haben wir eine Freudigkeit zu Gott. Denn wir ſollen

in der That und in der Wahrheit, Gott und unſern Nächſten lieben. Alſo muß der Bekehrte, einen wahrhaftigen und thätigen Trieb bey ſich ſpühren, den Willen des Herrn, in allen Stücken zu erfüllen, und der Wohlfarth des Nächſten auf alle Weiſe zu dienen. Denn wer würklich den Willen Gottes, in allen Stücken thut, hält und erfüllet, der kann verſichert ſeyn, daß er zu denen Kindern des Höchſten gehöre, und daß er wahrhaftig bekehret ſey. Ja! der heilige Johannes giebt uns noch ein anderes Kennzeichen. Es iſt dieſe Wahrheit: Wer den Geiſt Gottes hat, der iſt in Gott, und Gott, in ihm, oder, der bleibt in Gott und Gott in ihm. 1 Johann. 3, 24. Cap. 4, 13. Wer demnach zweifelt, ob er in der Gemeinſchaft mit Gott ſtehe, und Buße gethan habe, der forſche nur bey ſich ſelbſt, ob er den Geiſt Gottes habe, der den Glaubigen mitgetheilt wird? Es iſt gewiß, daß das Zeugniß des heiligen Geiſtes, in Würkungen und Regungen beſtehe, die der Geiſt Gottes in den Seelen der Heiligen hervorbringt. Und welche ſind dieſe Triebe und Regungen? Die Liebe zu Gott, die ſich in denen Seelen der Frommen lebendig äußert, und hervorthut. Denn ein natürlicher Menſch, der einen Gott glaubt, zittert für ihm, wie ein Knecht für ſeinem Herrn, deſſen Strenge er kennet. Er hat einen knechtiſchen Geiſt. In denen Bekehr-

ten

ten aber, wird dieſe Furcht in eine reine und wahre Liebe, durch den Geiſt Gottes verwandelt. Ein Bekehrter und Gerechter, umarmet Gott, wie ſeinen Vater, und ſpricht ihn mit eben der Liebe und Zuverſicht an, womit ein Kind zu ſeinem Vater, deſſen liebreiches Herze es offen ſiehet, tritt. Und wer es merkt, daß er ſo verändert ſey, der darf keine Unruhe noch Sorge über ſeine Seeligkeit und Bekehrung machen. Denn die Liebe zu Gott, die der Geiſt Gottes in ihm erwecket hat, iſt der ſicherſte Zeuge, daß er ein Kind Gottes ſey. Daher iſt auch der Trieb, Gott zu gefallen, und ſeinen Willen in allen Stücken zu erfüllen, das einzige wahre Zeichen, woraus ein Chriſt abnehmen kann, daß er wahrhaftig bekehret ſey. Röm. 8, 15.16.

§. 102.

Wie kan der Chriſt ſein Herz beruhigen?

Allein es iſt auch wahr, daß unſer Gewiſſen nicht allemal mit dieſen Zeichen unſerer Bekehrung zufrieden iſt. Wenn der Bekehrte ſeine Augen in gewiſſen Stunden, worinnen er ſeine Seele prüfet, und vor Gott erforſchet, auf ſeinen Wandel wirft, den er bis hieher geführet hat; wenn er unterſuchet, ob er ſo ſtets gedacht, geredet und gethan hat, wie es der Wille des Herrn erfodert; ſo merkt er es gleich, daß er ſehr weit von der Vollkommenheit entfernt ſey, und wird deswegen innerlich unruhig und beſorgt. Dieſe

Unruhe macht es, daß er in dieſer Prüfung fortfähret, und ſein ganzes Leben und Verhalten ſchärfer mit dem Geſetze des Herrn vergleichet. Je weiter er in dieſer Arbeit fortrückt, je größer wird der Kummer ſeines Gemüths. Sein Gewiſſen kann ſich zuletzt gegen ſo viele klare Zeugniſſe ſeines Verderbens nicht länger halten. Es muß endlich das Urtheil fällen, daß wir Ungerechte und Sünder ſind, die nichts als Zorn und Ungnade verdienet haben. Die Verwirrung iſt oft in dieſem Zuſtande ſo groß, daß wir nicht wiſſen, ob wir uns für bekehrt, oder unbekehrt, für Kinder Gottes, oder des Satans halten ſollen.

Wie muß ein Chriſt, der ſo beunruhiget wird, ſich verhalten? und wie dämpfet er die ſchreckliche Stimme des Gewiſſens, die ihn verdammt?

Er berufet ſich auf Gott. **Zuerſt** auf ſeine Gnade und Liebe. Denn, ſagt er, Gott iſt größer, denn unſer Herz. **Vors andere**, auf die göttliche Allwiſſenheit: Gott weiß alle Dinge. 1 Johann. 3, 19. 20. 21. Johannes will dieſes ſagen: Mein Gewiſſen verdammt mich zwar, allein Gott verdammt mich nicht Er verſichert mich, durch den Glauben in meiner Seele, ſeiner Gnade und Liebe in Chriſto Jeſu, meinem Erlö-

Erlöſer. Er iſt aber weit größer als mein Herz. Sein Urtheil, ſein Ausſpruch gilt unendlich mehr, als das Gerichte meines Gewiſſens und Verſtandes. Ich kann alſo ſtille und ruhig ſeyn, ob gleich mein Gewiſſen mir den Frieden nicht gönnen will. Freylich laſſen ſich auch alle unſere Werke und Thaten nicht entſchuldigen.

Wir fehlen oft und mannigfaltig. Allein der Herr weiß alle Dinge. Er ſiehet in unſere Seele. Er weiß alſo, daß wir, unſerer vielen Miſſethaten ungeachtet, mit dem Herzen feſte an ihm hangen, daß wir nie ohne innerlichem Mißfallen ſtraucheln und ſündigen; daß wir ihn aufrichtig und herzlich lieben, und nichts ſo ſehr wünſchen, als daß unſer Wandel unſträflich und lauter ſeyn mögte. Ach! Gott weiß alle Dinge. Er weiß alſo auch, daß wir im Glauben, und in der Liebe bleiben. Was darf uns unſer Gewiſſen ſchrecken? So uns alſo unſer Herz nicht verdammt, ſo haben wir eine Freudigkeit zu Gott.

Die Lehre Jeſu iſt alſo die einige, die ein untrügliches Zeichen der Verſöhnung und des Friedens mit Gott giebt. Du kanſt daraus wiſſen, daß du Buße gethan haſt, und daß du dem Herrn angenehm biſt, wenn du merkeſt, daß die Neigungen deines Herzens

mit denen Neigungen Gottes übereinſtimmen; wenn du ſpühreſt, daß du durch den Glauben die Welt überwunden haſt, und ganz anders, als vorhin, biſt geſinnet worden. Und wie kann man an ſeiner Bekehrung zweifeln, wenn man ſiehet, daß man durch den Geiſt Gottes, in das Bild des Herrn verkläret worden ſey? 2 Corinth. 3, 18. Kann der Gott mißfallen, der ihm ähnlich iſt und ſich eifrig durch ſeine Gnade bemühet, ihm immer ähnlicher zu werden? Das iſt ganz unleugbar, der bekehrte Menſch kehret nun ganz gewiß von aller Eitelkeit und von allem Jammer auf das eine zurücke: Werden und ſeyn zu wollen, was nun Gott aus ihm machen will! Nun will der bekehrte Chriſt ſeinen Vater noch dadurch ehren, daß er Früchte bringt. Zwar werden ſie nicht ſo ſeyn, wie es ſeine ganze Seele wünſchet — Aber die Ertödung der alten Sünde iſt ſchon eine wahre Frucht der Buße und das zunehmende Verlangen nach Jeſu Chriſto, iſt eine Frucht des Glaubens. Ihm zu gefallen, das muß mein Fleiß ſeyn, ich ſey daheim bey ihm, oder noch hier auf dieſer meiner Wallfarth. 1 Corinth. 5, 9. 1 Petr. 4, 2. 3. Denn es iſt genug, daß ich die verfloßene Zeit zugebracht habe nach heidniſchem Willen. Was nun noch hinterſtelliger Zeit iſt im Fleiſche, das laß mich, o! mein gnädiger Gott! nicht der Menſchen Lüſte, ſondern deinem Willen leben!

ben! Dazu ſey mir jede Stunde theuer! — So ſucht der bekehrte Chriſt alle ſeine Geſchäfte in der Gemeinſchaft ſeines Gottes beſtändig zu vollbringen. So beeifert er ſich, daß nun ſein ganzer Wandel vor denen Augen Gottes ſo werde, wie es das heilige Gebot erfodert, das uns gegeben iſt. Mit einem Worte, ſein ganzes Verhalten gehet nun dahin, Gott um Chriſti willen recht werth zu ſeyn. Dieſes iſt das untrügliche Kennzeichen der wahren Buße und Bekehrung! Der Bekehrte muß darnach trachten, daß nun ſein Leben täglich, eine thätige Wiederrufung jenes vorhergeführten ſündlichen Lebens werde. Der ſeel. Mosheim, am angeführten Orte, auf der 465. Seite.

§. 103.

Einige Klagen der Bekehrten.

Es giebt auch wahrhaftig Bekehrte, die mehr von ſich ſelbſt verlangen, als der Herr von ihnen fodert, und daher ziehen ſie ſo oft ihre Buße und Bekehrung in Zweifel. Und dieſe ſind von zweyerley Gattung. Einige klagen, daß ſie dieſes Zeichen der Buße gar nicht bey ſich ſpühren könnten. Wir merken, ſagen ſie, keinen Abſcheu für der Sünde und Untugend! Wir fühlen keinen ſonderbaren Trieb zur Gottſeeligkeit. Dieſe verſehen ſich deswegen, weil ſie meynen, daß die heiligen Bewegungen, die von dem

Geiſte Gottes kommen, allezeit deutlich in denen Seelen der Gerechten müſſen geſpühret und empfunden werden. Die Schrift ſagt dieſes nirgends. Sie hat nirgends verheißen, daß die Kinder Gottes, die von dem Geiſte Gottes getrieben werden, dieſen Zug der Gnade, allezeit merklich ſpühren und fühlen ſollen. Es kann in ſolchen Seelen der göttliche Trieb des Herzens wohnen, der die Glaubigen von denen Sündern abſondert und durch natürliche, oder gar durch geiſtl. Urſachen verhindert werden, ſeine Gegenwart dem Geiſte durch klare und empfindliche Zeichen zu offenbahren. Und indem ſolche Seelen deswegen bekümmert ſind, ſo geben ſie uns daher den unumſtößlichen Beweis, daß dieſer göttliche Trieb in ihnen ſey. Sie merken, wie ſie ſagen, keine größere Erleuchtung. Und wir bemerken ſie aus ihrer Unruhe. Kann dieſe aus einer andern Urſache, als aus einer klaren und lebendigen Ueberzeugung des Verſtandes entſtehen? daß ſie ihre Seeligkeit mit Furcht und Zittern ſchaffen müſſen? daß ein Ungerechter dem Herrn ein Greuel ſey, und daß Niemand ohne Heiligung den Herrn ſehen könne? Würden ſie nicht ſo, wie alle Menſchen, ohne Sorgen hingehen, und ihre Tage ohne Kummer verſchwenden, wenn das Licht der Gnaden ſie nicht munter und wachſam machte? Sie ſagen ferner: Wir ſpühren keinen Wider-

derwillen wider die Sünde; keine Luſt an dem Geſetze Gottes; keine Liebe zu der Gottſeligkeit.! Und der nachdenkende Prediger ſpühret, daß dieſer Widerwille und dieſe Luſt, die ſie vergebens bey ſich ſuchen, in ihrem Gemüthe würklich gegenwärtig ſey. Ihr Wunſch, daß ſie dieſe gute Regungen empfinden mögen, iſt ein unverwerfliches Zeugniß, daß ſie geheiliget und erneuert ſind. Denn woher könnte dieſes Verlangen bey ihnen entſpringen, wenn ſie nicht die Sünde in der That haſſeten, und ihrem Erlöſer gerne gefallen wollten? Sie können ſich ohne ſonderliche Mühe davon ſelbſt überführen. Sie dürffen ſich nur einige von den Sünden in Gedanken vorſtellen, die ſie vorhin geliebet haben, und ihr Herze alsdenn aufrichtig fragen, ob ſie dieſelben noch eben ſo ruhig vollziehen würden, als vorher? ob ihr Herz noch eben die Neigung zn denſelben habe, die es vorhin bey ſich gemerkt? Iſt die Rache dir eben noch ſo ſüße, wie vorhin? Fällt dirs eben noch ſo leichte, den Nächſten zu tadeln und zu läſtern, als wie vor dieſem? Das Herz wird gewiß auf dieſe Fragen alſo antworten, daß der Bekehrte beruhiget wird. Denn es iſt genug, daß wir im Lichte wandeln, wenn wir gleich den Schein und die Strahlen deſſelben nicht ſo klar erblicken.

§. 104.

§. 104.

Wird weiter ausgeführt.

Andere ſorgen, daß die Erneuerung, die bey ihnen entſtanden iſt, die wahre Erneuerung und Veränderung des Geiſtes nicht ſey, die auf die Buße folgen muß; daß ihr Trieb die Eigenſchaften nicht habe, die bey einem göttlichen Triebe ſeyn müſſen; daß ihre Liebe zu Gott mehr den Schein, als wie die Kraft habe. Dieſe klagen beſonders, daß ihrem guten Willen verſchiedene von denen Eigenſchaften mangeln, wodurch die Bewegungen des Geiſtes Gottes, über alle natürliche Bewegungen des Herzens erhoben werden. Der eine kann dieſe, der andere kann jene Eigenſchaft eines göttlichen Triebes nicht bey ſich wahrnehmen —

Sind die Klagen dieſer Leute nicht erdichtet, ſondern aufrichtig, ſo kann ſie der Prediger verſichern, daß ſie Bekehrte und wahre Kinder Gottes ſind. Denn ſie beſchweren ſich, ſie klagen darüber, daß ihr innerlicher Gehorſam gegen Gott nicht willig und feurig, nicht lebendig, nicht kräftig und nicht beſtändig ſey. Und der Prediger brauchet dieſe Beſchwerungen ſtatt eines Beweiſes, daß ſie ungegründet ſeyn, und daß das Herze derer, die ſie führen, ſo geartet ſey, wie es ſeyn muß. Denn ihr Trieb muß willig und freudig ſeyn, weil

ihnen die Hinderniſſe mißfallen, wodurch ſie aufgehalten werden. Er muß auch lebendig ſeyn; Denn woher ſollte ſonſt die Unruhe ihres Herzes kommen? Sind nicht dieſe Unruhen gewiſſe Bürgen, daß das Herz wach, munter und rege ſey? Er muß kräftig ſeyn; Wie könnten ſie ſich ſonſt betrüben, daß ihre Arbeit in dem Herrn ſo langſam fortgehe? Er muß dauerhaft und beſtändig ſeyn; Wie könnte ſich ſonſt in ihnen die Begierde immer beſſer zu werden, die Begierde Gott zu gefallen, woraus alle ihre Klagen entſpringen, allezeit hervorthun?

§. 105.

Drey Wege, worauf der Chriſt zur wahren Ruhe kommt.

Woher kann denn der Bekehrte wiſſen, daß ſein Trieb zur Tugend und zum Guten, die rechte Gott gefällige Neigung ſey, die denen Chriſten beywohnet? Wie muß der Prediger dieſe wichtige Frage beantworten? Der ſeel. Mosheim ſchläget hier zwey Wege vor. Der erſte Weg: Der Grund aller wahren Tugend und Gottſeeligkeit iſt, wie Jeſus und die Apoſtel ſo oft lehren, die wahre Liebe Gottes und des Nächſten. Wer demnach wiſſen will, ob ſein Trieb zur Tugend falſch, oder ob er aufrichtig ſey, der halte nur denſelben gegen dieſe beyden Hauptneigungen eines Bekehrten, und urtheile, ob er mit denenſelben

zuſam-

zuſammenhänge und aus denſelben fließe. Wie leicht iſt dieſes geſchehen? Warum bin ich denn mitleidig, leutſelig, freundlich, gütig und geduldig? Bin ich es darum, damit ich dem Herrn? oder darum, daß ich mir und der Welt gefallen möge? Giebt mir die Liebe zu Gott den Willen ein, dieſe Tugenden zu erfüllen? oder diene ich meiner Natur, und dem Geſetze, woran ich von Jugend auf bin gewöhnet worden? Iſt alſo der Grund aller meiner Tugenden die herzliche Liebe Gottes, und des Nächſten, ſo kann ich nicht mehr zweifeln, daß dieſer Trieb, Gott wohlgefällig ſey, und ſo kann ich an meiner Bekehrung nicht mehr zweifeln. Iſt aber der Grund der Tugend nicht die Liebe meines Gottes und des Nächſten, ſondern etwa meine eigene Ehre, mein eigener Vortheil, ſo iſt dieſer Trieb falſch, und meine Bekehrung iſt Einbildung und Erdichtung — Sie iſt ein leerer Traum. **Der andere Weg**: Ein Herz, das der Herr ſich ſelbſt geheiliget hat, muß den ernſthaften Vorſatz haben, ſeinem Willen ſich in allen Stücken gemäß zu bezeigen. Wer Ausnahmen macht und das Geſetz in ſeinen Gedanken gleichſam abtheilt, der wiſſe, daß ſeine Tugend nur natürlich und fleiſchlich ſey. Ich bin demüthig, freygebig, gelaſſen und gerecht. Allein bin ich auch ſanftmüthig, barmherzig, und mit dem, was da iſt, zufrie-

frieden? Ich bin der Wolluſt und Ueppigkeit feind? Bin ich aber auch der Rachgierde eben ſo wenig gewogen? Folglich der Bekehrte macht keine Ausnahme an dem Geſetze. Er hat den ernſten Vorſatz, den Willen Gottes, **in allen Stücken** zu erfüllen. Fehlet ihm dieſer, ſo iſt er noch unbekehrt. Matth. 19, 18. Luc. 18, 18. Ich ſetze, um der Deutlichkeit willen, **noch einen Weg** hinzu: Wer nur noch eine Sünde mit Vergnügen liebet, und nur noch eine mit Vorſatz ausübet, der iſt noch nicht bekehret. Denn wer aus Gott gebohren iſt, der ſündiget nicht. Ein jeglicher, der wahrhaftig bekehret iſt, der reiniget ſich auch, gleichwie Chriſtus Jeſus ſein Haupt rein iſt. Wer im Chriſto Jeſu bleibt, der ſündiget nicht. Wer da ſündiget, der hat ihn nicht recht angeſehen, noch erkannt. 1 Johann. 3, 3. 6. Denn wer wahrhaftig bekehret iſt, der wird Gott und Chriſto immer ähnlicher. Er wird geſinnet, wie Chriſtus Jeſus auch war. Er liebet alſo auch nothwendig das, was Gott und Jeſus liebet, und haſſet, was Gott haſſet. Er kann alſo an keiner Sünde mehr einen Gefallen finden. Er muß ſie alle, aus Liebe gegen Gott und Jeſu, verabſcheuen. Denn es ſind Beleidigungen Gottes, des beſten Vaters und Freundes, des Wohlthäters und Erlöſers. Dieſes iſt ein ſicheres Kennzeichen der wahren Buße: Wenn der

Menſch

Menſch alle Sünden verabſcheuet und mit Ernſt über ſeine geliebten Schooßſünden wachet.

§. 106.

Der Prediger muß ſich hüten, daß er nicht betrogen werde.

Der Prediger muß ſich ſehr hüten, daß er nicht gleich aus der Traurigkeit eines Patienten, auf ſeinen bekehrten Zuſtand den Schluß macht. Denn es giebt eine Traurigkeit über die Sünde, die das Geſetz alleine würkt; und eine andere, die das Geſetz, nebſt der Natur gebühret. Weder dieſe, noch jene, iſt die wahre Reue, die Gott fodert. Es giebt eine natürliche Traurigkeit über die Sünde, die aus einer übeln Beſchaffenheit des Leibes und der Lebensſäfte entſtehet. Daher iſt dieſe Lehre wichtig, und ein Prediger muß ſie beſtändig vor Augen haben:

Die Traurigkeit und Angſt über die Sünde, ſie ſey beſchaffen, wie ſie wolle, iſt vor ſich kein wahres und gewiſſes Zeichen, daß der Menſch Buße gethan habe und daß er wahrhaftig bekehret ſey. Denn auch der Heuchler kann weinen und innigſt betrübt werden. Sondern wer die Liebe Gottes, und den Trieb der Gnaden, der die Heiligen dringet, das ungöttliche Weſen, und die weltlichen Lüſte zu verleugnen, bey

ſich

ſich ſpühret, und ſich durch denſelben täglich mehr heiliget, der iſt bekehret; wenn er gleich den Haß gegen ſich ſelbſt und gegen die Sünde, den Vorſchmack der künftigen Strafen, die Schwere des göttlichen Zorns, ſo lebhaft und ſo ſtark nicht empfunden hat, wie andere. Wer die Sünde liebet und fortfähret ihr zu dienen, der iſt unbekehrt, wenn er auch gleich, wie David, ſich einer Zeit erinnern kann, da ſeine Geſtalt für Trauren verfallen und ſein Lager mit Thränen genetzet worden iſt. Man kann hier mehreres nachleſen bey dem ſeel. **Mosheim** in ſeiner Sittenlehre der heiligen Schrift, auf der 492. Seite, wo man die allerbrauchbareſten Anmerkungen finden wird.

§. 107.

Woher kann es der Prediger wiſſen, daß der Patiente bekehret ſey?

Nun komme ich auf das allerwichtigſte, nemlich auf die Frage: **Woher kann es der Prediger wiſſen, daß der Patiente wahrhaftig bekehret ſey?** Es kann auf eine zweyfache Art geſchehen. **Entweder** aus dem Zeugniſſe ſelbſt, des eigenen Beichtkindes, **oder** aus ſeinem frommen, guten und Gott wohlgefälligen Wandel. Allein das Erſte iſt ſehr betrüglich. Denn wir lieben uns von Natur ſelbſt und bilden uns oft etwas

ein, das wir doch nicht beſitzen. Daher kann es der Prediger nicht allemal aufs Zeugniß ſeines Beichtkindes ſicher glauben, daß es wahrhaftig bekehret ſey. Denn ſelbſt der Unbekehrte, wenn er nur einige Veränderungen bey ſich ſpühret in ſeinem Leben, und in ſeinem Wandel, glaubet gleich, er ſey bekehret. Daher ſind die äußerlichen Würkungen der innerlichen Buße allein dasjenige, woraus der Prediger ſicher ſchlieſſen kann, ob ſein Beichtkind bekehret ſey, oder nicht. Dieſe aber beſtehen in der Beſſerung und Heiligung des ganzen Lebens und Verhaltens der Menſchen. Matth. 5, 16. Dieſe Heiligung aber erſtreckt ſich auf den ganzen Menſchen. Er wird in ſeinen Sitten, in ſeinen Worten und Reden, er wird in ſeinen Thaten geändert. Es ſtimmt bey einem wahren Bekehrten alles mit einander überein. Auf dieſe verſchiedene Arten der Veränderung, muß der Prediger zugleich ſehen, wenn er ſein Urtheil über den SeelenZuſtand des Beichtkindes abfaſſen will. Daher iſt dieſes das Allerwichtigſte.

1) Wer den Anfang zur wahren Beſſerung des Lebens, in allen denen Dingen, die zum äußerlichen Wandel gehören, machet;
2) Wer mit allem Fleiße auf ſeine Wege ſiehet, und aufrichtig in alle dem, was dem Herrn gefället, zu wachſen ſich eifrig bemühet;

3) Wer

3) Wer die Fehler, die ihm entfahren, gleich bemerkt und herzlich bedauret;

4) Wer ſich nie einbildet, daß er die Vollkommenheit bereits erreichet habe, ſondern ringet, wie er dazu gelangen möge; der muß billig für ein Gefäße der Gnade Gottes gehalten und angeſehen werden.

Das einzige wahre Kennzeichen der wahren Bekehrung iſt alſo der Gehorſam gegen Gott. Es iſt kein vollkommener, ſondern nur ein aufrichtiger und treuer Gehorſam. 1 Johann. 3, 7. 8. Jeſus iſt gerecht und heilig. Er hat alle Gerechtigkeit erfüllet, und dem Willen des Vaters, ſich mit dem vollkommenſten Gehorſam unterworfen. Die ſich alſo für ſeine Brüder und Glieder ausgeben, müſſen auch nothwendig durch ihr Leben und Verhalten darthun, daß ſie ſeiner Unſchuld und Gerechtigkeit nachahmen, und der Sünde wahrhaftig abgeſtorben ſind. Mosheim am angeführten Orte, Seite 496.

§. 108.

Eine nöthige Behutſamkeit des Predigers.

Aber der Prediger muß dabey wohl merken, daß nicht jede Beſſerung des Lebens ein gewiſſes Kennzeichen der wahren Bekehrung ſey, ſondern nur dieſe, die beſtändig iſt, und alles begreift, was zu dem ganzen Wandel der Chriſten gehöret. Daher

her empfehle ich jedem neu angehenden Prediger folgende wichtige Regeln!

1) Gieb eine geraume Zeit, auf den Wandel deiner Beichtkinder Achtung, ehe du ſie unter die Zahl der Gerechten und Bekehrten ſetzeſt. Denn nur dieſe, iſt eine wahre Beſſerung des Lebens, die theils beſtändig iſt, und die nicht mit der Sünde abwechſelt. Denn wer ſich heute abſondert von ſeinen böſen Geſellſchaften, morgen aber wieder ſitzet, da die Spötter ſitzen, deſſen Beſſerung des Lebens, iſt Betrug, und eine leere Einbildung. Wer heute das Unrecht gelaſſen erträget, morgen ſich aber an ſeinem Feinde rächen kann; der iſt kein wahrhaftig Bekehrter. Denn die Beſſerung des Lebens muß beſtändig ſeyn. Theils, die allezeit fortfähret. Denn ſie erſtreckt ſich auf alle Sitten, auf alle Worte, auf alle Werke, und auf den ganzen Wandel des Menſchen, und auf alle Dinge, die zum Geſetze gehören. Wer alſo tauſend Sünden ableget, aber nur noch eine mit Vorſatz liebet, der iſt nicht bekehret. Denn der Bekehrte verabſcheuet alle Sünden. Er verabſcheuet ſie aber nicht nur auf einige Zeit, ſondern auf die ganze Zeit ſeines Lebens. Er lebet nur alleine dem Herrn zur Ehre und zu ſeinem Wohlgefallen. Röm. 14, 7. 8.

2) Laß

2) Laß dich nicht durch große und dem Anſehen nach löbliche Werke blenden. Denn ſie ſind keine ſichere Beweiſe von der wahren Buße, wo das übrige Leben und Verhalten mit denenſelben nicht übereinſtimmt. 1 Corinth. 13, 3. nennet Paulus die größeſten Werke der Gottſeeligkeit, **theils**, die Verläugnung aller ſeiner Güther. Er gäbe denen Armen alle ſeine Haabe. **Theils**, den Vorſatz ſein Leben um Jeſu willen, durch den ſchrecklichſten Tod aufzugeben. Denn alle dieſe Werke können aus der Heucheley entſtehen, und nicht aus dem wahren Glauben entſpringen.

3) Schließ nicht aus einer jeden Veränderung des Lebens und des Wandels, auf die Buße. Denn man kann ſich äußerlich beſſern und dennoch innerlich böſe und verdorben bleiben. Man kann einigen Sünden abſagen, und dennoch noch ſeine Schooßſünden lieben, und ſie hegen. Die Beſſerung des Lebens iſt **theils**, eine unbeſtändige, da man auf eine gewiſſe Zeit einen großen Schein der Gottſeeligkeit annimmt und, ehe man es ſich vermuthet, in die vorige Unart wieder zurück fällt. Denn der Bekehrte und Heilige, muß ſtets wachſen. Er muß den alten Menſchen immer mehr und mehr aus-

ziehen und täglich vollkommener werden. 1 Johann. 2, 9. **theils**, die unvollkommene, die ſich nur in einigen Stücken des Wandels herfür thut. Beyde Arten ſind falſch. Denn die wahre Beſſerung des Lebens muß ſowohl eine beſtändige, als wie eine vollkommene ſeyn. Sie muß ſich in allen Stücken des Wandels zeigen.

4) Thue weder der Sache zu viel, noch zu wenig. **Zu viel**, wenn man von denen Bekehrten verlangt, daß ſie auf einmal alle Unart und alle Sünden ablegen, und in allen Dingen ſich auf einerley Art und Weiſe heiligen ſollen. Denn unſere Erneuerung gehet theils, ſtufenweiß fort. Der Chriſt wächſet täglich am Alter, aber auch an der Gnade bey Gott, und denen Menſchen. Er leget täglich mehr Böſes von ſich ab, und wird alſo täglich vollkommener; theils, ſcheiden wir uns immer von einer Sünde ſchwerer, wie von der andern. Bey einer koſtet es immer mehr Kampf und mehr Ueberwindung, als wie bey der andern.— **Zu wenig**, wenn man meynt, daß man keinen für unbekehrt halten könne, der nur in einigen Theilen ſeines Lebens eine Veränderung, die gut ſcheint, vorgenommen hat. Denn **die Gottſeeligkeit**, iſt der kräftige Vorſatz des Willens, denen

nen göttlichen Geſetzen ſich vollkommen zu unterwerfen, und keine von denen Pflichten zu verſäumen, die es befiehlt.

§. 109.

Wie verhält ſich der Prediger, damit er ſich nie in ſeinem Urtheile über ſeine Beichtkinder betrüge und ſich an ihnen verſündige? Der ſeelige Mosheim, giebt hier eine ſehr ſchöne Anleitung, in ſeiner Sittenlehre der heiligen Schrift, Theil 2. Seite 510 welche ich allen neuangehenden Predigern empfehle.

Wie vermeidet es der Prediger, daß er ſich an ſeinen Beichtkindern nicht betrügs?

1) Ein Menſch, der in grobe Sünden und Laſter verfällt, und die erſten Pflichten, der natürlichen Gerechtigkeit übertritt, iſt noch unbekehrt. Er mag ſonſt noch ſo ſchöne von ſeiner Bekehrung reden können. Denn was wäre dieſes für eine Gnade, wenn ſie ihm nicht einmal das unſelige Vermögen nähme, die erſten Grundgeſetze des natürlichen Rechts, durch ſeinen Wandel zu ſchänden. 1 Corinth. 6, 10. 11.

2) Ein Menſch, der mit Vorſatz, und Bedachtſamkeit ſündiget, iſt noch unbekehrt. Denn in einem wahren Bekehrten, kann die Sünde nicht mehr herrſchen. Denn durch die Gnade, wird ihre Herrſchaft gebrochen. Röm. 6, 14.

3) Ein Menſch, der in ſeinen ſtrafbaren Gewohnheiten verharret und ſeine ſündliche und böſe Lebensart frey und ungehindert noch fortſetzet, iſt noch unbekehrt. Denn es fehlt ihm die wahre Beſſerung des Lebens.

4) Ein Menſch, der ſich ſeiner ſchwarzen Thaten, und ſeines ärgerlichen Wandels, noch mit Vergnügen erinnert und mit eben der Heftigkeit wiederholet, wie vorher, der iſt noch unbekehrt. Denn da fehlet ihm der Abſcheu an der Sünde; welcher ſich aber bey jedem Bekehrten befindet.

5) Ein Menſch, der nicht mehr ſündiget, blos weil er nicht mehr ſündigen kann; er iſt entweder nun zu alt, oder es fehlet ihm die Gelegenheit dazu, iſt noch unbekehrt. Denn es fehlet ihm die Liebe Gottes und Jeſu.

Wie aber, wenn die Kennzeichen der wahren Bekehrung zweifelhaft bleiben? So muß der Prediger ſo lange ſein Urtheil zurücke halten, bis daß er untrügliche Beweiſe finden kann. Denn fehlen ihm die untrüglichen Beweiſe, ſo würde er allemal falſch arbeiten und ſich ſchwer verſündigen. Wie er aber an ſolchen Seelen gewiſſenhaft arbeite, wird in dem folgenden gezeigt werden.

§. 110.

§. 110.

Iſt nun der Prediger, von der wahren Bekehrung des Herzens, des Patienten, aus unumſtößlichen Gründen verſichert, was hat er da zu thun? O! eine rechte geſeegnete Arbeit! Hätten doch alle treue Knechte Gottes, die große Gnade, ſich mit lauter wahrhaftig bekehrten, und frommen Patienten zu beſprechen! Hier arbeitet der Prediger am glücklichſten:

Wie muß er den Bekehrten bearbeiten?

1) Wenn er ſie überzeugt, daß ſie bey aller ihrer Gottſeeligkeit und Frömmigkeit, doch Urſache haben, Gott ihre Fehler und Schwachheiten in wahrer Demuth des Herzens abzubitten. Denn auch der Fromme, iſt nicht ohne Tadel. Ach! Herr! wer kann merken, wie oft er fehlet, verzeihe mir auch die verborgenen Fehler! Niemand ſiehet die Fehler und Schwachheiten beſſer, lebhafter, gerührter und empfindungsvoller ein, als wie der Chriſt, der ein Kind Gottes iſt. Dem thut es in der Seele wehe, daß er ſeinen Gott nicht ſo herzlich lieben kann, als wie er es ſehnlich wünſchet. Er bemerkt ſo manchen Fehler, und ſo manche Schwachheit, die ihn recht empfindlich kränket. O! wie wird ſich ein ſolcher bey Gott ſelbſt anklagen, und ſich unter denen ſtärkſten Empfindungen, das Urtheil des Todes fällen! Er wird es bekennen, daß wenn Gott mit ihm handeln wollte,

te, wie er es verdienet hätte, er ihme auf tauſend Fehler, nicht eins antworten könne!

2) Daß ſie ſich alleine auf das unendliche Verdienſt und auf die vollkommene Gerechtigkeit Chriſti ihres Erlöſers, zu gründen haben. Niemand ſiehet es beſſer und überzeugender ein, als der Chriſt, der bekehret und ein wahres Kind Gottes iſt, daß unſere Gerechtigkeit nichts ſey, als ein beſudeltes und beflecktes Kleid, womit keiner für dem heiligen Gott beſtehen kann, und daß kein Sterblicher für Gott gerecht ſey. O! wie theuer und wie koſtbar iſt ſolchen armen, elenden und mühſeeligen Sündern, Jeſus mit ſeiner vollkommenen Gerechtigkeit, und mit ſeiner theuern Erlöſung! Sie wollen von nichts hören, als wie von Jeſu dem Gekreuzigten. Dieſer iſt ihr liebſter Gegenſtand, den ſie aufſuchen und mit dem ſie ſich alleine beſchäftigen. Die Geſchichte ſeiner blutigen Leiden, iſt ihnen die angenehmſte und erfreulichſte fürs Herz. Jeſus wird ihnen ihr Alles in Allen, ihr Lobgeſang, ihre Freude und Vergnügen. Sie wiſſen von keiner Gerechtigkeit, als wie von der, die alleine für Gott gilt. Sie ſuchen nichts, außer nur Gnade und Erbarmung.

3) Er ermuntere ſie zum Lobe und zum Preiße Gottes, für ſeine unendliche Liebe und Barmherzigkeit. Mit welch einem lebhaften

haften Gefühle, denken ſie an jene traurigen Tage der Unwiſſenheit und ihres unbekehrten Zuſtandes, da ſie noch als verirrte und verlohrne Schaafe in der Irre giengen! Wie ſchmerzhaft iſt ihnen noch das Andenken ſo vieler verſchleuderten Tage! O! könnten ſie ſelbige wieder zurücke rufen, wie würden ſie ſelbige dem zur Ehre durchleben, der ſich für ſie in den Tod gegeben hat! Mit welchen lebhaften Regungen des Herzens aber denken ſie an die große Geduld und Langmuth ihres Gottes, womit er ſie als Gefäße ſeines Zorns getragen hat, daß ſie noch Gefäße ſeiner Gnade geworden ſind! O! wie feurig danken ſie Gott, daß er ſie ſo gnädig, als einen Brand aus dem Feuer heraus geriſſen hat! Sie können ſich nicht ſatt loben! nicht ſatt danken! Da heißt es: kommt her! höret mir zu! ich will erzehlen, was Gott an meiner Seele gethan hat! O! wie rührend reden ſie von der Gnade, die ihnen wiederfahren iſt! von denen deutlichſten Proben der Barmherzigkeit Gottes! von denen unzählbaren Wundern ſeiner Güte! Wie ermuntern ſie andere mit zum Lobe Gottes, und beeifern ſich, durch ihr rühmliches Beyſpiel, Bekehrer ihrer Brüder zu werden! Da darf oft der Prediger, nur Zuhörer ſeyn, und ihnen dann und wann einen Spruch anfangen. Mein Gott! ich erinnere mich noch immer, mit dem innigſten Ver-

Vergnügen, und mit einem wahren Entzücken meines Herzens, an dieſe wenigen geliebten Beichtkinder, die Gott meiner Seelenpflege anvertrauet hat, deren Zubereitung zum Tode ſo erbaulich geweſen iſt! Solche Sterbebetten ſind mir noch immer eine fürtrefliche Schule fürs Herze!

4) Endlich rede er mit ihnen von der groſſen Herrlichkeit des ewigen Lebens. Die Betrachtung der Leiden des Sohnes Gottes, hat mir hier einen rechten reichen Stoff dargeboten! Was muß das für eine Herrlichkeit seyn, die uns zu erwerben, der eingebohrne Sohn Gottes, ſo viele Marter und Pein ausgeſtanden hat! Hier muß der Prediger, ihnen die Seeligkeit ſo lebhaft und rührend ſchildern, als es ihm möglich iſt. O! meine Brüder! wie müſſen wir alſo ſelbſt mit dem Himmel bekannt ſeyn! Wir ſelbſt müſſen geſehen und geſchmeckt haben, wie freundlich Gott ſey, und wie gut es die haben, die ſeine Kinder ſind! Hier müſſen wir aus eigener Erfahrung reden! Mit einem Herze, das die allerheiligſte Religion recht erwärmet hat! Mit einem Herze voller Ueberzeugung! Mit einem Herze voll Gefühl und Empfindung! Denn da theilt ein jeder das mit, was er oft erfahren hat! da hört man endlich die feurigen Wünſche, aufgelöſet zu werden und bald zu Chriſto zu kommen.

Ein

Ein frommer und rechtſchaffener Prediger, wird ſolche edele Seelen fleißig beſuchen, und ihnen mit ſeinem Gebete und mit ſeinen Unterredungen beyſtehen, bis an den letzten Augenblick ihres Lebens. Es wird ihm ein wahres Vergnügen ſeyn, wenn er ihm gleichſam ihre gebrochene Augen zudrücken, und ein Zeuge ſeyn kann, wie geſeegnet und glücklich ſie dieſe Welt verlaſſen haben. Ach! mein Gott! gieb doch allen deinen treuen Knechten, lauter ſolche ſchöne Zeugen, von dem Seegen ihrer Arbeit! Gieb, daß ſie von allen ihren Beichtkindern, mit Wahrheit den Abſchied nehmen können: Dort wollen wir einander wieder ſehen, und uns freuen! O! mögte doch der Himmel von ſo vielen Millionen erretteter Sünder angefüllet werden!

§. 111.

Wenn aber die Zeichen der Buße zweifelhaft bleiben, und der Prediger kann aus unumſtößlichen Gründen nicht überzeugt werden, daß der Patiente bekehrt ſey; wie muß er denn da arbeiten, daß er ſich nicht verſündiget? Der Patiente iſt ſehr gerührt. Er iſt in großer Traurigkeit und Betrübniß. Hier laſſe ſich der Prediger ja! nicht verführen. Denn die Traurigkeit, iſt kein ſicheres Kennzeichen der wahren Buße (§. 98.). Setzet der Prediger mit Grun-

Wenn aber die Zeichen der Buße zweifelhaft ſind?

Grunde der Wahrheit, ein Mißtrauen in die Bekehrung des Patienten, weil er ſein Leben vorher kennet; ſo arbeitet er am glücklichſten, daß er ſich weder an dem Patienten, noch an ſeinem eigenen Gewiſſen verſündiget, wenn er ihn

1) für aller Heucheley warnet. Denn wir haben es in der Sache der Errettung der Seele, alleine mit Gott zu thun, in deſſen Hand unſer ewiges Schickſal ruhet. Der alleine ſiehet das Herz an. Er durchſchauet alle Winkel, und durchforſchet alle Tiefen deſſelben. O! wie abſcheulich iſt der Menſch, der Gott mit einer traurigen Miene, die verſtellt iſt, betrügen will! Dieſe Heucheley, iſt dem Sünder am allergefährlichſten. Denn er betrüget Gott nicht, der der Herzenskündiger iſt, ſondern er betrüget ſich ſelbſt. Denn dieſer Betrug, ziehet das ewige Verderben nach ſich. Bey einer ſo groſſen und wichtigen Sache, als wie die Errettung der unſterblichen Seele iſt, gehöret Aufrichtigkeit, Eifer und Ernſt. Solchen Seelen gebe der Prediger den heilſamen Rath, daß ſie ihr Herz Gott gehorſam und willig übergeben, und daß ſie ihn beſonders darum bitten, er wolle ſie für aller Heucheley und für allem Selbſtbetrug in Gnaden behüten. Ja! Gott wolle es ihnen ſelbſt aufdecken, wenn ſie in ihren Seelen, etwas

Falſches,

Falſches, noch finden ſollten. Dieſes Gebet um die Aufrichtigkeit des Herzens, iſt ſowohl Bekehrten, als wie Unbekehrten nöthig. Folglich verſündiget ſich hier der Prediger nicht. Er giebt ihnen vielmehr Gelegenheit, ihrem Seelenzuſtande beſſer nachzudenken, und ihn aufrichtiger zu überlegen.

2) Zeige er ihnen das untrügliche Kennzeichen der wahren Bekehrung, nemlich die Uebereinſtimmung unſerer Neigungen mit denen Geſinnungen Gottes (§. 99.). Er ſtelle mit ihnen die aufrichtige und ernſthafte Prüfung an, ob ſie, aus Liebe zu Gott und zu dem Erlöſer, alle Sünden, auch ihre Schooß- und Lieblingsſünden verabſcheuen. Dabey ermahne er ſie aber beſtändig, zur Aufrichtigkeit, daß ſie ihrem Herze nicht eher glauben ſollen, als bis ſie aus wahrer Ueberzeugung, nicht aber aus Einbildung, dieſe Kennzeichen an ſich finden. Er frage ſie: ob ſie Gott auch mit Wahrheit, als ihren verſöhnten und liebreichen Vater, betrachten könnten? Mithin ob ſie Grund hätten, ſich für ihn, nicht zu fürchten, ſondern ihn als einen wahren Freund zu betrachten? Hier werden ſich die Gründe gar bald entdecken. Und der Patiente wird dem Prediger das Herz aufſchließen.

3) Führe er ſie den rechten untrüglichen Sünderweg, und zeige ihnen die nöthigen Eigen-

Eigenſchaften derer, welche zu Chriſto kommen, und Gnade erlangen wollen. Nemlich, wer Vergebung ſeiner Sünden erlangen will, der muß recht arm am Geiſte kommen; ſo elend, wie er von Natur iſt; durchaus als ein elender, mühſeliger und beladener Sünder, ohne eigene Gerechtigkeit; ohne alles eigene Gute; als ein verdammter und fluchwürdiger Sünder. Er zeige ihnen, wie ſich ein ſolcher gebeugter armer Sünder, nach Jeſu, dem Erlöſer ſehnen, und wie er in ihm alle Gerechtigkeit ſuchen würde. Wie aber auch ein ſolcher, den Eifer gewiß in ſich ſpühren würde, Gott und dem Erlöſer zur Ehre, in der Welt zu leben, und die wenigen Stunden, die er noch lebet, alleine zur Verherrlichung Gottes aufzuopfern. Wäre er noch unbekehrt, ſo bekommt er hier die ſicherſte Anleitung, wie er bekehrt werden könne. Wäre er aber bekehret, ſo wird er Gott danken, daß ihn die Gnade, dieſen richtigen Sünderweg bereits geführet hat, und wird Gott herzlich bitten, ihn bis ans Ende auf ſelbigem zu erhalten. So verſündiget ſich der Prediger an ſeinen Beichtkindern nie. Nur bitte ich ihn, daß er allemal, bey ſolchen Seelen in Lieberede, und nie einige Hitze zeige. Denn ſonſt verderbt er die ganze Sache. Prediger ſind Nachfolger Gottes. Gott aber iſt die Liebe.

Ich ſetze auch den Fall, der Patiente blieb ein Heuchler; er nähme die verkappte Geſtalt der Heiligen ſo verdeckt an ſich, daß ſie der Prediger bey aller aufmerkſamen Prüfung nicht entdecken kann; ſo bleibt das Gewiſſen eines ſolchen Predigers ruhig. Denn er hat alles gethan, was er hat thun können. Gehet da der Patiente verlohren, ſo iſt er frey an dieſem Blute. Gott wird es nicht von ſeiner Hand fodern. Denn der gewarnte Patiente, ſtürzet ſich durch ſeine verſteckte Heucheley, ſelbſt ins ewige Verderben. Dieſes Verſehen ſchadet dem Prediger nicht, wenn er von Scheinheiligen und Heuchlern ſollte betrogen werden, wenn er nur keinen Fleiß geſpahret hat, nach der Wahrheit zu urtheilen. Giebt der Patiente wiederholte Verſicherungen von ſeiner Aufrichtigkeit gegen Gott; ſo kann der Prediger dieſen Verſicherungen nicht alle Wahrheit abſprechen. Denn er iſt kein Herzenskündiger, und in wie fern er noch keine Urſache hat zu zweiffeln, heiſchet die wahre Menſchenliebe von ihm, daß er von dem Patienten das Beſte hoffe. Er muß nur, ſo viel er kann, die verſicherte Aufrichtigkeit gegen Gott in dem Patienten täglich prüfen, und ſollte er nichts entdecken, das dem gegebenen Zeugniſſe zuwider wäre, und es ſollte dem ohnerachtet der Patiente als ein Heuchler die Welt verlaſſen; ſo

Eine wichtige Cautel.

kann in dieſem Falle dem Prediger nichts zur Laſt geleget werden, da er die gröẞeſte Behutſamkeit bewieſen, die in ſeinen Kräften ſtand. Er begehet einen Irrthum, der menſchlich iſt, der Vergebung verdient und welchen erſt die Ewigkeit entdecken wird.

§. 112.

Wie gehet er mit denen bekümmerten und betrübten Freunden Gottes um.

Auch die wahrhaftig bekehrten Kinder Gottes, und wahren Glaubigen, kommen oft auf ihren Krankenbetten in groẞe Aengſtlichkeiten. Denn je weiter jemand in dem Chriſtenthume gekommen iſt, deſto empfindlicher iſt ſein Gewiſſen, und deſto ſtärker iſt ſein Gefühl von denen ihm noch anklebenden Affecten, und vielen Uebereilungen. Je zärtlicher er den frommen Gott und ſeinen treuen Heiland liebt, deſto empfindlicher wird ihn auch jeder Fehler ſchmerzen, und jede Uebereilung betrüben. Mit ſolchen betrübten und bekümmerten Freunden Gottes, muẞ der Prediger überaus liebreich und freundlich reden. Daher muẞ er ſeinen Unterricht alſo anſtellen, daẞ er

1) ſolchen Seelen vorhält, wie auch die treueſten Kinder Gottes, und zärtlichen Freunde Jeſu, ſo lange ſie im Lande der Unvollkommenheit leben, noch vielen Fehlern und Schwachheiten unterworffen bleiben; daẞ ſie alſo Urſache haben, Gott täglich im

Gebete

Gebete um die Vergebung ihrer Schulden, wehmüthig anzuflehen. Und wie es ihnen der holdſelige Erlöſer verſprochen habe, ihnen auch alle dieſe Fehler aus Gnaden zu vergeben.

2) Um ihnen beſonders einen guten Muth zu erwecken, kann man ihnen zeigen, wie vielen Fehlern, Schwachheiten, und Uebereilungen, die Jünger Jeſu, und andere, die doch Gott für ſeine Freunde erkläret, als ein Moſe, David, Petrus, unterworfen geweſen, und mit was für Geduld, ſie doch Gott und der Heiland getragen habe.

3) Beſonders, weiſe er ſie auf die Gnade, und auf die unendliche Erbarmung Gottes, und auf die große Abſicht der theuern Erlöſung Jeſu. Er berufe ſich auf die Sprüche, worinnen Gott, wie ein zärtlich geſinnter Vater, mit ſeinen betrübten Kindern redet! als Jer. 31, 20. Iſt nicht Ephraim mein theurer Sohn, und mein trautes Kind u.ſ.w. Eſai. 49, 15. Zion ſpricht, der Herr hat mich verlaſſen! der Herr hat mein vergeſſen. Eſai. 54, 7. 8. 10. Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlaſſen ꝛc. Es ſollen wohl Berge weichen, und Hügel hinfallen ꝛc. Eſai. 43, 1. Fürchte dich nicht! denn ich habe dich erlöſet. Ich habe dich bey deinem Namen gerufen! du biſt mein! Eſai. 42, 3. Das zerſtoßne Rohr ꝛc. Jo-

hann. 3, 16. Alſo hat Gott die Welt geliebet ꝛc. Röm. 8, 31. 34. 1 Johann. 1, 8. 9. 2, 1. 2. 1 Timoth. 1, 15. 16. Ebr. 4, 15. 16. O! wie theuer und koſtbar, wird ſolchen Seelen der treue Heiland, mit ſeiner unendlichen Gerechtigkeit, mit welcher er alle ihre Fehler und Unvollkommenheiten bedeckt! O! wie werden ſie da ſuchen, ihre beſudelten Kleider, im Blute ihres Erlöſers, helle zu machen, und von allen Unvollkommenheiten zu reinigen!

4) Nimmt die Krankheit zu, ſo kann der Prediger ſich ſolche Sprüche erwählen, worinne Gott, ſeine beſondere Liebe und ſeine treue Vorſorge, für ſeine Kinder, verſichert, als Ebr. 13, 5. Ich will dich nicht verlaſſen, noch verſäumen. Eſai. 41, 13. 14. Ich bin der Herr dein Gott, der deine rechte Hand ſtärket ꝛc. Eſai. 40, 29. 31. Er giebt denen Müden Kraft ꝛc. Pſalm 37, 4. 5. Habe deine Luſt an dem Herrn ꝛc. Ingleichen die Sprüche von der Unſterblichkeit der Seele, und vom ewigen Leben. Johann. 5, 24. Warlich! warlich! ich ſage euch; Wer mein Wort höret ꝛc. Johann. 10, 27. 28. 29. Meine Schaafe hören meine Stimme ꝛc. Johann. 11, 25. 26. Ich bin die Auferſtehung und das Leben ꝛc. Offenb. Johann. 14, 13. Seelig ſind die Todten ꝛc.

5) Beſonders, je ſchwächer der fromme Patiente wird, und je näher er ſeiner Auflöſung kommt, deſto weniger muß der Prediger reden; ſondern ihn nur durch kurze Seufzer und rührende Verſe, aus ſolchen Liedern, ermuntern, welche ſich auf die Vereinigung mit Gott, und mit dem Erlöſer beziehen. Er muß ihnen die große Seeligkeit der Kinder Gottes lebhaft ſchildern. Und ſo ſtehet ihnen ein rechtſchaffener Prediger, bis auf den letzten Augenblick ihres Lebens, mit ſeinem Zuſpruche bey. Und er danket Gott herzlich, wenn er ein Zeuge ſeyn kann, welch ein erbauliches Ende, die Frommen genommen haben.

§. 113.

Wie mit denen, die eine arme Wittwe und Kinder hinterlaſſen?

Viele wahrhaftig Fromme und Bekehrte werden auch oft ängſtlich, weil ſie ſehen, daß ſie eine arme Wittwe, und ihre Kinder, als verlaſſene Wayſen, zurücke laſſen müſſen. Wie man mit dieſen umgehen ſoll, habe bereits gezeigt (§. 91.). Beſonders führe man ſolchen Seelen, die troſtreichſten Verheißungen Gottes zu Gemüthe. 1 Buch Moſe 18, 17. 18. 19. Pſalm 68, 5. 6. Eſai. 49, 14. 15. Jerem. 31, 20. Hebr. 13, 5. Matth. 6, 31-34. Aber ich will noch einige Fälle berühren, die mir begegnet ſind. Ich habe einige wahre Fromme, und rechtſchaffene Kinder Gottes, auf ihren Krankenbetten beſuchet, ſie waren

in groſser Angſt. Der Grund dieſer Angſt und Betrübniß, lag in der traurigen Vorſtellung der letzten Quaal und Pein, welche ſie vielleicht in denen letzten Stunden, noch auszuſtehen hätten. Sie verſicherten mich, daß ſie von der gnädigen Vergebung aller ihrer Sünden und von der Gewißheit des ewigen Lebens verſichert wären. Sie wünſchten auch ſehnlich bald aufgelöſet zu werden, um zu ihrem allerliebſten Heiland zu kommen. Aber wenn ſie daran dachten, wie viel ſie vielleicht noch in der letzten Stunde leiden müſten, ſo wurden ſie innigſt betrübt, und weinten oft überlaut. Mit ſolchen muß der Prediger, überaus liebreich umgehen, und ſie auf alle Art aufzurichten, und zu tröſten ſuchen. Ich will es zeigen, wie ich da gearbeitet habe.

1) Sagte ich: Ich ſetze auch den Fall, daß ſie noch etwas leiden müſten, ehe ſie hinüber kommen in die prächtige Stadt des lebendigen Gottes. Iſt es denn der Erlöſer, für ſeine treue Liebe, nicht werth, daß wir in ſeiner Nachfolge, noch alles leiden, was er uns zuſchickt? Verdient dieſes der treue Heiland nicht, der um unſert willen, eine unerhörte Pein ausgeſtanden hat, und der unter dem Gefühle der allerunausſprechlichſten Schmerzen, ſeinen Geiſt aufgegeben hat? Verdient er es nicht, daß wir als ſeine Nachfol-

folger, und als ſeine rechtſchaffene Jünger, ihm auch hierinne ähnlich werden, und durch ein kleines Leiden, in ſeine Herrlichkeit eingehen? Sollten wir hier nicht alle getroſt ſagen: ich will auch, weil ich lebe noch, das Creutz dir willig tragen nach! Mein Gott! mach mich dazu bereit, es dient zum Beſten allezeit. Sollten wir nicht ſagen: Und wenn du mich gleich tödten würdeſt, dennoch bleibe ich ſtets an dir! Hernach: iſt denn der Himmel nicht werth, daß wir noch manches Leiden über uns nehmen? Jene große Herrlichkeit, jene ſtolze Ruhe, die uns hienieden unausſprechlich bleibt, iſt es doch wohl werth, daß wir kein Leiden, ſo groß es auch iſt, achten? Iſt nicht ein ermüdeter und abgematteter Wanderer innigſt vergnügt, wenn er den Ort ſeiner Beſtimmung, in der Nähe erblickt? Freuet er ſich nicht darüber innigſt? Zittert er wohl noch, wenn er auch noch eine Stunde, oder nur noch einige Augenblicke ſchwitzen ſoll? O! der Blick in ſeine Stadt, wohin er eilet, verſüßet ihm alles Leiden. Und was iſt alles Leiden dieſer Zeit? Iſt es werth der Herrlichkeit, die an uns ſoll offenbar werden? Schon durch dieſe Betrachtungen, ſind ihre Mienen ganz heiter geworden.

2) Habe ich es ihnen geſaget: Es ſey noch ungewiß, daß ſie in denen letzten Stun-

den, noch eine große Quaal und Pein ausſtehen würden. Denn ich hätte viele Kinder Gottes, mit der größeſten Freudigkeit ſterben geſehen. Daher ſollten ſie auch den Ausgang ihres Lebens, der gnädigen Führung und Regierung Gottes überlaſſen. Der erwähle gewiß das Beſte, was ihnen am nützlichſten und heilſamſten iſt. Dabey habe ich ihnen das Beyſpiel jenes frommen Simeons Luc. 2, 29. 30. und des Stephani Apoſt. Geſch. 7, 55-59. erkläret.

3) Endlich habe ich ſie zum Vertrauen auf den Erlöſer ermuntert. Trauen ſie es Jeſu, dem treuen Heilande, dem beſten Freunde der Seele zu, daß er ſie am Ende ihrer Tage, in der letzten Stunde des Lebens, wo ſie ſeiner Hülffe beſonders nöthig haben, nicht verlaſſen werde. Was wäre dieſer für ein Freund, wenn er uns auf unſerer Reiſe treulich begleitet hätte, aber wenn er, eben in der größeſten Gefahr, wo wir ſeiner Hülfe vorzüglich brauchen, von uns weichen wollte? Wer kann ſich dieſes von Jeſu nur vermuthen? Dadurch ſind ſie ruhig worden.

§. 114.

Wie mit denen, die in der Fremde ſterben müſſen?

Es begegnet auch dem Prediger oft der Fall, daß er zu ſolchen Patienten gerufen wird, die deswegen in große Aengſtlichkeit gera-

gerathen, daß ſie in der Fremde ſterben müſſen, und nicht in denen Armen der Ihrigen. Wenn der Prediger aus unumſtößlichen Gründen verſichert iſt, daß ſie wahrhaftig bekehret ſind, ſo gehe er mit ihnen auf folgende Art um.

1) Zeige er ihnen, daß nichts in der Welt von ohngefehr geſchehen könne. Denn der weiſeſte Gott regieret alle Begebenheiten in der Welt. Daher habe auch Gott bey jeder Begebenheit, die geſchiehet, die weiſeſten Abſichten. Es müſſe alſo dieſes, die beſte Art ſeines Todes ſeyn. Denn was dieſer Gott thut, iſt das beſte und heilſamſte.

2) Daß die Unſrigen, im Tode uns nichts helfen könnten, ſondern ſie beſchweren mit ihren ängſtlichen Seufzern unſre Herzen nur noch mehr.

3) Daß dieſes das größeſte Glücke ſey, in denen Armen des treuen Erlöſers zu liegen, als ſein Freund und als ſein Liebling, und in dieſer ſo ſeeligen Umarmung, die Welt geſeegnet zu verlaſſen.

4) Daß die Nachricht von unſerm erbaulichen Ende und glaubigem Ausgange aus der Welt, bey denen Unſrigen, viel gutes nach ſich ziehen werde und könne; daß ſie unſerm rühmlichen Beyſpiele nachfolgen werden.

5) Daß ſie ſich beſonders damit aufrichten ſollen, daß ſie die Ihrigen, wenn ſie Gott von Herzen fürchten, gewiß im Himmel wieder finden werden. Sie ſollen alſo mit dieſen edlen Geſinnungen die Welt verlaſſen: Dort wollen wir einander wieder ſehen und uns freuen, und dieſe Freude ſoll Niemand von uns nehmen. Joh. 16, 22.

§. 115.

Wie mit denen, welche an ihrer wahren Buße zweifeln, weil ſie keine Gelegenheit hätten ihren Glauben thätig zu beweiſen.

Ich habe auch unter denen bekehrten Patienten viele angetroffen, welche deswegen an ihrer wahren Buße zweifelten, weil ſie keine Gelegenheit hätten, ihren Glauben durch gute Werke zu beweiſen. Sie wurden deswegen überaus ängſtlich und innigſt bekümmert. Gegen ſolche Seelen verhalte ſich der Prediger alſo:

1) Er zeige ihnen, wie nothwendig es allerdings ſey, daß ſie ihren Glauben mit ſeinen Werken zeigen. Denn ohne gute Werke, iſt der Glaube tod und eine leere Einbildung.

2) Er zeige ihnen, wie ſie auch in dieſer kurzen Zeit, glaubhafte Beweiſe von der wahren Verbeſſerung ihres Sinnes und von der wahren Bekehrung ablegen können. Daß ſie alſo Gelegenheit noch genug haben, Gutes zu reden und Gutes

in der Welt zu thun. Denn ſie können theils den Ueberreſt ihres Lebens, als eine theure Wohlthat und als ein koſtbares Geſchenke ihres Gottes betrachten und ſich befleißigen, dieſe kurze Zeit recht wohl zu nutzen und ſie heilſam auszukaufen; theils können ſie eine große Luſt bezeigen zu denen Uebungen der Andacht: ſie können ſich an dem Worte Gottes und an dem Gebete beluſtigen; ſie können voll ſeyn von heißen Begierden zu Gott; ſie können ihre Erkenntniß in dieſer kurzen Zeit noch vermehren, verbeſſern und erweitern; theils können ſie wünſchen, daß ſie das geſchehene Böſe ihres Lebens ungeſchehen machen könnten, weil ſie Gott dadurch betrübet haben; theils können ſie durch ihre Geduld und Gelaſſenheit auf ihrem Krankenbette Gott verherrlichen und ihm herzlich danken, daß er ihnen ſo viele Zeit und Raum zur Buße gegönnet hat; theils können ſie nun recht andächtig und erhörlich für andern beten, daß ſie Gott für denen Wegen des Verderbens bewahre und daß die Verirrten glücklich wieder zurücke geführet werden; theils können ſie die, die ſich ihnen nähern, zur Gottesfurcht und zur Tugend ermahnen und alſo Prediger der Tugend werden. Wenn alſo die Patienten, mit dem Vertrauen aufs Verdienſt Jeſu, eine ſolche eifrige Bemühung

mühung ihm zu dienen und ihm zu gefallen verbinden, ſo haben ſie den unumſtößlichen Beweis, daß ihr Glaube rechter Art ſey und daß ſie alſo noch Gelegenheit genug haben, auch in der kurzen Zeit, die ſie noch leben, recht viel Gutes zu ſtiften.

3) Zeige er ihnen, wie Gott bey unſrer Buße und der darauf folgenden Beſſerung des Lebens, vorzüglich mit auf die Aufrichtigkeit unſers Herzens ſiehet. Der aufrichtige Wunſch, Gutes zu ſtiften, Gott zu verherrlichen und Tugenden auszuüben, nimmt Gott alsdenn für die That an. Der Prediger ermahne ſie nur beſtändig dazu, daß ſie keine Gelegenheit, auch in dieſer kurzen Zeit, Gutes zu reden, Gutes zu denken und Gutes zu thun verſäumen. Iſt der Patiente ein Vater, wie viel Gutes kann er noch durch ſeine Ermahnungen bey ſeinen Kindern ſtiften? Iſt er ein Ehegatte, kann er nicht der beweglichſte Prediger der Tugenden bey ſeiner Gattin werden? Und wie viele treten vor ſein Bette, denen er recht lehrreich werden kann? Hat er vorher durch ſein Leben viele geärgert, kann er ſie nicht zu ſich rufen laſſen und durch ein edeles Beyſpiel das gegebene Aergerniß aufheben?

4) Ermahne er ſie eifrig zum Gebete, daß ſie Gott ſelbſt herzlich bitten, er wolle ſie doch noch auf dem Krankenbette zum Gefäße ſeiner Gnade machen! Er wolle ihnen ſelbſt ſo viele Gelegenheit ſchenken, daß, was ſie im vorigen Leben verſäumet haben, nun ſelbiges einigermaßen noch nachholen können. Kann nun zwar der Prediger dem bekehrten Patienten nicht die Herrlichkeit verſichern, welche die Frommen zu erwarten haben, die der Tugend ſchon länger gedienet; ſo kann er ihnen doch nicht den geringen Antheil, der ſeiner noch aufkeimenden Tugend gemäß iſt, abſprechen. Gnade und Seeligkeit genug, was Gott allen begnadigten Sündern verſichert: Ezech. 18, 21. 22. Wo ſich aber ein Gottloſer bekehret von allen ſeinen Sünden, die er gethan hat, und hält alle meine Rechte und thut recht und wohl, ſo ſoll er leben und nicht ſterben. Es ſoll aller ſeiner Uebertretung, ſo er begangen hat, nicht gedacht werden. Gnade und Seeligkeit genug, daß er frohlocken kann: Wo iſt ein ſolcher Gott, wie du biſt! der die Sünde vergiebt und erläſſet die Miſſethat den übrigen ſeines Erbtheils! der ſeinen Zorn nicht ewiglich behält! Denn er iſt barmherzig! Gnade genug, wenn er auch nur die niedrigſte Stufe der Seeligkeit erlangt!

§. 116.

§. 116.

Wie mit denen, die meinen, ihr Glaube wäre zu ſchwach?

Es findet auch oft der Prediger ſolche Patienten, welche darüber in groſze Aengſtlichkeiten gerathen, daß ſie glauben, ſie würden bey einem großen Schmerze müſſen unterliegen; ihr Glaube ſey noch ſo neue, er ſey zu ſchwach; ſie würden endlich ungeduldig werden und den Glauben wieder verlieren. Solchen Seelen begegne er auf folgende Art:

1) Führe er ihnen dieſes zu Gemüthe, wie ſie es bereits geſehen, erkannt und oft bekannt hätten, daß es Gottes Werk alleine ſey, welches in ihnen vorgegangen. Sie ſollten alſo nicht auf ihre eigene, ſondern auf die allmächtige Kraft Gottes ſehen. Denn Gott hätte das Werk der Bekehrung in ihnen angefangen, der würde es auch vollenden. Denn darum hieß auch ihr Erlöſer: Der Anfänger und Vollender des Glaubens. Ebr. 12, 2.

2) Sollten ſie nur die Verheißungen ihres Gottes feſte faſſen: Ich will dich nicht verlaſſen, nicht verſäumen! Und beſonders: Es ſollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade ſoll nicht von dir weichen. Eſai. 54, 10. Jerem. 31, 20. Hier verſichert Gott, der die Wahrheit ſelber iſt, allen ſeinen Kin-

Kindern ſeinen gewiſſen und kräftigen Beyſtand. Beſonders berufe ſich der Prediger bey ſolchen furchtſamen und zaghaften Seelen auf die wichtigen und bedenklichen Worte 1 Petr. 1, 8. Aus Gottes Macht werden wir bewahret durch den Glauben zur ewigen Seligkeit. Denn in denen Trübſalen ſollte nur der Glaube geläutert, geübet, geprüfet, bewähret und herrlicher gemacht werden. Dieſer liebreiche, dieſer zärtlich geſinnte Vater, kann ſeine Kinder nie verlaſſen.

3) Endlich zeige er ihnen Jeſum, als ihren vollendeten Hohenprieſter, der zur Rechten Gottes ſitzt, ihre Sache zu führen und ſie mit ſeinem hohenprieſterlichen Gebete zu vertreten und mit ſeiner Kraft zu unterſtützen. Röm, 8, 34. Durch ſolche Vorſtellungen werden ſolche Seelen in dem Vertrauen auf Gott geſtärkt, und ſie werden ruhig.

4) Ich habe mich auch dieſes Vortheils recht mit Seegen bedient: Ich habe ihnen beſtändig guten Muth zugeſprochen und ihnen die Verſicherung gegeben, daß es nie zu ihren Verderben gehen könne. Denn da ſie Gott liebeten, ſo müßten ihnen auch alle Dinge zum Beſten dienen. — Durch dieſe Vorſtellungen habe ich einen vornehmen Freund ſehr beruhiget. Er hatte

hatte einen ſehr empfindlichen Cörper. Daher wurde er bey dem geringſten Schmerze gleich zaghaft und wollte den Muth ſinken laſſen. Gott aber ſtärkte ihn, durch ſeine Verheißungen.

§. 117.

Wie mit denen, welche große Schmerzen empfinden?

Oft hat der Prediger auch ſolche, welche große Schmerzen empfinden. Solche Betrübte unter dem Gefühle ihrer Leiden, die ihren zerſchlagenen Geiſt drücken, ſind nicht ſo wohl eines Unterrichts, welcher Aufmerkſamkeit und ein anhaltendes Nachdenken erfodert, fähig, als vielmehr ſind ſie des Troſtes und einer Ermunterung bedürftig. Daher arbeitet an ſolchen der Prediger am glücklichſten und am geſeegneteſten

1) Wenn er ſie ermuntert, ſich über ſich ſelbſt und über ihr kurzes Leiden zu erheben. Wenn er ſie reitzet, die unzählbaren und unausſprechlichen Wohlthaten, welche ihnen der Allerhöchſte bereits erwieſen, noch jeden Augenblick erweiſet und künftig in einer unendlichen Herrlichkeit, ſo wahr als Er, ſo wahr als Jeſus Chriſtus lebt und in Ewigkeit regieret! erzeigen wird, lebhaft zu betrachten. Er reitze ſie an, Gott auf ihrem Lager vor allen denen zu preißen, welche die Vorſehung um daſſelbe geſtellet hat, um dadurch

ſo

ſo wohl ihre Schwachheit brüderlich zu unterſtützen, als auch durch ſie jetzo erbauet, gebeſſert und geſtärkt zu werden. Er ermuntere ſie, daß ſie leiden als Chriſten, damit ſie Gott auch dadurch ehren und ſeinen Nahmen verherrlichen. Am allerglücklichſten wird dieſes geſchehen, wenn er ſie theils auf ihre erſte Bildung und Schöpfung zurücke führet. Dort hat ſie der Herr allmächtig erſchaffen und recht wunderbar gebildet. Pſalm 139, 14-18. O! wie unglücklich wären ſie nicht, wenn ſie in ihrem erſten Nichts geblieben und zu keinen Seelen geworden wären, die Jeſum Chriſtum erkennen, die Gott in ſeiner Herrlichkeit ſchauen und ihn mit allen Engeln und Auserwehlten mit einer heiligen Liebe ewig lieben können! Wie viel Stoff finden ſie hier nicht Gott zu preißen und das Leiden ruhig und gelaſſen zu ertragen! theils auf die Betrachtung aller Wege, welche ſie Gott von Jugend auf geführet hat. Sie ſind alle gut, alle dazu ausgeſucht, daß ſie ſich frühzeitig von dem Pfade der Sünder entfernet und immer näher zu Gott und in ſeine allerſeligſte Gemeinſchaft geführet würden. Eine neue Urſache zum feurigſten Lobe und zur Geduld! theils wie viel Böſes Gott ihr beſter Vater von ihnen abgewendet habe, das bald ihre Seele, bald ihren Leib, öfters aber ihre geiſtliche und zeitliche Wohlfarth zugleich ins Verderben geſtürzet hätte.

2) Wenn er ihnen zu Gemüthe führet, wie oft ihnen der Herr aus denen verworrenſten Umſtänden ihres Lebens glücklich herausgeführet habe, in denen Umſtänden, da Menſchen Rath zu ſchwach war und da ihr Untergang unvermeidlich zu ſeyn ſchien. Daher würden ſie auch gewiß jetzo nicht unterſinken. Sie ſollten es daher auch jetzo ihrem liebreichem Vater zutrauen, daß er ihnen in dieſer Noth allmächtig helfen und mitleidig ſeine Hand ihnen reichen werde. Denn deine Treue o! Gott! iſt, wie du ſelber biſt, unveränderlich und unvergänglich. Du kannſt ſie nicht ablegen und du kannſt die, welche dich für ihr Alles, für ihr einziges und ewiges Guth halten, in ihrer Hoffnung niemals laſſen betrogen werden. Du mußt deine Zuſagen, deine mit Wundern, ja! ſelbſt mit dem heiligſten Blute deines Sohnes bekräftigten Zuſagen und Verheißungen aufs genaueſte erfüllen. Du kannſt dich ſelbſt nicht verleugnen! Du kannſt nicht aufhören, Gott zu ſeyn! Du kannſt deine theuren, ſo oft wiederholten Verſicherungen ſchlechterdings nicht wieder zurücke nehmen! Du mußt deine Ehre retten und dich als ihren getreuen BundesGott, als ihren Vater und Freund, in der That beweiſen. Denn ſie verlaſſen ſich alleine auf dich und ihr thränendes Auge blicket nur zu dir kindlich hinauf.

3) Daß

3) Daß dieſe Trübſale, welche ſeine gütige und gnädige Vorſehung über ſie verhängt hat, keine Strafen und Boten ſeiner Ungnade ſind, ſondern eine liebreiche väterliche Züchtichung und eine höchſtnöthige Läuterung ihres Glaubens. Denn Gott habe ihnen bereits alle ihre Sünden vergeben. Hier ermuntere ſie der Prediger aufs neue zum Lobe: Dank ſey dir, o Jeſu! daß du auch für mich die Strafen, die meine Miſſethaten verdienet hatten, ſo geduldig und willig gelitten! Dank, ewiger Dank ſey dir, daß du auch an meiner Statt im Gerichte Gottes gezaget, für mich die Entziehung der väterlichen Erquickung erduldet, für mich geblutet und den ſchmerzhafteſten Tod ausgeſtanden haſt. Nun iſt der Vater verſöhnt! Nun bin ich dein, und er kann nichts haſſen, was du liebeſt; nichts verſtoßen, was dir angehört. Welch eine Quelle des beſten Troſtes! Und wenn ich gleich von aller Welt verlaſſen und vergeſſen, auf meinem harten Krankenlager liege, ſo kannſt du doch meiner nicht vergeſſen! Denn ich bin, mein Jeſu! in deine Hände eingezeichnet.

4) Ueberzeuge er ſie, daß dieſes Leiden das Wohl ihrer Seele erfodere. Denn ſie leiden als Glieder Jeſu. Er, der Gott, ihr göttlicher Arzt muß erkennen, daß ihr Herz auf keine andere Art und durch keine gelin-

dere Mittel, von denen Krankheiten, von denen geheimen und tief eingewurzelten Gebrechen könne geheilet werden, als eben durch dieſe ſchmerzhaften. Ein neuer Grund zur Geduld. Denn Gott iſt der beſte, der liebreichſte Vater, er weiß es alleine am beſten, wie er ſeine Kinder zur Seeligkeit vorbereiten ſoll. O! ſo erniedrige mich immer, du göttlicher Arzt meiner Seele! Mache mich arm! Entkräfte das Fleiſch durch Krankheiten und Schmerzen, damit die erlöſete Seele ganz mit dir vereiniget werde.

5) Ueberzeuge er ſie, wie ſie verpflichtet ſind, in der Nachfolge Jeſu alles Leiden, auch das größeſte willig über ſich zu nehmen. Denn wie viel, um ſie zu erlöſen, hat nicht für ſie ihr Erlöſer ausgeſtanden! Sie könnten aber verſichert ſeyn, daß er ihnen nicht mehr werde auflegen, als wie er weiß, daß ſie es ertragen können. Bald würden ſie auch mit ihrem Heilande triumphiren können: Es iſt vollbracht!

6) Endlich führe er ihnen die Kürze der Leiden und die darauf folgende wichtige Herrlichkeit zu Gemüthe. Was ſind alle Trübſale der Frommen? Sie ſind zeitlich und leichte und ſchaffen eine ewige und wichtige Herrlichkeit! Ach! wenn ich unter denen heftigſten Schmerzen jammere: Um Troſt iſt mir

mir bange! ſo laß den Himmel ſich öfnen! Laß mich dich, mein erhöheter Heiland! auf dem Throne deiner Herrlichkeit ſehen! Laß mich im Geiſte erblicken, was ich dort bey dir, in kurzer Zeit ſeyn werde! Ja! wenn mich die Schrecken des Todes anwandeln, ſo tritt du mir, Sieger des Todes! nahe, ſo ſprich du laut: Ich lebe und du ſollſt auch leben! So wird mich keine Trübſal, keine Noth und kein Schmerz von dir ſcheiden. So werde ich ſiegen, gewiß ſiegen und ewig ſelig ſeyn! Welch ein ſüßer Troſt! Welch eine ſanfte Beruhigung auch in dem allergröſſeſten Leiden! Denn der Herr wird mich erlöſen von allem Uebel und wird mir aushelfen zu ſeinem ewigen und himmliſchen Reiche. Der Gerechte, das Kind Gottes frohlocket:

Laß Erd und Welt,
Laß unter mir den Bau der Erde brechen!
Gott iſt es, deſſen Hand mich hält.

§. 118.

Wie mit denen, welche über die Unempfindlichkeit des Glaubens klagen?

Der aufmerkſame Prediger hat die beſte Gelegenheit an denen Sterbebetten ſeiner Zuhörer das Elend der Menſchen offenbar zu ſehen. Mein Gott! wie vieler Noth iſt nicht der arme Menſch unterworfen, ehe er dieſe Welt verläßt und die Reiſe in die Ewigkeit

 vollen-

vollendet! Warlich! es iſt ein elend jämmerlich Ding um aller Menſchen Leben! O! wie vielen wird ihr Sterbebette ein rechter harter Kampfplatz! Wie viele beweiſen durch ihr Beyſpiel die Wahrheit: Niemand wird gekrönet, er kämpfe denn recht! Noch immer denke ich an ſo manchen rechtſchaffenen Chriſten, der in denen letzten Stunden ſein Lager mit Thränen benetzte, weil er ſich als einen von Gott verlaſſenen fühlte, mit Wehmuth meines Herzens! Die wunderbaren Auftritte, welche ich da geſehen habe, ſind mir beſtändig ehrwürdig. Mein Gott! du haſt ihre Thränen geſehen! Ihre Seufzer haſt du gehöret! Ihr ängſtliches Händeringen iſt dir bewußt! Sie klagten über den Mangel des Glaubens und riefen aus: Wir ſind verdammt! Wir ſind verlohren!

Der Prediger nähere ſich ſolchen Krankenbetten mit Ehrfurcht und mit einem Empfindungsvollen und gerührten Herze. Er frage ſie gleich nach der Urſache ihrer Angſt und Betrübniß. Sie ſagen: Wir empfinden gar keinen Glauben! Unſere Herzen ſind recht leer von allem Troſte! —

Hier zeige er ihnen

1) Die gute und weiſe Abſicht ihres Gottes, daß er ihren Glauben beſonders läutern und rechtſchaffen machen wolle. Und ermahne

mahne ſie zur Treue und zum Eifer im Gebete.

2) Zeige er ihnen, wie der Chriſt in ſeiner allerheiligſten Religion nicht aufs Gefühl, nicht auf die Empfindung gewieſen ſey. Denn ſeelig ſind, die nicht ſehen und doch glauben! Sondern der Chriſt muß aus denen Kennzeichen des Glaubens allemal auf die Gegenwart des Glaubens ſchließen.

Ohne Fühlen will ich trauen,
Bis die Zeit kommt ihn zu ſchauen!

3) Stelle er mit ihnen die aufrichtige Prüfung an und zeige ihnen die Gegenwart des Glaubens aus ſeinen Früchten. Daher frage er ſie theils, ob ſie nicht ein groſſes Mißfallen empfänden an allem ihrem Thun, ſo daß ſie gar nichts von ihrer Gerechtigkeit wiſſen wollen? theils ob ſie nicht einen Haß und Abſcheu an allem Böſen in ſich fühlten? theils ob ſie nicht ein herzliches und aufrichtiges Verlangen nach der Gnade Gottes hätten? theils ob ihnen nicht Jeſus mit ſeiner Erlöſung das Allertheuerſte und Koſtbareſte ſey? theils ob ſie nicht eine rechte Begierde in ſich ſpürten, jeden Augenblick des Lebens Gott und dem Erlöſer zu widmen? Das ſind die untrüglichen Kennzeichen des wahren Glaubens! Aber ſie ſind auch unverwerfliche Zeugen von der Gegenwart des Glaubens,

ſo unempfindlich als wie er auch iſt! Denn dieſes ſaget ihnen der Erlöſer ſelbſt: daß die, welche einen Hunger und Durſt nach ſeiner Gerechtigkeit haben, ſeelig ſind! Denn eben das feurige, das ernſtliche und eifrige Verlangen nach der Gnade Gottes; der aufrichtige Wunſch glauben zu wollen, iſt der Glaube ſelbſt. Matth. 5, 3. 6.

4. Ermahne er ſie, daß ſie ſich, als das Eigenthum Jeſu, ihm ganz aufrichtig übergeben! Sich auf das Recht der Erlöſung berufen! Ihme ſeine Wunden vorhalten! Und ſich darauf zuverſichtsvoll verlaſſen, daß er an ſie ſein Blut, ſein theures Blut gewendet habe. Hier bete er ihnen ſelbſt gerührt vor! Treuer Heiland! du haſt mich ja! theuer erkauft! Auch für mich haſt du dein göttliches Leben in den Tod gegeben! Auch für mich haſt du dein theures Blut vergoſſen! Deine Wunden, die dir auch um meinet willen ſind geſchlagen worden, ſind ja! Zeichen deiner Gnade und deiner feurigen Liebe gegen mich! Ich habe ja! das Recht zu beten: Ach! laß deine Todes Pein an mir nicht vergebens ſeyn! Du weißt es ja! ohne dich kann ich nicht glauben. Denn du biſt der Anfänger des Glaubens! Ohne dich kann ich mich auch nicht im Glauben erhalten. Denn du biſt der Vollender des

Glau-

Glaubens. Siehe! ich laß dich nicht eher, bis daß du mich ſeegneſt! Ach! ſiehe! hier iſt die Seele! ſie iſt die blutige Beute deiner ſo theuern Erlöſung! Darum nimm du dich doch ihrer herzlich an, daß ſie nicht verderbe!

5) Spreche er ihnen beſtändig einen guten und getroſten Muth ein. Er verſichere es ihnen, daß ſie bey Gott in Gnaden ſtünden. Denn eben ihre Aengſtlichkeit, als hätten ſie die Gnade Gottes verlohren und als hätte ſie Gott verlaſſen, ſind die deutlichſten Kennzeichen, daß ſie Gott angehören. — O! mit welcher Freude und Vergnügen habe ich es endlich erfahren, daß dieſe bange Stunde der Betrübniß in eine große Freude iſt verkehret worden! Dann ſtimmten wir ein Lob und Danklied an!

§. 119.

Wie mit denen Angefochtenen und Verſuchten?

Ich habe auch verſchiedene Angefochtene und Verſuchte, unter denen Patienten gehabt. Ich kann mich zwar hier nicht weitläuftig, in dieſe ſo wichtige Materie laſſen. Denn ſie verdienet eine eigene Abhandlung. Und hier hat mir der Herr vieles in meinem Amte, erfahren laſſen. Dafür ſey ſein groſſer Nahme geprieſſen! Aber ich will doch denen neu angehenden Predigern zeigen, wie

ſie ſich gegen ſolche Seelen weiſe verhalten müſſen. Kommen wahrhaftig bekehrte und glaubige Kinder Gottes, in ſchwere Verſuchung und Anfechtung, welchen Rath muß er ihnen geben? Ich habe ſolchen Seelen allemal drey Regeln empfohlen, und von ſelbigen den beſten Nutzen geſehen.

1) Fliehe zu Jeſu deinem treuen Heilande, und habe ihn beſtändig vor Augen. Denn in deſſen Blute, löſchet man die feurigen Pfeile des Böſewichts glücklich aus. Epheſ. 6, 16.

2) Halte den Satan verächtlich. Denn er iſt ein hochmüthiger Feind, und kann durchaus nicht die Verachtung leiden. Theils, werde über ſeine Anfälle nicht ängſtlich. Denn ſonſt verdoppelt er ſeine Anfälle, und glaubt immer, ſeine Abſichten noch zu erreichen. Theils, biete ihm im Glauben Trotz, mit Gebet und Singen, und mit der Betrachtung des Worts Gottes. Theils, halte ihm die theuerſten Verheißungen deines Gottes vor. Theils, welches das vorzüglichſte iſt, weiſe ihn recht kurz ab, und laß dich ja! mit ihm, in keine weitläuftige Unterredung ein. Denn der Satan iſt es nicht werth, daß man ihn ſo viel würdiget. So macht es Jeſus unſer großer Vorgänger Matth. 4. Der Chriſt muß ihn alſo ſo kurz, als es ihm

ihm nur möglich iſt, abfertigen. Denn unterredet er ſich ſehr viel mit ihm, ſo wird der Satan nur noch dadurch dreuſter und verwegener. Er verdoppelt ſeine Anfälle deſto heftiger. Viele verſuchte Kinder Gottes, haben mir den großen Nutzen, beſonders von dieſer Regel bekannt, und der Satan iſt gar bald dadurch abgeſchreckt worden, und hat ſie in Ruhe gelaſſen.

3) Warte auf die Hülfe des Herrn geduldig. Denn es iſt allemal von Gott, dem Satan Zeit und Ziel geſetzt, wie weit er gehen, und wie lange er die Seele beunruhigen darf. (*)

§. 120.

Ich will nur noch einen Fall berühren, der mir oft begegnet iſt, daß wahrhaftig bekehrte Kinder Gottes, nach dem Genuſſe des heiligen Abendmahls, in große Verſuchungen gerathen ſind, als hätten ſie ſelbiges unwürdig genoſſen. Hier muß der Prediger

Wie mit denen, welche glauben, ſie haben das heil. Abendmahl unwürdig genoſſen?

1) genau den Grund und die Urſache dieſer Aengſtlichkeit unterſuchen. Oft liegt die Urſache

(*) Dieſe Materie iſt weitläuftig ausgeführt im Prediger bey denen Betrübten und Angefochtenen in ſeiner Gemeinde. Jena 1771. Daher ich ſie hier nur mit Fleiße berührt.

Urſache darinnen, daß ſie die Würdigkeit, die ſie bey dem heil. Abendmahle haben wollen, in ihrer eigenen Vorbereitung, oder in ſich ſelbſt ſuchen. Sie denken, wenn ſie nur über ihre Sünden ſchmerzlich geweint; wenn ſie eine rechte empfindliche Traurigkeit, über ſelbige gehabt hätten; wenn der Vorſatz zur Beſſerung des Lebens, recht fühlbar geworden wäre; wenn ihre Bet- und Leſe-Uebungen, wohl von ſtatten gegangen wären; ſo meynen ſie, ſie wären alsdenn würdig genug, an der Gnadentafel Jeſu zu erſcheinen. Wenn aber dieſes alles nicht nach Wunſch abgelaufen iſt; wenn ſie dieſesmal nicht ſo andächtig haben beten können, wie vorher; wenn ſie nicht ſo ſind betrübt und traurig geweſen, wie ſonſt; ſo glauben ſie, als wären ſie unwürdig, und als hätten ſie es zu ihrem Seelenſchaden genoſſen.

2) Nun zeige es ihnen der Prediger, daß die Würdigkeit, nicht in der Art der Zubereitung, ſondern allein in dem Verſöhnungs-Opfer Chriſti zu ſuchen ſey. Denn nur die im wahren Glauben ergriffene Gerechtigkeit Chriſti, macht die Würdigkeit aus. Daher muß der Lehrer in ſeiner Gemeinde oft erklären, worinne die wahre Würdigkeit des heiligen Abendmahls beſtehe, und daß ſie nicht in unſern Werken und Uebungen, ſondern alleine in der Mittlersgerechtigkeit Chriſti, zu finden ſey. Alſo, der alleine

leine iſt ein würdiger Communicant, wenn er theils, mühſelig und beladen zu Chriſto kommt, theils, wenn er geiſtlich arm iſt, und über ſeine Sünden Leid träget; theils, wenn er nach der Gerechtigkeit Chriſti hungert und durſtet. Nach dieſen Eigenſchaften und Kennzeichen prüfe er das Herze ſolcher beängſtigten Perſonen. Haben ſie ſelbige an ſich, ſo haben ſie das heilige Abendmahl würdig genoſſen, und können ſich beruhigen.

3) Beſonders kann er ſich dieſer Vorſtellung mit Seegen bedienen, daß er ſelbſt aus der Unruhe, und aus dem Kummer ſolcher Perſonen, den ſtärkſten Beweis nimmt, daß ſie das heilige Abendmahl würdig genoſſen haben. Denn eben dieſe Unruhe, zeigt von einem guten, und durch die Gnade Gottes empfindungsvollen Herze. Durch dieſe letzte Vorſtellung, ſind die mehreſten, von ſolchen Aengſtlichkeiten befreyet worden.

§. 121.

Wie bey denen, die ein bedenkliches Ende nehmen.

Mir bleiben in meinem Amt zwey Fälle überaus merkwürdig. Ein gewiſſes Beichtkind, welches vorher ein ſchändliches und ungöttliches Leben geführet hatte, rief Gott in die Stille aufs Krankenbette. Er ließ mich zu ſich rufen. So bald als ich ihn ſahe, dankte

dankte ich Gott herzlich, daß er an ihm die fürtrefliche Wahrheit bewies: Gott hat Geduld mit uns und will nicht, daß Jemand verlohren werde, ſondern daß ſich Jedermann zur Buße kehre und lebe. Ich bat ihn liebreich, dieſen Zug der göttlichen Gnade nicht zu verachten, ſondern ihn zur Errettung der Seele anzuwenden. — Hernach ſtellte ich mit ihm eine aufrichtige Prüfung ſeines Herzens an und zeigte ihm, wie er hätte leben ſollen und können; aber auch wie er leider! nicht gelebet hätte. Hier bat ich ihn herzlich, nachzudenken und ſein ganzes Leben zu durchſchauen. Er ſeufzete herzlich und fällte ſich das Urtheil des Todes. Dieſesmal verließ ich ihn, mit der herzlichen Bitte, zu Gott zu beten, daß er ihm den Greuel ſeiner Sünde ſelbſt recht unter die Augen ſtellen wolle.

Des morgenden Tages beſuchte ich ihn wieder. Ich traf ihn in ſehr großen Aengſtlichkeiten an. Er verdammte ſich und rang mit der Verzweiflung. Ich ſahe, daß die Gnade den harten Weg erwehlete und arbeitete ihr treu nach. Ich zeigte ihm, wie billig er Urſache habe ſeine Sünden recht ſchmerzlich zu beweinen! Denn er möchte jetzo ſeine Augen hinwenden, wohin er wollte, ſo ſähe er eine innigſt beleidigte Gattin, oft geärgerte Kinder, ſo viele, die er durch ſein Beyſpiel von dem Wege der Tugend abgewendet

wendet habe. Und was das Schrecklichſte wäre, einen beleidigten Gott, der ſey ſein Richter: einen beleidigten Gott, der für alle ſeine Wohlthaten und für die unüberſehliche Reihe der Gnadenzeit Rechenſchaft foderte. Hier zerfloß er in Thränen und ſchämte ſich für ſich ſelbſt. Er ſuchte aber mit wahrer Aufrichtigkeit die Gnade und die Vergebung ſeiner Sünden. Viele Stunden brachte er im Gebete zu. Endlich gab ihm der Herr die Gnade, daß er ruhig wurde. Seine Gattin ſahe er nie anders, als allemal mit Thränen an und bat ihr ſeine Beleidigungen mit der größten Wehmuth ab. Seinen geärgerten Kindern wurde er ein nützlicher Prediger, indem er ihnen den Seegen einer frühzeitigen Gottesfurcht recht rührend einſchärfte. Mit einem Worte, er ſtiftete noch ſo viel Gutes, als es ihm nur möglich war. Ich unterſuchte beſtändig den Grund dieſes ſeines Eifers und fand ihn in der Liebe Gottes und ſeines Erlöſers gegründet. Doch gieng es immer durch beſtändige Abwechſelungen und wenn er ſein böſes Leben betrachtete, ſo wurde er ganz kleinmüthig und zaghaft. Endlich aber wurde er völlig beruhiget. Er lag an einem Frieſelfieber heftig danieder und hatte ſchon viele Tage zugebracht. Für die Gnade, daß Gott zu denen Tagen ſeines Lebens ſo viele hinzuſetzte, dankte er ihm freudig. Am letzten Tage ſeines Lebens

verließ

verließ ich ihn unter Gebet und Ermahnung. Um Mitternacht wurde ich zu ihm gerufen. Mein Gott! welch einen Auftritt ſahe ich! Er ſchrie unter einem bangen Händeringen heftig! Ich bin verdammt! ich bin verlohren! Dort iſt das Feuer, in welches mich nun der Gerechte ſtürzet! Hier war alles Zureden umſonſt und vergebens! Er ſchrie immer heftiger und ſtarb. Was muß da der Prediger thun? Er muß ſich vorzüglich bemühen, daß er denen Anweſenden recht nutzbar werde! theils daß er ſie warnet, daß ſie über ſolche bedenkliche Begebenheiten ihr Urtheil nicht fällen, ſondern die Seelen Sache dem Gott überlaſſen, der alleine der Herzenskündiger iſt! theils daß er ihnen zeige, daß es Gott um derer willen thue, welche er vor dieſes bedenkliche Bette geruffen! Sie ſollen ihre Buße nicht aufſchieben, ſondern ſich in geſunden Tagen darum bekümmern, mit Gott wahrhaftig ausgeſöhnt zu werden! damit für ſie alle dieſes merkwürdige Krankenbette eine lehrreiche Schule der beſten Weisheit werden möge; theils daß er ſich mit ihnen auf die Knie wirft, und von Gott recht herzlich verlanget, daß ihnen Gott aufmerkſame und nachdenkende Herzen gebe.

§. 122.

§. 122.

Der zweyte Fall, der mir ſo bedenklich bleibt, iſt der. Ein gewiſſer junger Menſch, der ſich einen recht ſchändlichen Fluch angewöhnet hatte, wurde gefährlich krank. Sein größeſter Kummer war, ob ihm Gott dieſes abſcheuliche Fluchen vergeben werde. Ich zeigte ihm daher zuerſt die Abſcheulichkeit und die ſchwere Sünde des Fluchens. Führte ihm zu Gemüthe, welche eine wichtige Rechenſchaft Gott von ihm deswegen fodern würde. Matth. 12, 36. Mit einem Worte, ich bearbeitete ihn, wie ein Unbekehrter bearbeitet werden muß. Gab ihm daher die Verſicherung, daß wenn er ſich zu ſeinem Gott würde aufrichtig bekehren, ſo erlangte er die Vergebung ſeiner Sünden gewiß. Die Krankheit ſtieg und mit ihr auch zugleich ſeine Aengſtlichkeit und ſein Kummer. Gott gab ihm aber endlich die Gnade, daß er der Vergebung ſeiner Sünden gewiß wurde. Nun wurde er ruhig und verſprach ſeinem Gott, unter ſeiner Gnade die Beſſerung ſeines Lebens. Wo er Gelegenheit bekam, ſo ſtellete er Jedem das Laſter des Fluchens in ſeiner Abſcheulichkeit dar und zeigte ihm durch ſein Beyſpiel, daß man nie ein Laſter bey ſich zur Gewohnheit ſollte kommen laſſen! Mit einem Worte, Jeder gieng erbauet von ſeinem Krankenbette hin-

Noch ein Fall.

weg. Er lag einige Zeit und endlich kam die Stunde ſeines Todes herbey. Er ließ mich rufen, da er merkte, es gieng mit ihm zum Ende. Als ich kam, lag er bereits ohne Verſtand und in wenigen Augenblicken gieng er hinüber in die Ewigkeit. Ehe er aber ſtarb, ſprach er den entſetzlichſten Fluch noch aus, den er ſich in ſeinem Leben angewöhnt hatte. — Die Anweſenden wurden alle blaß und bleich. Einige ſchlugen die Hände zuſammen und weinten überlaut. Andere urtheilten: er gehet verlohren. Mir ſelbſt war es betrübt, einen ſolchen Auftritt zu erleben. — Ich faßte mich aber und ſprach zu denen Anweſenden: Wir wollen nicht urtheilen, ſondern dieſe Seele, welche nun in die Ewigkeit hinüber iſt, dem Urtheile deſſen überlaſſen, dem ſie gehöret. Wir wollen aber aus dieſem bedenklichen und betrübten Falle lernen: theils wie tief ſich die Sünden, die zur Gewohnheit kommen, einwurzeln, damit wir uns für ſelbigen deſto ſorgfältiger hüten und ſie deſto ernſtlicher verabſcheuen mögen; theils wie nöthig es ſey, unſere Seele unter der Gnade Gottes beſtändig anzugewöhnen, daß ſie an lauter guten und Gott wohlgefälligen Gedanken ein wahres Vergnügen finde. Denken wir edel im Leben, ſo werden wir auch eben ſo im Tode reden. Iſt das Herz von Jugend auf eine Werkſtatt frommer Gedanken geweſen, ſo

bleibt

bleibt es gewiß auch im Tode; theils ſtellt ihn uns Gott zum Bußprediger auf, daß wir durch ſein Beyſpiel ſollen gewarnet werden, die Gewohnheitsſünden nicht mit uns aufs Krankenbette zu nehmen, ſondern ſie in geſunden Tagen durch eine wahre und aufrichtige Bekehrung abzulegen und Gott unſer ganzes Leben in der täglichen Heiligung zu widmen; theils wollen wir uns durch kein liebloſes Urtheil verſündigen. Denn iſt ſeine Bekehrung eine wahre geweſen, ſo vergiebt ihm Gott auch dieſe Flüche um Chriſti willen, welche er jetzo herausgeſtürzet hat. Denn er ſündiget ja! unwiſſend und ohne Verſtand. Uns freylich, die wir es hören, iſt es traurig und ſchreckhaft.

§. 123.

Wie verhält er ſich bey dem Ende des Patienten?

Wird der Prediger zu einem Patienten gerufen, deſſen Ende ſich herbey nähert, und er iſt wahrhaftig bekehret, daß er alſo im Glauben ſtirbt, ſo ſind zwey Fälle möglich: **Entweder**, er hat noch ſeinen vollkommenen Verſtand, ſo daß er das verſtehet und empfindet, was geredet wird, **oder**, er hat ihn nicht mehr. — Haben ſie noch ihren vollkommenen Verſtand, ſo muß der Prediger ſie

1) zum Lobe Gottes herzlich ermuntern, daß er ſich bis hieher, ihrer Seelen ſo lieb-

reich angenommen habe; für die unzählbaren Erquickungen ſeiner Gnade auf ihrem Krankenbette; daß ſie Gott nicht hat von dem Satan ſichten laſſen; daß ſie ihren Verſtand behalten haben, und nunmehro ihrer Auflöſung und ihrer Seeligkeit, ſo nahe ſtehen! Hier bete er ihnen ſelbſt beweglich und rührend vor, etwa auf folgende Art: Habe Dank, unendlichen Dank! Vater! für deine Gnade, womit du mein Krankenbette, ſo ſichtbar umgeben haſt! Jeden Augenblick in dieſer angenehmen Stille, haſt du mit neuer Gnade bezeichnet! Habe Dank für alle deine Demüthigungen! Denn dadurch haſt du mich erhöhet. Hier habe ich erkannt, wie elend, niedrig und ſchwach ich bin, aber wie unendlich reich an Gnade, an Erbarmen und an Liebe du biſt! Ach! zeuch du mich doch nur jetzo ganz zu dir hin! ganz hin zu deinem Sohne, meinem treuen Heilande, daß ich ganz ſein Eigenthum werde. Habe Dank, daß ich meiner ſeeligen Auflöſung ſo nahe ſtehe! Ach! laß mich doch nun ritterlich ringen, durch Tod und Leben zu dir dringen! Ach! treuer Heiland! ich bin doch ganz der deine — ganz dein Eigenthum! Wie glücklich bin ich, daß ich frohlocken kann: Ich bin ein Glied an deinem Leib, des tröſt ich mich von Herzen, u. ſ. w.

2) Er

2) Er ermuntere ſie zu einem recht ſiegenden Glauben, der ſich alleine auf die Gnade Gottes und auf das Verdienſt Jeſu gründet und alle geiſtlichen Feinde glücklich überwindet.

3) Zur beſtändigen Beſchäftigung mit Jeſu, dem treuen Heilande. Zu dem Ende, zeige er ihnen Jeſum, in ſeinem Marterbilde und in ſeiner großen Herrlichkeit. Da wird es dem Prediger nie an Materie fehlen, erbaulich zu reden.

4) Er rede mit ihnen von jener großen Seeligkeit und von der Herrlichkeit jenes Lebens, in welche ſie nach wenigen Augenblicken würden verſetzet werden. Je bekannter hier der Prediger ſelbſt mit der Stadt des lebendigen Gottes iſt, und je öfter er in ſelbige, im Glauben eingedrungen iſt, deſto feuriger, lebhafter und rührender wird er auch reden. Ach! möchten doch alle Knechte Gottes ſelbſt geſehen, geſchmeckt und empfunden haben, welch eine Herrlichkeit auf die warte, die an Jeſum glauben, ſo würde man hier keinen matten und kalten Vortrag hören!

5) Er bete mit ihnen durch kurze Seufzer, daß ihnen Gott wolle Gnade, zur völligen Ueberwindung geben. Dieſes aber alles muß kurz, feurig, lebhaft und rührend geſchehen — oft abgebrochen — oft auf eine cateche-

techetiſche Weiſe, mit einer ſanften und liebreichen Sprache. Meine Seufzer und Ermunterungen ſind dieſe:

Sey getreu bis in den Tod, ſo will ich dir die Krone des Lebens geben. Wer beharret bis ans Ende, der ſoll ſeelig werden.

Ich bin die Auferſtehung und das Leben, wer an mich glaubt, der ſoll leben, ob er gleich ſtürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der ſoll nimmermehr ſterben.

Fürchte dich nicht! Denn ich habe dich erlöſet. Ich habe dich bey deinem Namen gerufen. Du biſt mein. So du durchs Waſſer geheſt, will ich bey dir ſeyn, daß dich die Ströme nicht ſollen erſäuffen und ſo du ins Feuer geheſt, ſollſt du nicht brennen und die Flamme ſoll dich nicht anzünden. Denn ich bin der Herr, dein Gott, der Heilige in Iſrael, dein Heiland.

Ich bin der Herr, dein Gott, der deine rechte Hand ſtärket und zu dir ſpricht: Fürchte dich nicht! Ich helfe dir!

Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch mich.

Seelig ſind die Toden, die im Herrn ſterben von nun an. Ja! der Geiſt Gottes ſpricht, daß ſie ruhen von ihrer Arbeit.

Es iſt eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.

Wer mein Wort hält, und glaubet dem, der mich geſandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht ins Gerichte, ſondern er iſt durch den Tod hindurch gedrungen ins ewige Leben.

Vater! ich will, daß wo ich bin, auch die bey mir ſeyn — daß ſie meine Herrlichkeit —

Warlich! ich ſage dir, heute wirſt du mit mir im Paradieſe ſeyn! Fürchte dich nicht! Denn ich habe dich erlöſet! ich habe dich bey deinem Nahmen gerufen. Du biſt mein. Es ſollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen: aber der Bund meines Friedens —

Herr! ich warte auf dein Heil. Ich ſehe den Himmel offen, und Jeſum zur Rechten Gottes ſtehen.

Ich habe Luſt abzuſcheiden und bald bey Chriſto zu ſeyn.

Unſer keiner lebt ihm ſelber — Leben wir, ſo leben wir dem Herrn. Ich bin ein Glied an deinem Leib, deß tröſt ich mich von Herzen — So fahr ich hin zu Jeſu Chriſt — Wenn ich einmal ſoll ſcheiden, ſo ſcheide nicht von mir — Erſcheine mir zum Schilde —

Mein Leben und mein Sterben ruhet allein in deiner Gnade — Und wenn ich nicht mehr ſprechen kann, ſo nimm den letzten Seufzer an: Gott ſey mir Sünder gnädig!

Ich bleib Jeſu Eigenthum! bin ſein Schaaf und er mein Hirte —

Beſonders erinnere ſich der Prediger, aller derer Sprüche und aller derer Verſe aus denen Liedern, welche dem Patienten, in der Krankheit, beſonders rührend und erbaulich geweſen ſind. Dieſe wiederhole er oft in denen letzten Stunden. Ich habe auch Patienten gehabt, welche mir es beſonders befohlen haben, in ihren letzten Stunden, vorzüglich ihnen dieſen Spruch, oder jenen Vers aus dem Liede vorzuſagen. Dieſes befolgt auch der Prediger treulich.

6) Endlich wenn es der Patiente verlangt, ſo ſeegne er ihn ein mit dieſen Worten:

Gott Vater! was du erſchaffen haſt; Gott Sohn! Herr Jeſu! was du erlöſet haſt; Gott heiliger Geiſt! was du geheiliget haſt, empfehle ich deinen treuen Händen! bewahre es für dem Argen! Erhalte es in wahrem Glauben! Amen! Darauf ſpreche er den Seegen über den Patienten.

7) Darauf werfe er ſich mit denen Umſtehenden auf ſeine Knie und bete herzlich, inbrünſtig, andächtig und recht feurig zu Gott. Es kann daſſelbe folgenden Inhalts ſeyn:

Mein Gott! Herr und Vater unſers Lebens! du ſprichſt, ſo werden Menſchen geſchaf-

ſchaffen! du winkſt, ſo fallen wir dahin und werden wieder zu Staub. Ach! wie ſchreck- lich, wie entſetzlich und furchtbar wäre für uns das Schickſal, wenn deine Barmherzig- keit uns nicht wiedergebohren hätte zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferſtehung Chriſti von denen Toden. Aber wohl uns! Du haſt uns einen Heiland geſchenkt, der dem Tode die Macht genommen hat; einen Heiland, der ihm durch ſein Leiden und Sterben alle Schreckniſſe ausgezogen hat; einen Heiland, der uns das Recht zu jener Seeligkeit erworben hat; einen Heiland, aus deſſen Fülle wir auch im Tode nehmen Gna- de um Gnade; einen Heiland, der uns auch noch da, wenn uns ſchon die Augen brechen, liebreich zuruft: Fürchte dich nicht! denn ich habe dich erlöſet! ich habe dich bey deinem Namen gerufen! Du biſt mein! Dieſer treue Heiland, der ſein Leben für die Schaafe ge- laſſen hat, iſt dein allerliebſter Sohn. Alſo haſt du die Welt geliebet, daß du deinen eingebohrnen Sohn gabeſt, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, ſondern das ewige Leben haben. Du haſt auch, lieber Vater! deinen Sohn nicht ge- ſandt in die Welt, daß er die Welt richte, ſondern daß die Welt durch ihn ſeelig werde. Ja! du haſt deines eigenen Sohnes nicht verſchonet, ſondern haſt ihn für uns alle da- hin gegeben, du willſt uns alſo auch mit ihm

alles ſchenken. O! ſey geprießen! allerliebſter Vater! für dieſe unendliche Erbarmung! für dieſe ſeelige Hoffnung! Ach! deiner unendlichen Liebe, deiner Gnade, deiner Erbarmung, empfehlen wir dieſe Seele, die jetzo mit dem Tode ringt. Verkläre dich mit deiner Liebe in ihr, auf die allernachdrücklichſte Art und laß ihr jetzo ſehen und ſchmecken, wie du ſo freundlich biſt! Du, o! Heiland! haſt ſie theuer erkauft! Ach! ſie koſtet dir dein Leben und ſo viele Marter, die uns hienieden unausſprechlich bleibt! Sie hat ſich dir in Buſſe, Glauben und Liebe ergeben. Sie iſt deine. Rufe ihr doch jetzo noch einmal, die ſüßen Worte des Lebens durch deinen Geiſt zu: Fürchte dich nicht! Denn ich habe dich erlöſet! Ich habe dich bey deinem Nahmen gerufen. Du biſt mein. Nimm ſie auf und vollende ſie zu deiner Seeligkeit. Bring ſie rein von allen Sünden, frey von allen Leiden, zu der Ruhe deines Volks. Lindere, o! Gott! ihre Angſt und verkürze ihr die Stunden ihres Kampfs. O! du heiliger Geiſt! Du Geiſt der Gnaden und des Glaubens! Erhalte ſie im Glauben und in völliger Hoffnung. Laß ſie deine Tröſtungen empfinden. O! rufe du in ihr, ein glaubiges Abba nach dem andern, und vertritt ſie mit unausſprechlichen Seufzen. Verkläre du den Vater und den Sohn in ihr! Ach! Dreyeiniger Gott! löſe du ſie endlich auf

und laß ſie eingehen in deine unausſprechliche Freude. Uns aber, mein Gott! wie wir hier auf unſern Knieen liegen, mache du dieſes gegenwärtige Todenbette, zur Schule der beſten Weisheit. Laß es uns einſehen, daß nur der Chriſt, der dein Freund und Liebling iſt, ruhig und glücklich ſterben kann. Gieb, daß wir alle, mit denen tiefſten Eindrücken, dieſes Todenbette verlaſſen und in der Stille, abgeſondert von allem Geräuſche dieſes Lebens, mit Ernſt beten mögen: Herr! lehre uns bedenken, daß wir ſterben müſſen, auf daß wir klug werden! Herr Gott Vater im Himmel! erbarme — Vater Unſer —

Hier muß ich aber noch eine ſehr wichtige Anmerkung machen. Es hat mich die traurige Erfahrung in meinem Amte ſattſam überzeugt, wie vielen Schaden die Anverwandten dem Sterbenden in der letzten Stunde des Todes zufügen können. — Eine Mutter riß ihr, mit dem Tode bereits ringendes Kind, mit Gewalt aus dem Bette und das liebe Kind mußte ſich darauf einen ganzen Tag quälen, ſo daß endlich ſich die Mutter willig mit mir auf die Knie warf und betete zu Gott herzlich, dieſes Kind von der Quaal zu erlöſen. — Ein Eheweib fuhr über ihren Mann her, ſchüttelte und rüttelte ihn, daß er wieder aufleben ſollte. Er lebete wieder auf;

Eine wichtige Anmerkung.

auf; aber der Erfolg war dieſer! Es mußten ihn nun vier ſtarke Männer halten, ſo ein entſetzlich böſes Weſen bekam er und wir ſahen an ihm unſern Jammer, ehe er ſeinen Geiſt aufgab. — Eine rechtſchaffene Tochter, wie ſie ſahe, daß ihr frommer Vater ſterben wollte, druckte ihm noch ſeine Hände, ſie wurf ſich auf ſein Angeſichte, küſſete ihn und weinte recht überlaut; er erhohlte ſich wieder und ſahe ſie recht kläglich an und machte eine warnende Miene. Der Erfolg war, er mußte ſich nun noch viele Stunden quälen. — Daher bitte ich alle angehende Geiſtliche, daß ſie ſich auch hier als wahre Menſchenfreunde beweiſen. Sie werden mehrentheils gerufen, wenn es mit dem Kranken zum Ende gehet; ſo verhüten ſie es ſorgfältig, daß kein Sterbender, wenn er anfängt mit dem Tode zu ringen, beunruhiget werde. Halten ſie die Anverwandten des Sterbenden ſorgfältig von dem Bette ab und zeigen es ihnen, wie es ihre Pflicht ſey, für ihm jetzt zu beten, daß Gott ihn auflöſe und ihm ſeine Todespein verkürze.

§. 124.

Wenn der Patiente keinen Verſtand mehr hat?

Hat der Patiente keinen Verſtand mehr und kann alſo nichts mehr verſtehen, was der Prediger mit ihm redet, ſo kann der Prediger weiter nichts thun, als daß er ſich auf

auf ſeine Knie wirft und theils, für den Sterbenden betet, daß ihn Gott, in dieſem letzten Augenblick, in ſeiner Gnade erhalten und an ihm erfüllen wolle, was er ihm ſo theuer verheiſſen hat; theils, für die Umſtehenden, daß Gott dieſes Todenbette an allen Gegenwärtigen, zur lehrreichen Schule der beſten Weisheit machen wolle. Dieſes Gebet kann auf folgende Art eingerichtet werden:

Herr! unendlicher Gott! der du die Menſchen läſſeſt ſterben und ſprichſt: kommt wieder, ihr Menſchenkinder! Du biſt der Herr unſers Lebens, unſer Troſt, unſere Hoffnung, auch noch in unſerm Tode! So haſt du nun deinen Diener in Friede aufgelöſet! Sey gelobet, Vater! von uns allen ſey gelobet, für alle Gnade, die du dieſem Sterbenden in ſeinem ganzen Leben, und auch im Sterben erzeiget haſt! Sey gelobet für alle deine Demüthigungen, da du ihm ſein Verderben aufgedeckt und ihn deswegen gebeugt haſt! Sey gelobet für alle Beweiſe deiner Erbarmung, da du dich dieſer Seele beſtändig haſt herzlich angenommen, daß ſie nicht hat verderben dürfen! Deine Gnade hat Buße, Glauben, Liebe und Hoffnung in ihm gewirkt. Du haſt ihm geholffen einen guten Kampf kämpfen, den Lauf vollenden, Glauben halten, und dir treu ſeyn bis ans Ende.

Ende. Und nun ringet er mit dem Tode. Nimm du ihn, Vater! auf zu deinen treuen Händen. Bekröne ſeine Treue aus Gnaden, mit der Krone jener unausſprechlichen Herrlichkeit! O! du Heiland der Sünder! Chriſte Jeſu! führe du ihn nun, in die ſeeligen Wohnungen der vollendeten Gerechten glücklich ein. Noch beteſt du, treuer Fürſprecher! bey dem Vater: Vater! ich will, daß wo ich bin, auch die bey mir ſeyn mögen, die du mir gegeben haſt! Laß ſie meine Herrlichkeit ſehen, die du mir gegeben haſt! Laß ihn nun im Friede fahren und bey dir bleiben in alle Ewigkeit. Die zerbrochene Hütte, zerfällt nun in Staub und Aſche: aber deine Allmacht wird ſie wieder aufbauen, in jener neuen Schöpfung und zum Himmel verklären, daß dieſer Leib wird ähnlich werden deinem verklärten Leibe. Sey gelobet, du wertheſter heiliger Geiſt! für alle Gnade, die du in ihm gewürkt haſt! Würke auch jetzo, in dieſen letzten Augenblicken, alle Gnade in ihm. Gelobet ſey dein heiliger Nahme, daß wir ihm mit Freudigkeit nachſehen und ſagen können: Dort wollen wir einander wieder ſehen, und uns freuen und dieſe Freude ſoll Niemand von uns nehmen. So verbinde mit dieſem ſüßen Troſte, die bekümmerten Herzen der Hinterbliebenen! Tröſte du ſie wieder mit deiner Hülfe. Laß über ſie dein Antlitz leuchten, daß ſie geneſen.

Erquicke

Erquicke ſie mit Blicken deiner Gnade, und hilf ihnen! Vor allen Dingen laß uns insgeſammt hier lernen, was unſer irrdiſches Leben iſt. Ach! erinnere uns jetzo aufs kräftigſte, daß wir hier keine bleibende Stätte haben, ſondern daß wir die zukünftige ſuchen ſollen! Drücke uns doch den Gedanken unſeres Todes und unſeres nahen Grabes, recht tief ins Herz! daß wir uns alle heute zu dir wahrhaftig bekehren, und uns zu dieſer wichtigen und großen Reiſe, rechtſchaffen vorbereiten! Denn wie bald! ach! wie bald! kann auch die Reihe an uns kommen! Wie geſchwinde können wir, auf unſer Krankenbette hingeworfen werden! Vielleicht in wenigen Stunden! Vielleicht forderſt du heute noch die Seele von uns! — Sollten wir denn dieſen wichtigen und bedenklichen Schritt, nicht mit großer Ueberlegung thun? Sollten wir uns nicht dir, o! Vater! gerührt in deine Arme werfen! Sollten wir nicht ſtille ſtehen und einmal nachdenken? Ach! zermalme doch unſre Herzen und mache ſie deiner Gnade fähig! damit wir eilen und unſre Seele erretten. Ach! Herr Gott Vater! erbarme dich über uns — Vater Unſer! —

§. 125.

Es wird auch der Prediger oft nicht eher zu denen Patienten gerufen, als bis daß ſie das heilige Abendmahl verlangen, und da ſind

Wie, wenn er nicht eher gerufen wird, als

wenn ſie das heil. Abendmahl verlangen?

ſind ſie bereits ſchon ſo ſchwach, daß er befürchten muß, ſie würden bey ſeiner kurzen Unterredung ſterben. Hier finde ich würklich mich mit Wehmuth gedrungen, einigen meinen Brüdern zu Gemüthe zu führen, wie ſchwer ſie ſich an ihrem Erlöſer und an ſeinem allerheiligſten Liebesmahle verſündigen, wenn ſie ſich bey einer ſo heiligen und wichtigen Handlung, ſo gleichgültig, ja! gar kaltſinnig beweiſen (*). Viele reichen dem Patienten, ohne alle vorhergehende Prüfung das heilige Abendmahl. Vielen kann man es an der Miene anſehen, wie ängſtlich ſie dabey ſelber ſind; vielen aber, wie ungerührt ſie ſelbſt dabey ſeyn. Ach! wir müſſen Führer der uns anvertrauten Seelen ſeyn, und inſonderheit ihre Gedanken, Empfindungen und Affecten, ſo zu richten ſuchen, wie es die Gemeinſchaft mit Gott und dem Erlöſer erfodert

(*) Bey dem Krankenbette, iſt hauptſächlich nöthig, den Patienten wohl zu prüfen, worauf ſich ſein Verlangen nach dem heiligen Abendmahle gründe. Denn viele ſtecken noch in dem Aberglauben, daß wenn ſie nur zuletzt noch daſſelbe genoſſen hätten: ſo giengen ſie nun ſicher zum Himmel; es mag übrigens mit ihren Leben und Wandel, mit ihrer Reue und Beſſerung beſchaffen ſeyn, wie es will. Dieſer Irrthum ſcheint ſo wohl noch in denen Städten, als auf dem Lande tief eingewurzelt zu ſeyn. Dieſem Aberglauben, muß ſich aber der Prediger mit allem Ernſte wiederſetzen.

erfodert. Sollen die Kranken in Andacht verſetzet werden, ſo müſſen wir von uns ſelbſt die Andacht blicken laſſen. Sollen wir ein heiliges Feuer der Liebe Gottes und des Heilandes in ihren Seelen anzünden, ſo müſſen wir ſelbſt dieſe Liebe empfinden, und ſie an unſerm eigenen Herzen erfahren haben. Sollen wir ſie ermuntern, den Verſöhnungstod des Erlöſers feyerlichſt zu verkündigen, ſo müſſen wir ihn ſelbſt dankbar erheben. Sollen wir ſie erwecken, Gott und dem Erlöſer zu leben, ſo müſſen auch unſere Zuhörer von uns überzeugt ſeyn, daß dieſes auch unſere eigene Entſchließung ſey! Mit einem Worte, wir müſſen bey dieſer ganzen Handlung, unſern Beichtkindern Ehrfurcht und Andacht einflöſen. So wie von allen unſern Amtsverrichtungen, die Gleichgültigkeit und der Leichtſinn muß entfernet bleiben, ſo müſſen wir hier vorzüglich unſere eigenen gerührten und bewegten Herzen ſichtbar zeigen.

Hat nun der Prediger dieſen Kranken in ſeiner Krankheit noch nicht geſprochen, ſo muß gleich ſeine erſte Sorge darauf gerichtet ſeyn, daß er ihn zum würdigen Genuß des Liebesmahls Jeſu vorbereite. Mithin lege er ihm

1) Die wichtigen Fragen vor; theils, ob er die Wichtigkeit des heiligen Abendmahls verſtehe, und er erkläre ſie ihm zugleich aufs

deutlichſte und aufs kürzeſte (*). Er zeige es ihm, daß wenn der Menſch unwürdig von dieſem Brode eſſen und von dem Kelche des Herrn trinken wollte, er ſchuldig würde an dem Leibe und Blute des Herrn; ja! daß er ſich ſelbſt das Gerichte eſſen und trinken würde; daß alſo der Menſch durch den unwürdigen Genuß, ſelbſt ſeine Verdammniß vergrößerte. Ach! wir wollen den Leib eſſen, den der Sohn Gottes für uns in den Tod zu unſerer Erlöſung dahin gegeben und das Blut trinken, das er für uns vergoſſen hat; haben wir es recht überlegt, daß es der heilige Jeſus ſey? haben wir es bedacht, daß wir ſelbiges mit unreinen Lippen nicht berühren dürfen? Haben wir nachgedacht, daß es uns ein Schritt werden könnte, ſo wohl zum Leben, als wie zum Tode, ſo wohl zum Fluche, als wie zum Seegen? theils, ob er die wichtigen Eigenſchaften der würdigen Communicanten an ſich habe? Nemlich wir ſollen den Tod Jeſu verkündigen. Mithin müſſen wir lebhaft an die traurige Urſache des Todes Jeſu denken. Dieſe iſt unſere Sünde. Folglich müſſen wir ein bußfertiges Herze haben, das die Sünden verabſcheuet und verfluchet. Wir

(*) D. Joh. Peter Millers Anleitung zum heilſamen Gebrauche des heiligen Abendmahls. Leipzig 1771, iſt jedem Prediger eine brauchbare Schrift.

Wir müſſen an die Früchte der Erlöſung Jeſu denken, welches die Verſöhnung mit Gott iſt. Dieſe müſſen wir uns im Glauben zueignen. Mithin müſſen wir ein glaubiges Herze haben. Dieſer Tod und das Leiden Jeſu muß uns aber auch verpflichten, ein frommes Leben zu führen; ſo müſſen wir auch ein gottſeeliges Herze haben, das den eifrigen Vorſatz hat, Gott und dem Erlöſer in Zukunft ſein ganzes Leben aufzuopfern und zu übergeben. Hier muß ſich der Patiente prüfen, ob er dieſe Eigenſchaften an ſich trage? ob er alſo ſein rechtes tiefes Verderben erkenne? ſich darüber innigſt betrübe? ſich nach der Gnade in Chriſto ſehne? ob er ſich der unendlichen Erbarmung Gottes in Chriſto dankbar erinnere, der für ihn geſtorben iſt und ob er ihm alſo auch leben und ſterben wolle? Weiß der Prediger von dieſem Patienten Sünden, die halte er ihm recht liebreich und beweglich vor.

2) Beſonders zeige er ja dem Patienten, daß das heilige Abendmahl, nach der Beſchaffenheit des Herzens wirke, und warne ihn für dem gefährlichen Selbſtbetrug, als mache das heilige Abendmahl alles gut, damit er ſich deſto ernſthafter zum würdigen Genuſſe des Liebesmahls Jeſu zubereite.

3) Iſt dieſes nun geſchehen, und der Patiente verſichert ihm dieſes alles, daß er

 ſein

ſein Herz geprüft habe vor Gott; ſo laſſe er ihm darauf ſeine Beichte herſagen und alsdenn rede er mit ihm Affectenvoll in einer kurzen Abſolutionsrede. Wenn er ihm die Sünden vergeben hat, ſo danke er Gott feurig, daß er noch die Gnade erlebet habe. Damit der Patiente ſelbſt in ein Lob- und Danklied ausbrechen möge!

4) Wenn nun der Prediger ſelbſt zur heiligen Handlung ſchreitet, ſo thue er dieſes mit Andacht und Ehrfurcht und wenn er ihm den wahren Leib gereicht hat; ſo bete er ihm dieſe Worte vor:

Jeſu wahres Brod des Lebens!
Gieb, daß ich doch nicht vergebens —

Ach! treuer Heiland! das iſt dein Leib, den du haſt in den Tod gegeben! dein Leib, den du haſt um meiner Sünden willen zerſchlagen und verwunden laſſen! tauſend! tauſendmal ſey dir, liebſter Jeſu! Dank dafür! — Wenn er ihm das wahre Blut gereichet hat, ſo bediene er ſich folgender Worte:

Dein Blut, mein Jeſu! der edle Saft
Hat ſolche Stärke und Kraft —

Ach! das iſt dein theures Blut, treuer Heiland! das du für mich am Stamme des Creutzes vergoſſen haſt! das du für mich deinem Vater, zum unendlichen Löſegeld gebracht haſt! das iſt dein Blut, das mich rein

macht von allen Sünden! Aber es redet auch für mich beſſer, als das Blut Abels! Tauſend! tauſendmal ſey dir, liebſter Jeſu! Dank dafür!

5) Darauf halte er ein rührendes Gebet, worinne er Gott herzlich danket, daß er ihm noch die Gnade gegeben hat, das heilige Abendmahl noch zu genießen. Er führe im Gebete mit an, wie ſich der Patiente nun verpflichtet halte, ſein ganzes Leben Gott und dem Erlöſer aufzuopfern.

6) Verlängert Gott, nach ſeiner Barmherzigkeit, dem Patienten ſein Leben, ſo daß ihn der Prediger bald wieder beſuchen kann; ſo zeige er ihm bey dem zweyten Beſuche, daß er dabey nicht müſſe ſtille ſtehen, daß er das heil. Abendmahl genoſſen hätte, ſondern er müſſe nun vorzüglich das erneuerte Andenken des Erlöſers in ſeiner Seele beſtändig unterhalten; ſich mit ihm auf die ſeeligſte Art beſchäftigen und ihm immer ähnlicher zu werden trachten. Und hier muß der Krankenbeſuch lehrend und unterrichtend angeſtellet werden. Damit auch die Patienten erkennen, zu welchen wichtigen Pflichten ſie verbunden ſind.

7) Wäre aber der Patiente ſo ſchwach, daß er nicht ſelbſt ſeine Beichte beten kann, ſo bete ihm der Prediger ſelbſt ein Affectenvolles Bußgebet vor! Er richte ſelbiges auf

die Seelenumſtände des Patienten ein. Er bete ſo, wie er gewiß beten würde, wenn er am Rande der Ewigkeit ſtünde, wie dieſer Patiente.

8) Sollte dem Prediger, der traurige Fall begegnen, daß der Patiente augenblicklich ſo ſchwach würde, daß er nichts mehr mit ihm reden könnte; ſo werfe er ſich auf ſeine Knie und empfehle Gott dieſen Sterbenden und ſeiner Gnade! Stelle ihn aber allen Anweſenden, zum Beyſpiele der Warnung vor, daß ſie ihre Buße nicht, bis in die letzten Augenblicke ihres Lebens, verſchieben mögen. — Darauf wende er ſich zu denen Anverwandten und frage ſie, warum ſie ihn nicht eher haben rufen laſſen? Er gebe ihnen die nachdrücklichſten Verweiſe, doch mit aller Sanftmuth und Liebe. Dieſes warnet die übrigen in der Gemeinde, für dergleichen Leichtſinn und Sicherheit.

§. 126.

Wird weiter ausgeführt.

Weil dieſe Sache ſo wichtig iſt und ſo viele Prediger ſich hier verſündigen, weil ſie ohne alle Vorbereitung ſogleich dem Patienten das heilige Abendmahl reichen, ſo will ich dieſe wichtige Materie noch beſſer auseinander ſetzen.

Will der Geiſtliche bey dem Kranken, dem er das heilige Abendmahl reichen will, nach ſeinem Gewiſſen handeln, ſo kommt es auf drey Stücke an. 1) Auf eine bewegliche und liebreiche Ermunterung und Vorbereitung zur Ablegung ſeines Bekenntniſſes der Sünden. 2) Auf eine erbauliche Abſolution. 3) Auf eine liebreiche Ermunterung zur wahren Gottſeligkeit.

Bey der Vorbereitung muß der Prediger, nach Anwünſchung göttlicher Gnade und Seegen, den rühmlichen Vorſatz des Patienten zwar rühmen und loben, aber ihm vorzüglich die Nothwendigkeit eines bußfertigen und nach der Gnade Gottes begierigen Herzens einſchärfen. Er füge alsdenn eine Ermahnung bey, ſeine Beichte mit Ehrfurcht und heiliger Andacht abzulegen. Ungefähr könnte der Prediger dieſe Anrede folgender Geſtalt machen:

Krankheiten kommen nicht von ohngefähr. Gott, als der Regierer aller unſerer Schickſale, hat bey jeder die beſten, die heilſamſten Abſichten. Sind wir noch unbekehrt, ſo will er uns durch ſelbige zu ſich ziehen aus lauter Güte; ſo ermuntert uns Gott dadurch zum Nachdenken und zu einer wahren Bekehrung des Herzens. Sind wir aber bekehrt, ſo will Gott auch dadurch unſern Eifer anfeuern, uns ihm beſſer zu übergeben.

Welcher Gedanke muß jedem Patienten natürlich ſeyn, als wie dieſer? Hier liege ich ganz entkräftet; ich weiß nicht, wie lange Zeit mir Gott noch in der Gnadenzeit gönnet. Ich könnte es nicht verantworten, wenn ich nicht mit Ernſt und Eifer an meinem Heile arbeiten wollte. Es iſt alſo gut, daß er, mein lieber Sohn! jetzo auf ſein Heil denken will; er entſchließet ſich zum Abendmahl zu gehen. Aber glaube er ja! nicht, daß das Abendmahl gehen alles gut mache, und daß, wenn er das heilige Abendmahl genoſſen habe, er nun bereit wäre, vor das heilige Auge jenes Gerechten zu treten. Nein! das heilige Abendmahl wirkt nach der Beſchaffenheit unſerer Herzen. Ach! mein Geliebter! der Heiland fodert von allen Kommunikanten, wenn ſie das heilige Abendmahl zu ihrer Seligkeit genießen wollen, daß ſie es zu ſeinem Gedächtniſſe genießen ſollen. Sie ſollen ſeinen verſöhnenden Tod verkündigen. Dazu gehört aber ein Herz voll wahrer und rechtſchaffener Buße, ein Herz voll Glauben und voll wahrer Gottſeligkeit. O! wie fühlbar überzeugt ihn jetzo Gott, daß er ein armer Sünder ſey. Denn die Krankheiten ſind Beweiſe unſerer Sünden und unſers geiſtlichen Elendes. Darum bitte ich ihn herzlich, prüfe er ſein Herze nach allen Geboten vor Gott aufrichtig; unterſuche er ſein geführtes Leben! Stelle er ſich

vor

vor Gott ſo dar, wie er in Wahrheit iſt! Heuchele er mit ſich nicht ſelbſt! Gründe er ſich ja! auf keine eigene Gerechtigkeit! Beſchönige er auch ſeine Sünden auf keine Weiſe! Sage er aufrichtig: Vater ich habe geſündiget! ich bin nicht werth, daß ich dein Kind heiße! Bitte er Gott, daß er ihm ſein tiefes Verderben recht aufdecken wolle! Ach! wir ſtehen vor dem Gott, der Herzen und Nieren prüfet! Ein heiliger Schauer durchdringe ihn! O! komm er! Falte er ſeine Hände! Erhebe er ſein Herz zu ihm! Klage er ihm ſein Elend! Bekenne er ihm alle ſeine Sünden! Sage er ſein Bekenntniß her! Herr! du Allwiſſender! höre du mein Wort! Merke auf meine Rede! Und gieb, daß mir der Gedanke gegenwärtig ſey: Es iſt kein Wort auf meiner Zunge, das du Herr nicht alles wiſſeſt! — So ſage er denn an!

In der Abſolution kann ſich nun der Prediger entweder nach der Beichte des Patienten richten, wenn er darinnen Gelegenheit findet, erbaulich mit ihm zu reden; oder nach der Zeit, wenn es entweder die Paßionszeit iſt, oder Weinachten; ſiehe meine Schrift: **Der Prediger im Beichtſtuhle**, wo er dergleichen Abſolutionsreden genug antrift; oder er kann nach allen Geboten eine nachdrückliche Prüfung anſtellen, oder er kann

 ihm

ihm die Pflichten eines chriſtlichen Patienten zu Gemüthe führen. Hier wird es ihm nie an Materie fehlen.

Die Ermunterung zum neuen Gehorſam kann er entweder gleich mit am Schluſſe ſeiner Abſolutionsrede anbringen, oder erſt nach dem Genuße des heiligen Abendmahls. Da er dem Patienten zeigt, daß er von ſeiner wahren Bekehrung müſſe Zeugniſſe ablegen. So wohl auf dem Krankenbette ſelbſt, da er Gelegenheit habe, viele Tugenden auszuüben; die Tugend der Geduld und der Gelaſſenheit; die Tugend der zärtlichſten Liebe gegen Gott und gegen den Nächſten; die Unterredung mit Gott; die Seufzer zu Gott. Beſonders aber, daß er den Vorſatz recht laſſe befeſtigen, in Zukunft einen rechten erbaulichen Wandel zu führen. So müſſe er alſo auch da, wenn er dem Krankenbette wieder entflohen wäre, zeigen, daß Gott an ihm ſeine Abſichten glücklich und geſeegnet erreichet hätte. So müſſe ſein Leben unaufhörlich eine Kette der fürtreflichſten Tugenden ſeyn.

§. 127.

Ein Gebet vor dem Genuße des heiligen Abendmahls.

Der Abend war da, holdeſter Freund der Seelen, allerliebſter Heiland Chriſte Jeſu!

ſu! auf welchen für dich die ängſtlichſte Nacht und der ſchreckhafteſte Tag erfolgen ſollte: Dein Herz war voll von Liebe und Gehorſam gegen deinen Vater. Du brannteſt von zärtlicher und wehmüthiger Liebe gegen deine Jünger und alle künftige Gläubige. Deine Seele war voll von Todes Gedanken, von Gedanken an einen Verſöhnungstod für höllenwürdige Sünder, um ſie von der Hölle bis zum Himmel zu erhöhen. Hiermit verband ſich die weiſe, die liebreiche Sorge, daß dein Tod ſeinen großen Endzweck bey leichtſinnigen und irrdiſch geſinnten Menſchen erreichen möchte. Du ſtifteteſt ein feyerliches Mahl, und verbandeſt als ein ſterbender Freund das erhabenſte und verehrungswürdigſte Vermächtniß damit. Du heiligteſt Brod und Wein zu einem Mittel der Gemeinſchaft mit deinem Leibe und Blute, und ſo oft wir dieſes Mahl genießen, ſollen wir deiner von neuem theilhaftig werden. Dich, dich vermacheſt du uns, du willſt unſer Eigenthum, unſer ewiger Freund ſeyn, und mit dir ſollen wir Vergebung der Sünden, Leben und Seeligkeit haben, und mit dieſem ſo großen Geſchenk verbindeſt du die ſo holde Forderung: Gedenket meiner: Erinnert euch bey dieſem Geſchenk des für euch ſterbenden, des euch liebenden Freundes, erinnert euch meiner Gegenliebe, mit Dankbarkeit, mit einer treuen Ergebung. Nach

der

der Errichtung dieſes ſo großen Vermächtniſſes ſprichſt du das Gebet, welches allen Gläubigen von einem zärtlichern Gefühl, milde Zähren, Zähren der Freude, der Liebe, der Dankbarkeit, in die Augen treibet. Du beteſt: Vater, ich in meinen Glaubigen und du in mir, auf daß ſie vollkommen ſeyn in Eines. Ich will, Vater, daß, wo ich bin, auch die bey mir ſeyn, die du mir gegeben haſt, daß ſie meine Herrlichkeit ſehen, die du mir gegeben haſt. O! großes, o! angenehmes Vermächtniß! o! beruhigendes, o! erſreuliches Gebet für einen Glaubigen und für mich, der ich meine Sünden und meine Sterblichkeit fühle! Ich bete an, mein Haupt, zu deinen Füßen, meine Seele erhebet dich und freuet ſich Gottes ihres Heilandes, und mein krankes Herz ſchläget dir und ſoll dir ſchlagen, bis es den letzten Schlag thut. Ich danke dir für deine heiße Liebe, für deine treue Sorge für meine Seele, für das Mahl der genaueſten Gemeinſchaft mit dir, für dein ſo große Ruhe, Hoffnung und Freude gebendes Gebet. Ich will dieſes dein ſo viel ſchenkendes und erquickendes Mahl anjetzt genießen. Ach bereite mich durch deinen Geiſt dazu, heilige mich zu der genaueſten Gemeinſchaft mit dir. Setze meinen Geiſt in eine rührende Andacht und in das Feuer der heißeſten Liebe. Laß mich dein Herz ſehen, wie es mir deinen Leib und

dein

dein Blut vermacht und mein Andenken, meine arme Freundſchaft dafür verlanget. Laß mich dich ſehen in der Mühe und Arbeit, ſo ich dir mit meinen Sünden gemacht. Laß mich dir nach Gethſemane folgen, dein Zittern und Zagen, dein Liegen auf der Erde, deinen Schweiß, dein Ringen mit dem Tode ſehen. Zeige dich mir an jener Säule, da man dich ſchläget, an jenem Kreutze, da du für mich ſchmachteſt und ſtirbeſt. Durch dieſen Anblick ſtärke meinen Glauben, beruhige mein Gewiſſen, mache meine Liebe feurig, meine Dankbarkeit thätig, meine Treue beſtändig, und mein Herz gegen die Brüder aufrichtig. Mache mir die Sünden ſchrecklich, vergälle mir eine Welt, darinnen man dich kreutziget. Meine Hoffnung mache gewiß und freudig, und gieb, daß ich mit dir, deinem Vater und dem heiligen Geiſte eine ewige und ſeelige Gemeinſchaft genieße. Amen.

Ein Gebet nach dem Genuße.

Liebreichſter Erlöſer, Herzog meiner Seeligkeit, du haſt die Sünden der Welt, auch meine Sünden getragen. Unter dieſer fürchterlichen Laſt haſt du gezittert, dort an der Erde gelegen, gebetet, ſtark gebetet und mit dem Tode gerungen. Von einem Engel haſt du dich ſtärken laſſen, um noch mehr zu leiden. Du läſſeſt dich geißeln, mit Dornen,

nen krönen, und voll Beulen und Wunden läſſeſt du dich an ein Kreutz nageln. Hier, hier fühleſt du die Strafen, die eine ſündige Welt verdient, und du, um eine heilige Gnade für Sünder zu bewirken, auf dich genommen. Du empfindeſt ſie ſo ſtark, daß du ausrufeſt: Mein Gott! mein Gott! warum haſt du mich verlaſſen. O! präge dieſe Worte tief in meine Seele und laß ſie ein Schrecken in mir erregen, wenn die verführende Stimme der Welt und ſündlichen Triebe mich zum Böſen locken. O! wie lehrreich, wie eindringend iſt dein Leiden und Sterben, um Sünder zu einem heilſamen Umkehren zu bewegen! Doch du predigſt von jenem traurigen Holze nicht nur Schrecken, ſondern auch Troſt, Ruhe und Seeligkeit für umkehrende, für ſterbende Sünder. Du beteſt für die, ſo dich kreutzigen, du verſorgeſt eine arme Mutter, du verſicherſt einen Uebelthäter, der dein Erbarmen ſuchet, einer ſeligen Unſterblichkeit des Geiſtes, du ſtirbeſt mit den Worten: Vater, ich befehle meinen Geiſt in deine Hände. Hier lehreſt du uns die herrlichen Früchte deines Todes, und was auch ich von demſelben und deiner Liebe hoffen kann. Ja auch ich habe Vergebung der Sünden, auch meiner gedenkeſt du in deinem Reiche, auch für die Meinigen ſorgeſt du, auch meinen Geiſt nimmſt du in dein Paradies auf, wenn dieſe Hütte

bricht.

bricht. Damit meine Seele hiervon oft eine neue Verſicherung haben möge, haſt du dein Bundesmahl geſtiftet, in welchem du dich mir allezeit von neuem ganz ſchenkeſt und das Andenken deiner Liebe zu erneuern ſucheſt. O! wie kommt deine Langmuth meiner Trägheit zu Hülfe! wie ſucheſt du die allerſeligſten Gedanken in mir zu unterhalten! Auch jetzt genieße ich dieſer beruhigenden Gnade. Auch jetzt haſt du dich mir von neuem geſchenket, deinen Leib, dein Blut zur Verſicherung der Vergebung meiner Sünden, und daß deine Heilsgüter auch meine ſeyn ſollen. Voll von Ehrfurcht, voll von Erſtaunen, voll von Dankbegierde und Liebe, danke ich dir für deine ſo tiefe Erniedrigung, für deine Angſt, für deine Schmerzen, für dein Blutvergießen, für deine Worte am Kreutze, für deinen Tod, für die mir geſchenkte Hoffnung, für die angenehmen Ausſichten in die künftige Welt. Du haſt dich mir geſchenket, ich will wiederum dein, ganz dein ſeyn. Nimm hin, aber ach! eine ſündige Seele. Mache ſie rein von Sünden. Nimm hin einen Freund, aber ach! einen ſchwachen Freund, der noch ſo oft fehlet. Habe Gedult mit ihm. Nimm hin einen Sterblichen, der von dir das Leben erwartet. Bringe ihn zum Himmel. Dir will ich leben, o hilf mir! Dir will ich ſterben. Sey du mein und ich will dein ſeyn in Zeit

und

und Ewigkeit. Amen, es geſchehe. O! wie wohl iſt meiner Seele! Wie ſelig bin ich in der Hoffnung.

Noch eins.

Holdeſter Erlöſer, deine Neigung, deine Treue gegen die Deinen übertrift alle Liebe eines Bruders, eines Vaters und der zärtlichſten Mutter. Wie ſchläget dein mitleidiges Herz gegen deine Jünger, als du an die Schrecken, an die Traurigkeit gedenkeſt, welche ſie bey deinem Leiden und Tode überfallen würden! Mit was für zärtlichen Empfindungen denkeſt du an die Leiden, welche das Amt, ſo du ihnen auftrugeſt, begleiten würden! Wie liebreich verſorgeſt du ſie zum voraus mit rührenden Vorſtellungen, die dereinſten ihren Schmerz lindern ſollten! Welche Verheißungen! Ich will euch nicht Waiſen laſſen, ich komme zu euch. Ich will euch einen andern Beyſtand ſenden. Ich lebe und ihr ſollt auch leben. Wo ich bin, da ſoll mein Diener auch ſeyn. So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Nahmen, ſo wird er es euch geben. In der Welt habt ihr Angſt; aber ſeyd getroſt, ich habe die Welt überwunden. Eure Traurigkeit ſoll in Freude verkehret werden. Deine Jünger hatten ſich gezanket, und dich und ſich ſelber untereinander betrübet. Wie liebreich vergiebeſt du ihnen? Durch was für

ein

ein eindringendes und bewegliches Beyſpiel ſucheſt du ſie zu einer ewigen Freundſchaft unter einander zu verbinden, da du als Herr deinen Dienern die Füße wäſcheſt? Die größte Liebe beweiſeſt du ihnen und allen Menſchen, da du hingeheſt, und ein Fluch für ſie wirſt, damit ſie ewig Geſeegnete deines Vaters ſeyn könnten. Kaum biſt du von den Todten auferſtanden, ſo zeiget ſich ſo gleich die unveränderte Liebe. Deine erſte Sorge, deine erſten Bemühungen ſind, daß die Deinen dein Leben erfahren mögen, und nenneſt ſie noch deine Brüder. Auch an einen Petrus gedenkeſt du, der dich verleugnet: aber ſeinen Fall beweinet. Du fähreſt gen Himmel, und beweiſeſt durch den verheißenen Geiſt, wie du auch in deiner Herrlichkeit an deine Jünger und alle Erlöſete gedenkeſt, und ſie zum Himmel zu bereiten ſucheſt. Wie erquickend, wie erfreulich iſt dieſe Liebe allen denen, die ſich dir ergeben, und von dir für deine Freunde erkannt werden? Auch ich habe die Hoffnung, du werdeſt mich zu denſelben zählen, da ich der Sünde von Herzen abgeſagt, und mich durch Glauben und Liebe an dich ergeben, und in dieſer Hoffnung iſt deine Liebe mir die größte Erquickung in meinen jetzigen Stunden der Traurigkeit. Du empfindeſt die Leiden der Deinen, und ihr Schmerz erreget dein Mitleiden. Ich weiß, auch mei-

ne Angſt und meinen Schmerz ſieheſt du, dein Herz bricht gegen mich Elenden und du erbarmeſt dich meiner. Deine tröſtenden Verheißungen gehen auch mich an. Du biſt bey mir und ſorgeſt für mich. Die Stunden meines Traurens ſind beſtimmt, und auf ſelbige wird Freude folgen. Ewige Freude wird auf ſie folgen, wenn ich dir treu bleibe. Ich werde leben und bey dir ſeyn. Auch meine Unvollkommenheiten wenden dein treues, dein mitleidiges Herz nicht von mir ab. Du trägeſt ſie mit liebreicher Langmuth, und ſucheſt mich mit der größten Herablaſſung und Leutſeligkeit durch Unterricht und dein Beyſpiel zu beſſern. Auch meine Leiden richteſt du zu dieſem Zweck. So will ich ſie denn willig übernehmen, und die Laſten tragen, die du mir auflegſt, denn deine Liebe träget mit. In ängſtlichen Stunden will ich an die Freude denken, die du mir erworben, und durch deinen Tod, Auferſtehung und Himmelfarth verſichert haſt. Du biſt durch Leiden und Tod zu deiner Herrlichkeit eingegangen: wie kann ich verlangen, ohne alle Mühe in dein Reich einzugehen? Meine ſo unvollkommene Ergebenheit gegen dich, meine vielen Fehler, mindern deine Freundſchaft nicht; So ſollen auch mich die Leiden von dir nicht ſcheiden, durch welche ich der Sünde und der Welt abſterben, oder zum gemeinen Beſten dulden ſoll. Haupt und

Freund meiner Seele! nimm mich, und mach es mit mir, wie es dir wohlgefället. Dein Andenken an mich, deine Liebe, deine Treue währet ewig: Lebend, leidend, ſterbend will ich dein verbleiben. Stärke meinen Glauben, meine Hoffnung, meine Liebe. Mach meine Treue der deinen ähnlich (*).

§. 128.

Wie bey ſolchen Fällen, die einen ſchleunigen Tod nach ſich ziehen, und wenn er ihn nicht kennet?

Es wird auch oft der Prediger bey ſolchen Fällen verlangt, welche einen ſchleunigen Tod nach ſich ziehen. Wenn z. E. ein Menſch von einem Wagen umgefahren wird, oder er wird von einem Steine, der vom Dache fällt, getroffen; oder er fällt bey ſeiner Arbeit vom Gerüſte; oder er wird von ohngefehr tödtlich verwundet, u. ſ. w. So kommt es nun darauf an, ob der Prediger dieſen Unglücklichen genau kenne? Er iſt alſo entweder bekehrt, oder er iſt noch unbekehrt.

Iſt er noch unbekehrt und der Prediger kennet ihn genau als noch einen rohen Welt-

(*) Jacobi, Gebete für Kranke und Sterbende. Seite 32. 36. 42. Hier empfehle ich auch noch zwey ſehr brauchbare Schriften. Unterhaltungen für Kranke. Zürch, 1773. Theodor Chriſtoph Lilienthals, nützlicher Zeitvertreib auf dem Kranken, und Sterbebette. Königsberg, 1768.

menſchen, ſo arbeitet er an ihm am glücklichſten, wenn er

1) Gott herzlich dankt, daß er ihn nicht plötzlich dahin geriſſen habe, indem er ſonſt würde ein Ende mit Schrecken genommen haben. Dieſes Gebet aber mache er ſo feurig und ſo inbrünſtig, als wie es ihm nur möglich iſt.

2) Zeige er es ihm, daß nichts in der Welt von ohngefehr geſchehe, ſondern daß Gott der preißwürdige Regierer aller unſerer Schickſale, bey jeder Begebenheit, die uns begegnet, die weiſeſten und die beſten Abſichten habe. Gott habe dieſes, um ſeine Seele zu retten, um ihn aufmerkſam auf ſein Heil zu machen, um ihn zum Nachdenken zu bringen, gethan und ſelbiges zugelaſſen. Dieſes Leiden wäre alſo für ihn ein Erweckungsleiden. Er ſollte alſo bey dieſem ſo bedenklichen Wege ſeines Gottes nicht gleichgültig bleiben; er ſollte vielmehr hier nachdenken; ſeinen Seelenzuſtand genau prüfen; der Gnade Gottes nicht länger widerſtreben, ſondern ſich von Herzen zu Gott bekehren. So rufe ihm alſo Gott, der liebreiche Vater, aus dieſem Unglücksfall beweglich zu: Gieb mir, mein Sohn! dein Herz!

3) Ueberführe er ihn, wie es unverantwortlich wäre, wenn er noch nicht nachdenken

ken wollte. Denn er wüßte es ja! nicht, was es mit ſeinem Unglücksfalle noch für ein Ende nehmen würde. Er wüßte es nicht, ob er nicht ihm den Tod beſchleunigen könnte. O! wenn ihn alſo der Tod übereilete, ſo würde er es ewig, aber zu ſpäte bedauren und beklagen. O! wie nöthig habe er es alſo, dieſe Gnadenzeit noch zur Errettung ſeiner Seele anzuwenden, und ſich aufzumachen, zu ſeinem lieben Vater zurücke zu kehren und zu ſagen: Vater! ich habe geſündiget im Himmel und vor dir!

4) Zeige er es ihm, daß wenn er ſich zu ſeinem Gott aufrichtig bekehren würde, ſo würde er auch alle Schmerzen alsdenn gewiß geduldig ertragen. Denn er wüßte es, daß es Gott mit ihm recht gut meine, und daß er ihn auch durch dieſe Schmerzen wolle zu ſich ziehen aus lauter Güte.

5) Hat ihn Jemand unverſehens verwundet, oder in deiſes Unglück geſtürzt, ſo muß er ihn ermuntern, daß er ja! keinen Groll oder Feindſchaft auf ihn werfe, ſondern daß er ihm dieſen Fehler herzlich gerne vergebe. Er beſuche dieſen Patienten fleißig und arbeite redlich an der wahren Bekehrung und Veränderung ſeines Herzens, ſo wird er gewiß unter der Gnade Gottes glücklich und geſeegnet arbeiten.

Ein Muſter des Gebets.

Habe Dank, unendlichen Dank! du Vater der Liebe! du Gott aller Gnade und aller Barmherzigkeit! daß du dieſe Perſon nicht ſchnell haſt dahin geriſſen! O! er ſtand an der Schwelle der Ewigkeit und jetzo könnte er vor deinem ſtrengen Richterſtuhle ſtehen und verworfen von dir in den Pfuhl ſinken, der mit Pech und Schwefel brennt. Ach! habe Dank! daß du dieſe ſo nahe und entſetzliche Gefahr von ihm abgewendet haſt! Habe Dank, daß er noch lebet! Ach! wecke du ihn durch dieſen bedenklichen Unglücksfall aus dem gefährlichen Schlafe der Sicherheit! Mache du ihn auf ſein Heil und auf die Errettung ſeiner Seele aufmerkſam! Gieb, daß er dieſer gewaltigen Auffoderung nachdenkt und die Zeit, in welcher er noch lebet, zu ſeinem Heile anwendet! Noch bieteſt du ihm den ganzen Reichthum deiner Gande an! Noch haſt du mit ihm große Geduld und willſt nicht, daß nur Jemand verlohren werde, ſondern daß ſich Jedermann zur Buße kehre und wende! O! ſo gieb ihm die Gnade, daß er recht gebeugt, aber aufrichtig zu dir kommt! daß er die Gnade der Bekehrung bey dir aufrichtig ſuche! O! treuer Heiland! Chriſte Jeſu! erbarme dich über ihn! damit deine Todespein an ihm nicht umſonſt und verlohren ſeyn möge! Erhöre uns um deiner unendlichen Liebe willen! Amen.

Eine

Eine Anrede.

Ob mir zwar, mein Geliebter! dieſes Unglück, das ihn betroffen hat, ſehr nahe gehet, ſo muß ich es ihm doch aufrichtig bekennen, daß ich Gott herzlich danke, daß er mit ihm einen ſolchen ſeligen Weg gegangen iſt. Denket er jetzo recht lebhaft an ſein geführtes Leben, denket er an die vielen Abweichungen von dem Geſetze ſeines beſten Gottes! denkt er an ſeine Sicherheit und an ſeine gefährliche Unempfindlichkeit, ſo wird er freylich zittern müſſen, wenn er ſich die Gefahr vorſtellt, in welcher er geſchwebet hat und aus welcher ihn Gott ſo ſichtbar herausgeriſſen hat. O! er war nicht bereit, vor den heiligen Augen Gottes zu erſcheinen; nicht bereit Rechenſchaft für ſein geführtes Leben zu geben; nicht bereit, vor dem ſtrengen Richterſtuhle Chriſti zu beſtehen! Ach! hätte Gott in dieſer Gefahr den ſchwachen Faden ſeines Lebens entzwey geriſſen; ach! ich bebe und zittere für dieſen entſetzlichen Gedanken! ſo hätte er das ſchreckliche und entſcheidende Urtheil bereits erhalten: Weiche von mir du Uebelthäter! denn ich habe dich noch nie für den Meinen erkannt! Nun würde er bereits den Tag ſeiner Geburth verfluchen; mit Verzweiflung wünſchen, daß er nie gebohren worden; er würde bereits ohne Troſt ſchreyen: Ach! ich leide Pein in dieſer Flamme! — Was empfindet hier ſein Herz? Gewiß es iſt voller Dank und Anbetung für die Güte Gottes!

tes! die mitten in der Gefahr des Todes ſo in Gnaden an ihn gedacht hat! Ja! ja! rufe er doch ſelbſt ſeiner Seele zu: Vergiß es nicht! ach! vergiß es nicht, was dir dein Gott hat zu Gute gethan! Denn ſeine Güte iſt es, daß ich nicht gar aus bin!

Was iſt nun, mein Geliebter! bey dieſer unendlichen und ſichtbaren Güte Gottes ſeine Pflicht? Nothwendig dieſe: weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet? Das iſt die Hand des liebreichen Vaters, die ihn ergreift und die ihn zu ſich ziehen will aus lauter Güte! Das iſt die Hand, die ihn herausreißen will, wie einen Brand aus dem Feuer. Ach! denke er hier nach, wie billig und wie nöthig dieſe Pflicht ſey. Sie iſt nöthig! Denn er weiß nicht, wie lange er lebet! nöthig iſt ſie, denn ohne Buße iſt der Eingang in das Reich der Herrlichkeit nicht möglich. Dieſes ſagt der Erlöſer ſelbſt: Warlich! ich ſage euch: Es ſey denn, daß ihr umkehret und werdet wie die Kinder, ſo werdet ihr nicht ins Reich Gottes kommen; nöthig iſt ſie, denn ſonſt kann er der Gnade der Vergebung nicht theilhaftig werden. Billig iſt aber auch dieſe Pflicht. Denn was verdient ein ſolcher Gott der Liebe? ein ſolcher Vater der Gnade? Nothwendig daß er aufhört ihn weiter zu betrüben und ihn zu beleidigen. O! nothwendig, daß er ihn nun über alles liebet und ihm ſich ganz übergiebt und aufopfert? Urtheile er ſelbſt, ob

ob dieſe Pflicht nicht die billigſte ſey? Nicht wahr, ſelbſt ſein Gewiſſen nöthiget ihn zu dieſem Bekenntnißze! Ey! darum denke er hier nach! damit er noch durch die Gnade Gottes ein fruchtbarer Baum werde, der Gott noch zur Ehre die beſten Früchte träget. Durchſchaue er ſelbſt ſein Leben! Prüfe er es ſelbſt vor Gott! Nicht wahr er wird ſich ſchämen und ſich ſelbſt das Urtheil des Todes fällen müſſen: ich bin der Mann des Todes! Ey bitte er den Herrn, daß er ihm die Greuel ſeiner Sünden ſelbſt recht aufdecke! daß er ihn darüber recht beuge und in die göttliche Betrübniß verſetze! daß er ihm aber auch den wahren Glauben an das Verdienſt Jeſu ſchenken wolle; einen ſolchen Glauben, der aber von nun an zugleich in ihm den Abſcheu für aller Sünde wirke; aber in ihm auch zugleich die Liebe erwecke, Gutes in der Welt zu ſtiften und Gott zu verherrlichen. O! mein Geliebter! beweiſe er dieſe Veränderung ſeines Lebens ſchon jetzo auf ſeinem Krankenbette durch ſo viele Tugenden, als es ihm nur möglich iſt! durch die Tugend der Geduld und der Gelaſſenheit! durch die Ermahnung an das Herze derer, die ihn beſuchen! durch Gebet und Seufzer zu Gott und zu ſeiner Gnade! So das Jedermann ſieht, es ſey mit ihm ganz anders. Und ſollte es Gott gefallen, ſeinen Lebens Jahren noch einige hinzuzuſetzen;

ey ſo beweiſe er ſein gutes und veraͤndertes Herz durch die fuͤrtreflichſten Tugenden. Bete er daher recht bruͤnſtig: Fuͤhre du mein Herz und Sinn, u. ſ. w.

§. 129.

Wenn er ihn kennet.

Kennt aber der Prediger den, dem das Ungluͤck begegnet iſt, als einen guten und frommen Chriſten, ſo bearbeite er ihn auf folgende Art:

1) Zeige er ihm, daß er ſich keine Vorwuͤrfe zu machen haͤtte, als haͤtte er ſich ſelbſt dieſes Ungluͤck zugezoͤgen, indem ihm ſelbiges nicht auf ſuͤndlichen, ſondern auf ſeinem Berufswege zugeſtoßen waͤre. Deſto ruhiger koͤnnte er dabey ſeyn. Beſonders fuͤhre er ihm die Guͤte und Weisheit ſeines Gottes zu Gemuͤthe, daß Gott gewiß dabey rechte weiſe Abſichten haben muͤſſe, wenn er dieſes Ungluͤck bey ſeinen Kindern zulaſſe. Vielleicht haͤtte er dadurch ein weit groͤßeres Ungluͤck von ihm abgewendet. Weiß er ſolche Geſchichte, die webe er hier mit ein. So iſt mir eine ſolche Begebenheit bekannt. Ein rechtſchaffener und frommer Prediger kam von einer Erbſchaft zuruͤck, die ihm rechtmaͤſſig zugefallen war. Er mußte durch einen Wald reiſen. Wie er noch eine halbe Stunde von dem Walde entfernt iſt, ſtuͤrzt das Pferd mit ihm und er zerbricht ein Bein.

Die Leute auf dem Felde ſehen dieſes Unglück; ſie eilen herbey und tragen ihn in den nechſten Ort zurücke, wo er ſich in dem Gaſthof verbinden läßt. Zwey Stunden darauf kommt ein armer Mann in die Stube und hört ihn ſeufzen. Ach! ſpricht er, ſeufzen ſie nicht, ſondern loben ſie Gott! denn jetzo lebten ſie vielleicht nicht mehr. Warum denn? ſagte er zu ihm. Es lauerte auf ſie eine ganze Bande Räuber in dem Walde. — Er weinte überlaut und konnte Gott nicht genug für dieſe Errettung danken. So wendet gar oft die weiſe Vorſehung durch ein kleines Unglück ein weit größeres ab. In dieſer Abſicht wird das Unglück, welches ſeine Kinder trift, Wohlthat für ſie. — Ein frommer Candidat der Gottesgelahrheit bekam von ſeinem Principal den Ruf zu einer Dorfgemeinde. Er war im Begriff, in ſein Conſiſtorium zu reiſen, um ſich examiniren und alsdenn ordiniren zu laſſen. Sein Herr Principal bat ihn, ſeinen einzigen Sohn mit ſich zu nehmen, um ihn unter das Cadeten Chor in Dreßden zu bringen. Sie ſetzen ſich beyde auf die Poſt. Sie waren kaum eine Stunde gefahren, ſo fiel der Wagen um und dieſer Candidat zerbrach ein Bein. Er mußte ſich alſo, nebſt dem Sohne ſeines Herrn Principals, der unbeſchädiget war, zurücke bringen laſſen. Im Anfange war er über dieſes Unglück ſehr betrübt; allein in weni-

wenigen Tagen erfuhr er es, daß weil allenthalben die Flüſſe ausgetreten waren, der ganze Poſtwagen mit allen, die darauf geweſen waren, verunglückt ſey, ſo daß keiner ſein Leben habe retten können. Nun wurde er ruhig und dankte Gott für dieſes kleine Uebel, durch welches er ein ſo großes Unglück von ihm abgewendet hatte. So iſt es alſo ganz unleugbar wahr, das Unglück, welches ſeinen Kindern begegnet, iſt lauter Wohlthat für ſie.

2) Ueberzeuge er ihn, daß das Unglück, welches die Kinder Gottes betrift, kein Beweis von dem göttlichen Zorne ſey, ſondern es wäre vielmehr das Zeugniß des väterlichen und des liebreichen Andenkens an ſeine Kinder. Denn die der Herr lieb habe, die züchtige er allemal zu ihrem Beſten und zur Beförderung ihrer wahren Glückſeligkeit. Beſonders ſollte er auf dieſe Beyſpiele ſehen, ſo würde er überzeugt werden, daß das Unglück Liebe, und nicht Zorn ſey.

3) Ermuntere er ihn zu einem getroſten Muthe, um ſein Vertrauen recht auf die Hülfe des Herrn zu ſetzen. Denn dieſer habe tauſend Wege, ihm alle Schmerzen zu lindern und zu erleichtern. — Er rede auch bey dieſer Gelegenheit ein Wort des Troſtes in die Herzen der Anweſenden und der Anverwandten. So arbeitet gewiß auch der Prediger

an ſolchen unglücklichen Frommen recht geſeegnet.

§. 130.

Wie gegen die kranken Kinder?

Mein Amt und mein Gewiſſen verpflichten mich, daß ich nothwendig noch dieſes erinnern muß. Es thut mir in der Seele wehe, daß ſehr viele Prediger ganz unbekümmert ſind um die kranken und ſterbenden Kinder in ihren Gemeinden. Und daß die mehreſten Eltern bereits ſo gewöhnt ſind, daß ſie auch keinen Prediger zu ihren ſterbenden Kindern rufen. Ich rede von Kindern, die bereits ihren Verſtand brauchen können und die einigen Grund in der Erkenntniß der Wahrheiten der allerheiligſten Religion geleget haben. Mein Gott! wer jetzo unſere mehreſten jungen Chriſten anſiehet, wie ſchändlich, wie gleichgültig und wie abſcheulich ſie leben. Wie die Kinderzucht der mehreſten Eltern durchaus verdorben iſt, und wie die Chriſtenkinder ſchon bundbrüchig werden; der wird gleich auf die Nothwendigkeit ſchlieſſen, daß ſie der Prediger in ihrer Krankheit beſuche; ihnen mit aller Liebe ihre Jugendſünden und Uebertretungen vorhalte und ſie aufs Verdienſt Jeſu weiſe. Damit auch dieſe jungen Sünder, wegen ihrer Bosheitsſünden nicht verlohren gehen. So reden zwar die Prediger immer davon, daß ſich die Kinder aus dem Taufbund durch ihre

Sün-

Sünden ſtürzen; aber wenn ſolche Kinder krank werden, ſo wollen ſie ihnen doch nicht zeigen, wie ſie wieder in dieſen Taufbund können verſetzet werden. O! meine Brüder! Sind denn uns die Seelen dieſer Kinder, nicht eben ſo von Jeſu aufs Gewiſſen gebunden, wie die Seelen der übrigen Beichtkinder? Iſt es alſo nicht unſere Pflicht, ſie eben ſo gewiſſenhaft zu beſuchen, wie dieſe? Gehet eins durch unſere Nachläßigkeit verlohren, wird Gott nicht dieſes Blut von unſern Händen fodern? Ich vergeſſe die wichtige Rede meines würdigen Herrn General Superintendentens nicht, der nun vor wenig Jahren in ſeine Ruhe eingegangen iſt, als er mich bey einer neuen Gemeinde einführete, ſo ſagte er zu mir: Sehen ſie ſich um! auch dieſes kleine Kind, das die Mutter noch auf ihren Armen trägt, wird Gott von ihnen, an jenem Tage fodern. Iſt dieſes nicht Wahrheit? Kann alſo der Prediger um ſolche Kinder ganz unbekümmert ſeyn? oder muß er nicht eben ſo gewiſſenhaft an ihrem Heile arbeiten, wie an denen übrigen ſeiner Zuhörer? O! mit welcher Freude meines Herzens, habe ich manches Kind auf ſeinem Krankenbette beſucht! Wie gerne hat es mit mir gebetet! Wie viele Empfindungen von der Gnade Gottes, hat es an den Tag gelegt! Hier habe ich oft die Macht der allerheiligſten Religion Jeſu an dieſen

Klei-

Kleinen geſehen. Sie haben von Jeſu feurig geredet — von der Hoffnung ihres Glaubens, die beſten Zeugniſſe abgelegt. Und mir ſelbſt iſt das Sterbebette ſolcher jungen Chriſten, die lehrreiche Schule der beſten Wahrheiten für mein Herze geweſen. Und ich habe ihnen mit Entzückung des Herzens, in jene Ewigkeit nachgeſehen. — Ferner hat auch der Prediger bey der Krankheit ſolcher Kinder die beſte Gelegenheit, ein wichtiges Wort mit denen Eltern zu ſeiner Zeit zu reden, und alſo auch da, an ihren Herzen zu arbeiten. Wollen wir dieſe Gelegenheit verſäumen, die vielleicht nicht wiederkommt? Wo bleibt da das Gewiſſen? —

Will nun der Prediger an ſolchen Kindern glücklich und geſeegnet arbeiten, ſo führe er ſie

1) Auf ihren Taufbund, den ſie in der heil. Taufe mit Gott aufgerichtet haben. Er erkläre ihnen ſelbigen kurz und zeige ihnen, was ſie in ſelbigem Gott verſprochen haben. Nemlich an den dreyeinigen Gott zu glauben und ihm treu zu bleiben, bis in den Tod. Sie haben ſich verpflichtet, ſich ihrem Gott und Heilande ganz aufzuopfern und zu übergeben und aus Liebe gegen ihn alle Sünden zu verabſcheuen. Und haben ſie es ihrem Gott nicht verſprochen, auch in der Jugend ihn zu verherrlichen und ihm Ehre zu bringen?

2) Dar-

2) Darauf führe er ihnen mit der gröſſeſten Liebe und Sanftmuth, ihre Jugendſünden zu Gemüthe und zeige ihnen, daß ſie oft dieſen Taufbund verletzet haben. Er führe ſie beſonders, auf die Widerſpenſtigkeit gegen ihre Eltern und reitze ſie an, deswegen denen Eltern die beweglichſte Abbitte zu thun.

3) Er weiſe ſie endlich auf das unendliche Verdienſt Jeſu und zeige es ihnen, daß auch der Erlöſer beſonders, für die Jugendſünden gebüßet und bezahlet habe. Und da bete er mit ihnen etwa auf folgende Art:

Mein Gott und Vater! ob ich zwar wenige Jahre meines Lebens zählen kann, ſo ſind doch bereits, der Wunder deiner Güte eine ſo große Summe, daß ich ſie nicht zählen kann. Ich danke dir darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin! Wunderbarlich ſind deine Werke, und das erkennet meine Seele wohl. Du haſt mich aus Mutterleibe gezogen, und du biſt meine Zuflucht geweſen, da ich noch an der Bruſt meiner Mutter war. Du haſt mich in der heil. Taufe, zu deinem Gnadenkinde auf- und angenommen. Denn da habe ich Chriſtum angezogen, und da bin ich auf ſeinen Tod getauft worden. Welch eine Gnade! aber da habe ich auch mit dir den Bund eines guten Gewiſſens aufgerichtet. Da habe ich dir alle

Treue

Treue und allen Gehorſam verſprochen. Aber ach! wie zeugt mein Gewiſſen gewaltig wider mich. Denn wie oft habe ich, durch meinen Leichtſinn, und durch meine Unachtſamkeit dich beleidiget? Ach! auch in der zarteſten Jugend, habe ich mein Gewiſſen verletzet! Ich bin der verlohrne Sohn, der dir bereits in der Jugend den Rücken zugekehret hat! Ich hätte ſollen wachſen an Alter, aber auch an Weisheit und Gnade bey Gott und denen Menſchen; aber ſo habe ich leider! oft an der Bosheit gewachſen und zugenommen. Ach! beuge mich darüber, mein Gott! Doch wie richtet mich das freundliche Locken meines Jeſu troſtreich auf! wie ſüße iſt mir ſeine Stimme! Laſſet die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht! Denn ſolcher iſt das Reich Gottes. So verſichert es mir mein treuer Heiland, daß er auch für die Sünden meiner Jugend gebüßet und bezahlet habe. Ach! Vater! ſchenke mir den wahren Glauben an ſein unendliches Verdienſt! damit auch mit ſelbigem meine Jugendſünden bedeckt und ſie mir vergeben werden. O! mit welcher Zuverſicht und mit welch einer lebendigen Hoffnung, kann ich alsdenn meiner Seeligkeit glücklich entgegen ſehen! Denn alsdenn werde ich als ein verſöhntes Kind dahin kommen, wo ich meinen allerliebſten Heiland werde von Angeſicht zu Angeſichte ſehen! O! darum Herr

Gott Vater! erbarme dich über mich — Vater unſer, der du biſt — Und wenn der Prediger ſiehet, daß das Kind die Welt verlaſſen würde, ſo iſt er verbunden, ſelbiges auch einzuſeegnen.

§. 131.

Wie mit denen, die wieder geſund werden?

Es iſt auch ein gemeines Vorurtheil unter denen mehreſten Predigern, daß wenn der Patiente nur einige Hoffnung zur Wiedergeneſung von ſich blicken läßt, ſo hören ſie gleich auf, ihn weiter zu beſuchen. Hier handelt der Prediger durchaus wider ſein Gewiſſen und verräth allemal einen ſtrafbaren Leichtſinn. Denn der Patiente, wenn er wieder geſund wird, hat es beſonders nöthig, daß ihm die wichtigſten Pflichten, aufs nachdrücklichſte eingeſchärft werden, und daß ihn der Prediger herzlich ermahnet, ſeinem Gott ſich nun mit gedoppeltem Eifer zu widmen und zu übergeben, damit er nicht wieder auf den vorigen Leichtſinn verfalle. Denn was vergißt der Menſch geſchwinder, als die ſichtbare Gefahr des Todes und die augenſcheinliche Hülfe und Errettung des Herrn aus ſelbiger? Der Prediger muß alſo auch die Patienten, wenn ſie wieder geſund worden, unter ſeine ſpecielle Bearbeitung nehmen und ſich vorzüglich bemühen, daß Gott

durch

durch dieſen wichtigen und bedenklichen Weg, ſeine guten und heilſamen Abſichten wirklich erreiche. Daher muß es dem Prediger ſein wahres Vergnügen ſeyn, ſich in der Hand ſeines Gottes, als ein ſolches Werkzeug brauchen zu laſſen. Hier ſind nun zwey Fälle möglich. Entweder der Patiente iſt vor ſeiner Krankheit, ein Unbekehrter geweſen, und der Prediger hat noch Urſache an ſeiner guten Gemüthsverfaſſung zu zweifeln, da er wieder geneſet; oder er iſt ein Bekehrter, ein wahrer Freund Gottes — Iſt das erſtere, ſo arbeitet der Prediger alsdenn am glücklichſten, wenn er

1) Ihm darüber ſeine Freude bezeuget, daß Gott nach ſeiner Gnade und Barmherzigkeit, zu ſeinen Lebenstagen in der Welt, noch einige hinzu ſetzen will, und ermuntere ihn ſelbſt zum Lobe und Danke Gottes!

2) Er bitte ihn aber auch zugleich auf das allerliebreichſte und beweglichſte, daß er dieſen bedenklichen und ſeligen Weg der Gnade Gottes, zur Errettung ſeiner Seele wohl anwenden möge. Denn die Krankheit iſt die Hand, des beſten, des gütigſten Vaters geweſen, wodurch er ihn aus lauter Liebe habe zu ſich ziehen wollen. Die Hand, die ihn aus dem Schlafe der Sicherheit hat wollen erwecken; die Hand, mit welcher er ihm den unendlichen Reichthum ſeiner Gnade und ſeinen Him-

mel aller Seeligkeit angeboten habe; die Hand, die ihn von allen Wegen des Unglücks hat zurückführen wollen. Hier zeige er ihm recht den Ernſt und Eifer Gottes um ſein ewiges Heil! Verdient ein ſolcher Gott der Liebe nicht, unſer künftiges Leben ganz? Verdient ein ſo treuer Vater nicht, die willige Aufopferung aller unſerer Kräfte? Verdient ein ſo liebenswürdiger Freund nicht, die Uebergabe des ganzen Herzens an ihm?

3) Er zeige ihm liebreich, wie ſtark er nun verpflichtet ſey, die vorigen Wege der Sünden zu verabſcheuen und ſie herzlich zu verfluchen! wie ſchwer er ſich verſündigen würde, wenn er aufs neue in den Rath der Sünde willigen wollte! wenn er Gott wieder den Rücken ſchnöde zukehren; ſeine Geſetze frech übertreten und ſeine Tafeln zerbrechen; wenn er ſtatt der Liebe, nichts als einen bittern Haß wider Gott beweiſen wollte. Dieſes ſey ein ſolcher ſchändlicher Undank, den ſelbſt ſein Herz, wenn es nur noch einiger Empfindung fähig iſt, verabſcheuen müſſe.

4) Daß er nun die wahre Bekehrung ſeines Herzens, oder daß Gott durch dieſe Krankheit, die er glücklich überſtanden, ſeine guten Abſichten erreichet habe, durch die Lebensbeſſerung, oder durch den neuen Gehorſam beweiſen müſſe. Das iſt, der von dem heil. Geiſte gewirkte eifrige Vorſatz, ſein

ganzes Leben Gott und ſeinem Erlöſer zu widmen. Hier ſage er es ihm offenherzig, daß er gerechte Urſachen habe, ihn deswegen zu ermuntern! denn theils, kenne er das böſe Herz der Menſchen von Natur. Wie ſelbiges gar bald wieder den beſten Vorſatz verlieren könne; theils, habe er es zu ſeiner gröſzeſten Betrübniß, an vielen Kranken, nach ihrer Wiedergeneſung geſehen, daß ſie gar bald von Gott wieder abgewichen und noch ärger worden wären, als vor ihrer Krankheit.

5) Daher bitte er ihn ernſtlich, daß er ja! nicht wieder ſicher werden möchte. Denn er wüſte es nicht, ob ihn Gott noch einmal würde aufs Krankenbette legen. Er könnte auch des Erbarmens müde werden und ihn plötzlich und unvermuthet dahin reiſſen.

6) Deswegen ermahne er ihn zur geiſtlichen Wachſamkeit und zum Gebete. Beſonders, daß er über alle die Gelegenheiten wachen möchte, wodurch er vor ſeiner Krankheit, in ſo viele Sünden ſey geſtürzet worden. Er warne ihn da liebreich, ſich von allen denen Geſellſchaften zurücke zu halten, in welchen er ſein Gewiſſen, ſo oft verletzet habe. Er bitte ihn, beſonders über ſeine Schooßſünden und über die Temperamentsſünden zu wachen. Das beſte Gebet, welches er ihm empfehlen kann, ſtehet Pſalm 143, 10. Herr, lehre mich thun nach deinem Wohl-

gefallen! Denn du biſt mein Gott! Dein guter Geiſt führe mich auf ebener Bahn. Endlich

7) Ermahne er ihn herzlich, nunmehro alle diejenigen, welche er vorher durch ſeinen böſen Wandel geärgert, durch einen frommen und edeln Wandel zu erbauen. Pſalm 51, 15. Er kann ſeinen Vortrag auf folgende Art einrichten:

Gott hat ſie in ihrer Krankheit, viele und große Angſt erfahren laſſen; aber er hat ſie wieder glücklich, aus ſelbiger herausgeführet und ſetzet ihnen, nach ſeiner Gnade und Barmherzigkeit, wieder einige Tage zu ihren Lebenstagen hinzu. Billig verdient dieſe Gnade, daß ſie von ihnen dankbar erwogen werde. Ueberdenken ſie nunmehro ſelbſt die großen und wichtigen Pflichten, die ihnen deswegen obliegen. Würden ſie wohl die Liebe deſſen vergeſſen können, der ſie aus einer großen Gefahr des Lebens herausgeriſſen hätte? Und dieſes hat Gott gethan! der ſie von der Schwelle des Grabes, ſo liebreich zurücke führet. Der Chriſt, wendet alle Begebenheiten ſeines Lebens, die ihm begegnen, dazu an, daß er ſich immer näher zu ſeinem Gott ziehen läßt; er nimmt daher aber auch die ſtärkſten Bewegungsgründe, der Sünde und der Welt immer beſſer abzuſterben, und ſich, in allen Tugenden immer mehr

mehr zu üben. Er beeifert ſich, ſeinem Erlöſer immer ähnlicher zu werden, und in ſeine geſeegnete Fußtapfen zu treten. Beſonders überlegen ſie dieſes, ob dieſes nicht die allerbilligſte Forderung Gottes ſey, daß wir ihm das ganze Leben, und den Reſt unſrer Tage nun vorzüglich widmen ſollen? Was iſt billiger, als unſer Entſchluß: Leben wir, ſo leben wir dem Herrn; Sterben wir, ſo ſterben wir dem Herrn. Darum, wir mögen leben oder ſterben, ſo ſind wir des Herrn! Wollten wir es wieder vergeſſen, daß wir am Rande des Grabes geweſen, und daß uns Gott die Geſundheit aufs neue geſchenkt habe; wollten wir keine Dankbarkeit, keine Liebe, kein ſehnliches Verlangen, Gott gefälliger zu werden, keinen lebhaften Kampf wider die Sünde, keinen Schmerz über die uns anklebenden Fehler, empfinden? ſo wäre dieſes auch zugleich ein unwiderſprechlicher Beweis, daß auch unſer Herz in der Krankheit, mit Gott nicht recht verbunden geweſen wäre; ein trauriger Beweis, daß auch Gott durch dieſen bedenklichen Weg, ſeine weiſen, liebreichen und väterlichen Abſichten nicht erreichet hätte; ein trauriger Beweis, daß wir Gott nicht angehöreten. Ach! wollten wir ſo fortfahren, unempfindlich gegen alle Gnade Gottes zu bleiben; wollten wir die große Abſicht unſers Lebens, nicht heilſam erwägen; ſo

müßten wir ſelbſt die bedenkliche Frage aufwerffen! Was ſoll Gott an uns doch mehr thun? Wie, wenn uns Gott alsdenn unvermuthet von der Welt abforderte, wie unglücklich würde für uns, unſer Schickſal ſeyn! Ach! ich hoffe und glaube es gewiß, daß ſie jetzo recht den ſeeligen Entſchluß faſſen werden, in Zukunft alle Sünden zu verfluchen; mit Ernſt alles Böſe zu vermeiden, und ſich ihrem Gott ganz aufzuopfern. Ich hoffe, und weiß es, daß ſie nunmehr über jede neue Lockung zur Sünde, ſich innigſt betrüben werden! Ich hoffe und weiß es, daß ſie die Wege der Laſter, nie wieder betreten, ſondern ſich beſtändig edel anreden werden: Wie ſollte ich ein ſo großes Uebel wieder thun, und aufs neue wider Gott ſündigen? Ach! das ſey ferne von mir! Von mir, der ich ſo viele Gnade, ſo viele Erbarmung von Gott, auf meinem Krankenbette bekommen habe! Von mir, der ich Gott, aufs neue, alles ſchuldig bin! Ich weiß es, ſie ſehen dieſes als die billigſte Pflicht an! — Aber fangen ſie dieſes nicht mit ſich ſelbſt an. Denn wir arme Menſchen, vergeſſen gar bald wieder, was wir Gott gelobet haben. Beten ſie daher recht eifrig zu Gott, und erflehen ſie ſich dazu ſeinen kräftigen Beyſtand. Leſen ſie fleißig in der heiligen Schrift, und zwar in der Abſicht, um aus ſelbiger zu ſehen, wie wichtig die Pflichten derer ſeyn,

die

die in jene große Seeligkeit glücklich eingehen wollen! Leſen ſie das Wort ihres Gottes oft, mit Ehrerbietung, und mit der lebhafteſten Aufmerkſamkeit! Sammlen ſie ſich aus ſelbigem, einen unvergleichlichen Schatz der ſeeligſten, der fürtreflichſten Wahrheiten, welche ihnen einmal in der letzten Stunde des Lebens, den ſüſſeſten Troſt und die beſte Beruhigung geben. — Wachen ſie vornemlich recht über ſich ſelbſt. Vermeiden ſie alle Gelegenheit, wo ſie wieder ſchläfrig, und träge werden können. Und vergeſſen es nie, daß ſie ein Geſchöpfe ihres Gottes, ein theuer Erlößter Jeſu, und ein Kind Gottes ſeyn! Damit ſie nun der Religion Jeſu mögen unaufhörlich Ehre bringen! Gehen ſie nun immer fleißig in die Stille, und machen ſie ſich, mit dem Tode, mit dem Grabe, und mit der Ewigkeit, immer beſſer bekannt! Da beten ſie bewegt: Herr! lehre du mich bedenken, daß ich ſterben muß, auf daß ich klug werde! Machen ſie ſich nun dieſes zu ihrem Hauptgeſetze:

Gott werth zu ſeyn, der Tugend nachzuſtreben,
Um froh zu ſterben, will ich leben:
Dieß ſey mein Kummer auf der Welt! —

Ach! mein Gott! gieb doch, daß wir uns dieſes zu unſerer Regel machen: Ich übe mich, ein unverletztes Gewiſſen zu bewahren, beyde gegen Gott und gegen den Nächſten!

§. 132.

Wie mit denen Bekehrten, die wieder geſund werden?

Iſt der Patiente aber, der wieder geneſen iſt, ein Freund Gottes, ein wahrhaftig Bekehrter, ſo muß dennoch ein gewiſſenhafter Prediger auch da an ihm arbeiten. Am glücklichſten aber wird er ſeine Abſichten erreichen:

1) wenn er ihn ermahnet, daß er nunmehro immer der Sünde beſſer abſterben, und Chriſto, ſeinem Heilande, ähnlicher werden ſollte. Denn ſo lange als wir in dem Lande der Unvollkommenheit bleiben, kommen wir nicht zur wahren Vollkommenheit. Wir haben noch verſchiedene Fehler und Mängel an uns, die wir immer mehr von uns ablegen müſſen. Es heißt auch von denen wahren Chriſten: Nicht als wenn ich es ergriffen hätte. Ich jage ihm aber nach, ob ichs ergreiffen möchte. O! der Chriſt, hat viel an ſich, da er täglich arbeiten muß, um ſelbiges von ſich immer beſſer abzulegen; den alten Menſchen, mit ſeinen Werken auszuziehen, damit er immer beſſer ins Bild ſeines Gottes, und ſeines Erlöſers verkläret werde. Hier muß es immer heißen: Der Chriſt wuchs, und ward ſtark im Geiſt; Er nahm zu an Alter, aber auch an der Weisheit, und an der Gnade bey Gott und den Menſchen!

2) Daß er Gott und ſeinem Erlöſer immer beſſer Ehre bringe. Denn ſeine neue

Geſund-

Geſundheit, und die vielen Beweiſe der Gnade Gottes, bey und in ſeiner Krankheit, ſind allerdings ſehr ſtarke Ermunterungen zu einem ſolchen fürtreflichen Verhalten. Und dieſes beweißt er nun vorzüglich dadurch, daß er ſo viel, als es ihm nur möglich iſt, Gutes in der Welt ſtiftet. Daher

3) ermuntere er ihn zum Gebete, und zur geiſtlichen Wachſamkeit. — O! möchteſt du doch, treuer Vater! alle deine heilſame Abſichten, an jeder Seele erreichen! Ach! ſchenke uns doch allen ein ſolches aufmerkſames Herz.

§. 133.

Welchen Rath giebt er denen, die ihn fragen, wie ſie ſich verhalten ſollen, daß ſie ſich nicht wieder verſündigen?

Die Patienten, welche wieder geſund werden, verlangen oft vom Prediger einen heilſamen, weiſen und klugen Rath, wie ſie ſich nun verhalten ſollen, daß ſie ſich nicht wieder verſündigen und der Gnade Gottes vergeſſen? Beſonders betrift dieſes Perſonen vom Stande, welche ſich gar oft denen Geſellſchaften und Luſtbarkeiten der Welt nicht gänzlich entziehen können. Dieſe werfen oft dem Prediger die bedenkliche Frage auf, ob ſie, ohne ſich zu verſündigen, denen Luſtbarkeiten der Welt wieder beywohnen könnten?

Hier

Hier beweiſe der Prediger Klugheit und Vorſichtigkeit. Er thue weder der Sache zu viel, noch zu wenig. Zu viel, wenn er alle Luſt und alles Vergnügen verdammen wollte (*). Denn Gott, der die Liebe ſelber iſt, gönnet uns in der Welt voll Mühſeligkeiten, auch irrdiſche Ergötzungen und hat ſelber uns dergleichen eine unzählbare Menge bereitet.

Vergnügt zu ſeyn iſt wohl erlaubt,
Die Unſchuld paart ſich mit der Freude.
Ein Weiſer, der die Gottheit glaubt,
Geht drum nicht ſtets im Trauerkleide.
Wer mürriſch alle Luſt verdammt,
Ficht wider ſich mit eignen Waffen.
Die Welt, die von dem Schöpfer ſtammt,
Iſt nicht umſonſt ſo ſchön geſchaffen.

Zu wenig würde er thun, wenn er alle Luſtbarkeiten der Welt für erlaubt und für unſündlich halten wollte. Daher beantworte er

(*) Denn ſonſt müßte man ihn unter die finſternen Geiſtlichen zählen, von welchen der Herr Jacobi, in ſeinen Briefen ſagt: Der

Durch ein polemiſches Geſicht
Die ſanften Scherze von ſich jaget,
Beym Gaſtmahl ſo, wie auf der Kanzel ſpricht,
Sich Schätze häuft, und doch der Welt entſaget;
Ein Menſchenfeind aus Andacht iſt,
Und auf die Liebe ſchilt, wenn er ſein Weibgen küßt.

er ſolchen Perſonen dieſe bedenkliche Frage auf folgende Art:

Gott gönnet uns auch irrdiſche Ergötzungen und er hat ſelbſt uns dergleichen eine unzählbare Menge bereitet. Allein unſere Vergnügungen in der Welt müſſen ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie weder unſere, noch anderer zeitliche und ewige Wohlfarth stöhren und ein unſeliges Heer von Schmerzen nach ſich ziehen. Wir raſen wider uns ſelber, wir ſind grauſam gegen andere, wir beleidigen Gott, der die lautere Seeligkeit will, wenn wir uns bis zu unſrer und anderer Unſeligkeit beluſtigen.

Wer demnach irrdiſche Ergötzungen in der Welt genießen will, der unterſuche und merke genau

1. Ob ſie ihn auch zur Gottesvergeſſenheit führen, von der Liebe des Höchſten abziehen und zu der erhabenſten Freude, zur Freude in Gott ungeſchickt machen. Eine jede Luſtbarkeit, die kein Andenken an Gott, keine Liebe Gottes, keine Freude in Gott zuläßt, ſey verflucht.

2. Man gebe Acht, ob unſere Beluſtigungen das Gemüthe verwildern, zur Andacht, zur Ausübung chriſtlicher Tugenden und der Nachfolge des Heilandes ungeſchickt machen. Iſt dieſes, ſo trennen wir uns von Gott und beluſtigen uns in die Hölle.

3. Man

3. Man unterſuche, ob die gerechte Einnahme zu unſern Ausgaben hinreichet, oder ob wir durch unſere Luſtbarkeiten die Unſrigen in Dürftigkeit ſtürzen und andere durch Betrug um ihr Gut bringen. Iſt dieſes letztere, ſo haben wir den Glauben verleugnet und ſind ärger als Heiden und der Allmächtige iſt Rächer über das Alles.

4. Man halte genaue Rechnung mit der Zeit und bemerke, wie viel man denen Beluſtigungen, und wie viel man nützlichen Geſchäften widmet. Man überdenke, ob man ſein Hausweſen, ſeine Kinderzucht, die übrigen Berufs und Freundſchaftspflichten gehörig beobachte. Man bedenke, wenn in dem Buche der Allwiſſenheit, bey ſo vielen tauſend Tagen, die wir durchgelebet, ſonſt nichts ſtehet, als Putz, Eſſen, Trinken, Tanz, Tändeley, Wolluſt und Schlaf, wie wird uns werden, wenn wir vor den Richter treten ſollen und dieſes Buch geöfnet werden wird? Was für Vorzüge wird ein frommer und arbeitſamer Landmann für ſolchen vornehmen Müſſiggängern haben? Nach dieſen Regeln unterſuche der Chriſt ſeine Vergnügungen, ſo wird er ſich auch dabey unbefleckt erhalten.

Wer demnach ohne Verſündigung irrdiſche Beluſtigungen genießen will, der gewöhne ſich, dabey an, Gott und deſſen wohlgefälli-

gefälligen Willen zu gedenken und bitte ihn, das Gemüthe für ſündlichen und ſchädlichen Freuden zu bewahren. — Er mache ſie nicht zu ſeinem Hauptgeſchäfte und widme ihnen nicht die mehreſten Stunden ſeines Lebens. — Er enthalte ſich derſelben zu Zeiten ganz, damit ſie keine herrſchende Leidenſchaft werden, die ihn zu ihrem Sclaven macht. — Er opfere ihnen nicht ſo viel von ſeinem Vermögen auf, daß es denen Seinen dereinſt fehle und der Arme und Nothleidende unbarmherzig verlaſſen werde. — Er halte ſich nicht blos an luſtigen Orten auf, ſondern er gehe auch in die Häuſer der Traurigen und Kranken. Er blicke in die elenden Hütten der Niedrigen und lerne ihre Noth kennen. Er beſuche zu Zeiten, wenigſtens in Gedanken, die Gräber der Seinigen und denke ernſtlich an die Ewigkeit. — Vor allen Dingen verſäume er um irrdiſcher Ergötzung willen, ſeine Berufsgeſchäfte und die Pflichten nicht, welche Gott, unſere Seele, die Unſrigen und das gemeine Beſte der Welt von ihm fodern. — Er widme ſeine mehreſte Zeit und Kräfte ſolchen Werken, welche ihm in die Ewigkeit nachfolgen. — Er verhüte, daß ſeine Luſtbarkeiten weder ihm, noch andern je gerechte Seufzer auspreſſen. Die Bejahrtern und Verſtändigern ſuchen zu verhüten, daß die Jugend in ihrer Luſt nicht ausſchweife und geben ihnen gute Lehren und ein

ſchönes

ſchönes Beyſpiel. Nur denke ein Jeder, daß Gott auch von unſerer Freude Rechenſchaft fodere.

Uebrigens ermuntere der Prediger einen ſolchen geſund gewordenen Kranken zu einer doppelten Aufmerkſamkeit und Vorſichtigkeit, damit er nicht wieder durch die Luſtbarkeiten der Welt in die Gleichſtellung der Welt eingeflochten werde. — Vertheidigung der Spiele, Tänze, Schauſpiele und anderer irrdiſchen Luſtbarkeiten, nebſt einer Anweiſung, wie man an ſelbigen ohne Verſündigung Antheil nehmen könne. Im Jahr 1770.

Ein beliebter Saurin in ſeinen Predigten, im 8ten Theile auf der 266. Seite, empfiehlet beſondere wichtige Regeln, wenn anders dem Chriſten die Ergötzlichkeiten nicht ſollen ſündlich werden. 1. Wenn eine Ergötzlichkeit die Uebertretung irgend eines Gebotes des Evangelii nach ſich ziehet, ſo wird ſie eben dadurch ſündlich. 2. Wenn uns die Ergötzlichkeiten ſich unterwürfig machen, wenn ſie über unſer Herz regieren, wenn ſie daſelbſt eine Herrſchaft ausüben, der wir uns auf keine Art entziehen können, ſo werden ſie eben dadurch ſündlich. 3. Wenn die Ergötzlichkeiten einen anſehnlichen Theil von unſerm Leben wegnehmen, wenn ſie den gröſſeſten Theil davon ausmachen, ſo werden

ſie

ſie eben dadurch ſündlich. 4. Wenn die Ergötzlichkeiten die Seele wankend machen, wenn ſie dieſelbe aus derjenigen Verfaſſung ſetzen, in der ſie geſchickt iſt, die Pflichten der Religion zu beobachten, ſo werden ſie eben dadurch ſündlich. 5. Eine Ergötzlichkeit, die in Anſehung unſerer unſchuldig iſt, wird alsdenn ſündlich, wenn ſie unſern Nechſten zur Sünde verleitet. 6. Eine Ergötzlichkeit, die an ſich unſchuldig iſt, kann durch die Umſtände, die ſich dabey befinden, ſündlich werden. 7. Eine Ergötzlichkeit, die ihrem wahren Gebrauche nach unſchuldig wäre, wird ſündlich, wenn der Mißbrauch unvermeidlich iſt. Dieſe ganze Predigt iſt aller Aufmerkſamkeit würdig, es iſt die 9te und handelt von denen Ergötzlichkeiten.

Das vierte Capitel.

Welches einige Gewiſſensfragen in ſich enthält.

§. 134.

Die erſte Frage.

Ob ein Prediger auch ungerufen, die Patienten beſuchen müſſe?

Dieſe Frage muß nothwendig mit Ja! beantwortet werden. Der Prediger iſt verbunden, ſeine kranken Beichtkinder, auch ohne, daß ſie ihn rufen laſſen, zu beſuchen. Denn

1) erfordert dieſes die allgemeine Pflicht der Seelenſorge. Prediger, ſind geiſtliche Våter. Wie ſchwer wůrden ſie ſich verſündigen, wenn ſie ſich um den Zuſtand ihrer kranken Beichtkinder, nicht wollten bekümmern! Sir heißen Wächter. Würden ſie nicht ihrer Pflicht ſtrafbar vergeſſen, wenn ſie ihnen nicht die Gefahr entdecken, und ſie für ſelbige warnen wollten. Daher müſſen ſie jede Gelegenheit, mit Vergnügen ergreiffen, wo ſie an der Errettung der Seelen, und an ihrem Heile arbeiten können.

1) Wird der Beſuch der Kranken von Chriſto ſelbſt, als eine allgemeine und lobenswürdige Chriſtenpflicht angeprieſen. Matth. 25. 36. 43. Ich bin krank geweſen, und ihr habet mich beſuchet. Iſt es eine Pflicht, aller wahren und treuen Jünger Jeſu, die kranken Glieder des Erlöſers, in ihrer Krankheit zu beſuchen; ſich mit ihnen zu erbauen, und ſie mit erbaulichen Unterredungen zu unterhalten; wie vielmehr muß nicht der Krankenbeſuch, einem Prediger ſeine ganz eigene Pflicht ſeyn? Er iſt alſo verbunden, auch ohne daß er gerufen wird,

dieſe Pflicht mit einem wahren Vergnügen des Herzens zu erfüllen.

3) Kann da der Prediger, oft mit Gott, das Beſte an denen Seelen thun, und ſeine geſeegnete Abſicht glücklich erreichen. Denn in denen geſunden Tagen, ſind die Menſchen vielen Zerſtreuungen unterworfen, die ſie oft an der wahren Betrachtung ihres ewigen Heils hindern. Sie hören da oft die dringendſten Ermunterungen, mit einer ſtrafbaren Gleichgültigkeit an. Sie gehen unter denen Wollüſten dieſes Lebens, und unter denen Sorgen der Nahrung, ganz unempfindlich, und ganz gleichgültig dahin. Aber wenn ihnen Gott, nach ſeiner Weisheit und Liebe, eine Krankheit zuſchickt, ſo ſondert er ſie ab, von dem tobenden Geräuſche dieſes Lebens. Er führet ſie in die wichtigſte, und in die bedenklichſte Stille. Hier iſt das Herz beſonders der Ermunterungen fähig. Und hier giebt Gott dem Prediger, beſonders den wichtigen Befehl, ſich dieſer Gelegenheit mit Weisheit zu bedienen. Er muß alſo ſeinem kranken Beichtkinde, mit ſeinem Unterrichte, mit ſeinen Ermahnungen, und mit ſeinen Warnungen entgegen eilen. Damit er ja! nichts zum Heile der Seelen verſäumen möge.

4) Träget dieſes ungemein vieles zur Beruhigung ſeines Gewiſſens bey. Denn es

kann ihm der Fall begegnen, daß es die Beichtkinder verſparen, bis in ihre letzten Stunden, ehe ſie den Prediger rufen laſſen, und ſie werden ſo ſchwach, und ſo entkräftet, daß er an ihnen gar nicht mehr arbeiten kann; oder ſie ſterben ohne allen Zuſpruch dahin. Es iſt wahr, der Patiente hat alsdenn die gröſſeſte Verantwortung auf ſich. Aber ſollte nicht alsdenn dem Prediger, ſein Gewiſſen ſehr ſchwer beunruhigen? Sollte er nicht Urſache haben, ſich deswegen die bitterſten Vorwürffe zu machen? Und ſollte dieſes ihm nicht noch, auf ſeinem künſtigen Todenbette ein brennender Stachel im Gewiſſen ſeyn? Ein gewiſſenhafter Prediger, ſo wie ſie alle ſeyn ſollen, wird mir dieſes nicht läugnen können. Hat er aber alles gethan, was ihm als einem rechtſchaffenen Seelſorger zukommt; iſt er denen verirrten, mit allem Eifer nachgegangen; hat er keine Gelegenheit verſäumt, an dem Heile ſeiner Zuhörer zu arbeiten; welche Beruhigung wird er alsdenn in ſeinem Gewiſſen empfinden. O! wie glücklich ſchätze ich hier alle die Prediger, die ihre Gemeinden überſehen können, gegen die, die an großen und weitläuftigen Geimeinden arbeiten. Denn bey zahlreichen Gemeinden und in großen Städten, erfährets der Prediger, oft gar nicht, wenn eins von ſeinen Beichtkindern krank darnieder lieget. Dabey empfehle ich aber auch allen angehenden Predigern, zwey wichtige Regeln:

Reg.

Reg. I. Er muß ſeine Gemeinde bey jeder Gelegenheit ermahnen, daß ein jeder von ſeiner Krankheit ihm Nachricht gebe.

Damit die überhand nehmende Krankheit, die beſte Bearbeitung der Seele nicht hindere, oder wohl gar unmöglich mache. Sondern daß bey dem erſten Anfalle der Krankheit eines jeden Patienten, ſeine erſte Sorge ſey, ſich mit ſeinem Gott wahrhaftig auszuſöhnen. Stellt er dieſes ſeiner Gemeinde, mit einer ſichtbaren Liebe vor; zeigt er ihr ſeinen aufrichtigen Ernſt an ihrem Heile zu arbeiten; ſo macht es gewiß bey denen Zuhörern einen tiefen Eindruck.

Reg. II. Der Prediger muß aber ſelbſt alle Hinderniſſe heben.

Theils, daß er dieſe Pflicht gerne, willig und ohne Geld verrichte. Unglückliche Prediger, welche mit dem Krankenbeſuche, ein ſchändliches Gewerbe treiben! welche ihren Beſuch nach denen Belohnungen abmeſſen! Mir iſt einmal ein Fall begegnet, der mein Herz noch immer in Wehmuth verſetzet, ſo oft er mir einfällt. Ich wurde zu einem kranken Beichtkinde gerufen. Ich traf ſelbiges in der gröſſeſten Unwiſſenheit, aber auch in einem recht unbekehrten Zuſtande an.

Dieſe traurigen Umſtände, machten alſo meine Pflicht beſonders in mir rege, ihn oft zu beſuchen, um ihm die nöthigſten Wahrheiten des Heils, noch beyzubringen, und ihn glücklich zu ſeinem Tode zuzubereiten. Bey meinem zweyten Beſuche, ſahen mich die Seinen noch gerne. Aber da ich ihn ſo oft wiederholte, erblickte ich an ihnen, ſo oft als ich kam, eine ſichtbare Beſtürzung. Dadurch wurde ich unruhig. Ich fragte nach der Urſache ihrer Beſtürzung. Ich bekam die unerwartete Antwort: Wir ſind darum ſo beſtürzt, weil wir arm ſind. Wo wollen wir ſo viel auftreiben, ihnen alle ihre Wege zu bezahlen? — Das Schrecken, das ſich bey mir über mein Geſicht verbreitete, und meine Antwort, beruhigte ſie vollkommen, und von dem Augenblicke an, ſahen ſie mich jederzeit gerne kommen. O! iſt denn einem treuen Prediger, nicht dieſes ſeine beſte Belohnung, wenn er einer Seele vom Tode geholffen hat? **Theils**, daß er ſeinen Beichtkindern das Vorurtheil benehme, daß der Beſuch des Predigers, nicht eher nöthig ſey, als bis ſie gleichſam alle Hoffnung zur Geneſung aufgeben müßten. Denn die ernſthafte und wahre Zubereitung zu einem glücklichen und geſeegneten Tode, muß dem wahren Chriſten, auch in geſunden Tagen, ſeine eifrige Beſchäftigung ſeyn. Es

iſt alſo allemal gefährlich, und verräth eine große Sicherheit, wenn man erſt an den Tod denken will, wenn man am Rande der Ewigkeit ſtehet. Theils, daß der Prediger die Patienten, ſo eifrig und ſo treu beſuche, die arm ſind, als wie dieſe, die reich ſind; die Niedrigen eben ſo fleißig, als wie die Erhabenen und Vornehmen. Denn wenn hier der Prediger, einen Unterſcheid machen wollte, verdient er nicht mit allem Rechte, den ſchändlichen Nahmen eines Miethlings, und nicht eines Hirtens? Denn in denen Augen Gottes, iſt jede Seele theuer und koſtbar; jede iſt mit dem theuren Blute Chriſti erkauft. In dieſer Abſicht iſt jeder Unterſchied ſündlich. Denn es muß dem Prediger, jede Seele gleich theuer und werth ſeyn. Theils, daß er auch ſeinen Beſuch jederzeit erbaulich einrichte. Denn ſiehet der Patiente, daß es dem Prediger, kein Ernſt und Eifer iſt; höret er, wie unempfindlich, wie lau und gleichgültig, er mit ihm redet; wird er gewahr, daß er nur alleine von ſeiner leiblichen Krankheit mit ihm ſpricht, und ſich hinſetzet, und von gleichgültigen Dingen mit ihm redet; ſo iſt es wohl nicht zu verwundern, wenn die Patienten keine Sehnſucht nach dem Beſuche des Predigers an den Tag legen. Oder er redet mit lauter Aengſtlichkeiten; man ſiehet

ihm die Furchtſamkeit an denen Augen an; oder er lieſet ihm ein Gebet aus einem Buche her, das gar nicht auf den Seelenzuſtand des Patienten paſſet. Wer wird ſich nach einem ſolchen Zuſpruche ſehnen? Theils muß er, bey der Menge der Patienten, eine weiſe und glückliche Wahl zu treffen wiſſen. Er muß nothwendig allemahl die Patienten, die ihn rufen laſſen, denen vorziehen, die ſich gar nicht nach ſeinem Zuſpruche ſehnen. Denn die ihn rufen laſſen, ſind heilsbegierige Seelen, die von ihm den Unterricht hören wollen, wie ſie können ſeelig werden. Doch muß er dabey die nie verſäumen, die ihn nicht rufen laſſen, ſondern auch ſelbigen, ſo viel als es ihm möglich iſt, zu Hülfe eilen. Damit er in jeder Abſicht thue, worzu ihm Amt und Gewiſſen verpflichtet. Sein Gewiſſen, muß ihm nie einen gegründeten Vorwurff machen, ſondern ein treuer Knecht Jeſu, muß beſtändig mit Wahrheit frohlocken können! Mein Gewiſſen beißt mich nicht meines geführten Amtes halber. So arbeitet er gewiß geſeegnet und glücklich, und wird in jener Ewigkeit den Gnadenlohn für ſeine Treue aus denen Händen ſeines Herrn, dem er gedient hat, gewiß erlangen.

§. 135.

Die zweyte Frage.

Darf ein Prediger, auch andere Patienten beſuchen, die ſeine Beichtkinder nicht ſind?

Ich rede von Predigern, die an einem Orte und auch an einer Gemeinde, collegialiſch arbeiten. Und von denen werffe ich die Frage auf: Ob einer des andern Beichtkinder beſuchen dürffe? Es reget ſich bey mir eine gewiſſe Furchtſamkeit, aber auch der Affect der Wehmuth, wenn ich dieſe Frage beantworten ſoll. Furchtſam bin ich: denn ich weiß, wie viel unendlicher Verdruß, oft einem rechtſchaffenem Manne dadurch zuwächſet, wenn er gleichſam genöthiget wird, andern ihre Beichtkinder, auf ihren Krankenbetten zu beſuchen. Denn wie bald reget ſich der hämiſche Neid, und ſpeyet die boshafte Läſterung aus: Man lauffe in die Häuſer und nehme ſeinen Collegen das Brod hinweg! Man dringe ſich den Patienten auf! Man thäte es aus Stolz, um das Lob eines eifrigen Predigers zuerjagen! Wehmüthig aber werde ich: denn ein ſolches Bezeigen iſt der traurige Beweis, daß ſolchen Lehrern, die collegialiſche Freundſchaft und die wahre Liebe gegen einander fehlet; ein trauriger Beweis,

daß es ihnen nicht um die Schaafe, ſondern nur um die Wolle zu thun ſey. O! wie glücklich iſt der Ort, wo die Prediger gemeinſchaftlich an denen Seelen arbeiten! und wo immer einer dem andern mit Liebe die Hand bietet! Wie viel Gutes kann nicht an einem ſolchen Orte geſtiftet werden! Mir iſt in einer gewiſſen volkreichen Stadt, ein bedenklicher Fall bekannt. Eine gewiſſe vornehme Dame von Stande, lag gefährlich krank darnieder. Sie wurde dabey beſonders von einem wichtigen Zweifel heftig beunruhiget. Es beſuchte ſie ein Prediger nach dem andern, aber ſie wurde bey allen ihren Unterredungen, nicht beruhiget. Endlich beſuchte ſie auch der unterſte Prediger. Der war ſo glücklich, ihr den Zweifel zu heben, und ſie wurde ruhig — Soll denn alſo eine ſolche Perſon, aus Eigenſinn ihres Beichtvaters, der es nicht erlauben will, daß ſie von andern beſuchet würde, in dieſer bangen Unruhe bleiben? Soll ſie ſich mit dieſem Zweifel beängſtigen bis an ihr Ende? Wie ſoll ich ein ſolches unbilliges Verhalten nennen?— Mein Gewiſſen nöthiget mich, daß ich dieſe aufgeworffene Frage bejahen muß. Ich will die Gründe herſetzen.

1) Muß ein Prediger dieſes wohl merken: Er darf ſich keinen fremden Beichtkindern aufdringen, denn ſonſt entgehet er dem Verdachte des Eigennutzes ſchwerlich. Welches alsdenn

zu verſchiedenen Verdrüßlichkeiten, Gelegenheit geben kann.

2) Wird er aber gerufen und der Patiente hat zu ihm ein beſonderes Vertrauen; er ſehnet ſich recht nach ſeinem Zuſpruche; ſo iſt dieſes alsdenn ſeine Pflicht, ihn zu beſuchen. Denn er weiß es nicht, ob nicht Gott, ſeinen Vortrag beſonders ſeegnen werde. Denn dieſes ſollten allemal Prediger, die an einer Gemeinde arbeiten, bedenken, daß Gott nicht jedem einerley Pfund anvertrauet. Einem giebt er viel, dem andern wenig. Einer hat dieſe, der andere hat jene Gabe von Gott, nach ſeiner Weisheit empfangen. Der Prediger würde ſich ſchwer verſündigen, wenn er die Gelegenheit verſäumen würde, die ihm dargebothen wird, an dem Heile der Seelen zu arbeiten. Iſt er nicht vielmehr verpflichtet, alle Gelegenheit mit Vergnügen zu ergreifen? Und welches iſt die beſte Gelegenheit, als wenn der Patiente Liebe und Zutrauen zu ihm ſehen läßt? Denn da kann unter der Gnade Gottes, ſein Zuſpruch ſehr vieles ausrichten.

3) Hebet die ſpecielle Seelenſorge, die allgemeine niemals auf. So viele Prediger, als wie an einer Gemeinde gemeinſchaftlich arbeiten, die ſind auch verpflichtet, jedem, der ſie verlangt, mit ihrem Zuſpruche und Unterrichte zu dienen. Denn wo ſie ſehen, daß ſie nur etwas Gutes ſtiften können; daß ſie zum Heile der

der Seelen gemeinſchaftlich arbeiten können; iſt dieſes nicht ihre Pflicht? —

4) Iſt der Beſuch der Kranken, eine allgemeine Pflicht aller Chriſten; wie vielmehr nicht der Prediger, die an einer Gemeinde arbeiten. Ich würde mir alſo allemal, die bitterſten Vorwürfe in meinem Gewiſſen machen, wenn ich den Kranken, der meinen Beſuch verlangt, nicht beſuchen wollte. Und ob ich da richtig denke, will ich andern, die mehrere Einſicht beſitzen, zur Beurtheilung überlaſſen. Der ſeelige **Baumgarten**, hat mich, in ſeiner Paſtoraltheologie §. 106. in meiner Meinung beſtärkt. Der dieſe Frage gleichfalls bejahet und ſie mit wichtigen Gründen unterſtützet. Auch der verdienſtvolle Senior in Augsburg, Herr **Samuel Urlſperger**, in ſeinem ſchriftmäßigen Unterrichte für Kranke und Sterbende, im dritten Theile, auf der 11. Seite §. 7. hat davon fürtrefliche Gedanken: Es kann öfters geſchehen, daß eine Seele, unerachtet ſie einen unſträflichen und frommen Beichtvater hat, dennoch zu einem andern Prediger ein herzlicheres Vertrauen gewinnet, ſich von ihrem Seelenzuſtande mit ihm, oder auch mit mehreren, nach ihrem, Jac. 5, 14. gegründeten Rechte zu beſprechen. Der Beichtvater ſoll ſolches keineswegs **mit Neid** anſehen, oder wohl gar in Worten

ten und Geberden ſich darüber vergehen; oder wenn er das, als ein Bekehrter nicht thun kann, ſich auch nicht einmal darüber betrüben. Sondern er hat vielmehr hierinnen der göttlichen und herzlenkenden Vorſehung, die da Werkzeuge zu der Seelenbekehrung erwählet, die ſie will, ihre Wege und auch dem Gewiſſen ſeiner Schäflein, ihre chriſtliche Freyheit zu laſſen, und ſich darüber zu freuen, daß andere mit ihm in einem ſolchen wichtigem Geſchäfte beyſtehen, und daß die Braut zur Rechten und Linken Führer bekommt, die ſie dem Bräutigame Chriſto, zuführen wollen. Recht gut iſt es, wenn der Beichtvater, dem Patienten ſelbſt bezeugt, daß er den Zuſpruch anderer Prediger gar wohl leiden möge. Denn dadurch ſetzt er ſich nicht nur bey dem Patienten, ſondern auch bey andern in einen beſſern Credit, die aus ſolchem Bezeigen von ſeiner Demuth, von ſeiner collegialiſchen Liebe, gegen andere Prediger, von ſeiner chriſtlichen und vernünftigen Amtsführung und von ſeiner unintereßirten Abſicht, den Patienten ins ewige Leben zu führen, es geſchehe ſolches nun durch ſeinen, oder eines andern Dienſt, oder durch beyder zugleich, überzeuget werden. Welches, wenn es ſich bey dem Beichtvater in der Wahrheit alſo befindet, ihn noch

weiter

weiter veranlaſſen wird, das, was ihm von dem Seelenzuſtande des Patienten wiſſend und zu eröfnen thunlich, oder erlaubt iſt, ſeinem Collegen zu communiciren, damit ſie bey ihren unterſchiedlichen Beſuchen, nach denen Umſtänden des Patienten mit ihm handeln, und beyde zum wahren Zwecke deſto eher gelangen mögten. Und wo es ſo hergehet, da kann man ſagen: Siehe! wie fein und lieblich iſts, wenn Amtsbrüder einträchtig bey einander wohnen! Denn daſelbſt verheißet der Herr Seegen und Leben immer und ewiglich! — Doch muß der Prediger folgendes wohl bedenken:

1) Wenn er ſelbſt eine große Anzahl von ſeinen Beichtkindern hat, welche krank darnieder liegen, ſo gehen dieſe allemahl denen vor, die ſeine Beichtkinder nicht ſind. Denn dieſes erfordert ſeine ſpecielle Seelenſorge. Denn ſeine Beichtkinder, haben das erſte und nächſte Recht, auf ſeinen Beſuch für jenen, die ſeine Beichtkinder nicht ſind.

2) Daß er denen Kranken, die ſeine Beichtkinder nicht ſind, zuerſt die liebreiche Anweiſung gebe, daß ſie ihren Seelſorger zuerſt rufen laſſen, und ſich zu allererſt mit ihm unterreden. Beruhen ſie alsdenn, auf ſeinem Beſuche, ſo kann er ſie ohne Bedenken beſuchen.

3) Daß er bey ſeinem Beſuche, dem ordentlichen Beichtvater nicht ins Amt greiffe, und dem Patienten das heilige Abendmahl reiche. Denn ſonſt verſündigte er ſich an ſeinem Collegen, und zöge ſich mit Recht den Verdacht des Eigennutzes zu. Es ſey denn, daß der Patiente ſehr arm und dürftig wäre, und der ordentliche Beichtvater wollte ihm das Abendmahl nicht eher reichen, als bis er die gewöhnlichen Gebühren erlegete; (Gott! ich zittere für dieſen Gedanken! Ich würde ihn gar nicht niedergeſchrieben haben, wenn mir dergleichen Fälle nicht leider! bekannt wären) ſo kann er es ihm, mit gutem Gewiſſen reichen. Damit ein ſolcher Menſch, nicht ohne Noth beunruhiget, und von dem Genuſſe des heiligen Abendmahls, ſo ſchändlich abgehalten, und das ganze heilige Amt dadurch verläſtert werde. Alsdenn erwarte er das Verhalten, und das Bezeigen ſeines Collegen ganz ſtille und gelaſſen. Denn die gute Sache, erreicht ganz gewiß den Sieg. Und müſte er auch hier etwas leiden, ſo wird ihm ſein gutes Gewiſſen die beſte Beruhigung geben.

§. 136.

Die dritte Frage:

Kann der Prediger, ſehr kranken und ſchwachen Perſonen, die beynahe

allen

allen Gebrauch der Sinne und ihrer Vernunft, durch die Heftigkeit der Krankheit verlohren haben, das heilige Abendmahl reichen?

Diejenigen, welche in denen letzten Stunden ihres Lebens, da ſie ſchon mit dem Tode ringen, das heilige Abendmahl verlangen, ſind von zweyerley Gattung. Entweder ſie ſind ganz Unbekehrte, welche in ihren geſunden Tagen das Wort Gottes, den öffentlichen Gottesdienſt, und die heiligen Sacramente verachtet haben, und alſo, welche Spötter und Verächter der Religion Jeſu geweſen ſind. Sie verlangen nun in ihren letzten Stunden das heilige Abendmahl, blos aus dem Grunde, weil ſie befürchten, man möchte ihnen ſonſt das ehrliche Begräbniß verweigern. Solchen darf der Prediger das heilige Abendmahl nicht gleich reichen, ſondern er muß ihnen theils, ihre große Seelengefahr mit Ernſt und Liebe vorſtellen, und zu Gemüthe führen; theils, ihnen ihre Verſündigungen, in der Abſcheulichkeit zeigen; theils, ſie zur wahren Buße und Bekehrung herzlich ermahnen. Bekehren ſie ſich, und geben davon ſichere äußerliche Merkmale, ſo kann der Prediger ihnen ſelbiges alsdenn reichen. Wo aber dieſe Bekehrung durchaus nicht erfolgt, ſo kann ſol-

chen Perſonen der Prediger, das heilige Abendmahl durchaus nicht reichen. Sondern iſt alle Arbeit an ihnen vergebens, und umſonſt, ſo überläßt er ſie dem Gotte, dem ſie fallen, und betet für ſie deſto eifriger. O! wie ſchwer würde ſich der Prediger verſündigen, wenn er ſolchen das heilige Abendmahl reichen wollte. Denn da würde er das Heiligthum für die Hunde werffen, und ſich fremder Sünden theilhaftig machen. Dahin gehören auch die offenbahren Gottloſen und Unbekehrten. Denen kann er mit gutem Gewiſſen, nicht eher das heilige Abendmahl reichen, als bis er, durch gewiſſe und untrügliche äußerliche Kennzeichen, von ihrer Bekehrung und wahren Sinnesänderung überzeugt iſt. Ich hoffe nicht, daß ich hier der Liebe zu nahe treten ſollte und vermuthe mir keine liebloſe und unchriſtliche Beurtheilung. Die zwar in gegenwärtigen Tagen der immer höherſteigenden Gleichgültigkeit der Religion, nichts Seltſammes iſt. Zumahl, wenn es eine Schrift eines Mannes iſt, der ſeinen Brüdern den unbekannten Jeſum anpreißt.

Oder es ſind wahrhaftig Bekehrte und Glaubige, welche durch ihren frommen Wandel die Lehre Jeſu gezieret haben. Da ſind oft, Einige ſo ſchwach, daß ſie noch ſehr weniges ſprechen können. Geben ſie aber noch, durch Worte und Geberden es zu verſtehen,

daß ſie ein ſehnliches Veelangen nach dem heiligen Abendmahle haben, ſo muß ihnen ſelbiges der Prediger ohne allen Verzug reichen. Denn es iſt alsdenn keine Urſache da, welche ſie an dem Genuſſe des heiligen Abendmahls hindern ſollte. Ich ſetze auch den Fall, daß ſie ſo ſchwach wären, daß ſie nicht ſelbſt eine Beichte beten könnten. Wenn ſie nur äußerlich, ihr gerührtes Herz zu erkennen geben. Einige aber haben gar keinen Verſtand mehr. Dieſen darf der Prediger das heilige Abendmahl nicht reichen. Denn da fällt die ganze Abſicht des heiligen Abendmahls hinweg. Denn der Communicant, muß dabey den Gebrauch ſeines Verſtandes vollkommen haben. Darnach würde der Prediger auch die Leute in ihrem Aberglauben ſtärken, als machte das heilige Abendmahl alles gut, und als würkte es nicht nach der Beſchaffenheit des Herzens derer, die es genießen wollen.

§. 137.

Die vierte Frage.

Kann ein Prediger, einem kranken Kinde das heilige Abendmahl reichen, wenn es ſich nach ſelbigem ſehnet?

Mir iſt ein ſolcher wichtiger Fall bekannt. Ein gewiſſes adeliches Kind, welches eine für-

fürtrefliche Erziehung genoß, und ein recht gutes Herz beſtändig bewies, ſo daß es wegen ſeiner fürtreflichen Aufführung, die Freude der vornehmen Eltern, und die Luſt aller derer war, die es kannten. Dieſes tugendreiche und edle Kind, wurde gefährlich krank, und man gab alle Hoffnung ſeiner Wiedergeneſung auf. Die Zubereitung zum Tode, war ein Muſter für alle Jünglinge und Erwachſene. Man ſahe an ihm recht die Macht der allerheiligſten Religion. Es brannte für Begierde aufgelöſet zu werden, um nun bald zu ſeinen treuen Heilande zu kommen. Allein es verlangte, mit einer beynahe unglaublichen Sehnſucht, nach dem heiligen Abendmahle. Es konnte durchaus, durch keine Vorſtellung beruhiget werden. Wenn man ihm Gegenvorſtellung that, ſo weinte es überlaut, und that ſo kläglich, daß allen Anweſenden das Herz brach. Die wertheſten und innigſt bekümmerten vornehmen Eltern, ließen endlich den dortigen Prediger rufen, einen rechtſchaffenen und frommen Mann. Er ſelbſt erſtaunte über die Gemüthsfaſſung dieſes Kindes, welches noch nicht 12 Jahr alt war. Es redete von ſeinem tiefen Seelenverderben gerührt, und Empfindungsvoll; von der Gnade und Erbarmung ſeines Gottes, von der theuren Erlöſung Jeſu Chriſti, ſeines treuen Heilandes. Bezeigte die Verſicherung der gnädi-

 gen

gen Vergebung ſeiner Sünden, und die gegründete Hoffnung des ewigen Lebens. Dieſe ſo erbauliche Unterredung, ſetzte dieſen rechtſchaffenen Prediger in ſolche Rührungen, daß er für Freuden überlaut weinte. Hierauf ergriff ihn dieſes liebe Kind bey der Hand; küſſete ſelbige, und ſprach: Ich habe eine zweyfache Bitte an ſie. Aber dieſe dürfen ſie mir nicht abſchlagen. **Die eine iſt:** Reichen ſie mir das heilige Abendmahl. Denn eher komme ich nicht zur Ruhe! **Die andere:** ſtehen ſie mir in meinem letzten Kampfe bey, und erinnern mich beſtändig, an die theure Erlöſung meines Jeſu. Der Prediger fragte gleich nach der Urſache, warum es das heilige Abendmahl ſo ſehnlich verlangte? Weil es Jeſus für die armen, mühſeligen und beladenen und kranken Sünder eingeſetzt hat, daß ſie durch ſelbiges ſollen im Glauben geſtärkt werden. Ach! bin ich denn nicht auch ein ſolcher elender, ein ſolcher armer und hungriger Sünder? Sollte mir der Zuruf Jeſu nicht auch angehen: Wohlan! alle die ihr durſtig ſeyd, kommt her zum Waſſer! — Der Prediger erſtaunte. Er machte ihm beſondere Einwürffe. Aber es beantwortete ſie ihm dergeſtalt, daß jeder darüber erſtaunte. Unter andern ſprach er zu dem Kinde. Nach dem Befehle Chriſti und ſeiner Apoſtel, dürffen

wir

wir keinem das Abendmahl reichen, es ſey denn, daß er ſich prüfen könnte. Ja! antwortete ihm das Kind, zweifeln ſie an meiner eigenen Prüfung, ſo prüfen ſie mich ſelbſt! Der Prediger bat das Kind, ſich dieſe Nacht hindurch, vor Gott recht aufrichtig zu prüfen. Die ganze Nacht brachte es im Gebete zu, aber die Sehnſucht nach dem heiligen Abendmahle wurde beſtändig ſtärker, ſo daß es kaum den anbrechenden Tag erwarten konnte. Es bat die geliebteſten Eltern aufs neue beweglich, daß ſie den Prediger ſollten rufen laſſen. Er kam, und fand dieſes liebe Kind überaus gerührt. Er konnte dem wehmüthigen Bitten nicht länger widerſtehen. Er erforſchete die Erkänntniß der Wahrheiten des Heils weiter, und bereitete ſelbiges zum würdigen Genuſſe des heiligen Abendmahls zu. Es nahm das Liebesmahl des Erlöſers, mit denen innigſten Rührungen des Herzens. Es wurde ruhig, und übergab noch dieſen Tag, ſeine theure und unſterbliche Seele, denen treuen Händen ſeines Erlöſers.

Dieſer Fall, ob er zwar ſelten vorkommt, ſo kann er doch einem Prediger begegnen. Daher will ich die Frage beantworten:

1) Verſtehet man ſolche Kinder, die nicht im Stande ſind, ſich gehörig zu prüfen, und die Wichtigkeit dieſer heiligen Hand-

lung nicht einſehen; ſo wird dieſe Frage allerdings mit Nein beantwortet. Denn keiner kann zum Genuſſe des heiligen Abendmahls hinzu gelaſſen werden, er ſey denn im Stande ſich gehörig zu prüfen. 1 Corinth. 11, 26. 28.

2) Verſtehet man aber etwas erwachſene Kinder, von hinreichendem Gebrauche des Verſtandes, Erkenntniſſes und Gemüthsfaſſung, daß ſie ſich ſelbſt prüfen können, und daß ſie die Wichtigkeit dieſer heiligen Handlung verſtehen, und da der Prediger ſiehet, es gehet in ihnen etwas außerordentliches vor, ſo kann derſelbe, ſolchen wohlgeſitteten Kindern, ohne alles Bedenken, das heilige Abendmahl reichen. Aber welches wohl zu bedenken iſt, **blos im Nothfalle.** Denn ſonſt iſt es doch nicht rathſam, wegen der leichtſinnigen Jugend. Und wo die Confirmation eingeführet iſt, ſo muß er ſelbiges erſt confirmiren, und es zum Mitgliede der Kirche aufnehmen, und ſelbiges einſeegnen, ehe er ihm das heilige Abendmahl reichen kann. Denn der Prediger darf nie, als im höchſten Nothfalle, von denen Landesgeſetzen abweichen.

§. 138.

Die fünfte Frage:

Kann ein Lutheriſcher Prediger, einem reformirten, oder catholiſchen Glaubensgenoſſen, auf ſeinem Krankenbette, das heilige Abendmahl reichen?

Ich ändere meine Meinung die ich in der erſten Auflage hegete, in ſo ferne ab, daß ich mich hierüber deutlicher erkläre, indem ich die Gedanken eines vornehmen Freundes aus W. * anführe. Ich ſetze voraus, ſchreibt er, daß der Reformirte, auch den wahren Lehrbegriff ſeiner Kirche wiſſe, daß nemlich das heilige Abendmahl, nicht nur ein Vorſtellungs- ſondern auch ein Darreichungs- und Verſicherungsmittel der blutigen Erlöſung, mithin aller erworbenen Heilsgüter des für uns gekreuzigten Heilandes ſey, welche er im Glauben annimmt und ſich zueignet: ſo wird er nicht nur dieſes Verſöhnungstodes dankbarlich erwägen, ſondern auch den ganzen Entzweck des heil. Abendmahls erfüllen; folglich daſſelbe wahr und würdiglich genieſen.

Dieſer würdige Genuß beruhet nun nicht auf der Art und Weiſe ſeiner Vorſtellung, wie er des Hauptentzwecks des heil. Abend-

mahls theilhaftig wird. Ob er den wahren Leib und das wahre Blut Jeſu Chriſti, unter, bey und mit den äußerlichen Zeichen des Brodes und Weines genießet, oder ob er es bloß geiſtlicher Weiſe genießet, weil er bloß darunter die geiſtliche Theilnehmung an den geiſtlichen Güthern des erworbenen Heils verſtehet. Es ſagt ja Luther ſelbſt: es komme der würdige Genuß des heiligen Abendmahls, auf den Glauben an, an die Worte: für euch gegeben und vergoſſen —

Müſſen wir alſo eingeſtehen, daß die reformirte Kirche, das wahre Abendmahl nach der Vorſchrift Chriſti halte und daß alle diejenigen, welche es in wahren Glauben genießen, alle ſelige Würkungen und Früchte deſſelben empfangen; und wenn ſie wiederum von unſrer Kirchen glauben, daß auch bey uns das wahre Abendmahl, nach ſeiner Einſetzung, in Abſicht von dem Glaubigen, das iſt, Würdigen genoßen werde: ſo ſehe ich nicht ein, warum wir bloß um des Unterſcheids willen in der Art und Weiſe des Genuſſes, oder der Würkung, es nicht wechſelsweiſe einander geben und wechſelsweiſe von einander annehmen ſollten?

Wie übel müßten nicht die armen Proteſtanten in ſolchen Heßiſchen Dörfern dran ſeyn, wenn ſie, oder der jedesmalige Prediger, ſich ein Gewiſſen machen wollte, das

heilige

heilige Abendmahl aus den Händen der Gegenparthey zu nehmen, oder der Prediger den andern Glaubensgenoſſen, die nicht ſeiner Kirche ganz zugethan ſind, zu reichen! Wenn ein Arzt der Stahliſchen Sekte, in ſeiner Krankheit von einem Börhaviſchen Arzte Medicin verlangete und dieſer wollte ſie ihm nicht eher geben, bis jener ſeine Meinung von der Würkung der Arzeney angenommen hätte, würde er nicht am gelindeſten zu urtheilen, lieblos gegen den armen Patienten handeln?

Der ſeel. D. Weismann, ein rechtſchaffener Theologus, ſagt in ſeinen Inſtitution. Theolog. exegetico-dogmaticis Loco XII. aphoriſm. 31. pag. 932. Fateor, me in eorum eſſe numero, qui ſtatuunt, quod Reformati, veram habeant coenam, ſiue verae coenae ſacramentum — neque huic ſententiae obſtare verba Lutheri in F. C. oſtendit *Fechtius* in Lectionibus in Syllogen. p. 432. ſeq.

Dieſes verräth auch bey dem lutheriſchen Prediger keine Gleichgültigkeit in der Religion. Denn die Gleichgültigkeit in der Religion, gehet auf die Grundlehren der Religion. Wem es da einerley iſt, man mag die Grundlehren der chriſtlichen Religion annehmen, oder nicht; oder man mag zu denen Grundlehren einer Religion rech-

nen, was man will, der iſt gleichgültig in der Religion. Nimmermehr aber derjenige, welcher in Nebendingen, welche auf die verſchiedene Vorſtellungsart der Menſchen beruhen, oder die nicht zu dem Weſentlichen der Grundlehren gehören, gegen ſeinen Nechſten tolerant iſt. Da nun der Unterſchied zwiſchen uns und denen Reformirten in der Lehre vom heiligen Abendmahle, nur in der verſchiedenen Art und Weiſe des Daſeyns und der Würkung des Leibes und Blutes Chriſti beſtehet: ſo beweiſe ich keine Gleichgültigkeit gegen meine Religion, wenn ich einem Reformirten auf ſein Verlangen das heilige Abendmahl reiche. Kann ichs aber, als lutheriſcher Prediger, einem Reformirten als Reformirten reichen? Wenn das ſo viel heißen ſoll, als: ich ſollte damit zu erkennen geben, daß ich die reformirte Meinung von ihrer Vorſtellung der Gegenwart und Würkung des heil. Abendmahls, für die wahre hielte und alſo die unſrige nicht: ſo heuchelte ich und handelte wider meine Ueberzeugung. Das wird aber ein reformirter Patient, der das heilige Abendmahl von mir verlangt, nimmermehr mir zumuthen. Haben dieſe Worte aber den Verſtand: Ich gebe dem reformirten Patienten auf ſein

Verlan-

Verlangen das heilige Abendmahl, ob ichs gleich weiß, daß ers nach dem Lehrbegriff ſeiner Kirche nur geiſtlicher Weiſe und im Glauben nimmt; ſo kann dieſes nicht wider mein Gewiſſen, noch Ueberzeugung lauffen und ſelbige beflecken, weil er das heilige Abendmahl weſentlich, nach deſſen Einſetzung, Endzweck und Früchten genießet, und zwar würdig genießet, weil er es in wahrem Glauben an unſern Erlöſer und ſein ganzes Verdienſt genießet. Meine Einſicht und Ueberzeugung läßt mir hier keinen Gewiſſensſcrupel übrig. So habe ich ſelbſt einer hieſigen Frau Profeſſorin, die reformirt war, auf ihrem Krankenbette das heilige Abendmahl gereichet.

Doch kann es auch der Prediger liebreich verſuchen, ob vielleicht ein ſolcher reformirter Patiente zu überreden wäre, daß ihm unſere Erklärung endlich gefiel. Könnte er aber nichts ausrichten, ſo reiche er ihm auf ſein Verlangen das heilige Abendmahl, ohne Verletzung ſeiner Pflicht und ſeines Gewiſſens.

Bey einem Catholiken aber verhält es ſich ganz anders. Wenn der als Catholik es von mir verlangen ſollte, welches von einem, der den Lehrbegriff ſeiner Kirche recht inne hat, wohl ſchwerlich wird geſchehen, da kann ichs nicht thun. Denn da ver-

langte

langte er von mir Dinge, die gegen unſere Grundlehren ſtreiten. Er verlangt von mir durch die Conſecration die Verwandelung des Brodes in den weſentlichen Leib des Heilandes. Denkt er aber daran, daß ich kein geweyheter Prieſter bin, ſo wird ers auch gewiß gar nicht von mir verlangen.

Wenn er aber erklärete, er wollte in dieſem Punkte als ein Proteſtant glauben, im übrigen aber ſich dadurch nicht juſt ganz zu unſrer Religion bekennen, weil er in Anſehung des übrigen Unterſcheides, nicht gnugſam unterrichtet ſey, auch wegen ſeiner jetzigen Schwachheit, es nicht wohl mit Ueberlegung thun könne: was aber den Punkt des heiligen Abendmahls beträfe, ſey er ſchon längſt unſrer Meinung geweſen und er ſelbſt hielte die Art der catholiſchen Kirche für abgöttiſch; was iſt da wohl zu thun? — Ich würde nach gewiſſenhafter Prüfung ſeiner Aufrichtigkeit und ſeines Verlangens nach dem heil. Abendmahle, wenn ſeine Krankheit keinen Aufſchub litte, es ihm ohne Bedenken reichen. Denn es kann ja! dadurch ſein Glaube geſtärket werden. Er darf nur in der Hauptlehre von dem Mittleramte Chriſti, und was ſonſt noch dahin gehöret, auch in Beziehung mit auf die Abſicht des

heil.

heil. Abendmahls richtig unterwieſen werden: So gilt auch hier die juriſtiſche Regel; acceſſorium ſequitur principale (*).

§. 139.

Die ſechſte Frage.

Kann der Prediger einer geſchwächten Perſon, wenn ſie in die Gefahr des Todes kommt, das heilige Abendmahl reichen?

Es kommt dabey blos darauf an, daß der Prediger, an der wahren Bekehrung und rechtſchaffenen Sinnesänderung einer ſolchen Perſon arbeite; daß er ſich beeifert, ſie zur lebendigen Erkänntniß ihrer Sünden zu bringen, daß ſie die Sünde der Hurerey, in ihrer

(*) Wenn es alle Recenſenten ſo machten, wie dieſer verehrungswürdigſte Freund, welchem ich hier öffentlich den verbündlichſten Dank ſage, ſo würden unſere Erkänntniſſe und Erfahrungen, ungemein erweitert werden. Aber wenn ſie ſo nur etwas hinſchreiben — bald, wir hätten dieſe Frage ganz anders beantwortet — oder, wer ſollte glauben, daß ſie der Verfaſſer ſo beantworten würde. — Dadurch werden wir nicht Einſichtsvoller, als wie vorher. Was ſoll man zu ſolchen Recenſionen ſagen? — Gnug! es muß doch was geſagt ſeyn!

rer Abſcheulichkeit und Verdammlichkeit erkenne; ſich alsdenn nach der Gnade Gottes in Chriſto Jeſu ſehne, und ſich die unendlichen Verdienſte des Erlöſers gläubig zueigne. Hat ſie alſo die Kennzeichen einer bußfertigen Sünderin an ſich, ſo reichet ihr der Prediger das heilige Abendmahl ohne Bedenken. Denn die Gefahr des Todes leidet hier keinen Aufſchub. Doch thut er jederzeit recht wohl, wenn er es alsdenn ſeinen Vorgeſetzten meldet, daß er ihr, wegen der Gefahr des Todes, das heilige Abendmahl gereichet habe. Damit er ihnen ein Zeugniß ablege, wie behutſam und fürſichtig er ſein Amt führe (*).

§. 140.

(*) Ein gewiſſer Recenſent glaubte, dieſe Frage wäre von gar keiner Erheblichkeit und ſie hätte ganz wegbleiben können. Es iſt wahr, da in vielen Ländern die ſo genannte Kirchenbuße gänzlich abgeſchaft iſt, die ſo noch der letzte Schatten der Kirchenzucht iſt, ſo ſcheint dieſe Frage ganz entbehrlich zu ſeyn. Allein, da mir ein Beyſpiel eines Predigers bekannt war, der ſich nicht entſchließen konnte, einer ſolchen geſchwächten Perſon, in der Gefahr des Todes, das heilige Abendmahl zu reichen, ſondern er fragete erſt bey ſeinen Vorgeſetzten an, ob er es thun dürfte, weil an ſeinem Orte, noch die Kirchenbuße üblich war, und ehe er die Antwort bekam, ſo war dieſe Perſon tod; ſo glaube ich, daß auch hier die Beantwortung die-

ſer

§. 140.
Die ſiebende Frage.

Kann ein Prediger einem, der ihm auf ſeinem Krankenbette entdeckt, daß er geſtohlen habe, das heil. Abendmahl reichen?

Er kann ihm ſelbiges reichen, doch unter folgenden Bedingungen. Theils, wenn er ſeine Sünden herzlich bereuet, an Jeſum glaubet und einen ernſtlichen Abſcheu an dieſer Sünde bezeuget. Mithin muß der Prediger hier, mit großer Ueberlegung arbeiten, daß ein ſolcher Menſch, recht zur lebendigen Erkänntniß ſeiner Sünden gebracht werde; theils, wenn er das Entwendete, wo es ihm anders noch möglich iſt, wieder erſtattet, und den Schaden erſetzet, den er dadurch ſeinem Nechſten verurſachet hat. Denn wollte er den Diebſtahl bey ſich behalten, und den Schaden nicht wieder erſetzen, da es ihm doch möglich iſt, ſo wäre ſeine Bekehrung eine leere Einbildung. Denn da führe er fort ſeine Sünden zu lieben. Und in dieſem Falle könnte ihm der Prediger das heili-

ſer Frage nöthig war. Denn wie viele furchtſame und ſchwachdenkende Geiſtliche findet man nicht oft, unter denen neu angehenden Predigern? zumahl wenn ſie erſt ins Amt kommen und gar keine Erfahrung haben.

heilige Abendmahl nicht reichen. Wäre es aber dem Patienten nicht möglich, das Entwendete ſeinem Nächſten wieder zuzuſtellen und er könnte den ihm zugefügten Schaden nicht wieder erſetzen, ſo muß er ihm zeigen, wie ſtark er verpflichtet ſey, Gott die Sünde deſto wehmüthiger abzubitten, und daß er es Gott im Gebete deſto herzlicher empfehlen müſſe, dieſen ſeinem Nächſten zugefügten Schaden, auf eine andere Art wieder zu erſetzen.

§. 141.

Die achte Frage.

Kann der Prediger, einem Miſſethäter, der im Gefängniſſe in die Gefahr des Todes kommt, auf ſein Verlangen, das heilige Abendmahl reichen?

Der ſeelige **Baumgarten**, beantwortet dieſe Frage, in ſeiner Paſtoraltheologie, auf der 774. Seite, auf folgende Art.

1) Iſt ein ſolcher Miſſethäter, noch nicht wirklich unter der obrigkeitlichen Unterſuchung, und der Prediger findet ihn in der gehörigen Gemüthsfaſſung, ſo iſt er nicht verpflichtet und berechtiget, ſein Verbrechen bekannt zu machen, oder in ihn zu dringen,

daß

daß er ſich ſelbſt angebe. Folglich kann einem ſolchen das Abendmahl nicht verſagt werden.

2) Stehet er aber bereits unter der obrigkeitlichen Unterſuchung und der Prediger weiß es aus ſeinem eigenen Bekänntniſſe, daß er das Verbrechen begangen habe; aber er leugnet es noch und will es der Obrigkeit durchaus nicht bekennen; ſo verräth er eine offenbare Bosheit ſeines Herzens. Da kann ihm der Prediger, das heilige Abendmahl nicht reichen, ſo lange er in dieſer boshaften Verleugnung beharret.

3) Stehet er aber unter der Unterſuchung der Obrigkeit, aber er will ſein Verbrechen durchaus, weder der Obrigkeit, noch dem Prediger bekennen; ſondern beruft ſich auf den allwiſſenden Gott, und auf ſein gutes Gewiſſen, daß er unſchuldig ſey. So muß der Prediger bey einem ſolchen, wenn er in die Gefahr des Todes kommt, alle Behutſamkeit anwenden. Er muß es nicht gleich auf ſeine Verſicherung glauben, daß er unſchuldig ſey. Denn ſie können ſich oft überaus verſtellen. Auch der größeſte Böſewicht, affectirt oft einen Heiligen. Er muß ſich alle Mühe geben, ihn zu überzeugen, wie entſetzlich er ſich verſündigen würde, wenn er ſeine Miſſethat leugnete, und doch das heilige Abendmahl genießen wollte. Er führe ihm vorzüglich dieſes zu Gemüthe, wie er zwar

Menſchen, aber Gott den Herzenskündiger nicht betrügen könnte! Wie für ihm, alle unſere Sünden, klar und aufgedeckt wären; wie er auch die geheimſten Winkel unſerer Herzen durchſchauete. Er überzeuge ihn, wie er unmöglich Vergebung ſeiner Sünden bey Gott erlangen könnte, wenn er ſeine Miſſethat freventlich leugnen wollte; und daß er alsdenn an dem Leibe und Blute des Herrn Jeſu ſchuldig würde, und ſich ſelbſt das Gerichte eſſe und trinke. Er warne ihn auf das liebreichſte, doch auch dabey aufs ernſtlichſte, für dem unwürdigen Genuß des heiligen Abendmahls. Er bitte und flehe ihn an Chriſtus ſtatt. Er mache dieſe ſeine Bitte ſo beweglich und ſo rührend, als es ihm nur möglich iſt. Hat der Prediger alles gethan, wozu ihn ſein Amt und ſein Gewiſſen verpflichtet; der Miſſethäter bleibt aber dabey, daß er unſchuldig wäre; er bezeigt aber übrigens eine Reu über ſeinen ganzen verderbten Seelenzuſtand; er ſuchet im Blute Jeſu, Vergebung aller ſeiner Sünden; er läßt eine Sehnſucht blicken, dieſe ſeine letzten Stunden, Gott zur Ehre aufzuopfern; ſo kann ihm nun der Prediger, das heilige Abendmahl nicht länger verweigern. Denn der Prediger kann nur aus dem Aeußerlichen urtheilen; aber das Herz muß er Gott überlaſſen. — Ich gebe dem neu angehenden Prediger auch noch den Rath, den ich

aus

aus eigener Erfahrung, für gut befunden habe. Hat er ſo ernſtlich, ſo liebreich und ſo beweglich mit dem Miſſethäter ſich unterredet, und ihn väterlich gewarnet, ſo laſſe er ihn, wenn er nicht dem Tode allzunahe iſt, einige Zeit ganz alleine, und bitte ihn bey ſeinem Abſchiede, daß er ſein Herz, Gott im Gebete gehorſam übergeben, und ſich aufrichtig prüfen mögte, ob er das heilige Abendmahl, mit gutem Gewiſſen nehmen könnte. Oft gerathen ſolche Perſonen durch dieſe Stille, in ein tiefes Nachdenken, und bey dem baldigen wiederholten Beſuche, erreichet der Prediger, noch ſeine heilſame Abſicht.

§. 142.

Die neunte Frage.

Kann der Prediger einem Kranken, das heilige Abendmahl noch einmal reichen, wenn er ſelbiges nicht bey ſich behalten hat?

Der Prediger muß in ſolchen Fällen überaus behutſam ſeyn. Ueberhaupt muß er ſich bemühen, daß ein ſolcher Vorfall, wenn der Kranke das Brod und den Wein wieder wegbrechen ſollte, von dem Patienten nicht übel gedeutet werde. Einige von denen Kranken, ſehen es als ein Zeichen des unwürdigen Genuſſes des heiligen Abendmahls an, und gerathen deswegen in Aengſtlichkeiten

und in ſchwere Anfechtungen. Andere aber, betrachten es, als ein Zeichen des gewiſſen und nahen Todes. Beydes iſt Aberglaube, den der Geiſtliche aus ſeiner Gemeinde vertreiben muß. Er muß ſie alſo belehren, und überzeugen, daß ſie zu beyden Gedanken gar keinen Grund haben. Denn es kommt ja bey dem Genuſſe des heiligen Abendmahls, blos auf die heilige Handlung ſelbſt und auf die wahre Gemüthsfaſſung des Communicanten an. Brod und Wein, ſind ja nur die äußerlichen ſichtbaren Zeichen, mit welchen der wahre Leib und das wahre Blut vereiniget iſt. So bald alſo der Communicant, das Brod und den Wein genoſſen hat, ſo bald hat er auch das heilige Abendmahl genoſſen. Und ſollte er auch dieſe äußerlichen Zeichen nicht bey ſich behalten, ſo bricht er doch weiter nichts, als das Brod und den Wein von ſich. Mithin hat er gar keinen Grund ſich deswegen zu beängſtigen. Es iſt alſo das Wegbrechen der äußerlichen ſichtbaren Zeichen, weder ein Zeichen des unwürdigen Genuſſes des heiligen Abendmahls, noch eines nahen und gewiſſen Todes. Denn es hat ſeinen natürlichen Grund, in der Beſchaffenheit der Krankheit ſelbſt. Hernach, wenn es höchſtwahrſcheinlich iſt, daß es der Patiente wieder wegbrechen ſollte, ſo muß es ihm der Prediger lieber nicht reichen, zumal wenn er ſiehet, daß der Patiente, wenn

er

er es wieder wegbrechen ſollte, ſich darüber ein ſchweres Gewiſſen machen würde. Er muß ihn alsdenn überzeugen, daß nicht die Ohnmöglichkeit das heilige Abendmahl zu genießen, ſondern nur die Verachtung und der Mißbrauch deſſelben den Menſchen verdamme. — Sollte aber der Patiente ſelbiges wieder wegbrechen, und ſelbiges alsdenn noch einmal verlangen; ſo muß er ihm alle nur gründliche Vorſtellungen thun; kann aber der Patiente durch nichts beruhiget werden, ſondern er beſtehet durchaus auf die Wiedergenießung des heiligen Abendmahls, ſo kann es ihm der Prediger mit gutem Gewiſſen reichen. Denn er muß alle Mittel anwenden, um ein beunruhigtes Gewiſſen in Ruhe zu ſetzen. Da gebe ich aber dem Prediger, den liebreichen Rath, daß er das gewöhnliche Accidenz, nicht noch einmal annehme, damit er allem Verdacht des Eigennutzes dadurch entgehe (*).

(*) Den Fall: wie ſich der Prediger gegen ſolche Patienten verhalten ſoll, welche das heilige Abendmahl gar nicht genießen können, entweder ſie ſind von dem Schlagfluße ſo gerührt, daß ſie die Zähne gar nicht von einander bringen können; oder ſie ſind von einem tollen Hunde gebiſſen, daß ſie ſich für jede flüßige Materie ſcheuen; oder ſie haben einen Eckel für Weine u. ſ. w. habe ich im Prediger bey denen Betrübten und Angefochtenen in ſeiner Gemeinde, im §. 108. auf der 388. ſqq. Seite, richtig und hinlänglich beantwortet.

§. 143.

Die zehende Frage.

Kann ein Prediger einem Kranken, der das heilige Abendmahl etlichemal hinter einander begehret, reichen?

Dieſe Frage muß verſchieden beantwortet werden. Zuerſt beantworte ich ſie mit Ja. Theils, weil keine göttliche Vorſchrift da iſt, welche ſelbiges verböte, ſondern wir haben vielmehr den ausdrücklichen Befehl des Erlöſers, daß wir ſelbiges oft genießen ſollen! denn er ſagt es ſelbſt: Solches thut, ſo oft ihrs thut, zu meinem Gedächtniß. Theils, weil die erſten Chriſten, beſonders in denen erſten Zeiten der Verfolgung, es alle Tage genoſſen, um nicht nur den Tod ihres Erlöſers zu verkündigen, ſondern ſich auch im Glauben zu ſtärken, und ſich zu dem Märtyrertode zuzubereiten. Jedoch muß es nur unter folgenden wichtigen Einſchränkungen geſchehen:

1) Müſſen ſolche Patienten, die, zum würdigen Genuſſe des heiligen Abendmahls nothwendige Eigenſchaften haben, daß alſo der Prediger verſichert iſt, daß ſie würdige Communicanten ſind.

2) Müſſen ſie gegründete und hinlängliche Urſachen dieſes öftern Verlangens angeben können. Zum Exempel: ſie berufen ſich auf

ihre

ihre eigene geiſtliche Erfahrung, daß ſie allemal eine außerordentliche Gnadenwirkung und eine ganz beſondere Ruhe der Seele ſpüren. Denn für ſolche ſchwache Seelen, hat Jeſus ſein Liebesmahl vorzüglich eingeſetzt, daß dadurch ihr Glaube ſoll geſtärket werden. Dieſen Seelen, welche dieſe redliche Abſicht haben, muß er ſelbiges ſo oft reichen, als ſie es verlangen. Doch hüte er ſich dabey, für allem Schein des Eigennutzes.

Das Beyſpiel des ſeel. Herrn Obriſten von Bardeleben, der vorher ein Spötter der allerheiligſten Religion Jeſu war, aber ſich endlich wahrhaftig zu Gott bekehrte, mit ſeinem Beyſpiele die Wahrheit beſtätigte, daß nur alleine die Religion Jeſu, den armen Sünder wahrhaftig beruhiget, und ein erbauliches Ende nahm, iſt überaus rührend. Er genoß das heilige Abendmahl mit beſondern Empfindungen ſeines Herzens. Aber er ſehnte ſich gar bald wieder das heilige Abendmahl zu genießen. Er entdeckte dieſes Vorhaben dem Prediger mit folgenden Worten: Mein lieber Herr Prediger! hier liege ich und kann nichts im leiblichen genießen zu meiner Stärkung. Das heilige Abendmahl dient doch zur Stärkung der Seele. Mich verlangt recht ſehr, es bald wieder zu genießen! Denn da ich für meinen Leib nichts zu mir nehmen kann; ſo wollte doch gern für meine Seele ſorgen. Mir iſt das heilige Abendmahl das vorigemal ſehr wohl bekommen.

Ich habe noch jetzt den Nutzen davon. Das macht mich begierig, es nochmals zu empfangen. Ich verſichere ſie, mich verlangt recht ſehr darnach. Denn ich habe ſonſt nichts, worauf ich meine Seligkeit gründen könnte, als auf das Verdienſt Jeſu. Der Leib und das Blut Jeſu, hat mich das vorigemal erquicket. Ich habe dabey Ruhe gefunden. Mein lieber Herr Prediger! was ſollte ich das ſagen, was nicht wahr wäre. Ich fürchte mich für der Ewigkeit nicht. Mir wird auch nicht bange, an das Sterben zu gedenken, ob ich gleich, wenn es der Wille meines Gottes wäre, auch wünſchte noch eine Zeitlang zu leben! Kommen ſie nur auf den Sonntag und reichen mir den Leib und das Blut Jeſu. Ich muß für meine Seele ſorgen und ihr noch eine Erquickung ſchaffen. Der Prediger reicht es ihm noch einmal. Denn der Herr von Bardeleben berief ſich auf ſeine eigene Erfahrung und dieſe Sehnſucht beruhete auf guten Gründen. — Die guten Wirkungen des Krankenbettes bey dem merkwürdigen Ende einiger Sterbenden. Berlin. 1759.

Mit mir ſtimmt auch der ſeel. Spener in ſeinen theologiſchen Bedenken Theil II. Cap. V. Seite 856. überein, wenn er ſpricht: Ich komme nun auf den Punct von der öftern Communion und erkläre mich auf folgende Art;

1) Die öftere Communion der Chriſten, welche einen herzlichen Hunger und Durſt darnach empfinden, kann ich nicht unbilligen, ſondern loben; jedoch daß es verhütet werde, daß eben ſolches öftere allgemach eine Verachtung, Geringſchätzung, oder wohl gar endlich Eckel verurſache.

2) Wo einer einen Scrupel bekäme, als über unwürdig genommenes Sacrament; und er verlangte ſo bald wieder darauf ihm ſolches zu reichen, hätte man ihm auch unſchwer zu fügen.

3) Wo Jemand ſehr oft das heilige Abendmahl zu gebrauchen ſich vornehme, hätte der Beichtvater ſeine Urſachen zu forſchen und zu prüfen, ob ſie wichtig, oder nur in einer Singularität und Eigenſinn beſtünden. Wäre dieſes, ſo müßte er fleiſſig erinnert werden, daß er ſich ja! nicht verſündige. Fände man aber dieſe Urſachen richtig, und das Verlangen nach der geiſtlichen Stärkung wirklich zum Grunde geleget, ſo haben wir Prediger, einem ſolchen das Amt nicht zu verſagen, ſondern auch mehrmahls daſſelbe Sacrament ihm willig zu reichen. Indem uns ſolche mehrmalige Communion weder in dem Worte Gottes, noch auch nur in Kirchenordnungen verboten iſt.

Mit Nein aber beantworte ich dieſe Frage, wenn ſolche Perſonen, theils, die nöthi-

gen Eigenſchaften würdiger Communicanten nicht haben. Denn ſonſt würde er ſich ſchwer verſündigen, und ſich fremder Sünden theilhaftig machen. Er würde aber auch, mit denen Geheimniſſen ſeines Gottes, nicht gewiſſenhaft umgehen, und ſich eine ſchwere Verantwortung zuziehen. Theils, wenn ſie keine gegründete Urſache ihres Verlangens angeben können; wenn ſie etwa eine beſondere Heiligkeit affectiren, und ſonſt etwas Ungegründetes und wohl gar Abergläubiges darinne ſuchen. Denn ſonſt würde er ſie in ihrem Aberglauben ſtärken, und ſich ſehr ſchwer verſündigen.

Gott gebe allen ſeinen Knechten, die in ſeinem Weinberge arbeiten, Gnade, Weisheit, Treue und Redlichkeit, daß ſie nichts verſäumen, ſondern ſich ſelbſt, und die ſie hören, ſeelig machen! Dieſem treuen Vater der Liebe, ſeinem allerliebſten Sohne Chriſto Jeſu und dem wertheſten heiligen Geiſte, ſey Lob und Ruhm, Ehre und Anbetung, von Ewigkeit zu Ewigkeit!

E N D E.

Anhang
einiger ausführlichen
Catechiſationen
mit ſehr
unwiſſenden Patienten.

Einige

Einige von meinen wertheſten Zuhörern, welche bey mir die Paſtoraltheologie gehöret haben, und welche bereits, als würdige Candidaten, in ihrem Vaterlande geſegnet, und mit allgemeinem Beyfalle arbeiten, haben mich oft gebeten, ihnen einige Muſter zu geben, wie ſie an ſehr unwiſſenden Patienten, geſegnet arbeiten könnten. Hier erfülle ich ihnen mein Verſprechen, und verſichere ihnen auch zugleich meiner fortdaurenden Liebe und Achtung, und wünſche herzlich, daß ſie Gott zu brauchbaren Männern in ſeiner Kirche machen wolle! Und wie freue ich mich, daß bereits Einige von ihnen, als würkliche Prediger, an denen Gemeinden des Herrn arbeiten! Ich wünſche ihnen aufrichtig alle Segnungen von Gott!

§. 144.

Die erſte Catechiſation (*)

mit einem Kranken, der ſich aus Unwiſſenheit für keinen Sünder hält.

Hofft ihr denn ſeelig zu werden?

Ja! ich hoffe es!

Worauf gründet ihr denn dieſe Hoffnung?

— Es folgt keine Antwort. Daher fahre denn der Prediger fort, und rede ferner mit ihm: Mein lieber Sohn! wenn wir wollen ſeelig werden, ſo müſſen wir uns als arme, als große und verfluchenswürdige Sünder erkennen! wir müſſen es lebendig einſe-

(*) Es kann ſeyn, daß ich mir die Unwiſſenden ſo gelehrig gebildet habe, als man unter hunderten kaum einen finden wird; wie ſich ein gewiſſer Recenſente ausdruckt. Allein ich habe nur denen angehenden Geiſtlichen zeigen wollen, wie ſie ihre Catechiſationen leichte, deutlich und erbaulich einrichten ſollen. Dieſes Lob haben auch einige Recenſenten dieſen Catechiſationen beygeleget, und dieſen danke ich für ihre Ermunterungen, als Menſchenfreunden! die ihre Brüder, bey ihren Fehlern nicht gleich verdammen, ſondern ſie mit ſanftmüthigem Geiſte zurechte führen; die ſie nicht gleich ganz verwerfen, ſondern ſie mit Liebe ermuntern.

einſehen, daß wir Gott, unſern liebreichen Vater, unzählbar oft, in unſerm Leben betrübt haben. Ueber dieſe Sünden müſſen wir innigſt betrübt werden. Als arme Sünder zu Chriſto fliehen, der uns durch ſein Leiden und Sterben, mit Gott verſöhnet hat. Dieſen Sohn Gottes, Jeſum Chriſtum, müſſen wir als unſern Erlöſer und Heiland erkennen, und dieſen Glauben, ſo viel als es uns nur möglich iſt, durch die beſten Tugenden beweiſen.

Haltet ihr euch denn alſo für einen Sünder?

Ich habe in der Welt nichts Böſes gethan! Ich habe keinen betrogen! Ich habe auch nicht geſtohlen u. ſ. w.

Alſo ſeyd ihr kein Sünder?

Ey! wir haben alle unſere Fehler, und wir ſind alle arme Sünder.

Ja! mein Freund! wir haben alle unſere Fehler; aber woher kommen denn dieſe Fehler? Kommen ſie nicht aus der Erbſünde, und alſo aus unſerm böſen Herze? Alſo geſtehet ihr es ein, daß ihr auch eure Fehler habt?

Ja! das kann ich nicht läugnen.

Sagt mir doch einen ſolchen Fehler?

Ich habe mich freylich manchmal betrunken; mich bisweilen gezankt, es iſt aber auch nicht oft geſchehen. Und wenn man in der Welt iſt, muß man oft mitmachen. Denn ſonſt wird man ausgelacht!

Ihr

Ihr haltet doch die heilige Schrift für Gottes Wort?

Ey! ja wohl!

Was ſagt nun Gott, von dem, der ſich betrinkt? von dem, der ſich mit ſeinem Nächſten zanket? von dem, der ſich der Welt gleich ſtellet?

Die Trunkenbolde ſollen das Reich Gottes nicht ererben. 1 Corinth. 6, 10. Liebet eure Feinde! Seegnet die, die euch fluchen! Thut wohl denen, die euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder werdet eures Vaters im Himmel. Matth. 5, 44. 45. Der Welt Freundſchaft, iſt Gottes Feindſchaft. Wer der Welt Freund ſeyn will, der wird Gottes Feind ſeyn. Jac. 4, 4.

Kann alſo die Trunkenheit, oder die Rache, oder die Gleichſtellung der Welt, noch ein kleiner Fehler ſeyn? oder ſind ſie vielmehr ſchwere Sünden und große Laſter?

Ey! auf ſolche Art, würden wenige ſeelig werden.

Ich gebe dieſes zu; aber ich frage jetzt, ob es ſchwere Sünden und grobe Laſter ſind?

Ja! wie es Gott ſelbſt ſagt. Denn ſie bringen die Menſchen um den Himmel.

Was müſſet ihr denn nun eingeſtehen, da ihr ſelbſt bekennet, ihr habt euch betrunken, u. ſ. w.?

Daß ich freylich ein Sünder bin.

Laſſet mich aber noch deutlicher mit euch reden! Wer iſt denn euer Schöpfer?

Der liebe Gott.

Was

Was habt ihr von ihm?

Meinen Leib und Seele.

Habt ihr denn nicht auch alles, was ihr nur ſehet, von dieſem Gott?

Ja! ich habe alles von ihm.

Was verdient denn dieſer liebe Gott von euch? — Verdient er denn etwa, daß ihr ihm gehorſam ſeyd?

Ja! das bin ich ihm ſchuldig.

Seyd ihr ihm aber gehorſam, wenn ihr das thut, was er euch verbietet?

Nein! da bin ich ihm ungehorſam.

Seyd ihr denn Gott oft ungehorſam geweſen?

Das kann ich nicht läugnen.

Wenn ihr nun dem lieben Gott ungehorſam geweſen ſeyd, kann er denn da an euch einen Gefallen haben?

Nein! da gefalle ich ihm nicht.

Was müſſet ihr nun bekennen?

Daß ich Gott nicht gefalle.

Wenn nun Gott an euch, wegen euren Ungehorſam, keinen Wohlgefallen hat, kann er euch denn in ſeinen Himmel aufnehmen?

— Es folgt keine Antwort.

Werdet aufmerkſam! ich will es euch ſagen. In dem Himmel, wohnen nur ſolche edle Freunde Gottes, welche ſeinen Willen mit Luſt und Vergnügen gethan haben, und an welchen er einen Wohlgefallen hat.

Da

Da ihr es nun aber eingeſtehet, daß ihr ſeinen Willen oft nicht gethan habt, hoffet ihr nun noch ſeelig zu werden?

Der Patiente ſeufzet. Dieſe Gelegenheit ergreiffe der Prediger mit Vergnügen, und rede ferner, mit ihm wichtig. O! theuerſter Freund! eben eure Seufzer ſind der Beweis, daß euch das Gewiſſen, das Zeugniß giebt, daß ihr noch keine gegründete Hoffnung des ewigen Lebens habt.

Wollt ihr denn aber gerne ſeelig werden?

Ach ja! herzlich gerne!

Wie fangt ihr es denn nun an?

Ich muß fleißig beten.

Ja! ihr müſſet fleißig beten, aber wie betet ihr denn?

— Werdet aufmerkſam! ich will es euch ſagen. Zu allererſt müſſet ihr Gott bitten, er wolle euch ſelbſt überzeugen, daß ihr ein armer, ein elender Sünder ſeyd. Er wolle euch die große Gefahr der Seele ſelbſt entdecken, und euch über eure Sünden, göttlich betrübt machen.

Wiſſet ihr denn ein ſolches Gebet?

Ich bin ein verirrtes und verlohrnes Schaaf! Ach! ſuche Vater! deinen Knecht!

Hier bete ihm der Prediger weiter vor. Er erflehe ihm die Gnade der Erleuchtung

 und

und ermahne ihn liebreich, bey dieſem erſten Beſuche, denen vorgetragenen Wahrheiten, mit Ernſt nachzudenken.

Der zweyte Beſuch.

Habt ihr Gott inbrünſtig gebeten, euch euer tiefes Verderben aufzudecken?

Ja! und mir ſind tauſend Sünden eingefallen, an die ich gar nicht mehr gedacht habe, und die ich gar für keine Sünden gehalten habe.

Was ſagt euch alſo euer Gewiſſen?

Daß ich freylich ein großer Sünder ſey.

Haltet ihr denn, die Sünden noch für Fehler?

Nein! ich ſehe es nun, daß ſie abſcheulich ſind.

Liebet ihr ſie denn aber noch, und wenn ihr wieder geſund würdet, woltet ihr ſie wieder ausüben?

Nein! dafür bewahre mich mein lieber Gott.

Wie denkt ihr denn nun an eure Sünden?

Mit Betrübniß und mit Schaam.

Aber warum betrüben ſie euch denn?

Es folgt keine Antwort. —

Wider wen habt ihr denn geſündiget? etwa wider Gott?

Ja! ich habe wider Gott geſündiget.

Iſt

Iſt er denn euer Schöpfer — euer Herr — euer liebenswürdiger Vater?

Ja! das iſt mein lieber Gott.

Warum kränken euch nun die Sünden?

Weil ich wider meinen liebreichen Vater geſündiget habe.

Wie ſagt ihr denn da?

Vater! ich habe geſündiget im Himmel und vor dir, und bin nicht werth, daß ich dein Kind heiße!

Was wünſcht ihr denn?

Daß ich nie geſündiget hätte.

Wünſchet ihr aber wohl wieder zu ſündigen?

Nein! dafür behüte mich Gott.

Hier bete der Prediger mit ihm recht rührend, daß ihn Gott ſelbſt in die göttliche Traurigkeit verſetzen wolle. Er rede mit Gott, in der Perſon dieſes Patienten.

Aber, mein lieber Sohn! die Sünden ſcheiden euch nun und euren Gott von einander und als ein Sünder könnt ihr vor Gott nicht beſtehen. Was müſſet ihr denn nun thun, daß euch Gott wieder liebe, und daß euch Gott nicht, wegen euren Sünden ſtrafe?

— Es folgt keine Antwort.

Muß denn dieſer Gott, der heilig und gerecht iſt, alle Sünden ſtrafen?

Ja! der liebe Gott iſt ja! doch barmherzig.

Gottlob! euer Gott iſt barmherzig. Barmherzig und gnädig iſt der Herr! Gedultig und von großer Güte. Aber ſo barmherzig wie er iſt, ſo gerecht iſt er auch. Muß er denn nun alles Böſe ſtrafen?

Ja! weil er heilig und gerecht iſt.

Kennt ihr denn nicht etwa einen, der euch Gott, den ihr durch eure Sünden betrübt habt, wieder zu einem liebreichen Vater gemacht, und euch mit Gott ausgeſöhnet hat?

Ja! es iſt Chriſtus Jeſus, der Sohn Gottes.

Was hat denn dieſer Jeſus für euch gethan? Ueberdenkt nur den Spruch Eſai. 53, 4. Fürwahr, er trug unſere Krankheit, u. ſ. w. und 1 Joh. 2, 1. 2.

Was hat er alſo gethan?

Er hat mich wieder mit Gott verſöhnet.

Was heißt dieſes? Heißt es etwa ſo viel: Chriſtus der Sohn Gottes, euer Heiland, habe alle eure Sünden wie die ſeinigen angeſehen, für ſelbige gebüßet und bezahlet?

Ja! er hat für alle meine Uebertretungen gelitten, und alle meine Schulden bezahlet. 2 Corinth. 5, 21.

Was hilft euch denn aber dieſe Erlöſung? Etwa ſo viel, daß wenn ihr an dieſen Heiland glaubt, ihr alsdenn nicht verlohren gehet?

Ja! denn Johann. 3, 16. Alſo hat Gott die Welt geliebt, u. ſ. w.

Was

Was müſſet ihr denn alſo thun?

Ich muß an Jeſum glauben.

Wie glaubt ihr aber an Jeſum?

— Es folgt keine Antwort.

Glaubt ihr denn etwa alsdenn an Jeſum, wenn ihr ſeine Erlöſung, als die eurige anſehet, und von dieſer Erlöſung, alle Gnade und Vergebung der Sünden erwartet?

Ja! da glaube ich an ihn. Denn Johann. 1, 12. Wie viele ihn aber aufnahmen u. ſ. w.

Wie ſehet ihr alſo das ganze Leiden Jeſu an?

Als mein Leiden, und als wenn ich bereits alle Strafen meiner Sünden gebüßet hätte.

Warum denn?

Denn Jeſus, iſt auch mein Heiland und mein Erlöſer.

Wie betet ihr denn um dieſen Glauben?

Herr, ſchenke mir den Glauben, an deinen Sohn!

Was hilft euch nun dieſes, wenn ihr glaubt?

Gott vergiebt mir alsdenn, alle meine Sünden. Denn es iſt nichts Verdammliches an denen, die in Chriſto ſind. Röm. 8, 1.

Warum denn?

— Es folgt keine Antwort.

Hat er ſie vielleicht ſchon alle an Jeſu geſtraft?

Ja! er hat ſie alle an ihm geſtraft.

Kann er ſie nun noch einmal an euch ſtrafen, da ihr an Jeſum glaubt?

Nein! das kann mein lieber Gott nicht.

Was erlangt ihr alsdenn?

Die Vergebung aller meiner Sünden.

Was rechnet euch Gott nicht zu?

Alle meine Sünden.

Was rechnet er euch aber zu?

Die Gerechtigkeit Chriſti. — Ach! decke Vater! alle meine Sünden u. ſ. w.

Was wird euch nun Gott?

Mein verſöhnter, mein liebreicher Vater.

Was werdet ihr aber?

Sein geliebtes Kind. Johann. 1, 12.

Wenn ihr nun aber ein Kind Gottes ſeyd, was werdet ihr ferner?

Ein Erbe Gottes, und ein Miterbe Chriſti.

O! überdenkt die ſchönen Worte: Röm. 8, 17. Sind wir denn Kinder, ſo ſind wir auch Erben, nemlich Gottes Erben und Miterben Chriſti.

Hier nehme der Prediger Abſchied, und ermuntere den Patienten, Gott recht herzlich um den Glauben zu bitten, und bete ihm ſelbſt bewegt vor.

Der dritte Beſuch.

Habt ihr denn meiner letzten Bitte Gehör gegeben, und habt ihr zu Gott inbrünſtig um den Glauben gebeten?

Ja! ich habe recht herzlich zu Gott gebeten.

Seyd ihr denn nun verſichert, daß ihr den Glauben habt?

Ich hoffe es ja.

O! das Hoffen reichet hier nicht zu. Hier muß Verſicherung ſeyn! — Hat denn der Glaube ſeine gewiſſen Kennzeichen?

— Ich will es euch ſagen.

Wer an Jeſum glaubt, kann der noch einen Gefallen an der Sünde haben?

Nein! O! laß mir, mein Heiland! nie kommen aus dem Sinn, wie viel es dich gekoſtet, daß ich erlöſet bin!

Sehet alſo ſelbſt in euer Herz! Habt ihr denn einen rechten ernſtlichen Abſcheu an allen Sünden? Verflucht ihr ſie alle? und zwar aus Liebe gegen Gott und gegen den Erlöſer?

Gottlob! dieſes empfinde ich in mir. — O! wie ſollte ich ein ſo großes Uebel thun und wider Gott ſündigen, der mein beſter Vater iſt!

Wenn ihr alſo wieder eine Gelegenheit hättet, euch zu betrinken, oder ſonſt eine andere Sünde zu thun, wollt ihr ſelbige wieder ausüben?

Dafür behüte mich Gott!

Wer an Jeſum glaubt, kann dem nun, außer Jeſu, etwas liebers ſeyn in der Welt?

Nein! denn außer Jeſu, iſt keine Gnade

und kein Glücke. Und ich habe ihm meine ganze Seeligkeit zu verdanken. Pſalm. 73, 25.

Iſt euch denn nun Jeſus der liebſte?

Gottlob! er iſt es mir.

Wer an ſeinen Jeſum glaubt, kann der nur einen Menſchen haſſen und ihn betrüben?

Nein! denn er iſt ein Erlößter meines Jeſu.

Wenn ihr nun jetzt an eure Feinde denkt, was wünſcht ihr ihnen denn?

Daß ſie Gott wolle bekehren, und ich reiche ihnen willig zur Vergebung meine Hand.

Dieſes ſind die ſicherſten Kennzeichen des wahren Glaubens.

Gottlob! ſo weiß ich es nun, daß auch ich glaube. Herr! ich glaube! Hilf mir Schwachen! Laß mich ja verzagen nicht! u. ſ. w.

§. 145.

Die zweyte Catechiſation

mit einem, der aus Unwiſſenheit, an der Unſterblichkeit der Seele zweifelt.

Wenn ihr ſterbt, iſt es denn mit euch nach dem alles aus?

Ja! —

Alſo hat der Menſch, mit dem Viehe einerley Schickſal?

Ja! — Klägliche Antwort, welche das Herz

Herz eines redlichen und rechtſchaffenen Predigers, in die größeſte Wehmuth verſetzet!

Iſt denn unter euch und unter dem Viehe gar kein Unterſchied?

Ja! ich bin ein Menſch.

Wie viele Theile hat denn der?

Einen Leib!

Hat er denn ſonſt nichts mehr?

— Es folgt keine Antwort.

Gebet doch auf euch ſelbſt Achtung! ihr denkt! ihr redet vernünftig! ihr begehret! ihr verabſcheuet. Kann denn dieſes das Viehe?

Nein.

Alſo habt ihr etwas in euch, das vernünftig denkt?

Ja! das kann ich nicht leugnen.

Wie heißt denn dieſes, das in euch vernünftig denkt?

Die Seele.

Wie viele Theile habt ihr alſo?

Zwey, nemlich Leib und Seele.

Iſt alſo unter euch, und unter dem Viehe ein Unterſchied?

Ja! ich habe eine vernünftige Seele.

Wer hat euch denn dieſe Seele gegeben?

Der liebe Gott.

Was ſagt denn Gott von eurer Seele? Sagt er es etwa ſelbſt, daß ſie ſtürbe?

— Es folgt keine Antwort.

Ihr haltet doch die heilige Schrift, für Gottes Wort?

Ja! dafür halte ich ſie.

So überdenkt einmal das wichtige Wort: Pred. Salom. 12, 7. Der Staub muß wieder zu der Erde kommen, wie er geweſen iſt; und der Geiſt wieder zu Gott, der ihn gegeben hat.

Was verſtehet ihr denn durch den Staub?

Meinen Leib. Denn er iſt aus der Erde gemacht.

Was ſagt denn Gott von dem Leibe?

Er müſſe wieder zu der Erde kommen.

Welcher Theil an euch iſt alſo ſterblich und verweßlich?

Mein Leib.

Was ſagt aber Gott von der Seele?

Der Geiſt muß wieder zu Gott.

Wer iſt denn dieſer Geiſt!

Meine Seele.

Stirbt der auch, wenn der Leib ſtirbt?

Nein! Er ſoll wieder zu Gott kommen.

Wenn ſoll er denn wieder zu Gott kommen?

So bald mein Leib ſtirbt.

Was ſagt euch alſo Gott?

Meine Seele ſey unſterblich! oder ſie lebe fort, auch nach dem Tode meines Leibes.

Glaubt ihr es denn nun, daß eure Seele nie ſtirbt?

Ja! Denn Gott ſagt es ſelbſt.

Ueberdenkt einmal das Wort: Ebr. 9, 27. Es iſt geſetzt dem Menſchen einmal zu ſterben! Darnach das Gerichte.

Was

Was iſt dem Menſchen geſetzt?

Einmal zu ſterben.

Wem iſt denn dieſes geſetzt?

Uns Menſchen.

Iſt es denn nach dem mit den Menſchen aus?

Nein — Darnach aber das Gerichte.

Wo ſoll denn der Menſch gerichtet werden?

Vor dem Richterſtuhle Chriſti. 2 Corinth. 5, 10.

Wird denn der Leib des Menſchen, gleich nach dem Tode gerichtet?

Nein. Denn dieſer wird begraben.

So muß doch auch etwas da ſeyn, nach dem Tode des Leibes, das gerichtet werden ſoll?

Ja! allerdinges.

Was iſt denn dieſes?

Nothwendig die Seele.

Warum denn?

Denn es iſt ſonſt nichts da, was gleich nach dem Tode des Leibes, ſoll gerichtet werden.

Was glaubt ihr denn nun?

Daß meine Seele unſterblich ſey.

Werdet jetzt recht aufmerkſam! Denn ich will euch dieſe wichtige Sache recht deutlich machen! Wenn ihr in der Welt ſehet, daß ein Baumeiſter, ein fürtrefliches und koſtbares Gebäude aufführet, was bewundert ihr an dem Baumeiſter?

Seinen Verſtand und ſeine Geſchicklichkeit.

Wenn

Wenn er aber, dieſes koſtbare und fürtrefliche Gebäude, in wenigen Tagen, oder in kurzer Zeit wieder niederriſſe, was würdet ihr alsdenn von dem Baumeiſter denken?

Er habe keinen Verſtand.

Seyd ihr denn etwa auch ein fürtrefliches Gebäude, welches Gott, der weiſeſte Baumeiſter, geſchaffen hat?

Das kann ich nicht leugnen. Denn jedes Glied an mir, zeigt von der Weisheit meines Gottes.

Ja! wenn nun der Menſch, das fürtreflichſte Gebäude Gottes iſt, warum läßt denn Gott die Menſchen, oft nur eine Stunde, oft nur einen Tag leben? Ey! warum reißt er, dieſes fürtrefliche Gebäude, ſo bald wieder ein?

Das weis ich nicht.

Kann denn dieſes mit der Weisheit Gottes beſtehen?

Das kann ich nicht glauben.

Wie wenn ich daher den Schluß auf die Unſterblichkeit der Seele machte! Denn Gott muß ja! doch ſeine große Abſicht erreichen?

Ich muß es bekennen, daß ich dawider nichts einwenden kann.

Werdet noch aufmerkſammer! Wenn eure Seele nicht unſterblich wäre, wäre es denn, nach dieſem Leben, mit euch alles aus?

Ja! Da wäre es mit mir alles aus.

Brauchtet ihr denn alsdenn einen Erlöſer, der euch von dem künftigem Zorn errettete?

Nein! Den brauchte ich nicht.

Hätte

Hätte es denn Gott nöthig gehabt, ſich über euch in ſeinem Sohne zu erbarmen?

Nein! dieſes muß ich eingeſtehen.

Wenn ihr aber nun die unendliche Liebe Gottes, in Chriſto ſeinem Sohne betrachtet, wovon überzeugt ſie euch denn?

Nothwendig von der Unſterblichkeit der Seele.

Warum denn?

Denn alſo hat Gott die Welt geliebt — auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden.

Wie folgt denn dieſes?

Es muß alſo eine ſchreckliche Ewigkeit daſeyn, aus welcher mich Gott durch Chriſtum errettet hat.

Was denkt ihr aber weiter?

Dieſes, meine Seele muß unſterblich ſeyn.

Wenn ihr alſo recht nachdenkt, wovon iſt denn die ganze Erlöſung Jeſu Zeuge?

Davon, daß meine Seele unſterblich ſey.

Warum denn?

Denn wäre es mit mir, nach dieſem Leben, alles aus, ſo wäre ja! die ganze Erlöſung Jeſu umſonſt.

Was iſt euch denn das Kreuze Jeſu, an welchem er euch mit Gott verſöhnet hat?

Ein ewiger Beweis von der Unſterblichkeit meiner Seele.

Könnt

Könnt ihr alſo noch an der Unſterblichkeit der Seele zweiffeln?

Nein. Denn ſonſt müßte ich meine Augen muthwillig verſchließen, daß ich alle dieſe Beweiſe nicht ſähe.

Werdet noch aufmerkſamer. Wenn ihr was Böſes gethan habt, was empfindet ihr denn in euch?

Ich kanns nicht leugnen, ich erſchrecke, ich fürchte mich.

Wenn es nun nach dieſem Leben mit euch alles aus wäre, warum fürchtet ihr euch denn?

Freylich giebt mir hier, mein eigenes Gewiſſen, den unumſtößlichen Beweis von der Zukunft, oder von der Unſterblichkeit meiner Seele.

Iſt euch denn vielleicht dieſe Furcht, von der Auferziehung eingepräget worden?

Nein! Denn ich fürchte mich auch, wenn es gleich Niemand geſehen hat, daß ich geſündiget habe.

Aber lieber Herr Pfarr! eins beunruhiget mich noch.

Was iſt denn dieſes?

Daß noch kein Verſtorbener wieder gekommen iſt, der es uns geſagt hätte, daß die Seele der Menſchen unſterblich ſey.

Es iſt mir lieb, daß ihr mir dieſes entdecket! Werdet recht aufmerkſam, ich will euch antworten. Zuerſt, mein lieber Sohn! will ich fragen: Brauchen wir denn ſolche Beweiſe, da wir das untrügliche Zeug-

niß

niß Gottes vor uns haben? Oder da der wahrhaftige Gott es ſelbſt ſagt, daß die Seele der Menſchen unſterblich ſey?

Freylich nicht! Denn das Zeugniß Gottes, iſt das gewiſſeſte und untrüglichſte.

Worauf weißt denn der Erlöſer alle die, welche dergleichen Beweiſe verlangen?

Sie haben Moſen und die Propheten! Laß ſie dieſelben hören! Luc. 16, 29.

Hernach, iſt es auch falſch, daß noch kein Verſtorbener wäre wieder gekommen?

Ey! welche denn?

Iſt denn Jeſus, euer Heiland, nicht wieder von denen Todten auferſtanden? Beweiſet dieſes nicht die Unſterblichkeit der Seele? — Wiſſet ihr nicht, daß ein Elias und ein Moſe, welche längſt geſtorben waren, ſich mit Chriſto auf Thabor unterredeten? Matth. 17, 3. Sind ſie nicht beyde Zeugen von der Unſterblichkeit der Seele? — Denkt ihr nicht an einen Lazarum, den Jeſus aufweckte? Joh. 11, 43. 44. Und an ſo viele, die bey dem Tode Jeſu, aus ihren Gräbern aufſtunden? Matth. 27, 52. 53.

Ja! jetzo beſinne ich mich auf dieſe Beyſpiele. —

Aber warum geſchehen dergleichen nicht noch immer?

Weil dieſes wider die Weisheit Gottes wäre. Denn ſolche Wunder wären vergebens.

Ey! warum ſollten ſie vergebens ſeyn?

Wegen des Unglaubens der Menſchen. Denn glauben ſie der heiligen Schrift nicht,

nicht, die doch Gottes Wort iſt, und die Gott durch ſo viele unleugbare Wunder beſtätiget hat, ſo würden ſie noch viel weniger glauben, wenn gleich ein Verſtorbner von Todten aufſtünde, und von der Unſterblichkeit der Seele zeugte.

Sehet ihr es nun ein?

Ja! Das iſt wahr. Ich würde vielleicht denken, es ſey ein Geſpenſte, und würde eben unglaubig bleiben, und mein Herz würde mit noch gefährlichern Zweiffeln beſtürmt werden.

Fällt euch dabey nicht eine wichtige Lehre ein, die uns der Erlöſer in ſeiner allerheiligſten Religion giebt?

Welche denn?

Seelig ſind, die nicht ſehen und doch glauben! Johann. 20, 29.

Ach! Herr Jeſu! mein Heiland! ich glaube! Hilf mir Schwachen! — —

Iſt nun auch dieſer Zweiffel gehoben?

Gottlob! Weil es mir mein Gott ſagt, der die Wahrheit ſelber iſt, und der nicht lügen kann, ſo glaube ich es mit Ueberzeugung, daß meine Seele unſterblich ſey.

Mir fällt aber dabey noch etwas Wichtiges ein!

Was denn?

Ihr wollt daher ſchließen, die Seele der Menſchen wäre nicht unſterblich, weil noch kein Todter auferſtanden wäre, der es euch geſagt hätte, die Seele ſey unſterblich. Ich will euch die Sache mit einem Beyſpiele erläutern, daß ihr ſehen ſollt, wie thöricht der Unglaube ſey.

Ey! ſagen ſie mir dieſes!

Wenn ihr an einem Fluſſe ſtündet, der an dieſem Orte ſehr tief, ja! beynahe unergründlich wäre, aber ihr wolltet es nicht eher glauben, daß er ſehr tief wäre, als bis daß ſich ein anderer in ſelbigen ſtürzete. Bleibt denn der Fluß an dieſem Orte nicht tief und unergründlich, ob ihr es gleich nicht eher glauben wollet, als bis ihr es mit euern Augen ſehet?

Ja! Herr Pfarr! mein Unglaube würde hier nichts ausrichten. Der Fluß würde tief bleiben, wenn ich es gleich nicht glauben wollte —

Ach! lieber Sohn! macht den Schluß auf die Wahrheiten der Religion! Hebt denn der Unglaube der Menſchen, die Wahrhaftigkeit Gottes auf?

Nein. Röm. 3, 3. 4. Was Gott geſagt hat, bleibt ewig wahr, die Menſchen mögen es glauben, oder nicht.

Ich will die Sache noch mit einem andern Beyſpiele erläutern.

Daß ein Pabſt in der Welt ſey, der ſich fälſchlich für den Stadthalter Chriſti ausgiebt, glaubt ihr doch?

Ja! das glaube ich.

Ihr habt ihn ja! aber noch nie mit euern Augen geſehen? warum glaubt ihr dieſe Nachricht?

Weil es ſo viele bezeugen, die ihn geſehen haben.

Dieſem Zeugniſſe der Menſchen glaubt ihr alſo?

Ja! dem glaube ich.

Warum glaubt ihr denn nicht vielmehr dem Zeugniß Gottes, der die Wahrheit ſelber iſt?

Ach! ich muß mich recht ſchämen! Sie ſollen dieſen Zweifel nie wieder von mir hören!

Da nun eure Seele unſterblich iſt, was muß nun eure gröſſeſte Sorge ſeyn?

Ich muß ſo leben, daß ich nie über der Unſterblichkeit meiner Seele erſchrecke, ſondern daß ich mich allemal freuen kann, daß ſie unſterblich ſey.

Wie fangt ihr dieſes an?

Ich muß mich von Gott bekehren laſſen; an Jeſum glauben, und dieſen Glauben, durch alle Tugenden beweiſen.

§. 146.

Die dritte Catechiſation

mit einem, der aus Unwiſſenheit an der Auferſtehung der Toden zweifelt.

Warum ſeyd ihr auf euerm Krankenbette ſo unruhig?

Ich werde mit einem Zweifel heftig beſtürmt.

Mit welchem Zweifel denn?

Er betrifft die künftige Auferſtehung der Toden.

Glaubt ihr denn nicht, daß euer Leib werde wieder auferſtehen?

Das iſt eben, woran ich zweifele.

Was habt ihr denn dazu für einen Grund?

Ich kann mir es nicht vorſtellen, daß mein Leib, der verfaulet und verweſet, könne wieder hergeſtellet werden.

Mein Freund! Ihr glaubt doch einen Gott?

Ja! den glaube ich.

So glaubt ihr doch auch, daß dieſer Gott allmächtig ſey?

Auch dieſes glaube ich.

Wenn nun Gott allmächtig iſt, kann er denn die Toden nicht auferwecken?

— Es folgt keine Antwort.

Werdet aufmerkſam! Wenn Gott allmächtig iſt, kann er denn alles thun, was er will?

Ja! denn ſonſt wäre er nicht allmächtig.

Woraus hat Gott die Welt erſchaffen?

Aus nichts. Er ſprach nur: es werde! und es wurde!

Kann er denn nun nicht vielmehr, aus dem Staube eures Leibes, euern Leib wieder herſtellen?

Dieſes kann ich nicht leugnen.

Wenn ihr dieſes nun nicht leugnen könnet, was müſſet ihr mehr bekennen?

Daß alſo der Allmächtige, meinen Leib wieder aufwecken könne. Apoſt. Geſch. 26, 8.

Werdet noch aufmerkſammer! Was ſehet ihr im Winter an denen Bäumen?

Das ſehe ich, ſie ſind dürre und ganz erſtorben.

Solltet ihr es denn wohl bey dem erſten Anblicke glauben, daß ſie wieder grünen, ausſchlagen, blühen und Früchte tragen würden?

Wenn ich es nicht mit meinen Augen ſehe, ſo würde ich es nicht glauben.

Was ſehet ihr alſo im Frühlinge?

Dieſe dürren und ganz erſtorbenen Bäume, werden grüne; ſie ſchlagen aus; ſie blühen und tragen Früchte.

Wer thut denn dieſes?

Gott, der der Herr der ganzen Natur iſt.

Was erblickt ihr in dieſem Bilde?

Das Bild meiner zukünftigen Auferſtehung.

Glaubt ihr es denn nun, daß die Auferſtehung der erſtorbenen Leiber möglich ſey?

Ja! nun glaube ich es, daß die Auferſtehung der Toden möglich ſey.

Euer

Euer Erlöſer führet euch auf eine andere Betrachtung, die euch bekannt iſt.

Auf welche denn?

Warlich! warlich! ich ſage euch. Es ſey denn, daß das Waitzenkorn in die Erde falle und erſterbe, ſo bleibt es alleine; wo es aber erſtirbt, ſo bringets viele Früchte. Johann. 12, 24.

Was ſehet ihr bey dem Saamen, den ihr jährlich ausſäet?

Das ſehe ich: der Saame fällt in die Erde; fangt an zu verweſen; ſchläget Wurzel; treibt einen Stengel und träget endlich Früchte.

Thut denn dieſes auch der Saame, wenn ihr ihn nicht ausſäet?

Nein.

Was muß alſo geſchehen, wenn er ſoll Früchte tragen?

Er muß erſt in die Erde fallen und verweſen.

Sehet ihr dieſes beſtändig, mit euren Augen?

Ja! dieſes ſehe ich beſtändig.

Iſt denn dieſes, vielleicht ein Bild, von der künftigen Auferſtehung der Toden?

Ja! dieſes iſt davon ein Bild.

Wie denn?

Wenn unſer Leib, ſoll wieder herrlich

auferſtehen, ſo muß er erſt in der Erde verweſen und verfaulen.

Wird er denn aber in ſeiner Verweſung und Fäulniß bleiben?

Nein! ſondern er wird wie das Waitzenkorn, aus der Erde herfürgehen.

Iſt denn aber dieſes möglich?

O! ja! wohl. Denn thut dieſes Gott an dem Waitzenkorne, warum ſollte er dieſes nicht auch an meinem Leibe thun können!

Sagt es euch vielleicht Gott ſelbſt?

Ja! es wird geſäet verweslich, und wird auferſtehen unverweslich Es wird geſäet in Unehre, und wird auferſtehen in Herrlichkeit. Es wird geſäet ein natürlicher Leib, und wird auferſtehen ein geiſtlicher Leib. 1 Corinth. 15, 42. 43. 44.

Könnt ihr alſo noch an der Möglichkeit der Auferſtehung der Toden zweifeln?

Nein. Ich ſehe ſie mit Ueberzeugung ein.

Mein lieber Sohn! ich will euch hier ein fürtrefliches Lied empfehlen.

Welches denn?

Es iſt das geiſtreiche Lied: Jeſus, meine Zuverſich ꝛc.

Sind

Sind euch denn etwa Beyſpiele bekannt, daß ei-
nige bereits ſind wieder auferſtanden?

Ja! der Jüngling zu Nain. Lazarus, der bereits ſtunk, und viele bey dem Tode Jeſu.

Was lehren euch denn dieſe Beyſpiele?

Daß die Toden auferſtehen können; oder daß die Auferſtehung der Toden möglich ſey.

Warum haltet ihr denn nun die Auferſtehung der
Todten, für eine mögliche Sache?

Denn wäre ſie ohnmöglich, ſo könnte auch noch kein Toder auferſtanden ſeyn.

Aber verſicherts euch auch Gott, daß die Todten
gewiß wieder auferſtehen werden?

Ja! Dan. 12, 2. Viele ſo unter der Erde ſchlafen liegen, u. ſ. w.

Wovon redet der Prophete?

Von der zukünftigen Auferſtehung der Toden. Denn der Erlöſer führet ſelbſt dieſe Worte alſo an. Johann. 5. 28. 29.

Was ſagt er denn von denen, die unter der Erde
ſchlafen liegen?

Sie würden aufwachen.

Iſt dieſes eben ſo viel, als ſie würden wieder
lebendig werden und auferſtehen?

Ja! dieſes iſt eben ſo viel.

Was findet ihr hier?

Die Gewißheit der künftigen Auferſtehung der Toden.

Muß denn aber alles erfüllet werden, was Gott geſagt hat?

Ja! denn es iſt unmöglich, daß Gott lüge.

Leſet einmal die Worte des Erlöſers! Johann. 5, 28. 29. Verwundert euch nicht! denn es kommt die Stunde u. ſ. w.

Wovon redet hier der Erlöſer?

Von der künftigen Auferſtehung der Toden.

Welche Worte führen euch darauf? Vielleicht dieſe: die in den Gräbern ſind?

Ja! dieſe Worte führen mich darauf.

Was ſoll denn geſchehen?

Sie würden die Stimme des Sohnes Gottes hören.

Iſt dieſes eine allmächtige Stimme?

Ja! denn er iſt wahrer Gott.

Was würde geſchehen?

Die Toden würden herfürgehen.

Welche denn?

So wohl die Glaubigen, als wie die Unglaubigen.

Was glaubt ihr nun?

Daß die Toden gewiß auferſtehen werden.

Wie heißt daher auch der Tod?

Ein Schlaf.

Warum ein Schlaf?

Weil die Toden gewiß wieder aufwachen werden.

Werdet noch aufmerkſamer! Hat denn Jeſus, dem Tode die Macht genommen?

Ja! er hat ihm ſeine Macht genommen. 1 Corinth. 15, 55. 56. 57.

Kann uns alſo der Tod noch im Grabe halten?

Nein! denn ſonſt hätte er ſeine Macht noch.

Wer hat nun die Schlüſſel zu unſern Gräbern?

Jeſus, unſer Heiland. Offenb. Johann. 1, 18.

Kann er nun unſere Gräber öfnen, wenn er will?

Ja! das kann mein Jeſus.

Was glaubt ihr alſo?

Daß die Toden gewiß wieder auferſtehen.

Iſt es euch denn auch etwa bekannt, daß der auferſtandene Jeſus der Erſtling unter denen, die da ſchlafen, genannt wird?

Ja! 1 Corinth. 15, 23.

Worauf zielet denn dieſe Benennung?

— Es folgt keine Antwort.

Ich will es euch ſagen. Wenn die Iſraeliten eine Ernde zu hoffen hatten, und wenn ſie nun die Früchte des Feldes einſammeln wollten, ſo brachten ſie ins Haus Gottes die erſte Garbe, und dieſe hieß der Erſtling. 2 Buch Moſe 34, 26.

Was, war denn dieſer Erſtling für ein Zeuge?

Das eine volle Ernde nunmehro da wäre.

Warum heißt nun Chriſtus der Erſtling unter denen, die da ſchlafen?

Weil auf ſeine Auferſtehung, eine allgemeine Auferſtehung der Toden folgen werde.

Glaubt ihr alſo nun, daß zůkünftig ſey, die Auferſtehung der Toden?

Gottlob! nunmehro glaube ich es. Aber noch etwas beunruhiget mich. Mein Staub des Leibes, wird doch von dem Winde zerſtreuet — Ich werde oft ausgegraben — Wie können die Theile meines Leibes da wieder zuſammen kommen?

Mein Freund! iſt denn euer Gott, nicht allwiſſend?

Ja! das iſt er.

Kennt er denn alſo einen jeden Theil eures Leibes? weiß er es denn auch, wo er in der Welt liegt?

Als ein Allwiſſender, muß er dieſes wiſſen.

Kann

Kann er alſo alle Theile des Leibes wieder zuſam-
men bringen?

Ja! ich kann nichts darwider einwenden.

Was iſt aber nun dabey eure Pflicht?

Daß ich in der Welt ſo lebe, daß ich zur Auferſtehung des Lebens, eine gegründete Hoffnung habe.

§. 147.

Die vierte Catechiſation mit einem notoriſchen Sünder, auf ſeinem Krankenbette.

Gottlob! ihr lebet noch! Iſt dieſes nicht eine große Gnade eures Gottes?

Ja! es iſt wohl dieſes eine große Gnade; aber was hilft ſie mir?

Warum denn?

Ich bin ein gar zu großer Sünder, und habe recht ſchändlich in der Welt gelebet.

Wollt ihr denn noch errettet werden?

Ja! ich wollte es gerne, aber Gott wird mich nicht annehmen.

Könnt ihr denn nicht zu Gott um eure Bekeh-
rung beten?

Nein, das kann ich nicht.

Ey!

Ey! könnt ihr denn nicht ſo viel beten? Herr Jeſu, mein Heiland! ich bin ein rechter großer und elender Sünder! Erbarme dich über mich, und mache mich von denen Banden des Satans los! Ach! laß deine Todespein, an mir nicht vergebens, noch verlohren ſeyn.

Gott höret aber die Sünder nicht.

Welche Sünder höret er nicht?

— Es folgt keine Antwort. Ich will es euch ſagen: Die muthwilligen Sünder, höret Gott freylich nicht; die Sünder, die in ihren Sünden verharren, und denenſelben nicht in wahrer Buße abſterben wollen. Aber die Sünder höret Gott, die ſich zu ihm von ganzen Herzen bekehren, und gerne anders werden wollen.

Beantwortet mir alſo dieſe Frage recht mit wahrer Aufmerkſamkeit! Verlangt ihr denn wahrhaftig bekehret und von Gott errettet zu werden?

Dieſes kann ich nicht leugnen.

Ey! ſo kommt, wir wollen recht herzlich und inbrünſtig mit einander zu Gott beten! Hier bete mit ihm, der Prediger rührend und beweglich. Alsdenn empfehle er ihn der Gnade und ermuntere ihn, dieſen vorgetragenen Wahrheiten, mit allem Ernſte nachzudenken!

Der

Der zweyte Beſuch.

Wie ſtehet es jetzo mit euch?

Sehr ſchlecht.

Warum denn?

Ach! ich bin verloren und habe keine Gnade zu hoffen.

Warum glaubt ihr es denn, daß ihr verloren ſeyd?

Ich habe gar zu ſchändlich und gottlos gelebt.

Es iſt dieſes leider! wahr, daß ihr recht abſcheulich gelebt! aber beantwortet mir dieſe Frage: Haltet ihr euch denn für einen Gottloſen?

Ja! ich bin ein rechter gottloſer Menſch.

Wiſſet ihr denn aber nicht, was Gott denen Gottloſen, doch verſichert hat?

Was denn?

Er wolle den Tod des Gottloſen nicht. Er habe an ſeinem Verderben keinen Gefallen. Er wolle, daß er bekehret werde und lebe. Ezechiel 33, 11.

Gott will mir aber nicht gnädig ſeyn.

Iſt es euch denn leid, daß ihr ein ſo böſes Herze habt, und daß ihr Gott mit ſo vielen wiſſentlichen Sünden beleidiget habt?

Ach! ja! es iſt mir herzlich leid.

Wol⸗

Wollet ihr denn nun noch einmal mit Wiſſen und Willen ſündigen?

Nein! das will ich nicht.

Erſchreckt ihr denn nicht darüber, daß ihr ſo lange Zeit, ſelbſt an eurem Verderben gearbeitet habt?

Ey! freylich! das iſt eben meine Unruhe.

Wünſchet ihr denn, daß euch Gott, Gnade und Barmherzigkeit wiederfahren laſſe?

Ach! dieſes wünſche ich herzlich.

Wer hat denn dieſe Betrübniß und dieſe Sehnſucht in euch gewürkt?

— Es folgt keine Antwort.

Habt ihr euch denn vorher, als einen ſolchen ſchrecklichen Sünder erkannt?

Nein! ich habe mich zwar vorher auch vor einen Sünder gehalten, weil ich ſolches von andern gehöret! aber ich habe mich noch nie, in meinem Elende ſo gekannt, wie jetzo.

Habt ihr denn euch ſelbſt zu dieſem Gefühle eurer Sünden gebracht?

Nein! das kann ich nicht ſagen. Denn ich bin viele Jahre, ganz ſicher in meinen Sünden dahin gegangen.

Wer hat denn euch alſo eure Augen geöfnet, daß ihr die große Gefahr der Seelen nun erkennet?

Das muß freylich Gott ſelbſt gethan haben.

Iſt dieſes nicht der Beweis, daß euch Gott gnädig ſeyn will?

— Er ſchweigt ſtille.

Mein lieber Sohn, betrachtet doch noch einmal die wichtigen und fürtreflichen Worte: So wahr, als ich lebe! ſpricht der Herr! Ich habe keinen Gefallen u. ſ. w.

Seyd ihr denn ein Gottloſer?

Ja! der bin ich.

Was habt ihr denn, durch eure Sünden bey Gott verdient?

Gottes Zorn und Ungnade, zeitlichen Tod und die ewige Verdammniß.

Hat denn nun der liebe Gott einen Gefallen an eurem Tode?

— Er ſchweigt ſtille.

Werdet aufmerkſam! Ihr ſagt ſelbſt, daß ihr gottlos ſeyd, und daß ihr durch eure Sünden der Hölle würdig ſeyd; aber Gott verſicherts euch, mit einem theuren Eyde: Er habe keinen Gefallen an dem Tode des Gottloſen. Kann alſo Gott euren Tod wollen?

— Er ſeufzet.

Ach! lieber Freund! überdenkt doch dieſes! Hätte Gott einen Gefallen an eurem Tode, würdet ihr noch leben? Hätte euch Gott nicht mitten in denen Sünden dahin reiſſen können?

Ja! das hätte er thun können.

Was beweiſet aber ſeine Langmuth, und wovon iſt dieſer Augenblick ein Zeuge?

Ja! er iſt ein Zeuge von der Langmuth und von der Gnade meines Gottes. — Aber ich habe allzuviel geſündiget.

Hat denn euer Heiland und Erlöſer, Chriſtus Jeſus, nur einige Sünden auf ſich genommen?

Nein! er hat alle Sünden auf ſich genommen.

Iſt er denn nur die Verſöhnung für einige, oder für alle Sünden?

Ey! er iſt die Verſöhnung für der ganzen Welt Sünde. 1 Johann. 2, 1. 2.

Iſt nun Jeſus Chriſtus, die Verſöhnung für der ganzen Welt Sünde, ſo iſt er es ja! auch für alle eure Sünden?

Ach! ich kann es nicht glauben, daß mir meine großen Sünden können vergeben werden.

Ach! lieber Freund! Iſt Chriſtus für alle eure Sünden geſtorben, ſo hat er euch auch die Gnade erworben, daß euch alle Sünden ſollen und können vergeben werden?

Ich kanns gar nicht glauben, daß ich Gnade erlangen könnte.

So überdenkt einmal die Worte 1 Timoth. 5, 15. Es iſt gewißlich wahr, ꝛc.

Iſt

Iſt alſo Jeſus auch gekommen in die Welt, euch ſeelig zu machen?

Das iſt eben, was ich nicht gedenke zu bejahen.

Kann denn Gott lügen?

Ey! das kann er nicht.

Was alſo Gott ſagt, muß das ewig Wahrheit ſeyn?

Ja! das muß es ſeyn.

Iſt das nun wahr, daß Chriſtus Jeſus in die Welt gekommen ſey, alle Sünder, auch die gröſſeſten, ſeelig zu machen, ſo muß das auch wahr ſeyn, daß er euch auch will ſeelig machen?

Ich will Gott bitten, daß er mich davon überzeuge.

Hier bete der Prediger mit ihm herzlich zu Gott, und errinnere ihn unabläßig zu ſeufzen: Ach Gott! ſchenke mir den wahren Glauben, an den Heiland der Welt! der auch mein Heiland und mein Erlöſer iſt! Ach! ſey mir, dem großen, dem armen und elenden Sünder, um Chriſti willen gnädig!

Der dritte Beſuch.

Wie geht es denn euch nun?

Gottlob! recht gut.

Warum denn?

Gott hat mir die große Gnade gegeben, daß ich nunmehro feſtiglich glaube, daß Jeſus, auch mein Heiland ſey, und daß mir Gott, um Chriſti willen, alle meine Sünden vergeben werde.

Glaubt ihr denn aber dieſes gewiß?

Mannigmal kommen noch verſchiedene Zweifel.

Was thut ihr denn da?

Ich bete recht inbrünſtig zu Gott.

An welche Worte denkt ihr denn da beſonders?

An die ſüßen Worte meines Jeſu. Matth. 11, 28. Kommt her zu mir alle, die ihr mühſeelig und beladen ſeyd! Ich will euch erquicken.

Was werdet ihr denn gewahr?

Ich erſtaune über die zärtliche Liebe Jeſu, gegen die Sünder und weine überlaut, daß ich dieſe Liebe, ſo lange verachtet habe.

Warum bittet ihr denn nun den lieben Gott?

Er wolle mich nun in dieſem Glauben, bis an mein Ende erhalten.

Habt ihr denn das Zutrauen zu Gott?

Ey! warum denn nicht? Denn wie viele Gnade hat mir Gott gegeben, daß ich nicht verlohren gegangen bin?

Was

Was ſtärkt denn in euch dieſes Vertrauen?

Die Betrachtung ſeiner unendlichen Liebe in Chriſto, und die Beſchäftigung mit dem Leiden meines Erlöſers.

Wie aber, wenn noch manche ſchwere Verſuchung über euch kommen würde?

So wird mir Gott gewiß auch da beyſtehen. Denn dieſer liebe Vater, wird mich gewiß nicht, über mein Vermögen verſuchen laſſen.

Wollet ihr denn nie ungeduldig werden?

Nein! denn wenn ich auch noch vieles leiden ſollte, ſo habe ich es wohl verdient.

Glaubt ihr denn aber, daß euch der Satan dieſen Glauben nicht rauben werde?

Nein! er wird mir meinen Glauben nicht rauben.

Warum denn nicht?

Denn mein Jeſus betet für mich, daß mein Glaube nicht aufhöre. Luc. 22, 31. 32.

Seyd ihr denn aber nun gewiß von der Vergebung aller eurer Sünden verſichert?

Ja! denn ich weiß nun, an welchen ich glaube.

Seyd ihr denn aber eurer Seeligkeit verſichert?

Ja! denn wo Vergebung der Sünden iſt, da iſt auch Leben und Seeligkeit.

Ich bin ganz getroſten Muths,
Ob die Sünden blutroth wären,
Müßten ſie Kraft Jeſu Bluts
Dennoch ſich in Schneeweiß kehren;
Da ich glaubig ſprechen kann:
Jeſus nimmt die Sünder an!

Mein Gewiſſen beißt mich nicht,
Moſes darf mich nicht verklagen.
Der mich frey und ledig ſpricht,
Hat die Schulden abgetragen,
Daß mich nichts verdammen kann.
Jeſus nimmt die Sünder an.

Jeſus nimmt die Sünder an,
Mich hat er auch angenommen
Und den Himmel aufgethan,
Daß ich ſeelig zu ihm kommen
Und auf den Troſt ſterben kann:
Jeſus nimmt die Sünder an.

Erſtes Regiſter
der merkwürdigſten Sachen.
A.

Amt, deſſen Abſicht und Wichtigkeit muß der Prediger kennen, 2. muß es recht gewiſſenhaft führen, 616.

Abſicht des Lebens, auf dieſe muß der Prediger oft unvermerkt ſeine Zuhörer führen, 21.

Aufrichtigkeit und Redlichkeit, auf dieſe ſieht Gott mehr bey der Bekehrung, als auf Traurigkeit, 117. 432.

Aengſtlichkeiten, durch ſelbige gehet der Weg der bekehrenden Gnade nicht allezeit, 119. wenn Gott ſieht, die Seele wird ihm treu bleiben, ohne ſie hart anzugreifen, ſo führt er ſie den gelinden Weg der Bekehrung, 121. geht er mit ihr durch große Aengſtlichkeiten, ſo iſt es ein außerordentlicher Weg, 122.

Abendmahl, ſolches darf der Prediger denen nicht reichen, die ihrer nicht mehr bewußt ſind, 45. 626. ſiehe Gewiſſensfragen. viele denken, wenn ſie ſelbiges nur noch empfiengen, dann würden ſie ſeelig, 44. 60. ſolches darf der Patient nicht aufſchieben, 50. 612. iſt höchſtgefährlich, 51. groben Verächtern des heiligen Abendmahls muß er mit Liebe als verlohrnen Schaafen nachgehen, 296. wie verhält er ſich, wenn er nicht vor einem ſolchen kommen kann? 296. 297. am beſten iſt es, wenn er durch Frag und Antwort mit ihm gehet, 298. wenn aber ein ſolcher Menſch gar nicht, oder mit Spötterеyen antwortet? 298. 299. ſiehe Verächter. der Prediger wird oft nicht eher gerufen, als

wenn ſie das heil. Abendmahl verlangen, 559. 560. hier darf er nicht gleichgültig ſeyn, und es ohne vorhergegangene Prüfung reichen, 560. 561. muß dem Patienten die wichtige Frage vorlegen: ob er die Wichtigkeit des heil. Abendmahls verſtehe, und dann erkläre er ſelbige aufs deutlichſte und kürzeſte, 561. 563. muß ihm zeigen, daß das heilige Abendmahl nach der Beſchaffenheit des Herzens würke, und ihn für Selbſtbetrug warnen, als mache das heil. Abendmahl alles gut, 563. 626. er laſſe ihm wenn dieſes geſchehen, ſeine Beichte herſagen, und rede mit ihm Affectenvoll in einer kurzen Abſolutionsrede, und danke Gott, daß er dieſe Gnade erlebet, 563. 564. wie verhält ſich der Prediger, wenn er zur heil. Handlung ſchreitet und ihm den wahren Leib reichet? 564 wenn er ihm das wahre Blut gereichet hat? 564. 565. er halte darauf ein rührendes Gebet, und wenn ihm Gott ſein Leben friſtet, ſo zeige er ihm bey dem 2ten Beſuch, daß er dabey nicht ſtille ſtehen, ſondern das erneuerte Andenken an ſeinen Erlöſer beſtändig unterhalten müſſe, ebend. wenn er zu ſchwach iſt, ſo muß er ſelbſt ein Affectenvolles nach dem Seelenzuſtand des Patienten eingerichtetes Bußgebet vorbeten, 565. 566. wie, wenn aber der Patiente augenblicklich ſo ſchwach wird, daß er nicht mehr mit ihm reden kann? 566. wird weiter ausgeführet, 566 u. f. drey Stücke werden angeführt, worauf es ankömmt, wenn der Prediger nach ſeinem Gewiſſen handeln will, 1. auf eine bewegliche und liebreiche Ermunterung zur Ablegung ſeines Bekenntniſſes der Sünden, 2. auf eine erbauliche Abſolution, 3. auf eine liebreiche Ermunterung zur wahren Gottſeligkeit, 567. u. f. wie der Prediger hier ſeinen Vortrag einrichten kann, wird in einer Anrede gezeigt, 567-569. in der Abſolution kann ſich der Prediger nach der Beichte, oder auch nach der Zeit richten, 569. 570. ein Gebet vor dem Genuſſe des heil. Abendmahls, 570-573. eines nach dem Genuſſe, 573-576. noch ein anderes, 576-579. mehr vom heil. Abendmahl, ſiehe Gewiſſensfragen.

Arme, die keine Erquickung auf dem Krankenbette haben, muß der Prediger erquicken, 23. muß ſie mit eben dem Fleiß, wie die Reichen beſuchen, 23. 615.

Auferſtehung, an ſelbiger zweifeln öfters einige aus Dummheit und Unverſtand; einige andere aus Bosheit, 323. der Prediger beweiſe ihnen erſtlich die Möglichkeit aus der Allmacht Gottes, 323. 324. aus den vielen Beyſpielen derer, die bereits ſchon auferſtanden ſind, 324. 325. er mache ſelbige ſo gar wahrſcheinlich aus der Gerechtigkeit und Güte Gottes und zeige ihnen, daß der Leib einen großen Antheil an denen Tugenden und Laſtern hat, welche der Menſch thut, 325. er beweiſe ferner die Gewißheit aus dem Worte Gottes, 325. 326. aus der gewiß geſchehenen Auferſtehung Jeſu, 326. 327. ferner, weil Chriſtus der Erſtling heiſt, unter denen, die da ſchlafen, 327. darf mit ſolchen Leuten nicht im Eifer reden, und ſie anfahren, ebend. darf ſich nicht äußerlich ſtellen, als erſtaunte er über ihre Zweifel, 327. 328. glauben! ſonſt, ihre Zweifel wären ſo groß und wichtig und nicht leichte zu beantworten, ebend.

Alte, wenn dieſe eine Furcht vor den Tod äußern, ſo muß der Prediger die Urſachen davon ausſpüren, 441. haben ſich gemeiniglich in ihren vorigen Jahren mit dem Tod und der Ewigkeit zu wenig bekannt gemacht, daher iſt ihnen der Trieb zum Leben mechaniſch herrſchend geworden, ebend. in der Anmerk.

Allgemeinheit der Liebe Gottes, an ſolcher zweifeln oft Patienten, 462 = 466. Stellen der Schrift, welche ſie anführen, werden erklärt, ebend.

B.

Betrug auf dem Krankenbette iſt ſehr gewöhnlich, 12. 54. 55. 56. wie verhält ſich der Prediger, daß ihn der Patient nicht betrüget? 76, 82. ſiehe **Prediger**.

Beichtkinder, ſeine Kranken muß der Prediger fleißig beſuchen, 3. kann hier ſehr viel Gutes ſtiften, ebend. haben eine ſchwere Verantwortung, wenn ſie den Prediger nicht eher als in den letzten Stunden, oder wohl

gar nicht rufen laſſen, 612. u. f. der Prediger muß daher bey jeder Gelegenheit ſeine Gemeinde vermahnen, daß ein jeder von ſeiner Krankheit ihm Nachricht gebe, 613. muß ſelbſt alle Hinderniſſe heben, und dieſe Pflicht gerne und willig, ohne Geld verrichten, 613. u. f. eine traurige Erfahrung, die dem Verfaſſer aufgeſtoßen, 614. muß ſeinen Beichtkindern das Vorurtheil benehmen, daß der Beſuch des Predigers nicht eher nöthig ſey, als bis ſie gleichſam alle Hoffnung zur Geneſung aufgeben müſſen, 614. u. f. muß die Armen eben wie die Reichen, die Niedrigen eben ſo fleißig als die Erhabenen beſuchen, und ſeinen Vortrag recht erbaulich einrichten, 615 616. muß bey der Menge der Patienten eine weiſe Auswahl treffen, ebend.

Beſuch vieler Freunde, iſt dem Patienten gefährlich, 52 u. f

Buße, was ſie iſt? 470. bey vielen Gerechten entſtehen Zweifel über ihre Buße, 471. haben entweder alle die Regungen, woraus die Buße beſteht, ſo deutlich und lebendig nicht empfunden, da die Gnade ſie zu ſich gezogen hat; oder ſie merken die Früchte und Würkungen, woraus die Buße erkannt wird, ſo ſtark und gewiß nicht bey ſich, als ſie es wünſchen und urtheilen daher falſch, ebend. iſt ein Werk, das in der Seele vorgehet, und daher iſts ſchwer recht zu beſtimmen, ob der Patiente bekehrt ſey, oder nicht, 472. 473. manche Prediger nehmen falſche Regeln zur Prüfung des geiſtlichen Zuſtandes der Menſchen an, 473. einige glauben, der ſey noch unbekehrt, welcher noch nicht empfunden, was David, Petrus und ſie ſelbſt erfahren, 473. 474. andere glauben, weil dieſer und jener eine innerliche Ruhe der Seelen ſpühre, ſo ſey er bekehrt, 474. 475. ein anderer macht ſich dieſes zu ſeiner Regel: in welchem Menſchen ſich noch die vorigen alten Sünden regen, der iſt noch unbekehrt, 475. 476. dieſe wiſſen nicht, daß die Gnade die Natur nicht gänzlich aufhebe, 475. noch andere glauben,

weil der Patiente einen Abſcheu für gewiſſen Sünden hat, ſo ſey er bekehrt, 476. das einzige untrügliche Kennzeichen einer wahren Buße, wird gezeigt, 477. ſiehe Unbekehrte, auch Prediger.

Bußweg, ſolchen machen manche zu ſchwer, 127. werden widerlegt, wenn ſie das Beyſpiel Davids entgegen ſetzen, 128 129. manche machen ihn zu leicht, 129. 130. ſetzen das Beyſpiel Mariä Magdalenä, Petri und eines Schächers am Kreuz entgegen, ebend.

Bekehrte, was ſie ſind? 478. dürfen in keine einzige Sünde mehr willigen, ſondern müſſen wachen und beten wider alle Reizungen der Sünde, 141. 142. bey ihnen muß ſich ein beſtändiger Kampf zwiſchen dem Geiſt und dem Fleiſch zeigen, und der Geiſt muß die Oberhand behalten, 142. 143. müſſen vor Begierde brennen, ſich beſtändig, ſo wohl innerlich, als wie äußerlich dem Herrn immer beſſer zu widmen, 143. 144. müſſen eine aufrichtige Liebe gegen Gott, gegen ihren Nächſten, und gegen ihre ärgſten Feinde beweiſen, 144. 145. ſiehe Eigenſchaften wahrer Buße.

C.

Communicante, ein würdiger, iſt derjenige, welcher theils mühſelig und beladen zu Chriſto kömmt; theils, wenn er geiſtlich arm iſt, und über ſeine Sünden Leid trägt; theils, wenn er nach der Gerechtigkeit Chriſti hungert und durſtet, 541. nach dieſen Eigenſchaften muß der Prediger ſeine Patienten prüfen, ſiehe Abendmahl, auch Prediger.

Catechiſationen mit Kranken, 653. u. f.

D.

David, warum die bekehrende Gnade Gottes einen ſolchen harten Weg mit ihm gegangen, 127. 128. aus deſſen Beyſpiel iſt keine Regel herzuleiten, wie ſich der Prediger in der Seelenführung zu verhalten, 129.

Duell, wenn welche ſchwer in ſelbigem verwundet worden, 333⸗337. der Prediger ſtelle ihnen 1) mit dem größten Nachdruck, doch mit Liebe, dieſe ſchwere Sünde in ihrer Größe und Abſcheulichkeit recht lebhaft und gerührt vor, 333. 334. 2) fange er an und danke Gott herzlich, daß ſolche Patienten noch leben, 334. 335. 3) zeige er ihnen, wie nöthig ſie es haben, die Gnade Gottes in der rechten Ordnung der Buße und des Glaubens zu ſuchen, 335. 336. 4) reize er ſie recht zum Lobe Gottes an, 336. 5) wenn ſie in große Aengſtlichkeiten gerathen, ſo daß ſie meynen, ihre Sünden wären zu groß, als daß ſie ihnen könnten vergeben werden, ſo tröſte er ſie nicht gleich, ſondern ſage ihnen, daß ihre Sünden recht groß, daß aber auch der allergrößeſte Sünder noch Gnade zu hoffen, 336. 337. er zeige ihnen endlich, daß wenn Gott ihre Errettung nicht wollte, ſo würden ſie gewiß in dieſem Zweykampf ſeyn dahin geriſſen worden, ebend.

E.

Eckel darf ein Prediger am Krankenbette nicht haben, 31. Anmerkung hierüber, 31. 32. entzieht ſich ſonſt leicht dieſem ſeeligen Geſchäfte, 32. ſetzt ſich in Gefahr leicht angeſtecket zu werden, 33. muß daher beſtändig ſeinen wichtigen Beruf überlegen, dem er ſich aus eigner Wahl gewidmet, 34. u. f. muß beſtändig lebhaft an ſeinen Tod, an die Kürze des Lebens, und an ſeine ſchwere Verantwortung denken, 35⸗38. muß ſich beſtändig das große Glück lebhaft vorſtellen, nur eine Seele vom Tode zu erretten, 38. u. f. ſiehe Prediger.

Eigenſchaft, unentbehrliche iſt die Liebe, 22.

Eigenſchaften weſentliche und untrügliche Kennzeichen der wahren Buße muß der Prediger kennen, 130. ſolche ſind erſtlich: der Menſch muß ſeine geiſtliche Armuth empfinden, wie elend und beklagenswürdig er von Natur ſey, 130. 131. er muß über ſein großes Verderben und über ſeinen Fluchwürdigen Zuſtand

Leid

Leid tragen und ſich vor Gott herzlich demüthigen, 131. 132. er muß nach der unendlichen Gerechtigkeit Chriſti hungern und durſten und ſich nun dem Erlöſer auf ewig übergeben, 132. ohne einige Tücke muß das geſchehen, und ohne daß er etwas von ſeinen Sünden will zurückhalten, ebend. noch mehr Kennzeichen der wahren Buße werden angegeben, 140 ≠ 145. ein rührendes Beyſpiel wird angeführt von einem, deſſen Leben einen mächtigen Einfluß in das Leben vieler anderer hatte. ſiehe Bekehrte.

Eitelkeit, wenn ſelbiger Patienten ergeben und wie ſie zu bearbeiten, 276 ≠ 285.

Erweckung, was das Wort überhaupt bedeutet? 405. was ſie ſey? ebend. ein Erweckter iſt noch kein Bekehrter, 406. Erweckung und Bekehrung, wie ſie von einander unterſchieden? 406≠408. ſind verſchieden, theils, in Anſehung der Mittel, wodurch die Erweckung und Bekehrung gewürkt wird, 406. theils in Anſehung der Sache ſelbſt, 406. 407. in Anſehung der Würkungen, 407. die Erweckung iſt auch oft von ſehr kurzer Dauer, ebend. das untrügliche Kennzeichen eines Erweckten iſt, wenn er aus ſeinem ſündlichen geiſtlichen Schlaf aufwacht; der Gefahr ſeiner Seele nachdenket; in Unruhe darüber geräth und herzlich wünſchet errettet und bekehrt zu werden, 407. 408. wie muß er Erweckte bearbeiten? 408. u.f. ſiehe Patienten.

Erfüllung der Pflichten im Chriſtenthum fordert Gott nur in ſo ferne ſie möglich ſind, 458. iſt zu merken, weil dem Prediger oft der Fall begegnet, daß Patienten ihr ungerechtes Gut nicht wieder erſtatten können, ebend. eine Anrede an einen ſolchen, 458. 459.

Erneuerte Menſchen, was ſie ſind? 479.

F.

Furcht für den Tod, ſetzt die mehreſten Patienten ſchon in ſtarke Empfindungen, 8. der Prediger findet hier ſchon ein befruchtetes Land, ebend. muß daher ſanft und rührend mit ihnen reden, 9.

Furcht für der Patientenſtube darf der Prediger nicht haben, 31. ſiehe Eckel.

Freund und Verehrer Gottes muß der Prediger ſeyn, 2. ſiehe Prediger.

Freundſchaft, collegialiſche und die wahre Liebe gegen einander, fehlt oft bey den Predigern, 617. u. f. fällen oft liebloſe Urtheile, wenn der eine des andern Beichtkinder beſuchen muß, ebend.

Feinde, wenn der Prediger welche in ſeiner Gemeinde hat, und wie er ſich gegen ſie zu verhalten, 305. 307. muß zuerſt die Verſöhnung ſuchen, wenn er ſich durch eigene Schuld Feinde gemacht, 305. darf nicht ſo lange warten, als bis er geruffen wird, wenn er ſich auch ſelbige durch einen rechtſchaffenen Eifer zu Feinden gemacht, ſondern muß ihnen deſto liebreicher und geſchäftiger beyſtehen, 305. 306. Halte er ihnen dieſe Sünden nicht gleich mit Eifer vor, ſonſt ſchadet er der guten Sache, 306. 307. Erfahrung des Verfaſſers bey einem jungen Menſchen, ebend.

Frömmigkeit, auf ihre vermeinte, wenn ſich Patienten darauf dreiſte berufen, 308 = 315. muß mit ihnen eine aufrichtige Prüfung ihres Herzens anſtellen, und ſehen, ob es nicht Betrug und Heucheley ſey, 310. 311. muß ihnen zeigen, daß Gott von denen, welche wollen ſeelig werden, ein reines Herz verlange, 311. 312. muß er ſie überzeugen, daß kein Menſch die Geſetze Gottes vollkommen halten und erfüllen könnte, 312 = 314 muß ihnen ſagen, daß wir alle aus Gnaden müſſen ſeelig werden, ohne unſer Verdienſt, 314. 315. werden ſie dadurch von ihrem natürlichen Verderben überzeugt, ſo bearbeite er ſie wie Unbekehrte, 315. ſiehe Unbekehrte.

G.

Grund der Betrübnis bey Kranken, muß die lebhafte Vorſtellung der Beleidigungen Gottes, des größten Wohlthäters ſeyn, 14. der Prediger muß ihnen daher die Pflichten zeigen, die ſie hätten ausüben ſollen, ebend.

Gerichte Gottes, welche über die Verächter ſeiner Gnade einbrechen, ſiehet der Prediger oft an denen Sterbebetten, 152. u. f. oft wollen Patienten ihre Feinde für ſelbiges citiren, wie verhält ſich hier der Prediger? 377 = 380.

Gemächlichkeit muß der Prediger dem Dienſt Gottes aufopfern, 6.

Gereinigte, was ſie ſind? 478.

Gleichgültigkeit iſt einem Prediger höchſt unanſtändig, 2. 21. ſonderlich wenn er dem Patienten das heilige Abendmahl reicht, 560.

Gnade, ſelbiger mußder Prediger nicht vorlauffen, ſondern ihr getroſt nacharbeiten, 98. erwält die bekehrende Gnade den leichten Weg, ſo muß er mit ſolchen Seelen gelinde reden, und ihre Wunden mit dem Troſte des Evangelii verbinden, 99 = 101. greift ſie die Gnade hart an, ſo muß er nicht gleich tröſten, ſonſt würde er ihr Hinderniße in den Weg legen und falſch arbeiten, 101 = 103. ſiehe Prediger.

Geſchäften, mit weltlichen darf er ſeine Patienten nicht unterhalten, 22.

Gewinnſüchtig darf der Prediger am Krankenbette nicht ſeyn, 24. 616.

Gottſeligkeit, was ſie ſey? 502. 503.

Gehorſam neuer, was er ſey? 596.

Gefahr, in ſelbiger ſchwebt oft der Prediger bey ſeinen Patienten, 41. trauriges Exempel hievon, ebend. Wie ſich der Prediger dabey zu verhalten, 42. zwey Cautelen werden daher empfohlen, die erſte: der Prediger bleibe nicht allein in der Stube, 42. die zweyte: er ſetze ſich bey ſolchen Patienten nicht nieder, ſondern drehe den Stuhl mit der Lehne nach dem Bette zu, und trete vor ſelbigem, damit er ihn vorhalten kann, wenn der Paroxiſmus ſchnell kommt, ebend.

Gewiſſenhaft muß der Prediger an den Patienten arbeiten, 54 = 56. wie er ſich daher bey ihnen zu verhalten, wird in Regeln gezeigt, 57 = 76. ſiehe Prediger.

Gewiſſensfragen, werden aufgeworfen und beantwortet,

tet, 609-650. die erſte: Ob ein Prediger auch ungeruffen die Patienten beſuchen müſſe? 609. iſt nothwendig, weil es 1) die allemeine Pflicht der Seelenſorge iſt 610. 2) wird der Beſuch der Kranken von Chriſto ſelbſt als eine allgemeine und lobenswürdige Chriſtenpflicht angeprieſen, 610. 611. 3) kann da der Prediger oft mit Gott das Beſte an denen Seelen thun, und ſeine geſeegnete Abſicht glücklich erreichen, 611. 4) trägt dieſes ungemein viel zur Beruhigung ſeines Gewiſſens bey, ebend. Zwey Regeln werden daher dem Prediger empfohlen, 613. u. f. ſiehe Beichtkinder. Die zweyte Frage: Darf ein Prediger auch andere Patienten beſuchen, die ſeine Beichtkinder nicht ſind? 617 u. f. wird bejahet, und ein bedenklicher Fall angeführet, 618. muß ſich nur nicht dem fremden Beichtkinde aufdringen, 618. 619 hat aber der Patiente ein beſonderes Vertrauen zu ihm und ein ſehnliches Verlangen, ihn zu ſprechen, ſo muß er ihn beſuchen, 619. hebt die ſpecielle Seelenſorge, die allgemeine nicht auf, 619. 620. iſt der Beſuch der Kranken eine allgemeine Pflicht aller Chriſten, wie vielmehr nicht des Predigers, 620. Urlſp rgers Gedanken hierüber, werden angeführt und angeprieſen, 620-622. hat aber der Prediger ſelbſt eine große Anzahl von ſeinen Beichtkindern, welche krank liegen, ſo gehen dieſe allemal vor, 622. muß er auch denen, die ſeine Beichtkinder nicht ſind, erſt die liebreiche Ermunterung geben, ihren Seelenſorger zuerſt ruffen zu laſſen, ebend. Darf aber ſeinem Collegen nicht ins Amt greiffen, und dem Patienten das heil. Abendmahl reichen, 623 es müſſe denn ſeyn, der ordentliche Beichtvater wollte es ihm nicht eher reichen, als bis er die gewöhnlichen Gebühren erlegt, da es doch ſeine Armuth nicht erlaubt, ebend. Die dritte Frage: Kann der Prediger, ſehr kranken Perſonen, die beynahe durch die Heftigkeit der Krankheit, ihre Sinnen und die Vernunft verlohren, das heilige Abendmahl reichen? 624. u. f. ſiehe Patienten. Die vierte Frage: Kann ein Prediger, einem kranken Kinde das heil. Abendmahl reichen, wenn es ſich nach ſelbigem

ſelbigem ſehnet? 626. u. f. ein wichtiger Fall wird angeführt, von einem gewiſſen adelichen Kinde, 627-629. ſolche Kinder, die ſich noch nicht prüfen, und die Wichtigkeit dieſer heil. Handlung einſehen können, dürfen nicht hinzugelaſſen werden, 629. 630. erwachſenen Kindern von hinreichenden Verſtande kann es der Prediger im Nothfall reichen, 630. iſt die Confirmation eingeführt, ſo muß er es erſt confirmiren, ebend. Die fünfte Frage: Kann ein lutheriſcher Prediger, einem reformirten, oder catholiſchen Glaubensgenoſſen, auf ſeinem Krankenbette, das heilige Abendmahl reichen? hierüber erklärt ſich der Verfaſſer deutlicher, als in der erſten Auflage, 631-637. Die ſechſte Frage: Kann er einer geſchwächten Perſon, wenn ſie in Gefahr des Todes kommt, das heil. Abendmahl reichen? 637. 638. Die ſiebente Frage: Kann der Prediger einem, der ihm auf ſeinem Krankenbette entdeckt, daß er geſtohlen, das heil. Abendmahl reichen? 639. 640. Die achte Frage: Kann ein Prediger einem Miſſethäter, der im Gefängniſſe in Gefahr des Todes kömmt das heil. Abendmahl reichen? 640-643. Die neunte Frage: Kann der Prediger einem Kranken das heilige Abendmahl reichen, wenn er ſelbiges nicht bey ſich behalten? 643. u. f. Hier muß der Prediger ſehr behutſam ſeyn, und ſich bemühen, daß ein ſolcher Vorfall von dem Patienten nicht übel gedeutet werde, 643. einige ſehen es als ein Zeichen des unwürdigen Genuſſes des heil. Abendmahls an, und gerathen darüber in Aengſtlichkeiten, 643. 644. andere betrachten es als ein Zeichen des nahen Todes, 644. beydes iſt Aberglaube, ebend. wenn es höchſtwahrſcheinlich iſt, der Patiente werde es wieder wegbrechen, ſo darf er es ihm nicht reichen, zumal, wenn ſich der Patiente ein Gewiſſen darüber machen ſollte, 644. 645. wenn es aber geſchehen ſollte, und er würde es wieder wegbrechen? ebend. wie verhält ſich der Prediger gegen diejenigen, welche es gar nicht genießen können? 645. iſt von dem Verfaſſer, in dem Prediger bey denen

Betrübten und Angefochtenen ausgeführet worden, ebend. die Anmerk. Die 10te Frage: Kann ein Prediger einem Patienten das heil. Abendmahl etlichesmal hinter einander reichen, wenn er es verlangt? 646. u. f. Beyſpiel des Obriſten von Bardeleben wird hier angeführt, 6.7 Speners Meinung über den Punct, welcher mit dem Verfaſſer übereinſtimmt, wenn dieſe Frage mit Ja zu beantworten, wird angeführt, 649. wenn iſt ſie mit Nein zu beantworten? 649. 650.

H.

Heiliger Menſch, was er ſey? 478.

Hirten, einem guten iſt der Prediger gleich, 6. iſt viel daran gelegen, daß ſie als Hirten der Gemeinde wiſſen, ob ihre Zuhörer bekehrt ſind, oder nicht, 468. u. f.

Hitze, natürliche, muß die Gnade bey dem Prediger heiligen, 20. wie bearbeitet er Patienten, die vermöge ihres Temperaments ſehr hitzig ſind? 271 ꞊ 276.

Härte iſt einem Prediger unanſtändig, 20. 21.

Heilswahrheiten, die nöthigſten, muß er denen unwiſſenden Patienten oft catechetiſch vortragen, 29. können einen zuſammenhangenden Vortrag nicht faſſen, ebend. eine Erfahrung des Verfaſſers, 30.

Hurerey und Ehebruch, wenn die Patienten ſolche Sünden dem Prediger bekennen? 362 ꞊ 370. ein traurriges Beyſpiel wird angeführt, und gezeigt, wie der Verfaſſer eine ſolche Perſon bearbeitet, ebend.

Heucheley, wenn das Gewiſſen der Patienten ſie derſelbigen beſchuldiget, und woher dieſes entſtehet, 424 ꞊ 426. ſiehe Zweifel.

Heuchler, den verſchlagenſten, ziehen oft Zeit und Achtſamkeit, aus ſeinem Winkel ans Licht, 472.

K.

Kennzeichen der wahren Buße muß der Prediger wiſſen, 130 ꞊ 132. 140 ꞊ 147. ſiehe Eigenſchaften. der göttlichen Traurigkeit, 132 ꞊ 140. ſiehe Unterſchied.

Kranke, müſſen gleich bey dem Anfang der Krankheit

ihren Seelenzuſtand unterſuchen, 47=49. müſſen bey Zeiten den Prediger rufen laſſen, 49. 50. dürfen das heil. Abendmahl nicht bis auf die letzte Stunde aufſchieben, 50. 51. ſiehe Abendmahl. müſſen ihre Herzen von allem irrdiſchen abziehen, 51=53. hiezu muß ſie der Prediger bey geſunden Tagen ermuntern, 47. u. f. ſiehe Prediger auch Patienten.

Krankheit, wenn Patienten recht ſchmerzlich und empfindlich angegriffen werden, 340=346. denen muß er 1) die weiſen Abſichten Gottes dabey zeigen, 341. 342. 2) muß er ſie zum Nachdenken ermuntern, ob ſie nicht weit härtere Schickſale verdienet; 3) arbeite der Prediger allemal darauf, daß dieſer Patiente, den heiligen Ernſt empfindet, ſich ſeinem Gott ganz aufzuopfern, damit er doch etwas zur Ehre ſeines Gottes auf ſeinem Krankenbette werde, 342=344. ein bedenkliches Beyſpiel wird angeführet, von einem, der einen ſehr harten Sinn hatte, 345. 346.

Kinder, kranke, die ihren Verſtand brauchen können, muß der Prediger auch beſuchen, 589. iſt ſonderlich nöthig, wegen der Kinderzucht, die bey den meiſten Eltern durchaus verdorben iſt, und weil die Chriſtenkinder ſo oft bundbrüchig werden, 589=591. er führe ſolche Kinder auf ihren Taufbund, und erkläre ihnen ſelbigen kurz, 591. er führe ihnen mit der größten Sanftmuth und Liebe ihre Jugendſünden zu Gemüthe, 592. er weiſe ſie aufs unendliche Verdienſt Jeſu, und zeige, daß er auch für ihre Jugendſünden genug gethan, ebend. wie muß er mit ihnen beten? 592=594. darf er ihnen das heil. Abendmahl reichen, wenn ſie es ſehnlich verlangen? 626. u. f. ſiehe Gewiſſensfragen.

L.

Liebe gegen Gott muß der Prediger ſelbſt haben, wenn er ſie in den Herzen ſeiner Zuhörer will rege machen, 2. auch gegen ſeine Patienten, 22. wird ſonſt unempfindlich gegen ſie ſeyn, ebend.

Laſter, wenn ſie dem Prediger bekannt ſind, muß er ihnen mit Liebe und Wehmuth vorhalten, 197.
Leben, wenn ſich es einer ſelbſt hat nehmen wollen, wie er zu bearbeiten? 337 = 340. er beweiſe ihm 1) daß der Selbſtmord die unnatürlichſte Handlung ſey, 338. 2) daß, indem der weiſeſte Schöpfer dieſe wundervolle Sorgfalt für unſer Leben trägt, er nothwendig ſehr wichtige Urſachen haben müſſe, 338. 339. 3) daß uns dieſes Leben von Gott mit dem Befehl gegeben worden, es zum Vortheil anderer zu gebrauchen, 339. 4) daß es eine Vorbereitungszeit auf die Ewigkeit ſey, ebend. 5) daß durch dieſe Sünde, ſehr viel andere auf einmal begangen werden, 339. 340.
Luſtbarkeiten, wenn Patienten, die wieder geſund worden, fragen, ob ſie ſelbigen beywohnen könnten, und was ihnen der Prediger zu antworten, 605. muß hier viele Vorſicht und Behutſamkeit anwenden, und nicht alle vor ſündlich, aber auch nicht alle vor unſündlich halten, 604. u. f. was derjenige zu unterſuchen, welcher irrdiſche Ergötzungen genießen will, 605 = 608. Regeln von der Moralität derſelbigen, vom Saurin, 608. u. f.

M.

Menſchenfreund, ein wahrer, muß der Prediger ſeyn, 23. ſiehe Arme.
Muth, ſolchen dürfen Prediger nicht ſinken laſſen, wenn ſie auch wenig Seegen ihres Amtes ſehen, 346. müſſen getroſt fortarbeiten und die Stunde erwarten, die ſich der Herr erwählet, und müſſen alsdann deſto eifriger an der Errettung ſolcher Seelen arbeiten und dieſe Gelegenheit nicht verſäumen, ebend.
Moſe, ein donnernder, darf der Prediger nicht ſeyn, 9. u. f.
Meineidige, wie ſie zu bearbeiten? 352 = 362. muß ſolchen Seelen 1) die Natur eines Meineides recht erklären, 354. 355 2) muß er ihnen lebhaft dieſe Sünde in ihrer Abſcheulichkeit und Häßlichkeit zeigen, ebend.

3) frage

3) frage er den Patienten: ob er dieſe Sünde für eine ſchreckliche und abſcheuliche Sünde hielte? 356. 357. 4) muß er ihn fragen: ob er glaubte, daß ihm Gott dennoch dieſe große Sünde vergeben könne, aber auch vergeben werde? 357. 5) ob er glaubte, daß Jeſus auch für die abſcheulichſten Sünder genug gethan habe? 357. 358. dieſes muß er ihm beweiſen, theils aus Sprüchen, in welchen geſagt wird, daß Jeſus die Sünden der ganzen Welt getragen; theils, aus der Unendlichkeit des Verdienſtes Jeſu? theils aus dem eifrigen Verlangen Jeſu, auch ſolche abſcheuliche Sünder dennoch zu retten, 358. 359. Beyſpiel Petri kann er hier brauchen, ebend. darf aber ja nicht allzu geſetzlich mit ſolchen Seelen verfahren, 359. führt ſie ſonſt in Verzweiflung, 360. auch nicht allzu evangeliſch, ſonſt macht er ſie ſicher, ebend. er bete recht fleißig mit ihm, und zeige ihm, wie er zu Gott um gnädige Vergebung der Sünden ſeufzen müſſe, 360. er beſuche ihn überaus fleißig, und wende alle Augenblicke zur Rettung ſeiner Seele an, ebend. wenn ſie in ängſtliche Zweifel verfallen, als ſey Gott des Erbarmens müde, ſo zeige er ihnen, wenn das wäre, ſo würden ſie gewiß nicht mehr leben, 360. 361. dabey muß er den Schaden, den er andern durch ſeinen Meineid zugezogen, unterſuchen, ebend. wie, wenn er nicht im Stande iſt den Schaden zu erſetzen? 361. 362. verlangen ſolche Seelen, als Beyſpiele der Warnung nach ihrem Tode vorgeſtellt zu werden, ſo darf der Prediger dieſe Gelegenheit nicht unachtſam vorbeylaſſen, ebend.

N.

Nachfolger Gottes ſind die Prediger, 512. müſſen daher nicht in Hitze, ſondern in Liebe mit denen Patienten reden, denn Gott iſt die Liebe, ebend.

Natur des menſchlichen Herzens, nach ſelbiger und nach denen verſchiedenen Umſtandeu, worinnen ſich der Menſch befindet, richtet ſich die Gnade, 118.

P.

Prediger, muß beſtändig dahin arbeiten, daß ſeine Zuhörer mit Gott vereiniget werden, 10. muß alſo ſelbſt ein Freund und Verehrer Gottes ſeyn, 2. kann ſonſt ſeine Zuhörer nicht erbauen, ebend. muß die Patienſtenſtube als ein Freund Gottes mit Vergnügen beſuchen, 3. ſiehe Patienten. muß ſelbſt Religion haben, 4 = 8 muß die Gabe haben, kurz und recht erbaulich zu reden, 8 = 12. muß die Gabe haben, das Herz der Menſchen zu prüfen, 12 = 17. muß daher das Herz der Menſchen in ſeinen Maximen kennen, 15. muß ein ſanftmüthiger Mann ſeyn, 17 = 26. muß eine ſolche feine Art verſtehen, daß er jedem die Wahrheit ſagt, und doch nicht beleidiget, 17. u. f. muß ein ſanftmüthiger und liebreicher Mann ſeyn, 20 = 25. muß ſich des völligen Zutrauens des Patienten verſichern, 25 = 29. muß ein guter Catechette ſeyn, 29. 30. wie er mit denen Patienten catechiſiren muß, wird gezeigt, 653. u. f. muß keinen Eckel für der Patienſtenſtube haben, 31 = 42. ſiehe Eckel. muß ſeine Zuhörer in geſunden Tagen zu einem nützlichen Beſuch auf dem Krankenbette vorzubereiten ſuchen, 42 = 47. muß ihnen daher in geſunden Tagen wichtige Pflichten einſchärfen, 47 = 53. erſte Pflicht, 47 = 49. die zweyte, 49. 50. die dritte, 50. 51. die vierte, 51 = 53. ſiehe Patienten. Unterſchied zwiſchen göttlicher Traurigkeit, und der Traurigkeit der Welt, muß der Prediger kennen, 13. ſiehe Unterſchied. viele Prediger laſſen ſich hier betrügen, 12. ſiehe Betrug. Prediger, welche nur eine Betrachtung haben, und ſelbige ihren Zuhörern vorbeten, ſind bedaurungswürdig, 16. u. f. er muß die ſchönſte Gelegenheit wählen, wenn er ſeinen Patienten etwas vorhalten will, 18. muß es mit der größten Beſcheidenheit und Höflichkeit thun, 19. ſpecielle Sünden darf er dem Patienten nicht in Gegenwart anderer vorhalten, ebend. muß ſeinen Zuhörern zeigen, daß Gott von denen, welche ſeelig werden

den wollen, eine völlige Sinnesänderung verlange, 43. 44. Vorurtheile der Patienten, die ſie haben, ſonderlich auch in Anſehung des heil. Abendmahls, muß er angreifen, 44. u. f. muß ſie überhaupt gewiſſenhaft bearbeiten, 54-56. wie verhält es ſich da? wird durch Regeln gezeigt, 57-76. er muß nemlich denen Patienten lebhaft zu Gemüthe führen, warum ſie Gott auf das Krankenbette geleget, 57-59. muß die möglichſte Gewiſſensprüfung beſorgen, 59-65. muß unerwartet das Herz und das Gewiſſen angreifen, 61. u. f. muß an der rechtmäßigen Zueignung der Verſöhnung, und der damit verknüpften wahren Sinnesänderung arbeiten, 65-70. muß ſie zum zuverſichtlichen Gebet ermuntern, 70-72. muß dahin arbeiten, daß es der Patiente recht aufrichtig mit Gott und mit ſich ſelbſten meyne, 72. 73. darf nicht glauben, daß es mit einem Beſuch alles ausgerichtet ſey, 73-76. darf ſich von Zuhörern nicht betrügen laſſen, 76 wie er ſich da verhält? 76-82. ein wichtiger Vortheil wird gezeigt, 79 u. f. wie verhält er ſich gegen die, welche nicht einmal ein erbares Leben geführet? 82 83. wie gegen die, welche die Hofnung des ewigen Lebens auf die Gnade und Barmherzigkeit Gottes gründen? 84-88. wie gegen die, welche gar keinen Grund ihrer Hofnung angeben? 88-93. wie gegen die, welche ſelbige aufs Verdienſt Jeſu gründen? 93-97. wie bearbeitet er die, welche er nicht kennet? 97-115. der Prediger muß genau aufmerken, welchen Weg die Gnade Gottes erwählet, an das Herz des Patienten zu kommen, 98-103. wie, wenn er es nicht einſehen kann? 103-115. eine Probe, wie man ſich zu verhalten, 104-108. zweyte Probe, 108-111. die dritte, 111-113. wie geht er mit unbekehrten Patienten um? 115. darf der Sache nicht zu viel thun, 115-118. wird weiter ausgeführt, 118-124. nicht zu wenig, 124-127. wird weiter ausgeführt, 127-130. muß den Unterſchied zwiſchen der Traurigkeit der Welt, und zwiſchen der göttlichen kennen, 130-132. u. 140-147. wie verhält er ſich ferner gegen die Unbekehr-

bekehrten? 147 ⸗ 150. ſiehe Unbekehrte. eine Anrede an einen Unbekehrten, 151 ⸗ 156. die zweyte, 157 ⸗ 160. die dritte, 160 ⸗ 166. die vierte, 166 ⸗ 170. die fünfte, 170 ⸗ 174. die ſechſte, 175 ⸗ 179. die ſiebente, 179 ⸗ 186. noch eine andere, 186 ⸗ 191. wie, wenn der Patiente fragt, wie er es anzufangen, nun bekehrt zu werden? 191 ⸗ 195. denen, die in naher Gefahr des Todes ſind, muß er die Gefahr nicht verſchweigen, 196. muß ihnen die Eigenſchaften derer lebhaft und kurz zu Gemüthe führen, welche ſeelig ſterben wollen, und nun muß er ſie ſich ſelbſten prüfen laſſen, ob ſie ſelbige haben oder nicht, ebend. ſind ihm Laſter vom Patienten bekannt, ſo halte er ſie ihm mit Liebe und Wehmuth vor, 197. er verſichere ihn dabey, daß, wenn er dieſe wenige Zeit wohl anwenden, und ſich als ein armer Sünder an die Gnade Jeſu halten würde, ſo würde er ſelbige auch gewiß erlangen, ebend. endlich trage er ſelbſt den Zuſtand des Patienten in ſeiner Perſon Gott vor, 197. 198. wenn muß er dem Patienten die nahe Gefahr des Todes entdecken? 198 ⸗ 211. Gedanken des Herrn Jacobi hierüber, werden angeführt und geprüft, 198. u. f. einige Fälle werden angeführt, wo der Prediger die nahe Gefahr des Todes durchaus nicht verſchweigen kann, 204 ⸗ 208. ſiehe Todesgefahr. wie geht er mit denen um, welche ſehr ſchwer zur Erkenntniß ihrer Sünden zu bringen ſind, 211 ⸗ 214. einige Proben ſolcher Anreden an dergleichen Menſchen, 214 ⸗ 225. wenn muß er im Eifer mit ihnen reden? 225. u. f. eine Probe, 226 ⸗ 234. ein bedenkliches Exempel von einem jungen Menſchen, 234 ⸗ 239. wie geht er mit denen um, die es nicht leiden können, wenn er eine ernſthafte Prüfung des Lebens mit ihnen anſtellt? 239. Erfahrung des Verfaſſers, als er zu einem Vornehmen gerufen wurde, ebend. wie verhält er ſich gegen die Unverſöhnlichen? 244. 245. ein Beyſpiel eines Unverſöhnlichen wird angeführt, 245 ⸗ 248. wie mit denen Reichen dieſer Welt? 248 ⸗ 252. wie mit denen Reichen, welche

welche noch ihr Herz an den Reichthum geheftet? 252. wird durch ein Muſter gezeigt, 253 - 256. ein merkwürdiger Fall wird angeführt, von einem, der ſeine Güter vergraben, und wie mit ſolchen Menſchen umzugehen, 256-258. wie, wenn ein ſolcher Reicher fragt, ob er Vergebung der Sünden erlangen könnte? 259-261. wie, wenn er den Schaden, welchen er ſeinem Nächſten zugefüget, nicht wieder erſetzen kann? 261. ein merkwürdiges Exempel von einem ſolchen, und wie ſich der Verfaſſer gegen ihn verhalten, 261-265. wie mit denen, die gleichſam nicht aus Bosheit betrogen haben? 266. wird wieder mit einer merkwürdigen Erfahrung erläutert, 266-269. wie mit denen, welche die gedruckten erbaulichen Sachen zu ganz andern Dingen angewendet haben, als wozu ſie beſtimmt ſind? 269-271. Erfahrung, die der Verfaſſer in der vorigen Hungersnoth gehabt, wird angeführt, ebend. wie geht er mit denen um, die vermöge ihres Temperaments ſehr hitzig ſind? wird wieder durch ein Exempel eines Vornehmen erläutert, 271-276. wie mit denen, welche ſich der Eitelkeit ſehr ergeben haben? 276-285. wie mit denen Spöttern der allerheiligſten Religion? 285-294. wie, wenn ein ſolcher durch ſeine Spöttereyen andere verführt? 294-296. wie mit den offenbahren und groben Verächtern des heiligen Abendmahls? 296-299. wie mit den ſcheinheiligen Verächtern? 299-302. wie mit denen gleichgültigen und nachläßigen Verächtern? 302-305. ſiehe Abendmahl auch Verächter. wie mit denen, die ſeine Feinde ſind? 305-308. wie mit denen, die ſich auf ihre vermeinte Frömmigkeit gründen? 308-315. ſiehe Frömmigkeit. wie mit denen, welche an der Unſterblichkeit der Seele zweifeln? 315-323. ſiehe Unſterblichkeit. wie mit denen, welche an der Auferſtehung der Todten zweifeln? 323-328. dabey wird eine wichtige Cautele empfohlen, 327. ſiehe Auferſtehung. wie geht er mit denen um, welche an der allgemeinen Vorſehung und Regierung Gottes zweifeln? 328-333.

328 = 333. ſiehe Vorſehung. wie mit denen, welche in einem Duell ſchwer verwundet worden? 333 = 337. ſiehe Duell wie mit denen, welche ſich ſelbſt das Leben nehmen wollen? 337 = 340. ſiehe Leben. wie mit denen, welche von einer ſchmerzlichen und empfindlichen Krankheit angegriffen werden? 340 = 344. ſiehe Krankheit. ein merkwürdiges Beyſpiel wird auch angeführt 344 = 346. wie geht er mit denen um, welche etwas auf dem Herzen haben, und es nicht ſagen wollen? 346 = 349. wie mit denen, welche fragen, ob es nothwendig ſey, dem Prediger alle ihre Sünden zu bekennen? wird wieder mit einer merkwürdigen Erfahrung des Verfaſſers erläutert, 349 = 352. wie mit denen, die es bekennen, daß ſie einen Meineid begangen? 352 = 362. ſiehe Meineidige. wie hat ſich der Prediger gegen ſolche zu verhalten, welche ihm Ehebruch und Hurerey bekennen, wird an dem Exempel einer Perſon gezeigt, die in den traurigſten Umſtänden geweſen, 362 = 369. wie ſich der Verfaſſer noch bey einem merkwürdigen Vorfall bey eben der Perſon verhalten, 369. 370 wie mit denen, die mehr als viehiſch gelebt haben? 370 = 376. ſiehe viehiſch. wie mit denen, die ihre Feinde fürs Gericht Gottes citiren? 377 = 379. wie mit denen, welche ſich auf die brodloſe Kunſt des Schatzgrabens und die Geiſter zu citiren gelegt haben? wird an einem merkwürdigen Fall gezeigt, der dem Verfaſſer aufgeſtoßen, 380 = 388 der Prediger muß ſich ſehr hüten, daß er nicht gleich aus der Traurigkeit des Patienten auf ſeinen bekehrten Zuſtand den Schluß machet, denn es giebt eine Traurigkeit, die das Geſetz alleine; und eine andere, die das Geſetz nebſt der Natur würket, 496. die Traurigkeit und Angſt über die Sünde, iſt vor ſich kein wahres und gewiſſes Zeichen, daß der Menſch Buße gethan hat, denn es können auch Heuchler trauren und weinen, 496. 497. woher kann es der Prediger wiſſen, daß der Patiente bekehrt ſey? 497 = 499. die äußerlichen Würkungen der innerlichen Buße, ſind

allein dasjenige, woraus der Prediger ſicher ſchließen kann, ob ſein Beichtkind bekehrt ſey, oder nicht, 498. der Prediger muß daher auf die verſchiedenen Arten der Veränderung zugleich ſehen, wenn er ſein Urtheil über den Seelenzuſtand des Beichtkindes abfaſſen will, ebend. was er hier als das allerwichtigſte zu merken? 498. 499. nicht jede Beſſerung des Lebens, iſt ein gewiſſes Kennzeichen, ſondern nur dieſe, die beſtändig iſt, und alles begreift, was zu dem ganzen Wandel des Chriſten gehöret, 499. wichtige Regeln werden daher dem angehenden Prediger empfohlen, 500 = 503. die erſte Regel: Gieb eine geraume Zeit auf ihren Wandel Achtung, ehe du ſie unter die Zahl der Bekehrten ſetzeſt, 500. die zweyte: Laß dich nicht durch große und dem Anſehen nach löbliche Werke blenden, 501. die dritte: Schließ nicht aus einer jeden Veränderung des Lebens und Wandels auf die Buße, 501 502. die vierte: Thue weder der Sache zu viel, noch zu wenig. Zu viel, wenn man von Bekehrten verlanget, daß ſie auf einmal alle Unart und alle Sünden ablegen, und in allen Dingen auf einerley Art und Weiſe ſich heiligen ſollen, 502. zu wenig, wenn man glaubt, daß man keinen für unbekehrt halten könne, der nur in einigen Theilen ſeines Lebens eine Veränderung, die gut ſcheinet, vorgenommen, 502. 503. wie vermeidet es der Prediger, daß er ſich an ſeinen Beichtkindern nicht betrüge? 503 = 504. Anleitung, die Mosheim hiezu giebt, wird angeführt und empfohlen, ebend. ſind die Kennzeichen der Bekehrung zweifelhaft, ſo muß er ſein Urtheil ſo lange zurückhalten, bis er untrügliche Beweiſe finden kann, 504. wie er den Bekehrten bearbeiten muß, 505 = 509. bleiben die Kennzeichen der Buße zweifelhaft, ſo warne er den Patienten ernſtlich vor alle Heucheley, 509 = 511. er zeige ihnen das untrügliche Kennzeichen der Bekehrung, nemlich die Uebereinſtimmung unſerer Neigungen, mit den Geſinnungen Gottes, 511. führe er ſie den untrüglichen Sünderweg, und zeige ihnen die

nöthigen Eigenſchaften derer, welche zu Chriſto kommen, und Gnade erlangen wollen, 511. 512. er prüfe täglich, ſo viel er kann, die verſicherte Aufrichtigkeit des Patienten, und ſollte er nichts entdecken, was dem gegebenen Zeugniß zuwider wäre, und doch ſollte er als ein Heuchler die Welt verlaſſen, ſo kann ihm nichts zur Laſt geleget werden, 513. 514. wie geht er mit denen bekümmerten und betrübten Freunden Gottes um? 514 - 517. wie mit denen, die eine arme Wittwe und Kinder hinterlaſſen, und ſonderlich auch bange Vorſtellungen über die letzte Quaal und Pein haben, die ſie vielleicht noch auszuſtehen hätten? 517 - 520. Erfahrung des Verfaſſers, ebend. wie geht er mit denen um, die in der Fremde ſterben müſſen? 520 - 522 wie mit denen, welche an ihrer Buße zweifeln, weil ſie keine Gelegenheit hätten, ihren Glauben thätig zu beweiſen? 522. 525. wie mit denen, welche meynen, ihr Glaube ſey zu ſchwach? 526 - 528. wie mit denen, welche große Schmerzen empfinden? 528 - 533. wie mit denen, welche über die Unempfindlichkeit des Glaubens klagen? 533 - 537. wie mit den Angefochtenen und Verſuchten? 537. u. f. Drey Regeln werden hier empfohlen, die erſte: Fliehe zu Jeſu, und habe ihn beſtändig vor Augen, 538. die zweyte: halte den Satan verächtlich, 538. 539. die dritte: warte auf die Hülfe des Herrn gedultig, ebend. wie bearbeitet er die, welche glauben, ſie hätten das heil Abendmahl unwürdig genoſſen? 539 - 541. der Lehrer muß in ſeiner Gemeinde oft erklären, worinnen die wahre Würdigdigkeit des heil Abendmahls beſtehe, und daß ſie nicht in unſern Werken und Uebungen, ſondern allein in der Mittlersgerechtigkeit Chriſti zu finden ſey, 540. wie mit denen, welche ein bedenkliches Ende nehmen? wird an zwey merkwürdigen Fällen gezeigt, 541 - 547. ein ſolches Todtenbette muß der Prediger ſonderlich auch den Anweſenden lehrreich machen, 544. 546. 547. wie verhält er ſich bey dem Ende der Patienten? 547.

wenn

wenn ſie noch Verſtand haben, ſo muß er ſie zum Lobe Gottes ermuntern, daß er ſich ihrer Seelen ſo herzlich angenommen, 547. 548. er bete ihnen beweglich und rührend vor und wie das geſchehen muß? ebend. er ermuntere ſie recht zum ſiegenden Glauben und zur beſtändigen Beſchäftigung mit Jeſu, 549. er rede mit ihnen rührend von der Herrlichkeit jenes Lebens, und bete mit ihnen durch kurze Seufzer, ebend. dieſes muß aber kurz, und recht feurig, oft abgebrochen, oft auf eine catechetiſche Art, mit einer liebreichen Sprache geſchehen, 549. 550. Seufzer und Ermunterungen, die der Verfaſſer bey Sterbenden brauchet, 550 ⸗ 552. wenn es endlich der Patiente verlangt, ſo muß er ihn einſeegnen, und wie er da zu verfahren? 552. muß ſich endlich auf die Knie werfen, und mit den Umſtehenden inbrünſtig und recht feurig beten, ebend. ein Gebet vom Verfaſſer, 552 555. wenn der Patiente keinen Verſtand mehr hat, ſo werfe er ſich auf ſeine Knie, und bete theils, für den Sterbenden, daß ihn Gott in ſeiner Gnade erhalten wolle; theils, daß er dieſes Todtenbette für die Umſtehenden zu einer lehrreichen Schule machen wolle, 556. 557. wie er ſein Gebet einrichten kann, 557 ⸗ 559. wie wenn er nicht eher gerufen wird, als bis ſie das heil. Abendmahl verlangen, 559 ⸗ 566. wird weiter ausgeführt, 566 ⸗ 579. ſiehe Abendmahl. wie verhält er ſich bey ſolchen Fällen, die einen ſchleunigen Tod nach ſich ziehen? 579. u. f. wenn er den Patienten als einen Unbekehrten kennet, ſo danke er Gott herzlich, daß er ihn nicht plötzlich dahin geriſſen, 580. zeige er ihm, daß nichts von ohngefähr in der Welt geſchehe, ſondern daß Gott bey allen unſern Schickſalen die weiſeſten Abſichten habe, ebend. überführe er ihn, wie es unverantwortlich wäre, wenn er nun nicht nachdenken wollte, u. f. 580. 581. zeige er ihm, daß, wenn er ſich aufrichtig bekehre, ſo würde er auch alle Schmerzen geduldig ertragen, 581. hat ihn Jemand unverſehens verwundet und ins Unglück geſtürzt, ſo ermuntere

tere er ihn, ja keinen Groll und Feindſchaft auf ihn zu werfen, und beſuche ihn recht oft, ebend. ein Muſter des Gebets, bey einer ſolchen Perſon, 582. eine Anrede, 583-586. wie, wenn er ihn aber als einen guten und frommen Chriſten kennet? 586-589. dem muß er zeigen, daß er ſich deswegen keine Vorwürfe zu machen habe, indem ihn dieſes Unglück nicht auf ſündlichen, ſondern auf ſeinen Berufswegen getroffen, und daß Gott gewiß die weiſeſten Abſichten dabey habe, 586. weiß der Prediger ſolche Geſchichte, da die Vorſehung durch ein kleines Uebel, weit gröſſere abgewandt, ſo webe er ſie in ſeinen Vortrag mit ein, ebend. zwey Begebenheiten mit einem frommen Prediger und einem Candidaten werden angeführt, 586-588. er überzeuge ihn ferner, daß das Unglück der Kinder Gottes, Zeugniſſe des liebreichen und väterlichen Andenken Gottes an uns ſind, ebend. er ermuntere ihn endlich zu einem getroſten Muth, um ſein Vertrauen recht auf die Hülfe des Herrn zu ſetzen, 588-586. wie verhält er ſich gegen kranke Kinder? 589. u. f. ſiehe Kinder. wie geht er mit denen um, die wieder geſund werden? 594. u. f. ſiehe Patienten. muß ſie ſonderlich zu einer doppelten Aufmerkſamkeit und Vorſichtigkeit ermuntern, damit ſie nicht durch allzuhäufige Luſtbarkeiten in die Gleichſtellung der Welt wieder eingeflochten werden, 608. ſiehe Luſtbarkeit.

Patienten, muß der Prediger fleißig beſuchen, 3. ſind vielmals gerührt, aber aus falſchen Urſachen, 13. dieſe muß er unterſuchen, ebend. muß ſich des Zutrauens und Herzens derſelbigen verſichern, 25. arbeitet ſonſt vergebens, wie ein leiblicher Arzt, ebend. der Kranke wird ſonſt zurückhaltend ſeyn, wenn er kein Zutrauen zum Prediger hat, 26. ſieht ihn nie gerne, 27. die erſte wichtige Frage an ſein Herz muß ſeyn: Stehe ich bey Gott in Gnaden, und habe ich die gewiſſe Vergebung meiner Sünden? 47-49. muß den Prediger bey Zeiten rufen laſſen, und ſich mit ihm beſprechen, ehe die Krankheit überhand nimmt, 49. 50. darf

darf den Genuß des heil. Abendmahls nicht bis in die letzten Stunden des Lebens aufſchieben, 50. 51. ſiehe Abendmahl muß ſein Herz von allen irrdiſchen Gedanken abziehen, 51 - 54. dieſe Pflichten muß der Prediger ſeinen Zuhörern bey geſunden Tagen fleißig einſchärfen, 47 - 54 ſiehe Prediger. wie verhält er ſich gegen die Patienten, welche ſehr ſchwer zu bekehren ſind? 211. er muß ihnen recht beweglich, liebreich und doch dabey auch ernſtlich vorſtellen, daß ſie an dieſer Krankheit ſterben könnten, ebend. er überzeuge ſie, daß der Tod plötzlich und unvermuthet kommen könnte, und daß ſie alsdenn keine Zeit mehr zur Bekehrung haben würden, 212. er zeige ihnen die Nothwendigkeit der wahren Bekehrung, nebſt ihren untrüglichen Kennzeichen, und flehe ſie um der Barmherzigkeit Gottes, und um ihr eigenes Heil willen aufmerkſam zu werden, und trage ſie ſelbſt Gott im Gebete vor, ebend. Proben ſolcher Anreden, 219. u. f. erweckte Patienten, wie ſie zu bearbeiten, 408 - 410. ſiehe Erweckung. der Prediger muß bey der Erweckung gleich das ſüße Evangelium brauchen, 408. 409. muß der Sache weder zu viel, noch zu wenig thun, und Geſetz und Evangelium wohl wiſſen zu theilen, 409. 410. iſt ein großes Unglück, wenn der Prediger auf ſolche erſchrockene Seelen losſtürmt, oder ſie zur Unzeit tröſtet, ebend. wenn kann er ihnen die Gnade zueignen? 410. 411. muß erſt von ihrer wahren Bekehrung verſichert ſeyn, 310. derſelbigen kann er alsdann verſichert ſeyn, wenn der Erweckte vom geiſtlichen Tode zum geiſtlichen Leben gekommen iſt, 311. wie verhält ſich der Prediger, wenn es den Schein hat, als wäre das geiſtliche Leben bey ihm da? 412. u. f. muß genau prüfen, ob ſie nicht noch dieſe und jene Schooßſünden lieben und mit ſelbigen heucheln, ebend. findet er, daß ſie noch ſehr unbeſtändig, und ſtatt des vorigen Ernſtes im Guten, Schwachheits- und wohl herrſchende Sünden wieder begehen, ſo muß er ſie als Erweckte bearbeiten, 412. 413. einige

Patienten fürchten ſich für den Tod, und ſind deswegen innigſt betrübt, 441. u. f. hier muß er gleich die Urſache unterſuchen, woher dieſe Furcht entſtehet, 441. ſie kann entſtehen, erſtlich: aus der knechtiſchen Furcht für Gott, den der Patiente noch als einen Richter und Rächer ſeiner Bosheiten anſieht, indem er noch nicht von der Vergebung ſeiner Sünden verſichert iſt, 442. wie der Prediger ſolche zu bearbeiten? 442 ⸗ 444 bey einigen entſteht ſie auch aus Liebe zur Welt, um ſelbige nicht zu verlaſſen, 444. wie er ſich gegen dieſe zu verhalten? 444 ⸗ 447. ſie kann auch aus Liebe für das irrdiſche Leben entſtehen, und nicht alle Liebe dazu iſt ſündlich, 447. 448. wie bearbeitet der Prediger die, welche eine übertriebene Liebe zu einem längern Leben haben, und gleichſam mit Gott rechten wollen, daß er ſie ſo frühe ſterben läßt? 448 ⸗ 452. Erfahrungen des Verfaſſers werden dabey angeführt, 448 ⸗ 450. ſie kann aber auch aus Liebe gegen die Seinen entſpringen, 452 ⸗ 456. ein merkwürdiges Beyſpiel von einem treuen Knechte Gottes, 456. einige Patienten werden ängſtlich, weil ſie unter ihrem Vermögen viel ungerechtes Gut haben, 456 ⸗ 459. einige werden ängſtlich, weil ſie noch in verſchiedenen Proceſſen mit ihren Nächſten leben, 460 ⸗ 462. ſiehe Proceſſe. es muß denen Patienten viel daran gelegen ſeyn, daß ſie wiſſen, ob ſie bekehrt ſind, oder nicht, 467 u. f. viele gerathen in dieſem Stück auf gefährliche Irrthümer und halten ſich für bekehrt, da ſie es doch nicht ſind, 469 ⸗ 471. woher kann der Patiente wiſſen, daß er bekehrt ſey? 483 ⸗ 485. ſiehe Bekehrte auch Eigenſchaften. wenn das Gewiſſen nicht mit dieſen Kennzeichen zufrieden iſt, wie kann der Chriſt ſein Herz beruhigen? 486 ⸗ 489. einige Patienten klagen, daß ſie dieſe Zeichen der Buße noch nicht an ſich verſpüreten, 489 ⸗ 491. andere ſagen, daß die Erneuerung, die bey ihnen entſtanden, die wahre Erneuerung und Veränderung des Geiſtes nicht ſey, die auf die Buße folgen muß, 492. u. f. alle dieſe Beſchwerungen braucht

der Prediger ſtatt eines Beweiſes, daß ſie ungegründet ſeyn, und daß das Herz derer, die ſie führen, ſo geartet ſey, wie es ſeyn muß, 492. 493. zwey Wege zur wahren Ruhe zu gelangen, die Mosheim vorſchlägt, werden angeführt, 493. 494. noch einen Weg ſetzt der Verfaſſer, der Deutlichkeit wegen hinzu, nemlich: wer nur noch eine Sünde mit Vergnügen liebt, und nur noch eine mit Vorſatz ausübt, der iſt noch nicht bekehrt, 495. 496 wenn die Patienten wieder geſund werden, ſo muß ſie der Prediger, wenn er nicht leichtſinnig ſeyn, ſondern nach ſeinem Gewiſſen handeln will, weiter beſuchen, und ihnen die wichtigſten Pflichten einſchärfen, 594 u. f. 1) bezeige er ihm ſeine Freude, daß Gott zu ſeinen Lebenstagen noch einige hinzuſetzen will, und ermuntere ihn zum Lobe Gottes, 595. 2) bitte er ihn ſehr liebreich, daß er dieſen ſeligen Weg der Gnade zur Errettung ſeiner Seele recht wohl anwenden möge, 595. 596. 3) zeige er ihm, wie ſtark er verpflichtet ſey, die vorigen Wege der Sünden ganz zu verfluchen, 596. 4) daß er nun ſeine wahre Bekehrung durch den neuen Gehorſam beweiſen müſſe, 596. 597. 5) ermahne er ihn deswegen zur geiſtlichen Wachſamkeit und zum Gebet, und alle diejenigen, welche er ſonſt durch ſeinen Wandel geärgert, jetzt zu erbauen, 597 598. wie er ſeinen Vortrag einzurichten? 598-601. wie geht er mit den Bekehrten um, die wieder geſund werden? 602. 603. welchen Rath giebt er denjenigen, welche ihn fragen, wie ſie ſich zu verhalten, daß ſie ſich nicht wieder verſündigen? 603. wenn ihn beſonders Perſonen vom Stande fragen, die ſich nicht allen Luſtbarkeiten entziehen können, ebend. der Prediger muß hier viel Vorſichtigkeit und Klugheit beweiſen, und nicht alle Luſtbarkeiten für erlaubt und unſündlich, aber auch nicht alle für ſündlich halten, 604. u f. ſiehe Luſtbarkeiten. wenn er Patienten das heil. Abendmahl reichen ſoll, die ſchon beynahe allen Gebrauch der Sinnen verlohren haben, wie verhält er ſich da? 624.

624. u. f. wenn ſie noch ganz unbekehrt, ſo muß er ih‑nen theils, ihre große Seelengefahr mit Ernſt und Liebe vorſtellen; theils ihnen ihre Sünden, in ihrer Abſcheulichkeit zeigen, und ſie zur wahren Buße herz‑lich ermahnen, 624. erfolgt die Bekehrung durchaus nicht, ſo darf er es ihnen nicht reichen, 624. 625. wenn ſie wahrhaftig Bekehrte und Glaubige ſind, aber keinen Verſtand mehr haben, ſo darf er es ih‑nen auch nicht reichen, 626.

Proceſſe, wenn die Patienten noch welche haben, und darüber ängſtlich werden, 460. u. f. bey dieſen unter‑ſuche er die Rechtmäßigkeit ihres Proceſſes, und zei‑ge ihnen: 1) daß der wahre Chriſt, als ein Nachfol‑ger des ſanftmüthigen Erlöſers, allezeit einen natür‑lichen Abſcheu vor Rechtshändeln hat, wenn auch ſei‑ne Forderungen noch ſo gerecht ſind, 460. 2) muß der Chriſt vorher alle nur mögliche gelindere Mittel verſucht haben, die zu einem gütlichen Vergleich füh‑ren können, ebend. 3) muß er redlich zu Werke ge‑hen und alle Ränke verabſcheuen, die einem recht‑ſchaffenen Mann, noch mehr einem Jünger Jeſu un‑anſtändig ſind, ebend. wenn ſie den Proceß noch en‑digen können, ſo ſind ſie darzu verbunden, und wenn ſie auch einen kleinen Schaden leiden ſollten, 460. 461. eine Erfahrung des Verfaſſers, ebend. wenn es nicht möglich, ſo müſſen ſie alle Unverſöhnlichkeit verab‑ſcheuen, und zum Vergleich ſchreiten, damit ſie nicht an der Zubereitung zur Ewigkeit gehindert werden, 461. 462.

R.

Regeln, die der Prediger denen geben muß, welche ger‑ne wollen bekehrt werden, 191. die erſte: bitte Gott um die Gnade der Bekehrung, 192. 193. die zweyte: wache über die Gnade, welche dir Gott auf dein Ge‑bet ſchenket, 193. 194. die dritte: betrachte das Wort Gottes auf die rechte Weiſe, 194. 195.

Regen, einem ſanften, ſind die Reden des Predigers gleich,

gleich, 9. Exempel des Johannis wird angeführet, ebendaſ.

Reformirter, ob ihm ein lutheriſcher Prediger das heilige Abendmahl reichen könne? 631. u. f. ſiehe Gewiſſensfragen.

Reiche, von welchen der Prediger gewiß weiß, daß ſie viel vom ungerechten Guthe haben; oder daß ſie es vielmahls nicht nach der weiſen Abſicht Gottes angewendet haben, wie er mit dieſen reden muß? 248-252. wenn ſie ihr Herz daran geheftet haben, ſo muß er ihnen offenherzig ſagen, daß ſie von Grund bekehrt und neugebohren werden müßten, 252. daß ihre Bekehrung aufrichtig geſchehen, und daß ſie ihr Herz von allem Irrdiſchen loßreiſſen, und blos aufs Ewige richten müßten, ebend. wie der Prediger bey ſolchen Perſonen ſeinen Vortrag einrichten kann? 253-256.

S.

Seelen vom Tode zu erretten, ſind göttliche Thaten, 40. dieſes muß den Prediger aufmuntern, alles zu thun, was ihm möglich, 41.

Specielle Sünden darf der Prediger dem Patienten nicht in Gegenwart anderer vorhalten, ſondern allemal in der Stille, 19.

Specielle Seelenſorge hebt die allgemeine nicht auf, 619. u. f.

Sprüche, einige wichtige, worüber der Prediger ſeinen Vortrag bey denen Patienten anſtellen kann, 388-403. ſolche, die er brauchen kann, wenn er zu unbekehrten Patienten gerufen wird, die ſchon in naher Gefahr des Todes ſchweben, 403. 404.

Schaden, den man ſeinem Nächſten zugefüget hat, muß wieder erſetzet werden, wenn man Vergebung der Sünden haben will, 259. die Wiedererſetzung ſtellt die Religion Jeſu als das ſicherſte Kennzeichen einer wahren Beſſerung und Bekehrung dar, 259. 260. wie, wenn die Beſitzer von dem Guthe, das er ihm

entriſſen hat, längſt geſtorben? 260. wenn er es heimlich wieder erſetzet und will, ſein Nahme ſoll verſchwiegen bleiben, ſo darf der Prediger nicht darauf dringen, daß er es öffentlich bekennen ſollte, ebend. ſiehe Reiche.

Spötter der Religion, wie ſie zu bearbeiten auf dem Krankenbette, 285 u f. haben nicht alle ſolche edle Herzen, wie Dyherrn und Wunſch, 286. gehen vielmals als große Geiſter verſtockt aus der Welt, ebend. wird der Prediger mit Spöttereyen und mit Grobheiten empfangen, ſo muß er dabey Gelaſſenheit und eine edle Stille des Gemüths zeigen, 287. u f. Beyſpiel eines ſolchen Predigers, der ſich in Hitze verſetzen laſſen, 287. 288. wird er mit Höflichkeit aufgenommen, und läßt ſich der Patiente mit ihm in eine Unterredung ein, ſo arbeite er mit Weisheit und Gründlichkeit fort, 289. wie er da zu verfahren? 289 = 294 denen, die andern durch ihre ſchändlichen Worte von Jeſu und durch ihre böſe Schriften verführt, muß der Prediger zeigen, daß ſie verbunden ſind, vor denen Verführten freymüthig, und mit allen Zeichen einer evangeliſchen Reue zu bekennen, daß ſie gottlos gehandelt haben, 294 = 296.

Selbſtmord, ein grober, oder directer, was er ſey? 337. wie ſolche Menſchen zu bearbeiten, die ſich ſelbſt das Leben haben nehmen wollen? 337 = 340. ſiehe Leben.

Sünden, wenn ſie ein Sterbender dem Prediger entdeckt, muß er mit ſich in ſein Grab nehmen, 349. muß alleine mit dem Patienten ſeyn, und ſie nicht ausplaudern, weil er ſonſt ſeinem Amte und der guten Sache entſetzlich ſchadet, ebend.

Sterbende, wenn ſie ſchon mit dem Tode ringen, dürfen nicht beunruhiget werden, weil ſie ſich ſonſt noch viele Stunden quälen müſſen, 555. 556. Erfahrungen, die dem Verfaſſer aufgeſtoßen, ebend.

T.

Tugend, wahre, von der verkappten, muß der Prediger unterſcheiden können, 15. wie viele laſſen ſich blenden und verführen, ebend. man muß ſich daher bemühen, von Jugend auf das menſchliche Herz recht kennen zu lernen, 16. ſiehe Betrug.

Temperamente, hitzige, wie ſie zu bearbeiten? 271. 276.

Tage, auf die gegenwärtigen ſieht Gott nicht nur bey der Seelenführung, ſondern auch auf ihre künftigen, 120.

Todesgefahr, nahe, muß der Prediger dem Patienten nicht verſchweigen, ſondern ihm ſelbige mit wahrer Klugheit und nicht ſtürmiſch entdecken, 196. iſt gefährlich, wenn er ſie verſchweigen wollte, 204. Gedanken aus dem Hälliſchen Predigerjournal werden angeführt, als welche mit dem Verfaſſer einſtimmig, 210. es muß nemlich dabey die Art der Krankheit in Erwägung gezogen werden, 210 das Temperament und der Seelenzuſtand eines Kranken muß in Betrachtung kommen, ebend. das vorhergegangene Leben des Patienten, und auch die Beſchaffenheit der häuslichen Umſtände ſelbſt werden dem Prediger hiezu einen Wink geben, 211.

U.

Umſtände, gute, ſind allemal für Prediger ein Beruf, eine ihnen leicht verſtändliche Auffoderung Gottes, 7.

Unempfindlich darf ein Prediger nicht ſeyn, 21.

Unterſchied zwiſchen der Traurigkeit der Welt, und zwiſchen der göttlichen muß der Prediger kennen, 132. 140. die göttliche entſteht aus der deutlichen und überzeugenden Erkenntniß, daß man Gott ſein höchſtes Guth beleidiget und ſeine Gnade verlohren; die Traurigkeit der Welt entſteht aber aus der Furcht ein irrdiſches Gut zu verlieren, wird mit Exempeln erläutert, 133. 134. die Traurigkeit der Welt iſt blos ge-

ſetzlich; die göttliche aber iſt zugleich evangeliſch, 134. 135. die Traurigkeit der Welt iſt partheyiſch; die göttliche aber iſt allgemein, 135. 136. die Traurigkeit der Welt iſt heuchleriſch; die göttliche aber iſt ernſtlich, 136. die Traurigkeit der Welt würkt Verſtockung; aber die göttliche würkt Bekänntniß der Sünden, 136. 137. die göttliche würkt Eifer; jene aber würket Trägheit, 137. 138. die göttliche würket Sehnſucht nach Jeſu; jene aber Verzweiflung, 138-140.

Unverſöhnliche, wie ſie zu bearbeiten? 244. u. f. der Prediger muß ſie von der Nothwendigkeit derſelben überzeugen, 244. muß ihnen das große Beyſpiel Gottes und des Erlöſers zu Gemüthe führen, deſſen Nachfolger wir ſeyn müſſen, 245. hilft dieſes nicht, ſo zeige er ihm die ſchreckliche Gefahr ſeiner Seelen und ſchildere ihm ſein künftiges Unglück lebhaft, ebend. bleibt er dabey noch ohne alles Gefühl, ſo werfe er ſich mit denen Umſtehenden auf die Knie, und trage ihn Gott beweglich im Gebete vor, 245 u. f.

Unſterblichkeit der Seele, an ſelbiger zweifeln oft Patienten, 315. u. f. der Prediger muß wohl überlegen, ob ſie Gründe der Vernunft einſehen können, oder obs einfältige Leute ſind, 316. Betrachtung hierüber aus der Vernunft, die er bey denen brauchen kann, welche ſelbige faſſen können, 316. 317. ferner aus der Gerechtigkeit und Weisheit Gottes, 317-319. aus dem eigenen Gewiſſen kann man einen Beweis hernehmen und ihn bey den Einfältigen gebrauchen, 319. 320. muß ſie alsdann aus der heil. Schrift beweiſen, 320. wichtige Schriftſtellen, die er brauchen kann, ebend. der Prediger beweiſe ſie ſonderlich auch denen Einfältigen aus denen großen Anſtalten Gottes im Reiche der Gnaden, 320. 325. er zeige ihnen, daß die ſeelige Ewigkeit, die wir hoften, dasjenige ſey, was uns Jeſus der eingebohrne Sohn Gottes ſo theuer erworben, 321. 322. er zeige ferner, daß ſich Gott alle Mühe gebe, die Menſchen zu bekehren und ſee-

lig

lig zu machen, 322. 323. dabey führe er den Patienten auch auf die aufmerkſame Betrachtung ſeines eigenen ganzen Lebens, ebend.

Unbekehrte, wie ſie zu bearbeiten? 97. u. f. geben ſich oft für Bekehrte aus, und gerathen ſonderlich aus dreyen Urſachen auf dieſen gefährlichen Wahn, erſtlich: einige verſtehen die ganze Natur und Beſchaffenheit der Buße ſo verkehrt und übel, daß ſie nichts reines und geſundes von den Kennzeichen derſelben denken können, 469. 470. andere rechnen das zur Buße, was die heilige Schrift dazu rechnet; vermengen aber in ihrer Einbildung einige natürliche Veränderungen und Eigenſchaften, mit denen wahren Veränderungen der Gnade, die zur Buße gehören, und ſehen das für Buße an, was keine iſt, 470. 471. noch andere verſehen ſich bey den Kennzeichen der wahren Buße, ebend. das einzige wahre und untrügliche Kennzeichen nach der Schrift iſt dieſes: wer den Trieb zur Sünde und allen Laſtern abgelegt hat, und dagegen mit einem aufrichtigen und lebendigen Triebe, dem Herrn in allen Stücken zu gefallen, begabt iſt, der iſt durch die Buße ins Reich Gottes eingegangen, 477. Namen, die daher die wahren Bekehrten und Kinder Gottes führen, werden angeführt, 478. 479. Stellen der Schrift, welche dieſe wichtige Lehre beweiſen, werden angeführt, und der Verſtand derſelbigen gezeigt, 480 - 483.

V.

Verantwortung, ſchwere, die die Prediger haben, erkennen viele nicht, 2. gehen mit Widerwillen zum Patienten und gewöhnen ſie daher, daß ſie ihn nicht eher rufen laſſen, als in der nahen Gefahr des Todes, 5. reicht ihnen vielmals das heilige Abendmahl mit der größten Nachläßigkeit, ebend.

Vorwürfe, gegründete, darf das Gewiſſen dem Prediger nicht machen, 616.

Vorſichtigkeit und Weisheit, braucht ein Prediger vorzüglich

züglich am Krankenbette, 17. 18. eine wichtige Anmerkung wegen der Vorſicht, die er anwenden muß, 64. 65.

Vater, einem rechtſchaffenen muß der Prediger gleichen, 21. 610.

Vortheil, ein wichtiger, wird gezeigt, wenn der Prediger die Gewiſſensprüfung beſorgt, 61.

Verächter, offenbare, des heil. Abendmahls, wie der Prediger mit dieſen umgehen muß? 296 ≈ 299. wie mit den ſcheinheiligen Verächtern, die glauben, ſie wären fromm und genöſſen das heil. Abendmahl alle Augenblicke im Glauben? 299. u. f. denen muß er zeigen, daß 1) der Mangel des Hungers und Durſtes nach Jeſu, zugleich der Mangel der geiſtlichen Armuth ſey, 299. 300. 2) daß dabey ein höchſtgefährlicher geiſtlicher Hochmuth zum Grunde liege, 300. 301. 3) daß es eine große Verſündigung an den Erlöſer ſey, weil ein ſolcher weiſer ſeyn will, als der weiſeſte Jeſus, 301. 302. ſiehe Abendmahl. wie mit denen, welche gleichgültige und nachlaßige Verächter ſind? 302 u. f. denen muß er zeigen, 1) daß ihnen die Sorge für ihr wahres Glück, gar nicht an dem Herzen liegen könnte, und daß ſie um ſelbiges ganz unbekümmert wären, 302. 303. 2) muß er ſich bemühen, ſolche Gleichgültige und Unempfindliche zur lebendigen Erkänntniß ihrer Sünden zu bringen, 303. 304. 3) muß er ſie zum feurigſten Lobe Gottes ermuntern, daß ſie noch leben und ſie der Herr nicht in ihrer Sicherheit weggenommen, 304. 305. 4) werden ſie wieder geſund, ſo muß er ein deſto wachſameres Auge über ſie haben, ebend.

Vorſehung und Regierung Gottes, wenn Patienten daran zweifeln? 328 ≈ 333. denen zeige er, daß in der weiſeſten Regierung und Vorſehung unergründliche Tiefen ſeyn und bleiben müſſen, 329. er überzeuge ſie daher, wie unbillig es ſey, Gott in ſeiner Vorſehung und Regierung zu tadeln, und wider ihn zu murren, ebend. ferner zeige er ihnen, daß Gott entweder

weder nicht vor mich ſorgen könne, oder nicht wolle, 330. u. f. daß aber beydes, wenn man es behaupten wolle, eine Verläugnung ſeiner Allmacht, Allwiſſenheit, Liebe und Wahrhaftigkeit ſey, 330. 331. er führe ihn ferner auf die wichtigſten Schriftſtellen, 331. 332. auf die Betrachtung ſeines eigenen Lebenslaufs, 332. 333.

Viehiſch, wenn welche ſo gelebt haben, und wie ſich der Verfaſſer bey ſolchen unglücklichen Perſonen verhalten, 370 : 376. bey ſolchen entſetzlichen Sünden wider das ſechste Gebot, müſſen die Prediger ſehr behutſam ſeyn, 376. machen ſonſt unbekannte Sünden in ihrer Gemeinde erſt recht bekannt, ebend.

W.

Wachſamkeit, die geiſtliche, was ſie ſey, und worauf ſie gehe? 440. 441. der Menſch muß wachen über ſein Herz, 193. über ſeine Augen und Ohren, 194. über ſeine vorigen Sünden, geliebten Schooßſünden und Neigungen, ebend.

Wächter, warum der Prediger ſo heißt, 201. 610.

Wohl der Seelen, dafür muß der Prediger ernſtlich ſorgen, 201. 202. heißt daher auch ein Hirte, ebend.

Wiedergebohrne, was ſie ſind? 478.

Wichtigkeit des heil. Abendmahls, muß der Prediger dem Patienten aufs kürzeſte, und deutlichſte erklären, ſiehe Abendmahl.

Z.

Zweykampf, wie ſolche zu bearbeiten, welche darinnen verwundet worden, 333 : 337. ſiehe Duell.

Zweifel, auf ſolche kommen oft Erweckte, wenn ſie anfangen, ihr tiefes Verderben einzuſehen, 413. manche fragen: ob ſie könnten bekehrt werden? 414. andere ſprechen: ihre Sünden wären größer, als daß ſie ihnen könnten vergeben werden, 416 = 418. der Prediger erkläre ihnen die Quelle, woher dieſe Zweifel entſpringen, 417. er gebe ihnen die Verſicherung, daß

er im Anfange der Bekehrung, dieſen Zweifel bey ſehr vielen wahrgenommen, denn dieſes macht einen herrlichen Eindruck, ebend. er zeige ihnen ferner die Zärtlichkeit, die Innbrunſt und den Eifer Gottes, alle Sünder zu erretten, 417. 418. er gehe endlich mit der Verſicherung von ihnen, daß es bald werde beſſer werden, und ermahne ſie zu aller Treue und Aufrichtigkeit, ebend. wie wenn ſie fragen, ob ihre Buße nicht zu ſpäte ſey? 419-421. muß ihnen nicht gleich ſagen, daß ihre Buße nicht zu ſpät ſey, ſondern ſie fragen: ob ſie es aufrichtig wünſchten, Vergebung ihrer Sünden zu erhalten? 419. ob ſie Gott herzlich danken, daß ſie noch leben, 419. 420. er führe ſie auf die Betrachtung der unendlichen Gnade Gottes und des vollgültigen Verdienſtes Chriſti, 420. er überzeuge ſie, daß, weil es noch heute für ſie heißt, der heil. Geiſt auch an ihnen arbeite, ebend. daß es ihnen überaus ſchmerzen müſſe, daß ſie ſo lange Gott ungehorſam geweſen, und daß ſie Urſache hätten, ſich für aller Heucheley zu hüten, 420. 421. wie verhält er ſich gegen die, welche klagen, daß ſie die Kennzeichen der wahren Buße gar nicht empfinden? 422-424. wie gegen die, welche ihr Gewiſſen der Heucheley beſchuldiget? 424-426. er gebe ihnen zu, daß ſich Heucheley in ihnen befinde; zeige ihnen aber den Unterſchied zwiſchen der herrſchenden und nicht herrſchenden Heucheley, 424. 425. er zeige ihnen, daß die Heucheley, über welche ſie klagen, keine herrſchende ſey, und ermuntere ſie recht zum Gebet und geiſtlichen Wachſamkeit, 425. 426. oft fühlen ſie Trägheit, und Unempfindlichkeit des Herzens, ſo, daß ſie weder Verlangen nach der Gnade, noch Luſt zum Worte Gottes, noch Vermögen zum Gebet empfinden, 426-428. oft werden ſie mit gotteslaͤſterlichen Gedanken geplaget, 428-431. eine Erfahrung des Verfaſſers, 429. oft zweifeln ſie an ihrer Buße, weil ſie nicht in Thränen zerfließen, wie ein David und Petrus, 431. u. f. ſolchen Seelen

muß er zeigen, daß Gott aufs Herz ſiehet, und daß ſie ſelbiges nur allein der Gnade des heiligen Geiſtes willig übergeben, und ſich im Gehorſam und der Liebe gegen Gott üben müſſen, 432. 433. der Prediger muß daher die Kennzeichen genau kennen, damit er ſich nicht betrüge, 433. ſiehe Eigenſchaften. ein falſches Kennzeichen iſt 1) der Mangel des großen Maaßes der Traurigkeit, ebend. 2) die innere Ruhe der Seele, und das Vergnügen an dieſen und jenen geiſtlichen Uebungen, 434. 3) der Abſcheu für gewiſſen Sünden, 434. 435. 4) die Erleuchtung der Natur, und die Veränderung des Willens und der Begierden, weil dieſe von natürlichen Urſachen herrühren können, 435. 436. wie verhält ſich der Prediger gegen die, welche in die Traurigkeit der Welt verfallen? 436=439. einige entdecken eine große Furcht, daß, wenn ſie auch bekehrt würden, ſo möchten ſie nicht beſtändig darinnen bleiben, ſondern wieder aus der Gnade fallen, und alsdann eine größere Verdammniß empfangen, 439=441.

Zweifler an der Ewigkeit und Unſterblichkeit der Seele, wie ſie zu bearbeiten? 315=323. ſiehe Unſterblichkeit. an der Auferſtehung der Todten? 323=328. ſiehe Auferſtehung. an der allgemeinen Vorſehung und Regierung Gottes, 328=333. ſiehe Vorſehung.

* *

Zweytes Regiſter der angeführten Schriftſteller, Schriften und Predigten.

A.

Antwortsſchreiben an den Herrn Verfaſſer der Abhandlung: Was für einen Werth kann man aus der Schrift und Vernunft den ſchnellen Bekehrungen,

gen, beſonders auf Sterbebetten zueignen? wird empfohlen, 82. die Schrift ſelbſt wird angeführt, 421. ſiehe auch Vorrede. das Antwortſchreiben wird wieder als eine gründliche Widerlegung empfohlen, 421. A.

B.

Bahrdts, D. J F. evangeliſche Sittenlehre Jeſu, erſter Theil, wird empfohlen, 140.

Baumgartens Auslegung über den Brief an die Römer, wird empfohlen, 464.

Ebendeſſ. Paſtoraltheologie, wird angeführt, 620.

Bonnets Unterſuchung der Beweiſe des Chriſtenthums, wird empfohlen, 244. A.

C.

Cramers neue Sammlung einiger Predigten, 233.

Ebendeſſ. Unterredungen zwiſchen einem Hofmanne und einem Geiſtlichen, werden empfohlen, 293.

D.

Die guten Wirkungen des Krankenbettes bey dem merkwürdigen Ende einiger Sterbenden. Berlin 1759. wird angeführt, 648.

F.

Freſenii auserleſene heilige Reden über die Sonn- und Feſttags-Evangelien, wird empfohlen, 407.

Ebendeſſ. Sieg der Wahrheit über den Unglauben, 293.

Ebendeſſ. Paſtoralſammlung, in welcher Anleitung gegeben wird, wie man denen rathen ſoll, die gerne wollen bekehrt werden, 192.

Ebendeſſ. Paſtoralſammlung, 12ter Theil, aus welchen ein merkwürdiges Beyſpiel angeführt wird, 234.

Ebendeſſ. 23ſter Theil, wird empfohlen, 413. 428. 3ter Theil, 438. 15ter Theil, 456.

Fechtii, F. C. Lectiones in Syllogen, werden angeführt, 633.

J.

Journals für Prediger, einige Regeln aus dem erſten Bande im 2ten Stück, werden eingerückt, 210.

Jacobi,

Jacobi, J. Fr. Geſänge und Gebete zum Gebrauch bey Kranken und Sterbenden, werden empfohlen, 195. 579. A.
Ebendeſſ. Beytrag zur Paſtoraltheologie, eine Stelle daraus wird angeführt, und über deſſen Meinung geurtheilt, 198. u. f.
Jacobi Briefe, eine Stelle daraus, 604 A.
Jeruſalems Betrachtungen über die vornehmſten Wahrheiten der Religion, werden empfohlen, 293.
Ebendeſſ. Betrachtungen, die 6te wird empfohlen, 319.

K.

Klagrede von den Wundern des Evangeli, wird empfohlen, 294. A.

L.

Lilienthals nützlicher Zeitvertreib auf dem Kranken- und Sterbebette, wird empfohlen, 579. A.
Ebendeſſ. gute Sache der Offenbahrung wird empfohlen, 293.
Leß, theologiſche Moral wird empfohlen, 340.
Ebendeſſ. Beweis der Wahrheit der chriſtlichen Religion, wird empfohlen, 293.

M.

Münters Bekehrungsgeſchichte des Grafen Struenſee, wird empfohlen, 293. 316.
Millers D. J. P. Anleitung zum heilſamen Gebrauch des heil. Abendmahls, wird empfohlen, 186. 562. A.
Ebendeſſ. Grundſätze einer weiſen und chriſtl. Erziehungskunſt, Götting. 1769. ſiehe Vorrede.
Mosheims Sittenlehre, 2ter Theil, die Anleitung aus ſelbiger, wie man ſich zu verhalten, daß man ſich an ſeinen Beichtkindern nicht betrüge, 503.
Ebendeſſ. 2ter Theil wird empfohlen, 483. 7ter Theil, 460. eine Stelle aus dem 7ten Theil, 295. 6ter Theil, 340.
Ebendeſſ. Sittenlehre, wird auch empfohlen, 497.
Merkels, M. Gottlieb, über den Charakter und die Pflichten eines evangeliſchen Predigers. Berlin 1766. ſiehe Vorrede.

Meiſters,

Meiſters F. A. Candidatenbriefe. Schwäbiſchhall, 1769. ſiehe Vorrede.

N.

Neuton über die Weiſſagungen, wird empfohlen, 294. A.

P.

Prediger im Beichtſtuhle, von dem Verfaſſer, wird nachzuleſen angeführt, 569.

Prediger bey denen Betrübten und Angefochtenen vom Verfaſſer, wird nachzuleſen empfohlen, 539. 328. 431. 645.

S.

Spaldings Predigt von der Demüthigung eines Sünders vor Gott, wird empfohlen, 65. u. 84. A.

Ebend. Buch über die Nutzbarkeit des Predigtamtes und deren Beförderung, Berlin 1773. ſiehe Vorrede.

Saurins Predigt von Ergötzungen, ein Auszug daraus, 608. u. f.

Ebendeſſ. Predigten vom Aufſchube der Bekehrung, die 1. 2. 3te Predigt, im 1ſten Theil, werden empfohlen, 42. 179.

Speners theologiſche Bedenken, eine Stelle aus dem 2ten Theil, 648.

U.

Unterhaltungen für Kranke werden empfohlen, 195.

Urlſpergers S. ſchriftmäßiger Unterricht für Kranke und Sterbende, eine Stelle aus dem 3ten Theil, 620.

W.

Watts Vermahnung gegen die Verſuchung zum Selbſtmorde, wird empfohlen, 340.

Weismanns D. Inſtitutiones Theolog. exegetico-dogmat. eine Stelle daraus wird angeführt, 633.

Hr: 23, 89. 123. 133f 145.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oemler, Christian Wilhelm,

Der Prediger an dem Krankenbette seiner Zuhörer oder Regeln und Muster für angehende Geistliche zu einer geseegneten Führung ihres Amtes

Jena 1774

Hom. 2036 v
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10463873-6
VD18 13030663